This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

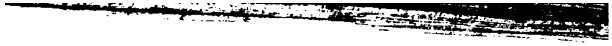
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

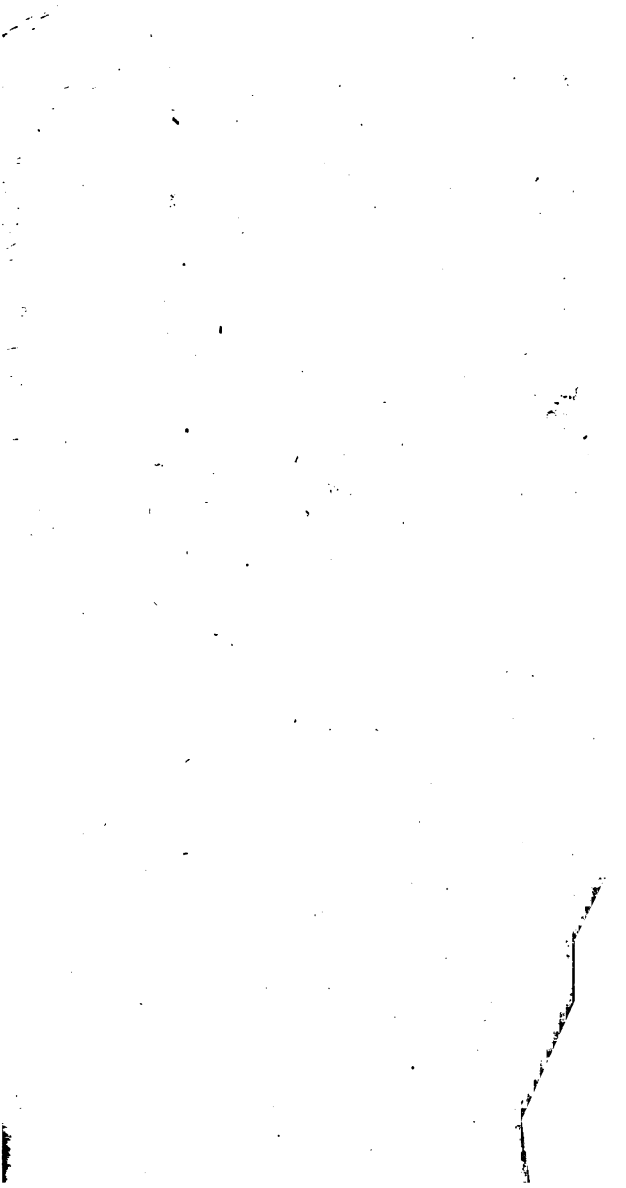
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

RIES
415 4



Raimond van Halle.

NG
(Blaufu



Vermiſchte Beyträge

zur Erweiterung

der Kentniß

ltener und merkwürdiger

Bücher

herausgegeben

von

Jakob Wilhelm Blaufus,

philoſophiſchen Facultät zu Jena Adjunct, und der Jenaiſchen teutſchen Geſellſchafts-Bibliothek Aufſeher.

JENA,

ts Johann Adam Melchiors ſel. Witwe

1753.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
52944
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R 1931

Dem
Durchlauchtigſten
Fürſten und Herrn
HERRN
Friedrich,
Herzoge zu Sachſen
Jülich, Cleve, Berg, Engern, und Weſtphalen, Landgrafen in Thüringen, Marggrafen zu Meiſſen, gefürſtetem Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Mark und Ravensberg, Herrn zu Ravenſtein und Tonna ꝛc. ꝛc.

Meinem gnädigſten Fürſten und Herrn.

Durchlauchtigſter Herzog, Gnädigſter Fürſt und Herr,

Huld und Gnade ſind die erhabenen Fürſtentugenden, welche Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit zum Gegenſtande der Bewunderung aller derjeni-

gen machen, welche das
schätzbare Glück haben, unt
Ihro weisen Regierung Schu
und Ruhe zu genieſen. Das si
die groſen Eigenſchaften der G
ſalbten des Herrn, dadurch E
den Flor ihrer Staaten befördert
die Wiſſenſchaften in Aufna
me bringen, und Sich den Da
der iezigen Zeit und den Ruh
der Nachwelt erwerben. D
Schranken einer Zuſchrift
ſchrift leiden es nicht, daß i
es wagte, dieſe Fürſtlichen Vo
kommenheiten, in ſofern E
Ew. Hochfürſtl. Durchl.
dem Stifter des Glückes in Dei
Erbländern machen, mit den Fe
ben der Wohlredenheit und P
re

redſamkeit zu ſchildern. Hatte doch ein Plinius bey aller ſeiner Kunſt ſich eben ſo kurz als nachdrücklich und ſcharfſinnig auszudrücken, einen weitläuftigen Panegyricus nöthig, die Gnade eines Trajans gegen ſeine Römer abzubilden: wie würde es nun mir, dem die Stärke des Geiſtes und des Ausdrucks eines Plinius fehlet, gelingen, dieſe landesväterliche Huld Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit gegen Dero allergetreueſten Unterthanen, durch welche Höchſt Dieſelben ſich gleich dem Trajan zur Luſt und Freude der unter Dero Zepter gedeyenden Staaten machen, in wenigen Perioden zu entwerfen?

Genug, daß die Welt Ew. Hoc
fürſtl. Durchlauchtigkeit
dieſem Schmucke längſt kenne
und daß der Dank, und die G
bete, die Dero Unterthanen
die Erhaltung eines ſo gnädig
Regenten zu GOtt abſchick
hinlängliche Beweiſe der Huld
geben, deren ſegensvollen G
fluß ſie in Stadt und Land e
pfinden!

Auch die in meiner Vaterſt
blühende hohe Schule empfin
Dero Gnade, von Ihr tr
ſie ihr fortdaurendes Glück glei
ſam zum Leben; und es iſt kei
unter ihren gelehrten Burg
welcher nicht mit der ehrerbie
ſten Dankbarkeit erkennen

daß durch Dero Huld dieser Sitz der Wissenschaften in seinen Vorzügen erhalten, und dadurch auch die entlegensten Länder, die durch Salinens Unterricht ihre Gelehrten bekommen, Sie, **Durchlauchtigster MitErnährer dieser hohen Schule!** zu preisen gereizt werden.

Es geht nun ins zehnte Jahr, daß ich als ein Privatlehrer ein Zeuge von der Glückseligkeit der hiesigen Akademie unter **Höchst-Derselben** erhaltendem Schutze bin: und da mich allezeit der Flor meiner Vaterstadt, als einer Lehrerinn sovieler Nationen zur Freude ermuntert hat; So haben auch allezeit die Triebe der Unterthanen-

treue und der Ehrerbietigsten
Hochachtung gegen Ew. Hoch-
fürstl. Durchl. und alle die Gro-
ßen Beschützer dieser Wohnung
gelehrter Weisheit, in meiner
Brust gelodert!

Diese Zuschrift vor einer gerin-
gen Schrift, welche ich bey dem
Genusse der Ruhe unter Ihrer
huldreichen Schutze ausgearbeitet
habe, ist eine Wirkung dieser
Triebe; und wenn ich Ew. Hoch-
fürstl. Durchlauchtigkeit g
genwärtige Bogen in tiefster U
terthänigkeit überreiche: so h
ich dabey keine andere Abs
als eben dadurch einen Bewei
geben, wie überzeugt ich von
so Gnade bin, da ich es
Hi

Höchſt Deroſelben Fürſtenthro-
ne mich zu nähern, und Ihnen,
Geſalbter GOttes! meine
tiefſte Ehrerbietung zu bezeugen.

Ich habe viel Beyſpiele von Verehrern der Wiſſenſchaften vor mir, welche eben ſo kühn geweſen ſind, als ich itzt bin, die aber auch durch ihre Kühnheit eben ſo glücklich geworden ſind, als ich zu werden wünſche. Sie ſind mit Dero fortdaurenden Huld begnadigt worden: und dieſe iſt es, welche nächſt der Gnade GOttes die Glükſeligkeit desjenigen ausmacht, der unter den brünſtigſten Bitten zur Vorſehung, daß Sie Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeit und Dero hohes Fürſten-

haus

hälfs mit dem reichſten Segen
Ihrer preiswürdigſten
gententugenden krönen wolle,
furchtsvoll verharret

Durchlauchtigſter Her
Gnädigſter Fürſt
Herr

Ew. Hochfürſtl. Du

unterthänigſter Knec
Jakob Wilhelm P

Vorbericht.

Die Ueberzeugung von dem Nutzen der Bücherkentniß hat mich seit geraumer Zeit angetrieben, einen Theil meiner Nebenstunden zu Samlung solcher Nachrichten anzuwenden, welche seltene oder sonst merkwürdige Bücher und Schriften zu ihrem Gegenstande haben.

Ich

fleiß ausgearbeiteten Catalogum Bibliothecae Salthenianae, des Herrn Freytags Analecta nebſt ſeinem appara-tu literario, und die Bibliotheque des Herrn Clemens. Wo ich dieſe und andere vor dieſen herausgekommene Werke bey Samlung der Nachrichten gebraucht habe: Solches iſt von mir iedesmal, meiner Pflicht gemäß, angezeigt worden. Dabey habe ich mich gehütet, daß kein Buch mit unterlaufen möchte, von welchem man ſchon z. E. bey den Herren Baumgarten, Freytag u. ſ. f. Nachricht findet; es wäre dann, daß mir eins und das andere, das ſolchen Herren Recenſenten unbemerkt geblieben, doch würdig geſchienen, daß es bey ſolchen Büchern nachgeholt werde. So habe ich z. E. aus dieſer Urſache die Artikel von des P. Angeli a S. Ioſeph Gazophylacio Linguae Perſicae, und des Th. Erpenii Ausgabe vom Syriſchen Pſalter, hier mit eingerükt, obgleich in den Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek dieſelben Artikel auch zu finden ſind. Von dem einigen Aufſatze von des Camerarii Commentatione explicationum omnium Tragediarum Sophoclis, welcher S. 200. und

201.

t, muß ich gestehen, daß ich
würde weggelassen haben;
t bereits wäre abgedrukt ge-
noch des Herrn Freytags
in welchem die Nachricht da-
eben so vollständig, als in die-
n zu finden ist, in den hiesigen
ngetroffen ward.

ns habe ich zwar vorzüglich
; zuweilen aber auch von an-
rdigen Büchern gehandelt,
heilung der Nachrichten zum
rschiedenen Ausgaben; oder
theile anderer von der Güte
tenheit dieses oder jenes Buchs
Anfangs war ich auch geson-
e zu bemerken, um welche selte-
Auctionen weggegangen; wie
leichen aus verschiedenen Cata-
pretiis, die ich besitze, leicht

dem nicht allezeit richtig genung von den Beſitzern angemerkt worden: So habe ich mich hierauf nicht einlaſſen wollen. Daß ich nur in einem Beyſpiele zeige, wie wenig zuverläſſig die beygeſchriebenen Preiſe ſind: So mag hiezu der conſenſus orthodoxus Sacrae Scripturae et Vet. eccl. de ſententia et veritate verborum coenae dominicae, dienen, welcher nach Hrn. Bunemanns Anzeige, im Catal. libr. rariſſ. p. 52. die er aus einem Catalogo Bibliothecae Ittigianae cum pretiis genommen, in dieſer Auction für 8 Rthlr. weggegangen ſeyn ſoll. Dieſen hohen Preis habe ich nachher in vielen neuern Nachrichten angetroffen, und man beruft ſich insgemein auf denſelben; wenn man von der Seltenheit dieſes Buchs redet. Ich leugne die Seltenheit des Werks nicht, aber das leugne ich, daß der Preis in des Herrn Bunemanns Catalogo Biblioth. Ittigianae richtig angegeben worden. Aus 8 Groſchen ſind 8 Rthlr. gemacht worden;

wie

meinem Catalogo beweisen kan,
viel mehr zu trauen ist, da auf
die Summe zusammengezogen
nd auf der, wo der Consensus
nach der ganzen Berechnung der
ndlichen Bücher nicht mehr als
auf ihn kommen können.

e ich durch die geneigte Aufnah-
Bandes zur Fortsetzung von die-
gen aufgemuntert werden: So
en Liebhabern seltener Bücher
ühungen durch Einrückung der
n Werke, wenn solche gut et-
n ausmachen, und die Verwerf-
s Inhalts nicht die Bekantma-
ert, gefälliger zu machen: so
Groschuff, seiner nonae lli-
ariorum collectioni dergleichen
hat.

diesem Versprechen bleibt mir
g, als daß ich meine Leser der
rsicht empfehle, und diese für

ihren Beyſtand preiſe. Ich hoffe, daß auch dieſe kleine Schrift nicht ohne Ehre wird ſeyn laſſen, und wenn ſie fortfahren wird, mich mit ihrer Erhaltung zu begnadigen. So bleibt auch dieſes mein feſter Entſchluß, meine wenigen Kräfte zur Ehre GOttes und zur Aufnahme der Wiſſenſchaften unermüdet anzuwenden.

Verzeichniß der Artikel dieſes Bandes.

I. Adam Reußners Pſalmbuch. S. 1–9.
II. Francisci Marii Grapaldi libellus de partibus aedium. S. 9–13.
III. Johann Frenzels Römiſche Kirchenhiſtorien S. 13–15.
IV. Ertract eines Politici an D. Georg Franken die Streitigkeiten zwiſchen D. Calixto und andern Theologen betreffend. S. 16–19.
V. Historia revelationum Kotteri, Poniatoviae, Drabicii. S. 20–22.
VI. Theſes de quaeſtione, vtrâ editio augustanae Confeſſionis alteri ſit praeferenda continuatae a Christ. Gudemanno. (Crypto-Calvin.) S. 23–33.
VII. Mart. Geieri Opuscula Philologica. S. 33–35.
VIII. Iacobi Guilletii Confutatio libri Chamouk renouuelle. S. 35–43.
IX. Oeuvres poëtiques du P. le Moyne. S. 43–46.
X. Andr. Hyperius de Theologo S. 47–55.
XI. Andr. Hyperii Opuscula varia Theologica. S. 56. 57.
XII. Pſalmi Davidis Syriace editi cum versione Latina a Th. Erpenio S. 58–60.
XIII. Curius Lancellotus Pasius de arte grammatica. S. 60–62.

XIV. Voyage de Dalmatie, de Grece, et du Levant par Mr. George Wheler. S. 63. 64.
XV. Ioh. Sauberti Palaestra Theologico-Philologica. S. 65-68.
XVI. Iarrigii Ioſuita in ferali pegmate conſtitutus S. 68-72.
XVII. Ioh. Simplicii Notae in Doctiſſimi cuiusdam Viri Commentationem ad ſecundum Caput poſterioris ad Theſſalonicenſes epiſtolae. S. 73. 74
XVIII. Chriſtoph. Cappenerii Conſilia in materia vſurarum. S. 74-77.
XIX. Buchanani Franciſcanus et Fratres. Elegiarum L. I. ſilvarum L. I. Hendecaſyll. L. I. Epigramm. L. III. de Sphaera Lib. V. S. 77-85.
XX. Kurzgefaſſte Nachricht von dem Buche de tribus impoſtoribus, nebſt einem Stücke des Franzöſiſchen Manuſcripts, das dieſen Titel führet. S. 86-96.
XXI. Fr. Chaerogati Oratio habita Norimbergae 1522. XIII. Cal. Dec. S. 96-100.
XXII. Oratio legatorum Regis Hungariae coram ſereniſſimo archiduce Ferdinando Vicario et Principibus Imperii XIII. Cal. Dec. 1522. habita S. 100-101.
XXIII. Euſebii, Polychronii, Pſelli in Canticum Canticorum expoſitiones, Graece. ed. Ioh. Meurſius. S. 102. 103.
XXIV. Ioh. Dölingii Antichriſtus πυμβογραφικὸς S. 103-109.
XXV. Eine teutſche Bibelüberſetzung aus dem XV. Jahrhunderte. S. 109-113.

XXVI. The Works of the Earls of Rocheſter and Roſcommon. S. 113 ſ 115.
XXVII. Quatuor Ieſu Chriſti Euangeliorum verſiones peranticquae duae Gothica, ſcil. et Anglo-Saxonica &c. opera Franc. Iunii editae. S. 116 ſ 120
XXVIII. Pet. Crinitj de honeſta diſciplina Libri XXV. c. 2. S. 120 ſ 122.
XXIX. Andr. Acoluthi περιοχαι Alcoranicae. S. 122 ſ 128.
XXX. Les oeuvres du Sieur du Vair. S. 128 ſ 133.
XXXI. Contes et Poeſies diverſes de Mr. de G** S. 133 ſ 154.
XXXII. Sam. Mareſii Iudicium et Reſponſum Theologicum - - - ad quaeſtionem - de Canonicis Vltraiectinis, qui Reformatam Religionem profitentur. S. 155 ſ 158.
XXXIII. Dyalogus nouus et mire feſtiuus ex quorumdam virorum ſalibus cribratus. S. 158 ſ 161.
XXXIV. Ioh. Barneſii Ἀναχρεων χριστιανος. S. 161 ſ 165.
XXXV. P. Angeli a S. Ioſeph Gazophylacium linguae Perſarum. S. 165 ſ 170.
XXXVI. Ιωαννης γραμματικος εις το περι γενεσεως και φθορας. Αλεξανδρος ο αφροδισιευς. S. 170. 171.
XXXVII. Kurze einfältige Glaubens-Bekäntniß Tobiah Schnäubers. S. 172 ſ 174.
XXXVIII. Johann Werner Gebhards Fürſtliche Tiſchreden. Georg Drauds Fürſtliche Tiſchreden andrer Theil. S. 175 ſ 177.
XXXIX. Anton. Gallonius de ſanctorum martyrum cruciatibus. S. 178. 179.

XL. Verſchwig, Leib, Sel, Ehr und Gut. S. 179–181.

XLI. De actione oratoria ſ. de pronunciatione et geſtu liber vtiliſſimus Gallico idiomate conſcriptus, nunc primum latinitate donatus. S. 182, 183.

XLII. Summa Johannis, von latein in teutſch gemacht durch Bruder Berchtold. S. 184–186.

XLIII. Commentarii in librum I. Iliados Homeri auctore Ioachimo Camerario. S. 187, 188.

XLIV. Le Cabinet Satyrique. S. 189–191.

XLV. Les Satyres et autres oeuvres de Regnier. S. 191–194.

XLVI. R. P. Martini Lutheri Auguſtiniani Lucubrationum Pars vna. S. 195–200.

XLVII. Ioach. Camerarii Commentatio explicationum omnium tragoediarum Sophoclis. S. 200, 201.

XLVIII. Opus perutile ſermonum de ſanctis. S. 201, 202.

XLIX. Liber Iezirah, qui Abrahamo Patriarchae adſcribitur. Translatus et illuſtratus a Ioh. Steph. Rittangelio. S. 202–206.

L. Weſſeli Farrago rerum Theologicarum vberrima. S. 207, 208.

LI. Johannis Tauleri des heiligen lerers Predig. S. 208–210.

LII. Aantekeningen over de vijf Boeken Moſis, Pſalmen en hooge Lied door Henricus Ainsworth ende nu uit't Engelſch vertaalt door Sibrandus Vomelius. S. 211–213.

LIII. Joh. Thilonis Medulla Theologiae Vet. Teſt. S. 214 - 216.

LIV. Ἰουλίου πολυδεύκους ὀνομαστικὸν, Julii Pollucis Onomaſticon, ſtudio et opera Wolfgangi Seberi. S. 217 - 219.

LV. Saluſtius cum duobus expoſitoribus Laur. Valla et Joh. Chriſoſtomo Brixiano. S. 219 - 221.

LVI. ספר תהלים עם פירוש רבי דוד קמחי Liber Pſalmorum cum explicatione R. Dau. Kimchi. S. 221. 222.

LVII. Liber de ſcriptoribus eccleſiaſticis Iohannis de Trittehem. S. 223. 224.

LVIII. Ἐξήγησις τῶν περὶ αἱρέσεων κ. τ. λ. Explanatio quinque capitum definitionis S. Generalis Florentinae ſynodi S. 225 - 229.

LIX. ספר משלי שועלים das Buch der Fabeln der Füchſe S. 230 - 235.

LX. La prima Parte de Ragionamenti di M. Pietro Aretino. La ſeconda parte de Ragionamenti di M. Pietro Aretino. S. 236 - 241.

LXI. Itinerarium ſacrae ſcripturae, hoc eſt, ſanctae terrae regionumque finitimarum deſcriptio Bartholomaei de Saligniaco S. 242 - 245.

LXII. Daniel: d. i. des Propheten Danielis Erklärung gepredigt: durch G. Nigrinum. S. 246. 247.

LXIII. Heb. Baſſonis Philoſ. naturalis aduerſus Ariſtotelem Libri XII. S. 248. 249.

LXIV. Joh. Henr. Hottingeri Cippi Hebraici S. 250. 251.

LXV. Ouidii Sulmonenſis duo libri continentes Remedia Amoris. S. 252.

LXVI. Alcorani Textus vniuerſus ex correctioribus Arabum exemplaribus deſcriptus ac ex arabico idiomate in Latinum translatus. praemiſſus eſt Prodromus, et apposita refutatio. auctore Lud. Marraccio. S. 253 - 259.

LXVII. Lucani Pharſalia cum duplici explanatione altera Ioh. Sulpitii Verulani, altera Iodoci Badii Aſcenſii. S. 260 - 263.

LXVIII. Ioſeph Acoſta de natura noui orbis S. 264. 265.

LXIX. Dialectice Laurentii Valle Libri III. S. 266 267.

LXX. Confeſſio fidei de Euchariſtia ſacramentali Miniſtrorum eccleſiarum Saxoniae. S. 268. 269.

LXXI. Haſenmüllers Hiſtória Ieſuitici ordinis verteutſcht durch Melchior Leporinum. S. 270. 271.

LXXII. Renati Rapini hortorum Libri IIII. S. 272 279.

LXXIII. Martin Butzers Bericht von Diſputationen vnd ganzen Handel, ſo zwiſchen Cunrat Treger vnd den Predigern des Evangelii zu Strasburg ſich begeben hat. S. 280 - 284.

LXXIV. Nouum Teſtamentum Ieſu Chriſti filii DEI Graece et Latine cum Gloſſa compendiaria Matthiae Flacii. S. 285 - 290.

LXXV. Kronika von der loblichen Eydtgnoſchaft ir Harkommen vnd ſuſt ſeltzam ſtritten und geſchichten. S. 290 - 294.

LXXVI. Franciſci Philelfi ſatyrae. S. 294-298.
LXXVII. Tractatus aliquot ſuccincti de Generatione Chriſti. De libero arbitrio, de iuſtificatione cum annexis authore anonymo. S. 299-308.
LXXVIII. Chronologia Nicephori conuerſa in ſermonem Latinum de Graeco et explicata a Ioach. Camerario. c. a. S. 309. 310.
LXXIX. Typus Meſſiae authore Petro Coſto. S. 311-313.
LXXX. Chaldaica Paraphraſis Eccleſiaſtis Latine facta auctore Pet. Coſto. S. 314-316.
LXXXI. Nachricht von einem ſehr alten auf Pergament geſchriebenen Hebräiſchen Pentateucho gloſſato nebſt den Haphtaroth und Meghilloth, in zween Quartbänden. S. 316-329.
LXXXII. Steph. Rittangelii Libra Veritatis et de Paſchate tractatus S. 329-335.
LXXXIII. Eiusdem veritas religionis Chriſtianae in articulis de Trinitate et Chriſto S. 336. 337.
LXXXIV. Aſconii Paediani enarrationes in Orationes Ciceronis cum Georgii Trapezuntii, Antonii Luſchi et Xicchonis Polentini commentariis in orationes Ciceronis S. 337-340.
LXXXV. Hermogenis de ratione inueniendi oratoria Libri IIII. latinitate donati et ſcholiis explicati a Ioh. Sturmio. S. 341. 342.
LXXXVI. Eiusdem de dicendi generibus Libri II. Latinitate donati, et ſcholiis explicati a Ioh. Sturmio. S. 343. 344.

LXXXVII. Homeri Poëtae Ilias per Laurentium Vallenſem e graeco in latinum translata. S. 344 - 346.

LXXXVIII. Muſarum Anglicanarum Analecta. S. 347. 348.

LXXXIX. Lectura arboris vtriusque iuris conſanguinitatis, affinitatis, cognationis ſpiritualis et legalis &c. S. 349. 350.

XC. Ioh. Fungeri Sylloge ſacrorum Carminum. S. 351 - 353.

XCI. Declamationum Philippi Melanthonis Tomi ſeptem. S. 354 - 359.

XCII. Mich. Neandri Ariſtologia Pindarica. S. 360. 361.

XCIII. Poetae Graeci Principes heroici carminis et alii nonnulli. excud. Henricus Stephanus. S. 362 - 366.

XCIV. Anhang in einer Abhandlung von der Seltenheit der Bücher, und den dahin gehörigen Regeln beſtehend, welche ein Auszug aus des Herrn Clemens Vorrede zu dem erſten Tome ſeiner Bibliotheque curieuſe hiſtorique et critique iſt. S. 367 - 387.

I.

Pſalm-Buch, darinn hundert und funfzig Pſalmen Davids aus dem hebräiſchen Grund von Wort zu Wort fleißig verteutſcht mit kurzer Erklärung aus heiliger Schrift durch Adam Reußner. Frankfurt, gedruckt und verlegt von Johann Görlin im Jahr 1583. 1 Alphabet 1 Bogen.

Obgleich der ſelige Serpilius in Continuat. Commentatorum in Pſalmos Davidis oder im X. Tomo der ſcriptorum biblicorum p. 384. bereits dieſer Reußneriſchen Überſetzung gedacht hat: So finde ich doch noch verſchiedenes zu erinnern, wozu mich zum Theil auch die Liebe zur Wahrheit nöthigt. Soviel iſt von Adam Reußnern bekannt, daß er ein Schüler des Camnio oder Reuchlin geweſen; und erhellet dieſes ſowol aus der Vorrede des erſten Theils der Reußneriſchen Beſchreibung von der Stadt Jeruſalem, als auch aus der Zuſchrift des andern Theils von

ieſer Schrift; worauf ſich auch Serpilius i
angezogenen Buche auf der 385. S. beziehe
Er iſt in einem hohen Alter zu Frankfurt a
Mayn im Jahr 1563 geſtorben, und hat ſi
den Namen eines vorzüglichen, und beſonders d
Morgenländiſchen Sprachen mächtigen Gelehrte
erworben. Seine ganze Lebenszeit hat er, ohn
ein öffentliches Amt zu übernehmen, zugebrach
Was ſeine Pſalmüberſetzung betrift? So iſt nic
zu leugnen, daß er hie und da den Sinn d
Grundtexts ziemlich getroffen: aber ſoviel i
auch ausgemacht, daß er den Teutſchen oft un
teutſch wird; weil er ſich gar zu genau an d
Hebräiſche binden wollen: und daß auch der a
dem Titel verſprochene Fleiß ſich nicht durchg
gig äuſert. Die Parallelſtellen alten und neue
Teſtaments hat er nicht blos angezogen; ſonde
er hat ſie ausdrücklich hingeſetzt, und zwar a
in ſeiner eigenen Ueberſetzung aus den Grund
chen. Hie und da kommen auch kurze Anmer
gen vor. In dieſen liebt er beſtändig die n
ſchen Erklärungen: und zuweilen bedient e
auch ſolcher Ausdrücke, von welchen ein A
im 3. Theile ſeiner Kirchen und Ketzerhiſtori
417. ſich erkühnet zu behaupten, daß ſie a
ſelbſt ewig wahr und theuer wären, ab
denen, welche ſich orthodoxos rühmten, n
lich Glauben finden könten; ſondern Ba
ſterey und Ketzerey heiſſen müßen; f
ſie dem heiligen Geiſte nicht Raum gäbe
ſes Arnoldiſche Lob iſt faſt ſchon hinreich

zu überzeugen, daß die Orthodoxen Recht haben, wenn sie den Adam Reußner für einen Sonderling und Enthusiasten halten. Übrigens ist die oben angezeigte Ausgabe von 1683. die zweyte von diesem Buche. Die erste ist, wie aus dem jener beygefügten Vorbericht an den Leser erhellet, auch zu Frankfurt, im Jahre 1568 herausgekommen. Es ist merkwürdig, daß die zweyte Ausgabe viel seltener, als die erste ist; denn so ist zwar dem seligen Serpilius die von 1568. bekannt gewesen*): aber die vom Jahr 1683 giebt er mit gar zu groser Uebereilung für ein vom Arnold erdichtetes Unding aus. Ich will seine eigene Worte hersetzen: Ich wüßte nicht, sagt er, wer es verlangt haben sollte, daß sein (Reußners) Psalter wie Arnold in seiner lügenvollen Historie setzet, zu Frankfurt *Anno* 1683 wieder aufgelegt worden wäre. Es ist kein Exemplar davon zu sehen; und habe ich keinen Drucker erfragen können: bleibt also eine Arnoldische Wahrheit: Indem sich die membra Reu. Ministerii das selbst keiner neuen Auflage zu erinnern wissen. Es ist aber wohl auser Streit, daß diese zweyte Auflage ohne Vorwissen des Frankfurtischen Ministerii von einigen Enthusiasten, als welche alle gegen die Reußnerischen Schriften ungemein viel Hochachtung hegen, veranstaltet worden. Und

 wenn

*) Man findet wohl beym Serpilius auf der 390 S. daß er das Jahr 1586. angiebt: es sind aber aus Versehen des Druckers die Zahlen versetzt worden.

wenn man einige Umſtände genau beobachtet; ſo mag wohl gar der ſel. Spener die Veranlaſſung dazu gegeben; und vielleicht ohne Zuziehung ſeiner Collegen dieſen zweyten Druck befördert haben. Er war im Jahr 1683. noch Senior zu Frankfurt: und ſeine Hochachtung für das Neumeriſche Pſalmbuch liegt aus dem 1. Theile ſeiner Theol. Bedenken auf der 311. S. am Tage. Wie wahrſcheinlich iſt es nicht, daß er in den zu Frankfurt angeſtellten Collegiis pietatis, des Neumeiners mit Ruhm gedacht, und dadurch zur neuen Auflage Anlaß gegeben hat?

Vor dem Werke ſelbſt erblicket man eine myſtiſche Figur, die ein Herz vorſtellet, in welchem beydes oben und unten zehn Pfeile ſtecken, daran als an ſovielen Wirbeln zehn Saiten feſt gemacht ſind. Unter dem Herzen iſt eine Dornenkrone, über denſelben ein Auge mit den Buchſtaben ,, und einem Strahlenkrais um dieſelben her zu ſehen. Aus der Oefnung des Herzens geht ein Zepter, daran eine Krone ſteckt; ein Oelzweig und eine Siegesfahne, in welcher das Zeichen des Kreuzes ſtehet, hervor. In dem Herzen ſelbſt ſteht die Figur:

Die

Dieſe Titelfigur wird gleich nach dem Vorbericht und der Vorrede in einer Auslegung erklärt: und ich darf nur einige Worte aus dieſer Auslegung anführen; ſo wird man ſattſam erkennen, daß der Erfinder dieſer Figur und ihrer Erklärung, es ſey nun dieſes Reußner ſelbſt, oder einer ſeiner Anhänger geweſen, die Kunſt, fanatiſch zu ſprechen, wohl verſtanden hat. So heißt es unter andern: die Natur iſt des Vaters Grimmigkeit im Eifer, welcher auch das Schwerd und die Kriege führte: Im Mittelpunkte des ☉ das Herz GOttes; als die Geburt des Lichts und auch die Menſchwerdung Chriſti, da ſich die Gottheit ins Fleiſch geſenket und umſchloſſen, denn in Chriſto iſt die Dreyzahl perſönlich oder leibhaftig; zur Rechten in Chriſto iſt der Buchſtabe V bezeichnet den Geiſt GOttes, der vom Vater als der Natur und Sohn ☉ als dem Herzen ausgehet, und alles nachfeurend Licht bewegt im Zorn und Liebe u. ſ. f.

Weil endlich dieſes Buch ſo ſelten iſt: So will ich meinen Leſern, damit ſie von der Einrichtung deſſelben ſich einen deſto deutlichern Begriff machen können, den XXIII. Pſalm mit den Summarien, Randgloſſen und Parallelſtellen nach dieſer Dollmetſchung ganz herſetzen:

Der XXIII. Pſalm.

Sicherheit, Troſt und Seeligkeit des Chriſtglaubigen, der ſich dem groſen Hirten JEſu Chriſto untergiebt, daß er von ihm geführet, geſpeiſet, getränket, und erhalten werde ins ewige Leben.

Pſalm Davids.

Der HERR iſt mein Hirte, Ich werde keinen Mangel haben.

Eſ. 40, 11. Eben der Herr wird wie ein Hirt ſeine Heerde weiden. Joh. 10, 12. Ich bin der gute Hirt, der ſeine Seele für ſeine Schafe ſetzet. 1 Pet. 2, 25. Ihr waret wie verirrte Schafe. Aber ihr ſeyd jetzt bekehret zum Hirten und Biſchoff eurer Seelen.

2. Er läſſet mich ruhen auf grüner Auen. Und führet mich zum ſtillfliſſenden Waſſer.

Matth. 11, 28. Kommt zu mir alle, ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen. Offenb. 7, 17. Das Lamm mitten im Thron wird ſie weiden, und wird ſie führen zum lebendigen Brunnen der Waſſer.

3. Er wird meine Seele herwieder bringen. Und leitet mich im Wege der Gerechtigkeit umb ſeines Namens willen.

Chriſtus führt das alles in der Kraft ſeines Namens. Er führet das bekehrte Schaf in himmliſchen Schafſtall. 1 Sam. 12, 22. Der HErr wird nicht verlaſſen ſein Volk von wegen ſeines groſſen Namens.

Ja, denn ſo ich werde wandeln ins es Tod-Schattens, che ich den Böſen ürchten, denn du it mir. Dein Sce- nd dein Stab, die- werden mich trö-

Eſ. 9, 2. Matth. 4, 16. Das Volk ſitzet im Finſterniß und Schatten des Todes. Der Böſe iſt der böſe Geiſt, der Wolff in Schafskleidern. Matth. 14, 27. Seyd getroſt, ich bins, fürchtet euch nicht.

Du bereiteſt vor mir Tiſch, gegen denen, ch verfolgen. Du ein Haupt mit Oel macht, mein Kelch rflußig.

Luc. 22, 29. Ich will euch bereiten, wie mir mein Vater bereitet hat, daß ihr ſollt eſſen und trinken an meinem Tiſche, in meinem Reich. Pſ. 36, 9. den überflüßig von der Feſte deines Hauſes, mit ſt deiner Freuden tränkeſt du ſie, denn bey dir iſt an des Lebens.

Gewißlich, das Gu- die Barmhertzigkeit mir folgen alle Ta- nes Lebens. Und erde im Hauſe des ſitzen zu langen

Das Gute ſind alle himmliſche Schätze und Reichthum. 2 B. Moſ. 3, 17. Ich will euch ausführen von dieſem Elende, in das gute Erdreich, darinn Milch und Honig fleußt.

Soviel mag zur Probe genug ſeyn. Noch ey will ich zum Beſchluß dieſes Artickels anDas erſte iſt, daß dieſem Pſalmbuche ein

Bogen angehänget iſt, deſſen Inhalt man aus folgendem Titel erkennen kan: NB. *Antidotarium*, das iſt: Ein heylſam Recept und Artzney, mit der die fürnehmſten Laſter und Verſuchungen des böſen Feindes, aus der himmliſchen Apotheken zuſammen getragen. Das zweyte betrift den Unterſchied der erſten und zweyten Ausgabe dieſes Reußneriſchen Pſalmbuchs. Dieſer iſt hie und da ungemein merklich: und dieſes nur an einem Exempel zu zeigen, m die Stelle Pſ. LXXXIIII. 7. genug ſeyn: da in der Ausgabe vom Jahre 1568. die Worte: גַּם בְּרָכוֹת יַעְטֶה מוֹרֶה ſo ausgedruckt ſind: Der Regen füllet die Fiſchgruben; in der letzten aber vom Jahre 1683. lieſt man: Ja der Lehrer wird den Segen geben. Ich kan nicht ſagen, ob dieſe Aenderungen nach Reußneriſchen hinterlaſſenen Papieren angeſtellet, oder von dem, der die letzte Ausgabe beſorgt hat, zuerſt ſind gemacht worden: doch ſcheint mir das letzte wahrſcheinlicher als das erſte. Zum dritten will ich erinnern, daß dieſes Reußneriſche Pſalmbuch, wie unter den Schwärmern überhaupt, alſo beſonders bey den Anhängern Jakob Böhms in groſem Anſehen ſtehe. Eben die Böhmiſten verurſachen durch ihr häufiges Aufkaufen dieſer Schrift ihre Seltenheit. Reußners Pſalmbuch, Jakob Böhms Schriften, ein Kupferſtich von unſerm Heilande nach der Beſchreibung des P. Lentulus, wie ſolche Eutropius liefert, und nach der des Nicephorus entworfen; Gichtels Bücher und einige nach Paracel-

racelsiſchem Geſchmack erfundene myſtiſche Kupferſtiche ſind ihre Heiligthümer.

II.

Franciſci Marii Grapaldi de partibus aedium libellus cum additamentis emendatiſſimus 4. 132 Blätter.

Kaum erwähnt man noch in den Nachrichten von gelehrten Männern dieſes Schriftſtellers: und ſelbſt von den Verfaſſern lateiniſcher Wörterbücher wird ſeiner nach den Zeiten des Hadrians Junius, welcher ihn noch anführet, gar nicht gedacht: da er ihnen doch ſo gute Dienſte in Bezeichnung der Theile in den Gebäuden thun kan. Man hat ſechs Ausgaben von dieſem Buche *de partibus aedium*: und dennoch übertrift es an Seltenheit viel andere Werke von Verfaſſern, die gleiches Alter mit dem Grapaldus haben, und deren Arbeiten nicht ſo oft aufgelegt worden. Bayle behauptet im Dictionaire hiſtorique & critique T. II. p. 542. nach der Ausgabe von 1730. daß die erſte Ausgabe die ſey, welche zu Parma bey dem Anton Quintianus, der nach dem Zeugniſſe des Grapaldus der vornämſte Verleger in Parma geweſen, herausgekommen iſt. Zugleich geſteht Bayle, daß er das Jahr nicht beſtimmen könne, in welchem dieſe Ausgabe von Parma aus Licht getreten: das aber wiſſe

er gewiß, daß sieben Jahr hernach von dem Crapaldus eine vermehrtere Auflage besorgt worden. Er beruft sich deswegen auf die Vorrede an den Leser, die vor der zweyten Ausgabe stehet. Hat aber Bayle diese gesehen: So hätte er auch das Jahr bemerken können, welches am Ende des Buchs angegeben worden, nämlich 1501. Solchemnach durfte er nur sieben Jahre zurückzählen: So kam das Jahr 1494, als dasjenige heraus, in welchem dieses Buch zuerst ans Licht getreten. Gesner giebt zwo Baselsche Ausgaben vom Jahr 1533. und 1541. in 4. an. Endlich hat sich Bayle selbst einer Dordrechtischen Ausgabe vom Jahr 1618. 8. bedient; und ich habe noch eine, die zu Venedig 1517. 4. herausgekommen. Dieses sind die Schicksale dieses Buches ungefehr 130 Jahre hindurch. Nach der Zeit ist es fast unterdrückt worden, und an dessen Stelle sind der Welt allerhand nomenclaturae, aerraria, mellificia und andere Werkgen von geringhaltigem Werthe aufgedrungen worden.

Crapaldus selbst ist von Geburt ein Parmenser gewesen, wie dieses aus der Anrede an den Leser erhellet. Das Jahr seiner Geburt kan ich nicht angeben, da Paul Jovius, aus welchem man vornämlich die historischen Umstände dieses Autors ersehen muß, solches nicht bestimmet hat. Soviel ist indessen gewiß, daß er gegen das Ende des XV. und im Anfange des XVI. Jahrhundertes sich bekannt gemacht hat. Im XVI. Jahrhunderte hat er sich nicht allein durch die zwote Ausgabe des Buchs de partibus aedium, die er

1501.

1501. beſorgte, einen Namen unter den Gelehrten erworben: ſondern er hat auch im Jahre 1514. als ein Staatsmann und Patriot vor dem P. Julius II. welcher Parma und Placenza unter ſeine Botmäſigkeit gebracht hatte, zum Vortheile ſeines Vaterlandes bündig geredet. Paulus Jovius berichtet uns in ſeinen elogiis C. LXII. daß er wegen ſeiner vortreflichen Beredſamkeit und anſehnlichen Leibeslänge zu dem vornämſten in der Geſandſchaft der Parmenſer an den Päbſt ſey erwählt worden. Er hatte das Glück, dieſen zu gefallen, und da er auf deſſelben Befehl eine proſaiſche Anrede in gute Verſe gebracht hatte, ſo widerfuhr ihm die Ehre, daß Julius II. ihn im Vatican unter den gewöhnlichen Ceremonien, und vor einer groſen Menge Volks die Lorbeerkrone mit eigner Hand aufſetzte. Dieſe Ehre trieb ihn nachgehends an, der Poeſie noch ſtärker obzuliegen. So ſchreibt Jovius: Exinde tanto honore alacer, Muſas tanquam non obſcure propinquas vehementius lacceſſivit, vt ex publicis poematibus oſtenderat. Am meiſten Ehre hat er jedoch mit dem Buche, davon ich hauptſächlich hier handle, eingelegt. Denn ſo fährt Jovius fort: Sed multo uberius et latius famam propagauit eodem libro de partibus aedium, quo per optimas diſciplinas peroranarum diligens cultura ingeniorum demonſtrauit. Dieſes Urtheil nennt Bayle mit Recht an obangezogenem Orte ein geſundes Urtheil. Es iſt in der That richtiger, als dasjenige, welches Johannes Lu-

dovicus

donicus Vives, dieſer ſonſt geſchickte Kunſt
ter im 3. B. *de tradendis diſciplinis* auf der
S. der Kölniſchen Ausgabe von cIↃ. XXXIII
let. Er ſchlägt da dem Liebhaber der Lateini
Zierlichkeit nützliche Bücher vor, und ſagt
andern: His (Er hatte nämlich vom Valla
und Vitruvius geredet) adiunget *Grapaldu*
domo, non ad Phraſin ſed ad explicationem
plus habet conatus, quam rei, huic omnia
ex aliis ſunt et Plinio deſumta. In quibusdam
certus ipſe incertum dimittit lectorem.
dem Grapaldus zu verdenken geweſen, wen
die Ausdrücke, mit welchen die Theile der H
zu belegen ſind, aus den alten Schriftſteller
nommen, welche noch zu der Zeit gelebt h
da die lateiniſche Sprache noch eine Sprac
mer ganzen Nation war; oder ſollte er
neue Wörter gemacht haben? Im übrigen
hat Grapaldus zuviel eigene Schönheiten,
daß Vives ihn mit Recht zu einem gelehrten
he hätte machen können. Das will ich aber
gar in Abrede ſeyn, daß Grapaldus zuw
ſeine Leſer in der Ungewißheit gelaſſen: viel
will ich behaupten, daß er hie und da
Nachrichten hat. So hat ſchon der ber
Nikolaus Fuller in ſeinen Miſcellaneis fac
3. B. C. XVII. folgendes angemerket.
ſagt er, FRANCISCI GRAPALDI, *hominis*
diti, indiligentiam, qui ſcripſerit: *Pare*
Deus Portunus. Vnde et clauim manu ſem
tor, FESTVS. *Veluti nunc clauis d*

etro, qui ianitor coeleſtis aulae vulgò cre-
Neque enim FESTVS *haec tradit, ſed*
Longobardus mutilator PAVLVS &c. In-
gilt bey billigen Leſern; dieſer Fehler unge-
auch von dem Werke des Crapaldus das,
Graz in ſeiner Dichtkunſt ſagt:
rum vbi plura nitent - - - non ego paucis
ſtendar maculis, quas aut incuria fudit
ut humanâ parum cauit natura; quid ergo?

III.

niſche Kirchenhiſtorien. Dar-
nach ordentlicher gewiſſer Jahrrech-
von dem heiligen Petro an bis auf
e Zeiten aller Bäpſte Geſchichte Le-
Wandel, und ſo weiter Meldung
iehet an Tage gegeben durch M. Io-
ann. Frenzelium, Hiſtoricum. an-
no MDC. fol. 4 Alph.

hann Frenzel, der Verfaſſer dieſer ſoge-
nannten Römiſchen Kirchenhiſtorie, bekei-
ie Stelle eines Churfürſtl. Sächſ. Geſchicht-
bers; und ſtund bey Churfürſt Auguſten
ſeligen Andenken. Er ſtarb um das Jahr
). Man darf ihn nicht mit einem andern
nn Frenzel verwirren, welcher erſt 1609.
orn worden, und Canonicus zu Zeiz, und

des groſen Fürſten-Collegii zu Leipzig Co
geweſen. Dieſer letztere hat, wie uns M
ſter in Diſſ. de poëtis Germanicis ſæculi
præcipuis berichtet, ſich in Sonnetten und
grammen in teutſcher und lateiniſcher S
beſonders hervorgethan. Die Epigrammen
müſſen ihm ziemlich ſauer angekommen ſeyn
er ſich erſt eine gute Weile auf der Erde
wälzen müſſen; ehe er von einer ſolchen poet
Geburt entbunden worden. Er könte mith
ne Stelle in einer Abhandlung de geſtibus
rum obſtetriciis bekommen; wenn ſich ie
darüber zum Magiſter zu diſputiren luſt
Von unſerm Geſchichtskundigen Johann
vermuthe ich, daß der ſeligt Menke in ſeiner
logue des hiſtoriens gehandelt hat, welchen ich
bey der Hand habe. Sollte dieſe Vermuthung
höchſtwahrſcheinlich iſt, ihren Grund haben; ſo
daß Herr D. Jöcher ſolches Menkenſche
zeichniß mit Unrecht in der Ausgabe des Gel.
von 1733. bey beſagtem Poeten angeführt h

Dieſe Römiſche Kirchenhiſtorie iſt es
allein, dadurch ſich Frenzel als einen Geſc
ſchreiber hat bekannt machen wollen. In de
ſchrift des Verlegers Hennig Groß iſt gem
daß er den Sabellicus auf Befehl Churfürſt
guſts verteutſche, und eine general-hiſtor
groſen Fleiſe verfertigt habe. Das Werk
welches wir angezeigt haben, hatte Frenze
fangs mit Pius Julius II. ſchlieſen wollen; a
welchem der dritte Theil ſeiner Hiſtorie zu

ging. Der Verleger drang aber auf die Beſchreibung der nachfolgenden Päbſte; Er verfertigte ſie: aber verſtarb auch gleich, nachdem Er die Ausarbeitung demſelben zugeſchickt hatte. Den Platina und Blondus (als welche eine hiſtoriam Romanam geſchrieben) hat er vor andern bey ſeinem Werke gebraucht. Man kan ihm den Ruhm nicht abſprechen, daß er vielen Fleis bey Zuſammenlesung der Geſchichte angewendet; und ſeine Schrift leſenswürdig gemacht hat. Der erſte Theil ſeiner Hiſtorien geht von S. Petern an bis auf Joh. VIII. von welchem er der gemeinen, und noch nicht genug widerlegten Sage nach, behauptet, daß er ein Weib geweſen, und ſein Geſchlecht durch öffentliche Wehen verrathen habe. Der zweyte Theil begreift in ſich die Päbſte von Benedict III. bis auf Benedict XI. der dritte fängt mit Clemens V. an, und endigt ſich mit Julius II. der vierte Theil hebt ſich mit Leo X. an und wird mit Clemens VIII. geſchloſſen. Dazu kommet der fünfte Theil, in welchem die Ceremonien des Römiſchen Hofs beſchrieben werden. In allen den 4 erſten Theilen ſind die meiſten Päbſte in Holzſchnitt abgezeichnet worden.

IIII.

Extract eines Politici an Herrn D. Georgium Franzken Fürstl. Sächs. Canzlern zu Gotha geschrieben, die Streitigkeit zwischen D. Georgio Calixto Prof. zu Helmstädt, und andern Theologen betreffend. Gedruckt zu Bremen, bey Berthold de Villiers, An. 1649.

Diese Schrift, welche wol die seltenste unter der Menge derjenigen ist, die in den bekannten Calixtischen Streitigkeiten dem Druck überlassen worden, hat wirklich einen Politicum, so wie der Titel es anzeigt, zum Verfasser. D. Zacharias Prueschenk von Lindenhoven, welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die hohe Würde eines Statthalters der Eisenachischen Lande bekleidete, hatte solche abgefasset, und D. Calixto, als mit welchem er es vornämlich in den Sätzen, daß das Geheimnis der heiligen Dreyeinigkeit aus dem alten Testament unmöglich erwiesen werden könne; ferner: daß der Sohn Gottes im A. T. niemals in eigner Person erschienen sey, hielte, zu Bezeugung seiner Freundschaft gegen ihn, und seine Meynungen zugeschicket. Er mochte diesen Extract gar nicht dem Drucke bestimmt; und vielleicht keinen andern Bewegungsgrund zu Verfertigung derselben gehabt haben, als diesen, daß er dem Canzler

Franzke

Franzke ſeine Meynung von den Streitigkeiten, die damals ſoviel Aufſehens machten, im Vertrauen entdecken wollte. Da er aber mit eben dieſer Vertraulichkeit dem D. Calixto eine Copie zuſendete; damit dieſer ſeinen Eifer für ihn, und ſeine Sätze erkennen möchte: So gab dieſes Gelegenheit zum Drucke. Indeſſen ſucht Calixtus in einem bisher ungedruckten Briefe an D. Prueſchenken, den Verdacht, als habe er ſelbſt die Schrift in den Druck gegeben, von ſich abzulehnen. Dieſem Briefe, von welchem ich eine Abſchrift beſitze, die der ſel. Archidiakonus Schrön zu Eiſenach 1691. nach der eigenen Handſchrift des Calixtus entworfen, habe ich die Umſtände, die ich bey dieſem Extracte angemerket habe, allein zu danken; und ich befürchte es nicht, daß es meinen Leſern mißfallen werde, wenn ich ihnen hier einen Abdruck von dieſem Briefe liefere. Die Aufſchrift iſt:

Magnifico, Nobiliſſimo et Excellentiſſimo Viro Domino Zachariae Prueſchenk a Lindenhoven ICto eximio & ſermorum Ducum Saxonicorum in urbe et Ditione Iſennaeenſi Vicario, Dno. et Amico meo plurimum honorando.

Hierauf folgt nachſtehender Brief: Iſennach.

Vir Magnifice, nobiliſme et excellme vir, Domine et amice plurimum honorande, vt mihi oppido grata fuit opera tua, qua ſententiam meam de myſterio Trinitatis in V. T. nondum euidenter pateſactam ab errore et impietate vindica-

ſti; ita dolet, eam *Te inuito et minime conſcio* typis exſcriptam eſſe. Id vero contigiſſe exiſtimo, vt nunc exponam. Videbat apud me ſcriptum tuum Superintendens Brunſvicenſis D. BRANDAMVS DABTRIVS, vir et pietate et eruditione eximius. Rogabat eius ſibi copiam fieri: eſſe enim maxime perſpicuum, & quoniam vernacula lingua loqueretur, exhiberi quoque poſſe magno cum fructu illis, qui latine non intelligerent. Conceſſi, ille deſcribi fecit, ſecumque Brunſuicum tulit, ſuisque *auditoribus nonnullis ſecum commune eſſe* voluit. *Eorum aliquis*, vt puto, *deſcripſit*, et Bremam miſit, vbi ita placuit, vt editum fuerit. Ad hunc modum rem actam fuiſſe exiſtimo. Nulli enim a me, praeterquam D. DABTRIO deſcribendi copiam conceſſam eſſe certus ſum. (Hier ſind am Rande die Worte zu leſen: Modo non addidiſſent nomen Magnifici Domini Cancellarii Franzkii, nullas turbas editio dare potuiſſet.) Vidiſti ſine dubio, quae aduerſus me D. Wellerus et D. Hulſemannus euomuerunt maledica, ſcurrilia, rabioſa. Serui Principes mei nolunt a me reſponderi, ſed aliam viam iniri; ſcriptis ad Sereniſſimos Electorem, Ducesque Saxonicos litteris, rectius arbitrantur. Operiar euentum: interim video diſcrimen inter fundamentales articulos et annatas quaeſtiones tolli, priuatas opiniones loco articulorum fidei obtrudi, remoueri frenum, quo a perpetrandis flagitiis contumaces homines eccleſiaſtica opera alias retrahi poſſent, et in Electoratu nouum pontificatum erigi; quibus,

quod

quod aſſenſum praebituri ſint, qui ſapiunt, in animum inducere nondum poſſum. Salue et vale, Vir eximie, cum tuis omnibus. Ex Acad. Iulia raptim XXII. Iun. cIↃIↃcL. Nobiliſſimae Excellentiae Tuae

addictiſſimus
Georgius Calixtus D.

Der Schrift des von Lindenhoven wurde eine andere entgegen geſetzt unter dem Titel: Heimſuchung des Brehmiſchen Extracts unterm Namen eines Politici an Herrn D. Georgium Franzken, Fürſtl. Sächſ. Canzlern zu Gotha geſchrieben, und bey Berthold de Villiers anno 1649. gedruckt, die Streitigkeit zwiſchen D. Georgio Calixto Profeſſorem zu Helmſtädt, und andern Theologen betreffend. Gedruckt zu Freyberg bey Georg Beuthern im Jahr 1650.

V.

Hiſtoria Reuelationum Chriſtoph. Kotteri, Chriſtinae Poniatouiae, Nicolai Drabicii et quae circa illas varie acciderunt vsque ad earundem anno 1657. publicationem et poſt publicationem, in conſpectu DEI et eccleſiae poſita fideli teſtificatione eius, qui (DEO ita diſponente, omnium iſtorum autoptes, collector, conſeruator, editorque fuit. anno M. D. C. LIX.

Joh. Amos Comenius iſt bekanntermaſen der Herausgeber der Kotteriſchen, Poniatowiſchen und Drabitziſchen Weiſſagungen, welche im Jahr 1657. unter dem Titel: Lux in tenebris ans Licht getreten. Von dieſem Werk iſt nun die angezeigte hiſtoria reuelationum nach Herrn Baumgartens Bemerkung in den Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek VIII. B. S. 70. die zweyte Auflage, welche aber unvollſtändiger iſt, als die erſte, und auch als die dritte von 1665. die am höchſten gehalten wird. Alle drey verdienen einen vorzüglichen Rang unter den ſeltenen Schriften.

Was den Inhalt der hiſtoriae reuelationum betrift: So hat Comenius nach einer kurzen Vorrede S. 3-6. derſelben eine informationem ad conſcios de editione Libri: Lux in tenebris, dicti

S.

S. 7-14. voraus geſchickt. Er ſucht in ſolcher ſich gegen die Einwürfe, die man ihm wegen Beſorgung der Ausgabe dieſes Buchs: Lux in tenebris machte, zu vertäidigen. Und ehe er dieſes thut, ruft er GOtt zum Zeugen an, daß er nicht nach dergleichen Offenbarungen geſtrebt habe; und daß ſeine Bitte zum HErrn immer geweſen, daß er ihn allein durch den ordentlichen Weg des Wortes lehren wolle. Warum ihn GOtt in ſolche Umſtände gebracht habe, daß Kotter lange mit ihm Umgang gepflogen, und die Poniatowsky zwey Jahre bey ihm gewohnt habe, müſſe dieſes weiſe Weſen am beſten wiſſen. Comenius muß bey dieſen Worten, darinne er die Schuld auf den Herrn wälzen will, wenn er was ſträfliches durch die Bekanntmachung der neuen Offenbarungen begangen haben ſollte, nicht an die Anzeige ſeiner emſigen Beſtrebung, mit Kottern in Bekanntſchaft zu gerathen, gedacht haben, welche er S. 16. den Leſern erzählt. Uebrigens enthält die Geſchichte ſelbſt folgende Artikel, 1) Die Hiſtorie Chriſtoph Kotters S. 15-30. 2) Die Nachrichten von der Chriſtina Poniatovia, welche aber darum weit vollſtändiger ſind, als die von Kottern, weil ſie mehr wunderbares in ſich enthalten ſollen, und allezeit in Gegenwart einiger Prediger abgefaſſt, und endlich weil gröſtentheils das, was mit ihr vorgegangen, von ihm ſelbſt in Augenſchein genommen worden. Comenius hatte auch ſchon einen ungenannten Candidaten der Arzeneywiſſenſchaft zum Vorgänger gehabt, welcher 1629

in lateiniſcher Sprache eine Schrift unter d
Titel heraus gegeben: nobilis virginis Chriſtin
Poniatouiae de Duchnik hemerologium reuelat
num, quas anno 1627. et 1628. partim in Bohemi
partim in Polonia habuit. Dieſer Schrift th
er Erwähnung, und bedient ſich derſelben
daß er ihr zwar nachgeht, aber doch weit v
ſtändlicher alles zu erzählen ſich Mühe giebt. 6
31 - 137. 3) kommt die hiſtoria viſionum
Drabizii vor S. 138 - 185. 4) folgen die iu
cia de Luce in tenebris S. 186 - 249. dabey
zu Widerlegung derer jenigen, welche leugn
daß es heut zu Tage noch unmittelbare göttli
Offenbarungen gäbe, des bekannten Stettiniſch
Gottesgelehrten D. Iacobi Fabricii Tractat: P
batio ſpirituum betitelt, ſich zu Nutze macht, u
S. 195 - 211. einen Auszug daraus liefert.
lieſet man die Clauſulam hiſtoriae S. 249 - 25
6) die reſignationem ſub eccleſiae trutinam 25
265. 7) ſuſpiria ad DEVM 265 - 268. 8) cohortati
nem Chriſtianorum ad euigilandum, DEOque
occurſum eundum S. 268 - fin.

V

VI.

heſes de quaeſtione, vtra edio Auguſtanae Confeſſionis alteri t praeferenda concinnatae a Chriſtophoro Gundermanno. an. 1591. m. Iun.

Dieſe Theſes ſind zwar bereits in der 10 Ordnung der unſchuldigen Nachrichten auf das ahr 1710 aus einem Manuſcript abgedruckt orden. Weil aber ſolches an verſchiedenen Orn falſch und mangelhaft geweſen, das meinige er vollſtändiger und richtiger iſt, und auſerdem ch der Wiederrufungseid des Krypto-Calniſchen Lehrers D. Gundermanns, und des ofpredigers Steinbachs ſich dabey findet; ſo be ich kein Bedenken getragen, dieſen Arel gegenwärtigem Werk einzuverleiben. Ich de in meinem Manuſcript folgendes von der iſtorie dieſer Theſium. D. Gundermann hatſie auf dem Katheder zu Leipzig vertaidigen llen. Der damalige Decanus der Theol. Faltät D. Harbart aber verſtattete ſolches nicht, il Gundermann zu der Parthey der Kryo-Calviniſten gehörte, und die Irrthümer dieſogenamten Philippiſten zu behaupten ſuchte. ieſes ſind aber die Sätze ſelbſt:

I.

Concludimus poſteriorem editionem articuum a c. priori anteferendam eſſe, eamque no-

ſtrarum eccleſiarum confeſſionis auctoritatem pro. prie obtinere.

II.

Huius affirmationis rationes adferimus. Primum: ipſam ſubſtitutionem et quandam prioris editionis ἀθετησιν, ſ. improbationem.

III.

Ἀθετησις δε μεν γινεται δια το ἀσθενες vt Ebr. VII. 17. legitur.

IIII.

Nec heroicis eius aetatis in eccleſia organis imputari poteſt, quod abrogato meliore voluerint obtrudere deterius.

V.

Reuiſionem autem articulorum factam eſſe improbante Luthero aut aliis eccleſiae membris reclamantibus, plane negamus.

VI.

Non enim quidquam ex actis publicis pro ea ſuſpicione afferri poteſt, & emiſſa in omnem orbem exempla & actiones Wormatienſis colloquii eiusdem manifeſtam confutationem habent.

VII.

Atque etiamſi Lutherus de mutatione ambiguus fuerit, et aduerſus Melanthonem expoſtulationem inſtitueris, quod nouum tamen nobis et peregrinum omnino, tamen ſatisfactum eſſe ei (vt Moſi ab Aarone Leuit. X. 20. vbi dicitur, quod quum audiiſſet Moſes placuit in oculis eius) octennii publica quies, et ſilentium vsque ad mortem indicio ſunt.

VIII.

VIII.

Neque exiſtimandus eſt Lutherus conniuere in mutationem, cui inſit tantum deceptionis periculum, quantum poſtea adfinxerunt alii. (In den u. N. lautet dieſe Theſis ſo: Neque exiſtimandum eſt, Luthero conniuenti in mutatione tantum infuiſſe trepidationis periculum &c.

VIIII.

Alteram rationem petimus a iudicio eccleſiae, quae priorem illam propter hanc poſteriorem plane neglexit.

X.

Neglectam autem eſſe argumento eſt, quia Germanici ſermonis exemplum latuit ad noſtra vsque tempora, donec ex Moguntino chartophylacio repetitum eſt. Latinum autem auctum eſt in Hiſpaniam *), et ne nunc quidem omnino, vt exhibitum eſt, apud nos habetur.

*) in den unſchuldigen Nachrichten heiſt es: ex Hiſpania, welches aber dem Sinne des Verfaſſers zuwider iſt.

XI.

Sed ea hoſtium Phil. Melanthonis, quia turbis excitatis in eccleſia multis modis infames ſunt, in reuocanda priore editione ſuperſtitio de iudicio anteceſſorum virorum prudentiſſimorum et conſtantiſſimorum imminuere nil poteſt.

XII.

Praecipua autem ratio ſumitur a re ipſa, ſeu ab expoſitionis comparatione.

XIII.

Sicut enim ſecundo mox articulo loco de ſcriptionis qualiscunque peccati originalis, quam exagitarunt Pontificii, bona definitio inſerta eſt reprimens iſtas ex ambiguitate arreptas rixas: Ita quoque in aliis vſus rerum et aduerſariorum improbitas docuit cautius *) loqui vid. Apol. ar tic. 2.

*) in den u. M. acutius.

XIII.

Sed illa omnia oſtendere, quomodo in me lius tranſierit oratio*), et quibus ex cauſis et oc caſionibus, nimis longum foret, et nobis non in cumbit.

*) u. M. confeſſio.

XV.

Eorum autem eſt, qui mutationi factae olim hodie non adquieſcunt, proferre documenta, qui bus audent oſtendere rerum conditionem innoua tione iſta deteriorem factam eſſe; quorum inanitatem diſputatione noſtra detegere praecipue co nabimur.

XVI.

Ipſorum autem potius eſt rationem reddere cur a maiorum factis abire velint, quam noſtr cur velimus eis inniti et conſtantes adhaerere.

XVII.

Sunt autem, qui opinantur, vt ſemel exhibiti ſunt articuli, immutabiles omnes factos eſſe rationemque addunt, quod ſymbola eccleſiae mu*tari aut augeri* non poſſint.

XVI

XVIII.

Contra autem certum eſt, in ſymbolum Nicaenum contra Pneumatomachos inſerta verba eſſe, quibus ſpiritus ſanctus *) viuificans, qui ex Patre et Filio procedat, qui cum Patre et Filio ſimul adoretur, adpellatur.

*) in den u. N. fehlet das übrige in dieſer Theſi.

XVIIII.

Neque etiam articulorum eo tempore exhibitorum cum veteribus ſymbolis aequari omnino poteſt auctoritas.

XX.

Vetera enim ſymbola vniuerſalis eccleſiae confeſſiones ſunt; Auguſtana Confeſſio particularis.

XXI.

Vetera ſymbola ſcripta ſunt ab eccleſiis conſtitutis et oppoſita ſunt nouatoribus: Auguſtana Confeſſio ſcripta eſt ab eccleſia et diſiecta et eluctante ex tenebris et oppoſita eſt erroribus inueteratis et titulum eccleſiae prae ſe ferentibus.

XXII.

Vetera ſymbola ſcripta ſunt poſt deliberationes et munita ſunt Anathematismis: A. C. ſcripta eſt ſubito ad deliberandum a ſupplicibus cum manifeſta conditione explicandi ea, quae fuerint viſa obſcuriora. Sleidanus lib. 7. et Acta Wormat. 16. Ian.

XXIII.

Nequaquam igitur phraſes et verba prioris editionis immutabiliter *) retinenda erant, vt

ima-

imaginantur ſibi homines imperiti: nec abiiciendum eſt id, quod magis diſerte dici poterat.

*) in den u. N. ſteht immutatione.

XXIIII.

Mandatum enim DEI et lex naturae iubet, vt etiam, quod clarius dici poteſt*), ſua obſcuritate liberetur.

*) Hier fehlen wieder die übrigen Worte in den u. N.

XXV.

Calumnia de mutatione, quae in loquutionibus, non autem in rebus ſuſcepta eſt, facta in gratiam Caluini impudens eſt, et ipſis aduerſariis ſordet, atque a *Selneccero* aperte confutata eſt.

XXVI.

Etſi autem, quidquid a quocunque de vlla tanti viri apoſtaſia dicitur, vehementer falſum eſt, tamen argui ibi eos, qui defectionem errant imaginariam, et ad aliud tempus referunt, ac in errore eſſe, qui priorem Auguſtanae Confeſſionis articulorum editionem emendatae praeferendam eſſe cenſent, nunc manifeſtum eſt.

Obgleich der Sinn hiemit geſchloſſen; und das Thema der Diſputation von Gundermannen ſo ſophiſtiſch, als er gekonnt hat, bewieſen worden: So finde ich doch in dem Abdruck der u. N. die Worte: vt demonſtrari oportuerit und darnach faſt zwo Zeilen Strichlein, zum Zeichen, daß etwas im Mſcpt. gefehlt. Indeſſen mag fehlen, was da will; ſo iſt es zur Hauptſache nicht gehörig.

Die

Die Gundermanniſchen Sätze widerlegte er verdiente Theolog D. Ge. Mylius in ſeiner pongia abſterſoria pro confeſſione Auguſtana *merae* ac proprie ſic adpellata, hoc eſt, Imperatori Carolo V. an. 1530. Auguſtae in Comitiis xhibitae Reſp. M. Iac. Pflaumio, Ienae, d. VIII. Sept. cIↃIↃXCI. Welche Schrift im Jahr 592. zu Wittenberg auch teutſch herauskam unter dem Titel: Wüſchſchwamm zu Rettung der echten vnd eigentl. alſo genannten Augſpurgiſchen Confeßion, d. i. der, ſo K. Carolo dieſes Namens dem fünften *Anno* 1530 zu Augſpurgk vbergeben worden wider die verfügte Vorenderung derſelben vnd eines ſondern Gerſtenacker daher rührende ir angethane Calvinſche Laſt vnd Beſchmeiſſung von Ge. Müllern artich ergriffen ꝛc. auff Begeren gutherziger Leut, urch einen Liebhaber der Wahrheit verdeutſcht. In dieſer Diſputation hat der ſelige Mylius die rrthümer in den Gundermanniſchen Sätzen ründlich angezeiget, und die Blöſe dieſes Theogiſchen Sophiſten aufgedecket. Vornämlich nd die zween Sätze, die er Problemata nennt, Ende der Abhandlung merkwürdig, und Gunermann wird zweifelsohne die Antwort darauf huldig geblieben ſeyn. Sie lauten alſo: 1) An la ſit iuramenti formula, quae doctorandis proni ſolet in Academiis Euangelicis alia, quam iec: Ego promitto DEO aeterno Patri Domini, oſtri Ieſu Chriſti &c. me DEO iuuante fideliter ruiturum eſſe in eccleſia &c. et conſtanter defenſu-

fenſurum eſſe ſymbola, Apoſtolicum, Nicaenum et Athanaſianum et perſeueraturum eſſe in conſenſu doctrinae comprehenſae in Confeſſione auguſtana, quae exhibita eſt imperatori an 1530. H.) An fidei ſatis bonae ſit, qui publice praeſtito hoc iuramento, confeſſionem illam ipſam Auguſtanam poſtea impugnare & aliam huic praeferre non erubeſcit?

Indeſſen hat Gundermann, welcher nach Tobias Heidenreichs Bericht in der Leipzig. Chronik Paſtor an der Thomas-Kirche geweſen, im Jahre 1591. nicht allein beſagte Theſes bekannt zu machen geſucht; ſondern auch auf der Kanzel die wirkliche Gegenwart des Leibes und Blutes JEſu Chriſti geleugnet, die Ceremonien, den Exorciſmus und die Bilder verwerfen. Aber nach Churfürſt Chriſtian des I. Tode hat er auch die verdienten Strafen erfahren müſſen. Zwar reiſte er unter der Landesverweſung Friedrich Wilhelms, höchſtſeligen Andenkens, aus Furcht nach Jena, aber zween nachgeſchickte Männer beredeten ihn zur Rückkehr. Hierauf ließ der Commendant zu Leipzig, einer von Heſeler D. Gundermannen den 15 Nov. im Jahre 1591. in Verhaft bringen. Gleiches Schickſal erfuhren viele andere Krypto-Calviniſche Prediger im Chur-Sächſiſchen. Im Jahr 1594. hat aber D. Gundermann nach ſorgfältiger Leſung der Schriften Luthers, der Formulâ Concordiâ und a. m. die Irrthümer des Calvinus abgeſchworen. Ich finde

die Eidesformel bey meinem Manuſcripte; waus ich ſie alſo meinen Leſern vor Augen lege:

Ich Chriſtophorus Gundermann der heiligen Schrift Doctor bekenne, daß ich eine zeitlangk allhier zu Leipzigk öffentlich gepredigt vndt gelehret, mit ſolcher meiner Lehr aber vndt Predigt beydes GOtt, ſein heiliges Wort vndt mein Gewiſſen verletzt, auch darzue die liebe Jugent hefftigk geergert, welches dan mir hefftigk leitt iſt, auch wehre ich wirdig vndt werdt, daß ich von der hohen Obrigkeit vom Leben zum Todte bracht würde. Weil ich aber vnderliche Gnade erlangt, als gerede vndt gelobe ich hiemitt, daß ich die Zeit meines Lebens auf keine Canzel kommen, oder dieſelbe mit meinen calviniſchen Füſen betreten will. Fürners ein gelöbe ich, daß ich die Zeitt meines Lebens wider die heilige Schrifft, Augſpurgiſche Confeſſion, vndt *formulam concordiae*, nicht ſchreiben, des Gefencknus, mit welchem ich wegen meiner Miſſethat verhafftet, in Ewigkeit nicht gedenken will. In Fall aber, do der Punkten von mir einer nicht gehalten würde, will ich mich nochmals vom Leben zum Tode verurtheilt haben.

Anderer Widerwärtigkeiten, welche über Gundermannen verhängt worden, will ich nicht gedenken; da ich ſchon in dem angeführten Werke des Tobias Heydenreichs finde, daß ihrer erwähnt worden. Ich will vielmehr, da ich auf die

Schick-

Schickſale D. Gundermanns bey Gelegenheit ſeiner akademiſchen Abhandlung gekommen bin, auch von M. David Steinbachen reden, welcher ſchon 1592. eben wie Gundermann zwey Jahre ſpäter, den Calviniſchen Irrthümern entſagt hat. Er war bey Churfürſt Chriſtian dem I. Hofprediger geweſen. Im Jahr 1591 wurde auch er in Verhaft genommen. Es ſcheint aber, daß er nach abgelegtem Bekenntniß ſein Amt wieder erhalten habe. Die Wiederrufungsformel findet ſich auch in meinem Manuſcript, und iſt folgendermaſen abgefaſſt:

Nachdem mir Daviedt Steinbach zu der Zeit der Hofpredigersdinſt zu Dreßden befohlen worden, ich aber fremde Calviniſche irrige in der Augſpurgiſchen Confeßion ausgeſetzte Lehr einführen wollen, vndt dadurch die hochlöbliche Schloßkirche daſelbſt nicht wenig geergert: Als iſt mir ſelbſten von Hertzen leitt, verwerffe vndt verdamme dieſelbe von Hertzen, vndt bitt flehentlich vndt vmb das bitter leiden Chriſti, ſie wollen mir ſolches verzeihen, vndt vergeben, auch GOtt den HErrn vor mich bitten, daß er mir meinen ſolchen Irrthumb zu gutt halten, verzeihen vndt vergeben, mir meine großen Schmerzen lindern, vndt nach ſeinem veterlichen Wohlgefallen vmb JEſu Chriſti ſeines eingebornen Sohnes willen helfen wolle. Ferner ſo mir GOtt mein Leben friſten, vndt mich lenger im Predigamte haben will, will ich alle falſche irrige in der Augſpurg. Confeßion ver-

verworffene verdachte Lehr mit Mund vndt Herzen verleugnen, auch Friedt vndt Einigkeit in der Religion dieſer Kirchen aus GOttes Wortt, den Hauptſymbolis, Augſp. Confeßion, an. 30. übergeben, Catechismus Lutheri, Schmalkaldiſche Artickell in der *Formula Concordiae repetirt*, vermittelſt göttlicher Hülff trewlichen halttен, vndt fortpflantzen will: darzu mir mein HErr vndt Heyland JEſus Chriſtus mit ſeinem heiligen Geiſte trewlichen verhelffen wolle. Amen.

VII.

D. Martini Geieri Opuscula Philologica. Francofurti ad Moenum 1691. 2 Alph. 9 Bog. 8.

Die vortreflichen kleinen Schriften des ſeligen Geiers hat man nicht allein in dieſer zwar nicht ſeltenen, aber doch nützlichen Sammlung; ſondern auch mit ſeinen gröſern Werken in deſſen operibus omnibus, quae latine edita ſunt, die zu Amſterdam 1695 und 96 in zweyen Folianten apud Ianſonio-Waesbergos, Boom, à Someren et Goethals herausgekommen, zuſammen zu liefern ſich bemühet. Man bemerket aber in beyden Ausgaben, daß ſie von einander in Anſehung der darinnen enthaltenen Stücke unterſchieden ſind. Die Holländiſche Ausgabe, in

deren zweytem Bande ſich die opuscula Philol
ca zuletzt befinden, *) giebt uns dieſe in fol
der Ordnung zu leſen: Erſt kommt der Tra
de luctu Ebraeorum, hernach folgen die Diſſe
tiones de Prot-evangelio, de Meſſiae mo
ſepultura et reſurrectione, de precibus pro de
ctis, de adventu Domini ad Iudicium Suprem
de Deo, Angelis et homine, de ſcriptura ſa
de Lege, de ſatisfactione, de miniſtro eccle
ſtico, de ſuperſtitione. Dieſe letztere Abhe
lung fehlt in der Ausgabe in 8. Dahinge
ſind obſeruatiunculae aliquot ad ſanctum Ebra
linguae ſtudium faciliorem ſternentes aditum
derſelben anzutreffen. In beyden Sammlun
fehlen aber nachfolgende kleinere Schriften di
berühmten Gottesgelehrten: 1) Eine akad
ſche Abhandlung de ambiguitate linguae Ebra
welche er noch als Student unter einem M.
hannes Reineccius vertaidigt, von welcher
aber nicht mit Gewißheit melden kan, ob
oder der Vorſitzer der Verfaſſer geweſen. 2)
ſertatio de ratione coenandi Veterum Ebraeo
et eo ſpectantibus 3 Bogen 4. 3) Progra
invitatorium ad audiendam orationem inaug
lem 1 Bogen 4. 4) Programma ad oratio
Ebraicam El. Schnegaſſii audiendam 1 Bogen
5) Diſſertatio ad Ezech. XIII. 9. 4 Bogen

*) Im erſten Tomo iſt der Commentarius in Pſal
Im zweyten die über die Proverbia, Eccleſiaſten
Danielem, und nach dieſem die opuscula anzutr

Liebhaber der Ebräischen Alterthümer, und einer gründlichen Auslegung, haben besonders Ursache zu wünschen, daß man bey einer neuen Auflage der opusculorum philologicorum b. Geieri wenigstens das zweyte und fünfte unter den namhaft gemachten Stücken nicht vergessen möchte.

* *

VIII.

שֶׁמֶשׁ צְדָקָה
וּמַרְפֵּא בִּכְנָפֶיהָ

(*Sol justitiae et sanatio in alis eius*) sive Iesu Christi Evangelium veritas salutifera, demonstrata in confutatione libri Chizzouk emounah a R. Isaaco scripti auctore Iacobo Gussetio Bloesensi in illustri Academia Groningo-Omlandia (dum viveret) Professore S. S. Theologiam, Philosophiam et Hellenismum docente; accedunt ejusdem auctoris in Epistolam ad Hebraeos et ad Leu. XVIII. 14. Disputationes sex Amstelodami, excudit Iac. Borstius cIↄIↄccxII. fol. 5 Alph. 16 Bogen.

Wie verehrungswürdig der Name eines Jakob Gussets allen Freunden der heiligen Sprache seyn müsse, habe ich um soviel weniger

Urſache hier zu beſchreiben, da man ſich keinen Anfänger in der Ebräiſchen Sprache denken kann, welchem er nicht aus ſeinen Commentariis linguae ſanctae bekannt wäre. In dieſen hat er die Stärke ſeiner Beurtheilungskraft und ſeines Witzes in Erklärung der Ebräiſchen Wörter, und hiernächſt in oft glücklicher Erörterung der ſchwerſten Schriftſtellen A. T. bewieſen. In unſerm angezeigten Werke zeigt er ſich nicht allein als einen geſchickten Ausleger; ſondern auch als einen mächtigen Vertaidiger der Wahrheit des Evangelii. Er hat diejenige Schrift zu dem Gegenſtande ſeines chriſtlichen Eifers für unſern Glauben erwählet, welche von den Juden als eine unüberwindliche Bruſtwehr ihres Unglaubens angeſehen wird. R. Iſaak Ben Abrahams חזוק אמונה, (wovon ſich ein Manuſcript in dem Warneriſchen Theile der Leydenſchen Akademie befindet, und welches Werk von dem berühmten Wagenſeil aus einem Manuſcript, daß er aus Afrika mitgebracht hatte, mit einer lateiniſchen Ueberſetzung 1681. ſeinen telis igneis Satanae einverleibt wurde), eine der gottesläſterlichſten Schriften der Juden, iſt von unſerm Guſſet widerleget worden. Vielleicht haben ihn die Worte des ſeligen Wagenſeils dazu ermuntert, wenn er ſagt: eſſe vehementer dignum, in cuius diſturbationem Chriſtiani nervos intendamus noſtros, quando non extet aliud Iudaeorum in hoc infelici argumento ſcriptum, quod magis eos in erroribus ſuis confirmet, agnitionemque veritatis impediat. Et ipſam lectionem facile cuique pro-

prodere, circa medium ſuperioris ſeculi (decimi ſexti) demum conceptum eſſe tetrum ac ſtygium hunc foetum, ſed quo recentior, eo eſſe nequiorem, ferociorem et ad fucum faciendum aptiorem.

Ob nun gleich unſer Verfaſſer die Ausgabe vor ſeinem Ende nicht ſelbſt beſorgen können; ſo iſt doch das Werk ſelbſt völlig von ihm ausgearbeitet worden; und man hat es billig mit unter die opera poſthuma zu rechnen, welche den ſchon ſonſt erworbenen Ruhm ihrer Verfaſſer erhöhen. Daß er die lateiniſche Sprache erwählt hat, den läſternden Rabbinen zu beſchämen, iſt unſtreitig darum geſchehen, daß das Buch für die Chriſten zur Unterweiſung der Juden deſto gemeinnützger ſeyn möchte; und zugleich hat es den Nutzen, daß die Freygeiſter, die mit den Juden in den unſeligen Kriegen wider den Erlöſer gemeine Sache machen, ihre Blöſe zugleich vermittelſt einer bekannten Sprache wahrnehmen können. Indeſſen würde es vielleicht nicht ohne Segen ſeyn, wenn ſich jemand der Mühe unterziehen wolte, zu deſto gröſſern Nutzen der Juden einen Auszug der wichtigſten Dinge aus dieſem Werke in Rabbiniſcher oder auch jüdiſchteutſcher Sprache zu machen, welcher vielleicht durch die ruhmwürdige Vorſorge des Hrn. Prof. Callenbergs zum Druck befördert und unter dieſe Ungläubigen vertheilet werden könte.

Was das Werk ſelbſt anlangt; ſo iſt daſſelbe ſo eingerichtet, daß in deſſen erſterm Theile alle Meſſianiſchen Weiſſagungen, welche R. Iſaak

Ben Abraham im ersten Theile seiner Schrift nach jüdischer Art verdreht hatte, gerettet, im andern aber die von dem besagten Juden auch im zweyten Theile seiner Lästerschrift vorgebrachten Einwürfe wider die Bücher N. T. widerlegt werden. Als eine Zugabe findet man dabey fünf akademische Abhandlungen, welche die Epistel an die Ebräer angehen; so zwar, daß in der ersten, zweyten, dritten und fünften, die Oekonomie des ganzen Sendschreibens, und die ersten vier Verse nebst dem Anfang des fünften ins Licht gesetzt worden. Die vierte handelt von der Natur der Vorbilder überhaupt, und schaft vielen Nutzen zum richtigen Verstande der Epistel an die Ebräer, welche, wie aus Arnold Borstius Vorberichte zu den Leser zu ersehen, Gusset ausführlich würde erklärt haben, wenn ihn der Tod nicht übereilet hätte. Sonst ist die von Rudolph Eysson, der Arzneygelahrheit Doctoren, und der Botanik öffentlichem Lehrer zu Gröningen, auf Gussetens gehaltene Trauerrede dem Buche vorausgeschickt: darinne man die wichtigsten Umstände seines Lebens antrift. Ich vermuthe nicht, daß ich meinen Lesern mißfalle, wenn ich hier aus dieser Rede einen historischen Auszug mache.

Jakob Gusset ward zu Blois den 7 October 1635 gebohren. Sein Vater war Pierre Gusset, aus Blois, Königl. Franzl. Rath und Requetenmeister der Grafschaft Blois; Seine Mutter war Charlotte Papin, eine Vaters Schwester Dyonisii Papins, desjenigen Lehrers

der

der Matheſis zu Marburg, der den nach ihm genannten *digeſtorem papinianum* erfunden hat. Er war anfänglich von ſeinem Vater nicht zum Studiren beſtimmt. Sein Trieb zu den Wiſſenſchaften war aber ſo ſtark, daß er aus eigener Bewegung einem Lehrer an der Schule zu Blois ſich anvertraute, und um ein gewiſſes honorarium die lateiniſche Sprache ohne Vorbewuſt ſeines Vaters erlernete. Sein Vater erfuhr es, und rächte ſich an ſeinem lehrbegierigen Sohne auf eine ſo rühmliche Art, daß er dieſem Lehrer allen Vorſchub that, dem jungen Guſſet in den Sprachen weiter fortzuhelfen, jedoch mit dem Beding, daß dieſer nicht merken ſolte, daß er um ſeine Abſichten etwas wüſte. Die Furcht aber, daß ſein Sohn von dieſem Lehrer, der der Catholiſchen Religion zugethan war, zu papiſtiſchen Lehren möchte angeführet werden, bewog dieſen ſorgfältigen Vater, ihn in eine Schule der Reformirten zu bringen. Von dieſer begab er ſich nach Saumur, wo Ludwig Cappell, Moſes Amyrald, und Joſua Place, ihn in den Glaubenslehren der Reformirten Kirche unterwieſen. Eben daſelbſt hat Tanaquil Faber ihm die griechiſchen Schriftſteller; Johann Dronet aber die Ariſtoteliſche und Ludwig le Forge die Carteſianiſche Philoſophie bekannt gemacht. Die Mathematik hat er vor ſich ſelbſt erlernt; und es dahin ſoweit gebracht, daß der groſe Huygens mit ihm über die wichtigſten Dinge aus der Aſtronomie und Matheſis überhaupt Briefe gewechſelt. Er lieſ-

te die Carteſianiſche Philoſophie, und bewieß dieſes durch die philoſophiſche Diſputation de ſyſtemate Phyſico Carteſii, welche er an die Doctrinam Apoſtoli Iacobi de vera deque mortua fide euolutam drucken ließ. Gleichwol war er kein blinder Verehrer des des Cartes; Er erkannte die Fehler dieſes Weltweiſen, und ſeiner Anhänger: und warnete insbeſondere die Gottesgelehrten für die einreiſſenden Mißbräuche der Carteſianiſchen Weltweisheit. In den Morgenländiſchen Sprachen hatte er es in kurzer Zeit ſo weit gebracht, daß er im drey und zwanzigſten Jahre ſeines Alters Profeſſor der Ebräiſchen Sprache zu Saumur würde geworden ſeyn; wenn Ludwig Cappell nicht die Kunſt verſtanden hätte, ſeinem Sohn, der noch lange nicht die Verdienſte des jungen Guſſets hatte, dieſe akademiſche Bedienung zu verſchaffen.

Sein Eifer nahm darum nicht ab: vielmehr reizte ihn dieſer Zufall durch die deutlichſten Proben ſeines Fleiſes zu erkennen zu geben, wie würdig er die Stelle würde bekleidet haben, wenn der Eigennutz ihn nicht davon verdrungen hätte. Er ſchrieb kurze Zeit darauf den Tertionem Controuerſiarum aduerſus Iudaeos, welches Werk als ein Vorläufer der ausführlichen Streitſchrift anzuſehen, welche uns von ihm zu reden Anlaß gegeben hat. Seine Abſicht gieng in dieſer Schrift dahin, daß er den Juden aus den Büchern des alten Bundes bewieß, daß Chriſtus der wahre Weltheiland ſey. Nachher kam ſein Commentarius

rius linguae ſanctae Veteris Teſtamenti zum Vorſchein, welcher nicht allein in den Actis Eruditorum, und im Iournal des ſavans, ſo bald er die Preſſe verlaſſen, mit dem gröſten Beyfall aufgenommen wurde, ſondern noch jetzt von allen Kennern der heiligen Sprache als ein Meiſterſtück in ſeiner Art angeſehen wird. Von ſeiner Stärke in der Gottesgelahrheit zeugen die von ihm 1658 verfertigten und unter dem Vorſitze Moſes Amyraldi vertaidigten Theſes Theologicae de officio Paſtoris Evangelici; desgleichen die Veſperae Groninganae, welche Johann Varnerius herausgegeben. Dieſe letzten ſind aus einigen Unterredungen über die wichtigſten theologiſchen Wahrheiten entſtanden, die er mit einigen Franzöſiſchen Predigern von Reformirten Gemeinen in Holland gepflogen hatte. So machte er ſich auch durch die im Franzöſiſchen abgefaßten theologiſchkritiſchen Betrachtungen über die neue Franzöſiſche Bibelüberſetzung, mit welcher Charles le Cene umging, vorzüglich bekannt.*) Herr Le Cene hatte wie Eyſſon meldt, bey dieſem Vorhaben die unreinen Abſichten, ſeinen irrigen Religionsmeynungen durch Verfälſchung der göttlichen Schriften ein Anſehen zu verſchaffen. Es mag ſeyn,

*) Dieſe Conſiderations Theologiques et critiques ſur le projet d' une nouvelle verſion Francoiſe de la Bible publié l'an. 1696. Sous le nom de M. Charles le Cene ſind zu Amſterdam 1698. in 12. ans Licht getreten.

daß die Glaubensgenoſſen dieſes Mannes, ich meyne die Reformirten, in manchen Stücken ihm zuviel gethan, und ihn verſchiedener Ketzereyen insbeſondere darum beſchuldigt haben, weil er manche Schriftſtellen nicht nach ihren Lehrſätzen im Artickel von der Gnadenwahl erklärt hatte: indeſſen iſt ſoviel gewiß, daß er ſowohl um des ſcepticismi Exegetici willen, davon er nicht wohl losgeſprochen werden mag, als auch wegen anderer wunderlichen Hypotheſen, die die Bibliſche Schreibart betreffen, und einiger Verdrehungen nach dem Sinne der Socinianer, eine Züchtigung verdient hatte. Was die Bedienungen anlangt, welchen Guſſet vorgeſtanden, ſo iſt er 1662. Prediger in Poitiers geworden. Er verwaltete dieſes Amt bis 1685, und ſchlug einen dreymaligen Beruf zum Theologiſchen Lehramte in Saumur aus. Der Widerruf des Edikts von Nantes zwang ihn aber, Poitiers und ganz Frankreich zu verlaſſen; Er wurde bey dieſer Flucht ſo ſehr übereilet, daß er ſeine Kinder, ſeine Bücher, und Schriften nebſt allem Hausgeräthe zurück laſſen muſte. Die Bücher und Schriften wurden nach ſeiner Abreiſe öffentlich verbrannt. Guſſet nahm indeſſen ſeine Zuflucht nach Calais, um nach Engelland zu gehen, woſelbſt ſich ſeine Schweſtern und der obgenannte Dionyſius Papin ein Mitglied der Londenſchen Akademie der Wiſſenſchaften, damals aufhielten. Er hatte das Glück in London bey vielen Lords ſich beliebt zu machen, und eben da bekam er auch ſeine Kinder wieder. Jakob des

andern

andern widrige Gesinnung gegen die Reformirten veranlaßten ihn aber auch Engelland zu verlassen. Der Herzog von Schomberg nahm ihn 1687. mit nach Holland. Kaum war er zu Dordrecht angelangt, als ihm seine Verdienste an dem berühmten Salomon van Til, einen eifrigen Beförderer verschaften, auf dessen Vorstellung er noch in demselben Jahre eine Prediger-Stelle zu Dordrecht erhielte. Im Jahre 1692 ward er nach Gröningen als öffentlicher Lehrer der Griechischen Sprache und Gottesgelahrheit berufen, woselbst er 1704. den 4. Wintermonats gestorben.

VIIII.

Les oeuvres poetiques du P. le Moyne. à Paris, chez Louis Billaine. 1671. 5 Alph. 6 Bogen gros fol. mit Kupfern.

Der Jesuit, Pierre le Moyne ist, wie Baillet in den Jugemens des savans T. IV. P. V. S. 82. richtig urtheilt, der erste in seiner Societät gewesen, der sich einigen Ruhm in der Französischen Dichtkunst erworben hat. Den meisten hat er seinem heiligen Ludwig, oder der wiedereroberten heiligen Krone, einem Heldengedichte von 18 Büchern, welche den beträchtlichsten Theil seiner sämtlichen Gedichte ausmachen, zu dan-

danken. Coſtar verſichert den Abt Guillet im 2ten Bande ſeiner Briefe S. 859. daß er dieſes Gedicht dreymal nach einander geleſen, und bis zur Bewunderung daran einen Geſchmack gefunden habe. Die Einrichtung des Entwurfs, das mannigfaltige in den Begebenheiten, das edle in den Gedanken, und die Pracht in den Ausdrükken, alles habe ihm gefallen. Rapin, dieſer groſe Kunſtrichter, behauptet, daß man zu ſeiner Zeit noch kein Werk in ſeiner Sprache habe, in welchem ſoviel Dichtkunſt angetroffen werde, als in dem Gedicht des P. le Moyne, der heilige Ludwig genannt: ob er gleich erinnert, daß dieſer Verfaſſer nicht genug in den Schranken bleibe, und ſeinen Witz und Einbildungskraft bisweilen zu ſehr ſchwärmen laſſe. S. die Reflexions ſur la Poëtique en general, S. 149. im II. Bande der oeuvres diuerſes de Mr. René Rapin nach der Ausgabe vom Jahre 1686. Der Hr. von Voltaire ſcheint hierinne eines andern Glaubens zu ſeyn; wie könte er ſonſt in ſeinen Eſſai ſur la Poëſie Epique nach der Amſterdammer Ausgabe ſeiner Werke 1732. im erſten Bande S. 291. ſchreiben: Ich muß frey geſtehen, daß unter mehr als funfzig Epiſchen Dichtern unſerer Nation, die ich geleſen habe, nicht einer iſt, der nur erträglich wäre? Vermuthlich iſt unter dieſen funfzigen auch le Moyne geweſen; denn ſollte er nicht um dieſen vorzüglich ſich bekümmert haben, da er im vorigen Jahrhunderte bey nahe vom ganzen Frankreich, als der beſte epiſche Dichter ſeines Volkes

ange-

angeſehen wurde? Aber Hr. von Voltaire mußte freylich die vorhergehenden franzöſiſchen Heldendichter verächtlich machen: um die Bewunderung gegen ſich, als den Verfaſſer der Henriade zu erhöhen. Es iſt ihm was gewöhnliches, daß er ſeine Ehre auf die Ruinen der Ehre anderer Schriftſteller gründet. Das Urtheil eines Rapin, der gewiß mehr Einſicht in die Regeln der Epopee gezeigt hat, als Voltaire, muß allerdings dem le Moyne Ehre bringen: und es würde ein leichtes ſeyn, dem Herrn von Voltaire zu beweiſen, daß er ſich des Gedichts vom heiligen Ludwig bey der Verfaſſung ſeiner Henriade wohl zu bedienen gewußt hat. Man darf nur das achte Buch von des le Moyne Gedichte gegen den ſiebenten Geſang der Henriade halten: So wird man in der Erfindung eine ungemein groſe Aehnlichkeit finden. Der heilige Ludwig verſetzt Voltairens Helden, den vierten Heinrich im Geiſt in den Himmel, und läßt ihm in dem Pallaſte des Schikſals ſeine Nachkommen und die groſen Helden, die Frankreich nach ihm vorbringen ſollte, erblicken. Le Moynens Held, der heilige Ludwig wird von einem Engel, unter dem Gebete für das Heil ſeiner Heere, auf einer feurigen Maſchine in den Himmel verſetzt; da ſieht er den Bau der himmliſchen Körper, und hört ihre ewigen Harmonien. Der Heiland bietet ihm drey Kronen an, unter denen die Dornenkrone iſt. Ludwig läßt die Kronen zweyer Reiche fahren, und greift nach der Dornenkrone. Ihm wird ein

glück-

glücklicher Fortgang der Waffen verſpro
und darauf ſiehet er die glorreiche Folge der
nige aus ſeinem Blute bey dem Schein eines
phetiſchen Lichts. Sollte bey dieſer Uebereil
mung der Herr von Voltaire nicht die Erfi
des le Moyne vor Augen gehabt haben: uni
te er nicht gegen einen Dichter, den er nach
men gewürdigt hat, mehrere Dankbarkeit b
ſen ſollen? Soviel vom Undank des Voltai
gen einen Dichter, der die Ehre hatte, ſein
gänger zu ſeyn.

Vor dem Heldengedichte findet ſich eine D
tation du Poëme Epique, welche aber nicht ſ
einen ausführlichen Vortrag der Reguln des
ſchen Gedichts in ſich halten; als den Einw
zuvorkommen ſoll, welche er voraus ſah, d
wider ſein Gedicht könten gemacht werden.
das Epiſche Gedicht folgen drey Bücher vo
raliſchen und poetiſchen Briefen, und ſovi
ter folgenden Titeln: Hymnes et eloges
ques; tapiſſeries, et peintures poëtiques; div
et ieux poëtiques. Auch dieſen poetiſchen Ar
fehlt es nicht an Lebhaftigkeit und Schönhei
ſie gleich dem Heldengedichte nicht beykommen
ches auch ſoviel Beyfall erhalten hatte, daß
drey Auflagen von demſelben, vor dieſer in
Werken, vorhergegangen waren.

X.

De Theologo ſeu de ratione ſtudii Theologici Libri IIII. Andrea Hyperio autore. Baſileae, ex officina Oporiniana. 1582. 2 Alphabet 7 Bogen. in 8.

Daß dieſes Buch ſehr ſelten angetroffen werde, iſt aus des Herrn Vogts, Freytags und ſo vieler andern Nachrichten zur Gnüge bekannt. Herr Freytag merkt in ſeinen Analectis S. 478. auſerdem das beſondere in der Verſchiedenheit des Titels dieſes Buchs an, da er in Nikol. Baſſäi Collect. librorum p. 1. S. 11. folgenden Titel gefunden habe: Andr. Hyperius de Theologo, ſiue de ratione ſtudii Theologici, *libri tres*, Baſil. 1572. 8. Er glaubt daher, daß die von 1572 die erſte, und um ein Buch unvollſtändiger als die nachfolgenden ſey. Das letztere will ich nicht ſtreitig machen, da es aus Baſſäi Anzeige zu folgen ſcheint: aber das erſte iſt mir darum gar nicht wahrſcheinlich, weil die Zuſchrift des Hyperius an den Abt zu Schlüchtern, Petrus Lotichius, in der angezeigten Ausgabe von 1582. welche auch Herr Freytag anführt, ſchon im Jahr 1556. unterzeichnet iſt; und vermuthlich einer Ausgabe von dieſem Buche, die um dieſe Zeit und alſo noch bey Lebzeiten des Hyperius, der 1564. geſtorben iſt, das Licht erblicket, vorgeſetzet worden iſt.

Sonſt

Sonſt hat Hyperius eigentlich den Nahm
Andreas Gerardus geführet, und nach des X
za Erinnerung in den iconibus iſt er von Xper
ſeiner Vaterſtadt, welche im lateiniſchen von v
len durch der Wort Hyperae überſetzt wird, Hyp
rius genennt worden. Ich erinnere mich ab
niemals ein Buch von dieſen Verfaſſer geſehen
haben, wo der Name Gerard wäre mit in ſein
Namen gebracht worden.

Dieſer gelehrte Theolog, der zu Marbu
länger als zwey und zwanzig Jahre mit beſo
derem Fleiſe das Amt eines Lehrers der Gott
gelahrheit geführt hat, wird von einigen zu eine
Reformirten; von andern zu einem Lutheraner
macht. Moreri behaupter das letztere; und
gibt noch viele unter unſern Gottesgelehrten, au
denenjenigen, welche ſonſt groſe Kentniß in der
lehrten Geſchichte beſitzen, die hierinne mit ih
gleiche Meynung hegen. Bayle beruft ſich ab
die Meynung des Moreri zu widerlegen auf d
Indicem librorum prohibitorum der Ausgabe
fol. 1667. in welchem Hyperius ein Theolog
Caluino-Zwinglianus genannt wird, und bemer
auch, daß König in ſeiner Bibliotheca S. 42
ihn einen Reformirten Theologen nenne. Die l
ſten Beweiſe, daß Hyperius in der That den R
formirten beyzuzählen ſey, ſind meines Erachte
aus ſeinen eigenen Schriften zu holen, aus w
chen man die Sache ohne Mühe entſcheiden kan
Einmal führe ich den Beweis aus ſeinem We
de Theologo S. 260. L. II. C. XXVI. Obſ.

wo es heiſt: Rurſus aliqua eſt propoſitio vniuerſalis, quae tamen notam vniuerſalem adiunctam non habet, ad Rom. V. Nam ſi vnius delicto multi mortui ſunt, multo magis gratia Dei, et donum per gratiam, quae fuit vnius hominis Ieſu Chriſti, ad multos exuberauit. In priori membro, multi pro omnibus, nam omnes ſine exceptione homines, per peccatum vnius Adam, rei facti ſunt. Poſteriori autem membro vox: Multi *proprie* vſurpatur, quia gratiae Dei participes non ſunt homines vniuerſi, ſed in Chriſtum credentes. Quod Chriſtus quoque profeſſus eſt, vbi ait: Effundetur ſanguis meus pro vobis et pro multis, welche Erklärungen völlig nach der irrigen Meynung der Reformirten von der particularitate meriti Chriſti eingerichtet ſind. Zweytens hat Hyperius in ſeinen opuſculis Theologicis, deren ich im folgenden Artikel gedenken will, S. 657-670. eine Abhandlung, die den Titel führet; Praecepta decalogi aliter digeri olim ſolita; atque nunc vulgo cernuntur digeſta, ſuperque ea re veterum tam Hebraeorum, quam Graecorum et Latinorum ſententiae. In welcher Abhandlung er die bey den Reformirten gewöhnliche Abtheilung des Decalogi, da das erſte Gebot getrennet; und das neunte und zehnte in eins gezogen wird, als die richtigſte anzupreiſen bemüht iſt. Drittens erklärt er ſich in eben dieſem Werke in der Abhandlung de ſacramentis in genere S. 684-712. alſo, daß man wohl ſiehet, daß er ſich auch in der Lehre von dieſen Geheimniſſen zur Parthey der Reformirten

mirten ſchlägt; denn ob er gleich S. 699. ſagt: ſit haec propoſitio primae ſacramenta ſunt, teſte Auguſtino, inuiſibilis gratiae viſibilia ſigna, et non tantum vt ſimpliciter externo ritu gratiam Dei et ſpiritualia beneficia repraeſentent, verum etiam vt per ipſa, tanquam organa et inſtrumenta ordinaria homines gratiae et ſpiritualium donorum participes fiant: welche Worte ziemlich nach dem Sinne unſerer Kirche eingerichtet zu ſeyn ſcheinen: ſo ſieht man doch bey der Durchleſung der ganzen Abhandlung, daß dieſes nur gutklingende Worte ſind, und Hyperius, wie nach der Anmerkung des ſel. Quenſtedts in Syſtem. Theol. T. II. p. 1135. mehrere Calviniſten, dergleichen orthodoxſcheinende Lehrſätze nur von dem innern, oder nur bedeutungsweiſe vom äuſern Sacramente will verſtanden wiſſen. Da ich dieſes von der Religion, zu welcher ſich Hyperius bekennt hat, angeführet habe: So würde ich dieſen Artikel ſchlieſſen können; wofern mir nicht einige Erinnerungen wegen des Buchs de Theologo zu machen übrig blieben. Es iſt gewiß, daß es eins der leſenswürdigſten Bücher ſeiner Zeit iſt; und wäre darum zu wünſchen, daß mit dem eheſten eine neue Auflage deſſelben zum Vorſchein käme. Wenn aber dieſer Wunſch zur Erfüllung kommen ſollte: So würde ſich ein Herausgeber deſſelben ſeinen Leſern doppelt verbindlich machen, wenn er es hie und da mit Zuſätzen vermehrte, um die Vorſchläge zur glücklichen Erlernung der Theologiſchen Wiſſenſchaften der Beſchaffenheit unſerer Zeiten

gemäſer

gemäſer einzurichten, und das Buch für die angehende Gottesgelehrten unſerer Zeit deſto gemeinnützliger zu machen. Auſerdem würden auch einige Verbeſſerungen bey verſchiedenen Stellen nicht ſchaden können, in welchen Hyperius geirrt hat. So iſt z. E. B. I. K. IX. S. 67. von ihm behauptet worden, daß die fünfte und ſechſte griechiſche Ueberſetzung der Bibel in den Bibliis octaplis des Origenes wären beyde zuſammmen bey Nikopolis im Orient* gefunden worden; S. 78. ſagt er in dem nämlichen Kapitel, daß die fünfte zu Jericho um das Jahr Chriſti 215; die ſechſte zu Nikopolis um das Jahr 225 entdeckt wären. Welches iſt nun wahr? ohne Zweifel das letztere, als welches mit den Zeugniſſen der ältern Schriftſteller der Kirchengeſchichte übereinſtimmt. Die erſte Stelle verdient alſo eine Verbeſſerung. Im II. B. in XXX. K. S. 307. meynt Hyperius, daß auch Haggai und Zacharia als Verfaſſer einiger von den Pſalmen anzuſehen wären, welche Meynung keine Gründe vor ſich hat. Auf der nämlichen Seite trägt er den falſchen Kanon des Hilarius und Hieronymus vor, daß die Pſalmen, die keine Aufſchrift hätten, dem Verfaſſer, der in der nächſtvorhergehenden Aufſchrift wäre genennt worden, müßten zugeſchrieben werden.

*) in meiner Ausgabe von 1582 iſt aus Verſehen des Druckers der Ort Neapolis Orientalis genennt worden.

welchem er beyzupflichten scheint. Im K. XXXII. S. 324. nimmt er die falsche Mey derjenigen an, die da behaupten, Matthäi he sein Evangelium in hebräischer Sprach schrieben. Im II. B. K. I. S. 90. schl vor, in welcher Ordnung man die Bibliſcher cher lesen solle. Man soll nach seinem Rath den Sprüchwörtern, und dem Prediger im den Anfang machen; hernach soll man au historischen fortgehen, dann die Bücher J den Hiob, und die Psalmen, nach ihnen die nannten kleinen; und endlich die grosen Pr ten lesen. Diese Ordnung ist gerdiß die nicht, als welche so beschaffen seyn muß, man von dem leichtern anfängt, und immer das schwerere fortgeht. Sind denn nun Sprüchwörter, und der Prediger etwa so le Bücher; oder ist es nicht bekannt, daß unter Propheten die meisten kleinsten schwerer zu v hen sind, als die grösern? Im I B. im IX. K 76. 77. will Hyperius den besorglichen Einn den einige wider die Hebräische Sprache ma dürften, als ob sie so schwer sey, entkräften; nennt dieses einen sehr lächerlichen Einwurf, inne ich ihm gar nicht entgegen seyn will; nur Grund ist sehr schwach, oder vielmehr gar fa warum er so lächerlich seyn soll: perquam l sagt er, ridiculum est: cum constet, a na omnibus esse insitam: quam et omnes per sonarent, nisi aliud sermonis genus teneris mis per matres et nutrices instillaretur. Cuius

experimenta aliquando accepta esse, nonnulli commemorant. Es hätte sich der Mühe verlohnt, daß Hyperius dergleichen glaubwürdige Exempel angeführt hätte, wenn er seinen Grund hätte gültig machen wollen: das nonnulli commemorant war hiezu nicht hinreichend. Es läßt, als ob die Schwierigkeit, solche Beyspiele aufzubringen, ihn genöthigt, sich hinter die Aussage seiner nonnullorum zu stecken. Theodor Vietor, ein Professor zu Marburg aus dem vorigen Jahrhunderte hatte hierinne mit dem Hyperius einerley Meynung; allein er beweist sie eben nicht besser; wenn er in seinem Commentario in Plutarchi libell. de puerorum educatione n. 301. p. 318. schreibt: De sermone ebraeo historiae testantur, si duo pluresve infantes ab omni loquentium commercio seclusi nutriantur, αὐτοδιδάκτους et per se plane ebraice loquuturos. Der sel. Schudt hat schon in seinen deliciis phil. S. 271. u. f. diese Meynung des Hyperius und Vietor widerlegt, und man weiß aus zuverlässigen Berichten, daß die Erfahrung, darauf man sich gründet, das Gegentheil ausweist, wie dann der hochberühmte Lehrer der hiesigen hohen Schule, Herr Prof. Reusch in seiner im Jahre 1718. allhier gehaltenen Dissertation unter dem Titel: Dyas Philologica S. 16. hievon folgenden Fall erzählt. In einem Säynischen Dorfe, unweit Hachenburg, welches zum Korb genennt wird, sind von ungemein mürrischen Eltern, die immer ihrer Arbeit auf dem Felde nachgingen, vor etwan neunzig Jahren zween

Knaben erzeugt worden. Die Eltern wendeten auf dieſe Kinder kaum ſoviel Zeit, als zu ihrer nothdürftigen Nahrung erfordert wird. Sie waren den ganzen Tag auſer dem Hauſe, und ſchloſſen die Kinder ein. Wenn ſie niederkamen: ſo redeten ſie theils wegen Müdigkeit; theils wegen ihres mürriſchen Weſens nichts oder ſehr wenig mit einander; alſo daß die Knaben durch die Nachahmung keine Sprache erlernen konten. Der Trieb der Natur ſich unter einander zu unterreden, machte ſie aber erfindſam; und nach und nach hatten ſie ſich eine Menge von Tönen zu Zeichen ihrer Gedanken erwählt. Das neue in dieſer Begebenheit bewog den Grafen von Blankenheim, als damaligen Beſitzer desjenigen Sayniſchen Antheils, zu welchem das Dorf zum Korb gehörte, daß er Leute, die allerhand Sprachen, und unter dieſen auch den Hebräiſchen kundig waren, von vielen Orten her zuſammenkommen ließ, um zu erfahren, ob die Sprache dieſer Sayniſchen Knaben mit einer ſchon bekannten Sprache übereinträfe. Es war aber alles vergebens; und man beobachtete faſt nicht die geringſte Aehnlichkeit zwiſchen dieſen und jener. Dieſes Beyſpiel zeigt alſo, daß Victor und Hyperius ſich in ihrer Meynung geirrt haben. Und hiemit will ich die Erinnerungen wider einige Stellen, die in dem ſonſt ſo nützlichen als ſeltenen Buche des Hyperius de Theologo vorkommen, ſchlieſen.

Endlich muß ich um ſoviel mehr erinnern, daß dieſe Bücher des Hyperius de Theologo ſeu

de

de ratione ſtudii Theologici von ſeinem methodo Theologiae wohl zu unterſcheiden ſind: je häufiger man antrift, daß beyde für eins gehalten werden. Hyperius ſagt ſchon in dem III. B. de ratione ſtudii Theologici Fl. III. P. 496. daß er die locos und quaeſtiones Theologicas, die er in ihren bloſen Sätzen vorher angezeigt hatte, nach der Ordnung im Methodo theologiae ausführen wolle. Dieſes Verſprechen hat er erfüllt, und ich habe ſolches Buch in dem ſchönen Bücher-vorrathe meines ſchätzbaren Gönners, des Herrn Prof. Carl Gotthelf Müllers angetroffen, welcher auch des Hyperius Auslegungen über verſchiedene Bücher der Schrift, als den Jeſaiam u. a. m. beſitzet. Dieſer Commentarius in Ieſaiam iſt in dem Verzeichniſſe der Schriften des Hyperius im Gel. Lexico ausgelaſſen worden. Ich würde eben dieſes vom methodo Theologiae ſagen; wenn ich nicht in ſolchem Verzeichniſſe eine topicam theologicam angeführet fände, welche vielleicht mit dem methodo einerley Buch ausmacht, das in verſchiedenen Ausgaben verſchiedene Titel mag geführt haben. Denn ich möchte nicht gern, wie die Verfaſſer des gelehrten Lexici zuweilen gethan haben, aus einerley Buch zwey machen; welche Kunſt die Dinge ohne Grund zu vervielfältigen, auch ſelbſt beym Hyperius von ihnen bewieſen worden, da die Bücher de recte formando ſtudio Theologico von denen de Theologo unterſchieden ſind.

XI.

Andreae Hyperii varia opuſc
la Theologica in totius Chriſtianae R
publicae utilitatem conſcripta Baſil
ex officina Oporiniana 1580.
S. 746. in 8.

Zu den ſeltenen Schriften des Hyperius g
ren auch zwo Sammlungen von opuſ
Theologicis, welche beyde ihrem Inhalte n
ganz verſchieden ſind. Die eine Sammlun
1570. zu Baſel ans licht getreten, und beg
14 kleinere Abhandlungen in ſich. Die
derſelben ſind folgende: de inſtitutione duo
collegiorum: de publico ſtudiosorum exam
de catechesi: de fide hominis iuſtificandi et
ficari: de Chriſto efficiente cauſa ſalutis: de
iuſtificationis: de ſpiritu et litera: consili
nem locorum de iuſtificatione: de hominis m
apud DEVM: de miſſarum celebratione: de
ptismate pro mortuis: de Synodis annuis: de
neficentia in pauperes: de feriis bacchanal
Die Sammlung, welche ich vom Jahre 1
angezeigt habe, und die mit des Marburgi
Philologen, Juſt Vulteji Zuſchrift herausge
men, liefert folgende 11 Stücke: de piorum
ctorum in diudicandis doctrinis officio: de
videntia DEI, et conſolationibus contra o
generis pericula ab ea petendis: cum enarrat
Pſalmi iuxta Hebr. 107: de probatione ſui ip

Conſultationem de coniugio miniſtrorum eccleſiae; verum eorum ſententia, qui Babylonem in Apocalypſi interpretantur ſignificare vrbem Romam, recipi vlla cautione queat; de his, qui DEO patri ita ſummam tribuunt dignitatem, vt filium conſtituant inferiorem et patri inaequalem; praecepta Decalogi aliter olim digeri ſolita, atque nunc vulgo communiter digesta, superque ea in veterum tam Hebraeorum quam Graecorum et Latinorum ſententias; ad verba illa apoſtoli 2 Cor. III. Epiſtola mea vos eſtis, et DEVS idoneos nos fecit miniſtros noui Teſtamenti; de veris Apoſtolatus, Doctoratus et ſimilium graduum inſignibus propoſita quaedam; de ſacramentis in genere, vbi nonnulla de circumciſione et Baptismo; ſuper verba apoſtoli ad Rom. III. iuſtificantur autem gratis, per gratiam, tum de locutione illa, qua dicuntur iuſtificari homines ſola fide; Quomodo intelligendum, quod Apoſtolus ait ad Rom. I. homines a Deo in reprobam mentem tradi, tum quomodo peccata peccatis puniantur. Es muß aber wohl ſchon eine Auflage von dieſen opuculis um das Jahr 1569. vorhergegangen ſeyn, weil in der Zueignungsſchrift, welche G. Vultejus im Namen der Hyperiſchen Wittwe vorgeſetzt hat, dieſe Jahrzahl angegeben worden.

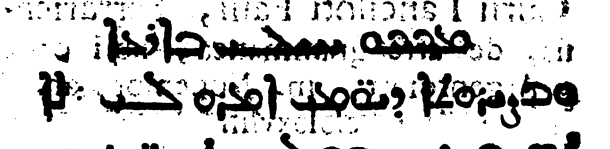
XII.

Psalmi Dauidis Regis et Prophetae, nunc primum, ex antiquissimis codicibus manuscriptis in lucem editi a Thoma Erpenio, qui et versionem Latinam adiecit. Lugduni Batauorum, ex Typogr. Erpeniana Linguarum Orientalium. an. Dom. clɔIɔcxxv.

4. Alphabet 22 Bogen.

Dieses war die letzte Arbeit des Erpenius, und sie ist auch erst nach seinem Tode ans Licht getreten. Dessen ungeachtet ist der Syrische Text sehr correct abgedruckt, welches Zeugniß der sel. Aug. Pfeiffer, als vormaliger Besitzer meines Exemplars dieses nützlichen Werks ertheilet. Die Punkte sind vornämlich darum weggelassen, weil sie sich in den Manuscripten, darnach sich Erpenius gerichtet, nicht mit befunden haben. Solcher waren zwey, beyde eines sehr beträchtlichen Alters: das eine hatte Erpen selbst; das andere aber D. Johann Borelius aus dem Orient erhalten. Die lateinische Uebersetzung folgt fast von Wort zu Wort dem Syrischen. In den Ver-

ſen iſt eine doppelte Abtheilung gemacht: die ordentliche iſt am Rande; die Abtheilung nach den Syriſchen Manuſcripten, die die meiſten ordentlichen Verſe wieder in zwey beſondere theilt, iſt innerhalb des Contexts anzutreffen. Ob nun gleich dieſe Syriſche Ueberſetzung der Pſalmen einen groſen Vorzug verdient, da ſie nach dem Grundtexte gebildet worden: ſo weicht ſie doch zuweilen merklich von demſelben ab. Eine Probe davon iſt Pſ. CII, 24. 25. zu finden; wo es im Hebräiſchen heißt: עִנָּה בַדֶּרֶךְ כֹּחִי קִצַּר יָמָי אֹמַר אֵלִי אַל תַּעֲלֵנִי בַּחֲצִי יָמָי welche Worte im teutſchen nach ihrem wahren Verſtande alſo zu geben ſind: (zwar) ſchwächet (der HErr) auf dem Wege (dieſes Lebens durch allerhand Elend) meine Kraft; er verkürzet meine Tage. (Doch) will ich ſagen: Mein GOtt, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage u. ſ. w. Dieſe Stelle iſt von unſerm Syrer alſo gegeben:



welches nach dem lateiniſchen des Arpenius lautet: Affixerunt fortitudinem meam in *terra*, et defectum dierum meorum *dixerunt mihi*, ne fac aſcendere me in medio dierum meorum. Hier

iſt nicht allein das Hebräiſche דרך und אסר אלי wider die Beſchaffenheit der Wörter überſetzt; ſondern auch die Abtheilung falſch gemacht worden. Dergleichen Abweichungen von Grundtexte hatte ſich Erpenius vorgenommen in beſondern Anmerkungen anzuzeigen, und zu ändern wollte er die ſchweren Wörter, welche zu weilen mit vorkommen, erklären. Dieſes findet wir in der von ihm noch vor ſeinem Ende ausgearbeiteten Vorrede. Der Tod übereilete ihn aber da er kaum mit der Durchſehung und Gegeneinanderhaltung der Manuſcripte und der darnach genommenen Abſchrift, wie auch mit Verfertigung ſeiner Ueberſetzung zu Stande gekommen war darum treffen wir keine von dieſen verſprochenen Anmerkungen an.

XIII.

Curii Lanciloti Paſii, Ferrarienſis, de arte grammatica, libri octo e Argentorati, m. Novembr. an. clɔlɔxviii.

Curius Lancilotus Paſius, welchen Se. Hochedelgeb. der Hr. D. Jöcher und vor ihm der ſel. Menke in den ältern Ausgaben des Gelehrten Lexicons Curium Laurentium Paſium nennen, hat in der neuen Ausgabe nach meiner den

Herrn

Herrn D. Jöcher gethanen Anzeige endlich seinen rechten Namen wieder bekommen. Das Buch, welches ich hier von ihm anführe, führt auch den Titel: de rebus non vulgaribus. Pasius giebt selbst, in dem kurzen nach Gewohnheit der damaligen Zeit auf den Titel gesetzten Vorberichte, die Ursachen, warum er die acht Bücher de arte grammatica mit dem Titul: de rebus non vulgaribus belegt habe, in folgenden Worten an: Habes, candidissime Lector, in hoc opere ignorata ab aliis Grammaticis, nec non omissa vel incuria vel inscitia, quae ad Methodicen (i. e. finitiuam Grammaticen, quae praecepta rationemque loquendi, breui quadam via demonstrat) pertinent a Varrone vsque in hodiernum diem. Vulgaria omittuntur, vnde titulus

de rebus non vulgaribus.

Was die Person des Pasius betrift: So sieht man aus der Zuschrift des Buchs, welche dem Rath und der Bürgerschaft zu Reggio zugeeignet ist, daß er ein gekrönter Poet gewesen. Soviel muß man diesem Verfasser einräumen, daß er seinem Versprechen, nicht an dem Gemeinen zu kleben, ein Genüge gethan hat: und ich glaube nicht, daß ich zuviel sage, wenn ich behaupte, daß er dem Laurentius Valla beygesetzt zu werden verdiene. Ueberall zeigt er sich, als einen verständigen Kunstrichter: er mag nun den Unterschied der Lateinischen Wörter bestimmen; oder von Griechischen und Lateinischen Schriftstellern Urtheile fällen; oder sonst das Grammatisch

wahre

wahre ins Licht ſetzen. Deswegen hat auch
gelehrte Beatus Bildius, ſonſt auch Rhena
genannt, dem Drucker des Paſiſchen W
dem Matthias Schurer von Schlettſtadt au
Jahre 1511 geſchrieben: Quam ſis *Curii La*
tati obſeruationibus non vulgaribus, quas tan
vmbilicum adduxiſti (gleichwohl iſt das
erſt 1518. herausgekommen, und ich finde n
daß dieſes die andere Straßburgiſche Auflage
ſtudioſis omnibus gratificaturus ipſe coniecturа
cile conſequi potes, quandoquidem abhinc
centos annos *nemo curioſius hoc de literaria*
tractauit, eademque ad vſum magis refe
Dieſer Brief des Rhenanus ſteht nach dem e
Buche des Lancilotus Paſius; und Rhena
gedenkt darinnen auch einer Ausgabe dieſes gr
matiſchen Werks, welche zu Reggio ans Licht
treten, aber ſehr fehlerhaft ſey. Sonſt find
noch im XXXXVI. Kap. des VIII. Buchs, daß
ſius gewiſſer von ihm verfertigten Commenta
num in Perſium gedenkt, die ich aber niemal
ſehen bekommen habe.

XIV.

Voyage de Dalmatie, de Grece, et du Levant par Mr. George Wheler enrichi de Medailles et de Figures des principales Antiquitez qui se trouvent dans ces lieux, avec la Description des Coutumes, des Villes, Rivieres, Ports de mer, et de ce qui se trouve de plus remarquable traduit de l'Anglois. Tome premier. S. 1-301. Tome second. S. 307-607. in 8. nebſt anderthalb Bogen Regiſter und Vorrede. à Amſterdam chez Iean Wolters, Marchand Libraire ſur le Water 1689.

Wheler war ein Reiſegefehrte des berühmten D. Spon als dieſer 1675 und 1676. nach Dalmatien, Griechenland und Klein-Aſien reiſte. Er machte mit dieſem in Rom Bekantſchaft, und beyde gingen auf einer Galere die den Venetianiſchen Geſandten an die Ottomanniſche Pforte begleitete, den 30 Junius 1675. von Venedig ab. Sie reiſten mit einander in beſagten Ländern herum, bis den 20 März 1676 da ſich Spon von Whelern ſcheidete, und nach Lion zurück reiſte. Wheler aber blieb noch in Griechenland bis den 23 April, und kam den 25 Wintermonaths im Jahre 1676 wieder nach Engelland. Beydes Wheler und Spon waren in den Alterthümern

sehr

ſehr erfahrne Gelehrte, und Leute von Geſchma
und da ieder ſeine Reiſen herausgegeben hat;
haben ſie ſich dadurch die Hochachtung der Lieb
ber alter Denkmaale und wohlgeſchriebener Re
beſchreibungen erworben. Von Rechtswegen n
man des Herrn Spon Voyage de Grece et
Levant und des Herrn Whelers Voyage zuſa
men haben. Jener hat vorzüglich, ja faſt all
auf die Alterthümer geſehen: dieſer iſt hie
nicht ſtehen geblieben; er hat ſeine Beſchreibu
mit vielen andern nützlichen und angenehmen A
merkungen auſer dieſem Felde bereichert. M
findet bey ihm eine genaue Beſchreibung vie
Pflanzen, davon die rarſten auch in Kupfer ſi
geſtochen worden, eine ungemein ſchöne Cha
von Achaja, welche alle, die man vorher hatte,
Richtigkeit übertrift, viele uralte Münzen, u
Seltenheiten, welche ihm aus Athen nach ſei
Zurükkunft nach Engelland ſind nachgeſchikt w
den; einige Nachricht von den Nationen, durch
ren Länder er gereiſt iſt, in Abſicht auf das Be
gen im gemeinen Leben, und in Anſehung der m
nigfaltigen Religionen. Er redet von der Hat
lung; von den Veſtungen, er gibt uns die Grun
riſſe berühmter Oerter, und beſchreibt die me
würdigſten Seehäfen. Der Plan ſeiner Reiſen
ſtehet in folgendem. Im erſten Theile beſchreibt
die Merkwürdigkeiten auf der Reiſe von Vened
nach Conſtantinopel 2) handelt er von Conſta
tinopel und den dortigen Alterthümern. 3) fol
die Nachricht von der Reiſe in Klein-Aſien. I

zwe

zweyten Theile liefert er 1) die Beſchreibung der Reiſe von Zante nach Athen; 2) merkt er das wichtigſte von Athen und den daſigen Alterthümern an; 3) erzählt er, was er auf den Reiſen von Athen aus in den zu Attica, Corinth und Böotien ꝛc. gehörigen Oertern merkwürdiges angetroffen.

XV.

Iohannis Sauberti Palaeſtra Theologico-Philologica ſiue Diſquiſitionum Academicarum Tomus ſingularis. Altdorfii, typis et impenſis Ioh. Henr. Schönnerſtaedt. 1678. in 4. 3 Alph. 6 Bogen.

Die Verdienſte des jüngern Sauberts um die heilige Philologie, um die Alterthümer der Juden, Römer, und Griechen, um die Kritik, und Auslegung der göttlichen Schriften ſind ſo ſchätzbar, daß eine Nachricht von einigen ſeiner Werke, wenn ſie auch gleich nicht von der gröſten Seltenheit ſind, gleichwol dieſen Beyträgen eine Zierde ertheilen werden. Für itzt habe ich deſſen Palaeſtram vor mir, welche er als Profeſſor Theologiä primarius und Superintendens zu Altdorf, wohin er aus Helmſtädt berufen wurde, herausgegeben hat. Sie begreift ſiebenzehn Aufſätze von auserleſenem Inhalte in ſich, wie der Augenſchein

des nachſtehenden Verzeichniſſes ausweiſt: I) Diſſ. de beatitudine et damnatione aeterna, welches die feierlich gehaltene Diſputation des ſel. Sauberts, bey Erhaltung der Theologiſchen Profeſſion zu Helmſtädt geweſen. II) de adoratione angelorum ex Iudaeorum mente; diſp. prior. III) Diſp. de hoc argumento poſterior. IIII) de Feſto Paſchatis. V) de ritu precandi veterum Ebraeorum. VI) de Haalmâ Matre Immanuëlis VII) de Meſſia, eiusque inſignibus qualitatibus et attributis VIII) Philologematum ſacrorum triga ſcil. ad Gen. I. 20. XLIII. 22. 1 Cor. XV. 29. IX) In quaedam loca controuerſa ſacrae ſcripturae 1 Sam. II. 25. Matth. XII. 40. Matth. I. 18. et 25. X) de ſtatua ſalis et Lothi ex Sodoma egreſſu XI) ſacrorum obſeruatorum triga. Gen. XXXIII. 5. Ex. XXVII. 10. Marc. XVI. 2. XII) ad duo Noui Teſtam. loca Matth. XXVI. 5. et Luc. XVI. 22. 23. XIII.) difficiliorum ſacrae ſcripturae locorum triga Gen. XXXVI. 24. Luc. I. 54. 55. Act. XIII. 48. XIIII de ſerpente aeneo, ad Num. XXI. 6. ſeqq. XV) de purgatorio et ſatisfactione pro peccatis mortuorum, welches Sauberts Inauguraldiſputation bey erhaltener Doctorwürde zu Rinteln 1672. geweſen iſt. Zu dieſen akademiſchen Abhandlungen kommt XVI) die Rede, welche Saubert de ſtudii Ebraicae linguae multiplici, praeſertim in Theologia, vtilitate ac neceſſitate, bey dem Antritte der Profeſſion der Morgenländiſchen Sprachen 1660 zu Helmſtädt gehalten hat; und XVII) ein Auszug aus dem Programma

ma, wodurch er ſeine öffentlichen Hebräiſchen Vorleſungen angekündigt hat, in welchem ganz kurz von der Geſchichte der Jüdiſchen Synagogen geredet wird. Dieſe Palaestra iſt den Herzogen Friedrich Auguſt, Anton Ulrich, und Ferdinand Albrecht von Braunſchweig zugeeignet worden; und iſt ſolche Zueignung darum merkwürdig, weil Saubert wegen der übernommenen teutſchen Bibelüberſetzung, mit der er bis 1 Sam. XVII. da das Werk liegen blieb, gekommen war, ſich gegen einige Gegner vertäidigt, die ihm Schuld gegeben, als ſey er für ſich auf eine ſolche Unternehmung gefallen. Hiewider erinnert er, daß er aus den Briefen des Herzog Auguſts beweiſen könne, wie viele Mühe er ſich gegeben habe, dieſe in wiederhohlten Befehlen dieſes Fürſten ihm aufgetragene beſchwerliche Arbeit von ſich abzulehnen. Er bringt ſogar eine Anekdote zum Vorſchein, daß nämlich Herzog Auguſt ſchon 1638 den 2 März an ſeinen ſel. Vater den Paſtor bey S. Sebald zu Nürnberg, zu welcher Zeit er, der jüngere Saubert, nur ſieben Wochen alt geweſen, den Plan von einer neuen teutſchen Bibelüberſetzung, ihren völligen Titel und eine weitläuftige Vorrede zugeſchickt, und ſolche ſeines Vaters offenherzigen *Cenſur*, welche er gelegentlich wie er ſchreibt, von ihm erwarten wolle, unterworfen habe. Mithin habe Herzog Auguſt ſchon lange die Beſorgung einer neuen teutſchen Bibelausgabe im Sinne gehabt, ehe er, der jüngere Saubert, daran gedacht habe,

oder daran habe denken können. Der Titel der von H. Auguſt im Sinne gehabten Ueberſetzung iſt folgendermaßen beſchaffen:

Die hochheiligen Bücher, darinne die Schriften des heiligen Moſes und anderer Gottesmänner ꝛc. ꝛc. begriffen ſeynd, aus einem chriſteiffrigen bedächtigem Vorſatz mit ungeſparten Fleiße vom *Guſtavo Seleno etc. etc.* ins teutſche anderweit übergeſetzt ꝛc. ꝛc. In Verlegung des Dollmetſchers. Lüneburg beym Bürgermeiſtern, Hanſen Sternen und ſeinem Bruder Henrich zu befinden. 1639.

XVI.

Jeſuita in ferali pegmate ob nefanda crimina in prouincia Guienna perpetrata a Petro Iarrigio, antea eiusdem ſocietatis Viro, quarti Voti Religioſo, et Concionatore, conſtitutus e Gallico latinitate donatus, cum Iudicio Generali de hoc ordine. Lugduni Batauorum, an. cIↃIↃCLXV. S. 264. in 12. nebſt 1 B. Vorr.

Herr Vogt hat bereits in ſeinem Catal. lib. rariorum S. 360. von der Seltenheit dieſes Werks geredet. Dieſe geht nicht allein das Franzöſi-

zöſiſche Original, welches den Titel führt: les Ieſuites mis ſur l'echafaut; ſondern auch dieſe lateiniſche Ueberſetzung an. Der Name des Ueberſezzers, welcher auch eine Vorrede dazu verfertigt hat, iſt unbekannt. Da ſeine Ueberſetzung erſt 1665. ans Licht getreten; Jarrige aber ſchon 1650. zu den Papiſten wieder übergegangen iſt, und zu Antwerpen widerrufen hat: So hätte der Ueberſetzer, zumal da das Werk zu Leiden verlegt worden ſeyn ſoll (welches mit dem ſchlechten Druck aber ſchwerlich übereinſtimmt) wiſſen können und ſollen; daß dieſer Rückfall vor ſich gegangen. Er gedenkt aber deſſen mit keinem Worte, um vielleicht der Glaubwürdigkeit der Nachrichten dadurch nichts zu benehmen; welche aber bey Leſern, denen derſelbe bekannt war, dadurch mehr vermindert werden konte, als wenn er den Abfall des Verfaſſers angezeigt, und gleichwol, aus gewiſſen oder wahrſcheinlichen Gründen, an welchen leztern es ihm wenigſtens nicht hätte fehlen können, die Glaubwürdigkeit der in ſeinem Werke enthaltenen Berichte bewieſen hätte. Sollte auch eins und das andre die Wirkung einer übertriebenen Rachgier des unglückſeligen Jarrige geweſen ſeyn: So weiſt doch das ziemlich glimpfliche Verfahren der Jeſuiten gegen den P. Jarrige nach der Ausgabe dieſes Buchs ziemlich aus, daß ſie ſich fürchteten, er möchte, wie er ſich auch in demſelben anheiſchig gemacht hatte, noch mehr aus der Schule reden; ob gleich ſchon das, was er in die Welt von ihnen böſes geſchrieben hatte,

ſchlimm genug war. Im Anfang wollten
Feuer und Flammen wider ihn ſpeyen. Der b
ſe Uebergang des Jarrige zu den Reformirt
und eine Predigt von den Bewegungsgründen
zu, die er zu Leiden gehalten, reizten ſie an,
durch ihre Vorſtellungen dahin zu bringen,
Jarrige zu Rochelle, wo er die Katholiſche
ligion abgeſchworen hatte, im Bildniß an
Galgen gehenkt, und verbrannt wurde. Dar
führte dieſer ſie zur Vergeltung dieſer kleinen
mühungen, die ſie ſich ſeinetwegen gemacht hat
auf ſein Schavott, das iſt: er bewieß durch g
beſondere mit allen Umſtänden erzählte und oft
Zeugniſſen beſtärkte Geſchichte, daß viele von
nen Jeſuiten in Guienne, bey denen er vo
als ihr Mitbruder gelebt hatte, würdige Ca
daten des Schwerdts, des Galgens, des Ra
der glüenden Zangen, und des Scheiterhauf
wären. Hierauf ſchrieb zwar der P. Beau
welcher zu ſeiner Zeit eine Geiſſel der Hugeno
durch ſeine Streitſchriften zu ſeyn glaubte
Schrift: Les impietes et ſacrileges de Iarrige.
ſer blieb aber die Antwort nicht ſchuldig,
brachte ſeinen Gegner zum Schweigen. In
ſen war das Schavott, das Jarrige zur Sch
des ganzen Ordens aufgerichtet hatte, den Je
ten ein Stachel in den Augen. Sie ruh
nicht, bis ſie durch einen andern Weg ſich ei
Beruhigung ſchaften, da es ihnen mit der Sc
ſe nicht gelingen wollte. Der P. Ponthe
der in dem Gefolge eines gewiſſen Geſandten

Holland ging, wuſte den Jarrige umzudrehen. Er ließ ſich bereden, nach Antwerpen zu gehen, die reformirte Religion abzuſchwören, und eine Retractation zu ſchreiben. In dieſer verwirft er alles, doch ohne auf das beſondere zu ſehen; und nur aus dem Grunde, weil er aus Rachgier, und als ein Ketzer es geſchrieben hätte. Er hätte vieles vergröſſert, und wo die Sachen wahr wären, habe er zwar die Laſter erzählt, aber nicht gemeldet, daß die Societät auch ſolche unwürdige, die ſie begangen, ausgeſtoſſen habe: u. ſ. w. Ob dieſe Ausflüchte hinreichend ſind, ſeine vorherige ſo wahrſcheinlich gemachte Auſſagen umzuſtoſſen, will ich der Beurtheilung der Leſer überlaſſen. Ihnen mag es auch frey ſtehen, von den Schickſalen des Jarrige, nach ſeiner Retractation, zu glauben, was ſie wollen: daß er eingemauert worden, wie viele behaupten; oder daß er ſich aus Schamröthe und Verdruß über den Verluſt eines guten Namens, da er ſich ſelbſt als einen Schmähſüchtigen hat ausſchreyen müſſen, ſtille gehalten habe, wie Bayle meynt.

Das Buch ſelbſt ſtellt uns nach einer Vorerinnerung wider die Verläumdung der Jeſuiten, viele dieſer Ordensbrüder als Majeſtätsſchänder, als eigennützige Betrieger, als Kindermörder; als Sclaven der Geilheit in ihren Schulen; in ihren Beſuchen, in den Tempeln, in den Privathäuſern; auf den Reiſen und in den Nonnenklöſtern: als falſche Münzer; als rachgierige und

undankbare vor Augen: und ſo viele Nachrichten hat Jarrige, wie er S. 171. ſchreibt, nur aus einer Erfahrung von zehn oder zwölf Jahren in Guienne der kleinſten Provinz von Frankreich geſammelt.

Wenn endlich Bayle den ſel. König tadelt, daß er in ſeiner Biblioth. vet. et noua S. 424. Den Verfaſſer Jarrichium genennt, und geſagt habe, dieſer habe 1665. Ieſuitam in ferali pegmate conſtitutum geſchrieben: als worinne drey Fehler lägen, einmal hieß der Name nicht Jarrichius ſondern Jarrigius; zweytens ſey dieſe Schrift früher heraus gekommen; drittens hätte König im Lateiniſchen ſagen müſſen: Ieſuitae in ferali pegmate conſtituti; nicht Ieſuita - - conſtitutus: Selbſt die Erinnerung wegen des falſch angegebenen Namens richtig genug; und König verdient auch deswegen eine Cenſur, weil er ſetzt edidit Ieſuitam &c. an. 1665. und alſo geglaubt hat, als ſey Jarrige von dieſem lateiniſchen Werke ſelbſt der Herausgeber, als welches 1665. iſt zum Vorſchein gekommen, und von Königen für ein Original und keine Ueberſetzung mag gehalten worden ſeyn. Da aber König von dieſem Buche nur nach der lateiniſchen Ausgabe geredet hat; ſo hat er auch den Titel ſo geliefert, wie er ihn darauf gefunden; und in ſofern iſt es ihm nicht als ein Fehler anzurechnen, daß er das Buch in der einzelnen Zahl: Ieſuitam in ferali plegmate conſtitutum genennt hat, denn ſo lautet ja die lateiniſche Aufſchrift.

XVII.

XVII.

Iohannis Simplicii Notae in Doctiſſimi cuiusdam Viri Commentationem ad ſecundum Caput poſterioris ad Theſſalonicenſes epiſtolae. Anno Domini Chriſti MDCXLIII. 8. achtehalb Bogen.

Dieſe ſeltene Schrift hat den berüchtigten Socinianer Jonas Schlichting zum Verfaſſer, wie aus der Bibliotheca Anti-Trinitariorum des Chriſtoph Sands erhellet. Die holländiſchen Herausgeber der Kritiſchen Ausleger der heiligen Schrift haben ſie dem Claudius Salmaſius zueignen wollen, und ihren Titel ſo ergänzt: Claudii Salmaſii ſub nomine Iohannis Simplicii Notae in Doctiſſimi cuiusdam viri (Hugonis Grotii) Commentationem. Le Clerc aber hat in dem Tome II. der bibliotheque choiſie S. 367. ihren Irrthum nicht allein bemerkt; ſondern auch den Urſprung deſſelben glücklich entdeckt. Der Herr von Saumaiſe hatte nämlich eine Schrift unter dem Namen des Simplicius Verinus wider den Grotius ans Licht treten laſſen: und daher glaubte man, daß er auch unter dem Namen Johannes Simplicius verborgen wäre. Wenn man aber auch von Sanden nicht belehrt würde; daß Schlichting der wahre Verfaſſer dieſer Bogen ſey: ſo würde man doch nur einige Perioden davon zu leſen nöthig haben; um zu ſehen, daß Salmaſius ihr

Verfaſſer nicht ſeyn könne: weil dieſer Gelehrte eine weit eingeſchränktere Kentniß der Gottesgelahrheit beſaß, als die iſt, welche aus dieſen Notis hervor leuchtet; hernach aber einen weit zierlichern Stil ſchrieb, als man in dieſem Aufſatz antrift.

XVIII.

Conſilia elegantiſſima in materia vſurarum et contractuum vſu variorum et in quibus pulcre contineatur, quid ſit in pauperes mons pietatis in Italia in practica frequentiſſimus in Germania vero hactenus fere incognitus &c. que ſint hominum mercatorum &c. licite vel illicite - - - mercantie, que licita et iuſta campſorum cambia per Magnificum ac Excellentiſſimum et ſtrenum virum Dnum Chriſtophorum Cwppenerium, Prutenum, arcium et vtriusque iuris doctorem, et equitem auratum. 9 Bogen in fol.

Der Verfaſſer dieſer Schrift iſt eben derjenige, welcher in den vor der neueſten vorhergehenden Ausgaben des gelehrten Lexici Cupinerius genent

genent wird. In der neueſten aber haben des Herrn D. Jöchers Magnificenz auf mein Erinnern ihm nicht allein den rechten Namen wiedergegeben; ſondern auch angemerckt, daß Cuppener von Lobau in Preuſſen auch Syndikus zu Braunſchweig und Kanzler von Friesland geweſen. Dieſer geſchickte Rechtsgelehrte ſeiner Zeit hat dieſe Arbeit vornämlich auf Bitte der Predigermönche, und ſeines Landsmanns Steffan Gerdes aus Königsberg, welcher Decretalium Doctor und des Fürſten-Collegii zu Leipzig Collegiat geweſen, über ſich genommen. Sie iſt ihm ſo wohl gerathen, daß mir ein der Rechte kundiger Freund die Verſicherung ertheilet, daß ſie insbeſondere der Abhandlung von dem monte pietatis wegen, eine neue Auflage verdiene. Cuppener hat von ſeiner Seite alles gethan, ſie gemeinnützig zu machen. Darum hat er ſie in eben dem Jahre, da ſie, wie zu Ende des Buchs gemeldet wird, bey Melchior Lottern zu Leipzk ans Licht getreten, nämlich im Jahre 1508. auch in teutſcher Sprache von eben demſelben unter folgendem Titel auflegen laſſen: Ein ſchons Büchlein zu deutſch. Doraus ein itzlicher Menſch, wes ſtandes er ſey, lernen mag, was Wucher vnd wucheriſche Hendel ſein; vnd was der Berg der Mildigkeit der dy wucheriſchen Hendel pertilget, vnd in deutſchen Landen bißhey vnbekant geweſt iſt. in ſich helt u. ſ. w. durch den achtbaren, hochgelerten, und Geſtrengen Herrn Chriſtoferum Cuppener ꝛc. 18. Bogen in fol.

Wenn

Wenn man die Zeiten, und die ziemlich reine und oft zierlich teutſche Schreibart dieſes Buches gegen einander hält: So muß man ſich über D. Cuppeners Wohlredenheit in unſerer Mutterſprache billig verwundern. Die Gewohnheit alter und neuer Römiſchkatholiſcher Schriftſteller, in ihren teutſchen Werken die Bibel nach dem Lateiniſchen der Vulgata anzuführen, hat er nicht mit gemacht; ſondern die Stellen der Schrift ſind alle teutſch angezogen; es ſey nun, daß Cuppener ſie aus einer von den alten Ueberſetzungen vor Luthern genommen; oder ſelbſt damit einen Verſuch im Ueberſetzen gemacht hat.

Zufälliger weiſe hilft uns auch dieſe Schrift, den ſel. Luther vertaidigen. Man weis nämlich, daß gewiſſe Gegner ihm die Ordnung der Worte: Vater unſer im Gebete des HErrn als unrichtig und ungewöhnlich haben aufrücken; und dafür Unſer Vater einführen wollen. Ich übergehe die Gründe, mit welchen man ſonſt Luthers Sache ſchützet; und erinnere nur, daß man um die Zeit ordentlich ſo muß geſagt haben, weil auch Cuppener, der doch bereits 1508. und alſo zu einer Zeit geſchrieben, da Luther ſich durch ſchreiben noch nicht bekannt gemacht hatte, gegen das Ende ſeiner teutſchen Schrift ſetzet; damit ſollen ein Ende haben zu deutſch. dieſe *conſilia* vnd rathſchlege. Got dem allmechtigen vnd ſeiner gebenedeiten Hochwirdigſten Mutter. vnd Junckfrawen Marien. vnd allen liben heilgen zu Lobe ezu eren dem gemeinen ſtande aller Hä. oder vnd

Wand-

Wandler zu nutze, troſte vnd ſeligkeit gemacht vnd in der fürſtlichen Stadt czu Leipzk gedruckt. Bittet Got den allmechtigen. für den. der ſolche obgenante ratſchlege durch dy Gnade Gots gemacht hat mit einem innigen Vater unſer vnd ave Maria.

Auſer dieſem Werke de vſuris hat Cuppener über die authent hab. C. ne fi. pro pa. geſchrieben, wie aus jenes Buches Zueignungsſchrift erhellet, welche an Ernſten, Erzbiſchoffen zu Magdeburg, und an Friedrichen, Hochmeiſtern des teutſchen Ordens in Preuſſen gerichtet iſt.

XIX.

Georgii Buchanani Scoti Franciscanus et Fratres. Elegiarum Lib. I, Siluarum Lib. I. Hendecaſyllabω. Lib. I. Epigrammatω. Libri III. Quibus iam recens accedunt de Sphaera Libri V. anno cIↃIↃXCIV, S. 272. gros 8.

Dieſe Ausgabe Buchananiſcher Gedichte, welche zwölf Jahr nach dem Tode ihres Verfaſſers ans licht getreten, enthält nicht alle poetiſchen Arbeiten deſſelben in ſich. Jedoch ſind die darinne vorhandenen mit einer guten Wahl ausgeſucht worden. Zuſammen findet man ſie ſowol

in

in der ſchönen Sammlung, die zu Saumur 1620. in 24. ans Licht getreten; als auch in der Ausgabe aller Werke des Buchanan, welche Thomas Rudimann zu Edinburg 1715. beſorgt hat.

Eben dieſer Herausgeber hat die kurze Lebensbeſchreibung, die Buchanan von ſich ſelbſt geliefert hat, und in der Saumürſchen Ausgabe bereits zu finden iſt, mit ſehr vielen Anmerkungen erweitert den Werken dieſes Dichters vorgeſetzt. Sonſt hat auch le Clerc in ſeiner Bibliotheque choiſie T. VIII. S. 106-202. eine ausführliche Beſchreibung der Lebensumſtände dieſes Gelehrten geliefert. Adolph Clarmund oder Joh. Chriſtoph Rüdiger hat im dritten Theile ſeiner vitarum Clariſſimorum in re literaria virorum ein gleiches verſucht; wiewol er weder an Richtigkeit der Erzählung, noch an Artigkeit des Vortrags, als welche letztere man bey dieſem Schriftſteller überhaupt vermiſſt, dem le Clerc beykommt.

Ich bin geſonnen, den Buchanan hier als einen Dichter zu betrachten, ohne ſeine Stärke in der Geſchichtskunde zu berühren; oder mich auf eine bloſe Erzählung ſeiner Schickſale einzulaſſen. Soviel will ich nur von dieſen erwähnen, daß ſie ſehr widrig geweſen; und dieſes eben deswegen, weil er es mit den Pfaffen als ein Herold der Wahrheit durch die Satyre verdorben. Er reizte den Zorn der Franciſcaner auf ſich, da er den Traum entwarf, der ſich in meiner angezeigten Ausgabe von 1594. auf der 53 S. befindet.

Die

Die Einbildungskraft ſtellt ihm darinne eine Erſcheinung des heil. Franciſcus von Aſſis vor,

mihi Franciſcus nodoſa cannabe cinctus
Aſtitit ante torum ſtigmata nota gerens.
In manibus ſacra veſtis erat, cum fune galerus,
Palla, feneſtratus calceus, haſta, liber.

Er bat ihn in dieſer Figur, ſeinen Orden anzunehmen. Aber Buchanan bezeigte keine Luſt dazu. Er geſtund, daß er die Freyheit über alles liebte; daß er nicht unverſchämt werden könte; daß ihm die Faulheit verhaſſt ſey; daß er zum Betteln nicht aufgelegt wäre; daß wenig Mönche an der Seligkeit Antheil hätten. Man kan ſich leicht vorſtellen, daß die Franciſcaner durch dieſen poetiſchen Traum zum heftigſten aufgebracht worden. Buchanan wurde für einen Ketzer erklärt; und man fing an, an ſeinem Verderben unter dem Vorwande des Schutzes der heiligen Wahrheiten zu arbeiten. Le Clerc berichtet uns, daß um eben die Zeit König Jacob dem fünften von Schottland eine Zuſammenverſchwörung entdecket, und darbey wahrgenommen worden, daß einige von den Franciſcanern nicht die beſte Geſinnung gegen ihn gehabt hatten. Dieſes bewog ihn, unſern Dichter, welcher damals bey ſeinem natürlichen Sohn Jakob, dem Grafen von Murray Hofmeiſter war, zu einem beiſſenden Gedichte wider ſie aufzumuntern, ohne daß er wuſte, daß Buchanan ſich bereits den Haß dieſer Ordens-

leute

leute zugezogen. Ob nun gleich Buchanan im Anfang den Befehl des Königs durch eine noch ziemlich gelinde Schrift zu erfüllen ſuchte, damit er den Zorn der Pfaffen nicht zu ſehr auf ſich häufen möchte: So war doch der König nicht damit zufrieden. Seine Muſe ſollte böſer werden, und der Befehl ſeines Monarchen, welcher mit ſeinen eigenen Geſinnungen gegen die Franciſcaner ſo wohl übereinſtimmte, diente ihm ſtatt einer Begeiſterung zu einer der bitterſten Satyren, die die Welt geſehen. Sein Franciſcanus et Fratres wurde ausgearbeitet; in welchem Gedicht er ſo deutlich als nachdrücklich die Laſter der ihn verfolgenden Mönche abſchilderte. Das iſt das Gedicht, welches Patin, wie er T. 1. im 151. Briefe ſchreibt, von Wort zu Wort auswendig gelernt hat; und welchem man den Ruhm ertheilt, daß es keiner Juvenaliſchen Satyre nachzuſetzen ſey. Buchanan ſchreibt mit eben der Offenherzigkeit von ſeinen laſterhaften Franciſcanern, wie Juvenal von den unartigen Römern. Jener weicht dieſem nicht in Geſchicklichkeit, die Laſter durch die lebhafteſten Abbildungen ihrer häßlichen Geſtalt zu beſchämen. Aber glaube ich, daß le Clerc allerdings nicht Unrecht hat, wenn er dafür hält, daß der alte Pfaffe, welcher die Brüder in allen Stücken der Bosheit unterrichtet, nicht Franciſcanermäßig genung ſpreche; ſondern mehr eine durchtriebene, und mit Geſchicklichkeit verknüpfte Bosheit, als eine frevelnde Dummheit verrathe. Dieſes Gedicht, welches den vorigen Haß des ob-

berühr-

verährten Ordens in eine Wuth gegen ihn verwandelte, war gröſtentheils an dem Unglücke ſchuld, welchem nachgehends Buchanan bald in; bald auſſer ſeinem Vaterlande; bald in den Gefängniſſen; bald in Lebensgefahren, und auf der Flucht unterwürfig geweſen. Die Jeſuiten läſterten ihn mit eben dem Eifer, wie die Franciſcaner: und nach ſeinem Tode wurden ihm die ungegründetſten, und abſcheulichſten Dinge nachgeſagt. Cretinus, oder wie er recht heiſt, Theodor Cruſius merkt in ſeinen Noten zur Palaeſtra nobilium des Joachim Prätorius S. 266. an, daß der Jeſuit Maximilian Sandäus (nämlich im Grammatico profano T. I. S. 164.) ſo unverſchämt geweſen, nach ſeinem Tode von ihm zu ſchreiben, daß er auf ſeinem Todbette bey vollem Verſtande von den Prieſtern ermahnt worden, das Vater Unſer zu beten, darauf er die erſte Elegie des Propertz: Cynthia prima ſuis miſerum me cepit ocellis &c. mit lauter Stimme herzuplappern angefangen, und die Umſtehenden verſichert habe, daß er in vierzig Jahren keines andern Gebets gewohnt ſey, als eben dieſer Elegie. Ferner ſoll er ſich eine Tonne Gaſcognerwein vor das Bette haben bringen laſſen, dabey er geſagt habe: Er wollte mit Luſt ſterben, wenn er nur ſeine Seele vorher in dem ſüſen Safte ſchwemmen könte, darauf, ſchreibt Sandäus, iſt dieſer ſtolze und närriſche Grammatikus verſchieden, deſſen Seele nun, da ſie ihr Haus verlaſſen, gerade nach der Gegend, die dem Himmel entgegen ſtehet, durch manchen

ley ſchlimme Wege zuwandern konte. S. Teiſſier in den nouvelles Additions aux éloges des hommes ſavans. P. III. S. 299. u. f.

Auſer dieſen beyden Gedichten, die dem Buchanan ſoviel Unheil zugezogen haben, ſind noch andere von ihm verfertigt worden, welche bald die Päbſte; bald die Pfaffen angreifen, und von der Art ſind die meiſten, die unter dem allgemeinen Titel: Fratres fraterrimi dem ſomnio in unſerer Ausgabe beygefügt, und dem Franciſcano nachgeſetzt ſind. Die Elegien, die poetiſchen Wälder; die Hendekaſyllaben, die Jamben, die Epigrammen ſind unverbeſſerlich. Man ſollte glauben, daß man den Ovid, den Statius, den Catull, und den Martial ſelbſt läſe; ſo glücklich iſt er der Spuren dieſer römiſchen Dichter nachgegangen. Bey den Jamben muß ich erinnern, daß ein Buch davon in meiner angezeigten Ausgabe ſich hinter den Hendekaſyllaben befindet; ob es gleich auf dem Titel nicht iſt angezeigt worden. Das dogmatiſche Gedicht de Sphaera, an deſſen fünftem Buche noch wenige Verſe mangeln, verdient den Beyfall der Leſer bey den meiſten Stellen zumal in den drey erſten Büchern. Die ſchwachen aber muß man um ſoviel eher entſchuldigen; da es ein unvollkommenes Werk iſt, an deſſen völliger Auszierung der Urheber gehindert wurde.

Ob nun gleich dieſe Ausgabe, von welcher ich rede, nicht mehr von den Buchananiſchen Gedichten in ſich hält; und mithin die ſchöne Ueberſetzung der Pſalmen, die Trauerſpiele Jephta,

und

und Johannes der Täufer, desgleichen ein Buch, darinnen Oden, Epigrammen, und andere Arten von Gedichten vermischt anzutreffen, und endlich zwo Uebersetzungen der Euripidischen Trauerspiele, Medea und Alceſtes, darinne mangeln: So kan man sich doch derselben mit Nutzen bedienen; da zumal die Uebersetzung der Psalmen besonders zu haben, und das Buch, darinne die vermischte Gedichte anzutreffen, nicht sonderlich stark ist. Was aber die Tragödien betrift; so vermisst man gar nichts erhebliches an seinen ursprünglichen Stücken Jephta und Johannes der Täufer. Grotius hat schon davon in seinem fünften Briefe ad Gallos geurtheilt, daß es dem Buchanan in der Tragischen Schreibart nicht sonderlich habe glücken wollen, und daß auch die Regeln der Schaubühne in Ansehung des innern, wie es zu seiner Zeit fast nicht anders seyn konte, verschiedenemal wären übertreten worden. Er musste, als er zu Bourdeaux lehrte, sich mit Gewalt zum Dramatischen Dichter machen: da es die Gewohnheit mit sich brachte, daß die Schüler des Collegii jährlich eine Tragödie aufführen musten. Darum machte er den ersten Versuch mit Johanne dem Täufer und der Medea, welche beyde zu Bourdeaux gespielt wurden; und da er wider Vermuthen unverdienten Beyfall fand; so verfertigte er die Tragödie vom Jephta und die Uebersetzung des Trauerspiels Alceſt. Die Uebersetzung von der Medea des Euripides soll er nach Henrici Stephani Aussage, welche Janson

von Almeloveen in Plagiar. ſyll. in addend. p. 87. aus dieſem aber Teiſſier im oben angezogenen Werke S. 300. anführt, in einer Bibliothek gefunden; und hernach unter ſeinem Namen durch den Druck bekant gemacht haben. Ich weiß nicht, ob man einem Buchanan eine ſolche Niederträchtigkeit auf Stephani Wort zutrauen ſoll. Er müßte es aus Angſt gethan haben: weil etwa die Zeit herangenahet; da der Gewohnheit zu folge ſeine Schüler eine Tragödie ſpielen muſſten; und er ſeine Schwäche in dieſer Art von Poeſien kante. Wenn aber das wahr iſt, was Peter Victorius var. lect. L. XX. C. 17. berichtet, daß nämlich Henricus Stephani die lateiniſche Ueberſetzung der Oden Anakreons in Italien auf einem Band eines alten Buchs gefunden; und hernach unter ſeinen Namen herausgegeben habe: So hat dieſer nicht viel Urſache gehabt, dem Buchanan einen gelehrten Diebſtahl vorzuwerfen.

Vor dem Beſchluſſe dieſes Artikels will ich noch zwo Erinnerungen hinzuthun. Die eine gehet die poetiſche Zueignungsſchrift an, welche der Ausgabe, die ich angegeben habe, vorausgeſchickt iſt. Sie ſchreibt ſich noch vom Buchanan ſelbſt her; und iſt aus den vorhergehenden Auflagen genommen. Er hat ſie an Karl Utenhoven gerichtet. Dieſer war ſelbſt auch ein Dichter, und wie viel er auf Buchanans Muſe gehalten, kan man aus dem Epigramma ſchlieſen, welches ſich mit in ſeinem Werke: Epigrammata, Epithaphia, Epithalamia Graeca et Latina findet, und alſo *lautet:*

Tres

Tres Italos Galli ſenos vicere: ſed vnum
Vincere Scotigenam non potuere virum.

Die drey Franzoſen ſind der Kanzler de l'Hoſpital Adrian Turnebe, und Jean Dorat, oder d'Aurat. Die ſechs Italiäner aber ſind Sannazar; Fracaſtor, Flaminius, Vida, Naugerius, und Bembus.

Die zwote Erinnerung betrift die Muthmaſſung, an welchem Orte und in welchem Drucke dieſe Ausgabe der Buchananiſchen Gedichte, als deren Titel weder den einen noch den andern anzeigt, herausgekommen. Ich müſſte ſehr irren, wenn ſie nicht zu Antwerpen mit Plantiniſchen Lettern, (obgleich nicht von Plantino ſelbſt, als der 1589. bereits geſtorben iſt,) gedruckt ſeyn ſollte. Man darf nur einigermaſen den Plantiniſchen Druck kennen, und dieſe Auflage aufmerkſam betrachten: So muß man auf dieſe Vermuthung gerathen.

XX.

Kurzgefaßte Nachricht von dem gottlosen Buche de tribus impostoribus, nebst einem Stücke des Französischen Manuscripts, das diesen Titel führet.

Nach der ausführlichen Nachricht, welche der Herr W. V. in das beliebte Brem- und Verdische Hebopfer im vierten Beytrage S. 869-908, und der Herr Generalsuperintendent Pratje S. 911-938. von dem gottlosen Buche de tribus impostoribus einrücken lassen, ist es nicht nöthig, daß ich mehr von der ganzen Geschichte desselben hier anbringe, als einen blosen Auszug jener gelehrten Aufsätze, in so weit er meinem Absichten gemäs ist. Herr W. V. hat gezeigt, daß die Meynung derjenigen die stärksten Gründe vor sich habe, welche behaupten, daß ein solches Buch niemals gedruckt worden sey. Man habe aber untergeschobene geschriebene Bücher de tribus impostoribus, und zwar ein Italiänisches, Lateinisches, und Französisches Manuscript. Von dem letztern behauptet der ungenante Verfasser der 1716 zu Haag heraus gekommenen Reponse a la Dissertation de Mr. *de la Monnoye* für le Traité *de tribus Impostoribus* mit einer einem Bücherroman ähnlichen Erzählung, daß es eine Uebersetzung aus einem lateinischen Manuscript sey, welches

chas ein Officier Tavsendorf aus der Churfürſtlichen Bibliothek zu München, als es von den Kaiſerlichen eingenommen worden, weggenommen habe. Herr W. V. merkt an, daß ſchon vor 1706. da dieſe Ueberſetzung ſoll gemacht worden ſeyn, die nämliche Franzöſiſche Schrift unter dem Namen L'Eſprit de Spinoza im Manuſcript vorhanden geweſen; und daß der Verfaſſer derſelben der bekante Spinoziſt und Arzt zu Haag Lukas geweſen ſey. Herr Pratje meldet, daß es zwey MScte in lateiniſcher Sprache gäbe, die beyde völlig von einander verſchieden wären. Das eine beſitzet er ſo, wie es nach dem Mayeriſchen MSS. abgeſchrieben worden, und ſolches trift mit dem überein, davon Herr D. Baumgarten im III. Bande der Nachrichten von einer Halliſchen Bibliothek, S. 554. den Anfang hat abdrucken laſſen. Das zweyte iſt in den Leipziger gelehrten Zeitungen vom Jahre 1716. beſchrieben worden, da man Anfang und Ende hat abdrucken laſſen, ein Werk welches weit gottloſer, als das erſte iſt.

Mit dieſem letzten kommt das franzöſiſche, welches Herr Pratje beſitzet, und wovon bereits im zweyten Beytrage des Brem- und Verdiſchen Hebopfer S. 513. der Inhalt jeder Kapitel angezeigt worden, ſo wie dieſes auch ſchon vorher in Herrn Gottſcheds Anmerkungen zum Bayliſchen Wörterbuche zum Artikel Aretin T. I. S. 307. geſchehen, völlig überein. Der Herr Pratje zeigt dieſes klärlich, da er den Anfang und das

Ende der franzöſiſchen Schrift hat abdrucken laſſen, welche mit dem Anfang und Ende des lateiniſchen zweyten MScts. übereintreffen; zugleich erinnert er, daß mit ſeinem Franzöſiſchen MSct. dasjenige auch übereinkomme, das der Verfaſſer der Reponſe à Mr. *de la Monnoye* ausführlich recenſirt hat, welche Schrift Herr Joh. Gottl. Krauſe in dem zweyten Theile ſeiner umſtändlichen Bücherhiſtorie S. 284. u. f. zu ſeinem, des Verlegers, und des Cenſors, des ſel. Menke, gröſtem Verdruß wieder abdrucken laſſen. Welches nun von beyden, dem beſagten lateiniſchen, und franzöſiſchen MSct. die Ueberſetzung iſt, läſſt ſich nicht beſtimmen. Es iſt aber zu vermuthen, daß beyde aus einer Feder, nämlich des Atheiſten Lukas, der das franzöſiſche erſt unter dem Namen l'eſprit de Spinoza hat ausgeſtreuet, gefloſſen ſind. Nichts iſt lächerlicher, als wenn der Verfaſſer der Reponſe à Mr. *de la Monnoye* das lateiniſche für das Werk de tribus impoſtoribus, wovon ſchon in der Welt ſo lange geredet worden, und welches wie Campanella verſichert, ſchon dreyſſig Jahre vor der Geburt dieſes Gelehrten im Rufe geweſen, ausgeben, und ſeine Leſer überreden will, daß es um das Jahr 1230. auf Kayſer Friedrich des zweyten Befehl von deſſen Kanzler, dem Petrus de Vineis ſey verfertigt worden. Es wird ja in dem Franzöſiſchen MSct., welches doch eine bloſe Ueberſetzung ſeyn ſoll, ſo wohl als in dem damit übereinſtimmenden zweyten lateiniſchen MSct., welches ſich mithin dazu nach des Verfaſſers

ſers der Reponſe gelehrten abentheuerlichen Erzählung als das Original verhalten muß, des der Carres gedacht, der an vierhundert Jahr ſpäter, als de Vineis in die Welt gekommen. Der Elgenmutz hat alſo wol der Welt ein Blendwerk zu machen geſucht, und der ſchändlichen Schrift L'Eſprit de Spinoza den Titel: de trois impoſteurs, beygelegt, und damit der Betrug deſto ſcheinbarer ſeyn möchte, erdichtet, daß ſie aus einem lateiniſchen Manuſcripte aus den Zeiten Kayſer Friederich des zweyten überſetzt worden.

Auch ich habe ein Exemplar des franzöſiſchen Manuſcripts aus dem Vernaths gelehrten Seltenheiten meines Verwandten, (den ich in dieſen Beyträgen wegen gütiger Mittheilung einiger von denſelben aus Dankbarkeit mehr als einmal nennen muß), den Herrn Rath Paul Pratje erhalten. Dieſes Manuſcript, welches aus ſechs und einem halben Bogen beſteht, gehet nur in einigen Ausdrücken von dem Manuſcripte, das Hr. Pratje beſchrieben, ab: und der Inhalt ſtimmt völlig überein. Denn ſo hat das erſte Kapitel, das in ſechs §§. beſteht, die Aufſchrift de Dieu, das zweyte handelt in eilf §§. des raiſons, qui ont mis les hommes à ſe figurer un etre inviſible, ou ce qu'on nomme communement Dieu. Das dritte ſoll in ein und zwanzig §§. zeigen: Ce que ſignifie ce mot de religion: comment et pourquoi il s'en eſt gliſſé un ſi grand nombre dans le monde. Dieſes hat wieder drey beſondere Abſchnitte, welches Herr Pratje von ſeinem Exemplare nicht

zeigt hat, obgleich, da die §§. in der Zahl übereinstimmen, und im übrigen alle Aehnlichkeit da ist, zu vermuthen stehet, daß der Ausführung nach kein Unterscheid seyn wird. Der erste Abschnitt hat keine besondere Aufschrift, weil er dem Titel des ganzen Kapitels in einer allgemeinen Ausführung ein Genüge thun soll. Der zweyte handelt von XII. §. bis auf den XVI. de la Politique de Iesus Christ: und der dritte, der vom XVI bis auf den XXI. fortgehet, hat die Aufschrift de la morale de Iesus Christ, in welchen beyden die entsetzlichsten Lästerungen wider die heiligste Person des Erlösers vorkommen. Das vierde Kapitel führet den Titel: Vorités sensibles et evidentes, und hat VI. §§. das fünfte Kapitel handelt de l'Ame in VII. §§. Im sechsten Kapitel, das gleichfals aus VII. §§. besteht, wird des esprits, qu'on nomme démons, gehandelt. Da man bey dem ganzen Abdruck einer Schrift von der Art sowohl für seine Person, als hauptsächlich wegen des bey den verschiedenen Gemüthsbeschaffenheiten der Menschen besorglichen Aergernisses und Schadens zu viel wagen würde; und Herr D. Baumgarten deswegen auch seinen Vorsatz scheint geändert zu haben, dem zufolge er sein lateinisch Manuscript stückweise abdrucken lassen wollte, wovon aber nichts weiter zum Vorschein gekommen als die particula prima an obenangeführtem Orte: So will ich mich, die Neugierde einiger Leser zu stillen, auch nur mit Hersetzung eines Fragments von der französischen Schrift begnügen, die vermöge der

obigen

obigen kurzen Nachricht ganz eine andere Ausführung als das lateiniſche des Herrn D. Baumgartens, in ſich enthält. Es mag dieſes der gröſte Theil des fünften Kapitels ſeyn; in welchem von der Seele gehandelt wird. Dieſes Fragment kan um ſoviel weniger anſtöſig ſeyn; da nur in dem, was ich daraus anführe, die verſchiedenen Meynungen der Weltweiſen von der Seele hiſtoriſch vorgetragen werden; und alſo der Druck von dieſen Blättern eben ſo wenig, als was verbotenes betrachtet werden kan; als der Druck derer in einer Philoſophiſchen Hiſtorie vorgetragenen Syſteme der Lehren der Weltweiſen von GOtt, der Seele und andern Gegenſtänden der Weltweisheit.

de l' Ame.

I.

L' Ame eſt quelque choſe de plus delicate et plus difficile à traiter, que ne font le ciel et l' enfer; c' eſt pourquoi il eſt à propos pour ſatisfaire la curioſité du lecteur, d' en parler un peu plus au long. Avant que de dire ce que c' eſt: je veux lui faire part de ce qu' en ont penſé les plus celebres philoſophes mais je le ferai en peu de mots, à fin qu' ils le retiennent avec plus de facilité. Les uns ont dit, que l' ame eſt un eſprit ou une puiſ-

puiſſance immaterielle; d' autres une parcelle de la divinité; quelques uns un air tres ſubtil, et d' autres une harmonie de toutes les parties du corps, et enfin d'autres, que c'eſt la plus mince et la plus ſubtile partie du ſang qui ſ' en ſepare dans le cerveau et ſe diſtribue par les nerfs de ſorte que la ſource de l' ame c' eſt le coeur ou elle ſ' engendre, et le lieu, ou elle fait ſes plus nobles fonctions c' eſt le cerveau par ce qu' elle y eſt plus epurée des parties groſſieres du ſang. Voilà les principaux ſentiments, qu' on eut de l' ame, mais pour les rendre plus ſenſibles diviſons les en corporels et incorporels et diſons leurs auteurs, afin de ne ſ' y point tromper.

II.

Pythagore et Platon ont dit que l'ame eſt incorporelle, c' eſt à dire un être capable à ſubſiſter ſans l' aide du corps et qui ſe peut mouvoir de ſoi même: Que toutes les ames particulieres des animaux ſont des portions de l' ame univerſelle du monde, que ces portions ſont incorporelles et immortelles et de même nature qu' elle, et comme on conçoit que cent feux petits ſont de même nature, qu' un grand d'où ils ont été pris.

III.

III.

Ces Philoſophes ont cru l' univers animé d' une ſubſtance immaterielle, immortelle, inviſible ſachant tout, qui ſe meut toûjours et qui eſt la ſource de toutes mouvemens et de toutes les ames qui en ſont des petites parcelles. Or comme ces ames ſont tres pures et infiniment au deſſus du corps, elles ne ſ' y uniſſent pas, diſent-ils immédiatement, mais par le moyen d' un corps ſubtil comme la flamme, ou de cet air mince et étendu, que le vulgaire prend pour le ciel. Enſuite elles prennent un corps ſenſible des animaux, où elles deſcendent comme dans des ſepulcres; La mort de l'ame, diſent ils, eſt la vie du corps où elle eſt comme enſevelie et où elle n' exerce que foiblement ſes plus nobles fonctions. Au contraire la mort du corps eſt la vie de l' ame, parce qu' elle ſort de ſa priſon, ſe débaraſſe de la matiere et ſe reunit à l'ame du monde, où elle eſt ſortie. Ainſi ſuivant cette penſée toutes les animaux ſont de même nature et la diverſité de leurs fonctions ne vient que de la difference des corps, où il entrent. Outre cela Ariſtote admet un entendement univerſel, comme à tous les hommes et qui fait à l' égard des yeux et comme la lumiere rend les obiets viſibles; l'entende-

ment

uent universel rend les obiets intelligibles. Ce Philosophe definit l' Ame ce qui nous fait vivre, sentir, concevoir et mouvoir; mais il ne dit point, quel est cet être qui est la source et le principe de ces nobles fonctions et par consequent ce n' est point chez lui, qu' il faut chercher l' éclaircissement des doutes qu' on á sur la nature de l' ame.

IV.

Dicearque, Asclepiade et en quelque façon Galene ont crû aussi l' ame incorporelle, mais d' une autre maniére, car ils ont dit, que ce n' est autre chose, que l' harmonie de toutes les parties du corps, c' est à dire ce qui resulte d' un melange exact des elemens et de la disposition des parties des humeurs et des esprits. Ainsi disent-ils, comme la santé n' est point une partie de celui qui se porte bien quoiqu' elle soit en lui, de même quoique l' ame soit dans l' animal, ce n' est point une de ses parties mais un mutuel accord de toutes celles dont il est composé. Sur quoi il est à remarquer que ces auteurs croient l' ame incorporelle sur un principe tout opposé à leur intention, car dire qu' elle n' est point un corps mais seulement quelque chose inseparablement attachée au corps c' est à dire en bonne école, qu' elle est tout-à

fait

fait corporelle puisqu' on appelle corporel non seulement ce qui est corps, mais tout ce qui est forme ou accident, qui ne peut etre separé de la matiére. Voilà les noms de ceux qui ont creu l' ame incorporelle ou immaterielle. Qui comme vous voyez ne sont pas d' accord avec enx-mémes et qui par conséquent ne meritent pas d' étre crus. Venons à ceux qui ont avoué qu' elle est un corps.

V.

Diogene a cru qu' elle est faite d' air, d' où il infere la necessité de respirer, et la definie un air qui passe dans la bouche par les poumons dans le coeur où il s' échause et d' où ensuite il se distribue dans tout le corps. Leucippe et Democrite ont dit qu' elle est composée d' atomes qui penetrent aisément toutes les parties du corps et le font mouvoir. Hippocrate a dit, qu' elle est un composé de feu, mais il ajoute que dans cette composition il entre de l' air une vapeur et une autre substance différente qui n' a point de nom et qui est le principe du sentiment, que de ces quatre substances differentes il se fait un esprit tres subtil, qui se repand par tout le corps et qui se doit appeller Ame.

VI.

Mr. des Cartes soutient aussi mais pitoyablement que l' ame n' est point materielle,

rielle. Je dis préoyablement; car jamais philoſophe ne raiſonne ſi mal ſur ce ſuiet que ce grand homme. Et voici comment il ſ' y prend. D' abord, dit-il, il faut douter de l' exiſtence de tous les corps et croire qu' il n' y en a point. Puis raiſonne de cette maniere: Il n' y a point de corps: et par conſequent je ne puis être qu' une ſubſtance qui penſe. &c. &c.

XXI.

Franciſci Chaeregati electi Epiſcopi aprutini Principis Terami et oratoris Apoſtolici Oratio habita Nurimbergae in ſenatu principum Germaniae XIII. Cal. Decembris. M. D. XXII. in 4. 1 Bogen und 3 Blätter.

Die Länge der Zeit ſowohl, als das Schickſal, dem ſo kleine Schriften, als die gegenwärtige iſt, ordentlich unterworfen ſind, hat dieſe Rede zu einem höchſt ſeltenen Werke gemacht. So ſelten ſie aber iſt, ſo denkwürdig muß ſie auch, zumal den Liebhabern der Kirchengeſchichte, ſeyn. Chäregatus war von Adrian dem ſechſten mit einem Breve auf den Reichstag nach Nürnberg an die Stände geſchickt worden. Der Inhalt

halt des Breve war, nach dem Berichte des Sleidan in Comment. de ſtatu relig. L. IIII., folgender, daß er den kirchlichen Verfall aufrichtig genung geſtand, und ſich anheiſchig machte, das ſeinige zu Wiederherſtellung der Kirche beyzutragen; zugleich aber ſich beſchwerte, daß man das Wormſer Edict, dadurch Luther in die Acht und Aberacht war erklärt worden, nicht vollſtrekt habe. Bey dieſer Gelegenheit hatte Chäregatus noch eine Commiſſion auszurichten. Er ſollte nämlich die Stände zugleich durch eine nachdrückliche Rede zu einem Türkenkriege bewegen, weil der damalige K. Ludewig von Ungarn und Böhmen deswegen bey dem Päbſtlichen Hofe nachgeſucht hatte. Die Rede wurde gehalten: weil aber verſchiedene Stände des Reichs nicht zugegen waren; ſo beförderte ſie obbenannter Nuntius zum Drucke; und eben dieſe Rede hat zu gegenwärtigem Artikel Anlaß gegeben. Ihr Verfaſſer hat ſie dem K. Ludewig zugeeignet. Bey der Rede ſelbſt iſt der damalige Reichsverweſer Erzherzog Ferdinand zugegen geweſen. Chäregatus fängt ſie mit dem gemeinen Eingang von Angſt und Furcht an; und die Rechtmäſigkeit derſelben vorzuſtellen, bringt er das Beyſpiel des Perikles vor, welcher, ſo ein groſer Redner er war, dennoch ſo oft er vor dem Volke reden müſſen, Gelübde gethan hat, damit er den Beyfall ſeiner Zuhörer erreichen möchte. Aber eben da findet ſich ein lächerlicher Fehler, welcher ſich vielleicht von dem Herrn Nuntius, als einem getreuen Nachſchreiber fehlerhafter

Sammlungsbücher, oder auch von dem Buchdrucker herſchreibt: Er fängt nemlich an: Periclem Athenienſem oratorem illum celeberrimum, in cuius labris poſuiſſe ſedem Pithocles memoratur &c. Die gute Göttinn Suada, welche die Griechen Pitho nennen, hat einen Zuſatz bekommen, der ihren Namen verſtellet. Uebrigens ſagt er von ſeinem Pabſt Adrian dem ſechſten: Pacem generalem inter Chriſtianos principes et collabentis eccleſiae emendationem ſibi in primis conficiendam propoſuit: und weiter: me oratorem ad vos miſit, eo animo, eoque ſtudio potiſſimum, ut Chriſtianam eius et vere Pontificiam mentem tam *de ipſa vniuerſa eccleſia inſtauranda*, quam etiam generali pace conſtituenda vobis declarem. Nec non vt vos omnes hortarer pro veſtra chriſtiana pietate, vt vnusquisque veſtrum vtpote dignus Chriſticola ſeeum expendere velit omnes rationes, omnes aditus, omniaque inſtrumenta, quibus et *eadem communis pax et ipſius eccleſiae inſtauratio* recte confici poſſit &c. Die Hirtenſorgfalt der päbſtl. Heiligkeit Adrianus des ſechſten iſt damit nicht zufrieden geweſen. Chävegatus muſte erinnern, daß Solymann zu weit um ſich griffe, und den Chriſten den Untergang drohe. Bey dieſer Gelegenheit ſchildert er den Pabſt mit einer ziemlichen Hyperbel nach ſeiner Armuth, und zugleich nach ſeinem Eifer der Kirchen aufzuhelfen. Ich will ſeine eigene Worte anführen: Quamuis, heiſt es, *in eo paupertatis et inopiae* conſtitutus ſit, vt cum ob diuina bel-

la

la, quibus contra eccleſiae Tyrannos ſedes apoſtolica continue arretita fuit, tum ob ſuperiorum pontificum nimiam *liberalitatem vix vnde viuat*,* *habeat*; tamen bone DEVS quid non facit ut nutanti reipublicae Chriſtianae etiam ultra vires non deſit. Um die Verdienſte des Pabſtes um die Chriſtenheit ſichtbarer zu machen, erzählt er, daß er zwey Schiffe von den Genueſern gedungen habe, um der Inſel Rhodus zu Hülfe zu kommen: So habe er auch bey ſeiner Armuth eine nothleidende Stadt in Dalmatien mit Proviant und Rüſtung verſehen. Da aber König Ludewig die Gefahr ſeines Reichs, und der ganzen Chriſtenheit vorgeſtellt; und der Pabſt geſehen hätte, daß der Fiſcus apoſtolicus tot tantisque impenſis exhauſtus ſey, und für ſich nichts thun könne: So habe er es für ſeine Schuldigkeit erachtet, alle Chriſtliche Fürſten zu einer ſo löblichen; ſo nothwendigen und heilſamen Pflicht nicht allein einzuladen, ſondern auch mit den kräftigſten Bitten aufzumuntern. Insbeſondere aber verſichert unſer Nuntius, daß dieſes die teutſchen

* Das iſt eine Hyperbel, die ihres gleichen nicht hat. Wenn Pabſt Adrian dieſes ſelbſt geſagt hätte: So bedürfte es keines weitern Beweiſes von ſeinem Geize, deſſen ihn die Geſchichtſchreiber beſchuldigen. Die Palliumfabrike, ein Regale des Römiſchen Hofs, wird auch wohl Adrian dem ſechſten ſoviel verſchaft haben, daß ihm das: vnde viuat: nicht gefehlt haben wird.

529447 A

Fürsten angehe, da K. Ludwig ein Churfürst sey, den sie also nach göttlichen und weltlichen Rechten beschützen müssten. Solchemnach ermahnt er die Stände, die teutsche Tapferkeit rege zu machen, und ein so mächtiges Reich als das von Ungarn von dem Erbfeinde des christlichen Namens zu befreyen.

* *

XXII.

Oratio legatorum Serenissimi Regis Hungariae et totius regni coram Serenissimo Archiduce Ferdinando Vicario et Principibus Imperii Norimbergae XIII. Cal. Decembris MDXXII. habita. 4. 2 Bog. und ein Bl.

Die Umstände des Königreichs Ungarn waren zu der Zeit, da diese und die vorige Rede gehalten worden, bey den siegreichen Waffen und der täglich wachsenden Ruhmbegierde des Kayser Solymanns so bedrängt, daß König Ludwig und die sämtlichen Ungarischen Reichsstände nicht allein, wie aus dem vorigen Artikel erhellt, durch den Päbstlichen Nuntius Vorstellung thun liessen, wie nöthig die Hülfe der Teutschen Reichsstände sey; sondern auch eine eigene Gesandschaft auf den Nürnbergischen Reichstag schicken, um das

beste

beſte ihres Reichs zu befördern, und den Eroberungen des Erbfeindes Einhalt zu thun. Der Geſandte war Ladislaus de Macedonia, der ſich electum Epiſcoporum Syrmienſem nennt: und von dieſem ſchreibt ſich gegenwärtige Rede her. Ein nicht ungeſchickter lateiniſcher Dichter hat einen kurzen poetiſchen Aufſatz zu Ehren dieſes Redners; oder vielmehr zum Ruhme des Geſchlechts derer de Macedonia genannt vorausgeſchickt. Darauf folgt die Zuſchrift, die der Biſchoff an Stephan von Bathor den Palatinum regni Hungariae, und Johann von Zapolia, den Woywoden von Siebenbürgen, als welche die vornämſten Stände von Ungarn waren, gerichtet. Die Rede ſelbſt iſt nach den Regeln der Kunſt abgefaſſet; und übertrift das gemeine ſowol in Anſehung der Ordnung, und der innern Einrichtung, als auch in Abſicht auf die Schreibart. Er ſchildert das Elend ſeines Vaterlandes, welchem ſo viele Provinzen, und im Jahre 1521. auch Belgrad, der Schlüſſel von Ungarn, waren entriſſen worden, auf das lebhafteſte; und die Wuth Solymanns aufs ſchrecklichſte: und zeigt, wie verpflichtet die Stände Teutſchlandes wären, ihnen zu Hülfe zu kommen, und wie leicht ſie den Stolz des Tyrannen bändigen könten.

XXIII.

Euſebii, Polychronii, Pſelli in Canticum Canticorum expoſitiones Graece. Ioannes Meurſius primus nunc e tenebris eruit, et publicauit. Lugduni Batauorum, ex offic. Elzeuiriana clɔIɔcxxv. 4to. 186. S.

Die Auslegung des Euſebius, und Polychronius hat Meurſius aus ſeinem eigenen Büchervorrathe ans Licht geſtellet. Die poetiſche Paraphraſin des Michael Pſellus hat er aber vom Andr. Schottus im Manuſcript erhalten, welcher 1611 ſie ins lateiniſche überſetzt und ſolche Ueberſetzung herausgegeben hatte. Dem Texte dieſer Auslegungen hat Meurſius einige Noten beygefügt, welche theils Nachrichten von den gemeldeten dreyen Schriftſtellern; theils Verbeſſerungen unrichtig geſchriebener Stellen in ſich enthalten. Aus jenen will ich, da Euſebius Pamphili und Pſellus ohnediß ſchon bekannt genug ſind, nur von dem Polychronius anmerken, daß derſelbe auch Periochas in Prophetas minores geſchrieben, welche in der Bibliothek zu Augſpurg ſich befinden. Desgleichen einen Commentarium in eccleſiaſten und Iobum der in der Bayriſchen Bibliothek aufbehalten wird; und einen über die Prouerbia Salomonis, der in dem Eſcurial im Manuſcript liegt. Auſer dieſen hat er auch über

den

den Ezechiel geſchrieben, welches Werk David Höſchel mit Adriani Iſagöge 1602. dem Druck übergeben hat.

XXIV.

Antichriſtus τυμβαγέρων h. e. de finali Antichriſti interitu Libri IV. adornati M. Johanne Dölingio Ecd. Bergens. in Rugiâ Paſtore et ſynodi praeposito. 1632. Roſtochii, impenſis Johannis Halleruordii. 4 Alphabet 18 Bogen. in 4.

Dölings Name iſt unter den Gelehrten faſt in Vergeſſenheit gerathen, da er doch einer der gründlichſten Exegeten ſeiner Zeit geweſen. Dieſes vortrefliche Werk gibt darvon die deutlichſten Beweiſe. Es verdient die Lobſprüche, die D. Joh. Höpner zu Leipzig ihm in einer Vorrede zu demſelben ertheilet, vollkommen. Er hat ungemeinen Fleis in Erklärung der im Ezechiel, Daniel, in eitligen Reden unſers Heilandes, in Pauli und Johannis Schriften vorkommenden Stellen vom Antichriſt bewieſen, und dieſe Materie der Analogie unſers Glaubens gemäs abgehandelt. Die Ordnung in welcher er dieſes gethan hat, iſt folgende. Im erſten Buche liefert er eine Beſchreibung des Antichriſts

nach Anzeige der Schrift, und redet von deſſen erſtem Urſprung und Wachsthum, nach ſeinem verſchiedenen Alter. Im zweyten erkläret er die Weiſſagungen Alten Teſtaments, welche vornämlich beym Ezechiel und Daniel angetroffen werden, und von dem neuern Zuſtand der Kirche handeln. Im dritten Buche ſetzt er das ins Licht, was wir im N. T. und vornämlich in der Offenbarung Johannis vom Antichriſt antreffen. Das vierte Buch beweiſt, daß der Untergang des Antichriſts vor der Thür ſey. Zuletzt findet ſich ein Epiſagma, darinnen er zeigt, wie die Weiſſagungen des apokryphiſchen vierten Buchs Eſra mit dem Daniel und der Offenbarung übereinſtimmen. In der leſenswürdigen Vorrede, die der ſel. Döling ſelbſt ſeinem Buche vorausgeſchickt hat, finden wir eine ſehr nützliche Anzeige derjenigen Regeln, denen er bey Auslegung der Weiſſagungen gefolget iſt, und ich würde allerdings zu tadeln ſeyn, wenn ich mir nicht die Gelegenheit zu Nutze machte, und meinen Leſern die kurze Hermeneutik der prophetiſchen Bücher, die ſich Döling gebildet hat, vor Augen legte.

Erſte Regel: Eine jede Auslegung der göttlichen Weiſſagungen muß der reinen Lehre, und GlaubensAnalogie gemäs ſeyn.

Zweyte Regel: Die Schrift muß durch Schrift erklärt werden.

Dritte Regel: Man muß keinen Sinn den Worten der Schrift aufdringen; vielmehr aber

aus

aus den Worten der Schrift gehörig solchen hervorsuchen.

Vierte Regel: Die Propheten reden meistentheils von zukünftigen Dingen mystisch und figürlich: denn sie haben die Beschaffenheit der zukünftigen Dinge eröfnet durch Weissagungen; durch Gesichte; durch Vorbilder, welche entweder in Handlungen; oder in Sachen; oder in Personen bestanden sind.

Fünfte Regel: Die Propheten bedienen sich, wenn sie von zukünftigen Dingen reden, der Ausdrücke und Benennungen von Sachen oder Völkern, die damals gegenwärtig waren; welches sie zuweilen nur darum thaten, weil diese Benennungen zu der Zeit sind bekannt, und gemein gewesen; zuweilen darum, weil sie ein Vorbild der zukünftigen Dinge waren, oder sonst einige Aehnlichkeit mit denselben hatten.

Sechste Regel: In den Weissagungen von den Wohlthaten, die uns durch Christum erworben worden, wird zum öftern das Erlösungswerk mit dem Werke der letzten Befreyung, oder der actus meritorius in cruce mit dem actu possessorio in consummatione sæculi verknüpft.

Siebende Regel: Die meisten Weissagungen von dem Zustande des Reichs Christi sind συλλήδην zu verstehen; das ist: sowol von dem Reiche der Gnaden in diesem, als auch vom Reiche der Herrlichkeit in jenem Leben.

Achte Regel: In den Weissagungen ist vieles zuletzt gesetzt worden, welches zuerst hätte ste-

hen ſollen, welches, wie man zu ſagen pflegt, ὑστερολογίαν geſchiehet.

Neunte Regel: Viele Weiſſagungen einerley Sinn und Inhalte werden durch verſchiedene Bilder und Geſichte vorgeſtellet, um dadurch die Gewißheit der Sache, die ſie anzeigen, kennt zu machen.

Zehnte Regel; Die Weiſſagungen, welche an einem Orte etwas dunkel vorgetragen worden, findet man an andern Stellen deutlicher vorgetragen; daher man die Weiſſagungen gegen einander halten muß.

Eilfte Regel: Nichts iſt bey den Propheten gewöhnlicher, als daß ſie von den gegenwärtigen Sachen, von welchen ſie reden, als von Vorbilde zukünftiger Dinge die Gelegenheit nehmen, und aus Antrieb des Heiligen Geiſtes von jenen entlehnten Ausdrücken, einiges ausdrücklich vom Gegenbilde vorbringen, und wieder auf das gegenwärtige zurück kehren.

Zwölfte Regel: Der Senſus literalis primus und primarius ſind zuweilen von einander unterſchieden. Die Begriffe von dieſen Dingen ſucht er in folgendem ins Licht zu ſetzen: Literalis eſt, quem litera ſonat, ac infert, vnde et Grammaticus dici poteſt. Primarius ſeu Principalis quem ſpiritus ſanctus primario et principaliter tendit, ac interdum idem eſt cum literali, interdum diuerſus ab illo. Proprius ambigue dicitur ſiue enim refertur ad literam, et ſic opponitur loquutioni modificatae, eſtque idem cum literali

ſius ad ſenſum, atque tum opponitur literali, eſtque idem quod primarius.

Dreyzehnte Regel: Es iſt mit der Auslegung der Glaubenslehren ganz anders beſchaffen, als mit der Auslegung der Weiſſagungen, voraus ſolcher, welche dunkel ſind.

Vierzehnte Regel: Die Weiſſagungen, welche primario von einem gewiſſen mächtigen Feinde der Kirche reden, können füglich ſecundario auch auf die übrigen Verfolgungen gedeutet werden.

Funfzehnte Regel: Eine Weiſſagung, die primario et per ſe auf eine gewiſſe Zeit gehet, kan auch zu den Umſtänden anderer Zeiten, zu denen ſich was ähnliches zugetragen hat, durch eine geſchickte accommodation der Weiſſagung gezogen werden.

Sechszehnte Regel: Daß die Zahlen in der heiligen Schrift viel myſteria in ſich enthalten, iſt die gemeine Meynung aller Theologen.

Siebenzehnte Regel: Die Zahlen, welche in der Schrift geoffenbart worden, haben niemals die Abſicht, daß dadurch die gewiſſe und genaue Zeit des jüngſten Tags ſollte beſtimmt werden können. Dazu aber dienen ſie, daß ſie Zeugniſſe und Merkmaale der erfüllten Weiſſagungen ſind, nach denen nichts anders, als das jüngſte Gericht zu erwarten. Dieſe Regel wendet Döling dazu an, daß er der Beſchuldigung vorbeugt, als habe er den jüngſten Tag beſtimmen wollen; weil er ſich bemüht hat in ſeinem Werke zu zeigen, daß alle Weiſſagungen,

die

die noch zu erfüllen waren, mit dem Jahre 1633 ihre Erfüllung erreichen müssten. Er sagt, nur soviel folge aus diesem, daß der Tag des HErrn, der uns allen verborgen sey, sehr nahe seyn müsse. Ich würde mich zu weit von der Hauptabsicht dieses Buchs entfernen, wenn ich mich hier in eine ausführliche Untersuchung der Richtigkeit dieser Dölingischen Meynung, als ob das Jahr 1633. das Ziel der Erfüllung aller Weissagungen sey, einlassen wollte; und behalte mir solche, da die Sache allerdings vielen Zweifeln ausgesetzt ist, zu weiterer Erörterung, wenn mir GOtt Leben und Kräfte verleihen wird, auf eine andere Zeit vor.

Achtzehnte Regel: Die Zahlen der Personen, oder Sachen, in den heiligen Weissagungen und Gesichten, schliessen oft das Geheimniß der Zeit in sich, zu welcher diese Sachen, oder Personen gehören.

Neunzehnte Regel: Die Zeiten, welche in der Schrift berechnet werden, sind nicht von einerley Gattung. Es gibt tempora vulgaria, s. vsitata et ciuilia, als die politischen Jahre und Tage; tempora apocalyptica, tempora mystica, tempora ecclesiastica, und tempora comparata.

Zwanzigste Regel: Die einfältigste Erklärung der heiligen Zahlen, und die, welche mit den Umständen der Weissagungen am genausten übereinstimmet, und aus der fleißigen Betrachtung des Textes entstanden ist, kommt am meisten mit ihrem Zweck überein.

Nach

Nach dieſen Regeln hat ſich unſer Verfaſſer bey Verfertigung ſeines leſenswürdigen Buches gerichtet; und dadurch zu ſeiner Zeit einen groſen Ruhm erhalten. Der ſel. Geier, der ſich, wie ſein Name mit einigen beygeſchriebenen Anmerkungen, ausweiſt, meines Exemplars bedient hatte, gibt ihm das Lob, daß er ein interpres ſua laude maior ſey; und wie viele Achtung muß dieſes nicht einem Schriftſteller von der Art verſchafſen. Eben dieſer Gottesgelehrte hat angemerkt, daß Döling auch ein ander Werk unter dem Titel: Reſignatio oraculorum, ac vaticiniorum tam veteris quam Noui Teſtamenti obſcuriſſimorum zu Roſtok 1638. 4. habe ans Licht treten laſſen, welches Werk von dem de Antichriſti interitu nur dem Titel nach unterſchieden iſt, wie in der Biblioth. Salthen. S. 223. n. 1092. gezeigt worden. Ich habe dieſe Ausgabe ſo wenig als ſeinen ſyllabum Diſſertationum ebraicarum zu Geſichte bekommen können.

XXV.

Eine teutſche Bibelüberſetzung aus dem XV. Jahrhunderte.

Dieſes höchſtſeltene Werk habe ich aus dem Büchervorrathe des ſel. D. Joch erhalten. Dieſer Gelehrte nennt es in den zu Anfang des Buchs hineingeſchriebenen Worten eine Zierde ſeiner Bibliothek, welche gewiß an koſtbaren und

ſel-

ſeltenen Werken keinen Mangel hatte. Der Verfaſſer dieſer Ueberſetzung iſt unbekannt, wie alle diejenigen, die uns teutſche Bibeln vor Luthern geliefert haben. So kan ich auch das Jahr des Druckes mit völliger Gewißheit nicht angeben: da ich nur den erſten Theil beſitze, welcher bis auf die Pſalmen, nämlich dieſe mit eingeſchloſſen, gehet, und allen Umſtänden nach dieſe Ausgabe ohne alle Meldung des Druckers, des Ortes, und des Jahres herausgekommen iſt. Denn dieſes iſt vom Herrn Vogt im Catal. S. 99. ed. rec. von einer Ausgabe aus Theoph. Sinceri Bibliotheca hiſtorico critica librorum rariorum S. 18. ſeqq. bemerkt worden, in welcher der Anfang des erſten Buchs Moſis alſo lautet: In dem Anfang beſchuf GOt Himel vnd Erd. aber die Erd was lere vnd vnnütz. vn die Vinſternuß waren vf den Antlitz des Abgrunts. vn d' Geiſt Gotes wardt getragen vf die Waſſer. Und ſo leſe ich auch von Wort zu Wort in meinem Exemplare. Hr. Vogt hat ihr den Rang unter den teutſchen Bibelausgaben vor Luthern eingeräumt, daß ſie noch vor der Augſpurger von 1477. zu ſetzen ſey: Und die Kennzeichen, die der Abdruck liefert, geben ſattſam ihr hohes Alter zu erkennen; da für das erſte gar kein Titel ſich vor dem Werke findet; ſondern nach Art der älteſten Bücher die erſte Seite ganz leer gelaſſen iſt, auf der andern aber das Regiſter der bibliſchen Bücher A. T. bis auf die Pſalmen ſtehet: für das zweyte aber ſind auch die im Drucke ganz ausgelaſſenen Anfangsbuchſtaben

der

der Kapitel ein Merkmaal des Alters; da man weiß, daß dieſe im erſten Anfang der Druckerey den Abſchreibern zu Liebe ausgelaſſen wurden. Die Ueberſetzung ſelbſt gehet, wie alle Teutſche vor Luthern, der Vulgata faſt in allem nach. Daher iſt auch das Protevangelium ſo überſetzt worden, daß das Wort NT auf das Weib gezogen werden ſoll; denn alſo lautet die Ueberſetzung: Ich wird ſetzen Vintſchafft zwiſchen dir vnd dem Wyb. vnd dinem Saumen, vnd irem Saumen. ſie wird zerknirſchen din Haubt, vnd du wirſt heymlich tragen nyde irem Fußtritt. Papier, und Druck ſind für die damaligen Zeiten ungemein ſchön, und der Format iſt prächtig, da er gröſſer, als ordentlich Folio iſt Der ganze erſte Theil macht 253 Blätter aus. Das merkwürdigſte aber an dieſen und andern teutſchen Bibeln des funfzehenten Jahrhunderts ſind die Aufſchriften, welche vor allen Pſalmen Davids ſich finden, und darinnen öfters mit ziemlicher Wahrſcheinlichkeit die Gelegenheit, bey welcher ſie gemacht worden, angezeigt iſt. Ich will die Aufſchriften des 1. 2. 4. 5. und 22ten Pſalms als Exempel hieher ſetzen.

Die Aufſchrift des erſten Pſalms.

Do Saul GOttes Gebot brach. Do ſant er Samuelem das er wyhet Dauid ym zu einem Künig. Do das geſchah do zoch der heylige Geiſt von Saul. vnd do man David geſetzt vff des Ryches Stul zu Bethlehem, do macht er dieſen erſten Pſalm.

Die

Die Aufſchrift des zweyten Pſalms.

Diſen Pſalm machet David. do er vechten ſolt wider Amelech (Amalek). vnd wider die Heyden Philiſten.

Die Aufſchrift des vierten Pſalms.

Do ſich Abſolon Davids Sun erhienge by dem Har an einer Eych. vnnd David vil vm yn klaget. do machet er diſen Pſalm zu GOt, daß er ſich übet in der erbärmd. vnnd das iſt ſin übergeſchrifft. der Pſalm in das End des Geſangs Davids.

Die Aufſchrift des fünften Pſalms.

Do David vor dem Künig Saul in die Hüll ging, do er ym ſchneyd eyn ſtück vß ſinem Mantel do ym Saul was nachgegangen. Do ſprach David diſen Pſalm, daß yn Got behüt. vnnd iſt des Pſalms Uebergeſchrifft, der Pſalm David in das Ende vmb die Gel, die da empfahen wird das Erbe.

Die Aufſchrift des zwey und zwanzigſten Pſalms.

Die wyl der Künig den Saul floch, vnnd waß kommen vnder die Philiſten da vieng yn das Geſind des Künigs Achis. vnn fürten yn für yn. do vorcht David ſines Lebens vnd machr ſich glich alß wäre er vnſinnig vnnd ließ den Geifer rinnen in den Bart, do machet er diſen Pſalm von der Marter Chriſti vnd bat GOt daß er yn durch ſeiner Heyligung willen erlöſet.

Es iſt mir unmöglich zu beſtimmen, woher der Ueberſetzer zu dieſen Aufſchriften gekommen: Denn wenn ich auch alle die titulos Pſalmorum

ad-

adiectos und ſuppoſititios durchſehe, die der ſel. Chriſtoph Sontag in ſeinem Tractate de titulis Pſalmorum zuſammen getragen hat; So kommen ſie doch nicht mit den Aufſchriften in dieſer Ueberſetzung überein.

XXVI.

The works of the right honourable the Earls of Rocheſter and Roſcommon: the third edition to which is added a Collection of miſcellany Poems by the moſt eminent hands. London, printed for E. Crull, 1709. die Werke des Grafen Rocheſter betragen 173 S. die Werke des Roſcommon mit denen von verſchiedenen Verfaſſern 190. S. gros 8.

Dieſer dritten Auflage der Werke des Grafen Rocheſter iſt, wie den übrigen, die vom S. Evremond in einem Briefe an die Herzogin von Mazarin gelieferte Lebensbeſchreibung dieſes Schriftſtellers vorgeſetzt worden. Weil nun in derſelben der Umſtand mit vorkommt, da der Graf eines verdrießlichen Handels wegen ſich verborgen halten muſſte, und auf einige Zeit die Perſon ei-

nes Markſchreyers ſpielte: So iſt auch eine vollſtändige Copey von ſeinem Markſchreyer Zettel, den er unter dem erdichteten Namen Alexanders Bendo ausgehenkt hatte, der Lebensbeſchreibung von dem Herausgeber beygefügt worden. Die Gedichte des von Rocheſter ſelbſt beſtehen mehrentheils in Satyren, in welchen er ſehr beißend iſt, und auch der Majeſtät nicht ſchonet; und in Oden, und kleinen Poeſien. Es iſt bekannt, daß der Graf in ſeinem kurzen Leben die gröbſten Ausſchweifungen in der Liebe begangen, und auſer dem auch bis kurz vor ſeinem Ende ein Freygeiſt, oder gar ein Atheiſt geweſen iſt. Darum findet man nicht allein ſo viele unter ſeinen ſonſt witzigen und gedankenvollen Gedichten, die den Wohlſtand und die Erbarkeit beleidigen, wovon die Gedichte a deſcription of a maidenhead, the virgin's deſire; the imperfect enioyment &c. &c. zu Beyſpielen dienen können; ſondern auch ſolche, welche die die gröbſte Religionsſpötterey verrathen, wie man beſonders an dem Gedichte: the reſtauration or the hiſtory of inſipids: a Lampoon, betitelt, ſehen kan. Den andern Theil des oben angezeigten Buchs machen die miſcellaneous vvorks by the right honourable the Earl of Roſcommon aus; unter welchen mir das Gedicht: the prayer of Ieremy paraphraſ'd, die Nachahmung des 148 Pſalms, das Gedicht on the day of judgment und die Ode upon a ſolitude beſonders gefallen haben. Des Roſcommon Gedichte gehen, wenn ich die letztgenannte Ode, die S. 188-190. vorkommt,

und

und die Gedichte S. 149-152. abziehe, ſchon S. 70. zu Ende, und hernach folgen vermiſchte Gedichte von verſchiedenen zum Theil ſehr berühmten Verfaſſern, vom Grafen von Dorſet, von Otway, William Walſh, N. Rowe, Edmund Smith, l'Eſtrange, dem Lord H--f, (welches wol den Lord Halifax anzeigen ſoll) dem Weltbekannten Verfaſſer des Mährchens von der Tonne, dem D. Garth, Clay, und Joſeph Trapp.

XXVII.

Quatuor D. N. Ieſu Chriſti Evangeliorum verſiones perantiquae duae Gothica ſcil. et Anglo-Saxonica: quarum illam ex celeberrimo Codice Argenteo nunc primum depromſit Franciſcus Iunius fil. hanc autem ex Codd. Mſſ. collatis emendatius recudi curauit Thomas Mareſchallus Anglus, cuius etiam Obſeruationes in vtramque Verſionem ſubnectuntur. acceſſit et Gloſſarium Gothicum: cui praemittitur Alphabetum Gothicum, Runicum &c. operâ eiusdem Franciſci Iunii. Dordrechti typis et ſumtibus Iunianis- 1665. 5 Alph. 13 Bog.

Dieſer Ausgabe des Ulphilas wird als der allererſten in der ſchönen Diſſertation de Vlphila, welche der ſel. Zeupel gehalten, und davon ſich in den Kritiſchen Beyträgen St. III. Z. II. ein Auszug findet, rühmlich gedacht. In eben dieſer Zeupelſchen Diſſertation findet man auch Nachricht von einer Amſterdammer Auflage von 1684. die ich nachher auch in der Ittigiſchen Bibliothek S. 5. angetroffen habe.

Le Long hält dieſe mit der Dordrechtiſchen für eins; und es kan auch wohl ſeyn, daß man

man nur einen neuen Titel vorgesetzt hat. Da ich die Heupelsche Abhandlung nicht selbst besitze; so kan ich nicht wissen, ob Heupeln oder dem Verfasser des Auszugs in den Beyträgen der Irrthum beyzumessen, den ich S. 433. in der Nachricht finde, als ob in dieser Junischen Ausgabe der Arbeit des Ulphilas eine lateinische Uebersetzung beygefügt worden. Der Augenschein widerlegt diese Unwahrheit. Auser der Ausgabe des Junius habe ich noch die von George Stiernhielmen Königl. Schwedischem Kriegesrathe und Präsidenten des Collegii Antiquitatum zu Upsal besorgte Ausgabe vom Jahre 1671 in 4. zu sehen Gelegenheit gehabt. Die Junische und die Stiernhielmische haben beyde ihre besondere Vorzüge. In jener findet man den Ulphilas mit den eigentlichen Gothischen Lettern abgedruckt: die versio Anglo-Saxonica, und des Mareschalli Observationes geben ihn auch keinen geringen Vorzug. Diese fehlen beyde in Stiernhielms Auflage; der Text des Ulphilas ist, unfehlbar, weil das Giessen der Buchstaben zu kostbar gewesen, mit lateinischen Lettern abgedruckt. Indessen machen sie die versio Sueo-Gothica und Islandica, die mit sogenannter Mönchsschrift gedruckt sind, und das Glossarium Vlphila-Gothicum, welches schon im Jahr 1670. von Stiernhielmen ans Licht gestellt, und seinem Ulphilas hernach beygefügt worden, schätzbar. Schon in den Beyträgen gibt man dem Glossario dieses Gelehrten den Vorzug vor dem Junischen; welchen

es besonders darum verdient, daß Stiernhielm die teutsche Sprache mit der Gothischen verglichen hat, welches aber Junius als unserer Sprache unkundig nicht thun konte. Sonst findet man auch in Stiernhielms Ausgabe eine Vorrede von diesem Verfasser, die de linguarum origine, aber nach dem ganz richtigen Urtheile der Beyträge ziemlich seicht handelt: und endlich steht die Vulgata dem Gothischen mit zur Seite.

Das Manuscript, nach welchem man sich in Ansehung des Ulphilas in diesen Ausgaben gerichtet hat, ist ein codex membranaceus, der nun an 1100 Jahr alt, und mit silbernen Buchstaben geschrieben ist. Es ist bekannt, daß dieser Schatz, der insgemein der codex argenteus genent wird, und erst in der Bibliothek der Abtey zu Wehrden, hernach zu Prag aufbehalten, nach dem Siege bey Prag aber von dem Schwedischen Grafen von Königsmark zum erstenmal nach Stockholm gebracht worden. Kurz darauf wurde Schweden zufällig dessen beraubet, bis der Graf de la Gardie in Holland ihn antraf, um acht hundert Reichsthaler an sich brachte; und in einem kostbaren silbernen Bande an die akademische Bibliothek zu Upsal verschenkte. S. die Nachrichten von dem Ulphilas oder von der Gothischen Uebersetzung der vier Evangelisten, in den Greifswaldischen kritischen Versuchen, im ersten Bande S. 36. m. d. f. So kostbar dieses Manuscript ist; so würde es doch dem den Vorzug lassen müssen, welches, nach Philipp Marnixens

ſens Auſſage bey Sibrand Lubberti in den principiis Chriſtianorum dogmatum, L. 3. C. 7. ſich in der Bibliothek Hermans Grafens von Newenar befunden hat; oder welches nach des Jakob Uſſerius Bericht in dem Briefe an Franc. Junium, der vor dem Gloſſario Gothico p. 15. u. f. ſteht Matalius Metellus in Händen gehabt haben will: wenn man nur zu unſern Zeiten wüſſte, wo dieſe hingekommen wären. Denn da das de la Gardieſche nur die Evangelia und dieſe nicht einmal ganz liefert: So ſollen dieſe Manuſcripte das ganze Neue Teſtament in ſich begriffen haben. Soviel iſt ausgemacht, daß Ulphilas nicht allein das Neue; ſondern auch das ganze A. T., die Bücher der Könige ausgenommen, aus dem Griechiſchen überſetzt hat; wie Philoſtorgius in hiſtoria eccl. a Photio in epitomen redactâ lib. XI. C. 5. bezeuget: und alſo iſt es leicht möglich, daß noch in alten Klöſtern, beſonders wenn man in den Gegenden der Ukraine, ſuchen wolte, (als wo nach Walafrids Strabi Zeugniſſen L. de rebus eccl. C. 7. vor Alters die Gothiſche Sprache bekannt, und die Leſung der Schrift in derſelben gebräuchlich geweſen), vollſtändigere Manuſcripte angetroffen werden können.

Die Angelſächſiſche Ueberſetzung iſt ſchon 1571 unter der Aufſicht Johann Foxens, und wie Thomas Mareſchall vermuthet, auf Antrieb des Erzb. von Cantorbery, Matthäus Parker, zu London ans Licht getreten; vom Mareſchal-

lo aber mit Manuſcripten zuſammen gehalte
und ſehr richtig geliefert worden.

XXVIII.

Petri Criniti viri doctiſſimi d
honeſta diſciplina Libri XXV. Poëtis l
tinis Libri V. et Poëmaton Libri I
cum indicibus. Lugduni, apud ha
redes Seb. Gryphii. 1561. 12.
2 Alph. 8 B.

Aulus Gellius hat in ſeinen noctibus A
ticis Philoſophiſche, Kritiſche, und Pl
lologiſche Anmerkungen durch einander vorg
tragen. Seine Arbeit hat aber den meiſt
Kunſtverſtändigen nicht ſonderlich gefallen wo
len. So ſagt Joh. Ludovicus Vives
3 B. de tradendis diſciplinis: Er ſey homo rh
pſodus plane, congeſtor potius, quam digeſt
et oſtentator, quam peritus, loquaculus ſine e
ditione, in verbis ac ſententiis putidulus. Qu
de ſignificatu vocum differit, ſunt friuola et p
rumque imperita et falſa. Dieſes Urtheil
nicht ungegründet, noch weniger aber das, w
ches gleich darauf folgt: ſanior, heiſt es, aem
lus eius *Petrus Crinitus*. Es bedarf in
That nur einer mäſigen Beurtheilungskr
den Vorzug des Crinitus vor dem Gellius

erkennen; die Freunde der Weltweisheit und der ſchönen Wiſſenſchaften finden, daß ſowol die Sachen, die dieſer Nacheiferer des Gellius, der ſeinen Vorgänger übertroffen, vorgebracht hat; als auch die Art, wie er ſolches gethan, auserleſen und beyfallswürdig ſind. Die beſtändige Abwechſelung der Materien erweckt Vergnügen, welches durch die bey den Büchern de honeſta diſciplina befindlichen Gedichte, und durch die mit vielem Fleis ausgearbeitete Bücher de Poëtis latinis erhöht wird. Von dieſen Werken des Crinitus ſind nun mancherley Ausgaben heraus, worunter die, welche 1504. zu Florenz zum Vorſchein gekommen, die erſte und ſeltenſte iſt. Sonſt hat Crinitus die Ehre, mit in die indices expurgatorios ſeiner Bücher de honeſta diſciplina wegen gebracht zu ſeyn. So heiſts in demjenigen, den K. Philipp der II. in Holland im Jahr 1571 zum erſtenmal drucken ließ, und der ſonſt niemanden als den Inquiſitoren verkauft wurde, bis D. Joh. Pappus ſolchen von ungefähr bekam, und 1609. zu Strasburg in 8. wieder heraus gab; auf der 421 S. der Pappiſchen Ausgabe:

ex Pet. Criniti Lib. de honeſta diſcipl.

L. 7. C. 13. deleatur totum caput, atque eius titulus cuius initium eſt: *de Bonifacio Pontifice Romano.*

Li. 9. C. 9. (lin. 15.) deleatur quod reliquum eſt ab illis verbis: *Neque enim pertinere ad Religionem putauit*, vsque ad

vltima verba capitis. *maxime Auguſto Iuſtiniano.*

L. 9. C. 10. in fine Capitis (p. 280.) del. *Quod a nobis* vsque ad: *exercent.*

L. 14. C. 5. (p. 371.) del. ab illis verbis: *Ita enim fit, vt humanum genus,* vsque ad: *pecunia et probro multatus eſt.*

Dieſe Papiſtiſche Reinigung konte in den angezeigten Stellen nicht auſenbleiben: da in dem erſten wegzuſtreichenden die Päbſte ſelbſt; im andern die Bilderverehrung; im dritten die Pfaffen; im vierten der eheloſe Stand der Geiſtlichen nicht zum Beſten gehalten werden.

XXIX.

Τέτραπλα Alcoranica, ſiue Specimen Alcorani quadrilinguis Arabici, Perſici, Turcici, Latini, cuius textus authenticus Arabicus, ex collatione XXX. Codicum, recenſendus autore Andrea Acolutho Theologo et Linguarum Oriental. Profeſſore Vratislav. Berlini, litteris viduae Salfedianae. an. cIↃIↃCCI. fol. zwanzigſtehalb B.

Wenn ein Gelehrter im Stande geweſen, den Koran in einem richtigen Abdrucke und zugleich mit einer guten Ueberſetzung zu liefern:

So

So war es gewiß der Verfaſſer dieſer Schrift. Er übertraf in der Erkenntniß der arabiſchen Sprache faſt alle Gelehrten unter den Chriſten ſeiner und der vorhergehenden Zeiten; und ſein Bücherſaal war mit den koſtbarſten Manuſcripten nicht allein vom Koran; ſondern auch von Erklärungen und Ueberſetzungen deſſelben in die Türkiſche und Perſiſche Sprache verſehen. Zugleich hatte er einen brennenden Eifer die Lehre vom Reiche GOttes auch unter den unglaubigen Muhammedanern auszubreiten; und, weil er mit Recht die beſſere Einſicht ihrer Lehrſätze hierzu nöthig zu ſeyn erachtete: ſo war er bemüht, ſolche mit allen Kräften zu befördern. Wie ſehr iſt es nicht zu bedauren, daß ihn der Tod übereilt; und die Liebhaber der morgenländiſchen Sprachen einer ſo ſchätzbaren Ausgabe des Korans beraubt hat! Es iſt nichts davon vorhanden, als die erſte Sure zur Probe, mit den auf dem Titel gemeldeten Ueberſetzungen, und einige Noten auf den zwoen erſten Seiten des Specuminis; darauf denn eine Abhandlung folgt, darinnen Akoluth von ſeinem Vorhaben ziemlich weitläuftig redet. Auch dieſes Specimen iſt ſelten; und zugleich nützlich, mithin verdient es in dieſen Beyträgen aus doppeltem Grunde ſeine Stelle.

Akoluth hat demnach die erſte Sure und zwar 1) Arabiſch, nach dreyſig Manuſcripten, die er ſelbſt beſeſſen 2) Lateiniſch nach dem Arabiſchen Texte 3) Perſiſch 4) aus dem Perſiſchen Lateiniſch 5) Türkiſch 6) aus dem Türkiſchen Lateiniſch

nisch abdrucken lassen. Unter den arabischen Manuscripten rühmt er besonders eines, das sehr correct gerathen, und in einer Moschee zu Macassar von einem Soldaten in der Plünderung weggenommen und nach Breslau gebracht worden sey. Von der persischen Uebersetzung merkt er an, daß sie selbst im Orient für ein Werk der äussersten Seltenheit gehalten werde. Eben dieses behauptet er von der Türkischen, welche ihm von dem berühmten kaiserlichen Dollmetscher, Franz von Mesgnien Meninski, überlassen worden. Nachdem er diese Nachrichten in dem Anfange seiner sogenannten προσφωνησεως ad aequos rerum aestimatores ertheilt hat: So meldet er die Bewegungsgründe, welche ihn zu dem Entschlusse den Koran in 4. Sprachen und zwar zugleich mit einer Widerlegung herauszugeben, angereizt haben. Er sagt, das Glück, daß er zu dem Besitz so vieler Hülfsmittel gekommen, schien ihm eine Art des Berufs zu dergleichen Arbeiten zu seyn. (S. 9.) Er sey ein Lehrer, und müsse sich bestreben, nicht allein seine Schafe; sondern auch andere, die in der Irre gehen, in den Schafstall zu bringen. Er habe sein Talent empfangen, und wolle damit GOtt und Menschen viel gewinnen. (S. 9-14.) Es sey unbillig, daß die Muhammedaner auf die Christen schimpften, ohne widerlegt zu werden. (S. 14. 15.) Er müsse durch eine Ausgabe und Widerlegung des Koran diejenigen Römischkatholischen Lehrer schamroth machen, welche sich erkühnten, von einer Uebereinstim-

ſtimmung des Muhammediſchen Unglaubens mit unſerm heiligſten Glauben zu reden; oder wohl gar uns Evangeliſche für viel ſchlimmer, als die Verehrer Mahummeds hielten. (S. 15-17.) Das Elend der Unglaubigen gehe ihm zu Herzen. (S. 17-15.). Endlich bewögen ihn auch zu einer ſo wichtigen Arbeit die vielen Wünſche der gröſten Gelehrten, mit deren Anführung er ſich (S. 26-39.) beſchäftigt. Nach Anführung dieſer Bewegungsgründe begegnet er einem Einwurfe. Man könte ſagen, Ludovicus Marracius habe bereits vor ihm den Koran ganz heraus gegeben und eine Widerlegung dazu gefüget aber Äkoluth antwortet: Es gelte vom Marraccius das: Bonus quandoque dormitauit Homerus. Zudem ſey ja ſein Vorhaben von der Marraciſchen Arbeit merklich genug unterſchieden, da er die Perſiſche und Türkiſche Ueberſetzungen zugleich liefere; und ganz aus andern Quellen ſeine Widerlegung hernehmen wolle, als die wären, deren Marracius ſich bey der ſeinigen bedienet hatte. (Seite 29-40.) Hierauf bringt ihn eine Stelle in Hinkelmans Vorrede zu ſeiner Ausgabe von dem Koran auf eine neue Vertaidigung ſeines Unternehmens. Hinkelmann wünſcht nämlich: daß niemals eine Ueberſetzung von dieſem Buche herauskommen möchte: eine ſolche Ueberſetzung ſey unnützlich, ja ſchädlich. Nun wolte Äkoluth den Koran überſetzen, darum widerlegt er Hinkelmannen. (S. 40. bis 47.). Solchemnach macht er ſich anheiſchig, die Arbeit auf den Plan wie er geſagt, zu vollen-

den:

den: aber hier ſieht er ſchon voraus, daß
Ausgabe des Korans nicht über den En
bringen werde. Er ſagt: Quodſi ſub on
borum eccleſiaſticorum grauiſſimo ſuccubue
quod certe mihi, qui non Origenes χαλκέ
ſed a teneris vnguiculis morbis duriſſimis
tinaciſſimis excruciatus ſum et languefactus,
ipſo etiam tempore cum doloribus arth
aliisque conflictor, eo pertimeſcendum citi
quo tardius leuamen adpulerit: excuſatum
bebunt Eruditi, quod promiſſa non exſol
Vltra poſſe nemo obligatur. Endlich erma
in einer ſchlüßlichen Anrede alle und iede
förderung des Druckes von ſeinem vorhal
Werke durch ihre Freygebigkeit. (S. 48
Hierauf folgen einige Zuſätze (S. 50-54.
eine leſenswürdige Zugabe von der bis dah
bekannten Etymologie der beyden türkiſche
men von Conſtantinopel, Islambol, und
bol, oder Stambol.

Nach dieſem Auszuge der Akoluthiſchen
werde ich noch von einer Anmerkung, d
der zwoten Seite unter der daſelbſt abgedr
Sure ſtehet, veranlaſſet, etwas hinzuzufüge
den ſeligen D. Danz betrift. Dieſer G
gab im Jahre 1692. die erſte Sure, und
Theil der andern in Johann Bielkens
Arabiſch und mit ſeiner lateiniſchen Ueber
heraus. Bey der Ueberſchrift der zwoten
aber beging er den Fehler, daß er den Artic

dem Worte سورة, das doch im ſtatu conſtructo ſtehet, vorſetzte. Dieſes wurde Akoluth inne, und er verwieß es ihm unter andern Dingen. Danz nahme dieſen Verweis zwar übel auf: ſoviel aber wirkte er doch bey ihm, daß er ſich die Luſt, den Koran weiter herauszugeben, vergehen ließ, und das Werk kam nicht über den dritten Bogen. Wie nun Akoluth dieſe τέτραπλα herausgab: So erwähnte er des Danziſchen Fehlers: Denn ſo heiſt es in Akoluths Note zum Wort سورة: *Caput.* Prima haec Alcorani vox primus, offenſionis lapis fuit Clariſſimo Viro, *qui alcoranum cum verſione Latina* in lucem edere voluit, ſed *magno* ſuae *famae*, quam *ex Hebraiſmi notitiâ digno conſequutus eſt*, *bono*, *per meam intimationem* a propoſito *licet cum aliqua indignatione* in me innocentem effuſa, abſtractus fuit. Praefixit ille voci articulum Arabum ال in primo ſui Alcorani quaternione ſcribens السورة, id quod Grammaticale peccatum eſt; voces enim in regimine poſitae, qualis haec ipſa profecto eſt, per omnes CXIIII. Capitum Alcorani titulos, articulo carere debere, diſcipuli Arabiſmi norunt. Nullus ambigo, quin errori ſuo patrocinium ſit quaeſiturus, etiam reperturus in Mſcpto quodam Codice. Sed ſciendum, non omnes Alcorani Codices ad leges orthographiae ſcriptos eſſe - - - Criſis - ad lectionem eiusmodi codicum requiritur, cuius tamen defectu quandoque laboratur. Man könte ſa-

gen,

gen, daß Akoluth hier vom D. Danz nichts dem Namen nach gedenke; aber daß der vir clariſſimus, von welchem er redet, niemand anders, als eben Danz ſey, würde ich leicht aus allen Umſtänden erweiſen können; wenn es nicht zum Theil aus dem bisherigen ſattſam erhellte; hernach aber nicht bereits vor mir der geſchickte Profeſſor der Metaphyſik und der morgenländiſchen Sprachen Herr Joh. Andr. Michael Nagel in der zu Altdorf gehaltenen Diſputation de prima Alcorani Sura S. 7-9. dieſes ausführlicher gethan hätte, auf welche ich alſo meine Leſer verweiſen kan.

XXX.

Les oeuvres du Sieur du Vair Garde des Seaux de France. Compriſes en cinq parties. 1) les Actions oratoires. 2) les Arreſts ſur queſtions notables 3) l'Eloquence Françoiſe. 4) Traitez Philoſophiques 5) Traitez de pieté et ſaintes Meditations. à Rouen chez Etienne Vereul 1619. 1241. S. in 8vo.

Der Verfaſſer dieſer zumal in Teutſchland ſeltenen Werke iſt Wilhelm du Vair, ein guter Bekanter des berühmten Peireſcius. Er ſchwung ſich erſt als ein Staatsmann empor: und auſerdem, daß er königlicher Staatsrath war;

So

So bediente ſich König Henrich der vierte ſeiner als eines Geſandten an den Engliſchen Hof. Ludwig der Dreyzehnte ernennte ihn zum Siegelbewahrer; und darauf bekam er das Biſthum zu Liſieux, und hernach zu Tonneins. Man gibt ihm Schuld, daß er an der Verfolgung der Hugenotten groſen Antheil nehme. Im übrigen aber hat er ſich als einen ſtarken Redner in ſeinen angezeigten Schriften bewieſen. Von andern Ausgaben auſer der angegebenen iſt mir keine bekant, als die Genfer von 1617., deren ſich Bayle bedient hat. Die von Rouen liefert im erſten Theile, laut der Anzeige des Titels, redneriſche Aufſätze, welche theils in Parlamentsreden; theils in kurzen Staats- und Bewillkommungsreden; theils in Standreden; Klag- und Troſtſchreiben beſtehen.

Ob nun gleich in allen dieſen Aufſätzen viel einzelne Schönheiten vorkommen: So iſt ihm doch, meinem Bedünken nach, das Klagſchreiben über den Tod ſeiner Schweſter, Philippine du Vair, und das Troſtſchreiben an den Herrn D. E. bey dem Tode ſeines Vaters am beſten gerathen.

Der zweyte Theil enthält Ausführungen juriſtiſcher Streitfragen. Im dritten findet ſich zuförderſt eine ſehr wohl gerathene Abhandlung von der Beredſamkeit der Franzoſen, und von den Urſachen, warum ſie bis auf des Verfaſſers Zeiten ſo unwerth geblieben: Nächſt dem aber eine Ueberſetzung der Rede des Aeſchines wider; und des Demoſthen für den Kteſiphon: desgleichen eine

Rede des Herrn du Vair im Namen des Appius Clodius wider den Milo, und eine Ueberſetzung der Rede des Cicero wider den Clodius zur Vertaidigung des Milo. Die drey Ueberſetzungen ſind ſo ſchön, daß ſie noch itzt bey den Franzoſen als Muſter ächter Ueberſetzungen geprieſen werden: und die Rede, die er im Namen des Appius Clodius verfertigt hat, verdient nicht weniger Aufmerkſamkeit; als die Rede des Tullius für den Milo. Bey dieſer Gelegenheit muß ich eine Kritik des P. Rapin über eine Stelle in der éloquence francoiſe des du Vair anführen. Dieſer ſagt gegen das Ende dieſer Abhandlung, daß verſchiedene die Rede des Cicero den Reden des Aeſchines und Demoſthens vorzögen: und fügt hinzu; das iſt ein Urtheil, welchem ich nicht beytreten will; ich begnüge mich damit, daß ich ſie alle bewundere, und ſie, einem ieden nach ſeinem Geſchmacke, lieben laſſe. Gleichwol will ich eins ſagen, daß nämlich dieſer beherzte Mann, (der Tullius) der in der That der Gröſe des Reichs, darinnen er gebohren, würdig war, meines Erachtens, eine Schreibart hat, die weniger bequem und mit unſern Sitten und Ohren weniger einſtimmig iſt, als die, welche jene Griechen hatten. Hierüber urtheilt Rapin in ſeiner Vergleichung des Demoſthen und Cicero S. 80. T. 1. nach der Amſterdamer Ausgabe ſeiner oeuvres diuerſes concernant les belles lettres von 1686. Vielleicht hat er es nicht recht überlegt. Denn auſer dem, daß die heftigen und grauſamen

Schmäh-

Schmähworte, womit die Griechen ſich in ihren Anklagen anzugreifen gewohnt waren, der Sanftmuth und Höflichkeit, die unſerer Nation natürlich ſind, viel zu nahe treten; ſo haben wir auch ein viel zu empfindliches und zärtliches Herz, als daß wir uns nicht beſſer zu der affectvollen und rührenden Beredſamkeit des Cicero ſchicken ſollten; als zu der Trockenheit und Härte der Beredſamkeit des Demoſthens, welcher der Leidenſchaft nichts einräumt; daß ich nichts ſage von einer groſen Menge anderer Unbequemlichkeiten, als der heftigen Ausſprache des Demoſthenes, der auſerordentlich ſtarken Bewegungen, der kühnen Figuren, der ſo lebhaften, und ſo begeiſterten Apoſtrophen, der häufigen Anrufungen der Sonne, der Geſtirne, der Bäche, und Quellen; der Eidſchwüre bey fühlloſen Dingen, der ſeichten und trockenen Schlüſſe, die von der Anmuth und Zierde der Kunſt ganz entblöſt ſind; und aller dieſer Manieren, die den unſrigen ſo entgegen geſetzt ſind: Alſo daß die Reden des Cicero ſich beſſer für uns ſchicken, und ungleich mehr ähnliches mit unſerm Genie haben. Es iſt allerdings auſer Zweifel, daß der letzte von dieſen beyden Kunſtrichtern die Warheit in der Hauptſache des Streits mehr auf ſeiner Seite hat, als der erſte; welches ich um ſo viel weniger weiter zu zeigen bemüht bin, ie ausführlicher Rapin in der Widerlegung der Meynung des du Vair geweſen iſt.

Der vierte Theil, welcher die Philoſophiſchen Abhandlungen in ſich hält, liefert: 1) einen Entwurf der Sittenlehre nach den Grundſätzen der Stoiker; 2) das Handbuch des Epiktet; 3) deſſen Antwort auf die Fragen des Kaiſer Adrians; 4) eine Ermahnung zum bürgerlichen Leben an den Herrn v. L. welcher ſich entſchloſſen hatte, ins Kloſter zu gehen; 5) drey Bücher von der Beſtändigkeit und dem Troſt in öffentlichen Widerwärtigkeiten, welche du Vair bey den innerlichen Unruhen in Frankreich, und zur Zeit der Belagerung von Paris aufgeſetzt hatte. Man kan ſagen, daß der Verfaſſer in dieſer proſaiſchen Arbeit ſeinen Landesleuten ſo lehrreich geworden, als Opitz den Teutſchen durch ſeine nie genug zu preiſenden Troſtgedichte.

Der fünfte Theil faſſt geiſtliche Werke in ſich; und zwar 1) eine Abhandlung von der heiligen Weltweisheit 2) eine Ueberſetzung eines Briefes des heiligen Baſilius des Groſen an den heiligen Gregor von Nazanz, oder den Theologen, welcher Brief in Anſehung ſeines Inhalts, mit der vorhergehenden Abhandlung übereinkommt; 3) eine Abhandlung vom Gebete 4) eine Betrachtung über das Gebet des HErrn 5) Betrachtungen über den Hiob, über deſſen Buch hiemit eine Paraphraſis geliefert wird; 6) dergleichen über die Klagl ieder; 7) den Geſang des Hiskias aus dem 38. Cap. Jeſaiä in einer proſaiſchen Paraphraſi; 8) Paraphraſes der ſieben Buspſalmen Davids; 9) der ſieben Troſtpſalmen. Den Beſchluß macht

ein

ein poetischer Versuch einer Uebersetzung des 137 Psalms.

* *

XXXI.

Contes et Poësies diuerses de M. de G*** nouvelle edition, divisée en III. Volumes. à Berg-op-Zoom chez François de Richebourg. 12. 1750. T. I. S. 274. T. II. S. 288. T. III. S. 192.

Dieses ist die neuste Ausgabe der Werke des Abbe Grecourt, welche zu Frankfurt bey Fleischern soll ans Licht getreten seyn. So neu sie auch ist: So wird sie doch in den Buchläden selten angetroffen, und verdienet deswegen eine Stelle in dieser Sammlung. Man meldet in dem Vorberichte, daß sie mit Fleis durchgesehen, und in denen Stellen, in welchen die Schreibart des Herrn von G. schien verändert zu seyn, verbessert worden. Das, was diesem Verfasser in einigen vorhergegangenen Auflagen ist fälschlich zugeschrieben worden, ist alles ausgelassen, also daß man versichert seyn kann, lauter ächte Grecourtsche Aufsätze zu lesen. Der Verfasser des Vorberichts giebt uns eine kurze Lebensbeschreibung dieses französischen Dichters zu lesen, davon

ich das nöthigſte bemerken will; ehe ich von den Poeſien ſelbſt rede.

Johann Baptiſte Willart de Grecourt war zu Tours 1683 von edlen aber dürftigen Eltern gebohren. Einigen beſondern Nachrichten nach ſoll er aus einer ſehr vornehmen Schottländiſchen Familie abſtammen. Er war der jüngſte unter ſeinen Geſchwiſtern; und man verſah ihn, weil er der Kirche beſtimmt war, mit einem Canonicat. Seine Studien ſetzte er zu Paris fort: und die Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes machte ihm die ernſthafteſten und trockenſten Sachen leicht und angenehm. Er machte ſich durch einige Predigten bekannt, und erhielt Beyfall. Das Glück zeigte ihm ſichere Wege zur Ehre an ſeinen ſchönen Gaben, und an der Liebe ihm verwandter Beförderer. Aber das war alles nicht hinreichend ſeine ausgelaſſenen Triebe zum ſinnlichen Vergnügen zu dämpfen, und ihn in der angefangenen Lebensart zu erhalten. Die Kanzel wurde ihm eckelhaft; er konte oder wollte ſich nicht den Zwang thun; immer wider ſich ſelbſt zu predigen: und nun erwählte er ganz andere Hörſäle als die Tempel. Er ging in Geſellſchaften; er beſuchte die Coffeehäuſer, und redete von dem Vergnügen der Sinnen, und ſättigte damit ſeine Triebe. Seine Beſchäftigungen hörten auf, ſeinem Stande gemäs zu ſeyn. Er entzog ſich allen Betrachtungen, die ſeiner wollüſtigen Philoſophie verdrieslich vorkamen. Unbekümmert wegen des Künftigen, und allein begierig das Gegenwärtige zu genieſſen, unter-

terdrückte er alle die Gedanken, welche ihn zuweilen an die Nothwendigkeit, zurück zu denken, erinnerten. Er wurde ein Autor, ohne daß er jemals nach der Schriftstellerewigkeit gestrebt hatte. Allein den Schönen zu gefallen setzte er die meisten von seinen Gedichten auf; und er machte sich daraus so wenig, daß er keins für sich aufhub; und seine Sammlung wäre wohl nie zum Vorschein gekommen, wenn nicht seine guten Freunde diese Geburten seines Witzes aufbehalten hätten.

So lebte er auf dem Lande und zu Paris, allezeit damit beschäftigt, daß er seinem Geschmacke in den sinnlichen Ergötzlichkeiten nachhing. Er war ein ungemeiner Liebhaber der Freyheit; und bewieß solches insbesondere dadurch, daß er ungeachtet aller Versprechungen des bekanten Law ihm durchaus nicht verbindlich werden wollte, und darum auch die Erzählung vom Einsiedler und dem Glücke machte, die er so oft, und allezeit mit Vergnügen, in Gesellschaften zu wiederholen pflegte. *) Wenn wir dem Verfasser des Vorberichts glauben sollen; so hat dieser

- - Epicuri de grege porcus

endlich sein Leben, das er unter lauter Vergnügungen zugebracht hatte, so beschlossen, daß er nichts weiter bedauret hat, als daß er es nicht noch länger so fortsetzen könte. Er starb zu Tours den 2. April 1743.

*) Sie ist das erste Gedicht im ersten Theile.

Die poetiſchen Werke dieſes Verfaſſers ſind ſo beſchaffen, daß zwar der Witz deſſelben, aber auch ſeine ausſchweifende Neigungen überall daraus hervorleuchten. Es ſind Aufſätze darunter, um derenwillen ihm iezt das begegnen muß, was der Herr de Sigognes ehemals von einem andern ſchrieb:

Ce grand Dieu qui brula Gomorrhe,
Cet homme en fera ſentir encore
Le ſupplice et le repentir.

Der erſte Theil faſſet vier Bücher von Erzählungen in ſich. Der zweyte enthält Fabeln, poetiſche Sendſchreiben, Sonnets, Oden, Epigrammen, Räthſel, und ein Buch unter dem Titel: Pieces fugitives, welche gröſtentheils aus Erzählungen beſtehen. Im dritten Theile trift man wieder vermiſchte Gedichte, unter der Benennung: Pieces fugitives an; und auſer denſelben noch eine Satyre wider die Conſtitution unter dem Titel: Philotanus. Dieſe Satyre machte den Janſeniſten viel Freude. Sie hielten den Herrn von Grecourt für einen ihrer Anhänger, der ihnen durch ſeine ſinnreichen Scherze viel Vortheile ſchaffen könte. Aber der Liebe zur Wahrheit wegen hat er ſie gewiß nicht aufgeſetzt. Er war gegen den Queſnel oder Paris ſo gleichgültig, als gegen den Molina. Wer weiß, ſagt der Herausgeber im Vorberichte, ob nicht eine Schöne, die eine Feindinn der Conſtitution geweſen, ihm um dieſen Preis ihre Gunſtbezeugungen verkauft hat?

Daß

Daß übrigens Grecourt ein Schriftſteller ſey, der ſinnreich und zuweilen auch auf eine erlaubte Art ergetzend geſchrieben hat, wird niemand in Abrede ſeyn können, der des Herrn von Hagedorns neue Eva, den Hänfling Pabſt Johannes des XXII. und das Gedicht, die Küſſe, geleſen hat; und im Franzöſiſchen des Grecourt dieſe Stücke auch antrift, von deren mittelſtem er eigentlich als der Erfinder anzuſehen; das erſte aber kan vielleicht der P. Cerceau noch vor ihm poetiſch entworfen haben; und das letzte wird, der Erfindung nach, dem Ferrand in dem nouveau recueuil des epigrammatiſtes François par M. B. L. M. zugeſchrieben.

Es finden ſich aber auch noch viel andere Gedichte in dieſen Werken, welche das Ohr des Tugendhaften und des Liebhabers des Wohlſtandes nicht beleidigen; und ich habe an etlichen darunter ſo viel ſchönes gefunden, daß auch ich es verſucht habe, dieſelbe in unſerer Mutterſprache nachzuahmen.

Vielleicht iſt es einigen Leſern nicht unangenehm, wenn ich dieſe Proben einer freyen poetiſchen Nachahmung mit dem franzöſiſchen Original ihrer Beurtheilung unterwerfe:

L' amour et la raiſon.

Du tems, que la Raiſon étoit dans ſon enfance,
C' étoit nouveau jeu chaque jour
Elle goûtoit avec l' Amour
Mille plaiſirs, où brilloit l' innocence.
Un jour d' été dans un bois à l' écart
Ils ſavouroient tous deux le charme de l' ombrage,
Ecoutant des Oiſeaux le gracieux ramage,
Quand du jeu de Colin-Maillard
L' Amour donna l' invention premiére
Tirons au ſort, dit le Dieu de Cythére
Pour voir à qui de nous il échéra
D' être bandé. Sur le champ on tira.
La courte paille en fit l' affaire,
L' Amour perdit, il ſe mit en colere:
Quand il fut apaiſé la raiſon le banda,
Puis ſans faire de bruit, la Belle s' évada.
L' Amour tâta, chercha, courut de plaine en plaine
Afin d' obliger la raiſon
De tirer ſes yeux de priſon;
Mais hélas! ſa peine fut vaine.
Le Dieu des coeurs depuis n' a pas vû la clarté
Et la Raiſon l' a toujours évité.

Elogue.

Die Vernunft und die Liebe.

Als die Vernunft ein Kind geweſen,
Und Amor ihr Geſpiele war,
Da hat diß unſchuldsvolle Paar
Sich manches Spiel zum Zeitvertreib erleſen:
Und als ſie einſtens in dem Schatten
Mit haſchen lange ſich beluſtigt hatten:
Sann Amor auf ein neues Spiel,
Das der Vernunft nicht recht gefiel:
Doch willigte ſie in das Spiel!
Es war die Blindekuh, die ſie mit ſpielen ſollte,
Und er bat die Vernunft, ob ſie nicht looſen wollte;
Damit ſie durch das Looſen ſähn,
Wer als die Blindekuh am erſten müſſte gehn.
Sie that es, und das Loos hat wider Amors Hoffen
Den armen Knaben ſelbſt getroffen.
Nun band ihm die Vernunft die Augen zu:
Und Amor war die Blindekuh.
Er ging, und ſuchte gleich in allen Büſchen
Die liſtige Geſpielinn zu erwiſchen;
Damit er von der Augenbürde
Nach ſeines Spieles Recht befreyet würde.
Doch die Vernunft war viel zu ſchlau:
Sie wich ihm aus durch Thal und Au
Und Amor hat ſeit jenen Stunden
Nicht einmal die Vernunft gefunden.

Eglogue.

Sur le declin du jour une jeune Bergére
Echapée à la fin aux regards de ſa mere,
Preſſoit les pas tardifs de ſon nombreux trou-
peau
Vers un bocage épais, éloigné du hameau:
L' heure d' un rendez-vous, malgré ſes ſoins paſſée,
S' offroit inceſſamment à ſa triſte penſée.
Elle arrive: mais Ciel quels furent ſes ſoucis,
De parcourir ces lieux ſans y trouver Tyrcis?
Dans ſon impatience envain elle l' apelle,
L' echo ſeul répondit à la voix de la Belle
Mille ſoupcons confus allument ſon courroux;
Elle s' arrête enfin au plus cruel de tous.
Tyrcis ne m' aime plus, ce perfide, dit-elle
Ne peut en même tems être heureux et fidéle,
Une Bergére amante eſt pour lui ſans apas,
Il m' aimeroit encor ſi je ne l' aimois pas.
On me l' avoit tant dit avant de le connoitre;
Traitez bien un Amant, il ceſſera de l' être,
L' Amour ne peut durer qu' autant que les dé-
ſirs;
Nourri par l' eſpérance, il meurt par les plai-
ſirs.

Auſſi

Doris, eine Ekloge.

Doris, die der Preis der Schäferinnen hieß,
b, weil die Mutter sie nicht eher von sich ließ;
um die Abendzeit, am schönsten Tag des Lenzen,
Heerden in den Wald an ihres Dorfes Grenzen.
hatte schon dahin um Mittag den Damöt
einen Kuß bestellt, den er von ihr erfleht.
lief sie durch den Wald; sie sucht in allen Gründen:
) ihr Damötas war an keinem Ort zu finden.
rief voll Ungeduld: Damötas! in die Flur:
diß erwiederte der Echo Nachklang nur.
wurde Doris gleich zum Argwohn angetrieben:
sprach: Damötens Herz hört auf mich treu zu lieben.
seh, es trift bey ihm der Mutter Sprichwort ein:
Schäfer wird nicht leicht getreu und glücklich seyn.
seine Schäferinn ihm Gegenliebe spüren:
wird sie allen Reiz, den er erhob, verlieren.
Schäfer Liebe wird von Hofnung nur genährt:
stirbt, so bald man ihr mehr, als den Wunsch gewährt.

Ich

Auſſi quand il me tint un amoureux langage,
Quoiqu' en ſecret mon coeur aprouvât ſon hommage
Le ſoleil quatre fois fit meurir nos moiſſons;
Avant que ie paruſſe écouter ſes chanſons,
En lui cachant l' ardeur qui devoroit mon ame,
Que n' ai . je point ſouffert pour éprouver ſa flâme,
Par combien de tourmens n' ai-je pas acheté
Le chimerique eſpoir d' aimer en ſûreté?
Cruelle à mon Berger, plus cruelle à moi-même,
Ie ne lui laiſſois voir qu' une rigueur extrême;
Mais un jour, jour fatal au repos de mon coeur,
Tyrcis trop tendrement me peignit ſon ardeur
Iusqu' à quand, diſoit-il (il me ſouvient encore)
Serez-vous inſenſible au feu qui me dévore?
Malgré votre beauté, craindriez-vous un jour
De me voir à quelqu' autre immoler votre amour?
Ah, grands Dieux! ſi je vis ſans aimer ma Bergere

Que

Ich nahm diß wohl in Acht; und ob ich gleich verſpürte,
Daß mich der erſte Blick von meinem Schäfer rührte:
So machte doch der Lenz die Felder viermal grün;
Eh ich ein Lied von ihm nur anzuhören ſchien.
Das Feuer, welches mir in Bruſt und Adern glühte,
Verbarg ich klug vor ihm. Ich prüfte ſein Gemüthe:
Und Himmel! was für Zwang habe ich mir angethan:
Ich nahm zu meiner Quaal der ſpröden Minen an;
Und ſchiene ſtreng zu ſeyn, und lachte, wenn er klagte,
Und ſchmählte, wenn er mir ein Wort vom Lieben ſagte.
An einem Tage nur verrieth ſich ihm mein Trieb;
Als er voll Zärtlichkeit mir ſeine Glut beſchrieb.
Wie lange, ſprach Damöt, will Doris meine Flammen,
Die doch die Tugend wirkt, voll Grauſamkeit verdammen?
Mein Kind befürchteſt du: ich ſey nicht treu genung;
So ſieh doch, du biſt ſchön, bis zur Verwunderung:
Und wenn du gleichwol denkſt: ich könte dich verlaſſen:
So wiſſe, mich ſoll Pan, und alle Götter haſſen:

Kein

Que ma flûte, ma voix, mes vers ceſſent de plaire
Qu' on me voie étouffer les oiſeaux que j' inſtruis,
Que mes prés ſoient ſans fleurs et mes vergers ſans fruits,
Que mes tendres brebis, et mes taureaux ſuperbes
S' empoiſonnent du ſuc des plus mortelles herbes,
Que je les abandonne à la fureur des loups,
Ou que je ſois moi-même en butte à tous vos coups:
J' en jure par les Dieux, ou plutôt par vous-même,
Philis, l' Amour vous rend ma Déité ſuprême,
L' ardeur, que j' ai pour vous ne finira jamais,
Croyez-en mon amour, mes ſermens, vos attraits.
Son trouble, ſa langueur, ſes regards, ſon ſilence
Tout m' aſſuroit alors de ſa perſéverance,
Je ne pus réſiſter à des coups ſi preſſans,
Un trouble ſeducteur s' empara de mes ſens:

Pers-

Kein Lied, das ich gemacht, kein Ton von meinem Rohr
Erlange mehr den Preis von einem Schäferchor.
Die Amſel ſterbe mir, die mir Myrtill gegeben
Als ihn des Schickſals Zwang, von mir getrennt zu leben:
Die meines Freundes Bild, und gleichſam ſeinen Gruß,
So oft ſie ſchläget, auch mir wiederbringen muß.
Ich müß in meiner Flur nie Blumen pflücken können;
Die Hitze müſſe mir ſo Saat, als Obſt, verbrennen:
Und Widder, Schaf und Lamm vergifte tödlich Kraut;
Der Wolf zerreiſſe ſie, wenn man mich untreu ſchaut!
Ich ſchwöre bey dir ſelbſt, kan ich wohl höher ſchwören,
Daß mich dein Vorzug reizt, dich ewig zu verehren,
Dich, Doris! die du mir doch noch kein Merkmaal giebſt,
Daß du für meine Treu mich zur Vergeltung liebſt.
Diß ſprach Damöt und ſchwieg, und redte fort durch Minen
Und mir hat da Damöt ſo liebenswerth geſchienen:

Presque ſans le vouloir éperdue, inquiète,
A mon perfide Amant j' avouai ma defaite.
Je vous aime, lui dis-je, heureuſe ſi mon coeur
Peut attendre du vôtre une éternelle ardeur;
A vous aimer toujours, cher Tyrcis, je m' engage,
Que de mon tendre amour cet agneau ſoit le gage;
Il croîtra: que nos feux croiſſent ainſi que lui!
Puiſſions-nous nous aimer encor plus qu' aujourd' hui!

Après un tel aveu, notre entretien fut tendre
Oiſeaux! vous le ſavez, vous ſeuls pûtes l'entendre:
Tout ce que ſent un coeur, par l'amour animé,
Dans cet heureux moment fut par nous exprimé.
A peine eus-je livré mon coeur à ſes déſirs,
Que la nuit vint troubler nos innocens plaiſirs.
Malgré nous, il fallut nous ſouſtraire à leurs charmes.
Tyrcis fut accablé, je répandis des larmes;

Daß ich in meiner Bruſt die ſtärkſte Glut empfand;
Daß ich aus Unbedacht ihm meinen Trieb geſtand.
Ich liebe dich, Damöt, ſprach ich beſeelt von Liebe,
Und wünſche mir kein Glück, als deine zarten Triebe.
Sind die mir ſtets geweyht: So weiß mein frohes Herz
Nichts mehr vom ſpröden Zwang, und wählt der Liebe Scherz.
Damöt! Nimm dieſes Lamm! Es ſey ein Pfand der Treue!
Die ich auf ewig Dir, mein lieber Schäfer, weihe.
Es iſt noch jung und wächſt: So wachs in unſrer Bruſt
Der Trieb der Zärtlichkeit, und unſrer Liebe Luſt.
Wie reizend war hernach der Umgang von uns beyden!
Ihr Büſche! waret oft die Zeugen unſrer Freuden:
Und, Nachtigallen! ihr habt oft uns zugehört;
Wenn unſrer Lieder Klang der Liebe Werth verehrt.
Doch ach! die Zeit iſt hin, die Luſt von jenen Stunden:
Und des Damötas Treu iſt ſchon für mich verſchwunden!
O Liebe! muſſte denn mein Glück ſobald vergehn?
Warum iſt es ſo kurz; warum war es ſo ſchön?

Et pour nous ſéparer, en nous ſerrant la main

Nous ne pûmes tous deux prononcer qu' à demain.

Depuis cet heureux ſoir, avec exactitude

Il me previent toujours dans cette ſolitude;

Mais hélas! aujourd' hui je l' attens vainement,

L' ingrat n' a plus pour moi le même empreſſement.

Sans doute le perfide aux yeux d'une autre Belle

Se fait de ma douleur un merite auprès d' elle

Et pour la flater mieux, mépriſant ma beauté

Le Parjure ſe rit de ma credulité.

Dieux! ſur la foi deſquels j'ai perdu l' innocence

De

Vier Wochen ſind es kaum, daß wir uns freyer lieben;
Vier Wochen ſind es kaum, daß er mir treu geblieben:
Der falſche Hirt Damöt, dem ſich mein ſchwach Gemüth
Von Tag zu Tage mehr durch Blick und Kuß verrieth;
Der falſche Hirt Damöt, der ſich ſo redlich ſtellte,
Und täglich ſich zu mir in dieſem Wald geſellte.
So früh ich auch erſchien; So war er doch ſchon da:
Und lief, und küſſte mich, wenn er mich kommen ſah.
Und wenn nun unvermerkt der Abenddämmrung Schatten
Bey unſrer Unſchuld Luſt uns überfallen hatten:
Schien er betrübt zu ſeyn, und ich hab oft geweint,
Wenn er dann von mir ſchied, ſo treu hab ichs gemeynt.
Nun aber, ach Damöt! biſt du nicht hier zu finden:
Du wirſt für mich nicht mehr der Liebe Glut empfinden.
Vielleicht rühmſt du dich itzt vor einer Schäferinn,
Daß ich dich treu geliebt, und nun verlaſſen bin.
Du lacheſt wol mit mir, daß ich dir, Falſcher, glaubte;
Als Du mir weiß gemacht, daß ich dein Herz dir raubte:

De mon volage Amant daignez tirer vengeance!
Elle achevoit ces mots, quand Tyrcis accourut;
A l'aſpect du Berger ſon courroux diſparut,
Et ſeulement d' un air enfantin, vif et tendre:
Tyrcis, ſeroit-ce à moi, dit elle, à vous attendre?
Bergere, reprit il, calmez votre courroux;
I' étois ſur ces Gazons deux heures avant vous.
Vous arriviez enfin; mais diſgrace imprévuë!
Un Loup au même inſtant s' eſt offert à ma vûë:
Il entraînoit, grands Dieux, quelle allarme pour moi,
Cet agneau ſi cheri gage de votre foi.
O Ciel! pour mon amour quel funeſte préſage,
Ai-je dit, mais cruel, je mépriſe ta rage,
Mon bras armé d' un pieu, puiſque je ſuis ſans chien,

Daß ich dir Küſſe gab, als deine Schmeicheley
Mir ſchwur, daß meine Gunſt dein einzig Glükke ſey.
Ihr Götter! rächet mich! bey euch hat er geſchworen,
Und nun die Treu für mich, für euch die Furcht verlohren!
Die Doris redte noch; als ihr Damötas kam;
Und auch der Hirtinn Zorn auf einmal Abſchied nahm.
Mit einem ſanften Blick ſprach ſie, ich muß geſtehen:
Mein Schäfer weiß mit mir recht zärtlich umzugehen;
Ich dächte, mein Damöt! du warteteſt auf mich:
Und ſiehe, Stundenlang ſucht deine Doris dich.
Damöt erwiederte: um unſrer Liebe willen,
Geliebte Schäferinn, laß deinen Zorn ſich ſtillen!
Zwo Stunden war ich ehr in dieſem Wald als du:
Ich ſah dich, als du kamſt, und, ſieh! da trug ſichs zu,
Daß, Götter! welch ein Schmerz für dieſe Bruſt voll Liebe!
Daß mir ein Wolf das Lamm, das Pfand von deinem Triebe
Das mir geliebte Lamm von meiner Seite riß:
O Himmel! rief ich aus, was prophezeyt mir diß?
Doch hier iſt nicht viel Zeit: Ich will den Mörder lehren
Daß ſich die liebenden an die Gefahr nicht kehren!

Te va faire ſentir qu' un Amant ne craint rien.
Enfin jusqu' à ſon fort la bête pourſuivie
A perdu ſous mes coups ſa proie avec ſa vie;
I' ai vangé par ſa mort nos plaiſirs differés;
Pouvois - je moins punir qui nous à ſéparés?
La Bergére à ces mots lui raconta ſes craintes.
Le fidele Tyrcis en fit de douces plaintes,
Philis, pour l' adoucir, docile à ſes leçons,
Par cent et cent faveurs expia ſes ſoupçons.

Und ohne Stab und Hund lief ich dem Wolfe nach,
Bis ich ihm dort den Hals vor ſeiner Höle brach.
Ich rettete mein Lamm, und hatte das Vergnügen,
Den Stöhrer unſrer Luſt rachgierig zu beſiegen.
Wie Doris das gehört; ſo ward ſie voll von Luſte
Und drückte den Damöt an ihre treue Bruſt;
Und küſſt' ihn hundertmal: dann hat ſie ihm erzählet,
Mit was für eitler Furcht ſich ſchon ihr Herz gequälet;
Und reuig ihrem Freund zum Lohn der Tapferkeit
Die Schwüre ſteter Treu bey Kuß und Scherz erneut.

Der erſte von dieſen Verſuchen, nämlich die Fabel, die Vernunft und die Liebe, betitelt, befindet ſich in der angezeigten Ausgabe der Werke des Grecourt im zweyten Theil auf der 1. und 2. Seite.

Das andere Gedicht, welches ich aus dem 2 Theile S. 382. u. f. genommen und nachgeahmt habe, iſt die Ekloge, welche der berühmte Herr Rene de S. Mard ſeinen Reflexions ſur la poeſie en general, ſur l'eglogue, ſur la fable, ſur l'elegie, ſur la ſatire, ſur l'Ode, et ſur les autres petits poëmes S. 62-69 als ein Muſter eines ſchönen Schäfergedichts einverleibt, und S. 69-71. mit den verdienten Lobeserhebungen beehrt hat. Ich weiß, wie viel kleiner der Ruhm eines Nachahmers eines Gedichts gegen die Ehre ſeines Erfinders iſt: gleichwol werde ich mich glücklich ſchätzen, wenn Kenner von dieſen Proben das Urtheil fällen, daß ich das Original durch meine Nachahmung nicht verunſtaltet habe.

XXXII.

Samuelis Mareſii SS. Theol. D. et Prof. Iudicium et Reſponſum Theologicum conforme Decreto Synodi nationalis eccleſiarum foederati Belgii celebratae Medioburgi an. 1581. ac illius confirmatiuum ad quaeſtionem ſibi propoſitam de Canonicis Vltraiectinis, qui Reformatam Religionem profitentur. Groningae, 1656. 8.

245. S.

Dieſe ſorgfältig ausgearbeitete Schrift des berühmten Mareſius verdient nicht allein ihrer Seltenheit, ſondern auch ihres Nutzens wegen, daß ich derſelben Erwähnung thue. Die Kanonicate ſind noch in vielen Orten Teutſchlandes unter den Proteſtanten nach der Reformation geblieben; und deswegen kan dieſe Schrift allen denen ihre Zweifel heben, welche die Beybehaltung ſolcher Stiftungen für abzuſchaffende Ueberbleibſel aus dem Pabſtthum halten dürften. Die Frage, die dem berühmten Holländiſchen Theologen iſt vorgelegt worden, und welche er nach ſeinem Gewiſſen zu beantworten ſich anheiſchig macht, iſt folgende: Ob auch ein frommer der Reformirten Kirche zugethaner Mann, der ſonſt keinem Kirchenamte, und auch keiner Akademiſchen Bedienung vorſteht, mit gutem Gewiſſen den Genuß

von

von den ſogenannten geiſtlichen Gütern in der Provinz Utrecht auch unter den Titeln eines Praepoſiti, Archidiaconi, Decani, Sacriſtae, Scholaſtici, Theſaurarii, Praebendarii, Canonici, Collegiati, Capitularis, Vicarii und dergleichen haben könne, ohne ein directum oder indirectum exercitium ſuperſtitionis Romanae: und ob er unter ſolchen Umſtänden zu dem erſten Stande gemeldeter Republik zu rechnen ſey, als welchen Perſonen die dergleichen Titel führen, nach der öffentlichen Verordnung und dem Grundgeſetze ausmachen, vermöge deſſen nach der Zeit der Reformation und erlangten Freyheit niemand zum Beſitz dieſer Güter und was demſelben anhängig gelaſſen wird, von dem man nicht gewiß weiß, daß er ſich zur Reformirten Religion bekenne? Dieſe Frage beantwortet Mareſius mit ja aus folgenden Gründen. Erſtlich beweiſt er, daß die Canonici ächte Beſitzer ihrer Güter, und der damit verknüpften Würde ſowol in foro ſoli, als in foro poli wären. Zweytens erinnert er, daß man in der Schrift keine Stellen wider die Canonicos mit Recht anführen könne, zum Beweiß, daß ſie nicht rechtmäſig ihre Güter beſäßen; daß aber im Gegentheil aus Apokal. XVII, 26. 1 Cor. VIII, 7. X. 21. 25-27. Röm. XIV, 1. 2. u. f. könne geſchloſſen werden, daß ſie ſich bey ſolchem Genuſſe gar kein Bedenken zu machen hätten. Drittens gründet er ſich auf die Rechte, das Anſehen, und die Einſtimmung der hohen Obrigkeit. Viertens

auf

auf das Urtheil und die Einwilligung der Kirche. Fünftens auf ähnliche Fälle, da man nichts verwerfliches, in der Beybehaltung alter Stiftungen findet: wohin die Utrechtischen zwey Provinzial-Collegia geistlicher Ritter, eines der teutschen Herren, und das andere der Katharinen-Ritter gehören, nicht zu gedenken der adelichen Nonnenklöster und dergleichen. Sechstens beruft er sich auf die Beschaffenheit der Güter, die zu den Kapituln gehören, daraus man wieder nichts ziehen könne, das einigermasen das Gewissen eines Reformirten beunruhigen könne. Dieses wird weiter durch die ausführliche Anzeige der Absicht der Stifter dargethan, aus welcher so wenig als aus irgend einem andern wahrscheinlichen Grunde flieſse, daß diese Güter nothwendig zum Dienste der Reformirten Kirche angewendet werden müßten. Siebentens zeigt der Verfasser dieses Theol. Bedenkens, daß auch in dem Gebrauche der Titel, die oben in der Frage sind namhaft gemacht worden, nichts verwerfliches läge; da nach Secularisirung der Kapitul auch die Titel der dazu gehörigen Glieder so secularisirt wären daß sie nichts geistliches, oder irgend etwas, das zu dem Päbstischen Aberglauben gehörte, weiter bedeuteten; sondern nur dazu dienten, daß dadurch die verschiedene Theilnehmung an den Gütern nach eines ieden Ordnung und Range angezeigt würde. Achtens beweist Maresius, daß auch darum, weil solche Beneficia verkauft würden, die Canonici in einem rechtmäßigen Besitze derselben wären. Dabey

bey er erinnert, daß auch nicht einmal ein Schatten einer Simonie bey diesem Verkaufe könne gefunden werden; da die Güter nicht pro formaliter ecclesiasticis, sondern pro mere ciuilibus et saecularibus zu halten wären. Neuntens wird die Rechtmäsigkeit des Standes der Canonicorum aus ihrem Eide erhärtet, kraft dessen sie auf erlaubte Art auf die Statute ihrer Kapitul schwören. Zehntens werden die Zeugnisse, die man wider die Kanonicate anführet, verworfen; und dagegen wichtigere Zeugnisse für sie angeführet, womit der Beschluß der ganzen Schrift gemacht wird.

* *

XXXIII.

Dyalogus nouus et mire festivus ex quorundam virorum salibus cribratus, non minus eruditionis quam macaronices amplectens. 1518. drittehalb Bogen. 4.

Dieses Gespräch soll eine Satyre wider die mit Unverstand gegen die Wiederherstellung der schönen Wissenschaften eifernden scholastischen Theologen der damaligen Zeit seyn. Die Einrichtung derselben besteht in folgendem. Drey Magistri nostri, Ortuinus de Dauentria, Lupol-

poldus, und Gingolphus unterreden ſich in ſo ſchönem Latein mit einander, als man in den epiſtolis obſcurorum virorum antrift. Die Materie ihres Geſprächs geben die Unruhen ab, welche ihrer Meynung nach Eraſmus, Jakob Faber und Reuchlin durch ihre gelehrten Bemühungen in der Kirche machten. Reuchlin behorcht ſie, und weckt Erasmum, der unweit des Schauplatzes des Geſprächs iſt, auf, um daran Theil zu nehmen. Erasmus und Reuchlin geben eine zeitlang insgeheim Zuhörer ab. Darauf laſſen ſie ſich mit den magiſtris noſtris in ein Geſpräch ein. Nach einer kurzen Unterredung gehen ſie fort, ihren Freund den Fabrum Stapulenſem zu holen, der ihnen dieſe Unwiſſende ſoll beſchämen helfen. Sie finden ihn, und erzählen ihm, wie man ihnen begegnet ſey, und was auch von ihm geſagt worden. Jakob Faber ertheilt ihnen folgenden Rath. Mordeant, ſagt er, vt volunt. Reſpondere non decreui, et vos ipſi, ſi verbis meis et conſilio velitis adquieſcere, relinquetis eos in ſua loquacitate; neque vanas huiusmodi curabitis iniurias. Scitis ſcriptum eſſe: Mihi vindictam et ego retribuam. Seine gelehrten Freunde nehmen ihn an, und fahren in ihren nützlichen Beſchäftigungen fort, ohne die Zeit weiter mit Widerlegung der Läſterungen ihrer ungeſchickten Gegner zu verderben.

Eine

Eine Probe von dem Latein der magiſtrorum noſtrorum mag der Eingang dieſes Geſprächs abgeben:

M. Ortuinus.

Salueat tota ſocietas.

M. Lupoldus.

Salutem maximam et multas bonas noctes, ſicut ſunt ſtellae in coelo et piſces in mari.

M. Gingolphus.

Dominus det vobis tot ſalutes, quot ſunt alleluia inter Paſcha et Pentecoſtes.

M. Ortuinus.

Quoniam, quoniam, quoniam quidem homines ſemper volunt ſcire aliquas nouitates, ergo, ideo, igitur Magiſter Lupoldus doctor illuminatiſſime dicatis nobis ſi placet, ſi vos non ſcitis aliquid noui.

M. Lupoldus.

Certe Zeloſiſſime magiſter noſter Ortuine, ego nihil audiui noui.

M. Ortuinus.

Et vos viſceroſiſſime magiſter noſter Gingolphe

M. Gingolphus.

Certe nec ego etiam Magiſter noſter Ortuine, niſi vnam nouitatem, ſed ego credo, quod vos bene ſcitis.

M. Ortuinus.

De quo eſt illa nouitas?

M.

M. Gingolphus.

De quibusdam ribaldis, qui non faciunt nisi facere guerras et disturbia in tota ecclesia. Diabolus possit eos importare per terras et per maria &c. &c.

XXXIV.

Ἀνακρέων χριστιανός

Anacreon Christianus Graece et Latine per *Iosuam Barnes*. S. T. B. Graec. ling. Cantabr. Prof. Regium. Cantabrigiae, CIↃIↃCCV. drittehalb Bogen 8.

Ich vermuthe, daß dieses eben die christlichen Anakreontischen Oden sind, welche sich nach der Aussage des Herrn le Clerc in der Biblioth. choisie T. XI. S. 345. am Ende der Ausgabe befinden, die dieser gelehrte Engelländer vom Anakreon ebenfalls im Jahre 1705. in 12. besorgt hat. Da ich aber diese Ausgabe nicht selbst zu sehen bekommen habe: So bleibt es auch eine bloße, iedoch sehr wahrscheinliche, Vermuthung. Von dem, laut der Anzeige des Artikels, besonders herausgegebenen Anacreonte Christiano besitze ich das Exemplar, welches Barnes, wie seine eigene Hand ausweiset, seinem guten Freun-

de und Landsmanne, dem Herrn Parons, der Gottesgelahrheit Prof. und des Colleg. Paliol. Mombro verehrt hat. Das Werkgen selbst enthält folgende Stücke: zwo Parodien auf soviel Oden Anakreons, davon die eine ἀνακρέων χριστιανός, die andere aber εἰς πίστιν betitelt ist. Darauf folgt eine Anakreontische Ode vom wahren Gewinn des menschlichen Geschlechts; der I. XV. und CXXXIII. Psalm, ein Siegeslied auf den Herzog von Marlborough, und endlich eine Ode von den besten Griechischen Schriftstellern. Die Gelegenheit zu dieser Schrift hat vermöge des Barnes eigener Nachricht, die er uns in einer Anmerkung zur ersten Ode liefert, ein Jesuit gegeben, der ein Stümper im Griechischen gewesen, und gleichwol schon vor dem Barnes einige Griechische Lieder unter dem Namen Ἀνακρέων χριστιανός herausgegeben hatte. Er fand diese Schrift beym Baronet John Cotton: und wurde sogleich inne, daß die Absicht des Jesuiten zwar gut gewesen, daß es ihm aber an der Stärke, sie glücklich auszuführen, gemangelt. Barnes versuchte es darum lieber selbst; und machte im Beyseyn des Cotton die zwo ersten Oden, welche eben die Parodien von zween Oden Anakreons sind. Cotton ermunterte ihn, einige solcher Oden durch den Druck bekannt zu machen. Nachher hat er die übrigen nach und nach, und zwar die dritte für einen guten Freund, welcher in fremde Länder reiste, verfertigt. Ist es mir erlaubt, von dieser Arbeit eines so grosen Mannes, als Barnes

nes geweſen, ein Urtheil zu fällen: So mag daſſelbe in dem Ausſpruche beſtehen; daß dieſe Oden zwar das anakreontiſche Sylbenmaas genau beobachten; und daß die Stärke ihres Verfaſſers in der Griechiſchen Sprache daraus hervorleuchtet; aber daß man das artige, welches in den Oden Anakreons herrſchet, darinne vermiſſt. Es iſt zu vermuthen, daß Barnes den ungenannten Jeſuiten weit übertroffen, zu deſſen Beſchämung er ſeinen chriſtlichen Anakreon verfertigt hat. Deswegen aber iſt er noch nicht ein glücklicher Anakreontiſcher Odendichter zu nennen. Für ernſthafte Materien ſchicket ſich die Anakreontiſche Versart nicht; als welche von ihrem Erfinder zu lauter Scherzen und guten Einfällen von Wein und Liebe gebraucht worden, und faſt ſchon um ihres Sylbenmaaſes willen erfordert, daß man nur darinnen ſcherze. Das iſt auch wohl mit eine Urſache, warum der lateiniſche Anacreon Theologus des Caſp. Barth, der im andern Theile ſeiner Soliloquiorum rerum diuinarum auf der 1001 u. f. Seiten befindlich iſt, ſo wenig Beyfall erhalten, daß auch der ſelige Morhof im T. I. L. VII. C. III. §. 12. ſeines Polyhiſtors urtheilen darf: *Barthii* anacreontes ligneos plane, imo ſtercoreos eſſe. Indeſſen übertrift Barnes auch den Barthius weit: und die Ode εἰς πίσιν iſt ihm meines Erachtens ziemlich gerathen. Ich will ſolche mit des Barnes eigener lateiniſcher Ueberſetzung hier mit abdrucken laſſen, damit meine Leſer von der Richtigkeit meines Ausſpruchs urtheilen mögen:

Εἰς πίστιν.

Τύχη τὰ τερπνὰ πόρνοις
Χρυσὸν δ' ἔδωκε φωρσὶ
Τὸ πλούσιον τοκίσαις
Καὶ σκύφα μετὰ βάκχου
Τοῖς τ' μέθης ἐραταῖς,
Καὶ δεῖπνα πλεῖα λίχνοις
Τιμάς τε κωτίλοισι
Τοῖς κοσμικοῖς φρόνησιν
Τοῖς καρτεροῖσι νίκην
Ποδωκίην θοοῖσι.
Τοὺς δ' Ευσεβέσσιν οὐδέν.

Τί γ' οὖν θεὸς δίδωσι;
Τὸ πίστεως βραβεῖον.
Ἀνθ' Ἡδέων ἁπάντων
Τέχνης τε, καίτεός τε
Χρυσοῦ τε, καὶ ργύρου
Νικᾷ γ' κόσμον αὐτὸν
Θεῷ πρέπουσα πίστις.

In Fidem.

Fortuna laeta ſcortis
Furunculis dat autum
Opesque ſanguiſugis
Et plena pocla Bacchi
Affundit ebrioſis
Plenas dapes guloſis
Blandisque fert honores
Prudentiam doloſis
Victoriam cruentis

Cur-

Currentibus dat alas:
Deum colentibus nil.

His ergo quid DEVS dat?
Fidelitatis augmen:
Quod dignitatis inſtar,
Iucunditatis, artis,
Et roboris timendi
Argentique et auri
Mundumque vincit ipſum
Fides creata coelo.

XXXV.

Gazophylacium linguae Perſarum triplici linguarum claui Italicae, Latinae, Gallicae nec non ſpecialibus praeceptis eiusdem linguae reſeratum authore Reu. adm. P. Angelo a S. Ioſeph. Amſtel. ex offic. Ianſonio-Waesbergiana. cIↃ IↃ C LXXXIIII. fol. form. mai. 5 Alph. 23 B.

Der Verfaſſer dieſes ſeltenen, und ſehr prächtigen Werkes heiſt mit ſeinem ganzen Namen *Franciſcus Angelus a S. Ioſeph* und iſt mithin von dem *P. Michael Angelus a S. Ioſeph*, deſſen Toppius in ſeiner Bibliotheca Napoletana Erwähnung thut, wohl zu unterſcheiden. Er war aus Tou-

louſe bürtig, und ein Barfüſſermönch, Apoſtoliſcher Miſſionarius, und der Superior der Miſſionen ſeines Ordens in Holland. Sein Gazophylacium hat er dem P. Innocentius dem XI. gewiedmet, welchem zu Ehren auch ein ſauberer Kupferſtich dem Titelblate vorgeſetzt worden. Auf die Zuſchrift folgt ein Prologus, den ich darum nicht mit Stillſchweigen vorbeygehen kan, weil P. Angelus darinne den Verlauf ſeiner Bemühungen in den morgenländiſchen Sprachen kürzlich erzählet. Er berichtet uns, daß er zu Rom unter der Anweiſung des P. Cöleſtinus a S. Ludouina, der aus Leyden bürtig, und ein leiblicher Bruder des Jakob Golius geweſen, die Anfangsgründe der Perſiſchen Sprache erlernet habe. Hernach ſeye er nach Smyrna als ein Miſſionarius gereiſt, und habe das Neugriechiſche, Türkiſche, Perſiſche und Armeniſche getrieben: bis er von Smyrna weg, und nach Aſpahan gekommen. In Aſpahan habe ihn P. Balthaſar, ein Portugieſe, im Perſiſchen weiter gebracht: und da ſey er ſchlüſſig worden, das Gazophylacium zu verfertigen, auf deſſen Herausgabe er nach ſeiner Zurückkunft aus dem Orient bedacht geweſen. Nach dieſem Prologus finden wir eine Perſiſche Grammatik, welche fünf Bogen ausmacht, und Clauis linguæ Perſarum betitelt iſt. Endlich kommt das Gazophylacium ſelbſt, welches vollſtändig genug iſt, und die ſynonymiſchen Ausdrücke ſorgfältig anzeigt: zugleich ſind auch die Wörter, welche von den Chriſten herkommen, mit dem Zeichen des

Kreu-

Kreuzes von den übrigen unterſchieden worden. Die Wörter ſind ſo verzeichnet, daß in der erſten Linie die Italiäniſchen, nach der Reihe des Alphabeths; in der zweyten die Lateiniſchen; in der dritten die Franzöſiſchen; in der vierdten die Perſiſchen angegeben ſind. Diejenigen alſo, welche aus einer von den angeführten Abendländiſchen Sprachen etwas ins Perſiſche überſetzen wollen, können ſich dieſes Werks zu Nutze machen: zumal da daſſelbe ein eignes lateiniſches und franzöſiſches Regiſter hat. Aber für diejenigen, die aus dem Perſiſchen überſetzen wollen, iſt es nicht ſo brauchbar, weil kein Perſiſch-Italiäniſches Wortverzeichniß darinnen enthalten iſt. Zudem würde es auch viel nützlicher geworden ſeyn, wenn P. Angelus die Perſiſchen Wörter mit ihren Vocalen hingeſetzt hätte: als es nun iſt, da die bloſen Mitlauter angeführt ſind. Unterdeſſen hat dieſer Schriftſteller doch die Kunſt gewuſſt, Leſern von allerley Art durch Einſtreuung mancher angenehmen und lehrreichen hiſtoriſchen Anmerkungen zu gefallen. Dahin gehört zum Exempel, die von den zween Partheyen in den Perſiſchen Städten, der Heideri, und Naameth-Allaher auf der 146. Seite. Von der zehntägigen Feyer des Sterbetags Hoſſens des Sohns Ali, auf der 149. S. von den Heuſchrecken und ihren Feinden, den Vögeln aus der Quelle Abmourgon genannt, auf der 201. S. von der Krönung der Könige in Perſien, da er den Chardin wider den Tavernier vertheidigt, auf der 158. S. von dem Beweiſe,

den die Moslemer aus 5 Mos. XXXII. 2. Psalm XXXVIIII, 2. und Joh. XVI, 7. für das Ansehen ihres Mahummed führen wollen auf der 207. Seite. Unter diesen und hundert andern Nachrichten scheint mir aber keine so beträchtlich und der Anführung würdig zu seyn, als diejenige, welche auf der 436. S. stehet. Der P. a S. Ioseph berichtet daselbst, daß es unter den Moslemischen Lehrern manche gäbe, welche die Gottheit Christi behaupteten; jedoch aber nach Art der Socinianer einen Unterschied zwischen der diuinitate aeterna und temporali machten. Und das ist eben die Stelle, welche der sel. Andreas Akoluth in seinen Tetraplis Alcoranicis, s. specimine Alcorani quadrilingui auf der 21. S. sich erinnert, in unserm Gazophylacio gelesen zu haben: doch bekennt er, daß, weil er dieses Buch nicht bey Händen habe, er auch den Ort nicht anführen könte. Er bezeugt, daß diese Anmerkung beydes Verwunderung und Vergnügen bey ihm erweckt habe. Gleichwol hat Abulfaragius in seiner historia dynastiarum auf der 21. Seite eben dasselbe schon lange vor dem P. Angelus angezeigt. Ausser dem Gazophylacio finde ich, daß dieser Pater auch eine Pharmacopoeam Persicam herausgegeben, deren er auf der 152. S. seines Gazophylacii Meldung thut. Sie ist 1681. ans Licht getreten. Thomas Hyde aber behauptet, daß vielmehr P. Matthäus der wahre Verfasser der Pharmacopoeae sey; und daß P. Angelus a S. Ioseph, von dem er anmerkt, daß er ausserdem noch de la Brosse

genannt

genannt werde, nichts weiter gethan habe, als daß er die Ausgabe übernommen, und hie und da zu den Perſiſchen Benennungen der Arzeneyen falſche lateiniſche hinzugeſetzet habe. Dieſe Beſchuldigung findet man in der caſtigatione in Angelum a S. Ioſeph alias dictum de la Broſſe Carmelitam diſcalceatum ſui ordinis in Iſpahan Perſidis olim praefectum, welche der Hydiſchen Ausgabe des אורח עולם אורחות ſ. itinerum mundi auct. R. Abr. Peritſol, Oxon. e theatro Sheldon. 1691. nächſt der Liturgia Turcarum, die Alb. Bobouius, dieſer berühmte Dollmetſcher bey Mahummed dem IV. abgefaſſt, als ein Anhang beygefügt worden. Dieſer Engelländer, der ſowohl in den Gebräuchen, als auch in der Sprache der Perſer ſehr erfahren geweſen, macht uns eben keine vortheilhafte Abbildung von der Geſchicklichkeit des P. Angelus; und er zeigt, daß auch ſein Gazophylacium von Fehlern voll ſey. So erklärt er ſich auf der 25. S. ſeiner caſtigationis: nec quidem communiorem vocum ſcriptionem ſatis nouit, vt plenius conſtat ex eius Gazophylacio Perſico, vbi tam ampla errorum meſſis, vt omnes corrigere aliud ei ſuppar volumen conficeret. Ibi enim quaeuis femina vix peius errauerit, quam ille. Quod certiſſimo eſt indicio, iſtum hominem inter ignarum vulgus garrire tantum didiciſſe, voces auditu accipiendo, libros autem non ſatis euoluiſſe, nec accuratum in ea lingua ſtudium poſuiſſe. At illud opus hoc tempore non tango alio forte tempore tacturus. Ich kan nicht ſagen, ob Hyde dieſes

Vorhaben ins Werk gerichtet, und auch wegen des Gazophylacii den P. la Broſſe gezüchtigt habe. Dieſes allein will ich zum Beſchluß anmerken, daß P. Angelus de la Broſſe den ehemaligen hochverdienten Lehrer dieſer hohen Schule, den ſeligen D. Danz bey ſeinem Aufenthalt in Amſterdam im Jahre 1683. in der Perſiſchen Sprache unterrichtet hat, wie ſolches in Heinſii unpartheyiſchen Kirchenhiſtorie A. und N. T. T. II. S. 597 aus dem Programmate funebri, welches auf D. Danzen gemacht worden, angemerkt iſt.

XXXVI.

Ιωαννης Γραμματικος εις το περι γενεσεως και φθορας. Αλεξανδρος ο αφροδισιευς εις τα μετεωρολογικα. ο αυτος περι μιξεως.

Iohannes Grammaticus in libros de generatione et interitu. Alexander Aphrodiſienſis in meteorologica. Idem de mixtione. Inſigne typographiae Aldinae. fol.

Dieſes iſt eins der ſeltenſten Bücher aus der Aldiniſchen Druckerey: und eben darum verdient es vor vielen andern hier ſeine Stelle. Was die Werke des Johannes Philoponus oder Gram-

Grammatikus, eines Platoniſchen Weltweiſen aus dem 6. Jahrhunderte nach Chriſti Geburt, und des Alexander Aphrodiſienſis, eines peripatetiſchen Weltweiſen im zweyten und dritten Jahrhunderte, betrift: So ſind dieſe Verfaſſer, und ihre angeführten Schriften aus der Fabriciſchen Bibliothek, dem Brucker und andern Werken der Gelehrten viel zu bekannt; als daß ich mich in ihre Beſchreibung einzulaſſen hätte. Ich will nur von der angezeigten Ausgabe anmerken, daß ſie den bloſen Griechiſchen Text liefert, und daß ſie zu Venedig in aedibus Aldi et Andreae Aſulani Soceri anno MDXXVII. menſe Septembri fertig worden. Die Zueignungsſchrift hat Aldi Manutii Schwager Franciſcus Aſulanus gemacht, und in einer ſehr zierlichen Schreibart an Iacobum Sadoletum gerichtet.

In dem Glaubensbekentniſſe ſelbſt finden wir ſoviel grobe Irrthümer, daß es eher ein Bekenntniß des Schnäuberiſchen Unglaubens heiſſen könte. Beſonders äuſert ſich dieſer im Artikel von der heiligen Dreyeinigkeit, als welche er ſich völlig nach den Irthümern der Sabellianer vorſtellet: denn ſo lauten ſeine Lehrſätze auf der 21 Seite: „Ich bekenne vnd glaube, daß das Wort Dreyfaltigkeit nichts anders ſagen wolle, als Unterſcheid, denn in das einige Weſen = = fällt keine Zweyheit noch Dreyheit ꝛc. dieweil es vnwandelbar iſt, darum glaube ich; daß Dreyfaltigkeit wolle zu verſtehen geben, oder offenbaren und bezeugen: wie ſich das einige göttliche Weſen vnterſchiedlich bezeugen vnd offenbahren könne, nemlich als der Vatter, das Wort, vnd der Geiſt, vnd ſeyn doch alle drey oder welche es von dreyen ſeyn, nur allezeit das einige göttliche Weſen, GOtt oder Gottheit, wie Johannes lehret 1 Joh. V. 7, 8. Daher iſt der Vatter in dem Sohn, vnd der Sohn in dem Vatter, wie die Schrift redet, Ioh. XIIII, &c. C. XVII, 21. &c. Vnd der Geiſt, der von ihnen außgehet, iſt beides deß Vatters vnd Sohnes Geiſt Ioh. XV. 26. XVI. 8, 13. vnd iſt doch warhaftig ein Vnterſcheid zwiſchen den dreyen, nicht zwar im Weſen, oder nach dem Weſen, ſondern nach dem Zeugnüß, (oder wie etliche ſprechen, doch ſehr vngereimt, auch nicht Schriftmäſſig, nach der Perſohn:) ob ſie gleich alle drey in einander und dem Weſen nach eines

XXXVIII.

Fürſtliche Tiſchreden aus vielen vornehmen Scribenten zuſammengezogen durch Johann Werner Gebharten C. von Baſel. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn bey Johann Bringern, in Verlegung Johannis Baſſäi. 1614. 8. 458. S.

Fürſtliche Tiſchreden, das iſt, von allerhandt politiſchen nachdenklichen Fragen, Händeln und Geſchichten, nützliche Bedenken und anmuthige Diſcurſſen zuſammengetragen durch M. Georgium Draudium P. O. ander Theil. 1617. 460. Seiten. 8.

Der erſte Theil dieſer fürſtlichen Tiſchreden, welche ſich ziemlich rar gemacht haben, iſt ſchon vor 1614. etlichemal im Druck erſchienen. Johann Werner Gebhart, dem er zugeſchrieben wird, iſt ein falſcher Name, und Martin Zeiler belehrt uns in Centur. V. epiſtol. 28. p. 182. aus des Johann Leptors Vorrede über die Naſſauiſche Chronik Bl. 15. daß der Hippolytus a Collibus der wahre Verfaſſer deſſelben ſey. S. Heumanns ſchediaſma de libris anonymis ac pſeudonymis p. 151. 152. Die Ausgabe, welche ich angezeigt

habe, iſt von Ge. Dranden beſorgt, mehr als zu
halben Theil, wie er ſich in der Zuſchrift rühm
vermehrt, und in beſſere Ordnung gebracht wo
den. Den zweyten Theil hat man dieſem Gele
ten allein zu danken, wie aus der Anzeige erhel
und das P. O. bey ſeinem Namen drückt ſov
aus, als Paſtor Ortenbergenſis. Im erſten The
ſind die geſammelten Materien unter dieſe all
meine Fächer von der Fürſten Thun und Wa
del; von fürſtlichen Geſandten; von fürſtlich
Räthen; von Hofdienern und Unterthane
vom Kriegsweſen; von der Tyranney; v
dem Tode groſer Herren gebracht worden. Dra
hätte eben nicht Urſach gehabt; ſich ſeiner Ben
hungen um die gute Ordnung zu rühmen: da n
überhaupt eben nicht die beſte Ordnung antreffe
und beſonders der grobe Fehler ſich zeiget, daß d
XXVIII. Kapitel, in welchem die Regel der Klu
heit abgehandelt wird, daß ein Fürſt, ſo von ein
andern Herren Rath begehrt, auf den Rath,
ihm gegeben wird, fleißig Achtung geben ſo
von Wort zu Wort im LIII. Kapitel wiederh
worden.

Der zweyte Theil handelt allein von A
ruhren, von welchen die merkwürdigſten B
ſpiele ſind geſammelt worden. Dieſe Mate
bringt den Verfaſſer auch auf den Speyeriſch
BauerAufruhr im Jahr 1502., welcher
Bundſchuh genannt ward. Von dieſem ſind 15
teutſche Reime herausgekommen, welche den
tel führen: Narrenſchiff vom Bundſchuch.

er

ewigen Gedächtnuß aller Unterthanen und Beſſerung derſelben iſt diß gegenwärtig Buch gemacht. Die Veranlaſſung zu dem Titel hat der ungenante Verfaſſer von Seb. Brands Narrenſchiffe hergenommen, wie man gleich aus dem Anfange ſieht:

Wiewohl ich vernommen hab
Und mich verwundert ſehr darob
Wie gar ein hochberühmter Mann,
Der das und anderes mehr kann,
Durch tieffe Waſſer Grieß und Sandt
Geſchiffet hab bis an das Landt,
Darinnen der Narren viel geführt
Auch iedem recht, wie ſich gebührt,
Ein Kappen geſchroten an ſein Haupt
Darumb er zwar iſt viel gelobt,
Als von den Alten und von Weiſen
Die Tugendt die ſoll man preiſen
Noch iſt ein Rott darinn vergeſſen ꝛc.

Dieſe ſehr ſeltene Schrift, welche etwas über einen Bogen ſtark iſt, hat Draud ſeiner Arbeit ganz einverleibet, um ſie dem Untergange zu entreiſſen.

XXXIX.

De ſanctorum martyrum cruci-
cibus Antonii Gallonii Rom. Congre
Orat. Presbyt. Liber. Quo potiſſimu
inſtrumenta et modi quibus iidem Chri
ſti Martyres olim torquebantur, accur
riſſime tabellis aeneis expreſſa deſcri
buntur. Coloniae, an. MDCII. apu
Ioh. Gymnicum. 1 Alphabet
3 Bogen 8.

Dieſe Auflage iſt mit Genehmhaltung des Ge
lonius zu Kölln ans Licht getreten. Zu e
lererſt iſt das Werk in Italiäniſcher Sprache
Rom in 4. 1591. zum Vorſchein gekommen
Hernach hat der Verfaſſer ſolches ſelbſt ins Late
niſche überſetzt, und ebendaſelbſt 1594. in 4. he
ausgegeben. Auſer dieſer und der angezeigte
Kölniſchen Auflage ſind mir noch eine Pa
ſer von 1659 in 12. eine Amſterdammer v
1667 in 12. bekannt; und im Catalogo bibli
thecae Ittigianae P. II. S. 157. finde ich noch
te Antwerper von 1668. in 12. Ungeachtet
vieler Auflagen kommt dieſes Buch doch nicht o
vor; und obgleich mehrere von der nämlich
Materie geſchrieben haben; ſo bleibt es doch b
ſtändig bey den Gelehrten in Hochachtung. Ge
lonius hat dieſem Buche den wichtigſten Theil ſ
nes Nachruhms zu danken: wiewol auch ſei

Vi

Vita B. Phil. Neri congreg. orator. fundatoris beſonders bey den Papiſten beliebt iſt. Ich finde davon eine Mayntzer-Ausgabe von 1602. in 8. im Catal. Biblioth. Vffenbachianae T. II. p. 629. angezeigt.

XL.

Verſehung Leib Sel Er vnd Gutt. in 4. 171. Blätter.

Unter ſolchem ziemlich dunkeln Titel iſt ein gröſtentheils medicinisches Buch verborgen. Die angezeigten Worte ſind für die Zeit des Druckes recht prächtig auf dem Titel abgedruckt. Auf der andern Seite ſtehet uns ein Holzſchnitt einen Kranken auf ſeinem Bette, und die mancherley Beſchäftigungen der Umſtehenden vor Augen. Zu Ende des Regiſters ſteht gedruckt in der evangeliſchen Stat Nürnberg in post XXXX Jare, und ſchon Bl. 171 ſteht am Beſchluſſe des Buchs ſelbſt, es ſey ſeines Nutzens wegen etwa vil gedruckt als man zalt nach Chriſti vnſers lieben Herren Geburt vierzehnhundert vnd im dem neun und achtzigſten Jar. Es ſol gleich zu Anfang als auch zuletzt gibt der ungenannte Verfaſſer die Urſachen der Benennung dieſes Buches an. Er ſagt, daß es eine Verſehung der Lei-

Werken dieſes Gelehrten vergeſſen, und auſer dem nach ſein Name in Melchior Schmid iſt verwandelt worden, da er ſich doch nicht mit einem d geſchrieben hat. Von ihm iſt in der dem Werke vorausgeſchickten Vorrede gezeigt worden, daß das franzöſiſche Original nicht dem Conrart, ſondern dem Herrn le Faucheur zuzuſchreiben ſey, der, wie Moreri anmerkt, zu Paris 1657. in hohem Alter verſtorben, nachdem er vorher die Stelle eines Predigers zu Charenton verwaltet hatte. Der Urſprung jener irrigen Meynung als ob Conart der Urheber ſey, iſt darinne zu ſuchen, daß nach der erſten Ausgabe, die zu Paris im Jahre 1666 herausgekommen, und nach der zweyten von 1676. die nach dem Pariſer Exemplar zu Lion abgedruckt worden, (auf welchen beyden gar kein Name des Verfaſſers gemeldet wird) auf der dritten Conrart als Verfaſſer bekannt gemacht wurde. So heiſt der Titel dieſer Ausgabe: Traité de l'action de l'orateur ou de la prononciation et du geſte. Tres neceſſaire à tous ceux qui ont à parler en public. Par Mr. Conrart, Secretaire du Roy, du Maiſon et Couronne de France iouxte la Copie à Paris, chez Sebaſt. Mabre-Cramoyſy inprimeur du Roi, 1686. Es ſcheint, daß dieſe Unterſchiebung eines falſchen Namens von dem Buchführer herrühre, der, weil Conrart ſich durch ſeine Stärke in der Beredſamkeit bey ſeinen Landsleuten ſehr berühmt gemacht hatte, dadurch einen gröſern Abgang ſeinem Werke zu verſchaffen dachte, als es ohne einen ſo berühmten Namen würde gehabt haben

ben. Man könte einwenden, warum man aber dem Herrn Conrart die Ehre, der Verfaſſer dieſes Buchs zu ſeyn, nehmen wolle: vielleicht ſey es ſo ausgemacht nicht, daß le Faucheur vielmehr, als jener das Buch geſchrieben habe. Hierauf antwortet Smid, daß er von völlig glaubwürdigen Perſonen ſey verſichert worden, daß weder der alte Valerian Conrart, noch einer ſeiner Söhne, dieſes Buch verfertiget habe. Darum hat auch Moreri, und Bayle dieſe Schrift dem le Faucheur beygelegt, welche nächſt des Ludwig Creſollius dialogibus autumnalibus eine Hauptabhandlung in der Lehre von der Beredſamkeit des Körpers iſt.

XLII.

In nomine Domini hept ſich an die Vorred diß Buch genannt Summa Johannis, welche Summ der würdig Vatter leßmeyſter Johannes von Freyburg prediger Ordens zu latein gemacht vnd aus dem heiligen Decret Buch gezogen hat.

Zu Ende des Buchs ſteht:

Hie enndet ſich Summa Johannis, die gezogen iſt auß dem heyligen Decret Buch, vnd von latein in teutſche gemacht. Durch eynen hochgelehrten Mann Bruder Berchtold Predigerordens. Vnnd dye hatt gedruckt Anthonius ſorg. Am ſampßtag vor ſant Jorgentag. In der keyſerlichen ſtat Augſpurg. Anno dñi. M. CCCC. vnnd in dem lxxx. jare. 223. Blätter in fol. und ſechſtehalb B. Regiſter.

Bruder Berthold iſt, wie er in der Vorred meldet, ſich zur Pönitenz und auf Bitte eines Ritters Hans von Aur ein Schriftſteller worden. Er ſchreibt: wann ich Bruder Berchtold vnd prieſter Gehorſam hab gethan prediger orden der dar-

uml

umb gemacht vnd beſtättigt iſt worden von der heiligen kirchen das er ſoll predigen vnnd künden das Gocz wort zu nucz vnd ſälikeit den lewten, vnd ich mein tag vil gepredigt hab vnd davon gelaſſen vnn mich eins einſidels leben angenommen het, vnn nit mer predigen mocht . . darumb ich ſtraff vnd gewiſſen gröſslich hat in meiner ſele. Vnd darumb zu beſſerung das criſtenleut dagegen von mir an ir ſele getröſt werden. So hab ich von meinem Vermügen, vnnd mit der Hilff Gottes vnn meines ordens ſancti Dominici vnn auch von liebe vnd bet wegen her Hanſen von Awr ſäligen, des andächtigen Riters zu teutſcher Sprach nach ordnung des A. b. c. gemacht. Vnd daz aller nüczeſt iſt den lewten zu wiſſen vnd außgezogen auß dem Buch der Sum der Beichtiger. Die der würdig Vater leßmeiſter Johannes von Freyburg auch predigersordens zu latein gemacht hat u. ſ. w.

Der Johann von Freyburg iſt der Johannes Teutonicus, der nach Trithemii Beſchreibung im Buche de ſcriptoribus eccleſiaſticis nach der Baſelſchen Ausgabe von 1494 auf dem 65 Blatte um das Jahr 1250 ſich hervorgethan hat, und General ſeines Ordens geworden iſt. Bertholds Auszug iſt nach des ſeligen J. G. Glearius eigenhändiger Anmerkung (die ſich zu Anfange der hochteutſchen Ueberſetzung befindet, welche ich aus ſeiner Verlaſſenſchaft von meinem werthgeſchätzten Freunde, dem geſchick-

ten Bücherkenner Herrn M. Joh. Gottfr. Müller zu gegenwärtigem Gebrauche erhalten habe,) auch zu Magdeburg 1491. in niederſächſiſcher Sprache gedruckt worden. Dieſer Magdeburgiſche Druck iſt aber wenigſtens ſchon die zweyte Auflage der platteutſchen Ueberſetzung: denn ich finde in des ſeligen Sarthens Biblioth. S. 282. dieſe ältere Lübekſche Ausgabe: Summa *Iohannis* Van *Vryborch*, de eerwerdige Vader Leſemeſter, welker et tho latine ghemaket, vnde vth dem hylligen Decretbocke getogen hefft. Vnde van latine in dat dudeſche gemaket dorch een hochgelerden Doctorem geheten Broder Barthold. Lübek. MCCCCXXCVII.

XLIII.

Commentarii in librum primum Iliados Homeri auctore Ioachimo Camerario, Pabepergenſi, eiusdem libri primi Iliados conuerſio in Latinos versus, eodem auctore. Acceſſerunt insuper Graeca verba cum interpretatione Latina e regione poſita. Omnia nunc denuo fidelius et accuratius quam antea edita cum indice accurato. Francofurti, apud Ioannem Wechelum. M. D. LXXXIII. 9 B. in gr. 8.

Dieſe Commentarios hat Camerarius noch, als er zu Tübingen Profeſſor war, verfertigt, wie aus der Zueignungsſchrift erhellt, welche zu Tübingen, 1537. iſt unterzeichnet worden. Es iſt auch bereits zu Straßburg im Jahre 1538. eine Auflage in Quart herausgekommen, welche vielleicht die erſte ſeyn mag. Ich finde auch eine Strasburger Ausgabe von 1540 in des ſeligen Salchens Biblioth. S. 182. n. 880. wo die Seltenheit dieſer Schrift mit der Auflage des berühmten Boecler beſtätigt wird, der in der Bibliographia Critica ed. nou. S. 96. ſchreibt: Ioachimi Camerarii eruditiſſimae *notae* in hunc Poëtam (Homerum) extant, ſed *vt caetera fere omnia huius viri rariſſime inueniuntur.* Dieſer Seltenheit hat auch die neue Auflage, die Scherpezelius beſorgt hat, und 1719. zu Utrecht

herausgekommen ist, nicht sonderlich abgeholfen, als welche neue Ausgabe man ja so wenig, als die alten, wenigstens in hiesigen Gegenden antrift. Der Inhalt des Werkes ist sattsam aus dem in dieser Absicht ganz abgedrucktem Titel zu erkennen: nur muß ich noch erinnern, daß Camerarius eine sehr gelehrte Vorrede diesem Werke vorgesetzet, welcher ich meiner geringen Einsicht nach, den Preis vor allen Camerarischen, die ich gelesen habe, ertheile. Er handelt erst von dem Nutzen, den Homer durch seine Werke den nach ihm berühmt gewordenen Griechischen Schriftstellern geschaft hat, und welche er durch Gegeneinanderhaltung Homerischer Stellen, und einiger aus dem Pindar, Euripides, Sophokles, und Theognis sichtbar macht. Hiernächst redet er von dem Verfasser der Ilias mit gründlichen Bestimmungen seiner Umstände; er zeigt, unter was für eine Gattung von Schriften die Arbeit dieses Dichters gehöre; weiter handelt er von dem Titel des Werkes; von den Absichten, die Homer dabey gehabt; von der Abtheilung des ganzen Gedichts, und endlich von denen, die als Ausleger des Homers bekannt sind.

XLIV.

e Cabinet Satyrique ou Recueil
s vers piquans et Gaillards de ce
mps, tirés des Cabinets des Sieurs de
ɔgnes, Regnier, Motin, Berthelot,
aynard et autres des plus ſignalez Poë-
s de ce ſiecle. inprimé au mont Par-
ſſe. 1697, in 8. II Tomes. Der erſte
Theil beträgt 358. der andere
330. S.

Von dieſem Buche urtheilt der Herr Gregorii in Biblioth. Anon. Berol. 1736. S. 391. 681. zwar, daß es liber maxime obſcoenus, *valde rarus* ſey; und eben dieſe Seltenheit ɔd nach Herrn Vogts Anzeige im Catal. S. 160. der Bibliotheca viri cuiusdam literati, die zu rklin 1731 verkauft worden, auf der 232 S. nſelben beygelegt: indeſſen erinnert eben dieſer rr Vogt, daß die Seltenheit deſſelben noch in eifel gezogen werde. Man hat allerdings, dem en Anſcheine nach, Urſache an ſolcher zu zwei- ; da man ſo viele Ausgaben von dieſer ſchänd- ſen Schrift hat. Herr Vogt hat eine vom hr 1632. nahmhaft gemacht, welche er ſelbſt ɔet. Dieſe iſt auſer Streit eine der erſten. ɔnſt habe ich in einem Bücherverzeichniſſe eines genannten Gelehrten, deſſen vortrefliche Bi- ɔthek 1739. zu Leipzig verkauft worden, auf

der

der 207. S. n. 1496. 1497. eine Ausgab
unter dem Titel le Cabinet ſatyrique Tom
au mont Parnaſſe l' année ſatyrique geſu
und in des ſel. Salthens Bibliothek iſt S.
n. 2426. eine Ausgabe in 12. vom Jahre
zu finden. Von dieſen allen habe ich kein
hen; deswegen ich nicht ſagen kan, ob ſi
vollſtändiger, als die meinige vom Jahr
ſind.

So wahrſcheinlich es aber wegen der
Ausgaben iſt, daß dieſes Buch nicht den ſel
beyzuzählen ſey: So gewiß iſt es doch, d
wirklich rar iſt. Die Urſach der Seltenhei
blos in den ſchlüpfrigen Neigungen unſerer
barn gegen Abend, welche dieſes Buch ſo
aufkaufen, daß wenigſtens diſſeits des R
nicht viel Exemplare angetroffen werden.
Verfaſſer der geſammelten Stücke, wozu
denen auf dem Titel gemeldeten noch Rem
leau, de la Ronce, de Lingendes, de la
Davity, de l'Eſpine, Gaucher, du Lorens
portes, des Yvetaux und Touvent gehören
ben ſich recht Mühe gegeben, einander in
die den Wohlſtand und die Tugend beleidige
übertreffen. Dadurch haben ſie um ſo viel
Schaden geſtiftet, je ſinnreicher ſie oft be
unedelſten Gegenſtänden gedacht haben.
ſen findet ſich in dieſem Kabinet auch eine
unerträgliches Zeug, welches gar nichts ſa
hat, und nur von denen Leſern, welche ſi
Scherzen, die von dem Tiefen des menſch

Körpers hergenommen sind, ergetzen, durch gereimte Zoten ohne Geist und Witz sich Beyfall verschaffen kan.

XLV.

Les Satyres et autres oeuvres de Regnier avec des Remarques. à Amsterdam chez Pierre Humbert. 1730. in gros 4. 400. S. nebst XXII. S. von Einleitungsstücken. und zwey Blättern Register.

Dieses ist die prächtigste Ausgabe von den Werken des Regnier; und eben ihre äusere Zierde und übrigen Vollkommenheiten haben mich angereizt, von derselben zu reden, ob sie gleich den seltenen Büchern nicht beygezählt werden kan. Der Text des Regnier ist genau durchgegangen und verbessert worden, zu welchem Ende die funfzehn bis sechszehn Ausgaben, die man vorher von den Werken des Regnier hatte, alle gegen einander gehalten, und bey der Menge ihrer Fehler geprüfet worden sind. Diese Menge der Fehler und die daher entstandenen verschiedenen Lesearten; die Stellen, welche sich auf allerhand historische Umstände beziehen; endlich auch die Dunkelheit in dem zuweilen verworrenen Ausdrucke, diese alle

haben den ungenannten Herausgeber dieſer Auflage den Herrn Broſſette, der ſich bereits ſoviel Ruhm durch ſeinen Commentarius über den Boileau verſchaft hatte, bewogen, auch den Regnier durch ſeine Erläuterungen leichter und angenehmer zu machen. Er hat die poetiſchen Arbeiten des Regnier in ſechs Klaſſen abgetheilt, davon die erſte, die Satyren, die zweyte die poetiſchen Sendſchreiben; die dritte die Elegien; die vierte vermiſchte Gedichte; die fünfte die Epigrammen; die ſechſte die geiſtlichen Gedichte in ſich enthält. Dieſes iſt in dem vorgeſetzten Avertiſſement angezeigt, und in demſelben ſind auch ſeine Lebensumſtände aus den Papieren ſeiner Verwandten beſchrieben worden. Ich will das vornämſte daraus anführen. Mathurin Regnier ward zu Chartres den 21 Chriſtmonaths 1573. gebohren; er war ein Schweſterſohn des Abt Deſportes, der unter den franzöſiſchen Dichtern des XVI. Jahrhundertes ſich einen ziemlichen Ruhm erworben. Er kam ſchon den 31 März 1582. zur Tonſur. Im Jahr 1604. erhielt er ein Kanonikat zu Chartres, worauf er ſchon eine geraume Zeit vorher die Anwartſchaft hatte. Heinrich der IV. gab ihm nach dem Tode des Deſportes die Penſion von 2000 Livres, welche dieſer Dichter genoſſen hatte. Hierzu kamen noch einige Pfründen, die unſerm Dichter das Leben ganz erträglich machten. Er fiel aber dabey in ein ſo unordentliches Leben, daß er ſchon im vierzigſten Jahre den 22. Weinmonaths 1613. zu

Rouen

Rouen ſtarb. Man verſpürte bey ihm von ſeiner Jugend an eine auſerordentliche Neigung zur Satyre, welche ihn anreizte ſchon als ein Kind manche Verſe wieder einige Privatperſonen zu verfertigen, und ihm manche väterliche Züchtigung zuzog. Dieſes unterdrückte ſeinen Trieb keines weges; und er übertraf in kurzer Zeit alle diejenigen, welche vor ihm in Frankreich Satyren verfertiget hatten. Nur iſt es Schade, daß er in ſeinen ſatyriſchen Gedichten ſo oft auf die Abwege des Pöbels unter den Satyrenſchreibern gerathen iſt, und mit den lebhaften Beſchreibungen der Laſter mehr die Sinnen kitzelt, als dem Laſter Hohn ſpricht. Dieſe Vergehungen waren aber eine Folge ſeines üppigen Lebens, wovon er ſelbſt nach dem Bericht des P. Garaſſe in ſeiner Recherche des Recherches S. 648. in der Grabſchrift, die er in einer gefährlichen Krankheit, an welcher er zu ſterben glaubte, verfertigt hat, das beſte Zeugniß giebt:

I' ay vécu ſans nul penſement
Me laiſſant aller doucement
A la bonne Loy naturelle:
Et ſi m' étonne fort pourquoi
La Mort oſa ſonger à moi
Qui ne ſongeay jamais à elle.

Herr Broſſette erinnert, daß man dieſem Dichter ſolche Ausſchweifungen als Sünden der Jugend verzeihen, und erwägen ſolle, daß er die Nachſicht billiger Leſer um ſoviel mehr verdie-

haben den ungenannten Herausgeber dieſer Auflage den Herrn Broſſette, der ſich bereits ſoviel Ruhm durch ſeinen Commentarius über den Boileau verſchaft hatte, bewogen, auch den Regnier durch ſeine Erläuterungen leichter und angenehmer zu machen. Er hat die poetiſchen Arbeiten des Regnier in ſechs Klaſſen abgetheilt, davon die erſte die Satyren, die zweyte die poetiſchen Sendſchreiben; die dritte die Elegien; die vierte vermiſchte Gedichte; die fünfte die Epigrammen; die ſechſte die geiſtlichen Gedichte in ſich enthält. Dieſes iſt in dem vorgeſetzten Avertiſſement angezeigt, und in demſelben ſind auch ſeine Lebensumſtände aus den Papieren ſeiner Verwandten beſchrieben worden. Ich will das vornämſte daraus anführen. Mathurin Regnier ward zu Chartres den 21 Chriſtmonaths 1573. gebohren; er war ein Schweſterſohn des Abt Deſportes, der unter den franzöſiſchen Dichtern des XVI. Jahrhundertes ſich einen ziemlichen Ruhm erworben. Er kam ſchon den 31 März 1582. zur Tonſur. Im Jahr 1604. erhielt er ein Kanonikat zu Chartres, worauf er ſchon eine geraume Zeit vorher die Anwartſchaft hatte. Heinrich der IV. gab ihm nach dem Tode des Deſportes die Penſion von 2000 Livres, welche dieſer Dichter genoſſen hatte. Hierzu kamen noch einige Pfründen, die unſerm Dichter das Leben ganz erträglich machten. Er fiel aber dabey in ein ſo unordentliches Leben, daß er ſchon im vierzigſten Jahre den 22. Weinmonaths 1613. zu

Rouen

XLVI.

R. P. Doct. Martini Lutherii Auguſtiniani Theologi ſynceri lucubrationum Pars vna quas aedidit vſque in annum praeſentem XX. Baſileae. apud Adam Petri, anno Domini MDXX. menſe Iulio. 5 Alphabet 18 Bogen, nebſt 12 Bogen an Vorreden und Regiſter.

Dieſes Buch iſt eine der allergröſten Seltenheiten; und verdient faſt noch einen höhern Rang, als diejenigen, die kaum in der fünfhundertſten Bibliothek angetroffen werden, wodurch der Herr Heumann in ſeinem Conſpectu die äuſerſt raren Werke zu beſtimmen geſucht hat. Daß dieſes in der Wahrheit gegründet ſey, beweiſe ich nicht allein aus dem, daß es in den vortreflichen Bücherſammlungen eines Irrigs, Salthen und ſovieler anderer nicht angetroffen wird; ſondern auch mit dem Urtheile eines der gröſten Bücherkenner, den ich ehedem zu meinem Lehrer gehabt habe. Es iſt ſolcher der ſel. Licentiat Friedemann Andreas Zülich, der einen ſehr groſen Vorrath von ſeltenen Büchern, beſonders auf ſeinen Reiſen in und auſer Teutſchland geſammelt hatte. Mit dieſem Gelehrten ſprach ich einsmals von den höchſtſeltenen Büchern: und meine Neugierde reizte mich an, ihn zu fragen, welches er für die gröſte Seltenheit

in seiner Bibliothek hielte. Statt der Ar
brachte er mir nach seiner rühmlichen Ber
ligkeit einen kleinen Folianten, bey dessen
schlagung ich fand, daß er eben diese Ba
Sammlung der ersten Werke Lutheri in sic
te. Nun fand ich Ursach, mit meiner Ne
de zufrieden zu seyn; da ich in meiner k
Sammlung von seltenen Büchern das nä
Buch hatte, welches mir mein sel. Lehrer
glauben wolte, bis ich ihn durch den Augen
überführte. Er versicherte mich, daß er
keinen öffentlichen Bibliotheken angetroffen
als in der hiesigen und Wolfenbüttelschen, in
ehe letztere es mit grosen Kosten wäre geschaft
den. Unter solchen Umständen hoffe ich, da
vollständiges Verzeichniß der darinne enth
Stücke wie meinen Absichten, also auch
Wunsche der Leser gemäs ist.

Nach einem kurzen Vorberichte des A
Petri findet man Erasmi Sendschreiben
den Churfürsten von Maynz, in welchem von
Luthers Bemühungen geredet wird. Darauf f
das sehr vollständige Register über den ga
Band. Nächst dem liefert Adam Petri die
sätze zu der Resolutione de potestate Lutheri,
der andern Auflage, die ihm erst nach dem
druck des ganzen Werks zu Handen gekomm
und zugleich hat er auch die Vorrede zu di
zweyten Auflage mit abdrucken lassen. Da
kommen die hier gesammelten Werke in folgen
Ordnung vor:

1) I

1) Reſolutiones diſputationum de virtute indulgentiarum ad Leonem X.
2) Fratris ſylueſtri Prieratis ordinis praedicatorum Sacri Palatii magiſtri ad Martinum, liber Dialogorum.
3) R. P. Martini Lutheri ad eundem Sylueſtrum Reſponſio.
4) Contra D. Io. Eccium Ingolſtadienſem Sophiſtam Apologeticae propoſitiones D. Andreae Bodenſteyn, Archidiaconi Wittenbergenſis.
5) R. P. Martini Lutheri Sermo de Poenitentia.
6) Sermo de Indulgentiis.
7) Sermo de matrimonio.
8) De decem praeceptis declamaciunculae populares.
9) De triplici iuſtitia Sermo.
10) De virtute excommunicationis Sermo.
11) Sermo de digna praeparatione ad ſacramentum Euchariſtiae.
12) Quomodo Chriſti paſſio ſit conſideranda.
13) Acta D. Martini Lutherii Auguſtae apud D. Legatum Apoſtolicum.
14) Propoſitiones Ioh. Eccii, et D. Martini Lutherii Lipſiae diſputatae, cum epiſtolis eorundem.
15) De eadem diſputatione Lipſica Reſolutio Lutheriana.
16) De poteſtate Papae, Reſolutiones Lutherianae.

17) Defenſio contra Ioannem Eccium, qui propoſitiones quasdam haereticas Lutherio affinxit, aedito quodam libello.

18) Canonicorum indoctorum Lutherianorum ad Iohannem Eccium Reſponſio.

19) Condemnatio doctrinalis librorum Lutherianorum per Magiſtros noſtros Louanienſes et Colonienſes facta.

20) Reſponſio R. P. Martini Lutherii ad condemnationem Loua. et Colonienſem.

21) Confitendi ratio D. Martini Lutheri

22) In epiſtolam diui Pauli ad Galatas D. Martini Lutherii Commentarius.

23) Reſolutiones duodecim propoſitionum, quas R. P. Martinus Luth. in Lipſica diſputatione contra Ioannem Eccium defendit.

24) Additio ſeu locupletatio, quam Martinus poſt diſputationem Lypſenſem adiecit Reſolutioni ſuae ſuper propoſitione XIII. de poteſtate Papae.

Adam Petri hatte ſich vorgeſetzt, auch die übrigen Werke, die man ſchon damals von Luthern auſer den angezeigten hatte, und vielleicht auch, was er ins künftige ſchreiben würde, zuſammen drucken zu laſſen, deswegen verſpricht er auch einen zweyten Band ſchon auf dem Titel dieſes Theils, und ſagt, was man darinnen antreffen würde; alio tomo, heiſt es, Domino volente, poſt hac meliora trademus, vt abſoluta fuerint eodem autore, nempe in Pſalmos et Paulum. Dieſes Verſprechen iſt von Henr. Petri erfüllt worden, wie dann

der

der ſel. Zülich mich verſichert hat, daß er dieſen zweyten Theil einmal einzeln in dem Katalogus einer hier gehaltenen Auction gefunden, und auch geſehen habe; aus Unachtſamkeit desjenigen aber, dem er aufgetragen, ihn in ſeinen Namen zu erſtehen, ſey ihm dieſes ſeltene Stück entgangen. Es iſt dieſes vermuthlich das Werk geweſen, das unter dem Titel: Mart. Lutheri piae ac doctae operationes in duas Pſalmorum Decades Baſil 1521. bey Henr. Petri herausgekommen und in der Biblioth. Saltheniana n. 1063 angeführt iſt. Weiter aber iſt es mit dem Baſelſchen Druck der Werke Lutheri nicht gekommen.

An dem erſten Theile finde ich noch die Titelvignetten merkwürdig, als welche noch ziemlich nach dem dicken Pabſtthum ausſehen; und ſich zu manchen Stellen des ſel. Luthers, die in dieſen Werken freymüthig die Greuel Babels anzeigen, und die Päbſtliche Untrieglichkeit, und andere ſolche Grundveſten des Anſehens der Nachfolger Petri ziemlich wankend machen, ſchlecht ſchicken. Ich habe aber aus der ebenfalls bey Adam Petri im Jahre 1521 herausgekommenen ſeltenen Ausgabe der Predigten Tauleri, und einigen andern von dieſem Manne gedruckte Bücher geſehen, daß es ſeine gewöhnliche Titelvignette geweſen. Man findet nämlich rund um den Titel zehn Felder; zu oberſt den heiligen Petrus mit den Schlüſſeln, und die Zeichen des Evangeliſten Matthäus und Marcus neben ihm. Zur linken Seite des Titels geht ein Bruſtbild aus den

Wolken hervor, welches den Pabst mit einem grosen Heiligenscheine, und sogar mit dem Bilde des heiligen Geistes, der sich in Taubengestalt seinem rechten Ohre nähert, uns darstellt; unter ihm ist ein Erzbischof auch mit dem Heiligenscheine abgebildet; zur rechten Seite des Titels ist ein Cardinal und unter ihm ein Bischof mit eben diesem Zeichen der Heiligkeit vorgestellt. Unter dem Titel zeigt sich S. Paulus und zu beyden Seiten die Sinnbildlichen Merkmaale der Evangelisten Lukas und Johannes.

* *

XLVII.

Commentatio explicationum omnium tragoediarum Sophoclis cum exemplo duplicis conuersionis, Ioachimi Camerarii Pabepergensis. Basileae, per Ioannem Oporinum. 1 Alphabet, zwölftehalb Bogen in gros 8.

Diese Commentatio ist 1556. ans Licht getreten. Von dem Ajax hat Camerarius eine Uebersetzung, in welcher er dem Griechischen des Sophokles genau nachgeht, und von der Elektra eine freyere Uebersetzung geliefert. Die übrigen Tragödien, nämlich den Oedipus den Tyrannen, den Oedipus Koloneus, die Antigone, die

die Trachinier und den Philoktetes hat er nicht überſetzt, weil er nach der Zeit wahrgenommen, daß Vitus Ortelius, der unter dem Namen Winſemius bekant iſt, den ganzen Sophokles überſetzt hatte, welche Ueberſetzung 1546. zu Frankfurt am Mayn herausgekommen. Ueber alle dieſe Tragödien findet man aber eine ihren groſen Urheber nicht verleugnende Erklärung, darüber von Philipp Bechchio ein ſehr vollſtändiges Regiſter verfertigt worden.

XLVIII.

Opus perutile ſermonum de ſanctis per circulum anni theſaurus nouus nuncupatum impreſſum Argentine per Martinum Flach. Anno Domini MCCCCXCI. 5 Alph. 6 B. fol.

Dieſes iſt der zweyte Theil des Werkes, welches den Titel: theſaurus nouus führet, und eine Poſtille über das ganze Jahr iſt. Der erſte iſt auch zu Strasburg bey Martin Flachen im Jahre 1484. zum Vorſchein gekommen, und faſſt die Predigten über die Sonntage in ſich: denn ſo lautet der Titel: Opus perutile ſermonum Dominicalium totius anni, Theſaurus nouus nuncupatum; wie ſolcher erſte Theil in der Biblioth. Salthen. p. 233. n. 1143, angegeben worden. Der

Verfaſſer dieſes Theſauri iſt nach der aus des Maittaire annalibus Typogr. Vol. I. p. 456. in dieſer Bibliothek angeführten Vermuthung Martin Cromer, oder auch Jodocus de Heidelberg. Es läſſt ſich hievon nichts gewiſſes beſtimmen, da derſelbe in dem theſauro ſelbſt nur mit der Benennung eines doctoris et praedicatoris famoſiſſimi angezeigt wird, wie ich ſolches gleich vor der erſten Rede in dem Theil über die Feſte der Heiligen finde. Der Reden in dieſem Theile ſind in allem hundert und ſechzig.

XLIX.

ספר יצירה

Liber Iezirah qui Abrahamo Patriarchae adſcribitur vna cum Commentario R. Abrahamo F. D. ſuper 32 ſemitas Sapientiae. Translatus et notis illuſtratus a Ioanne Stephano Rittangelio Ling. Oriental. in Acad. Regiomontana Prof. extr. Amſt. apud Iohannem et Iodocum Ianſſonium 1642. 1 Alphab. 4 Bog. in 4.

Die Seltenheit dieſes Werks iſt bereits von dem ſel. Stolle in der Nachricht von ſeiner Bibliothek 1. B. S. 25. bemerkt worden. Das Buch

Buch יצירה ſelbſt geht eigentlich erſt auf der 146. Seite an. Weil ſich daſſelbe mit den Worten: בשלושים ושתים נתיבות פליאות חכמה וגו Cum triginta et duabus ſemitis mirabilibus ſapientiae &c. anfängt: So hat Rittangel daher Gelegenheit genommen, des R. Abraham ben Dior Commentarium über die zwey und dreyſig ſemitas vorauszuſchicken, und auch dieſem ſeine Ueberſetzung und Anmerkungen beyzufügen, welche Anmerkungen er hier blos lateiniſch abgefaſſet hat. Ueber das Buch Jezirah aber ſind von ihm rabbiniſche Anmerkungen gemacht worden, denen die lateiniſche Ueberſetzung beygefügt iſt. Rittangel hätte aber ſehr wohl gethan; wenn er mit ſolchen nicht ſo ſparſam umgegangen wäre; als er wirklich gethan hat; indem ſeine Anmerkungen zum Buche Jezirah, welches in allem aus ſechs Kapiteln beſteht, nicht weiter als bis auf den dritten Abſchnitt des erſten Kapitels gehen, und gleichwol in der ganzen Schrift höchſtdunkele Stellen vorkommen, welches auch der Charakter eines kabbaliſtiſchen Buchs ſchon ſo mit ſich bringt. Eine Probe davon will ich an dem erſten Abſchnitte des ſechſten Kapitels geben: Es ſind, heiſt es da, drey Väter und ihre Geſchlechter, und ſieben Bezwinger und ihre Herrn, und zwölf Grenzen der Welt: die Urſach dieſer Sache (iſt folgende). Glaubwürdige Zeugen ſind die Welt, das Jahr, und die Seele. Die Sazzung iſt von zwölfen und ſieben und dreyen; und ihre Herrſchaft iſt über den Himmelsdrachen,

und

und den Weltkrais und das Herz. Drey ſind, das Feuer, und das Waſſer und der Geiſt, und der Geiſt iſt das in die Mitte geſetzte, das jene beyde vereinigt. Und das Zeichen dieſer Sache iſt: das Feuer hält das Waſſer; das Mem ſchweigt; das Sin ziſcht; das Aleph iſt dazwiſchen geſetzt und vereinigt beyde.„ Wie nöthig wäre hier ein Commentarius, der dieſen Jüdiſchen Jakob Böhm erläuterte? Vielleicht aber hat der Verfaſſer des Buchs Jezirah ſelbſt nicht gewuſſt, was er hat ſagen wollen: wie konte es alſo Rittangel wiſſen? Vor dem Commentarius des Abraham ben Dior findet man eine lateiniſche Zuſchrift an den Herrn Genebrardus Anslo; und eine ſehr zierliche Rabbiniſche Vorrede an den Leſer, die auch mit einer lateiniſchen Ueberſetzung von ihm verſehen worden. Man kan von einem Rittangel eine zierliche Arbeit von der Art ſich leicht vermuthen; da Wagenſeil in der Confutatione Lipmanni S. 327. Rittangels hebräiſchen Briefen das Zeugniß ertheilt, daß es keine, die von Chriſten geſchrieben wären, gäbe, quae cum iſtis Rittangelii ſupra modum terſis, nitidis, comtisque comparari queant, nec fieri adeo poſſit, vt ſimiles ſcribat, niſi qui *Rittangelii inſtar*, a Iudaeis genus trahens eloquentiam ipſorum a puero imbibit et ad proſelytismum Chriſtianum animum appulit tardiuscule. Wir ſehen hieraus, daß Rittangel von Geburt ein Jude geweſen ſeyn ſoll, welches aber von andern geleugnet wird, wie man davon Baylens

Di-

ictionaire unter dem Artikel: Rittangel nach-
ſen kan. Die übrigen Umſtände von ihm, daß
nämlich aus beſonderer Gnade zum auſſeror-
ntlichen Profeſſor der morgenländiſchen Spra-
en zu Königsberg ernennt worden; vorher aber
ſt ganz Europa, Aſien und Afrika durchreiſt
, findet man auch theils im Bayle theils im all-
meinen Gelehrten Lexicon bemerkt. Von ſei-
n Reiſen redet er ſelbſt auf der 148. S. des
uchs Jezirah: מצאתי גם עוד קצם שמות
הקדושים בתוך כתבי אשר הבאתי מא
קדר ותוגרמה וממצרים ו Inveni praete-
a adhuc aliquot ſacra Dei nomina inter manu-
ipta mea, quae mecum ex *Tartaria*, *Turcia*
Aegypto attuli &c. Nachdem er zum Lehrer
morgenländiſchen Sprachen in Königsberg
r beſtellt worden, reiſte er nach Amſterdam;
terwegens aber überfielen ihn die Seeräuber,
) zerriſſen und zerſtreuten ihm alle ſeine Bü-
r und ausgearbeiteten Schriften, welchen Zu-
er nach der Zeit, da er zu Amſterdam an-
t, und das Buch Jezirah herausgab, in der
chrift an Anſloen erzählt, und zugleich die
ygebigkeit dieſes Mannes, der ihm auch einen
en Gebrauch ſeiner ſchönen Bibliothek verſtat-
, dankbar rühmt. Die Stelle iſt folgende:
n ex Academia noſtra, longa et difficili na-
tione huc properarem, quo hunc aliosque,
; editioni paraueram, libros excudendos hic
rem: Ecce, medio itinere, de improuiſo ad-

uolat

uolat praedonum manus, inuadit, caedit, diripit, effractis ferociter ſcriniis libros et labores meos lacerat atque diſſipat; ego ex tanta rerum ruina incolumis vix euado: Hic tu me, cum primum aduenisſe intellexisti, ex tam acerba calamitate animi moeſtum, conſilii inopem, rei egenum, alloquio tuo ſuſtentasti, liberalitate fouisti, et quod unum immortalis beneficii inſtar eſt, precioſiſſimum pulcherrimae bibliothecae tuae theſaurum mihi aperuisti &c.

L.

Farrago rerum Theologicarum vberrima, doctiſſimo viro Weſſelo Groningenſi autore. in hoc libello tractatur 1) de benigniſſima DEI prouidentia, omnia ſuauiter diſponente. 2) De cauſis miſteriis et effectibus dominicae incarnationis et paſſionis 3) de dignitate et poteſtate eccleſiaſtica. de vera et recta obedientia. Et quantum obligent ſubditos mandata et ſtatuta praelatorum. 4) de ſacramento penitentiae et quae ſint claues eccleſiae, De poteſtate ligandi et ſoluendi. 5) quae ſit vera communio ſanctorum, de theſauro eccleſiae de participatione huius theſauri, de fraternitatibus &c. 6) de purgatorio, quis et qualis ſit ignis purgatorius, de ſtatu et profectu animarum poſt hanc vitam &c. 22 Bog. in 4.

Dieſes iſt die Wittenberger Ausgabe des Farraginis Weſſeli von 1522. denn daß dieſes das Jahr des Drucks ſey, weiſet die Unterſchrift des berühmten Correctors Johann Arnold Bergelani aus, der einen Brief an einen, den er Andream Paläoſphyram nennt, dem Werke vorausgeſchickt hat. Auf dem Titel der Baſeler Aus-

Ausgabe, die mit D. Luthers Vorrede bey Adam Petri in dem nämlichen Jahre zum Vorſchein gekommen, iſt noch, wie aus Herrn Vogts Catal. S. 723. zu ſehen, dem 6. numero, in welchem die Materie de purgatorio, quis et qualis ſit ignis &c. de ſtatu et profectu animarum &c. vorkommt, der ſiebentebeygefügt, welcher epiſtolas de iisdem fere rebus in ſich faſſt. Man darf nicht glauben, als ob dieſe epiſtolae in der Wittenberger Ausgabe darum fehlten, weil ihrer auf dem Titel nicht erwähnt worden. Sie ſtehn dem 6 numero auf dem LXXX. Bl. S. 2. nach; wo es heiſt: Sequuntur quaedam epiſtolae eiusdem doctoris. Sonſt kan man zu denen Ausgaben des farragi-nis, die Herr Vogt am angeführten Orte bemerkt hat, noch eine Marburger von 1617. in 4. hinzufügen.

LI.

Johannis Tauleri des heiligen Lerers Predig, faſt fruchtbar zu ein recht chriſtlichem Leben. Getruckt zu Baſel Anno M. D. XXI. 318. Bl. in fol.

Adam Petri iſt der Drucker dieſes Buchs geweſen. Er hat demſelben auch einen Vorbericht an den Leſer vorgeſetzt. Vor den angegebenen

henen 318 Blättern, welche Taulers Predigten ſelbſt in ſich enthalten, ſteht ein Regiſter vnd anzeigen aller predigen des erleuchten Lerer Joan. Tauleri geſetzt nach Ordnung der Zeytt, kürtzlich begreiffend, was man vff eyn yeglich feſt vnd heiligen tag predigen oder leſen mag; und die Hyſtoria vnnd das leben des erwürdigen Doctors Johannis Tauleri, welche mit dem Titelblate neun beſondere Bogen ausmachen. Es ſind ſchon von den Predigten Tauleri einige Ausgaben vorher zum Vorſcheine gekommen, wie aus der Nachricht auf dem Titel erhellt: Deren Predigen gar nah hin in dieſem Buch des halbtheyls mehr ſeynd, denn in andern vorgetruckten Büchern, die man ſeydher mit der Hilff GOtts funden hat, der ſeyn Wort yetzt wieder erweckt vnnd aller Welt verkündet. Wie ſelten aber dieſe Ausgabe des Adam Petri ſey, iſt aus Salchenii Biblioth. S. 216. n. 1063. zu erſehen. Sie liefert nicht lauter Aufſätze, die Tauler ſelbſt verfertigt hat; ſondern dieſe enden ſich ſchon auf dem CCXLII. Blat, wo es auf der erſten Seite zu Ende heiſt: Hie enden ſich die Sermon vnd Predigen, die man gemeinlich dem hochgelerten andechtigen Vatter Doctor Tauler zuſchreibt. und auf der zweyten Seite; folgen hernach etlich gar ſubtil und treflich koſtlich predigen, etlicher vaſt gelerter andechtiger Vätter vnd Lerern, auß denen man achtet Doctorem Tauler etwas ſeins Grundes genommen haben. Nemlich vnnd inſonders meiſter Eckarts (den er vnderweylen in

einen [predigen meldet] der ein fürtreflich hochgelerter Mann geweſen iſt, u. ſ. w. In einer von dieſen ſteht auf dem 250. Blatte eine Stelle, welche die Liebhaber der Alchymie um ſoviel aufmerkſamer machen wird, da Meiſter Eckart als ein in ſubtilikeiten natürlicher vnnd göttlicher Künſten ſo hoch berichț, daß vil gelerter Leutt zu ſeinen Zeitten in nit wol verſtunden auf dem 242 Bl. S. 3. geprieſen worden. Die Stelle ſelbſt beſteht in folgenden: diß erz das iſt kupffer, das hat in ſeiner natur, das es ſilber werden mag, vnnd das ſilber hat in ſeiner natur, daß es golt werden mag.

Herr Vogt hat dieſe Ausgabe in ſeinem Katalogus nicht berührt. Er erwähnt aber S. 654. einer nicht weniger raren Halberſtadter Ausgabe von 1523. und einer platteutſchen von Frankfurt 1565.

LII.

Antekeningen over de viif Boeken Moſis, Pſalmen en hooge Lied, met een bericht belangende ſommige tegenwerpingen tegen de onvervalstheid van de Hebreeuſche Text, ende de aantrekkinge van de Rabbynen in deſe aantekingen · mede Regiſters· door Henricus Ainsworth ende nu uit't Engelſch vertaalt door Sibrandus Vomelius Dienaar Ieſu Chriſti tot Bolsward. te Lauwarden, gedruckt by Hero Nauta, 1690. 14 Alphabet. 8 Bogen fol. *)

Ainsworths Erklärung über die fünf Bücher Moſis, die Pſalmen, und das hohe Lied wird, was das engliſche Original betrift, insgemein für ein Werk der äuſerſten Seltenheit gehalten. Mehrentheils erwähnt man nur der Ausgabe, die zu London bey M. Parſons 1639. in fol. herausgekommen, als ob dieſe die einzige wäre. Daher mag es auch kommen, daß das Buch für ſo

*) Herr Clement, der dieſer Ueberſetzung beyläufig T. 2 S. 102. erwähnt, gibt zwölf Alphab. und 16 Bogen an, welche Zahl aber, wie der Augenſchein ausweiſt, falſch iſt.

ſelten gehalten wird, daß Herr Vogt S. 18. und andere behaupten, es werde ſelbſt von den Engelländern ängſtlich, aber bey nahe vergeblich aufgeſucht. Herr Clement hat aber in ſeiner Bibliotheque curieuſe T. 1. S. 100-102. nicht allein die erſte Ausgabe von 1616-1623. bekannt gemacht; ſondern auch eine von 1621. in 4. und 1627. und von 1634. in fol. welche aber nur die Erklärung über die fünf Bücher Moſis in ſich faſſen, angegeben. Unter dieſen Umſtänden iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß Ainsworths ſehr brauchbare Erklärung, wenigſtens nach ihrem beträchtlichſten Theil, welcher ſich mit den Büchern Moſis beſchäftigt, in Engelland ſo ſelten nicht ſey, als man ſichs gemeiniglich vorſtellt.

In unſern Gegenden iſt es gewiß, daß ſowohl die Engliſchen Ausgaben; als auch dieſe treue holländiſche Ueberſetzung ſehr ſelten angetroffen werden.

Meine Hauptabſicht erfordert, daß ich von der Holländiſchen Ueberſetzung des Vomelius rede. Sie iſt dem Stadthalter von Friesland Henrich Kaſimir zugeeignet worden; auf welche Zueignungsſchrift erſt Ainsworths und dann des Vomelius Vorrede folget. Die Erklärung über die fünf Bücher Moſis beſteht aus 880 Seiten nebſt zween Bogen und einer Seite Regiſter, und hinter ihr findet ſich der Ainsworthiſche Bericht an den Leſer, der einige Einwürfe gegen die Unverfälſchtheit des Hebräiſchen

ſchen Text, und wider die Anführung der Rabbinen, in ſeinen Anmerkungen, beantwortet. Die Anmerkungen über die Pſalmen haben wieder einen neuen Titel: und in der Vorrede derſelben handelt Ainsworth kurz von Davids Leben und Thaten. Die Erklärungen gehen von S. 895. bis S. 1091. fort. Nach denſelben iſt ein Regiſter darüber, und ganz zuletzt eine kurze Nachricht von der Muſik, die Iſrael in dem Tempel hatte, anzutreffen. Die Erklärung des hohen Liedes Salomons hat wider ihren beſondern Titel, und auch ihre eigene Berechnung der Seiten, deren ſie funfzig ausmacht. Dieſe Anmerkungen über das Hohelied ſind aus dem Engliſchen Original auch in das Teutſche überſetzt worden, und 1692 in 8. und von neuem 1714. und 1735. mit Jablonskys Vorrede herausgekommen.

LIII.

Medulla Theologiae Vet. Teſtamenti Exegeticae, Thetico-Polemicae, ac Homileticae ſeu Epitome bibliorum Regiorum, Criticorum, Exegeticorum et vindicatorum, quantum ad dicta Vet. Teſtam. Claſſica numero CCCXXV. quatuor ſectionibus pertractata, opera Ioh. Thilonis, SS. Theol. Lic. et Lipſiae ad D. Nic. Eccleſiaſtae p. m. editio ſecunda. Lipſiae, Impenſis Laurentii Sigismundi Cörneri. 1683. 8 Alph. 1 B. mit den Regiſtern. in 4.

Die erſte Auflage iſt 1680. zum Vorſchein gekommen, und findet man ſolche in der Bibliotheca Saltheniana S. 124. num. 1095. mit folgendem Urtheil angeführt: Liber egregius, dicta V. T. Claſſica ſolide illuſtrans et vindicans, ſed infrequens ac tantum non rarus.„ Das Buch iſt in Buchläden gar nicht mehr zu haben, komt auch ſelten zum Vorſchein, die Urſache iſt dieſe, daſs es im Anfange nicht hat abgehen vvollen, und endlich zu Maculatur iſt geſchlagen vvorden.„ In der That iſt es wohl nur eine Ausgabe mit verſchiedenem Titel: Weil es der Verleger mag verſucht haben; ob er mit dem Werke unter dem Schein einer neuen Auflage glücklicher ſeyn würde.

This

Thilo hat es gewiß nicht verdient, daß dieſes Buch ſo wenig bekant worden; und wenn die Dubia vexata des ſel. Pfeifers; die Exercitationes biblicae des ſel. Tarnovs, und die vindiciae des ſel. Königs Lob erhalten und das Andenken ihrer Verfaſſer bey den Liebhabern exegetiſcher Schriften verewiget haben: So hätte dieſe medulla, wenn das Glück nicht auch zum öftern an den Büchern und ihren Autoren zum Tyrannen würde, gleiche Schickſale haben ſollen. Der ſelige Rus, mein ehemaliger Lehrer, pries es allen ſeinen Zuhörern als einen vortreflichen Schatz an. Seit der Zeit, da ich dieſes Urtheil von ihm gehört habe, gab ich mir alle Mühe, deſſelben habhaft zu werden, aber alle mein Beſtreben war vergeblich. Nur vor kurzer Zeit bin ich ſo glücklich geworden, ſolches in einer Bibliothek anzutreffen. Ich kan alſo aus der Erfahrung von der Seltenheit deſſelben zeugen.

Was die Einrichtung des Werks anlangt: So hat der ſel. Thilo dicta claſſica des Alten Teſtaments zu ſeinem Gegenſtand erwählt. Er theilt dieſe in zwey Gattungen ein. Die eine begreift diejenigen in ſich, welche zur Beſtärkung der wichtigen Glaubenslehren dienen; die andere machen diejenigen Sprüche aus, welche von den Gegnern gemisbraucht werden. Jene ſind mit einem Sternchen; dieſe mit einem Kreutze iedesmal bezeichnet worden. Jeden Spruch hat er in vier Abſchnitten abgehandelt: der eine faſſt die verſchiedenen Ueberſetzungen; der andere Philologi-

ſche und Exegetiſche Noten; der dritte die vornämſten Sätze, die aus dieſen Sprüchen flieſen, mit ihren Beweiſen, den Einwürfen und ihren Beantwortungen; der vierte aber den Gebrauch oder Mißbrauch der Sprüche in ſich, da gezeigt wird, was für eine Lehre in iedem Spruche ihren eigentlichen Satz habe; oder von den Irrlehrern fälſchlich darinne geſucht werde; desgleichen wird auch darinne der Homiletiſche Gebrauch mitgenommen. Der erklärten Stellen kommen in allem CCCXXV. vor.

Der ſel. Verfaſſer hatte ſich wie aus der Vorrede an den Leſer zu erſehen, auch vorgenommen, die dicta claſſica des Neuen Teſtaments auf die nämliche Art durchzugehen, welche Arbeit aber ſein bereits im Jahre 1681. erfolgter Tod der Welt entzogen hat.

LIV.

Ἰουλίου πολυδεύκους ὀνομάστικον ἐν βιβλίοις δέκα.

Iulii Pollucis Onomaſticon, decem libris conſtans. e MSS. codd. Bibliothecarum Palatinae atque Auguſtanae: variis item doctorum virorum lucubrationibus quanta fieri potuit diligentia emendatum; ſuppletum quoque nonnullibi et illuſtratum. adiecta interpretatio Latina *Rodolphi Gualtheri*, locis quamplurimis melior facta; indices item noui prioribus locupletiores et Notae. ſtudio atque operâ *Wolfgangi Seberi*, Sulani. Francofurti, apud Claudium Marnium, et haeredes Io. Aubrii. 1608. 4 Alph. 5 B. in 4.

Drey Ausgaben ſind vor dieſer Seberſchen von dem Onomaſtiko des Pollux ans Licht getreten. Die erſte iſt 1502 bey dem Aldus Manutius gedruckt worden; die andere iſt 1520. zu Florenz; und die dritte zu Baſel 1536. gedruckt worden. Seber merkt an, daß alle dieſe ſchon zu ſeiner Zeit ſehr ſelten wären angetroffen worden. Er ſelbſt hat durch Janum Grutterum zwey Manuſcripte aus der Churfürſtl. Pfälziſchen Bibliothek; und das dritte durch David Höſcheln aus der Augſpurgiſchen zum Gebrauch

bey ſeiner Ausgabe erhalten; und auſer dem ſind ihm noch von Jakob Bongarſio die Florentiniſche und Baſeler Edition, bey welcher letztern Friedrich Sylburg verſchiedene Anmerkungen hinzugefügt hatte, von Philipp Schnettern aber die Aldiniſche mitgetheilt worden. Dieſe Manuſcripte und gedruckte Ausgaben hat er gegeneinander gehalten, und den Text darnach richtig zu liefern ſich beſtrebet. Er lobt in dem Vorbericht an den Leſer des gelehrten Correctors Gottfried Jungermans*) beſondern Fleis, von dem er auch meldet, daß er einen von den vorher gemeldeten unterſchiedenen geſchribenen Pollux erhalten habe, und die darnach anzunehmenden beſſeren Leſearten der Welt bekant machen werde. Ich kan nicht ſagen, ob dieſes von Jungermannen iſt bewerkſtelliget worden. Gualthers lateiniſche Ueberſetzung des Pollux hat Seber zwar an verſchiedenen Orten entweder ſchon innerhalb ihres Zuſammenhangs; oder doch in den Noten verbeſſert. Da es ihm aber an Zeit gemangelt hat: So iſt er mehr anderer Gutachten bey dieſen Aenderungen gefolget; als daß er ſelbſt ſolche Ueberſetzung hätte in allem prüfen, und

*) Dieſer Gottfried Jungermann war ein Sohn D. Kaſper Jungermanns, von welchem man das Gel. Lexicon nachſehen kan; und von ſeiner Mutter her ein Enkel des Joachim Camerarius. Dieſes letztere iſt von dem ſel. Seber S. 12. in den notis ad Onomaſt. angezeigt, da er ihn felicissimum magni illius aui ſui Ioach. Camerarii aemulatorem nennt.

und mit dem Original zuſammenhalten können. Er behält ſich dieſes in dem Vorbericht auf eine andere Zeit vor; aber es iſt meines wiſſens niemals etwas von ſolcher Prüfung herausgekommen. Die Regiſter ſind von ihm ſehr vollſtändig gemacht worden, daß ſie faſt denen in den ältern Ausgaben gar nicht ähnlich ſehen. Die Noten ſtehen hinter dem Buche beyſammen; und findet man ſowohl in Sebers eigenen Noten, als auch in denen von David Höſchelu, die an den Anfangsbuchſtaben D. H. erkannt werden, Beweiſe von der Stärke ihrer Urheber in der Kritik.

LV.

Criſpi Salluſtii de coniuratione Catilinae; Et bello Iugurtino cum duobus expoſitoribus Laurentio Valla: et Ioh. Chriſoſtomo Brixiano fideliſſime correcta. additae ſunt nonnullae eiusdem orationes ex libris hiſtoriarum excerptae: cum inuectiuis in Ciceronem; et Ciceronis in Salluſtium nuperrime omnia ex vetuſtiſſimis codicibus quam diligentiſſime caſtigata. 102 Blätter in fol.

zu Ende ſteht:

Impreſſum Mediolani in aed. Leonardi de Regiis anno Domini M. CCCCCX. die VIII. Nouembr.

In dieſer ſehr ſauber abgedruckten Ausgabe des Salluſtius findet man über das Buch de coniuratione Catilinae des Valla Erklärung; und über den Jugurthiniſchen Krieg die vom Johann Chryſoſtomus Soldus Brixianus, welcher im Gelehrten Lexico wegen eines Werks de epidemia iſt angeführt worden. Dieſer letzte hat dieſe Arbeit blos ſeinem Bruder dem Bartholomäus Soldus zu Gefallen dieſe Arbeit unternommen, wie aus einem Briefe, der dem Buche de bello Iugurtino vorgeſetzt iſt, erſehen werden kan. Er ſollte nicht allein daraus ſelbſt den Saluſtius recht verſtehen, ſondern auch andern deſto beſſer erklären lernen. Darum hat Johannes Soldus nicht allein auf die Sachen und den wahren Sinn der Sätze geſehen, ſondern auch die Ordnung der Wörter in vielen Stellen gewieſen. Zuletzt iſt des Portius Latro Rede wider den Catilina, die Rede des Philippus im Römiſchen Rathe, des C. Cotta Rede an das Volk, des Tribuns Marcus Lepidus Rede an daſſelbe; der Brief des Pompejus an den Senat; der Brief des Mithridates an den K. Arſaces; die zwo Reden an den Cäſar de Republica; die inuectiua in Ciceronem, und die dem Cicero fälſchlich zugeſchriebene Gegenrede;

rede; endlich aber des Lucius Catilina Antwort auf dieſe Pſeudociceroniſche Rede anzutreffen, welche aber alle ohne Anmerkungen geliefert werden.

LVI.

ספר תהלים עם פירוש רבי דוד קמחי נדפס פה בעיר איזנה. עם שטר קיום וזה נקרא בלשון רומי פריוליגיום כתוב ונחתום ויזיר אדוננו הקיסר נ"ה שלא יהיה שום אדם שידפיסהו תוך משך עשר שנים מהיום יום ד' לחדש כסליו שנת שב' לפרד

Das Buch der Pſalmen mit der Auslegung des Rabbi Kimchi gedruckt allhier in der Stadt Iſna. mit einem beſtätigten Briefe, der in der Römiſchen Sprache genannt wird Priuilegium der geſchrieben und unterzeichnet iſt von der Hand unſers Herrn des Kaiſers (deſſen Majeſtät erhöht werden müſſe) daß es niemand nachdrucke in der Zeit von zehn Jahren von dieſem Tag an, dem vierten Tage des Monaths Eliſeb (November) des Jahres 302. nach der kleinern Rechnung (d. i. des Jahres Chriſti 1542.) 110 Blätter in fol.

Adrian Reland nennt dieſe Ausgabe in den Prolegomenis zu den Analectis Rabbinicis S. 33. ratiſſimam et integerrimam. Die Umſtände

ſtände der Zeit und des Ortes des Druckes machen es wahrſcheinlich, daß Fagius, ob er gleich auf dem Titel nicht als der Herausgeber gemeldet worden, dennoch dieſelbe beſorgt habe. Auf den drey letzten Seiten ſtehn die Antworten des R. Dav. Kimchi auf die Einwendungen, die wir Chriſten den Juden aus den Pſalmen machen. Dieſe Einwendungen ſind auf den 2. 19. 21. 22. 45. 72. 87. und 110 Pſalm gegründet. Von der Erklärung des Kimchi über die Pſalmen hatte ſchon Simeon de Muis, eine Ueberſetzung liefern wollen, welche er in der vor ſeiner Ausgabe von Bellarmins Hebräiſchen Grammatik befindlichen Epiſtel verſprochen hatte. Sie hat aber niemals das Licht geſehen. Zehn Pſalmen hat ſchon Fagius mit der Auslegung des Kimchi überſetzt; und Johann Bourdelot gab die Erklärung des Kimchi über die vier erſten Pſalmen 1619 lateiniſch heraus; funfzig aber hat Bartholomäus de Valverde überſetzt geliefert. Mit der Ueberſetzung des ganzen Commentarius des Kimchi iſt endlich Ambroſius Janvier, ein Benedictiner de Congregatione S. Mauri fertig worden, welches Werk aber in der Bibliothecâ S. Mariae Tranſpontinae zu Rom noch im Manuſcripte lieget. S. Reland im angeführten Orte S. 22. u. f.

LVII.

LVII.

Liber de ſcriptoribus eccleſiaſticis.

zu Ende ſteht:

Explicitus eſt liber de ſcriptoribus eccleſiaſticis, diſertiſſimi patris domini Iohannis de Trittehem abbatis Spanhemenſis: Baſileae Anno domini Milleſimo quadringenteſimo nonageſimo quarto.

147 Blätter in fol.

So oft auch Trithems Katalogus de ſcriptoribus eccleſiaſticis iſt aufgeleget worden; ſo wenig gemein iſt er doch. Beſonders die erſten Ausgaben haben ſich rar gemacht: und Herr Bunemann ſetzt im Catal. lib. rar. S. 85. n. 27. bereits der Köllner Ausgabe von 1531. den Preis von zwey Rthlrn. Die von mir angezeigte muß alſo von ungleich gröſerm Werthe ſeyn, da ſolche die erſte von dieſem Buche iſt. Daß dieſes der Wahrheit gemäs ſey, iſt aus dem Briefe des berühmten Johannes de Lapide an den Johannes de Amerbach zu erſehen. Dieſer hatte jenem Trithemii Werk im Manuſcript geſchickt, daß er davon urtheilen ſollte, ob Joh. de Amerbach (der in artibus liberalibus Pariſienſis magiſter genennt wird) daſſelbe durch ſeinen Druck bekant machen ſollte. Johann de Lapide ſchreibt ihm deswegen; daß kein geſchickterer Mann, als Trithemius, ſich zu einer ſo nützlichen und nothwendigen

Ar-

Arbeit hätte finden können; mit dem Zuſatz: qui (haud dubium) diuino ſpiritu afflatus et ſuſcitatus: auſus eſt id aggredi; et peruigili ſuo ſtudio: ſingulari adinuento modo et ordine: narratione vera, elegantique ſermone: coepit ac feliciter perfecit. Cui reuera totus litteratorum praeteritorum: praeſentium: futurorumque coetus minime condignas ac debitas reddere poterit gratias. Habes itaque iam vir optime, quid de oblato mihi libro ſentiam: et quanti eum ego faciam. Quam ob cauſam meo non ſolum conſilio ſed et hortatu atque rogatu curare velis, vt quantocius fieri poſſit impreſſioni tuae illum ſubiicias et perficias. Sic enim omnes bonarum artium cultores una cum collectore tibi facies ſempiterna laude ac memoria obnoxios &c. Dieſer Brief iſt unterzeichnet in dem nämlichen Jahre des Drucks 1494. Die Anfangsbuchſtaben iedes Perioden ſind in meinem Exemplare mit roth oder mit blauer Farbe durchmahlet.

LVIII.

ἑρμήνεια τῶν πέντε κεφαλαίων ὅπου περιέχει ἡ ἀποφασις της ἁγίας καὶ οἰκουμενικης Συνοδου τῆ φλωρεντίας καμωμενη συγγεβῶς παλαιοθεν κ. τ. λ.

Explanatio quinque capitum definitionis S. Generalis Florentinae Synodi, iam olim pie conſcripta; nunc vero ad communem Graecorum vtilitatem vernaculo eorum ſermone donata. Falſo antea Gennadio Patriarchae adſcripta. Romae, typis Sacr. Congr. de Propag. fide. MDCXXVIII. 246. S. in 4. nebſt einem Vorberichte von ſechſtehalb Bogen.

Dieſes ſeltene Werk iſt unter die von der Griechiſchen Kirche umſonſt ausgetheilt worden. Der Vorbericht iſt Griechiſch und Lateiniſch abgefaſſt. Es wird darinnen unter andern von dem Verfaſſer der explanationis quinque capitum &c. geredet, und da man den Gregorius Scholarius, der, nachdem er zum Patriarchen zu Conſtantinopel gewählet worden, ſich Gennadius nennte; insgemein für den Urheber derſelben gehalten: ſo ſucht der Verfaſſer dieſes Vorberichts zu beweiſen, daß er es nicht ſeyn könne, weil dieſer auch nach des Chalkondylus Auſſage, ein beſtändiger Feind des Florentiniſchen Concilii geweſen, auf

welchem man bekantermaſen die Griechiſche Kirche mit der Römiſchen zu vereinigen trachtete. Er merkt weiter an, daß man von dem Gregorius Scholarius, genannt Gennadius, einen andern Gregorius Scholarius wohl zu unterſcheiden habe, als welcher letztere ſich ſich dem Marcus Epheſius, dieſem groſen Feinde des Unionwerks aufs heftigſte widerſetzte, und wieder ihn ſchrieb. Ob nun gleich dieſer letztere Scholarius nach der guten Meynung, die er von dem Unionswerke hatte, und nach dem Eifer, mit welchem er ſich des Concilii zu Florenz annahm, eher als der Patriarch, für den Urheber der explanationis gehalten werden könte: So wird gleichwol angemerkt, daß auch derſelbe nicht der Verfaſſer dieſer Schrift ſeyn könne; weil er, ohne daß er Prieſter geweſen, noch vor Eroberung der Stadt Conſtantinopel geſtorben ſey: da der Urheber der explanationis ſchien ein Prieſter zu ſeyn, und die Eroberung dieſer Stadt beklage. Man iſt auch auf dieſen gar nicht gefallen: nur dem Scholarius Gennadius hat man ſie beygelegt, welches von denen, die ſolches zuerſt gethan haben, entweder aus groſer Unwiſſenheit; oder aus Bosheit geſchehen ſeyn ſoll, um dadurch den Florentiniſchen Synodus verdächtig zu machen: weil man auf die Art annehmen müſſte, daß Gennadius erſt ein Freund und Vertaidiger deſſelben geweſen; hernach aber ein heftiger Gegner geworden ſey. Nähere Beſtimmungen laſſen ſich von dem eigentlichen Verfaſſer nicht geben: und es heiſt in unſerm

ſem Vorberichte; daß es zwar nicht ſonderlich ſchwer gefallen wäre, verneinungsweiſe dabey zu gehen, aber den eigentlichen Urheber auszumachen, müſſte man faſt ein Prophet ſeyn. Zwar habe ſowol Joſephus Methonenſis als auch Gregorius Protoſyncellus Apologien für die fünf Capita definitionis Florentinae ſynodi geſchrieben, wie ſie ſelbſt in ihren Antworten an den Markum Epheſium ſchrieben; Aber keinem von dieſen beyden ſchien dieſe Arbeit beyzulegen zu ſeyn. Joſephus Methonenſis bediene ſich einer weit heftigern Schreibart. Gregorius Protoſyncellus hätte die Eroberung Conſtantinopels nicht erlebet; hingegen hätte er eine wichtige Perſon auf dem Concilio zu Florenz vorgeſtellt. Beydes träfe mit dem Verfaſſer der explanationis nicht überein; da derſelbe, wie oben angemerket worden, der Eroberung Erwähnung thut; und zu Ende des erſten Kapitels, ſo wie im fünften, nicht als ein Theil des Concilii ſelbſt; ſondern nur als ein Verehrer deſſelben rede. Soviel lieſſe ſich alſo allein von dem wahren Verfaſſer der explanationis beſtimmen, daß er ein weiſer, und mit dem Eifer für den Glauben erfüllter Lehrer geweſen ſey. Den Beſchluß des Vorberichts macht eine geſchärfte Ermahnung an die Griechen, denen das Concilium zu Florenz verdächtig war, daß ſie die Wahrheit aus dieſem Werke erkennen; und nur alles, was ſie ſich von der zu erhaltenden Freyheit des Orients vorſtellten, für ſüſe Träume halten ſollten; ſo lange die alte Religion und der

nach des Verfaſſers Meynung richtige Römiſche Glaube nicht in demſelben hergeſtellt würde. Doch müſſe man nicht allein auf die Ausrottung dieſes Unkrauts bedacht ſeyn, ſondern auch das neue aus dem Wege ſchaffen, welches Satan durch die Schüler des Calvinus ausſtreue: der müſſe hinaus geworfen werden, der ſich des Hirtentitels anmaſe, und doch unter die Zahl der Calviniſten gehöre. Dieſe letztern Vorſtellungen zielen auf den Cyrillus Lukaris, der ſowol zu Alexandrien, als zu Conſtantinopel, die Lehre des Calvinus, die er zu Genf erlernet hatte, auszubreiten bemüht war. Dieſer war eben damals, als dieſe Ausgabe der explanationis zum Vorſchein kam, Patriarch zu Conſtantinopel: und darum iſt es offenbar, daß dieſe Schlußworte des Vorberichts auf keinen andern als den Cyrillus Lukaris gehen.

Die explanatio ſelbſt iſt hier blos Griechiſch anzutreffen: da ſie vorher zu Dillingen 1581 in 8. lateiniſch ans Licht getreten war. Der Inhalt derſelben beſteht in folgendem: Erſtlich iſt eine Einleitung in die ganze Abhandlung von S. 1-6. anzutreffen. Hernach kommt das erſte Kapitel von dem Ausgehen des heiligen Geiſtes nicht vom Vater allein, ſondern auch von dem Sohne; S. 7-68. Das zweyte Kapitel handelt von dem Gebrauche des ungeſäuerten oder geſäuerten Brodes bey dem heiligen Abendmahl S. 69-99. das dritte Kapitel beſchäftigt ſich mit dem Fegfeuer S. 100-134. das vierte ſucht die

Schluſ-

Schlüſſe des Synodi in Abſicht auf die Lehre von dem Zuſtande der Seligen zu bekräftigen S. 135-S. 165. Darauf folgt im fünften die Vertheidigung des Satzes, daß der Pabſt das Haupt der ganzen Chriſtlichen Kirche ſey S. 166-230. Zum Beſchluß iſt von S. 231 bis zu Ende des Kardinals Beſſarion Schreiben an alle, die unter dem Patriarchen von Conſtantinopel ſtehen, beygefügt worden, welches theils zu deſto ſtärkerer Ueberzeugung von dem allen, was die explanatio quinque capitum in ſich begreift: theils zum Beweiſe der Ungerechtigkeit, welche diejenigen begehen ſollen, die da ſagen, Beſſarion habe durch Geſchenke und Hofnungen die Wahrheit auf dem Concilio Florentino unterdrückt, dienen ſoll.

LIX.

שועלים הלכו בו: ספר משלי שועלים.
והם מאה ושלשים ושש משלים. מלאים
כל טוב מדות ומוסרים לתת ערמה
לפתי ודעת ומזמה לנערים. חועתק
מלשון עברי ללשון אשכנז על יד כמוה"ר
קאפלמאן ז"ל מבריסק. ונדפס במדינת
בריסגויא: שנת שמג לפק:

(Dieſer Rabbiniſche Titel erfordert folgende Ueberſetzung:)

Füchſe gehen darinne (Klagl. V. 18.)

Das Buch der Fabeln der Füchſe

Und es ſind hundert und ſechs und dreyſig Fabeln, voll von allerley guten Sittenlehren und Beſtrafungen zu geben Behutſamkeit den einfältigen, und Einſicht und Nachdenken den Knaben. Es iſt aus der Ebräiſchen Sprache in die teutſche Sprache überſetzt durch unſern ruhmvollen Lehrer den Rabb Kapelmann, der da Saamen ſehen, und lange leben müſſe, Amen! aus Briſak. Und gedruckt in der Stadt Briſgoja (Breyſach.) im Jahre 343 nach der kleinern Rechnung (das iſt nach Chriſti Geburt 1583.)

Auſer

Auſer dem Ebräiſchen Titel findet man noch folgende jüdiſchteutſche Aufſchrift:

Eſemplariſche (Exemplariſche) משלים (Fabeln) und Beiſpiel hundert ſechs unn dreizig. aus לשון הקדש (der heiligen Spraeche) und andre Sprach in teutſch verwandelt vleiſig. von Rabbi Kapelmann, יצ"ו (ihn bewahre ſein Fels und ſein Erlöſer) aus Briſak. durch Iſrael Siphroni, aus Guaſtalla, יצ"ו 63. Bl. in gros 8.

Zween Fabeldichter haben ſich unter den Juden beſonders berühmt gemacht. Der eine iſt R. Jizchak ben Schlomoh, der den משל הקרמוני oder die Fabel des Alten gemacht hat, ein Buch welches in Rabbiniſchen Reimen abgefaſſt iſt, und lauter Fabeln und Parabeln in ſich begreift. Dieſes Werk iſt nach Buxtorfs Auſſage in der Biblioth. Rabbinica S. 380. ſelten anzutreffen. Der andere iſt der R. Berachjah Barentonai Hannakdan (punctator) der der Verfaſſer des ספר משלי שועלים iſt, welches Buch dieſen Namen daher hat, weil der Fuchs, wie in ſovielen Aeſopiſchen Fabeln, alſo auch in dieſem Buche, deſſen Verfaſſer von jenen ſo oft die Erfindung entlehnt hat, der Held der meiſten Fabeln iſt. Dieſes Buch iſt im Rabbiniſchen zu Mantua im Jahre 317 oder im Jahre Chriſti

1557. ans Licht getreten; und hat ſich wie Buxtorf im angeführten Buche S. 381. meldet, zu einem Werke der äuſerſten Seltenheit gemacht. Dieſe Seltenheit geht nicht allein das Ebräiſche Original; ſondern auch die jüdiſchteutſche Ueberſetzung an, welche ich vor mir habe. Solches erhellt zum Theil ſchon aus Buxtorfs Stillſchweigen von derſelben: nochmehr aber hat mich davon vor etlichen Jahren einer meiner Lehrer im Talmudiſchen, Herr Heilbronner, ein Proſelyt, und ehemaliger ſogenannter מורה צדק (Lehrer der Gerechtigkeit) bey den Juden überzeugt, ein Mann, dem ich um ſoviel mehr Glauben beymeſſen konte, ie gröſere Kentniß er von den Jüdiſchen Schriften beſitzt, um derentwillen auch der ſel. Wolf ſich bey Verfertigung der Bibliothecae Ebraeae ſeines Beyſtandes mit Nutzen bedient hat.

Da ich das Rabbiniſche Original nicht habe gegen dieſe gereimte jüdiſchteutſche Ueberſetzung halten können: So kan ich nicht ſagen, ob R. Kapelman die Wahrheit geſchrieben hat, wenn er in der Vorrede ſetzt:

Wiewol ich das Büchlein hab משלי שועלים gemeldt,
Hab aber viel משלים dazu geſtellt:
Vil gefunden in andern ספרים (Büchern)
u. ſ. w.

An Prahlerey hat er es dem Phäder, dieſem geſchikten lateiniſchen Nachahmer der Fabeln des Aeſopus noch weit zuvor gethan: ob er gleich in der Einkleidung ſich zum Phäder verhält, wie

ein

ein Niederer *) zu einem Hagedorn oder Gellert. Er erkühnt ſich zu ſagen:

Das Büchlein iſt kurzweilig und fein
Al die deutſch Bücher kegen dieſem niſcht ſeyn.

Seiner Muſe müſſen aber ihre Geburten nicht ſo leicht, als der Muſe des Herrn Niederers die ihrigen, geworden ſeyn: denn wenn dieſer in dem Vorbericht an den Leſer ſchreibt, daß er zu 124. Fabeln mehr nicht, als ein paarmal zehn oder zwölf Stunden angewandt habe: So klagt dieſer:

Müh hab ich gehat damit genügen.

Dieſe Mühe ſollte man ſeinen Verſen ſelber eben nicht anſehen, davon ich eine Probe an den beyden erſten Fabeln herſetzen will:

Ein משל (Fabel) von einem Hund und Käs uñ Waſſer.

Der ſich nit lat (läſſt) genügen an dem ſein.
Er kommt in groſe Armdt (Armuth) hinein.

*) Wer dieſen Mann noch nicht als einen Ueberſetzer der Fabeln Aeſopi aus ſeinen unerträglichen Reimen kennt, in die er ſie eingekleidet hat, und welche zu Koburg 1717. ans Licht getreten ſind, der mag ihn aus folgender Fabel, welche in ſeiner Ordnung die 58. iſt, und noch zu den erleidlichſten gehöret, beurtheilen:

Die junge Geiß guckt durch das Gitter,
Und ſah den Wolf vorübergehn:
Sie ſchlugе ſich an ihm zum Ritter,
Mit Worten, die gar höniſch ſtehn;
Sie ſpottet ſein mit dem Erklären
Daß alle Wölfe Böswicht wären.

Ein Hund trägt ein Käs aus einem Haus.
Er ſpielt mit ihm wie Katz mit der Maus.
Es fügt ſich er tut über ein Brücken gehn:
Den Schatten von dem Käs as er im Maul hät tut er im Waſſer ſehn.
Er gedacht ſich hin und her
Hätt ich den Käs aus dem Waſſer auch da hätt ich mehr.
Er hat ſich alſo ein Rath geben
Aufzuthun das Maul unn unter das Waſſer ſtoſſen nach jenem Käs gar eben.
Und wie er das Maul hat weit aufgethan
Seinen erſten Käs er ach hat fallen lan,
Darnach thet er gar niks han.
Ein Beyſpiel zu einem der ſich an dem ſeinen nit wil genügen lan,
Unn will deren immer mehr han
In der Leng is er gar dran. (komt er gar darum).

Die

Der Wolf ſprach drauf: du Klunker-Mutze
Du ſchmähſt mich nicht, der Ort ſchmäht mich.
Du bieteſt zwar mir heute Trutze,
Ach aber hätt ich ewig dich:
Wo ich gern wollt, an Ort und Ende,
Daß ich die Zähn dir weiſen könte.
Der Hahn iſt ſtolz auf ſeinem Miſte
Er bläht ſich auf, indem er ſchreyt:
Wohl ſteht es, daß er hoch ſich brüſte
Vermeynt er ſonder Unterſcheid:
Die Zeit und manches Ort vermögen
Daß ſich das Herz im Leib will regen.

Die zwote Fabel.

Ein משל von ein Huhn und ein Edelgeſtein.

Ein Narr verſchmächt die Klugheit
Und aus der wählt die Thorheit.
Ein Huhn ſucht im Miſt hin und her
Ob es könt finden würmlich (Würmchen) zu eſſen vor ſein Beger.
Es fand ein ישפה (Jaſpis) ein guten Edelgeſtein.
Es gedacht ſich ich kom nimmer (nicht mehr) in Miſt hinein.
Ich hab nur gedacht ich wollt was erübrigen vor mein Lohn,
Daß ich wolt finden ein gut Würmlein oder ein Flieg das ich wolt zu eſſen han:
Aber itzt hab ich gefunden ein Edelſtein,
Der is nit das Eſſen Speis mein.
Unter den Füſſen will ich in treten,
Es helft ihn kein Beten.
Denn an ihm is nit mein Beger
Ein Würmlein wär mir ein gröſre Ehr.

Ein Beyſpiel. Einer verſchmächt die חכמה (Weisheit) oder ein fromen Man, und hat mit einem Böswicht zu thun.

Obgleich auf dem Titel nur 136 Fabeln angegeben werden: So werden doch in dem Buche ſelbſt 137. angetroffen.

LX.

La prima Parte de Ragionamenti di M. Pietro Aretino, cognominato il Flagello de prencipi, il veritiero e'l divino, divisa in tre Giornate. Veritas odium parit. MDLXXXIV.

La seconda parte de Ragionamenti di M. Pietro Aretino, cognominato il Flagello &c. doppo le quali habbiano aggiunto il piaceuol ragionamento del Zoppino, composto da questo medesimo autore per il suo piacere. Veritas odium parit.

Der erste Theil von den Unterredungen des Herrn Peter Aretin, mit den Zunamen die Geissel der Fürsten, der wahrhaftige und göttliche, in drey Tagegespräche abgetheilt 228. S. nebst 6 Blättern Vorbericht;

Der zweyte Theil von den Unterredungen des Herrn Peter Aretin, mit den Zunamen die Geissel u. s. w. nach welchem

chem wir die luſtige Unterredung des Zoppino hinzugefügt haben, welche von dem nämlichen Verfaſſer zu ſeinem Vergnügen aufgeſetzt worden. 401. S. nebſt einer Zueignungsſchrift von 3 Blättern in 8.

Zu Ende des zweyten Theils ſteht:

Stampata - - nella nobil citta di Bengodi, ne l' Italia altre volte piu felice, il viggeſimo primo d' Octobre MDLXXXIV.

Gedruckt = = in der edlen Stadt Bengodi in dem Italien, das zu andern Zeiten glücklicher geweſen, den 21 Weinmonaths. 1584.

Dieſes iſt dem Orte und der Zeit des Druckes nach die nämliche Ausgabe, welche Herr Freytag in den analectis litterariis S. 39. angeführet hat; nur finde ich, daß die Stärke der Theile anders angegeben iſt, da dem erſten nur 198. Seiten dem andern 339. zugeſchrieben worden. Eine gleiche Rechnung der Seiten giebt Herr Vogt von derſelben an. Herr Clement redet auchim erſten Tomo im zweyten Theile S. 44 von der Ausgabe von 1584. und giebt dem erſten Theile der ragionamenti 194. Seiten, und von dem zweyten Theile meldet er, daß er von 195-522. fortlaufe. Ich habe noch nicht

geſun-

gefunden, daß man dieſe Verſchiedenheit d
Exemplare dieſes Buchs, die doch dem Orte u
der Zeit des Drucks nach übereinſtimmen ſolle
bemerket hätte. Meine Muthmaſung hiebey
dieſe, daß man wirklich ſo vielerley Ausgaben a
zunehmen habe, als man hieran verſchiedene S
tenBerechnungen bekommt: weil man ſonſt g
keine andere Urſach eines ſolchen Unterſcheids a
geben kan. Bey der Aufmerkſamkeit, die
Inquiſition in Abſicht auf die Werke des Aret
jederzeit bewieſen hat, läſſet ſichs als wah
ſcheinlich denken, daß man bey wiederholten Au
lagen die alte Jahrzahl beybehalten, und ſich d
durch vor ſchädlichen Folgen zu verwahren geſu
hat. In dieſer Vermuthung beſtärkt mich au
das, was Herr Vogt von ſeinem Exemplare ſa
daß in demſelben auch der Tractat: Commen
di Ser Agreſto ſopra la prima Ficata del Pac
ſiceo con la Diceria de Naſi, der aus 118
beſtehet, zum andern Theile der ragionamenti
höre, welchen ich bey dem meinigen nicht fin
und bey den Herren Clement und Freytag wi
auch nichts davon gedacht. Wie ſollten alſo
xemplare wirklich von einem Alter ſeyn, und d
einem um einen ganzen Tractat vollſtändiger
bey dem andern angetroffen werden?

Der Inhalt der ragionamenti iſt ſo beſch
fen, daß man die groſe Seltenheit derſelben ni
zu bedauren hat. Der erſte Theil läſſt in d
erſten Tagegeſpräche ſich die Nanna mit der A
tonia von dem Leben der Nonnen; im zweyt

von dem Leben der Verehlichten; im dritten von dem Leben der Huren unterreden.

In dem zweytem Theile lehret die Nanna, die Pippa im erſten Tagegeſpräche ihre Tochter die Künſte der Buhlerinnen. Im zweyten Tagegeſpräche erzählt die Nanna der Pippa, was für Verräthereyen die Mannsperſonen oft an den elenden Weibsbildern begehen, welche ihnen trauen. Im dritten Geſpräche ſind die Nanna und Pippa Zuhörerinnen der Frau Gevatterinn, und der Kindmuhme, welche von der Kupplerey und den Hurenwirthen reden. Der erſte von dieſen beyden Theilen der Ragionamenti iſt unter dem Titel: Ragionamenti della Nanna e della Antonia, fatta in Roma ſotto una ficaia compoſte dal divino Aretino per ſuo Capriccio a correttione de i tre ſtati delle Donne. In Parigi 1534. 8. beſonders zum Vorſchein gekommen, und diß iſt die allererſte Ausgabe der Ragionamenti. Der andere Theil iſt zuerſt unter folgenden Titel ans Licht getreten: Dialogo di Meſſer Pietro Aretino nel quale la Nanna il primo Giorno inſegna a la Pippa ſua figliuola ad eſſer putana. Nel ſecondo racconta i tradimenti, che fanno gli huomini a le meſchine chegli credono. Nel terzo et ultimo la Nanna e la Pippa ſedendo nel horto aſcoltano la Comare e la Balia che ragionano de la Ruffianaria in Turino 1536. 8. wie Herr Vogt aus dem Catal. bibl. Lyſer. P. I. p 147. auf der 48 S. ſeines Cat. lib. rar. bemerkt hat, wo aber verſchie-

ſchiedene Unrichtigkeiten im Abdrucke des Titels ſich finden. Dieſem zu Folge iſt die Bergodiſche Ausgabe von 1584. ſchon die dritte, da nach Herrn Freytags Anzeige in den Analectis S. 39. auch eine Ausgabe von 1580. in der Bibliotheca Hulſiana vorkommt. Auſer den beyden Theilen der ragionamenti iſt noch der dritte, aber nur höchſt ſelten, zu finden, welchen Herr Clement S. 44. im erſten Tomo in dem zweyten Theile ſeiner Bibliotheque aus dem Catal. Bibloth. Guil. van Heukelom et Iac. Akersloot P. III. p. 338. anführt. Der Titel iſt: La terza et vltima parte de ragionamenti del divino Pietro Aretino. Nella quale ſi contengono due ragionamenti, cioè de le Corti, e del Giuoco, coſa morale e bella. Veritas odium parit. Appreſſo Gio. Andrea del Melagrano 1589. in 12mo. 202 Blätter. Dieſer dritte Theil iſt nach Herrn Clements 84 Anmerkung S. 44. und 45. hauptſächlich darum noch ſeltener als die beyden erſten, weil er nur einmal gedruckt, und doch zu den verſchiedenen Ausgaben der beyden erſten Theile, um die ragionamenti vollſtändig zu haben, iſt aufgekauft worden. In dem nämlichen Jahre 1589. ſind auch die beyden erſten Theile und zwar in 12. wieder aufgelegt worden; daß ſie in ſolchem Format alſo recht zu dem dritten Theile als Werke eines Drucks, paſſen. Der Titel der beyden erſten Theile lautet in dieſer Ausgabe alſo: Capricioſi ragionamenti di Pietro Aretino dove nella prima parte la Nanna in Roma ſotto una ſicaia rac-

racconta a l' Antonia la vita de le Monache, delle maritate, e delle puttane. 1589. II. Parte nella quale la Nanna insegna alla Pippa sua figliuola ad esser puttana &c. 1589. 12. S. Biblioth. Sarraz. P. III. S. 129.

Unter allen Ausgaben der ragionamenti ist endlich die von 1660. in 8. nach Herrn Clements Ausspruch in der 86. Anmerkung die vollständigste, aber auch unter allen noch am ersten zu haben. Der Titel ist: Cappriccioſi et Piaceuoli Ragionamenti di M. Pietro Aretino il Veritiere e 'l diuino, cognominato il flagello de' Principi. Nuova Editione. Con certe poſtille, che ſpianano e dichiarano evidentemente i luoghi e parole più oſcure, e più difficili dell' opera. Stampati in Coſmopoli. L' Anno 1660. pagg. 541.

LXI.

Itinerarium Sacrae Scripturae hoc eſt, ſanctae Terrae regionumque finitimarum deſcriptio complectens ſecundum litteras ſacras, cum recentem Hieroſolymitanam de rebus ſaraceni-cis, Turcicis et Tartaricis, tum reliquam orientalem hiſtoriam, in Germania nunc primum in lucem edita a Bartholomaeo de Saligniaco, Equitis et Iuris-conſulti Galli. Magdeburgi, excudebat Paulus Donatus, impenſis Ambroſii Kirchneri. anno cIↃIↃxcIII. 1 Alph. dreyzehntehalb Bog. in 4.

Damit man nicht das equitis et Iurisconſulti Galli, welches ſich auf das a Bartholomaeo &c. beziehet, für einen in dieſen Beyträgen eingeſchlichenen Druckfehler halte; ſo will ich nur gleich Anfangs erinnern, daß ich dieſes ebentheurliche Latein ſo auf dem Titel des Buchs, davon ich itzt rede, wirklich gefunden habe. Die Schrift ſelbſt hat ſich ziemlich rar gemacht. Sie iſt in dieſer Auflage von dem berühmten Geſchichtſchreiber des ſechzehnten Jahrhundertes, Reinerus Reineccius ans Licht geſtellet worden, da ſie vorher zu Lyon war herausgekommen, von welcher Ausgabe ich aber das Jahr nicht beſtimmen kan. Reinerus Reineccius hatte dieſe ältere Ausgabe

nebſt

nebſt des Borchardi Deſcriptione terrae ſanctae die zu Venedig 1519. war herausgegeben worden, und einigen andern Büchern von einem groſen Freunde der Gelehrten einem von Alvensleben zugeſchickt bekommen, und er fand beydes des Borchardus als des de Salignac Itineraria ſo beſchaffen, daß er bewogen ward, ſie dem Druck zu übergeben. Aus Dankbarkeit hat er ſie beyde dem Herrn von Alvensleben zugeeignet; und darinne einige unbekante hiſtoriſche Umſtände von dem Borchardus ausfündig gemacht, daß er nämlich von Geburt ein Teutſcher, und zwar ein Weſtphälinger ſey, und zu den Schriftſtellern des dreyzehnten Jahrhunderts gehöre. Ich habe dieſes um ſovielweniger mit Stillſchweigen übergehen wollen; da Reineccius dieſem Borchard viel Lob beylegt; und in dem Gelehrten Lexico ſeiner doch gar nicht gedacht worden iſt.

Man hat alſo unter dem Titel, wie ich ihn angezeigt habe, beydes den Borchardum und den Salignac bekannt gemacht, ob gleich von dem erſten gar nichts in demſelben gemeldet worden. Des Borchardi Deſcriptio geht voran, und Salignacs Itinerarium hat einen neuen Titel erhalten, darauf das Jahr 1587. als das Jahr des Drucks angegeben worden; daher ohne Zweifel der Verleger um ſeinem Werke Abgang zu ſchaffen, im Jahre 1593. nur den neuen unvollſtändigen Titel beyden Werken hat vorſetzen laſſen.

Borchardus iſt zehn Jahre im Orient geweſen, und hat ſich keine Mühe verdrieſſen laſſen,

und keine Gefahr bey Ausforſchung ſeiner M
würdigkeiten geſcheuet. Er iſt nuhmehr ein Sc
ſteller von groſer Glaubwürdigkeit, da ihm z
einige Türken und der oberſte Prälat der
menier, einer beſondern Vertraulichkeit gew
get haben. Indeſſen ſetzt Reinecciius dieſe
ihm aus, daß er ſich dieſe Gelegenheit nic
Nutze gemacht, und einige Nachrichten von
Königen der Armenier, und den Caliphen
Soldanen der Saracenen gegeben hat.

Salignac hat vieles, daß man im Bore
vergebens ſuchen wird, und ſein Vortrag hat
mehr reizendes an ſich. Er hat ſeine S
in der Beredſamkeit beſonders in einer Rede, l
laudibus inclytae terrae ſanctae handelt, ge
und ſtatt einer Einleitung dieſelbe ſeiner Be
ſchreibung vorgeſetzt. Für einen Protonot
Sedis Apoſtolicä hat er mehrere Freymüthi
als man erwarten ſollte, in mehr als einer S
ſeines Itinerarii bewieſen. So ſagt er im a
Tomo oder Abſchnitte im 1 Kapitel: Inter
nos et Graecos magna eſt de rebus fidei co
verſia. Quae autem alteri praeſtet in fide
mentis et moribus, dies Domini declarabit.
quod a prudenti et ſancto viro audiui, hic
ram. Dixit enim: ſicut eccleſia orientalis
miam paupertatem lapſa eſt in multa incomm
ita occidentalis eccleſia ob nimias pompas
nitias deſolabitur. Im vierten Kapitel
Abſchnittes lieſet man: Graecorum Epiſc
oſculata manu ſalutantes, inuenimus operant

ſerico, longe plane noſtris Epiſcopis diſſimilem, qui putant omnem ſanctimoniam Epiſcopalem in phaleris, famulitio, annulis, mitris conſtitutam, haud ſcientes, quod Paulus Apoſtolus etiam manuum labore victum quaeritabat. Und einige Zeilen nachher: Nam et ipſi, proh dolor, ſcimus, omnium ſacrorum vim apud nos in auro, argento, gemmis et pompis conſtitutam, et adeo hic peſtifer morbus inualuit, vt ſi videas Epiſcopum in Occidente aſino (orientalium more) inſidentem et cruce lignea nullo famulitio, nullis annulis aureis, nullis holoſericis, nullis gemmis ornatum ſacra peragere: Ridiculum credas omne quod geritur. Sed vere qui habitat in coelis, irridebit eos, et Dominus ſubſannabit eos. Vos autem Epiſcopi occidentis, vos interim dicite Pontifices in freno quid facit aurum? Im fünften Capitel redet dieſer Schriftſteller von der Pforte, dadurch man von Jeruſalem nach Bethanien geht: In hac porta Petrus aſcendens in templum, rogatus eleemoſynam ab Aenea paralytico reſpondit: Aenea frater; aurum et argentum non habeo, quod autem habeo, tibi do: in nomine Ieſu ſurge et ambula, memor verbi Ieſu gratias accepiſtis, et gratis date. O tu Papa, qui es, quique futurus es, aut fac ſimiliter aut Evangelium nega.

LXII.

Daniel das iſt: des heiligen
allerweiſeſten Propheten Danielis, we
in dieſen letzten Zeiten gantz nütz vnd
reich iſt, wider alle Ergernuß der
zumal wider den Antichriſtiſchen G
vnd allen ſeinen Anhang, Erklärung
prediget durch Georgium Nigrin
Pfarrherrn und Superintendenten zu
zel, Frankfurt am Mayn durch Jo
Spaß 1594. 2 Alphabet 9 B
gen. in 4.

Bey Gelegenheit der Erklärung der Offenb
Johannis, die eben dieſer Verfaſſer
tigt hat, wird in der Biblioth. Salchen.
S. 231. erinnert, daß alle Schriften dieſe
tors zu den ſehr ſeltenen gehörten, welches
durch des Herrn Sam. Engels Auſſage in d
blioth. P. II. S. 30 bekräftigt wird. Di
eignungsſchrift dieſer Erklärung des D
bringt mich auf die Vermuthung, daß ſchon
eine Auflage ans Licht getreten. Dieſes J
zu Ende derſelben angegeben, und die Aus
im Eingange ſind ſo beſchaffen, daß man
undeutlich ſiehet, daß das Werk ſchon dama
gedruckt geweſen.

Dieſe Zueignungsſchrift dient uns au
, daß wir den Umſtand in der Geſchichte

Gelehrten ergänzen können, daß er 1573 Pfarrherr in Gieſſen geweſen, denn ſo hat er ſich unterſchrieben: welche Bedienung in der Nachricht von dieſem Gelehrten, die ſich im allgemeinen Gelehrten Lexico befindet, ausgelaſſen worden. Wenn ich etwas von der Güte des Werks ſagen ſoll: ſo iſt nicht zu leugnen, daß dieſer Schriftſteller eine groſe Gabe der Deutlichkeit bey Erörterung eines der ſchwerſten Bücher des alten Teſtaments gezeigt hat. Welchem Leſer er hie und da für einen Exegeten nicht ausführlich genug vorkommen dürfte, der muß erwägen, daß man ihn als einen Exegeten vor der Gemeine zu beurtheilen hat, der auf die Faßlichkeit in ſeinem Vortrage für Zuhörer von allerley Art ſehen muß. Sonſt hat er S. 437. die Meynung vorgetragen, daß die Welt von ſeiner Zeit an zu rechnen, keine zweyhundert Jahre mehr ſtehen könne: aber der Grund iſt gewiß noch ziemlich ſchwach, auf welchen er hiebey bauet: Die Welt, ſagt er, iſt zu böſe, ſie kan nicht noch ſo lange ſtehen.

LXIII.

Philoſophiae naturalis aduerſu
Ariſtotelem Libri XII. in quibus abſtru
ſa Veterum Phyſiologia reſtauratur
Ariſtotelis errores ſolidis rationibus r
felluntur a Sebaſtiano Baſſone, Docto
Medico. Amicus Plato, amicus Soc
tes; ſed magis amica veritas. Amſter
dami, apud Ludou. Elzevirium a
clIↃCXLIX. 631 S. nebſt 15 Blätter
Vorbericht und 20 Blätter
Regiſter.

Die Seltenheit dieſes Buchs iſt aus Her
Vogts Catal. S. 75. bekannt. Es iſt vi
leicht eben das Werk, welches im allgemeinen
lehrten Lexico aus des Launoji Abhandlung
varia Ariſtotelis fortuna unter dem Titel: Diſſ
tationes in philoſophiam naturalem aduerſus A
ſtotelem, angeführt wird, und bereits 1574
Rom ans Licht getreten ſeyn ſoll. Wenn di
Jahrzahl richtig iſt, ſo iſt die Holländiſche A
gabe unfehlbar eine geraume Zeit nach Baſſos
de, deſſen Jahr ſich bey dem Mangel nähe
Nachrichten nicht eigentlich beſtimmen läſſt,
ausgekommen. Deswegen ſind auch wol
Worte, die zu Ende des Buchs ſtehen: ſi h
prima pars, quam a me preces amicorum ext
ſerunt, Lectori placuerit, et eam ampliorem,

P

plura alia ſuo tempore accipiet: nur ſo von Elzevirern wieder abgedruckt worden, wie ſie in der Römiſchen Ausgabe ſind gefunden worden; ob ſich gleich diß Verſprechen zu den Umſtänden der Zeit bey den Elzeviriſchen ſchlecht ſchickte. Die zwölf Kapitel handeln von den wichtigſten Materien der Naturlehre in folgender Ordnung: Libri II. de materia et mixto. Libri III. de forma. Liber de natura. Liber de motu. Liber de actione et quatuor primis qualitatibus. Libri II. de coelo. Liber de viſu. Liber meteorologicorum. Doch vor dem Beſchluſſe dieſes letztern macht ſich Baſſo anheiſchig, daß er beſonders de metallorum formatione in dem andern Theile zu handeln geſonnen ſey: ich habe aber niemals gefunden, daß eine Fortſetzung dieſer Schrift wirklich erfolgt ſey.

LXIV.

Cippi Hebraici ſiue Hebraeorum, tam veterum, Prophetarum, Patriarcharum; quam recentiorum, Tannaeorum, Amoraeorum, Rabbinorum monumenta Hebraice a Iudaeo quodam teſte oculato, tum intra, tum etiam extra terram ſanctam obſeruata et conſcripta, nunc latinitate donata, notisque illuſtrata authore Ioh. Henrico Hottingero D. Eiusdem accedunt Diſſertationes I. de variis orientis monumentis, menſuris et inſcriptionibus II. de Nummis Orientalium, Hebraeorum maxime et Arabum III. Elenchus tractatuum ab eodem authore editorum. editio ſecunda auctior. Heidelbergae, typis Samuelis Broun. cIↃIↃCLXII. 14 Bogen in 8. mit einigen Kupfern.

Die erſte Ausgabe dieſer nicht gemeinen Schrift iſt im Jahre 1659. in 12. zum Vorſchein kommen. Die zweyte aber übertrift ſolche nicht allein, wie aus der Aufſchrift zu ſehen, an Vollſtändigkeit; ſondern auch an äuſſerlicher Zierde. Die Ordnung, in welcher die verſprochenen Aufſätze im Buche ſelbſt vorkommen; iſt folgende. Auf den elenchum ſcriptorum Hottingeri folgt die Diſſertatio

ſertatio praeliminaris de variis Orientalium Hebraeorum monumentis, cum primis inſcriptionibus et menſuris; incertis multorum coniecturis et epicriſi de iisdem, vſu inſuper huius de cippis et nummis Orientalium materiae, inſigni. Nach dieſer kommt die kurze Rabbiniſche Abhandlung de cippis Hebraicis mit Hottingers Ueberſetzung, und Noten. Den Beſchluß macht die Diſſeratio de nummis Orientalium. Ich erinnere mich, in Anſehung der cipporum Hebraicorum einen ziemlichen Irrthum in dem ſonſt leſenswürdigen Tractat des Herrn Auguſtin Griſchow, introductio in Philologiam Generalem betitelt, auf der 390. S. angetroffen zu haben. Herr Griſchow will daſelbſt diejenigen Gelehrten namhaft machen, welche von den Hebräiſchen, Rabbiniſchen, und andern morgenländiſchen Schriftſtellern handeln; und ſchreibt: Io. Henr. *Hottingerus* in Promtuario ſeu Bibliotheca. Orientali edit. Heidelbergae a. 1658. 4. C. 1. Rabbinorum ſcripta ſecundum diſciplinas recenſet, in ſequentibus vero alia Orientalium ſcripta; quo *et faciunt eiusdem Cippi Hebraici ſ. Monumenta Rabbinorum* edit. Heidelbergae a. 1659. 12. et anno 1662. 8.

Es iſt dem jüdiſchen Verfaſſer der cipporum, ſo wenig als Hottingern, ihrem Herausgeber in den Sinn gekommen, in dieſer Schrift von den Büchern der Rabbiniſchen Schriftſteller zu handeln. Der Titel und das Buch ſelbſt weiſen es aus, daß man das Wort: cippi in ſeinem ordentlichen Verſtande nehmen muß.

LXV.

LXV.

Publii Ouidii Naſonis Sulmonenſis duo libri continentes Remedia Amoris.

am Ende ſteht:

Impreſſum Liptzik. per Jacobum Thanner Herbipolenſem. anno Domini MCCCCLXXXVIII. achtehalb Bogen in 4.

Dieſe höchſt ſeltene Ausgabe iſt mit teutſchen Lettern ſehr zierlich gedruckt. Es iſt aber Schade, daß der Ovidianiſche Text nicht correcter iſt geliefert worden; als man ihn wirklich hier lieſet: denn daß die Fehler nichts ſeltenes in dieſer Ausgabe ſind, kan folgendes Beyſpiel zeigen, welches der 329 - 334. V. aus dem zweyten Buche des Ovid de remediis amoris iſt; und nach dieſer Ausgabe alſo lautet:

Si potes, et deras remoue: quid imagine muta
Carpſeris hoc periit *laadomia* modo.
Et loca ſaepe *nocet* fugito loca conſcia veſtri
Concubitus. Cauſas illa doloris habent.
Hic fuit, hic cubuit. thalamo *dormimus* ille
Hic mihi *laſciuia* gaudia nocte dedit.

LXVI.

Alcorani Textus vniuerſus ex correctioribus Arabum exemplaribus deſcriptus ac ex Arabico idiomate in Latinum translatus, appoſitis vnicuique capiti notis, atque refutatione his omnibus praemiſſus eſt Prodromus, auctore Ludouico Marraccio e Congregatione Clericorum regularium matris Dei Innocentii XI. olim Confeſſionario. Patauii 1698. ex Typographia ſeminarii. T. I. 4 Alphabet 12 Bogen. T. II. 9 Alphabet 13 Bogen. fol.

Was Aboluth ſich vorgenommen hatte; das hat Marraccius nach dem wichtigſten Theil ins Werk geſetzt. Ihm hat man dieſe prächtige Ausgabe des Korans, deren Werth die beygefügte, Ueberſetzung, Anmerkungen, und Einleitung erhöhen, zu verdanken. Er war zu Lucca 1612 geboren; und brachte dieſes Werk zwey Jahre vor ſeinem Tode, der im Jahre 1700 erfolgte, noch zu Stande, nachdem er vierzig Jahre daran gearbeitet hatte. Schon vorher wurde er unter Innocentius X. von den Patribus S. Congregationis de propaganda fide genöthigt, an der Verbeſſerung oder vielmehr ganz neu gewordenen Ueberſetzung der Bibel in Arabiſcher Sprache zu arbeiten,

wel-

welches Werk endlich unter P. Clemens dem X. zu Ende gebracht worden. Marracci hatte um soviel mehr Theil daran, da der Tod alle seine Mitarbeiter vor der Vollendung desselben übereilet hatte. Wie die Kentniß der Arabischen Sprache ihm bey dieser Beschäftigung Ruhm verschafte: so geschah dieses auch bey einem besonderen Vorfall, noch unter dem P. Innocentius X.

Man hatte in Spanien in einer Höle gewisse bleyerne Tafeln gefunden, auf welchen es schien, als ob uralte Arabische Charaktere hineingeschnitten wären. Diese schrieb man dem heiligen Jakob und seinen Schülern zu; und diese Meynung fand bey einigen gelehrten Katholicken um soviel mehr Beyfall, je mehr es dem ersten Anblicke nach schien, als ob der Inhalt solcher Schrift mit der Christlichen Lehre übereinstimmte. Man übergab die Sache der Inquisition zu genauerer Untersuchung. Diese ernennete den P. Marracci zum Fiscal, und er fand nach seiner Einsicht in die falschen Lehren des Mohammed gar bald, daß die gröbsten Irrthümer dieses Ungläubigen mit unter einige Wahrheiten gemischt worden; und daß die ganze Sache auf einen Betrug heimlicher Mauren in Spanien hinauslaufen müsse. Diesen Umstand erzählet Marracci selbst auf der 2 S. der Vorrede zu dem II Tomo des Korans.

Die Einrichtung, welche dieser Gelehrte bey seiner Ausgabe des Korans getroffen, ist folgende. Im ersten Tomo ist blos ein Prodromus vorhanden; in welchem wir über die vortreflich-

sten

ſten Nachrichten, die zur hiſtoriſchen Einleitung in die Kentniß dieſes bekannten Buches, und ſeines berufenen Verfaſſers gehören, beyſammen finden. Zuerſt liefert Marracci eine Abhandlung von dem Leben und den Thaten Mohammeds in ſieben und zwanzig Kapiteln; und eine andere von dem Koran in ſechs Hauptſtücken. Dieſe beyden Abhandlungen ſind gleichſam als ein neuer Prodromus zu dem eigentlich ſogenannten anzuſehen, welcher in vier Theile abgeſondert worden. In dem erſten beweiſt der Verfaſſer, daß keine Sprüche heiliger Schrift, durch welche die chriſtliche Religion beſtätigt wird, dem Mohammed und ſeiner Secte einigen Vortheil ſchaffen. Dieſer Beweiß war um ſoviel nöthiger, da Mohammed und ſeine Anhänger durch die Zeugniſſe der Schrift ihre Irrlehren zu beſchönigen gewohnt ſind. Hierbey findet ſich ein Anhang, in welchem von allerhand Weiſſagungen, Vorbedeutungen, und Zeugniſſen gehandelt wird, welche die Moslemer auſer der Schrift für ihren Propheten anführen. Im zweyten Theile beweiſt Marracci, daß Mohammed und ſeine Anhänger, niemals ihre Secte durch wahre Wunderwerke beſtätigt haben; mit welchen aber Chriſtus und ſeine Jünger die Chriſtliche Religion in ihrer Wahrheit bekräftigten. Auch bey dieſem Theile iſt ein Anhang zu leſen, in welchem Marracci den falſchen Wundern des Mohammeds wahre Wunder in der Römiſchen Kirche entgegen ſetzen will. Aber da mag es wohl heiſſen:

Tur-

Turpe eſt doctori quum culpa redarguit ipſum.

Maracci hat lauter ſolche Wunder hervorgeſucht, die nicht mehr Glaubwürdigkeit haben, als die Wunder des Mohammeds. Das eine iſt das Haus der Heil. Maria zu Loretto; welches im Jahr Chriſti 1291 von den Engeln von Grund aus aus ſeiner Stelle zu Nazareth aufgehoben, und erſt nach Dalmatien, (ohne Zweifel, weil ſie über der langen Reiſe zu müde geworden, als daß ſie es gleich nach Loretto hatten bringen können;) endlich aber da ſie drey Jahre ausgeruht hatten, nach Loretto gebracht worden ſeyn ſoll. Das zweyte iſt das Kreuz des Heil. Thomas zu Malapour in Oſtindien, welches allemal den 18 Dec. als an dem Tage, da S. Thomas, der betend darauf lag, zum Märtyrer worden, unter währendem Gottesdienſt weiß und glänzend werden ſoll. Das dritte iſt das ſogenannte Manna des heil. Nikolaus, welches eine reine Feuchtigkeit iſt, die aus dem Gebeinen des S. Nicolai, Epiſcopi Myrenſis, unaufhörlich flieſen, und, ich weiß nicht, was für Wunder täglich an denen, die das Vertrauen zu dieſen geiſtlichen Quackſalbereyen haben, thun ſoll. Das vierte iſt das Blut, das aus den Gebeinen des heil. Nikolaus de Tolentino beſonders alsdenn hervorſprudelt, wenn der Chriſtenheit ein Unglück bevorſteht. Das vierte iſt das Blut des heiligen Januarius, welches zu Neapel gedörret aufbehalten, aber ſo oft flüſig wird, als man es an den Kopf dieſes Heiligen

lügen hält, es wäre denn, daß der heil. Januarius mit den Neapolitanern zürne; oder sonst zur Andeutung eines bevorstehenden Unglücks sein Blut wolle flüssig werden lassen. Der P. Marracci bildet sich soviel mit diesen Wundern seiner Kirche ein, daß er sich erkühnt, zu behaupten, die Mohammedaner könten nichts darwider einwenden. Wollte man sagen, es stecke ein Betrug dahinter: So würde dergleichen in sovielen Jahren schon entdecket worden seyn. Dergleichen Entdeckungen der Betrügereyen der Päbstischen Wunder sind aber so schwer und so selten eben nicht: daß Marracci so sehr darauf hätte trotzen dürfen. So weiß ja fast iedermann zu unserer Zeit die Kunstgriffe, wodurch man das changé par la volte der Neapolitanischen Pfaffen mit dem Blute des heil. Januarius nachmachen kan. Der dritte Theil des Prodromi zeigt, daß, wie alle Lehren der christlichen Religion mit den göttlichen Wahrheiten übereinstimmen; im Gegentheile die Lehrsätze der Mohammedischen Secte denselben entgegen seyn. Statt eines Anhangs ist bey diesem Theile das Glaubensbekentniß, welches auf Befehl der Päbste für die Katholiken im Orient aufgesetzt worden, Arabisch und Lateinisch zu lesen. Im vierten Theile wird endlich aus der Gegeneinanderhaltung der Evangelischen und Alkoranischen Gesetze, und der Sitten der Christen und der Mohammedaner die Verwerflichkeit der Secte dieser Nachkommen der Agar, und die Wahrheit der Christl. Religion erhärtet. Der Anhang zu die-

ſem vierten Theile beſtreitet einige Gründe, welche die Mohammadaner aus der Schrift zum Beweis ihrer Meynung, als ob auch den Thieren, den Bäumen, und Steinen Sprache und Vernunft zuzuſchreiben ſey, zu entlehnen pflegen. Im zweyten Tomo kömmt nun der Koran ſelbſt, mit der Ueberſetzung, den Anmerkungen, und der Widerlegung vor. Dieſe lezte hätten die Leſer ohne groſſen Schaden entbehren können: da vieles im Prodromo ſchon vorgekommen; etliches aber der Ueberlegung der Leſer ſelbſt zuzutrauen war; und endlich in einigen Stellen die Widerlegung nicht ſonderlich gerathen iſt. Indeſſen muß ſie doch ieder Käufer gern mit bezahlen, da zuweilen einige Stellen aus Arabiſchen Schriften angeführt werden, die zur Erläuterung der Moslemiſchen Lehrſätze dienen; und Marracci vielleicht eine erlaubte Liſt hierunter geſpielet hat, weil er den Koran ſonſt als ein ſo verbotenes Buch nicht hätte herausgeben dürfen. Es koſtete ihn ohnehin viele Mühe, auch unter dem Vorwande die Sache durchzutreiben, daß ſeine Hauptabſicht die Widerlegung des Korans ſey. Er erzählt ſeinen Leſern in der Vorrede, daß einige von ſeinen guten Freunden ihm vorgeſtellt hätten; daß unter P. Alexander VII. von den Bücherceuſoren der Schluß gefaſſt worden, daß der Koran auf keinerley Art und in keiner Sprache ſollte gedruckt werden. Er zeigt aber auch, daß ihn dieſes nicht habe abſchrecken können: weil er Exempel von Kirchenvätern, und in Anſehen ſtehenden

Leh-

Lehrern seiner Kirche, deren er etliche anführt, vor sich habe, als welche auch die Schriften der Gegner mit ihren Widerlegungen ganz hatten abdrucken lassen. Zudem wäre diese gänzliche Abdruckung bey dem Koran um soviel nöthiger gewesen, da bey diesem Buche nicht allein die Materie, sondern auch die Form zu prüfen wäre. Mohammed rühme sich mehr als einmal im Koran, daß, wenn auch alle Menschen, Engel und Teufel zusammenthäten, und allen ihren Witz und Fleis anstrengten, um nur eine Sure, die denen im Koran an Zierlichkeit beykäme, zu verfertigen, es doch vergeblich seyn würde. Wie hätte man nun die Unwahrheit dieser Großsprecherey, den schlechten Zusammenhang und den Mangel der Zierlichkeit, die Mohammed oft in schwülstigen und leren klingenden Wörtern, oft aber in denen kindischen Wortfiguren, die man homoeoproton und homoeoteleuton nennt, gesucht hat: wie hätte man dieses alles erkennen und beurtheilen können; wenn man nicht den ganzen Koran vor sich gesehen hätte? Dergleichen Vorstellungen verschaften dem Marracci die Erlaubniß des Abdrucks vom ganzen Koran. Der zweyte Tomus der Marracciſchen Arbeit, der denselben mit der Widerlegung und dem übrigen obenangezeigten Zubehör in sich fasst, ist dem Kaiser Leopold, glorwürdigsten Andenkens, zugeeignet worden.

LXVII.

M. Annei Lucani Cordubenſis pharſalia cum duplici explanatione altera quidem arguta atque erudita, vtpote Iohannis Sulpitii Verulani viri facile doctiſſimi; altera vero familiari admodum et dilucida: quippe quae ex Iodoci Badii Aſcenſii: hominis pro tyronum litterariorum Eruditione vigilantiſſimi: grammatica eſt officina profecta. exponitur venum in aedibus Aſcenſianis ex aduerſo Collegii Italici et Iohannis Parui in via regia ad diuum Iacobum ſub leone argenteo. 256 Bl. in fol. ohne Regiſter und Vorrede.

Dieſe ſehr ſeltene Ausgabe des Lucans iſt zu Paris, als wo Badius in Geſellſchaft des Jean Petit, deſſen Zeichen auch auf dem Titelblatte zu finden, eine berühmte Druckerey hatte, im Jahre 1506. den 24 Chriſtmonaths fertig worden. Johannes Sulpitius Verulanus, iſt als der Verfaſſer des einen Commentarius über dieſes Gedicht in der Aufſchrift angegeben worden; ein Gelehrter, der aus dem Bayle als der erſte Herausgeber des Vitruvius, und als der Verfaſſer anderer nützlicher Schriften bekannt iſt. Aber die ſchöne Erklärung des Lucanus, mit

wel-

welcher dieſe Ausgabe verſtehen worden, iſt weder vom Bayle; noch andern Bücherkennern, die ich deswegen nachgeſchlagen habe, bemerkt worden. Ich muß eben dieſes von ſeinen Briefen, und Reden, von ſeinen Erklärungen vieler andern Römiſchen Dichter, und der Werke des Cicero ſagen, deren Sulpicius in der Zuſchrift vor der Auslegung des Lucans, die an den Cardinal Pallavicini gerichtet iſt, gedenkt. Sulpitius war auch ſelbſt ein Dichter, daher er nicht allein in erwähnter Zuſchrift von verſchiedenen Bänden ſeiner Gedichte redet, deren Beſorgung ihn beſchäftige; ſondern auch durch eine doppelte Probe ſelbſt bey dem Lucan Proben ſeiner Poeſie zu Tage legt. Es iſt bekannt, daß des Lucans Pharſalia ſich mit einer Stelle endiget, welche mitten in der poetiſchen Erzählung abbricht. Sulpitius hat demnach einen Verſuch gemacht, das, was zum völligen Sinn der lezten Worte in der Pharſalia gehört, in folgenden Verſen zu ergänzen:

Erexit mentem trepidi tam fortis imago:
Et facturus erat memorandi nobile lethi
Exemplum: ſed fata vetant: et fida ſalutis
Oſtendit fortuna viam: nam laevus amicas
Proſpexit puppes nando quos auſus adire
Ecquid ſtamus, ait: vel iam per tela fretumque
Eripiar: iuguli vel non erit vlla poteſtas
Eunuchi conceſſa mei tunc puppe relicta

Proſilit in pontum: ſed ſiccos fert lacus libellos:
Dextra ſecat fluctus: tandemque illaeſus amico
Excipitur plauſu clamantis ad aethera turbae.

Zuſer dieſem Verſuche liefert er noch eine querelam de poëtae opere imperfecto; welche ich, weil ſie kurz iſt, auch anführen will;

Haec cecinit vates: ſcripturus plura; ſed illum
In medio curſu iuſſit mors dura filere:
Accidit vt cygno, qui fixus arundine, carmen
Mille modis querulum quod coeperat interrumpit.
Nec phoenix aliter: quum ſeſe imponit in altum
Quem ſtruit ipſe rogum: cantus dulcedine mira
Nondum perfectos plaudenti morte relinquit.
Nec ſecus hismariis vates oppreſſus in oris
A ciconum turbis ſuperum dum cantat amores
Brutaque cum ſyluis et ſaxa ſequentia ducit
Haud potuit moriens medios abſoluere cantus.
Proh ſcelera, o ſuperi, cruciat quae poena Neronem!

Num

Num rota, num ſaxum? num ſtagna fugacia vexant
An vultur; pendensque ſilex: an fenet in vnda?
Illum comburat Phlegeton; lacerentque ceraſtae.
Hydra voret; rapiantque canes: ſemperque flagellis
Torua Megaera ſecet. nec ſit requieſque modusque.
Quanto fruduta eſt tua gloria plena nitore
Corduba? quamque minus te mantua docta reuetur?
Mantua, cui prima fulget nunc gloria palmae:
Sed contenta tribus longe laceris alumnis.
Tu vero o noſtrum vates diuine laborem
Quemcunque te ſubii non auerſare probabis.

Der verſchiedene Charakter der beyden Auslegungen des Sulpitius und Badius iſt auf dem Titel richtig angezeigt worden. Jene iſt eine Erklärung, die ſchon geübtere vorzüglich brauchen können, und dieſe gehört beſonders für angehende Leſer der Römiſchen Dichter.

LXVIII.

Ioſephi Acoſta ſocietatis Ieſu, de natura noui orbis libri duo et de promulgatione euangelii apud Barbaros, ſiue de procuranda Indorum ſalute, libri ſex. Coloniae Agrippinae, in officina Birkmannica 1596. 581 S. nebſt einem Bogen Zueignungsſchrift und Regiſter in 8.

Der Jeſuit Acoſta hat in dem Reiche Peru funfzehn, in Mexico und den Inſuln von Weſtindien, zwey Jahr ſich aufgehalten, und nach ſeiner Zurükkunft dieſes Werk dem Druck übergeben. Solches iſt von Hornbeken in ſeiner Schrift de conuerſione Indorum et gentilium S. 100. vor andern ſeiner Art gerühmt worden. Acoſta hat ſeiner Arbeit eine Zueignungsſchrift an den König Philipp den zweyten vorausgeſchickt, welche im Jahr 1588. unterzeichnet iſt. Die erſte Ausgabe der Bücher de natura orbis, nebſt denen de promulgatione Euangelii apud Barbaros iſt zu Salamanca 1589. ans Licht getreten; woſelbſt man auch 1595. nach Herrn Clements Anzeige in ſeiner Bibliotheque die zweyte dem Druck übergeben hat. Eben dieſer Gelehrte hat angemerkt, daß die Bücher de natura noui orbis; nicht aber die de promulgatione euangelii apud Barbaros von dem Verfaſſer ſelbſt

ins

ins Spaniſche wären überſetzt, und der Hiſtoria Natural y Moral de las Indias, en que ſe tratan las coſas notables del Cielo, y Elementos, Metalos, Plantas, y Animales dellos: y los Ritos y Ceremonias Leges y Govierno y Guerras de las Indias compueſta por el P. Ioſeph de Acoſta, die zuerſt zu Sevilien 1590. in 4. herausgekommen iſt, wegen der Uebereinſtimmung der Materie beygefügt worden. Da nun die Hiſtoria Natural hernach verſchiedenemal im Spaniſchen wie auch im Franzöſiſchen herausgekommen, ſo iſt leicht zu erachten, daß die Bücher de promulgatione Evangelii apud Barbaros viel ſeltener ſeyn müſſen, als die de natura novi orbis.

LXIX.

Dialectice Laurentii Vallę libri tres ſeu eiusdem Reconcinnatio totius Dialecticae et fundamentorum vniuerſalis Philoſophiae, vbi multa aduerſus Ariſtotelem: Boetium: Porphyrium: ſed plura aduerſus recentiores philoſophos acutiſſime diſputantur: non defore tamen credam quae ab illis reſpondeantur. Venales ſunt in aedibus Aſcenſianis et Bibliopolarum de Marnef.

Am Ende ſteht:

Impreſſum eſt hoc opus in aedibus Aſcenſianis anno nono ſalutis noſtrae ſupra milleſimum ac quingenteſimum ad Calendas Sept. 23 Bogen in fol.

Ob dieſes Werk gleich aus der Aſcenſiſchen Druckerey iſt, deren Bücher insgeſamt nicht gemein ſind: ſo mag es gleichwol ſo gar ſelten nicht ſeyn; da nach des Aſcenſius Bericht in dem vorgeſetzten Briefe an Peter Vincka, der die Titel eines ſignatoris apoſtolici, artium ac ludi magiſtri erhält, und dem Aſcenſius eben dieſe Dialektik des Valla im Manuſcript zugeſchickt hatte, tauſend Exemplare davon ſind abgedruckt worden. Indeſſen habe ich daſſelbe in denen Bücherver-

zeichniſſen, die mir zu Handen gekommen, nicht angetroffen. Es verdient aber wohl, daß man davon rede, da ſich Laurentius Valla, der von dem Anfange eines jeden Buchs in dieſer Dialektik de lingua latina bene merens genennt wird, durchgehends einer ungemeinen Deutlichkeit, dabey aber auch reinen philoſophiſchen Schreibart befliſſen; und ſich dem Ariſtoteles und deſſen geſchwornen Anhängern, wo es die Wahrheit erforderte, mit einer zu ſeinen Zeiten viel wagenden Freymüthigkeit widerſetzt hat. Er verlacht jene getreue Nachtreter des Stagyriten beſonders in dieſer Stelle, die ſich auf dem erſten Blatte, auf der zweyten Seite befindet: Pudet referre, apud quosdam eſſe morem initiandi diſcipulos: et illos iurando adigendi nunquam ſe Ariſtoteli repugnaturos. Genus hominum ſuperſtitioſum atque vecors: et de ſe ipſo male meritum: quum ſe facultate fraudent indagandae veritatis! Quos & reprehendere iure optimo poſſumus, qui hanc ſibi legem impoſuerunt: qua tandem inſectatione caſtigare debemus ſi hanc legem in alios transferunt. Eine beſondere Art der Andacht hat Valla durch die Anfangsbuchſtaben jedes der drey Bücher zu Tage legen wollen, wie Badius Aſcenſius berichtet: denn da das erſte ſich mit einem P. das andere mit einem F. das dritte aber mit dem S. ſich anfängt; ſo ſoll er dadurch ſuchen zu erkennen zu geben, daß dieſe drey Bücher den drey Perſonen in der Gottheit in ihrer Ordnung zugeſchrieben wären.

LXX.

LXX.

Confeſſio fidei de euchariſtiae ſacramento, in qua Miniſtri Eccleſiarum Saxoniae ſolidis argumentis ſacrarum Literarum aſtruunt corporis et ſanguinis Domini noſtri Ieſu Chriſti praeſentiam in coena ſancta, et de libro Iohannis Caluini ipſis dedicato reſpondent. Impreſſum Magdeburgae apud Ambroſium Kirchner. Anno MDLVII. 19 B. in 8.

Der ſelige Joachim Weſtphal hat dieſes Buch herausgegeben. Es iſt der Schrift des Calvinus, die er defenſionem genent, und den Sächſiſchen Kirchen zugeeignet hatte, entgegengeſetzt. Nach Weſtphals Vorberichte kommen in dieſer Schrift, welche, wie überhaupt alle Schriften dieſes Verfaſſers, nicht oft mehr angetroffen wird, ſein Sendſchreiben an die Lehrer der Gemeinen in den Niederſächſiſchen Städten, und einige andere Briefe von ihm an verſchiedene Oberpfarrer vor. Hiernächſt lieſet man das Bekentniß der Magdeburgiſchen Lehrer, welchen auch Matthias Flacius in ſeiner beſonders geſetzten ſubſcriptione beypflichtet; desgleichen das Zeugniß des Erasmus Sarcerius; die Ermahnung der Prediger zu Bremen an ihre Gemeine zur Beſtändigkeit in der erkanten Wahrheit, welche Chriſtian

ſtian Havemann unterſchrieben; Einen Brief der Prediger zu Bremen an den ſeligen Weſtphal; Einen Brief von Johann Tiemannen, Predigern an der Martinskirche zu Bremen, insbeſondere; das Bekenntniß vom heiligen Abendmahl der ſämtlichen Bremiſchen Prieſterſchaft, das Bekentniß der Lehrer zu Hildesheim, das von dem Hamburgiſchen Miniſterio, Johann Bödekers Schreiben an Weſtphalen, als ſeinen Collegen, deſſelben breuem comprehenſionem fundamentorum orthodoxae doctrinae et fidei de coena Dominica, einen Auszug aus Brentii Commentario in Lucam, der von der Gegenwart Chriſti des Gottmenſchen im heiligen Abendmahl und aller Orten handelt, der Lübeckiſchen, Lüneburgiſchen, Braunſchweigiſchen, Hannöveriſchen, Wißmariſchen, Schwerineniſchen, Huſumſchen, Dithmarſchen, und Northäuſiſchen Kirchen Bekentniſſe. Zuletzt ſind einige Briefe an Weſtphalen von verſchiedenen Lehrern Evangeliſcher Gemeinen, und zween Briefe von dem ſel. Luther an den Bremiſchen Lehrer, L. Jakob Proveſt, oder Probſt, und einer von dem ſel. Melanchton an den Braunſchweigiſchen Prediger, *Martinum Gorolicium* zu finden.

LXXII.

Renati Rapini Societatis Ieſu Hortorum Libri IIII. cum diſputatione de cultura hortenſi. Ioannis Meurſii fil. Arboretum ſacrum. Angeli Politiani Ruſticus. adhaec Lipſii leges Hortenſes, et Lazari Bonamici carmen de vita ruſtica. Vltraiecti apud Ioannem Ribbium. 1672. 1 Alph. 1 Bog. nebſt einem Bogen von Zueignungsſchriften. in 8.

Der Herausgeber dieſer ſchönen und eben nicht gemeinen Sammlung hat ſich in der Zueignungsſchrift an den D. Geſſel, der Stadt Utrecht Medicum, nur mit den Anfangsbuchſtaben I. de D. angezeigt. Das Hauptwerk darinne iſt das ſchöne dogmatiſche Gedicht des Rene Rapin, welches dieſer Gelehrte ſeinem Mecän, dem Präſidenten von Lamoignon zugeeignet hat. Nach dieſer Zueignungsſchrift ſtehen die bekannten leges horti Lipſiani, und Rapins Vorrede zu ſeinem Gedichte. Das Gedicht ſelbſt handelt in dem erſten Buche von den Blumen; das zweyte von den Luſtwäldern und Allеen; das dritte von dem Gewäſſer in den Gärten; das vierte von den Obſtbäumen. Rapin iſt als ein Verfaſſer wohlgerathner Eklogen, heroiſcher Gedichte, und Elegien bekannt: aber dieſer Schrift hat er ſeinen gröſten Ruhm als Dichter zu verdanken. Es

war

war, wie Baillet in ſeinen Jugemens ſur les principaux ouvrages des auteurs T. IV. Part. V. S. 285. der Ausgabe in 8. von 1686. ſagt, ein kühn Unternehmen, zu welchem ſich Rapin verſtund, den Virgil nachzuahmen, und eine Materie, die dieſer Römiſche Dichter unausgeführt gelaſſen, zum Gegenſtande ſeiner Poeſie zu machen. Virgil hatte dieſe Materie der Nachwelt zur Ausführung überlaſſen, wie aus der Stelle in dem vierten B. Georgicon erhellet:

Forſitan et pingues Hortos quae cura colendi
Ornaret, canerem, biferique roſaria Paeſti
Quoque modo potis gauderent intyba riuis
Et virides apio riuae &c.
Verum haec ipſe equidem ſpatiis diſcluſus iniquis
Praetereo, atque aliis poſt commemoranda relinquo.

Indeſſen wagte ſich in einer Zeit von ſiebzehnhundert Jahren niemand an die Ausführung dieſer Materie, bis Rapin kam, und ſich durch ſeine hortos den allgemeinen Beyfall der Kunſtrichter zuzog. Sie hielten es mit Recht für das gröſte Meiſterſtück der neuern lateiniſchen Poeſie, und bewunderten die Geſchicklichkeit dieſes Verfaſſers, ſich bey Sachen, die eine ziemliche Zeit nach dem, daß die lateiniſche Sprache in ihrem rechten Flor war, noch nicht im Gebrauche geweſen, auf eine ſolche Art auszudrücken, daß er

auch den alten Römern durchgehends würde verſtändlich geweſen ſeyn. S. Baillet Jugemens im angeführten Theile S. 288. Insbeſondere hat er meines Erachtens die Kunſt verſtanden, ſeine Materie gut aufzuſtützen, und durch die Dichtung und Anwendung einer alten Sage, oder der Afterhiſtorien aus der Mythologie doch ohne eine äſthetiſche Verſchwendung angenehm vorzuſtellen. Gleich im Anfange auf der 4 S. findet man ein Beyſpiel, welches davon zeugen kan. Er leitet daſelbſt den Urſprung der Abtheilung der Gärten in verſchiedene Beeter, und dieſer Beeter Einfaſſung mit Buchsbaum aus der Fabel her: und ich finde dieſe Stelle ſo ſchön, daß ich ſie nicht allein hieher zu ſetzen, ſondern auch mit meiner Nachahmung zu begleiten verſucht werde:

Feſta dies aderat: vicini numina ruris
Conuenere; ibat pando Silenus aſello
Cum Satyris; dabat ipſe Deus ſua vina vocatis:
Adfuit et Cybele Phrygias celebrata per vrbes
Ipſaque cum reliquis Flora inuitata deabus
Venit, inornatis, vt erat neglecta, capillis;
Siue fuit faſtus, ſeu fors fiducia formae:
Non illi pubes ridendi prompta pepercit,
Neglectam riſere. Deam Berecynthia Mater
Semotam à turba, caſum miſerata puellae

Exor-

Exornat, certaque comam ſub lege reponit,
Et viridi inprimis buxo (nam buxifer omnis
Vndique campus erat) velauit tempora nymphae.
Reddidit is ſpeciem cultus, coepitque videri
Formoſa; et meruit: nouus hinc decor additus ori.
Ex illo, vt Floram decuit cultura, per artem
Floribus ille decor poſthac quaeſitus et hortis:
Quem tamen Auſonii cultores, quemque Pelasgi
Neſciuere, ſuos nulla qui lege per hortos
Plantabant flores, nec eos componere norant
Areolis, tonſaque vias deſcribere buxo.

Es war ein Feyertag, an dem der Götter Schaaren
Auf des Jupiters Ruf zu ihm gekommen waren.
Auf ſeinem Eſel ritt der trunkene Silen;
Und manchen Waldgott ſah man ihm zur Seiten gehn.
Der Phrygier Cybele ward auch auf ihrem Wagen
Zu Vater Evans Feſt von Löwen hingetragen:
Und Flora fand ſich mit in der geladnen Zahl:

Bey ungebundnem Haar kam sie doch schön zum Mahl.
Die Götter aber sahn, wie frey die Haare flogen;
Und zum Gelächter ward ihr ganzes Chor bewogen:
So wie sie dort gelacht, als Mars vom Netz bestrickt
Ward in dem schönen Arm der Cypria erblickt.
Beschämt stund Flora da, bis mitleidsvolle Liebe
Die gute Cybele zum Dienst der Flora triebe.
Sie führte sie hinaus, und flocht ihr da das Haar
Und Buchsbaum, der im Feld, wie Unkraut häufig war,
Hat Berecynthia um Florens Haar gewunden;
Daß, wie sie wiederkam, die Götter vor ihr stunden:
Ihr Putz entzückte sie: und als der Zevs sie sah;
So hätt er gern geküsst, doch Juno war mit da.
Und daher ward der Mus, der Florin ausgezieret,
Zur Einfassung des Beets in Gärten eingeführet.

Da sonst Athen und Rom die edle Kunst
miskennt,
Wie man ein Gartenfeld in viele Gärtchen
trennt.

Bey allem dem Ruhme, den man dem Rapin dieses Gedichts von den Gärten wegen ertheilt hat, ist gleichwol diese Arbeit von verschiedenen Kunstrichtern hauptsächlich aus dieser doppelten Ursache getadelt worden. Einmal, daß dieser Dichter Fabeln aus der Mythologie entlehnt hat, welches mit der Religion, die er bekannte, nicht übereinzustimmen, noch weniger einem, der im geistlichen Stande lebte, anständig zu seyn schiene. Baillet merkt S. 291. an, daß man dieses ihm um soviel mehr verdacht habe, da er selbst den Sannazar, den Camoens, und andere Christliche Dichter, die in ihren Gedichten nach Heydnischer Art reden, getadelt habe. Aber er erinnert auch ganz recht, daß man einen grosen Unterscheid zwischen diesen und dem Rapin machen müsse. Rapin habe den Virgil fortsetzen wollen, und deswegen auch in dem ganzen Buche die Person eines Heydnischen Dichters annehmen müssen, um das System des Gedichts, wie es von einem Heyden war angefangen worden, nicht zu verändern: aber die von ihm wegen der Einmischung Heydnischer Fabeln getadelten Dichter hatten ohne Ueberlegung die Thorheiten des alten Heydenthums mit den heiligsten Materien, die sie zu Gegenständen ihrer Gedichte gewählt hatten, ver-

bunden. Zweytens wird dem Rapin dieſes als ein wichtiger Fehler vorgeworfen, daß, da er nun gleichſam in dem ganzen Gedichte den Chriſten bey Seite geſetzt hatte, gleichwol in dem erſten Buche S. 26. nach meiner Ausgabe, in der Beſchreibung der Paßionsblume Chriſti, erwähnt, und von den Marterwerkzeugen, die bey Seinem Leiden gebraucht worden, redet. Die Stelle iſt folgende:

Menſibus his noſtros etiam Granadilla per hortos
Floret, Amazonii quam litore fluminis ortam
Ad nos extremo Peruuia miſit ab orbe.
Flos alte inciſas criſpato margine frondes
Caule in ſublimi, vallo praetendit acuto
Spinarum in morem: patiens o Chriſte, tuorum
Inſcriptus foliis ſumma inſtrumenta dolorum
Nam ſurgens flore e medio capita alta tricuſpis
Surſum attollit apex, clauos imitatus aduncos.

Aber auch dieſes kan dem Rapin nicht zur Laſt gelegt werden. Er hat ja Chriſtum hier angeführt, ohne ihm eine Handlung beyzulegen, und ohne weitern Einfluß, als den, daß er ſagen will, die Blume habe den Namen von dem Leiden Chriſti erhalten. Wie kan man alſo ſagen, daß Rapin

pin hier aus Unbedacht Chriſtum und Belial zuſammenſetze? S. auch Baillet S. 292.

Es iſt Schade, daß Daniel Elzevier, der ſich um 1680. entſchloſſen hatte, die hortos des Rapin, auf die Art der alten autorum, cum notis variorum, drucken zu laſſen, und welchem Rapin ſelbſt Noten und Commentarios über ſein Werk verſprochen hatte, früher ſtarb als dieſer Entſchluß ausgeführet wurde: Sonſt würden die Freunde der Dichtkunſt unfehlbar nicht allein dieſes gelehrten Jeſuiten eigene Vertaidigung wider ſolche Kritiken; ſondern auch die vortreflichſten Erläuterungen über die ſchweren Stellen des Gedichts und über die Regeln der dogmatiſchen Poeſie überhaupt erhalten haben. Nach dem Gedichte von den Gärten folgt in der Ausgabe, von welcher ich rede, des Rapin Abhandlung de vniuerſa culturae hortenſis diſciplina, in qua quaeritur, quae fuerit olim apud Graecos et Latinos, et quae ſit hodie apud nos, hortorum forma, conſtitutioque optima; eine Ueberſetzung und Verbeſſerung der Griechiſchen Stellen, die am Rande angemerkt worden: des jüngern Meurſius arboretum ſacrum, welches Gerhard Johann Voſſius in einem vorgeſetzten Briefe von 1643. opuſculum elegans et pererudituin nennt; des Politiani Ruſticus; Lazari Bonamici carmen de vita Ruſtica, und die leges Lipſiani horti in ipſo aditu ſub perſona BIRONTISIANI machen den Beſchluß.

LXXIII.

Ein kurtzer wahrhafftiger Bericht

von Diſputationen, vnd ganzen Handel, ſo zwiſchen Cunrat Treger, Provincial der Auguſtiner vnnd den Predigern des Evangelii zu Straßburg ſich begeben hat. Sein des Tregers Sendtbrieff an den Biſchoff zu Loſan. Vnd hundert Paradoxa oder Wunderreden, vom Gewalt der Schrifft, Kirchen, vnnd Concilien, verteutſcht. Schrifftlich Verantwortung vnd Widerlegung derſelbigen. durch Martin Butzer. 15 Bog. in 4.

Bucers Schriften werden insgeſamt den ſeltenen beygezählt; und vor vielen unter denſelben behauptet gegenwärtige den Vorzug der Seltenheit. Sie iſt zu Straßburg den 20. Octobris 1524. fertig worden. Treger hatte hundert Paradoxa mit einer vorgonden, (vorgehenden) zumal hochmüthigen vnd honſprechigen, Epiſtel, wie Bucer in der Vorrede ſetzt, wider die Antichriſten lutheraniſcher Faction herausgegeben. Die Epiſtel war an den Biſchoff von Lauſanne Fabian von *Monte falcon* gerichtet, und ſowol als die Paradoxa ſelbſt urſprünglich in lateiniſcher Sprache abgefaſſt. Treger ſchrieb darinne, daß er bereit ſey mit den Widerſachern von den Haupt-

punkten der Disputation öffentlich, und insonderheit, auch an allen Orten, da es nur sicher wäre, einen Kampf anzutreten. Auf dieses Erbieten hat Bucer mit den übrigen Lehrern des Evangelii, freundlich durch Botschaft und auch schriftlich ihn gebeten, sich mit ihnen in eine Unterredung einzulassen. Aber weder dieses Bitten, noch des Raths zu Strasburg Versicherung, daß er, im Fall daß er sich in solche Unterredung einlassen würde, alle Sicherheit haben sollte, hat Tregern bewegen können, Wort zu halten. Er berief sich auf des Bischofs zu Straßburg Verbot, welches ergangen sey, daß man in Sachen des Glaubens nicht disputiren solle. Darauf schrieb Wolfgang Capito im Namen des evangelischen Lehramts zu Straßburg eine Warnung an die sämtliche Eydgenossenschaft, und widerlegte darinne kürzlich das Hauptstück der Tregerschen Paradoxen. Da aber Treger und sein Anhang sich berühmten, daß seine Schrift von niemand könne umgestossen werden, hat gemeldeter Capito, Franciscus Lampertus, und Martin Bucer, in lateinischer Sprache mit den Gegnern des Evangelii disputirt, und zu solcher Disputation Tregern auch mit eingeladen, da er dann endlich erschienen. In dreyen Disputationen war man soweit gekommen, daß man von beyden Seiten den Satz: die göttliche Schrift sey gewißlich wahr, für ungezweifelt wahr annahm. Nun besorgte Treger, daß er durch die Schrift seine Meynung vor verständigen Zuhörern nicht möchte behaupten

nen. Darum enthielt er ſich des weitern mündlichen Diſputirens; ſo glimpflich und inſtändig ihn auch Bucer dazu bitten ließ: und beharrete blos darauf, daß ihm nur gebühre, ſchriftlich mit den Evangeliſchgeſinnten Lehrern zu handeln.

Gleichwol hatten die von Tregers Parthey ausgeſprengt, er habe die proteſtantiſchen Lehrer zum Stillſchweigen gebracht, alſo daß ſie ihm kein Wort hätten antworten können. Um nun GOttes Ehre zu vertaidigen, und dem zu beſorgenden Aergerniſſe zu wehren, hat Capito wider ein ander Buch von Tregern, welches einige Unruhe verurſacht hatte, da er Bucers und ſeiner Collegen Lehre als eine ſtinkende, verfluchte, allerärgſte Ketzerey ausſchreyet; Bucer aber wider die Paradoxa geſchrieben; und zwar ſolche aus dem Latein ins Teutſche überſetzt, und ſeine Antwort teutſch darzu gefügt, weil die Streitigkeit unter den Teutſchen, auch denen, die kein Latein verſtünden, viel Aufſehens machte. Dieſe Paradoxa und der Brief des Tregers an den Biſchof von Lauſanne nebſt Bucers Antwort auf beyde ſind alſo der Inhalt dieſes Buchs, in deſſen Vorrede er meldet, daß er auch vielleicht eine lateiniſche Ausgabe mit der Zeit ans Licht ſtellen wollte, von der ich aber nicht ſagen kan, ob ſie wirklich zum Vorſchein gekommen iſt.

Die in dem Buche, ſowol in Abſicht auf die Beantwortung des Sendſchreibens als der Wunderreden vorkommenden und vorzüglich abgehandelten Punkte chriſtlicher Lehren ſind folgende: 1) Gegen

gen welche ſanft, und gegen welche mit Schärfe in Predigten und Schreiben zu handeln ſey. 2) welchermaſſen die Schrift ſolle ausgelegt werden. 3) Warum man ohne weiteres Forſchen den Evangeliſten glauben ſoll. 4) Daß die Schrift durch den Geiſt GOttes verſtändigt, und nicht die Kirche, unſers Glaubens einige und gewiſſe Regel ſey. 5) Daß der letzte Ausſpruch in Sachen des Glaubens, der Ausſpruch des heiligen Geiſtes iſt, in den Herzen der Glaubigen, und nicht der Kirchen. 6) Wie die Evangelia angenommen ſind, und alle als göttliche Schriften erkant werden; und daß die Kirche nicht über die Schrift iſt. 7) Woher Irrthümer in die Kirche kommen, und in wieweit ſie ihren mag. 8) Welche (ſchriftmäſſig zu reden,) die heilige Kirche, und wer itzt zugehörig ſey. 9) Wie man chriſtliche Concilien halten und die Kirche hören ſolle; 10) Daß die Ketzer durch Schrift müſſen überwunden werden, und nicht durch Ausſprüche oder Gewalt der Concilien.

Wie gut lutheriſchgeſinnt Bucer damals geweſen, kan man aus folgender Stelle in der Antwort auf den erſten Artikel in dem Sendbriefe des Provinzial Tregers ſehen. Treger hatte geſucht die Strasburgiſchen Proteſtantiſchen Lehrer zu ſchimpfen, und ſie aſſertores Lutheranae factionis genannt. Darauf ſagt Bucer: Der Lutheriſchen Faction beſchemmen wir vns nit. Dann wir verſton, daß du meyneſt die, ſo der lere anhengig ſeind, die M. Luther biß här

in ſeinen ſchrifften gelert hat. Sintemal ich dann ſyh, vnd gewiſſz bin, daß die ſelbig lere nit des Luthers; ſondern gewiſſzlich Gottes iſt, da trotz dir Treger, vnd deiner ganzen Kirchen, das ir anders; beybringent. So verſteh ich, Lutheriſch Faction, für das chriſtlich Heuflin der erwölten, die als rechte ſchäflein Chriſti, allein ſein, irs einigen Hyrtens, ſtymm, hören wollen. Wer wol billig, ſye wurden die Chriſtlich Faction, wie ſye auch iſt, geheyſſen. Dann wir nit den Worten des Luthers, ſonder Chriſti anhangen. Aber dieweil er vns, des hohen nammens vnwürdig achtet, als wir auch vnſers Verdyenſts halb ſeind, vnd will vns nur Lutheriſch heiſſen, ſoll es vns ye nit hoch bekümmern. So wir wiſſen, daß Chriſtus den Luther ym alſo zu einem vſſerwöllten faſſe erwölt hat, vnd ſeinen heylligen Nammen, vns armen verlaſſenen Teutſchen, die wir als ein vnzeittige Geburt mögen geacht werden, durch ym laſſen verkünden. Hat vnſer Herr vnnd Heyland ſich ſein nit beſchämpt zu einem Apoſtel, möllen wir vns auch laſſen leicht ſein, ob vns ſchon du vnd deines gleichen, die Lutheriſche Faction heyſſen. dann wir verſton die Faction, die Luther, nit ym, ſonder Chriſto, durch daß Wort Gottes, ſamlet.

LXXIV.

Της του υιου Θεου καινης διαθηκης απαντα.

Nouum Teſtamentum Ieſu Chriſti Filii Dei ex verſione Eraſmi innumeris in locis ad Graecam veritatem genuinumque ſenſum emendata. Gloſſa compendiaria M. Matthiae Flacii Illyrici in Nouum Teſtamentum. Baſileae 1570. 1394. Seiten nebſt einer Zueignungsſchrift von fünf Bogen, und einer Vorrede von 6 Bogen, einem Geſchlechtregiſter Jeſu von 3 Blättern, und 16 Bogen Regiſter. fol.

Dieſes Werk verdiente von allen Freunden der Gottesgelahrheit fleiſig geleſen zu werden; aber es iſt ſo ſelten, daß es wenigen bekant iſt, und noch von wenigern geſehen worden. Eben dieſe Seltenheit iſt auch wol Urſache, daß es in der Introductione in Lectionem Noui Teſtamenti Pritio-Hofmanniana, in deren ſogenannten ratione inſtituti §. 2. n. VI. es oben an hätte ſtehen ſollen, ganz aus der acht gelaſſen worden. Indeſſen erblickt man darinnen überall einen lobwürdigen Eifer des Verfaſſers, die Gelehrſamkeit und Gottſeligkeit immer mehr auszubreiten. Die Pflichten, die einem Ausleger der göttlichen Schriften obliegen, und die Flacius ſo wohl kan-

te, hat er nicht leicht aus den Augen
Von den Büchern Neuen Teſtaments lief
richtige Beurtheilungen: und überall macht
des Dankes ſeiner Leſer würdig. Statt einer
Leitung hat er zehn allgemeine Erinnerunger
in das ganze Werk einen Einfluß haben,
ben vorausgeſchickt. Er handelt 1) de ve
re teſtamenti. 2) quid ſit teſtamentum? 3)
ſint in Theologia teſtamenta? 4) Quid ſit
nitatis teſtamento cum foedere et ſacrame
5) Cur haec quidem pars ſcripturae vocetur n
Teſtamentum? 6) Quis praeterea ſit ſcopus
maque vtriusque Teſtamenti? 7) Quae item
rum harmonia aut diſcrimen? 8) Quod ſubie
materiaque huius Teſtamenti 9) Quae qu
ipſius partes 10) Quae denique ipſarum pa
librorumque differentia aut conuenientia.
wer dieſe Vorrede mit Bedacht durchgeht,
wird ihr den Rang nicht abſprechen, den ihr
ſtoph Seld gegeben, wenn er zu ſagen pfl
daß die drey nützlichſten Vorreden für einen
tesgelehrten dieſe des Flacius über das Neu
ſtament, des Sal. Glaſſius über die Mein
ſche Bibel, und Nik. Hunnius über die Di
pſin de fundamentali diſſenſu inter Lutheran
Reformatos wären Ich erinnere mich,
Seldiſche Urtheil in dem fünften Theile der A
aduerſionum Philologicarum des Thomas
nius geleſen zu haben. Die Zueignungsſc
iſt an den Stadtrath zu Strasburg gerichtet,
gibt der Kentniß des ganzen Werkes ein g

licht, da Flacius ſelbſt darinne gezeigt hat, was er alles darinne zu leiſten bemüht geweſen.

Ich will, da dieſe Gloſſa ſo wenig bekant iſt, dieſe Nachrichten des Flacius zuſammenziehen, um dadurch der Abſicht dieſes Artikels ein Genüge zu thun.

Erſtlich ſind zu dem richtig gelieferten Griechiſchen Texte auſer den Parallelſtellen die verſchiedenen Leſearten nach Zuziehung der alten Exemplare, der Kirchenväter und der Vulgata beygefügt worden.

Zweytens iſt die Ueberſetzung des Erasmus dem Text gegenüber geſtellt, und in ſehr vielen Stellen, nach dem Griechiſchen Text, nach dem wahren Sinn und der zu beobachtenden Deutlichkeit, und da wo es der Nachdruck erforderte, verbeſſert worden.

Drittens ſind einige kurze Anmerkungen an den Rand des Textes geſetzt, welche zuweilen die Folge der Sätze; zuweilen aber den wahren Sinn der Schriftſtellen, oder auch daraus flieſſende Lehren anzeigen.

Viertens ſind auſer der Abtheilung in Verſe, welche zuweilen auch richtiger gemacht worden iſt, noch gröſſere Abſchnitte in den Kapiteln nach den Materien gemacht worden.

Fünftens lieſet man vor iedem Kapitel eine doppelte Anzeige des Inhalts: eine in ungebundener Rede, die andere in Verſen, da ein Hexameter und Pentameter iedem Kapitel vorgeſetzt iſt, die aber auch nach Flacii eignem Geſtändniß

nicht

nicht allezeit bequem genung die Materien und Theile der Kapitel ausdrücken. Was die Gloſſam betrift: So hat Flacius darinne nur die ſehr ſchweren Wörter, Redensarten und Sätze ins Licht geſetzt; und überhaupt erinnert, daß man ſich weitern Raths in den beyden Theilen ſeines Clavis ſcripturae erholen könne, welche man, wenn der Nutzen ſeiner Gloſſe ſo gros, als er wünſche, ſeyn ſollte, billig mit derſelben immer verbinden müſſe. Den Inhalt, Zuſtand, und Entzweck, nebſt der Eintheilung und Ordnung hat er genauer beſtimmt, als man nach der Benennung einer Gloſſe vermuthen kan. Auch dadurch hat er ſich zum Vergnügen ſeiner Leſer von einem gemeinen Gloſſarius unterſchieden, daß er, ſo oft es die Sache ſelbſt und der Nutzen der Leſer zu erfodern ſchien, von den Wörtern und Sachen ausführlicher gehandelt, und den Sinn ganzer Sprüche vollſtändig gezeigt, und wider die falſchen Auslegungen gerettet hat. Er hat nicht zuviel geſagt, wenn er ſeine Leſer verſichert, daß er die Glaubensanalogie bey ſeinen Auslegungen immer vor Augen gehabt; daß er ſeine eigene Meynungen nicht der Schrift aufgedrungen; daß er die Auslegungen der Väter, auch wol der Päbſtiſchen Schriftſteller ſeiner Zeit, oft angeführt; den Zuſammenhang der Theile der Bücher des N. T. richtiger, als irgend einer ſeiner Vorgänger beſtimmt; und ſich der Kürze und Deutlichkeit möglichſt befliſſen habe. Auf eine weitläuftige Vorſtellung der locorum communium

oder

oder Lehren, die bey Gelegenheit dieſer oder jener Texte hätten angeführt werden können, hat er ſich nicht eingelaſſen; weil dieſes eigentlich für Verfaſſer von methodis, inſtitutionibus, corporibus doctrinae und ſyntagmatibus Theologiae, nicht aber für einen Erklärer der Schrift, gehörte. So iſt auch eine weitläuftige und rhetoriſche Art des Vortrags mit Fleis von ihm vermieden worden; weil dieſe ſich mehr für Predigten ſchikt, als für dergleichen Erklärungen, als er hier liefert. Die Regiſter ſind ſehr vollſtändig: ſo, daß das erſte alle Materien, und ganze Sprüche des Neuen Teſtaments anzeigt; das andere iſt eine Art einer kleinen Concordanz, oder ein Regiſter über die Parallelſtellen des Neuen Teſtaments; das dritte iſt ein Verzeichniß der von Jeſu und den Apoſteln angeführten Zeugniſſe aus den Büchern des alten Bundes; das vierte ein Regiſter über die gelegenheitlich erklärten Schriftſtellen; das fünfte ein Regiſter über die merkwürdigſten Sachen und Worte in dieſer Gloſſe.

Wie nun Flacius auf ſolche Art eine Gloſſam Noui Teſtamenti geliefert hat, welche eine neue Auflage wohl verdiente, ob man ſie gleich itzt, da das bibliſche Studium zu ſchlechter Ehre unſerer Tage und zum Schaden der Nachwelt in merkliche Abnahme kommt, nicht hoffen darf: So iſt er auch geſonnen geweſen, eine Gloſſam Veteris Teſtamenti auszufertigen; wie er auf dem 9. Blatte der Zueignungsſchrift in folgenden Worten zu erkennen giebt: Hac parte mei conatus Chri-

ſti beneficio expedita, cogito etiam Veteris Teſtamenti gloſſam, DEO mihi vitam ſpiritumque ſuum largiente aggredi. In quo quidem vere arduo, et humanis viribus prorſus impoſſibili conatu, vti me pii omnes ſuis ardentiſſimis precibus ad DEVM iuuent, ſedulo eos oro ac per Chriſtum publicamque vtilitatem obſecro et obteſtor.

Von dieſer Auslegung des Alten Teſtaments iſt aber meines Wiſſens niemals etwas zum Vorſcheine gekommen.

LXXV.

Kronica von der loblichen Eydtgnoſchaft Jr harkommen vnd ſuſt ſeltzam ſtritten vnd geſchichten. fol. 144 Blätter und 4 Bogen Regiſter.

Zu Ende des Buchs ſteht:

In der löblichen ſtatt Baſel von Michael Furtter getruckt durch den fürnemen herren Petermann Etterlyn gerichtſchriber zu Lutzern zeſamen geuaſſet vnd Rudolffen Huſenegk Fürſprech des Statt gerichtz zu Baſel corrigyert iſt Seligklich vollendett

vff

vff Fritag nach ſant Thomas tag Im Jar als man zalt Tuſent Fünffhundert vnnd ſiben. vff den Uier vnd zweinzigoſten tag Decembri.

Dieſe ſehr rare Chronik iſt von Hottingern im methodo legendi hiſtorias Helueticas, welche die fünfte Abhandlung in ſeinem Buche, Diſſertationum miſcellanearum πινακες betitelt, iſt, S. 221. unter den hiſtoriſchen Büchern, die von Lucernern ſind abgefaſſt worden, mit angeführt. Sie muß nach den Umſtänden der Zeit, darinne Etterlyn gelebt hat, beurtheilt werden. Man vermuthet von Chroniken von einem ſolchen Alter nichts anders, als daß Fabeln unter die Wahrheit gemiſcht vorgetragen werden; und darum wird man ſichs auch gefallen laſſen, wenn man Ebentheuer, die im gehörnten Siegfried kaum ſeltſamer vorkommen können, und Mirakel über Mirakel zwiſchen den wahren Geſchichten erzählt findet. Zu den lezten gehört vorzüglich das andächtige Mährchen auf dem dritten und vierten Blate, da Etterlyn von der Einweyhung der in eine Kapelle verwandelten Wohnung Sant Meinrats redet; wie ſie im Jahr Chriſti 943 vor ſich gegangen ſeyn ſoll. Er ſagt: der almechtig Gott ſelb kam von Hymel, war becleidet mit einem Uigelfarben meßgewand, ſtund vor dem Altar in vnſer lieben Frowen Cappel zu vollbringen das heilig Ampte vnd waren zugegen, die vier Evangeliſten, ſaßen Jnn die yffellen vff vnd ab als dann gewönlich iſt,

die heiligen Engel hattent guldine Rauchfaſſer, ruſchtent als die geloubten eſte tund vff dem Bowmmen, Sant Gregorius der Bapſte ſtund by vnſerm Herren vnd hatte den Wadel in der der Hannd, Sant Peter ſtund an einem Ort des Altars, und hatt den Biſchoffſtab in ſiner Hand, ſant Ambroſius vnd ſant Auguſtinus die ſtundent vor unſerm Herren dientent im zu dem Amptè, vnſer liebe Frow ſancta Maria ſtund vff dem Altar in ſölichem ſchiene als ein blitzig ſchoß, ſant Michel was Vorſinger ꝛc. ꝛc. da denn der Verfaſſer noch weiter beſchreibt, welcher Heiliger das Evangelium, und welcher die Epiſteln geleſen, wie die Engel gleichſam auf Orgeln geſpielt, und was ſie alles geſungen haben. An Wunderzeichen in der Natur und Mordgeſchichten fehlt es auch nicht, und die Freunde politiſcher Mährchen finden hier manches zu ihrer Beluſtigung. So iſt zum Exempel die Fabel von der Einſetzung der ſieben Churfürſten unter Otto dem dritten in dieſer Chronik auf dem dreyſigſten Blatte ausführlich beſchrieben worden. Er ſagt, weil der dritte Otto keinen Sohn gehabt habe, ſo habe er befürchtet, daß nach ſeinem Tode viel Kriege um die Reichsfolge würden geführt werden. Darum habe er vff das ſelbmal mit aller der Fürſten willen die ſyben Churfürſten geſetzt, das die nun fürhin Ewenklichen ſöllend einen Römiſchen keyſer und künige erwellen ꝛc. Er beklagt ſich, daß er die Jahrzahl, wenn ſolches geſchehen, nicht genau beſtimmen könne: weil

er

er in den drey Chronicken, einer lateiniſchen, italiäniſchen, und teutſchen, die er vor ſich hätte, eine Verſchiedenheit in Angebung des Jahrs bemerke. In der lateiniſchen, die für ſehr glaubwürdig gehalten werde, ſtehe, daß es im Jahre 1001 geſchehen, in der italiäniſchen werde das Jahr 1002. und in der Teutſchen 1012 angegeben. Es iſt aber zu unſern Zeiten eine ausgemachte Sache, daß das, was man von Einſetzung der Churfürſten, und der mit dem Pabſt Gregorius dem fünften deshalb errichteten Conſtitution unter Kaiſer Otto dem dritten vorgiebt, nicht den geringſten Grund habe. S. Struvens vollſtändige Teutſche Reichshiſtorie S. 104. Uebrigens hat Etterlyn viele nützliche Nachrichten vom Urſprung und glücklichen Fortgange des Schweizerbundes, desgleichen von den Burgundiſchen und Schwäbiſchen Kriegen geſammelt. Die lezten Nachrichten ſind um ſoviel glaubwürdiger, da der Verfaſſer ſelbſt mit zu Felde geweſen, und den Verlauf der Sachen angeſehen hat. Dieſes beweiſe ich aus dem drey und neunzigſten Blate dieſer Chronik, wo von der Schlacht vor Murten geredet wird. Er erzählt da, wie ſcharf es dabey hergegangen, mit folgenden Worten: Da hattent ſich die Vygent (Feinde) treffenlichen geſterkt, vnnd treffentlichs groſſes Geſchützes, Schuſſent treffenlich vnd vygentlich gegen den Eydtgenoſſen in yr ordnung, des gelichen in die Rütter die denn nebent der Ordnung hieltent in einem veldlin, vnnd tatten an dem ende groſſen

ſchaden dann ich petermann etterlyn ſetzer dieſer coronik vnnd wenig fromm man ſo da warent geſachent etliche Reyſigen vnnd Ritter, an mitten entzwey ſchieſſen das das oberteyl gantz anweg kam vnnd der vnderteyl im ſattel beleyb u. ſ. w.

LXXVI.

Satyrae Franciſci Philelphi.

am Ende des Buchs ſteht:

Franciſcus Philelfus huic ſatyrarum operi extremam manum Mediolani impoſuit. die martis Kal. decembribus anno a natali chriſtiano MCCCCXLVIII. Impreſſae Mediolani Galeacio Maria Sphortia Inuictiſſimo duce Quinto florente: per Chriſtophorum Valdarpher Ratisponenſem huius eximiae artis imprimendi conſummatiſſimum Magiſtrium: Anno a natali Chriſtiano Milleſimo Quadringenteſimo Septuageſimo Sexto: Idibus Nouembribus. 3 Alph. 2 Bog. in klein fol.

Dieſe Satyren ſind in zehn Decades abgetheilt, iede von den zehn Satyren in einer Decade beſteht aber aus hundert Zeilen: deswegen der Ver-

Verfaſſer ſie hecatoſtichas nennt. Die ganze Samlung iſt dem König Alfonſus zugeeignet worden: denn obgleich keine beſondere Zuſchrift an ihn ſich bey dem Werke findet; ſo iſt doch gleich in der erſten hecatoſticha Alfonſus angeredet worden; und noch deutlicher ſieht man es aus der allerletzten, welche ſich anfängt:

Haec Alphonſe *tuo* ſurgens centeſima tandem
Nomine claudit opus ſatyris hecatoſticha centum
Per decadas quodcunque decem longo ordine ductum &c.

Vielleicht iſt es das Werk, welches dem Philelfus die Ehre verſchafte, daß er zu Capua vom K. Alfonſus mit eigener Hand zum Dichter gekrönt wurde. Er hat ſolche wirklich dadurch verdient: Denn obgleich hie und da der Dichter matt iſt, und die Neuheit in den Vorſtellungen mangelt: ſo iſt es doch billig; daß man ſich an den Ausſpruch des Flaccus erinnere:

- Opere in longo fas eſt obrepere ſomnum:

und dieſes um ſoviel eher; da man wieder ſchöne und lebhafte Stellen genug findet, welche die Mängel anderer reichlich erſetzen. Man ſieht es ſeinen Arbeiten an, daß er ein gut Naturell zur Satyre gehabt hat. Er ſchildert die Fehler der Menſchen mit einem ſeltenen Glücke; und iſt lehrreich, und des poetiſchen Ausdrucks mächtig. Nur iſt es einmal

Schade, daß er ſich die Einrichtung hat belieben laſſen, iedes Gedicht auf hundert Verſe einzuſchränken: als welcher Umſtand ihn oft genöthigt hat, da abzubrechen, wo er noch die ſchönſte Gelegenheit gehabt hätte, das Vergnügen der Leſer durch ausführlichere Gemählde der verderbten Sitten ſeiner Zeit zu erhöhen; oft aber auch ihn bewogen hat, die Gedanken zu dehnen, damit er ſeine hundert Verſe voll bekäme. Zweytens mag man auch von ihm ſagen, was Boileau vom Regnier erinnert:

Heureux! ſi ſes diſcours crains du chaſte lecteur
Ne ſe ſentoient des lieux ou frequentoit l' autheur:
Et ſi au ſon hardi de ſes rimes Cyniques
Il n' allarmoit ſouvent des oreilles poetiques.

Nur Schade, daß ſein Vers, der keuſche Leſer ſchrecket,
Den Ort verräth, wo ſich der Dichter oft beflecket,
Und daß er gar zu kühn durch manch beſchmutztes Blat
Ein keuſch und ſchamhaft Ohr zu oft beleidigt hat.

Gries. *)

Als

*) S. deſſen Verſuch in gebundenen Ueberſetzungen und eigenen Gedichten S. 44.

Als ein Exempel ſolcher Ausſchweifungen wider die Tugend und den Wohlſtand kan man insbeſondere die zweyte Hekatoſtiche in der vierten Dekas anſehen. An Zeugniſſen der Wahrheit fehlt es dieſen Satyren nicht, wovon man an der dritten Hekatoſtiche in der fünften Dekas eine deutliche Probe findet, als welche wider den Hochmuth der Pfaffen, die bey dem äuſerlichen Scheine der Gottſeligkeit Sklaven der Laſter ſind, durchgängig eifert. Am merkwürdigſten aber iſt mir folgende Stelle vom Antichriſt in der neunten Hekatoſtiche der ſechſten Decadis vorgekommen, wo Philelfus ſagt:

contraria Chriſto
Facturus cunctis horrendus et efferus ille
Quisquis erit: cuius neſcimus temporis horam:
Non Scytha. non Turcus. non qui terrore Damaſcum
Aegyptumque tenet: ſed *maximus ipſe ſacerdos*
E medio templi noſtrum emerſurus in axem
AntiChriſtus erit: qui ſe canat ore colendum
Pro Chriſto: cuius referat nomenque uicemque
Sphinga dolo mitem. tanta eſt verſutia mentis
Aethiopum tauros mixtosque Crocottas
Saeuicia: ſceleris qui denique nullius expers

Omnia confundat: donec pater ipſe deorum
Omnipotens rebus finem allaturus iniquis
Fallacem merita mulctabit caede latronem.

as Exemplar, deſſen ich mich bey dieſem Auf-
e bedient habe, iſt der hieſigen öffentlichen Bi-
othek zugehörig, und unterſcheidet ſich durch
äuſerliche Zierrath der gemahlten Buchſtaben.
r Anfang des Buchs iſt mit einem goldenen,
d einer ieden Hekatoſtiche Anfang mit einem
hen oder blauen nach Gothiſcher Art gemahlten
uchſtaben gemacht worden.

LXXVII.

Tractatus aliquot ſuccincti de Generatione Chriſti. De libero arbitrio. De iuſtificatione cum annexis. authore Anonymo. Claudiopoli, typis eccl. Vnit. Anno 1702. Der erſte Tractat hat ſeine eigene Berechnung der Seiten, und macht derſelben 18. aus. die beyden letzten ſind auf 180 Seiten abgedruckt in 12.

Dieſes höchſtſeltene Werk iſt mir von meinem werthgeſchätzten Gönner und Freunde, dem Herrn Prof. Joh. Ernſt Immanuel Walch zu gegenwärtigem Gebrauche geliehen worden. Der Verfaſſer deſſelben iſt Michael Almaſi, welcher im Anfang dieſes Jahrhunderts Biſchoff der Vnitariorum in Siebenbürgen geweſen iſt. Man wird dieſen Socinianer ſowol im Gelehrten Lexiko als auch ſonſt vergeblich ſuchen. Das Werk ſelbſt hat einen doppelten Titel, und auf dem zweyten iſt gemeldet, daß es auf Koſten eines Edelmanns, der Gabriel Literatus de Gidofalua genent wird, gedrukt worden ſey. In dem Exemplare, das ich vor mir habe, hat ein ehemaliger Beſitzer, die Häslichkeit ſeines Inhalts in folgendem Seazon zu erkennen gegeben:

Libelle flammis vſtulandi Plutonis
Libelle non libelle ſed merum virus

Ipſa-

Ipſaque peſte peſtilentior peſtis
Abominandum ſeculi impii monſtrum
Et execrandum ter quater Patri ſummo
Sobolique ſanctae, quam fouet pater ſummus.
Procul hinc faceſſe, lucidum iubar ſolis
Fuge, tenebris abde te Patris orci
Vbi audiuntur barbaro ſono Voces
Audaciaque et ſaeuitas viget et fraus;
Quarum libelle tu tremenda farrago es
Libelle flammis vſtulande Plutonis.

Almaſi zeigt ſich in ſeinen dreyen Tractätgen als einen Sophiſten, der nach der Gewohnheit ſolcher Ungläubigen die Vernunft misbraucht; und die unrichtige Anwendung der Logiſchen und metaphyſiſchen Sätze, die der ſel. Reßler in ſeinem examine logicae et methaphyſicae Photinianae den Socinianern erwieſen hat, entdeckt ſich auch bey ihm auf allen Seiten ſeiner kleinen Schrift. In der Abhandlung de generatione Chriſti, filii DEI, geht er die Frage durch: Vtrum Chriſtus ex eſſentia Patris ſit genitus nec ne? Er verneint ſolche, und will nur dieſe vier Urſachen zulaſſen, um derentwillen man die filiationem Chriſti ſchriftmäſig behaupten könne. Erſtlich nach S. 8. 9. wegen der Worte Luc. 1. 35. aus welchen Worten flieſſen ſoll, cauſam, cur ipſe homo Ieſus Nazarenus, de quo ibi ſermo, filius DEI adpelletur, hanc eſſe, quod Spiritus Sanctus, et virtus altiſſimi eius conceptionem et *primam exiſtentiam* ſit operata, ſicque DEVS per ſuum ſpiritum et virtutem patris

ge-

generantis loco fuerit. Die andere Urſach ſey Ioh. X. 34. 36. zu finden, da geſagt werde, Jeſus heiſſe GOttes Sohn wegen ſeiner Heiligung vom Vater, und Sendung in die Welt. S. 9. 10. Die dritte Urſach nimmt er aus Apoſtelgeſch. XIII. 32. 33. wo Chriſtus ein Sohn GOttes heiſſe ob ereptionem ex morte truculenta ac liberationem, quae ereptio et liberatio generationis loco fuit. Die vierte gibt ihm die Stelle Ebr. I. 3. 5. zu deren Auslegung er folgendes ſetzt: In primo loco (v. 3. 4.) dicitur Chriſtus DEI filius, ratione muneris Regii eo, quod ſupra omne nomen euectus, & a dexteris Dei collocatus, imperio ac poteſtate Deo, non tantum ſimilis, ſed etiam quodam modo aequalis ſit effectus 1 Cor. XV, 28. Phil. II. 6. In poſteriore loco (v. 5.) dicitur Filius, ratione muneris ſacerdotalis, eo quod illud quoque munus Chriſtus non ipſe ſibi ſumſerat: ſed Deus ipſum eo clarificauerat, ſicuti etiam munere Regio, vnde etiam verba Pſalmi ſecundi, reſpectu vtriusque muneris ipſi adplicantur, vt vides. Darauf ſagt er S. 13: Quod Chriſtus aliam ob cauſam Filius Dei dici nequeat, iam demonſtratum eſt. Has autem tales duntaxat cauſas eſſe; per quas declaratus ſit, Filius eſſe Dei ex eſſentia Patris ab aeterno genitus, nulla cum probabilitate dici poteſt. Dieſes letzte zu zeigen beſtürmt er das Gemüth des Leſers mit aufeinander gehäuften Fragen, welche Art in Figuren zu controvertiren, ſchon längſt als ein den Verführern angenehmes Mittel, die Leſer oder Zuhörer irre

zu

zu machen, bekant iſt. Gegen das Ende der
handlung de generatione antwortet er auf die E
wendung, die man ihm machen könte, daß n
lich nur wenige, unedle, und verachtete vor
Welt die von ihm vorgetragene Meynung von
Zeugung des Sohnes GOttes hegten: und
beſonders bey dem erſten Punkte, es lieſſe ſich
ſtreiten, ob deren, die mit ihm hierinne eine
Meynung hätten, weniger wären, als deren,
da behaupten, daß er aus dem Weſen des Va
von Ewigkeit gezeugt ſey. Er trage kein Bed
ken zu behaupten, daß, wenn alle Chriſten in
Welt auf ihr Gewiſſen gefragt wurden, kaum
tauſendſte dieſe letztere Zeugung verſtehe; oder
Herzen bekenne.

In dem Tractate de libero arbitrio fi
er auf 68. Seiten ſeine Socinianiſchen Irrt
mer in der Ausführung folgender Fragen vor

1) Quid per arbitrium hominis quum q
ritur, an ſit liberum, intelligi debet?

2) An non potius per Arbitrium iuxta q
dam intelligi poteſt vis recta eligendi bonum
reiiciendi malum, ſeu, qua non niſi bonum
gamus, et malum reiiciamus?

3) Vtrum homo ante Conuerſionem,
tantum in actibus moralibus (quod quidam vol
ſed et in ſpiritualibus, habeat liberum arbitri

4) Vtrum ignorantia ſeu caecitas int
ctus tollat libertatem arbitrii in irregenitis, ſe
iis, qui ſunt ante Conuerſionem?

5) Vt

5) Vtrum homo irregenitus ita caecus eſt, vt etiamſi maxime velit, doctrinae Chriſti myſteria ſibi propoſita et explicata videre nequeat, niſi Deus non tantum veritatis lumine illi affulgeat, ſed etiam nouos quosdam oculos mentis, miraculoſa ratione, intus in illo creet?

6) Vtrum ex Gen. VI. 5. et ſeqq. colligi poſſit, irregenitos, propterea quod voluntatem habeant a Deo auerſam, non habere liberum arbitrium?

7) Vtrrum ex eo, quod nullus homo ex propriis viribus poſſit ad DEVM conuerti, ſequatur, conuerſionem iſtam non libere fieri?

8) Vtrum recte aliqui cenſent hominem non renatum in vſu medicamentorum ſpiritualium poſitum, paſſiue tantum ſe habere in conuerſionis efficientia, hoc eſt, nullas vires, nullamque arbitrii libertatem habere?

9) Quaenam eſt conuenientia et quodnam diſcrimen inter aegrotum et non conuerſum?

10) Vtrum DEO aliquid detrahunt ii, qui in conuerſionis efficientia, partem aliquam dant hominis liberae voluntati, ac labori?

11) Vtrum recte quidam ſtatuunt, irregenitum habere liberum arbitrium circa Electionem vel fugam huius vel illius vitii, vel peccati ſpecialium conſiderati, ſed ab omni prorſus *ἀνομία* quamdiu non regeneretur, immunem eſſe non poſſe?

12) Vtrum iſta diſtinctio, quae ſtatuit, hominem irregenitum non habere, regenitum vero ha-

habere liberum arbitrium, iuxta vtramque ſui partem eſt admittenda?

13) Vtrum libertas arbitrii recte explicetur per vires diligendi Deum, et ſeruandi legem?

14) Vtrum vires diligendi DEVM et ſeruandi praecepta a Deo per verbum gratioſe infundantur in regenitos?

15) Vtrum vires diligendi Deum et ſeruandi praecepta inchoate tantum ſunt in regenitis?

16) Vtrum ſententia de ſeruo arbitrio ſit idonea ad excutiendam ſecuritatem?

17) Vtrum ſententia, quae liberum arbitrium non tantum poſt, ſed et ante Conuerſionem in hominibus defendit; idonea ſit ad hanc eandem ſecuritatem tollendam?

18) Vtrum ſententia de ſeruo arbitrio apta ſit ad tollendam deſidiam?

19) Vtrum ſententia de libero arbitrio non tantum in audiendo verbo DEI et vſurpandis mediis, ſed et in ipſo Conuerſionis effectu, apta ſit ad ſubruendam deſidiam?

20) Vtrum ſententia de ſeruo arbitrio poſſit eſſe cauſa verae humilitatis?

21) Vtrum ſententia de ſeruo arbitrio faciat ad hoc vt deuotam ad DEVM habeamus Orationem?

22) Quid ſtatuendum de Auguſtini dicto? *Prorſus non oramus, ſed orare nos fingimus, ſi nos ipſos et non IPSVM putamus facere, quae oramus.*

23) Vtrum

23) Vtrum ſententia de ſeruo arbitrio impellat nos ad debitam gratiarum actionem?

24) Vtrum ſententia de ſeruo arbitrio apta ſit ad afferendam veram conſolationem?

25) Vtrum iſtam ἀδυναμιαν iuxta quam aduerſarii credunt hominem in ſu conuerſione paſſiue tantum ſe habere, commode iidem per ſeruitutem arbitrii, ſeu ſeruum arbitrium intellectam volunt?

26) In quo conuenit, et in quo differt ſententia Lutheranorum de arbitrio humano cum et a ſententia noſtra?

27) Vtrum doctrina de ſeruo arbitrio verum pietatis ſtudium, et ab omnis peccati habitu immunitatem impediat?

28) An homo, poſteaquam nulla ſua cura neque voluntate, imo nolens ac in contrarium nitens, coeleſtibus machinis ad fidem pertractus et ſic renouatus eſt, habeat ad omnia peccata vitanda liberum arbitrium?

29) Vtrum doctrina de ſeruo arbitrio pugnet cum ſcriptura ſacra?

30) Vtrum doctrina de ſeruo arbitrio pugnet cum iuſtitia DEI?

31) Vtrum ſententia de libero arbitrio pietatem aliqua ex parte impediat?

32) An omnis gloriatio Phariſaicum quippiam eſt, et ſcripturis apoſtolicis contrarium?

33) Cur duobus verbum audientibus vnus conuertatur, alter non?

34) Quid interſit inter Pelagianos et
qui debité Libertatem arbitrii defendimus?

35) Vtrum dum ſic liberum arbitrium de
dimus, Deo nil niſi reuelationem Euangelii ac
ptum ferimus, quaſi iam dudum ſuo illo mur
defunctus, nihil iam in noſtri Conuerſione
ficiat?

36) Vtrum ſententia de libero arbitrio d
dentiam ac deſperationem pariat?

37) Vtrum maius ſolatium poſſit ex Lu
ranorum ſententia de ſeruo arbitrio, quam ex
ſtra de libero peti?

Die Abhandlung de iuſtificatione han
von der 69 Seite bis zu Ende des Werks folge
Fragen nach dem verkehrten Sinn ihres Ver
fers ab:

1) Quid eſt iuſtificatio noſtri coram D

2) Quot ſunt capita doctrinae aduerſa
rum de iuſtificatione, ex quibus demonſtretu
lam verae pietatis ſtudium impedire?

3) Vtrum ad formale Iuſtificationis ſi
ciat, eam explicare et exprimere per id, quod
cepti ſimus et grati?

4) Vtrum recte ſtatuatur Chriſtus obedi
tia actiua noſtri loco legem impleuiſſe, obedi
tia paſſiua noſtri loco punitus eſſe et ſic n
obedientia ſua iuſtificationem meruiſſe?

5) Vtrum ex locis Matth. V. 17. Rom. V.
X. 4. Gal. IV. 4. poſſit demonſtrari talis ac
Chriſti obedientia, qua Legem noſtri loco im
uerit?

6) V

6) Vtrum locus iſte, qui habetur 1 Ioh. II. 2. vbi Chriſtus dicitur eſſe ἱλασμὸς pro peccatis noſtris, recte citetur de paſſiua Chriſti obedientia?

7) Vtrum λυτρον, ſ. redemtionis pretium, quod Chriſtus pro nobis dedit, debeat intelligi de ipſius factis et perpeſſionibus?

8) Vtrum Deus neminem peccatorum poſſit iuſtificare niſi iuxta Legem ſatisfactum ſit pro peccatis, et lex perfecta obedientia fuerit impleta: id quod fundamentum ſit Iuſtificationis?

9) Vtrum ſatisfactio Chriſti aperte cum peccatorum remiſſione pugnet?

10) Vtrum Apoſtolus Rom. III. 24. 25. ſatisfactionem et remiſſionem peccatorum coniungat?

11) Vtrum ſatisfactio ſit cauſa bonorum operum in hominibus, qui eam et quatenus adprehendunt?

12) Vtrum doctrina Aduerſariorum de ſatisfactione Chriſti, eiusque imputatione ſtudium bonorum operum, ſeu pietatis tollat?

13) Vtrum ex doctrina aduerſariorum de ſatisfactione aliqui ſtimuli alicuius efficaciae ad nos in pietatis ſtudium excitandos peti poſſint?

14) Vtrum homo, qui vult iuſtificari, bona opera interponere non poſſit, nec debeat?

15) Quaeritur, an bona opera ſint iuſtificationis et ſalutis noſtrae cauſa?

16) Vtrum ſecundum Aduerſariorum ſententiam de iuſtificatione poſſit apparere, quomo-

do ſtudium B. O. cohaereat cum fide iuſtificante, quemadmodum eam illi explicant?

17) Quid dicendum de eo, quod aduerſarii interdum docent, B. O. eſſe immediatum iuſtificationis conſequens, ac proinde neceſſario cum fide iuſtificante cohaerere?

18) Vtrum B. O. dum negantur ad iuſtificationem prodeſſe, recte tamen ex fide neceſſario fluere et oriri ſtatuantur?

19) An in ſcriptura quicquam habeatur de Chriſti Iuſtitia nobis imputata h. e. EIVS ſanctitate et innocentia nobis attributa?

20) Vtrum Iuſtitia Chriſti poſſit dici noſtra iuſtitia?

LXXVIII.

Chronologia ſecundum Graecorum rationem temporibus expoſitis, autore Nicephoro archiepiſcopo Conſtantinopolis: conuerſa in ſermonem Latinum de Graeco, et explicata a Ioachimo Camerario. Addita eſt Narratio eiusdem Camerarii de Synodo Nicaena. Acceſſit et noua enumeratio oecumenicarum Synodorum, iudicatis temporibus et praecipuis negotiis illarum. Omnia nunc diligenter recognita, et accurate edita Lipſiae, procurante Erneſto Voegelino. Die Chronologia Nicephori beträgt 280 S. mit den Vorreden. Die hiſtoria ſynodi Nicenae aber nebſt den dabey befindlichen Abhandlungen 107 Seiten, wozu noch ein Regiſter von zehn tehalb Bogen kommt. in 4.

Dieſes iſt die zweyte im Jahr 1573. herausgegebene Auflage eines ſo ſeltenen als nützlichen Werkes des groſen Camerarius. Die erſte Ausgabe iſt 1561. bey Johann Oporinen ans Licht getreten. Da nach der Zeit die Exemplare ſich vergriffen hatten, wollte dieſer zu einer neuen Auflage ſchreiten. Als Camerarius ſolches erfuhr, machte er viel Veränderungen in den vorge-

fallenen chronologiſchen Unrichtigkeiten, welche ihm gröſtentheils einer ſeiner berühmten Schwiegerſöhne, nämlich Eſromus Rudinger angezeigt hatte. Mit dieſen Veränderungen ſchikte er das Buch dem Oporin zu, daß es wieder aufgelegt würde. Dieſer war eben, da es ankam, mit andern Arbeiten überhäuft, und legte es beyſeits. Indeſſen ſtirbt er, und Camerarius hatte den Verdruß, daß er auſer dem Oporin, dem er für einen ſeiner beſten Freunde hielt, auch ſein Buch einbüſte, als welches Oporins Erben nirgends finden konten. Weil aber doch ſowol die Ehre des Camerarius als der gemeine Nutzen der Freunde der Wiſſenſchaften die zweyte Auflage dieſes Werks erforderte; und Ernſt Vögelin ſich zu derſelben Beſorgung beym Camerarius anbot: So wandte dieſer einige Nebenſtunden auf die abermalige Durchſicht des Buchs nach der erſten Ausgabe und der von Rudingern gemachten Erinnerungen und Zuſätze. Er fügte auch zu dieſer zweyten Ausgabe die hiſtoriam ſynodi Nicenae mit einigen andern kleinen Abhandlungen, nämlich einem Libello de Chronicis ſeu certorum temporum iudiciis, einem Aufſatze de Sancto Spiritu, ex Diſputatione quae adſcribitur Baſilio Caeſareae Epiſcopo, und de ſynodis oeconomicis, et harum temporibus atque praecipuis negotiis; ſo wie ſolche auch in der Oporiniſchen ſich dabey befinden. Die hiſtoria ſynodi Nicenae iſt zuerſt einzeln im Jahr 1551. herausgekommen.

LXXIX.

Typus Meſſiae et Chriſti Domin ex veterum Prophetarum praeſenſioni bus, contra Iudaeorum ἀντίσταν. Autho re Petro Coſto. Lugduni, apud Ma thiam Bonhomme. MDLIIII. Cun Priuil. Regio 143 Seiten in 4.

Peter Coſtus, von welchem Colomies in Ga lia orientali S. 245. anzeigt, daß er ſich z Lyon zu der Zeit, da dieſe und die im folgends Artikel vorkommende Schrift herausgekomme aufgehalten habe, thut der rühmlichen Abſich den Juden aus den Büchern Alten Teſtaments beweiſen, daß JEſus der Chriſt ſey, in dieſer zierlichen als gründlichen Schrift ein Gnüge. T er ſich mit ſo vielen Stellen Alten Teſtaments da inne beſchäftigt; So müſſte ich die Schrift ga herſetzen; wenn ich meinen Leſern einen völlig Begriff von ihrem Inhalt und und Werthe m chen wolte. Es iſt mir aber für ietzt genu daß ich ſie ihnen als ſelten, und leſenswürdig a preiſe; und nur eine Stelle daraus bemerke, welcher ſich Coſtus, als einen Zeugen der Wah heit aus dem Pabſtthume kennbar macht; und ne andere, welche einer Verbeſſerung bedarf.

Was die erſte betrift: So muß ich erſt v aus ſetzen, daß Coſtus zu der Römiſchen Kir

ſich bekant habe; und dieſes um ſoviel mehr, da man eben nicht viel Nachrichten von dieſem Gelehrten aufzeigen, und aus dieſen ſeine Religion nicht wiſſen kan. Er giebt ſie aber ſelbſt auf der 120. S. des Typi ſattſam zu erkennen; wo er die Stelle Zach. IX. 11. von dem limbo patrum erklärt. Unter ſolchen Umſtänden müſſen uns allerdings die Worte auf der 31. S. merkwürdig vorkommen, wo er von dem Proteuangelio nach Gen. III. 15. redet, daſſelbe Hebräiſch anführt, und dabey ſetzt: Quae verba non praeter rem a nobis Hebraice citantur: in ſcripto enim controuerſia eſt. Ea autem etſi paulo diuerſius in communi editione Latine reddita ſint: ſi tamen Hebraicam veritatem ſpectes, ita probe et fideliter transferantur: *Et inimicitias ponam inter te et mulierem, inter ſemen tuum et ſemen eius, et IPSVM conteret tibi caput tuum.*

Diejenige Stelle, welche ich anführen will, weil ſie einer Verbeſſerung bedarf, iſt S. 138. zu finden, und eben die, welche Bochart im Hierozoico P. I. p. 362. getadelt hat. Coſtus redet darinne von denen Stücken, die im andern Tempel nicht mehr vorhanden geweſen. Er ſagt: diuinus ille *ignis ſplendor*, Hebraice שכינה quo veluti praeſens Deus totum templum perluſtrabat, et quodam modo voluntatis ſuae ſignificationem reddebat, nulli vsquam in ſecundo templo viſus fuit. Darauf behauptet er dieſes auch von der Bundeslade, dem Deckel derſelben, den Cherubim, dem רוח הקדש und Urim und

Tum-

nmim. Wider die angeführte Stelle erinnert
hart, daß Coſtus bey der Zuſammenſetzung
Worte אש und שבינה mit einander ver-
e, was doch zu trennen wäre. Es ſey eine
ſt bekante und im Talmud veſtgeſetzte Sache,
der zweyte Tempel fünf Vorzüge des erſten
e entbehren müſſen: und dieſe würden im Se-
r amana C. 6 Sect. 70. alſo namhaft ge-
ht: ארון עם הכפורת וכרובים
אש שבינה רוח הקדש אורים ותומים

1.) Die Bundeslade mit dem Verſöhndeckel
) den Cherubim, 2.) das Feuer 3.) die Sche-
nah oder Göttliche Majeſtät 4.) der heilige
iſt 5.) das Urim und Tummim. Da ſey das
ir und die Schechinah zu unterſcheiden, und
ſtus habe ſie zuſammen gebracht, und da ihm
es nicht unbekannt ſeyn konte, daß man fünf
ücke des erſten Tempels im zweyten vermiſſt
e; ſo habe er dagegen widerrechtlich die Bun-
lade, und den Verſöhndeckel für beſondere Stü-
gerechnet. So weit geht Bochart in ſeiner
mündeten Anmerkung wider den Coſtum.

LXXX.

תרגום קהלת

Hoc eſt Chaldaica Paraphraſis Eccleſiaſtis Latina facta auctore Petro Coſto. Lugduni per Petrum Anteſignanum MDLIIII. Cum Priuilegio.

102 Seiten in 4.

In Königs Biblioth. vet. et noua S. 217 iſt das Jahr 1534 als dasjenige angegeben, in welchem die Ueberſetzung des Targums über den Koheleth an das Licht getreten ſey. Sie iſt aber eher nicht, als im Jahr 1554 zum Vorſchein gekommen. Dem Werke ſelbſt iſt eine kurze im Rabbiniſchen abgefaſſte Vorrede vorausgeſchickt, in welcher Coſtus den Leſern die Hofnung macht, daß, wenn dieſe Ueberſetzung von ihnen wohl aufgenommen werden würde, er auch andere bibliſche Bücher auf die Art aus der Chaldäiſchen Paraphraſi überſetzen wolle. Die Ueberſetzung ſelbſt iſt ihm ſo gerathen, daß ſie allerdings eine gute Aufnahme verdient hat, da zumal die prächtige Zierde des Drucks und Papiers ſolche auch nach dem äuſerlichen angenehm macht. Jedem Verſe der Ueberſetzung aus dem Chaldäiſchen iſt die Vulgata am Rande beygefügt worden. Nach der Paraphraſi iſt des Anteſignanus Brief an den Peter Coſtus zu finden, welcher in Rabbiniſcher Sprache abgefaſſt iſt, und zwey Blätter ausmacht. Anteſignanus war ein berühmter Buchdrucker zu

Lyon,

Lyon, und hatte mit dem Bonhomme eine gemeinſchaftliche Druckerey, in welcher auch beydes der typus Meſſiae, und die Paraphraſis Chaldaica gedruckt worden. Sein Brief iſt voll von den zärtlichſten Ausdrücken, die immer ein Freund gegen den andern brauchen kan, und er entdeckt uns, daß Coſtus und Anteſignan ſich vorgeſetzt hatten, gemeinſchaftlich den ganzen Targum zu überſetzen: denn ſo heiſt es: חסכמנו וכרתנו ברית להעתיק ולפתור בלשון לאטין את כל התרגום ככל אשר תמצא ידנו לעשות בכוחנו d. i. Wir ſind eins worden, und haben einen Bund gemacht, daß wir den ganzen Targum in das lateiniſche überſetzen, und erklären wolten, nach allem, was unſre Hand vorzunehmen finden wird, ſoviel wir vermögen. Dieſes iſt eben der Hebräiſche Brief, deſſen in Gesners Bibliotheca in epit. redacta und aus derſelben im Bayle unter dem Artikel: Anteſignan gedacht wird, welcher letztere dabey mit allem Rechte erinnert, daß dieſer Gelehrte wohl einen Platz in der im vorigen Artikel angeführten Gallia orientali verdient hätte, in welcher man ihn doch vergeblich ſuchen wird. Nach Anteſignans Briefe kommt ein gelehrtes Sendſchreiben des Peter Coſtus an ſeinen Bruder Johann Coſtus, welches von S. 65. bis zu Ende des Buchs fortgeht. Dieſes Sendſchreiben beweiſt, daß die Anpreiſung des Vergnügens und der vollkommen-

nen

nen Ruhe der Zweck des Buchs Koheleth sey: aber doch so, daß Salomo von einem Vergnügen rede, welches von der Tugend nicht getrent ist; von einer Ruhe, die den Geist angehet, und eben diejenige ist, welche das Evangelium von den Christen fodert. Uebrigens bedienet sich unser Verfasser zumal gegen das Ende des Briefs der Freyheit der Französischen Kirche oft sehr nachdrücklich.

* *

LXXXI.

Nachricht von einem sehr alten auf Pergament geschriebenen Hebräischen Peutateucho glossato nebst den Haphtaroth und Meghilloth, in zween Quartbänden. Der erste begreift die drey ersten Bücher Mosis nebst den dazu gehörigen Haphtaroth in sich, und ist 363 Blätter, der andere, der nebst den zweyen letzten Büchern Mosis, die dahin gehörigen Haphtaroth und und die Meghilloth in sich begreift, ist 264 Blätter in gros 4. stark.

Dieses höchst schäzbare Werk ist mir von dem Herrn Rath Krausen, der solches unter andern alten Seltenheiten aus Welschland gebracht hat,

hat, in der Absicht zum Durchsehen gegeben worden, daß ich ihm meine Gedanken davon eröfnen solte: und ich vermuthe, daß es wenigstens denen der Morgenländischen Sprachen kundigen Lesern nicht misfallen wird, wenn ich der eingezogenen Nachricht von einer solchen Zierde eines Büchersaals einige Blätter nahe bey dem Beschlusse dieser vermischten Beyträge einräume. Ich verstehe mich hiezu um soviel lieber, da ich mich in der Disput. Lot hospitalis betittelt über Gen. XVIII. 1. 2. auf der 8 Seite schon im Jahre 1751. zu weiterer Bekantmachung der Merkwürdigkeiten dieses Manuscripts öffentlich anheischig gemacht habe, und durch diese Anzeige vielleicht einem Liebhaber gelehrter Alterthümer darum ein soviel gröserer Gefallen erwiesen wird, weil ich davon melden soll, daß man um einen billigen Preis zu dem Besitz desselben kommen kan.

Was die äusere Gestalt des Werks anlangt: So ist es gewiß, daß demselben nichts von allen Zierrathen vor Alters geschriebener Bücher fehlet. Die Anfangsworte eines ieden Buches der תורה sowohl als der fünf מגלות sind mit Gold aufgetragen, und mit Gemählden, besonders von allerhand Thieren, als Löwen, Affen, Tauben, Hirschen, Schlangen, Kranichen und dergl. nach Art alter jüdischer Manuscripte um sich her versehen. Jedes Blat ist im Rahmen eingespannt gewesen, und so auf das zierlichste geschrieben worden; zumal wenn man auf die Buchstaben im Texte und im Targum des Onkelos siehet: denn

die

Vocale und Accente und das rabbiniſche in dem Commentarius des Raſchi nehmen ſich nicht ſo gut aus. Der letzte iſt ſo geſchrieben, wie die Juden in der Levante das Rabbiniſche zu ſchreiben pflegen, und dieſe verziehen manche Buchſtaben als das ף, ם, u. m. auf eine etwas unkentliche Weiſe. Jedoch kommt es nur auf eine kleine Uebung an; ſo wird man ſie ohn Anſtoß treffen. Der Name des Abſchreibers wird zu Ende des erſten Bandes in folgenden Worten gemeldet: שמשון הסופר לא חזק ונתחזק: יזק לא היום ולא לעולם: עד שיעלה חמור בסולם: d. i. Sey ſtark, ja laſſet uns ſtärken.*) Schimſchon der Abſchreiber müſſe keinen Schaden nehmen: weder heute noch in Ewigkeit: bis ein Eſel die Treppe hinaufſteigt.**) Das Alter dieſes Manuſcripts

*) Dieſes iſt die gewöhnliche Ermahnung, welche aus 1 Sam. X, 12. genommen iſt, und zu Ende der Bibliſchen Bücher auch in den gedruckten Hebräiſchen Bibeln angetroffen wird.

**) Das iſt eine gemeine Formel bey den Juden, welche ſoviel anzeigen ſoll, als niemals, weil das als eine unmögliche Sache angeſehen wird, daß ein Eſel die Treppe hinangehe. S. Buxtorfs Lex. Rabbin. voce חמור S. 718. zuweilen hat dieſe

ſcripts iſt allerdings beträchtlich; und dieſes erhellt zuerſt aus dem, was in iedem Theile gleich Anfangs ein ehemaliger Beſitzer hineingeſchrieben hat, da es heiſt: מאת ר' שאלתי וזכיתי לקנות ספר הלז לי ולזרעי ולזרע

dieſe Redensart noch einen ſcherzhaften Zuſatz in den Manuſcripten erhalten, als in dem Manuſcripte des Miniſterii zu Erfurt, aus welchem der ſel. Matthias Friedrich Beck die Paraphraſin Chaldaicam L. libri Chronicorum mit ſeiner lateiniſchen Ueberſetzung und gelehrten Anmerkungen im Jahre 1680. zu Augſpurg hat abdrucken laſſen. In dieſem ſteht, wie dieſer Gelehrte auf dem 3 Blatte der Zueignungsſchrift an das Erfurtiſche Miniſterium meldet, eine Rabbiniſche Schlußformel in Reimen, worinne dieſe Worte vorkommen:

יצג להם לעולם
ער שיעלת חמור בסלם
בארבע רגליהם
ולא בשתי ידים
אמן אמן אמן סלה:

b. i. Er (der Codex) müſſe bey ihnen (den Nachkommen des R. Schallum, der ihn hatte ſchreiben laſſen) bleiben in Ewigkeit, bis daß ein Eſel die Treppe hinangehet, (nämlich) ein Eſel mit vier Füſen, und nicht (einer) mit zwo Händen (und zween Füſſen), Amen, Amen, Amen, Selah!

ולזרע זרעי להגות בו עד עולם שנת
רכט לפ' בב' תמוז' נאם יואב בר
מרדכי זאל המבון' ליוא ועזטחיים
בורנקבורם: d. i. Von dem HErrn habe ich es gebeten, und bin ich deſſen würdig geachtet worden, daß ich dieſes Buch habe kaufen können mir und meinem Saamen und dem Saamen meines Saamens darüber nachzuſinnen bis in Ewigkeit, im Jahre 229 nach der kleinen Rechnung, (das iſt im Jahre Chriſti 1469.) Den Zweyten des Monaths Tammus, (das iſt des Brachmonaths), dieſes iſt geſagt von Juda dem Sohne Mardechai, geſegneten Andenkens, welcher (Juda) den Zunamen Löwe Wertheim hat in Frankfurt. Dieſer Löwe Wertheim hat es alſo damaln nur gekauft, und kan es folglich viel älter ſeyn, als die Jahrzahl des Kaufs mit ſich bringt; obgleich auch ſchon ein Hebräiſch Manuſcript von 1469. allerdings alle Aufmerkſamkeit verdienen würde. Nächſtdem aber ſtehet bey dem Schluſſe des erſten Bandes; ſowol als bey dem Schluſſe des zweyten ein genaues Verzeichniß von den Krönen und Häkgen, welche in den fünf Büchern Moſis hie und da, ſonderlich über die Buchſtaben שעטנז ז"ץ †) pflegen gemahlt zu wer-

†) Dieſen ſieben Buchſtaben kommen die virgulae et coronulae vorzüglich zu, wie unter andern in dem Lexico

werden. Dieſes Verzeichniß, welches über die drey erſten Bücher im erſten Bande ſechs Blätter; über die zwey letzten im zweyten Bande vier Blätter beträgt, iſt in beyden Bänden mit folgenden Schlußworten verſehen: סליקו תגין וזיונים מספר החכמה שיסד רבינו יהודה החסיד בן רבינו שמואל חסיד בן רבינו קלונימוס הזקן וגו' ועליהם אין לחוסיף ומן אין לגרוע אפילו תג אחד כי חם כתונתו מהר סיני וקבלו מפי אליהו הנביא לעזר' הכהן הגדול וגו' עד כן יזהר כל ירא השם לדקדק בהן וגו'

Lexico Kabbaliſtico, das in des Freyherrn von Rosenroth Kabbala denudata T. I. ſtehet, unter dem Worte שבירה S. 701. angemerkt wird. Indeſſen iſt dieſes nicht mit gänzlicher Ausſchlieſſung der andern Buchſtaben zu verſtehen: weil in dem Verzeichniſſe auch die Buchſtaben ה, ק, ב, ר, bald mit zwey, bald gar mit drey Häkgen zuweilen geſchrieben worden. Man kan hievon die gelehrten Anmerkungen des ſel. Buxtorfs in ſeinem Tr. de Cabbala Iudaica, der ſich hinter den Libris II. Miſcellaneorum befindet, S. 307-309. mit Nutzen nachſehen.

ז"נ מרחתי כהן להרריכן באמ"ת לחוציאו
לאמתו בלי יותר וחסור כאשר מצאתי
בסודי הגאון ת"נ"ב"ה ובשנ"ת תתקצח
לפ"ו מרמנו אילו התנין והזיונים לירי
וחמ"ת וטעמי סודיהם. וברוך המקום
אשר לא עזב חסדו ואמתו מאותי ותחי
משמרתי שלימ"ת שטרחתי עליהם
ופם ולילו"ת לכבוד צורי כדי לכתוב
ס"ת כד"ת בנתונתו מלבי כי רוא"ת
אני שכל ס"ת שבזה המלכות אינ' בתוב'
כד"ת לא בפתוחו"ת ולא בסתומו"ת
ולא בסרורנת ולא באותיו"ת גדולות
ולא באותיו"ת קשנו"ת ולא באותיו"ת
גלולו"ת ולא באותיו"ת עקומו"ת:

das iſt: Es haben ein Ende die Krönlein und Häkgen aus dem Buche der Weisheit, welches gemacht hat unſer Rabh Jehudhah der fromme der Sohn unſers Rabh Schmuel des frommen

men *), eines Sohnes unſers Rabh Kalonymus des ältern u. ſ. f. und man darf nichts zu ihnen hinzuthun, auch darf man nichts von ihnen wegnehmen, nicht ein Kröngen, weil ſie ſind (eingerichtet) ſo wie ſie vom Berge Sinai her gegeben, und aus dem Munde des Elijah des Propheten dem Eſra dem Hohenprieſter ꝛc. mitgetheilt worden. Darum werden alle, die GOtt fürchten, ermahnet, daß ſie ſolche genau beobachten, u. ſ. w. ich habe mich dabey beabeitet, um ſie nach der Wahrheit vorzubringen, und ihn (den Codex) nach ſeiner Wahrheit ans Licht zu ſtellen, ohne etwas überflüſſiges, und ſonder einigen Mangel: wie ichs gefunden habe in den Geheimniſſen (des Seadjah, der genant wurde) Haggaon. †) Und im Jahre 998. nach

*) Dieſer Schriftſteller iſt der Verfaſſer des ſo bekanten ספר המסירות, und hat um 1180. gelebt. Auf dem Titel ſeines Buchs: ספר המסירות betitelt, ſtehet aber der Name ſeines Sohnes Jehudhah des frommen. Das Buch der Weisheit, deſſen unſer Abſchreiber hier gedenkt, und welches dem R. Jehudhah dem frommen beygelegt wird, iſt ein Werk, das ich ſonſt nirgends, als in dieſem Manuſcripte, angeführet gefunden habe.

†) Auch die גאוני סורי haben meines Wiſſens das Licht nie geſehen. Sonſt muß ich noch wegen der Abbreviatur ה״ג ב״ר bey der Benennung, die dem R. Saadias הגאון gegeben wird, be-

nach der (kleinern) Zahl (das iſt nach der Chriſten Rechnung 1238.) ſind dieſe Krongen und Säkgen mir zu Handen gekommen: (und zwar) ſowol ſie ſelbſt; als auch der Sinn ihrer Geheimniſſe; und gelobt ſey der Herr, welcher ſeine Gnade und ſeine Wahrheit mir nicht entzogen: daß mein Poſten ruhig geweſen, und ich darüber gearbeitet habe Tag und Nacht zur Ehre meines Felſen: um nämlich das Geſetzbuch gehörig, ſo wie wie es vom Sinai gegeben worden, abzuſchreiben: (und dieſe Arbeit habe ich übernommen) weil ich geſehen habe, daß alle Exemplare des Geſetzbuchs, welche in dieſem Reiche ſind, nicht gehörig geſchrieben ſind, weder in Anſehung der פתוחות, ſectionum apertarum, nach der סתומות, ſectionum clauſarum, nach der סרורות *); weder in Anſehung der gröſern Buchſtaben, noch in Anſehung der kleinern; weder in Anſehung der runden Buchſtaben, noch der ſchiefen. Will man dieſes als Worte des Abſchreibers Schimſchon anſehen: So würde dieſer Codex wirklich 515. Jahr alt ſeyn, und ſeines gleichen wenige

bemerken, daß dieſe ſoviel anzeigt, als: תְּהִי נַפְשִׁי בְּאֲרוֹר הַחַיִּים Seine Seele müſſe ſeyn in dem Bündlein der Lebendigen.

*) סֵדֶר und סִדּוּר bedeuten die Abſchnitte, welche durch die drey groſen ס oder auch ס angezeigt werden, die man in den fünf Büchern Moſis zum öftern antrift.

wenige mehr finden. Ich ſehe auch nicht, was uns abhalten ſollte, ihm dieſes Alter zu gönnen, da es doch ein nicht genug gegründetes Vorgeben ſeyn würde, wenn man ſagen wollte; daß der Schreiber dieſe Worte in einem Manuſcripte von ſolchem Alter gefunden, und treulich ſolche abgeſchrieben hätte. Es würde dieſes doch wol nicht ohne einige Anzeige gethan haben; und gleichwol iſt davon nichts zu finden. Zwar könte man aus dem, daß geſagt wird, er habe darüber Tag und Nacht gearbeitet zur Ehre ſeines Felſen, nämlich das Geſetzbuch gehörig, ſo wie es vom Sinai gegeben worden, (das iſt nach der Juden Lehre mit den Krongen und Hakgen) abzuſchreiben: vielleicht bey Gegeneinanderhaltung des Manuſcripts einwenden, daß die Buchſtaben in ihren Stellen nicht mit den Krongen und Hakgen wären geſchrieben worden, und alſo dieſer Umſtand nicht auf gegenwärtiges Manuſcript paſſe. Allein auch dieſe Einwendung iſt von ſchlechter Erheblichkeit, indem auch das in den angeführten Worten nicht iſt behauptet worden, daß ihr Verfaſſer ſich bearbeitet habe, das Geſetzbuch mit den Krongen und Hakgen an den Orten innerhalb des Textes, zu verſehen; genug, daß es von ihm durch den Anhang, da die mit Krongen und Hakgen zu verſehenden Wörter nach der Reyhe erſcheinen, bewerkſtelligt iſt, nachdem er vorher den Text, wie ordentlich, geſchrieben hatte. Die Einrichtung des Manuſcripts iſt folgende. Der Hebräiſche Text ſtehet auf einer ie-

den Seite in einer Columne in der Mitte: zur linken lieſet man den Commentarius des Raſchi, zur Rechten die Chaldäiſche Paraphraſin. Zwiſchen dem Texte, und dieſen beyden iſt iedesmal ein Fingerbreiter Raum gelaſſen. In dem Raume zwiſchen dem Text und dem Raſchi ſtehen die Maſorethiſchen Anmerkungen. Oben und unten auf der Seite ſind zu einem oder dem andern Worte des Textes die Parallelſtellen in zwey oder auch nach Erforderung der Umſtände in drey Zeilen angemerkt worden. So oft eine Paraſchah zu Ende iſt: So ſtehet die Haphtarah mit der Erklärung des Raſchi hinter ihr: Und nach dem fünften Buche Moſis ſtehen die fünf מגלות oder das Hohelied, das Buch Ruth, die Klagelieder, der Prediger, und das Buch Eſther, welche, die Klagelieder ausgenommen, das erſte oben ausgeſetzte Wort in den prächtigſten Verzierungen mit Glanzgolde, und den lebhafteſten Farben und Gemählden darſtellen. In dem Texte ſind die Buchſtaben כגרכפת mit einem Raphe nach Gewohnheit der alten Manuſcripte verſehen, ſo oft ſie als wirklich aſpirationem connotantes ohne ein gelindes Dageſch vorkommen. Von der Chaldäiſchen Paraphraſi findet man hier oft Leſearten, die von den gedruckten Codicibus abgehen, und ſie ſind mehrentheils richtiger, als die gewöhnlichen; wie ich davon in der bereits oben angeführten Diſſ. de Lot hoſpitali einige Beyſpiele angeführt habe. Ich würde deren hier mehrere anbringen, wenn ich nicht dadurch meinem Aufſatze

eine

eine gar zu kritiſche Geſtalt gäbe: und endlich müſſte es doch nur bey wenigen Beyſpielen bleiben, wenn ich nicht die Schranken deſſelben weiter, als es meine übrigen Abſichten verſtatten, ausdehnen wollte.

Statt deſſen will ich alſo lieber noch etwas zur Nachricht für die Kenner der Hebräiſchen Accentuation anmerken. Es betrift ſolches den locum piſcatum 1 Moſ. XXXV. 22. Der ſel. Daniel Weimar hat in ſeiner doctrina accentuationis Ebraeae auf der 106 S. dieſen Vers mit der Ordnung der Accenten; ſowol in Anſehung ſeiner vor dem Piſka vorhergehenden Theile; als auch in Anſehung des ganzen Verſes hingeſetzt. Er hat angemerkt, daß die Exemplare nicht übereinſtimmten. In einigen hätte das Wort ישראל den Silluk mit den beygeſchrieben Punkten, welche Soph Paſuk genennt werden: die aber doch eigentlich nicht da ſtehen könten; weil der Piſka die Stelle des Soph Paſuk verträte. In unſerm Codex ſteht nach dem Worte ישראל auch der Soph Paſuk; aber es iſt, welches ich ſonſt nirgends geſehen habe, kein Silluk dabey. Auſerdem hat ישראל den Sakephkaton und nicht den Athnach, der in andern Exemplaren dabey ſteht. Weiter hat der ſel. Weimar diejenigen, welche geſchriebene Codices zu ſehen Gelegenheit hätten, öffentlich erſucht, auf dieſe Stelle Achtung zu geben; und, wenn ſie eine doppelte Ordnung der Accente finden ſollten, (wie denn ſol-

che vom Wort ראובן an bis zum Anfange des Verſes nach den Regeln ſtatt finden müſſte, ob er gleich ſie weder in geſchriebenen noch gedrukten Exemplaren habe wahrnehmen können,) ſolches der gelehrten Welt bekant zu machen. Er behauptet, und nicht ohne Grund, daß vom Worte ראובן an bis zu Anfang des Verſes eine doppelte Ordnung der Accente ſtatt finden müſſte; weil der Paſchta in וישכב ſtünde; darum müſſe nothwendig auch im Worte ראובן der Rbhia vorhergehen. Aber die Accentuation dieſes Verſes iſt in dieſem Manuſcripte ganz anders: und weder das Wort ראובן, noch irgend eines vor, oder nach demſelben iſt mit einem doppelten Accente begabt. Ich will den ganzen Vers mit der Accentuation, die unſer Codex darſtellet, herſetzen, weil er doch hierinne ſo ſehr von den übrigen abgehet:

וַיְהִי בְּשָׁכְנֹן יִשְׂרָאֵל בָּאָרֶץ הַהִוא וַיֵּלֶךְ
רְאוּבֵן וַיִּשְׁכַּב אֶת־בִּלְהָה פִּילֶגֶשׁ אָבִיו
וַיִּשְׁמַע יִשְׂרָאֵל ס
וַיִּהְיוּ בְנֵי־יַעֲקֹב שְׁנֵים עָשָׂר׃

Ganz anders iſt es in einer ſeltenen Ausgabe der Bibel, die zu Venedig bey dem Johann de Ga-

ra

ra mit Bombergiſchen Lettern 1536 gedruckt worden; denn da finde ich beym Worte ישראל wol den Athnach; aber weder den Silluk, noch Soph Paſuk; und im Worte ראובן auſer dem Sakephkaton noch den Rbhia; weiter aber erſtreckt ſich auch in dieſer Ausgabe die doppelte Accentuation nicht. Von der Accentuation in andern Exemplaren verdient die Anmerkung des ſel. Michaelis in ſeiner Ausgabe von der Hebräiſchen Bibel bey dieſer Stelle nachgeſehen zu werden.

LXXXII.

Stephani Rittangelii *) Libra Veritatis et de Paſchate tractatus. praemiſſa eſt Iohannis van der Waeyen Diſſertatio de λόγῳ aduerſus Clericum. Franequerae, MDCXCVIII. gros 8.

Beydes der Tractat: libra veritatis und der de paſchate waren vorher ſchon von Rittangeln ſelbſt einzeln herausgegeben worden. Weil ſie ſich aber in Holland ſelbſt, wo ſie zum Vorſchein gekommen waren, ungemein rar gemacht hatten: So entſchloß ſich van der Waeyen ſie in gegen-

*) Eigentlich heiſt er Johann Stephan Rittangel.

wärtiger Samlung von neuem ans Licht zu ſtellen. Nun hatte le Clerc 1695. eine Paraphraſin commatum priorum XVIII. Capitis I. Johannis *) zu Amſterdam bekant gemacht. Van der Wayen fand vieles daran auszuſetzen; und ſahe ſich ins beſondere berechtigt, das Wort λόγος, welches in den vom le Clerc erklärten Stellen ſo oft vorkommt, und von dieſem war mißhandelt worden, nach ſeinem wahren Begriffe zu beſtimmen. Er ſchickte alſo der libræ veritatis und dem Tr. de paſchate des Rittangels die Diſſertationem de vocabulo λόγος aduerſus Clericum um ſoviel lieber voraus, da Rittangels libra veritatis verſchiedene Stellen zu Erläuterung des Worts λόγος nach dem Gebrauche des Evangeliſten Johannes in ſich enthält. Dieſe Diſſertation beträgt 198 Seiten. Nach ihr folgt die libra veritatis in 112 Seiten, bey welcher ich mich theils wegen der beſondern Hiſtorie dieſes Buchs; theils wegen verſchiedener Erinnerungen, welche mir die Liebe zur Wahrheit abdringt, etwas weitläuftiger aufhalten muß.

Was jene betrift: So iſt zu merken, daß eine gewiſſe Socinianiſche Schrift, deren Titel iſt: Diſceptatio de verbo, Irenopoli 1646. da-

zu

*) Dieſe Paraphraſis iſt in dem Catalogo operum Iohannis Clerici ab an. 1684-1711. editorum, welcher ſich an ſeiner arte critica nach der Amſterdammer Ausgabe von 1712 befindet, nicht angegeben worden.

zu Anlaß gegeben.*) Wider dieſe hat Rittangel die libram veritatis gerichtet, und des ungenannten Ariani Irenopolitae Verfälſchung und Irthümer in Anführung der Schrift ſowol als auch verſchiedener Lehrer der Jüdiſchen und chriſtlichen Kirche zu zeigen ſich bemühet. Die Art des Vortrags, die er erwählt hat, iſt dieſe, daß er wechſelsweiſe den Irenopolitam, und ſich ſelbſt redend einführt. Auf dieſe Weiſe geht er dem Socinianer Fus vor Fus nach; und läſt überhaupt eben ſoviel Muth als Geſchicklichkeit in dieſem Kampfe für die heiligſten Lehren der wahren chriſtlichen Religion ſehen. Ja ſeine Herzhaftigkeit gehet ſo weit, daß er den unglaubigen Gegner ſchon auf der 5 Seite zu einer Unterredung auffordert, und ihm die Wahl läſſt, ob ſolche in Danzig, oder in Königsberg ſolle angeſtellt werden.

Die

*) Dieſe ſeltene Schrift iſt in des ſeligen Rambachs Einleitung in die Religionsſtreitigkeiten mit den Socinianern ausgelaſſen worden, wo ſie doch in der Recenſion der anonymorum Th. I. S. 251. mit vorkommen ſollte. Sonſt kan man noch anmerken, daß Coccejus in der Conſideratione principii evangelii Iohannis C. I. ad v. 19. welche zu Franecker 1654. ans Licht getreten dieſe Socinianiſche diſceptationem de verbo nicht nur auf der 20 Seite erwähnt, ſondern auch hie und da widerlegt hat.

Die Erinnerungen, welche ich aus Liebe zur Wahrheit bey dieſem Rittangeliſchen Tractate vorbringen will, gehen einige Stellen deſſelben an, in welchen der Eifer und die daher entſtandene Uebereilung Rittangeln auf Sätze gebracht hat, deren Vertheidigung ihm würde zu ſchwer geworden ſeyn. So ſagt er S. 12. Abarbinelem ſtatuere, D. Ieſum ſaluatorem noſtrum ex Eſaui eſſe poſteris, et Chriſtianos eſſe Idumaeos; atque animam Eſaui migraſſe in Dominum Ieſum, idque eo, quod nomen Ieſchuah easdem et totidem contineat litteras cum nomine Eſau plene ſcripto, *nugaris*. Non tam obeſae naris velim putes eſſe Abarbinelem, vt hisce nugis ſe intricet. Hätte man aber nicht von einem Rittangel eine gröſere Beleſenheit in den Schriften des von ihm ſo hoch gehaltenen Abarbinel vermuthen ſollen: als daß er eine Sache leugnen würde, welche aus mehr als einer Stelle derſelben dargethan werden kan? So heiſſt es im Buche Maſchmia Jeſchua fol. 19. Col. 4. חכמי האמרי קבלו שנפש עשו נתגלגלה בישוע הנוצרי ולכן היו במרברו איש שדי והוי איש ריב מדון לחכמי הפרושים ואולי שער זה נקרא ישוע שאותיותיו הם אותיות שם עשיו במלואו ומפני זה כי המחזקים בדתו האמונתו ועובדים אותו הוי

ואלו שיקראו בני ארום ובית
שישוע הוא עשיו ועשו הוא ארום:

d. i. die Weiſen der Wahrheit (die Gottesgelehrten) haben eine Tradition erhalten, daß die Seele Eſau durch die Seelenwanderung in Jeſum den Nazarener gekommen; und darum ſey er auch in den Wüſten, und ein Feldmann, und ein Zänker und Haderer mit den Weiſen der Phariſäer geweſen. Vielleicht wird er auch deswegen ישו genennt; weil ſeine Buchſtaben die Buchſtaben des Namens עשו ſind, wenn dieſer ganz geſchrieben wird, und darum iſt es billig, daß alle die, welche ſeine Sätze und Glauben annehmen, und ihm dienen, Kinder Edom genennt werden; ſintemal ישו bedeutet עשו und עשו der Edom iſt. Und im Comment. in prophetas poſteriores trägt eben dieſer Abarbinel ſolche Läſterung fol. 54. Col. 3. 4. noch weitläuftiger vor.*)

Auf

*) Wolte man ſagen: Rittangel habe dieſe Stellen wohl gewuſt; aber durch das: *nazaris*, Abarbinelem ſtatuere &c. nur zu verſtehen geben wollen, daß das Abarbinels geheime und wahre Meynung nicht geweſen: So zeigen einmal Rittangels Worte ſelbſt ſolchen Sinn nicht an: Zweytens würde doch Rittangel keinen Grund haben angeben können, warum man nicht glauben dürfe, daß Abarbinel die ungereimte Tradition der läſternden Juden für wahr gehalten. Man gibt zu, daß dieſer Rabbi eine Beurtheilungskraft, und Stärke des Verſtandes gezeigt habe, welche das gemeine ſeiner Nation über-

Auf der 103 S. beruft ſich der von ihm redend eingeführte Irenopolita auf eine Stelle aus R. Majmons Morch Nebhochim, wo dieſer ſage, daß Onkelos die Worte מימרא יי und שכינה ohne Unterſchied brauche. Hiewider erinnert Rittangel, daß er am Majmon einen Zeugen anführe, den er wohl noch nicht geſehen; da ich doch gefunden habe, daß Majmon es wirklich ſagt P. C. 21. fol. 16. b) edit. Sabionet.

Auf der 38 S. behauptet Rittangel, daß die Stelle 2 Moſ. XXIII, 20. von einem erſchaffenen Engel rede, da doch nach den Regeln der Auslegung die Worte auf den unerſchaffnen Engel gehen; und auch auf ihn nicht allein von den Chriſtlichen Auslegern gedeutet werden; ſondern auch ſelbſt Bechai unter den Juden ſolche aus dem Tanchuma ſo erklärt, daß dieſer Engel keiner von den נפרדים den erſchaffenen, die von dem göttlichen Weſen abgeſondert, und unterſchieden ſind; ſondern von den נמשכים oder den emanationibus, quae intra DEI eſſentiam ſubſiſtunt, ſey;

übertrift. Gleichwohl hebt dieſes noch nicht die Möglichkeit auf, daß er, zumal wenn ſich das Intereſſe ſeiner Religion darein miſchte, welches er mit blindem Eifer zu befördern bemüht war, nicht auch ungereimten Sätzen beypflichten können. Ein ſo hartnäckiger Beſchnittener, wie Abarbinel, würde ſichs vielmehr zur Sünde angerechnet haben, an irgend einem Satze zu zweifeln, welcher der Ehre JEſu von Nazareth nachtheilig war.

ſey; und daß es der Engel oder Fürſt des Angeſichts ſey, welcher in der Kabbala den Namen מטטרון erhält, und in welchem die שכינה wohnet, weil es heiſt: כי שמי בקרבו denn mein Name iſt in ihm. Ja Rittangel ſelbſt hat an einem andern Orte, nämlich in den Anmerkungen zu ſeiner oben vorgenommenen Ausgabe des Buchs Jezirah, auf der 87 S. dieſe Stelle von der zweyten Perſon der Gottheit, oder dem unerſchaffnen Engel verſtanden.

Das letzte Werk iſt der liber rituum paſchalium welcher 70 Seiten lang iſt. Es iſt dieſes die Jüdiſche Schrift מסה הגדה, welche Rittangel mit beſonderm Fleis ins lateiniſche überſetzt hat.

LXXXIII.

Stephani Rittangelii veritas religionis Chriſtianae in articulis de Trinitate et Chriſto ex ſcriptura, Rabbinis et Cabbala probata praefixa eſt Iohannis van der Wayen Limborgianae Reſponſionis Diſcuſſio. Franequerae, 1699.

Dieſes iſt der dritte Rittangeliſche Tractat, welchen van der Wayen ans Licht geſtellt hat. Er ergreift dieſe Gelegenheit, dem Remonſtranter Limborch zu antworten, welcher eine Schrift wider ihn herausgegeben unter dem Titel: Defenſio contra Iohannis van der Waeyen Criminationem. Dieſe Limborgiſche Vertaidigung iſt wider einige Stellen der van der Wayenſchen Diſſertation de vocabulo λόγος gerichtet; welche daſelbſt S. 175. u. f. gefunden werden. Van der Waeyen bemühte ſich, in ſolchem Franz Burmaans Ehre zu retten, welchem Limborch nicht allein Schuld gab, daß er in ſeiner ſynopſi Theologiae in der Lehre de Omnipotentia diuina das meiſte aus des Spinoza Cogitatis Metaphyſicis abgeſchrieben hätte: ſondern auch verſchiedene grobe Irrthümer beylegte.

Rittangels Schrift iſt in zwo Abhandlungen getheilt. Die erſte enthält die Zeugniſſe von der heiligen Dreyeinigkeit, und von Chriſto aus

den göttlichen Schriften und den Büchern der Rabbinen; die andere handelt von der Kabbala der Juden, nach welcher ſie die Schrift auslegen. Van der Waeyens Diſcuſſio Limborgianae Defenſionis macht 162 und Rittangels Tractat 90 Seiten aus.

LXXXIV.

Q. Aſconii Paediani in Orationes M. Tullii Ciceronis enarrationes nuper, qua licuit cura, ac diligentia collatis adhibitisque variis exemplaribus recognitae, ac locis innumeris reſtitutae cum Georgii Trapezuntii in eiusdem Ciceronis Orationem pro Q. Ligario docta ac pereleganti interpretatione Adnotationibusque ac Commentariis Antonii Luſci Vincentini in reliquas Ciceronis Actiones - - cum verborum ac rerum indice. Vaenundantur Luteciae ſub Scuto Baſileenſi.

zu Ende des Werks ſteht:

Imprimebantur Luteciae haec Aſconii Paediani et Georgii Trapezuntii, Antonii Luſchi, Xicchonis Polentini in Orationes Ciceronis commentaria impendio

ac aere Conradi Reſch, induſtria vero et arte Petri Vidoae, anno ab orbe redempto MDXX. ad reſurrectionem Dominicam 339. S. fol. nebſt drey Blättern an Vorreden und Regiſter.

Nikolaus Beraldus hat dieſe ſeltene Ausgabe beſorget, wie aus einem vorgeſetzten Briefe des Guilielmus Budäus erhellt, in welchem jener zu fleiſiger und baldiger Ausführung eines ſo nüzlichen Vorhabens aufgemuntert wird. Eine neue Auflage davon iſt zu Leyden 1644. in 12. ans Licht getreten, welche die notae variorum über den Aſconium ſehr brauchbar machen. Des Aſconius Pädianus enarrationes, ſo weit ſie vom Poggius Florentinus in dem S. Gallen Kloſter bey Koſtnitz gefunden, und von dem eigenen Exemplare des Poggius abgeſchrieben worden, gehen bis S. XCV. in dieſer Ausgabe des Beraldus. Des Georgius Trapezuntius Abhandlung de artificio Ciceronianae orationis pro Q. Ligario, die er dem Victorinus Feltrenſis, der ihn zu ſolcher Arbeit ermahnt hatte, zugeeignet, gehet von S. XCVII. bis CLII. fort. Von S. CLIII. bis CCCXXIV. iſt des Antonius Luſchus inquiſitio ſuper vndecim orationes Ciceronis zu finden. Er hat ſolche mit einer Vorrede an ſeinen Bruder und einen, Aſtolfinus de Marinonibus, verſehen. Die Reden, deren Schönheiten er zergliedert, ſind folgende: die Oratio Pompejana, Milo-

Miloniana, Planciana, pro Sylla, Archia, de laudibus Caesaris occasione Marcelli per Caesarem restituti, pro Ligario, pro Rege Dejotaro, pro Cluentio, pro Quintio, pro Laelio Flacco. Er hat ungemein viel Einsichten in die Schönheiten der Werke des Redners gezeigt, und seine Arbeit macht nicht allein nach der äusern Stärke; sondern auch nach ihrem innern Werthe das beträchtlichste Stück in diesem Buche aus. Unter solchen Umständen hat dieser Antonius Luschus oder Luseus, wie er auch zuweilen genent wird, ein Schriftsteller des XV. Jahrhunderts, aus Vicenza bürtig, es in der That nicht verdient, daß seiner in dem Gelehrten Lexico nicht gedacht worden. Er wird in der Aufschrift S. CLIII. mit dem Namen eines oratoris clarissimi belegt, und es ist allerdings aus den gesunden Begriffen, die er von der Beredsamkeit, und ihren Vollkommenheiten hat, zu schliesen, daß dieser Titel kein blos Compliment ist, das man ihm gemacht hat. Weil seine Schrift zu den seltenen gehört; so trage ich kein Bedenken, die Einrichtung seiner Untersuchungen der gemeldeten Ciceronischen Reden genauer zu bestimmen. Erstlich beschreibt er kurz die Sache wovon gehandelt wird. Zweytens bestimmt er das genus causae, oder zu was für einer Art von Reden iede gehöret; Drittens untersucht er genauer den ganzen Zustand der Sache, von welcher die Rede ist; Viertens kommt der Entwurf der Rede vor, da sowol die Ordnung, als die Zahl der Theile der Rede gezeigt

werden. Fünftens wird auf die künſtliche Einrichtung aller einzelnen Theile der Reden geſehen und die Beweis- und Widerlegungsgründe recht entwickelt. Zum ſechſten hat er endlich die Elocution zu ſeinem Augenmerke gemacht, und das hauptſächlichſte, was zu der Zierlichkeit, beſonders zu dem Schmucke, welchen die Figuren den Reden ertheilen, zu rechnen iſt, ſeinen Leſern vor Augen geſtellt.

Darauf folgen des Xicho Polentonus von Padua argumenta ſuper aliquot orationibus et inuectiuis Ciceronis, welche an den Jakob de Alvarotis gerichtet ſind. Auf dem Titel iſt dieſes Stück der Sammlung, wie man ſiehet, ausgelaſſen worden, aber am Ende des Buchs iſt deſſen Erwähnung geſchehen. Uebrigens iſt das ganze Werk auf dem ſchönſten Schreibpapier ungemein zierlich und correct abgedruckt, auf welches letztere ſich der Herausgeber auch ſoviel zu gute thut, daß er zu Ende der enarrationum Asconii ſetzt: Moroſiſſimus ſis oportet, Lector, ſi noſtram induſtriam - - non probas.

Auf dem Titelblatte ſind rund um der Aufſchrift Vignetten, bey deren Erfindung die Einbildungskraft des Formſchneiders ſich ſo weit in ſchmutzige und pöbelhafte Vorſtellungen hineingeſchwärmt hat, daß ich mich nicht erinnere, ſoweit getriebene Ausſchweifungen anderswo in ſolchen Titelfiguren bemerkt zu haben.

LXXXV.

Hermogenis Tarſenſis Rhetoris acutiſſimi de ratione inueniendi oratoria libri IV. Latinitate donati, et ſcholis explicati atque illuſtrati a Iohanne Sturmio. MDLXX. Hermogens Bücher de inuentione ſelbſt mit der lateiniſchen Ueberſetzung betragen 231. S. wozu noch eine Zueignungsſchrift von zwey Bogen, und 4 Blätter Regiſter kommen. Die Scholae Sturmii ſind 1 Alph. fünftehalb Bogen ſtark.

Johann Sturms Name iſt noch itzt allen Freunden der Beredſamkeit ſowohl, als auch der lateiniſchen Wohlredenheit ſehr ſchätzbar. Seine Schriften machen ſich aber itzt mehrentheils rar. Vor andern iſt ſeine gegenwärtige Ueberſetzung der Bücher des Hermogenes de inuentione mit den weitläuftigen und lehrreichen Anmerkungen ſelten zu finden. Sie iſt zu Strasburg bey Joſias Rihelen gedruckt; wie hinter den ſcholis angezeigt worden. Sturm hat ſolche nicht ſelbſt herausgegeben: ein würdiger Schüler von ihm, der ſich Iohannem Cocinum Piſecenſem nennt; hat dieſe nützliche Mühe über ſich genommen, und dem Rathe zu Prag das Buch zugeeignet, um in ſeinem Vaterlande, dem Königreiche Böhmen, Sturms Schriften bekanter zu ma-

chen. In dieſer ſehr ſchönen Zueignungsſchrift rühmt Cocinus, daß Valentin Erythräus ihm nicht allein den Rath gegeben habe, dieſe Ausgabe zu beſorgen; ſondern ihm auch hülfreiche Hand bey derſelben geleiſtet habe. Er meldet auch, daß ihm zu richtigen Abdruck des Griechiſchen Textes die Ausgabe der Werke des Hermogenes, welche der damalige Prof. der griechiſchen Sprache zu Genf, Franciſcus Portus Cretenſis herausgegeben, und die Johann Criſpin im Jahr 1569 abgedruckt hatte, viel geholfen. Dieſe vom Portus Cretenſis beſorgte Ausgabe der ſämtlichen Werke, welche blos den Griechiſchen Text liefert, iſt ebenfals ſelten anzutreffen: welches auch von folgender Ausgabe gilt, die unter dem Titel: Ερμογενους τεχνη ρητορικη τελειοτατη ſ Hermogenis ars oratoria abſolutiſſima et Libri omnes, cum noua verſione Latina e regione Contextus Graeci et Commentario Caſparis Laurentii zu Köln 1614 zum Vorſchein gekommen.

LXXXVI.

Hermogenis Tarſenſis Rhetoris acutiſſimi de dicendi generibus ſiue formis orationum Libri II. Latinitate donati, et ſcholis explicati atque illuſtrati a Ioanne Sturmio. excudebat Ioſias Rihelius. MDLXXI. Die Bücher de formis machen mit der Ueberſetzung 399 S. aus, wozu noch eine Zueignungsſchrift und Vorrede von 2 Bogen und ein Regiſter von 1 Bogen kommen. Die Scholae Sturmii aber machen 424 Seiten aus.

Hatte Cocinus ſchon durch die Bekantmachung der Bücher de inuentione mit Sturms genauer Ueberſetzung und Erläuterungen ſich den Dank der Kenner ſolcher Schriften erworben: So muſſte es noch mehr durch dieſe auch von ihm beſorgte Ausgabe der Bücher de formis geſchehen, als welche auſer allen Streit die beſte Schrift des Hermogenes ausmachen. Er hat beydes die Zuſchrift an Wilhelm Roſenberg von Roſenberg einen vornehmen Böhmiſchen Edelmann, und die Vorrede an den Leſer verfertigt. In der letzten zeigt er, bey Gelegenheit des Satzes, den er behauptet, daß nämlich Hermogen von den Reden der Römer bey Ausarbeitung ſeiner rhetoriſchen Bücher einen groſen Nutzen gehabt habe,

eine merkwürdige Schrift des Valentin Erythräus an, welche dieser Gelehrte herauszugeben willens gewesen. Sie sollte den Namen führen: Ciceronis omnia praecepta Rhetorica, ex omnibus libris congesta, et in artis ordinem digesta. Ich habe niemals, ungeachtet vieler darauf gewandten Mühe, eine solche Schrift des Erythräus zu sehen bekommen, und vielleicht ist es auch mit derselben nicht so weit gekommen, daß sie gedruckt worden; ob es gleich ein Werk von beträchtlichem Nutzen gewesen seyn würde.

* *

LXXXVII.

Homeri Poetae clarissimi Ilias per Laurentium Vallensem Romanum e greco in latinum translata et nuper accuratissime emendata.

zu Ende steht:

Impressum Liptzk per Melchiorem Lotterum anno domini Millesimo quingentesimo duodecimo.

Diese sehr selten vorkommende Uebersetzung ist vom Valla unfehlbar darum prosaisch übersetzt worden, weil er das Original nach seiner Stärke hat ausdrücken wollen. Ich will von der

Güte

Güte derſelben die Leſer ſelbſt urtheilen laſſen, und deswegen den Anfang derſelben herſetzen:

Scripturus ego quantam exercitibus Grajis cladem excitauerit Achillis furens indignatio, ita, vt paſſim aues, feraeque cadaueribus heroum ac principum paſcerentur: te, Calliope voſque aliae ſorores ſacer muſarum chorus: quarum hoc munus eſt proprium et quae vatibus praeſidetis, inuoco, oroque; vt haec me edoceatis, quae mox docere ipſe alios poſſim. Primum quaenam origo indignationis: ac materia fuit. Nempe achillis controuerſia cum ſummo Graecorum principe Agamemnone. Deinde quis inter hos Deus controuerſiam excitauit, Apollo Iouis et Latonae filius, Poſtremo quis Grajos ipſos eo calamitatis ob hanc indignationem deuenire promiſit Iouis Deorum ſummi voluntas atque conſilium. Haec igitur quomodo geſta ſunt, latius exequamur. Controuerſia autem inter Agamemnonem: atque Achillem hinc originem ſumpſit: Apolline praebente materiam. Erat eiusdem Dei ſacerdos quidam ex Chryſa inſula: et ipſe Chryſes nomine, vnicae jam adultae pater: quam et patriae et patris nomine Chryſeidam adpellant. Hano Graeci cum Thebas euerterent: finitimaque loca diriperent, captam vt ſummo rege dignam vel dono vel in ſuam portionem obtulerunt. Vbi autem ad Trojam redierant non ita multo poſt Ecce pater Chryſes cum ingentibus donis redimendae filiae gratia, preferens manu aureum Sceptrum, coronis Phoebi, vittisque redimitum &c.

D. Götze hat in den Merkwürdigkeiten der Königl. Bibliothek zu Dreßden im ersten Theile, und deſſen Zweyter Sammlung S. 137. 138. eine viel ältere Ausgabe die zu Brixen 1474 vom Henrich Colonienſis und Statius Gallicus gedruckt werden, angeführt; in welcher Ausgabe zu Ende die Verſe ſtehen:

En Grajis tantum quondam celebratus Homerus:
Nunc quoque et Auſonio grammate notus erit,
Primus honor Vallae (namque is traduxit) at alter
Bernardus poſthaec Iuſtinianus erit.
Namque hic oſſiduas orator miſſus ad oras
E Gallis Latias rettulit ille domos.
Quamque prius puluis quam blatta ac tinea preſſit:
Ilias in lucem cultior ecce redit.

Dieſe Verſe entdecken die Schickſale der Ueberſetzung des Valla; noch näher aber ſind ſolche von Iuſtiniano Luzago in der Zuſchrift an den Bernardus Iuſtinianus bekant gemacht worden. Solche Zuſchrift iſt in der Leipzigiſchen Ausgabe ſo wenig, als die Verſe zu finden. D. Götze hat aber aus jener angemerkt, daß Bernardus Juſtinianus, ein Venetianiſcher Ritter, bey ſeiner Geſandſchaft, des Valla Ueberſetzung in Frankreich gefunden, und nachmals zum Drucke befördert hat.

LXXXVIII.

Muſarum Anglicanarum Analecta, ſiue Poemata quaedam melioris notae ſeu hactenus inedita, ſeu ſparſim edita in vnum Volumen congeſta. Oxon. e theatro Sheldoniano, impenſis Ioh. Crosley et Sam. Smith, Bibliopol. Lond. MDCXCII. 294 S. in gros 8.

Die vermiſchten Sammlungen von Italiäniſchen, Schottländiſchen, und andern Dichtern, welche in lateiniſcher Sprache geſungen haben, haben die Engelländer zur Nacheiferung angereitzt, und daher ſind dieſe Analecta entſtanden. Man muß aber die Muſas Anglicanas nicht ſo nehmen, als ob alle Verfaſſer dieſer Gedichte Engelländer von Nation geweſen wären, da auch Raphael Thors, eines Franzoſen, ſchönes Gedicht de Paeto ſiue Tabaco, welches in zwey Bücher abgetheilt iſt, ſich mit darinne befindet. Die Engelländer glaubten das Recht zu haben, dieſen Dichter zu ihren Landsleuten zu zählen, weil er von Jugend auf in Engelland geweſen, und ſeine Stärke in der Dichtkunſt in dieſem Reiche erlangt hatte. Auſer dieſem ſind die beſten lateiniſchen Gedichte der berühmten Engelländer, Fr. Herberts, Karl Finch, Tho. Maſters, Rad. Bathurſt, Nichol l' Eſtrange, Phil. Fell, T. Brow-

wes, Fr. Hardings, Ric. Dytons, Jakob Newtons, Ed. Hannes, Mich. Hobarts, Corb. Owens, Sim. Fords, Rob. Grovius, William Finch, Georg Comptons, H. Morderts, Hen. Wickhams, John Whitfelds, John Norris, Jak. Windett, in dieſe Samlung gebracht. An einem Gedicht *auctio Daviſiana* betitelt, haben Arthur Keye, Waller Bacon, Ed. Stradling, Ge. Dixon, Chriſtoph Codrington, und William Woodward gemeinſchaftlich gearbeitet. Unter allen Stücken verdienen wol die zwey Geſänge de Paeto des Raphael Thor, des Jak. Windett Gedicht auf den Königsmord Karls des I.; des John Whitfeld Gedicht: Wilhelm der dritte betitelt; des Owen Pindariſche Ode auf das Theatrum Sheldonianum, Sim. Foeds Gedicht auf die Fiſcherey, und Rob. Grovius Lied von dem Kraislaufe des Bluts, welchen William Harvey zuerſt ausfündig gemacht, den Vorzug.

LXXXIX.

Lectura arboris vtriusque iuris conſanguinitatis, affinitatis, cognationis ſpiritualis et legalis diligentiſſime copioſiſſimeque comportata cum certis additionibus et vulgaribus arboribus adiunctis. ad laudem DEI et vtilitatem ſtudentium 23 Bogen in fol.

Dieſes iſt eine Auflage von der Arbeit des Bologneſers Iohannes de Anania, welcher im XV. Jahrhunderte in ſeiner Vaterſtadt die Rechte lehrte. Sein Ruhm war zu ſeiner Zeit ſo gros, daß man nach damaliger Gewohnheit nicht Lobeserhebungen genug für ihn finden konte. Einer Ludouicus de Roma, welcher ſingularia geſchrieben, nent ihn fontem iuris canonici. Ein anderer Iohannes de Gambili gibt ihm in einem Tractate de modo ſtudendi den Rang über alle doctores iuris: und der bekante Angelus Aretinus a Gambellionibus legt ihm in ſeinen Conſiliis den Namen einer lucernae vtriusque iuris bey. Itzt iſt dieſe Lucerne beyder Rechte ziemlich verdunkelt worden. Was die Ausgabe betrift, die ich angezeigt habe: ſo iſt ſie im Jahre 1505 durchgeſehen und mit Zuſätzen verſehen worden von Iohanne Kyrſiman de Monteregio, der ſich decretorum licentiatum, eccleſie ſancti Thome apoſtoli canonicum regularem in alma vniuerſitate ſtu-

ſtudii Liptzenſis nent, und von dem Baccalario Wolfgango Monacenſi gedruckt worden. Der Hauptverfaſſer des Werks, Ioh. de Anania beklagt ſich in dem Eingange ſeiner Schrift, daß der Spanier Iohannes de Deo den Sipſchaftsbaum durch die Menge der Regeln, und durch die Dunkelheit ſeiner Erklärungen, die er in Verſen abgefaſſet, verſtellt habe, und meldet, daß ihn eben dieſes veranlaſſet, auf eine deutlichere Vorſtellung deſſelben zu denken.

Hinter meinem Exemplare findet ſich ein zur Erläuterung der Schrift des Ioh. de Anania gehöriges Werk unter dem Titel: Additiones elegantiſſime ſpectabilis et Egregii Domini Iohannis de Breittenbach vtriusque Iuris doctoris, Iura canonica in florentiſſimo Studio Liptzen. ordinarie legentis. ad lecturam Ioh. An. ſuper Arbore conſanguinitatis et affinitatis, welches an ſich acht Bogen in fol. beträgt, und ein Repertorium eorum, que in his additionibus continentur von 3 Bogen hat. Dieſe additiones ſind 1502 von dem Drucker der Lecturae arboris, dem Baccalario Wolfgango monacenſi, ans Licht geſtellt worden.

XC.

Sacrorum Carminum Sylloge, in qua continentur Meſſiados Libri IV. collecti ex quatuor Euangeliſtis: item hymnus in laudem Trinitatis, cum Graeca paraeneſi ad pietatem auctore Ioanne Fungero. Lugduni Batauorum, ex offic. Plantiniana apud Franc. Raphelengium. 1591. 127 S. in 8. nebſt einer Zueignungsſchrift von 2 Blättern.

Valer. Andr. Deſſelius erzählt in ſeiner Bibliothec. Belgica S. 503. der Löwenſchen Ausgabe von 1643. in 4. daß Johann Junger aus Leuwarden bürtig geweſen, und zu Löwen, wie auch auf verſchiedenen teutſchen und franzöſiſchen Akademien ſtudirt, darauf aber die Doctorwürde in der Rechtsgelahrheit erhalten, und der Schule zu Leuwarden als Rector vorgeſtanden ſey. Er hat auſer gegenwärtiger Schrift noch verſchiedene ans Licht geſtellt, welche alle von Deſſeln bemerkt worden; als das Etymologicon Trilingue, Latinum, Graecum et Hebraicum, welches zu Lion 1607. und zum zweytenmale 1658 in 4. herausgekommen; das Buch de puerorum diſciplina et recta educatione, welches zu Leyden bey Raphelengio 1580. und 1586. 8. zum Vorſchein gekommen, und von Crenio als das

ſiebente Stück der Sammlung verſchiedener Tractate in einem Bande unter dem Titel: de eruditione comparanda, die zu Leyden 1699. herausgekommen, einverleibt worden iſt. Ferner das Etymologicon Latinum: antiquitatibus et animaduerſionibus paſſim refertum, ſo zu Frankfurt ans Licht getreten: die explicationes ſymbolorum Ethicorum Franeckerae, 1598. 8. nouam Prouerbiorum Farraginem, e Graecis Latinisque auctoribus Lugd. Batauorum, 1585. 8. und ein lateiniſch Gedicht de conflagratione mundi, das in der Commeliniſchen Druckerey in 8. gedruckt worden, von welchem Druck aber wenigſtens bey Deſſeln das Jahr nicht angegeben worden. Des letztern erwähnt Junger ſelbſt gleich zu Anfang in ſeiner Meßiade:

Ille ego, quem *rhythmis quondam* pexiſſe iuuabat
Et Latiis fidibus *lapſuri incendia mundi*
En iterum mores Chriſti et documenta cicutis
Comparibus reſono, quo ſic temeraria pubes
Paulatim ſanctas leges praeceptaque recti
Imbibat, et claras tollat ſuper aethera mentes.

Die Meſſiade dieſes lateiniſchen Dichters iſt weniger als ein Heldengedicht. Sie iſt ein hiſtoriſch Gedicht von dem Leben unſers Todes; welches im erſten Buche ſeine Geburt

be-

beſchreibet; im zweyten ziehet der Dichter kurz das merkwürdigſte aus den Lehren und Thaten Jeſu zuſammen von ſeiner Taufe an bis auf den Einzug in Jeruſalem. Das dritte fängt ſich mit dem Einzug an, und gehet bis auf die Führung Chriſti zum Pilatus fort; und endlich beſchreibt das vierte dasjenige, was ſich mit Jeſu, von der Anklage beym Pilatus bis zu ſeiner Auffahrt, begeben, und beſchlieſt mit Petri Predigt am Pfingſttage. Man kan leicht denken, daß Jungers Muſe ſehr geeilt hat, und daß ein ziemlicher Mangel an den poetiſchen Schönheiten, die ein Gedicht von der Art erhöhen müſſen, darinne zu finden ſey; weil in dieſen vier Geſängen, die in allem 104 Seiten ausmachen, ſoviel wichtige Materien zuſammen genommen worden. Indeſſen ſind doch verſchiedene einzelne Stellen ſowol in dieſem Gedicht, als auch im hymno und der paraeneſi ihrem Verfaſſer wohl gerathen: um deren willen dieſe Sylloge nicht aller Aufmerkſamkeit unwürdig iſt: da ſolche zumal wenig angetroffen wird.

XCI.

Tomus primus ſelectarum d
mationum Philippi Melanthonis,
conſcripſit, et partim ipſe in ſchol
tebergenſi recitauit, partim aliis re
das exhibuit. Seruestae, excudeb
nauentura Faber. 1587. S. 688,
zwey Bogen Regiſter und einer
ſchrift von 3 Blättern, in 8.

Tomus ſecundus Philippi Melan
cum Praefationum in quosdam
res: tum Orationum de clariſſim
virorum vitis. Seruestae, excudeb
nauentura Faber. 1587. S. 769.
anderthalb Bogen Regiſter, uni
ner Zuſchrift von 2 Blättern.

Tomus tertius ſelectarum declai
num Philippi Melanthonis, quas
ſcripſit, et partim ipſe in ſchola
bergenſi recitauit, partim aliis re
das exhibuit. Seruestae, excud.
uentura Faber. 1587. S. 818. nebſt
gen Regiſter und einer Zueignur
ſchrift von einem halben Bogen

Tomus quartus ſelectarum declamationum Philippi Melanthonis, quas conſcripſit &c. Seruestae, excud. Bonauentura Faber. 1586. S. 844. nebſt zwey Bogen Regiſter und einer Zueignungsſchrift von 3 Blättern.

Tomus quintus orationum, quas Reuerendus vir Dominus Philippus Melanthon proximis annis ante obitum ſcripſit: et quae poſt obitum ipſius in Academia Vuitebergenſi ſcriptae et publice recitatae ſunt. Witebergae, 1590. (in fin. lib.) Excud. M. Georg. Mullerus. S. 982. nebſt 3 Blättern Regiſter und einer Zueignungsſchrift von 6 Blättern.

Orationum quae magna rerum et argumentorum varietate ſcriptae et recitatae ſunt in Academia Witebergenſi ab ann. 1565 vsque ad annum 1571. Tomus ſextus. Francof. ad Moenum, typis Iohannis Wecheli. 1583. 2 Alph. 11 Bogen (bey dieſem Tomo iſt kein Regiſter,) aber eine Zueignungsſchrift von 7 Blättern.)

Orationum ſcholae Melanchthonianae, quae ab anno MDLXXI. vsque ad annum MDLXXIIII. in Academia Vuitebergenſi ſcriptae et recitatae ſunt. Tomus ſeptimus. Serueſtae, excudebat Bohauentura Faber. 1586. S. 718. nebſt einer Zueignungsſchrift von 9 Blättern, und einem Verzeichniſſe der in dieſem Bande enthaltenen Schriften von 2 Blättern.

Herr Vogt hat in ſeinem Catal. S. 453. 454. die ungemeine Seltenheit der declamationum Melanthonis angezeigt; und ich würde nicht Urſache gehabt haben, dieſen Artikel hier einzuſchalten, wenn ich nichts weiter thun wollte, als ihm dieſes Urtheil nachſchreiben; welches übrigens höchſtgegründet iſt, zumal wenn man von der ganzen Sammlung redet; denn einen oder etliche Theile trift man noch wol zuweilen in Ausgaben einzeln an. Die Bewegungsgründe, die mich angereizt haben, dieſen Aufſatz zu machen, ſind folgende. Erſtlich die Bemerkung, daß meine Angabe von den im Vogtiſchen Catal. angezeigten Angaben ieder Theile den Ort des Druckes, und Jahrzahlen nach einer dem VI. und VII. ganz unterſchieden iſt; alſo, daß Herrn Vogts Anzeige der verſchiedenen Ausgaben durch dieſe Nachricht vermehret werden kan. Demnegſt habe ich die Zahl, die eigentlich auch bey dem

B

. V. VI. und VII. Tomo anders lauten, als
I, III. und IV. völlig herſetzen laſſen.

Zweytens laſſen ſich aus den Zueignungsſchrif-
die verſchiedene Samler der declamationum
ſtimmen, welche man bisher in denen Anzeigen,
ich von dieſem Buche geleſen habe, nicht be-
rkt hat. Die zween erſten Bände liefern die Zu-
riften des Nik. Gerbelius, eines Rechtsgelehr-
zu Strasburg, der ſich einen groſen Ruhm
rch ſeine Stärke in den ſchönen Wiſſenſchaften
vorben hat. Sie ſind aus den vorhergehenden
sgaben genommen worden. Die zu dem er-
n Theile gehörige Zuſchrift iſt an Jak. Mylius
um gerichtet, und ſchon im Jahre 1541. un-
ſchrieben, als in welchem die erſte Ausgabe des
ten Tomi Declamationum Melanthonis heraus-
kommen ſeyn mag. Milichius hatte ſich dieſe
eundſchaftsbezeugung eben dadurch zugezogen,
ß er Gerbelio die Reden einzeln geſchikt hatte,
nun gleich dem Titel der vier erſten Bände
ch es ſcheinen möchte; als habe Melanthon
dieſe Reden ſelbſt verfertigt: So erhellt doch
s Gegentheil aus den Worten der Zuſchrift des
ten Bandes, da Gerbelius, nachdem er von den
den des Melanthon ſelbſt geredet hatte, fort-
rt: Taceo de *aliis* harum orationum *auto-*
us - - - omnino mihi perſuadeo has
ſtrium virorum doctiſſimas orationes ſtu dioſis
tiſſimas futuras eſſe. Alſo iſt nur die Benen-
ng von dem vornämſten Verfaſſer hergenom-
n; welches auch der Augenſchein ausweiſt.

da von D. Crucigern, Vito Theodoro, Jak. Mylichio, Erasmo Reinhold, Ge. Sabino, u. s. m. verschiedene Aufsätze schon im ersten Bande unter die des Melanthon gemischt worden: und eben so hat man auch in den folgenden Bänden Reden anderer Gelehrten mit darunter gebracht. Denn die Redensart: aliis recitandas exhibuit auf dem Titel des ersten, dritten und vierten Bandes kan nicht auf die Arbeiten so berühmter Verfasser gezogen werden, als denen es unanständig gewesen seyn würde, sich die von ihnen zu haltenden Reden vom Melanthon machen zu lassen. Sie ist nur von einigen Aufsätzen, die Melanthon für einige seiner Schüler hat machen müssen, und welche auch dieser Samlung einverleibt worden, zu verstehen. Auch der Zusatz auf dem Titel: in schola Vuitebergensi ist nicht so allgemein zu nehmen, daß nicht eine und die andere auswärts gehaltene Rede mit unter den Wittenbergischen vorkäme. Dieses beweist gleich im ersten Bande die auf der 459 - 472. S. vorkommende Rede des Alex. Ales, welche zu Frankfurt an der Oder gehalten worden. Der zweyte Band ist mit der Zueignungsschrift des Gerbelius an Peter Heldungen versehen, welche zu Strasburg, 1544. unterzeichnet ist, und mithin aus der von Herrn Vogt angegebenen Strasburgischen Ausgabe dieses Bandes von diesem Jahre genommen seyn mag. Der dritte Tomus ist mit Kaspar Peucers Zuschrift an D. Nik. Brominshen, welche Zuschrift im Jahre 1557. unter-

terzeichnet iſt. Peucer erwähnt darinne einer Ausgabe des dritten Tomi, die damals ſchon bekannt geweſen, und vielleicht die Frankfurtiſche von 1551. iſt, mit welcher man aber ſo wenig zufrieden ſeyn könte, daß ſie vielmehr auf ewig zu unterdrucken ſey. Der vierte Tomus liefert ebenfals von Peucern eine Zuſchrift an D. Mordeiſen welche die Unterſchrift von 1558. hat. Dem fünften Tomo iſt eine Zueignungsſchrift von Michael Maſio Minift. acad. Wited. an den Rath zu Nürnberg vorgeſetzt, die er im Jahre 1565. unterſchrieben. Von dem ſechſten Tomo ſtehet eine Zuſchrift an Churfürſt Auguſten von eben dieſem Majo, von 1571. Endlich iſt den ſiebente Tomus von Martino Mylio, einem Lehrer in der Schule zu Görlitz dem Görlitziſchen Stadrathe zugeeignet worden. Es würde gewiß zu der Aufnahme der ſchönen Wiſſenſchaften nicht wenig beytragen, wenn ſich ein Gelehrter fände, der aus dieſer weitläuftigen Sammlung, davon man eben um ihrer Weitläuftigkeit willen nicht leicht eine neue Auflage hoffen kan, die auserleſenſten Stücke ausſuchte, und durch deren Bekantmachung in zwey oder dreyen Bänden den gröſten Theil des Schadens, den die Wiſſenſchaften durch die Seltenheit dieſer declamationum leiden, erſetzte.

da von D. Crucigern, Vito Theodoro, J
Mylichio, Erasmo Reinhold, Ge. Sabino,
& m. verschiedene Aufsätze schon im er
Bande unter die des Melanthon gemischt w
den: und eben so hat man auch in den folger
Bänden Reden anderer Gelehrten mit darun
gebracht. Denn die Redensart: aliis recitat
exhibuit auf dem Titel des ersten, dritten
vierten Bandes kan nicht auf die Arbeiten se
rühmter Verfasser gezogen werden, als dene
unanständig gewesen seyn würde, sich die von
nen zu haltenden Reden vom Melanthon mac
zu lassen. Sie ist nur von einigen Aufsätzen,
Melanthon für einige seiner Schüler hat ma
müssen, und welche auch dieser Samlung ein
leibt worden, zu verstehen. Auch der Zusatz
dem Titel: in schola Vuitebergensi ist nicht
allgemein zu nehmen, daß nicht eine und die
dere auswärts gehaltene Rede mit unter den
tenbergischen vorkäme. Dieses beweist gleich
ersten Bande die auf der 459 - 472. S.
kommende Rede des Alex. Ales, welche zu Fr
furt an der Oder gehalten worden. Der zw
Band ist mit der Zueignungsschrift des Gerbe
an Peter Heldungen versehen, welche zu St
burg, 1544. unterzeichnet ist, und mithin
der von Herrn Vogt angegebenen Strasbu
schen Ausgabe dieses Bandes von diesem J
genommen seyn mag. Der dritte Tomus ist
Kasper Peucers Zuschrift an D. Nik. Bron
versehen, welche Zuschrift im Jahre 1557.

terzeichnet iſt. Peucer erwähnt darinne einer Ausgabe des dritten Tomi, die damals ſchon bekannt geweſen, und vielleicht die Frankfurtiſche von 1551. iſt, mit welcher man aber ſo wenig zufrieden ſeyn könte, daß ſie vielmehr auf ewig zu unterdrucken ſey. Der vierte Tomus liefert ebenfals von Peucern eine Zuſchrift an D. Mordeiſen welche die Unterſchrift von 1558. hat. Dem fünften Tomo iſt eine Zueignungsſchrift von Georg Majo Minist. acad. Wited. an den Rath zu Nürnberg vorgeſetzt, die er im Jahre 1565. unterſchrieben. Vor dem ſechſten Tomo ſtehet eine Zuſchrift an Churfürſt Auguſten von eben dieſem Majo, von 1571. Endlich iſt dem ſiebente Tomus von Martino Mylio, einem Lehrer in der Schule zu Görlitz dem Görlitziſchen Stadrathe zugeeignet worden. Es würde gewiß zu der Aufnahme der ſchönen Wiſſenſchaften nicht wenig beytragen, wenn ſich ein Gelehrter fände, der aus dieſer weitläuftigen Sammlung, davon man eben um ihrer Weitläuftigkeit willen nicht leicht eine neue Auflage hoffen kan, die auserleſenſten Stücke ausſuchte, und durch deren Bekantmachung in zween oder dreyen Bänden den gröſten Theil des Schadens, den die Wiſſenſchaften durch die Seltenheit dieſer declamationum leiden, erſetzte.

XCII.

Αριστολογια πινδαρικη ελληνικολατινη. κ. τ. λ.

Aristologia Pindarica Graecolatina, h. e. quicquid est in Pindaro - - memorabile, notatu dignum et rarum: seu historiae notabiles, seu fabulae iucundissimae, seu sententiae insignes et graues, plenae doctrinae et sapientiae. Ad finem accesserunt sententiae quaedam viles et sapientes Nouem Lyricorum, ex variis tum Patrum, tum Ethnicorum libris collectae. Omnia Graecolatina cum expositione vsu et adcommodatione singulorum: opera Michaelis Neandri Sorauiensis. Basileae, per Ludouicum Lucium. 437 Seiten in gros 8. nebst einer Zueignungsschrift von 13 Blättern.

Von dieser schönen Aristologia Pindarica, welche 1556. herausgekommen, werden wenig Exemplare mehr angetroffen. Die Zueignungsschrift an den Rath zu Lignitz, ist eben so lesenswerth, wie alle übrigen, die Neander verfertigt hat. Sie beschäftigt sich mit der Beschreibung der vier Griechischen Spiele, deren Sieger Pindar besungen hat, und zeigt das nützliche, das in seinen Gesängen angetroffen wird, ausführlich.

Zu

Zugleich rühmt Neander darinne, daß ihm bey seiner gegenwärtigen Arbeit Philipp Melanthon, sein Lehrer, und Johann Lonicer, hie und da gute Dienste erwiesen hätten. Nach der Zuschrift ließet man ein Griechisch Gedicht von Karl Utenhoven, welches drey Seiten ausmacht, und Neanders Bemühungen preiset. Darauf lieset man S. 1-6. eine Sapphische Ode von Neandern an den berühmten Rector zu Goldberg, Valentin Trotzendorfen; eine Einleitung de vita et laudibus Pindari, de quatuor Graecorum ludis und de argumento Hymni primi. Darauf komt S. 26-375 die Aristologia Pindarica selbst, in welcher er iederzeit vor den Auszügen aus einem neuen hymno dessen argumentum liefert; dem Griechischen Texte gegenüber eine genaue Uebersetzung der ausgezogenen Stücke setzet, und seinem Versprechen auf dem Titel in Ansehung der Erklärung völlig genug thut. Von der 377 bis 410. S. folgen die sententiae Pindaricae, (welche nämlich nur von andern Schriftstellern aus Pindars verlohren gegangenen Werken angeführt werden) und so auch die aus andern griechischen Scribenten zusammengetragene sententiae reliquorum Lyricorum, nämlich des Simonides, Anakreon, Bachylides, Stesichor, Alcäus, der Sappho, und des Aleman, deren Leben nebst dem Leben des Ibykus, von welchem Neander sonst nichts liefern konte, zugleich beschrieben worden.

XCIII.

Οἱ τῆς ἡρωϊκῆς ποιήσεως πρωτεύοντες ποιηταὶ καὶ ἄλλοι τινες.

Poëtae Graeci Principes heroici carminis et alii nonnulli.

Homerus, Theocritus, Muſaeus,
Heſiodus, Moſchus, Theognis,
Orpheus, Bion, Phocylides,
Callimach. Dionyſius, Pythagorae aurea carmina.
Aratus, Coluthus,
Nicander, Tryphiodorus,
Fragmenta aliorum.

Anno MDLXVI. Excud. Henricus Stephanus, illuſtris viri Huldrichi Fuggeri typographus. Der Homer macht 781 S. die übrigen Dichter aber 485. Seiten in fol. aus.

Dieſe Sammlung iſt eine prächtige Zierde unter den gedruckten Büchern der hieſigen akademiſchen Bibliothek, aus deren Exemplar ich ſolche auch gegenwärtig bekanter mache. Daß ſie rar, ja den ſehr ſeltenen Büchern beyzuzählen ſey; kan ich ohne weitern Beweis nöthig zu haben, vorausſetzen: und von ihrer Pracht in Abſicht auf den Druck und das Papier ſagt Henricus Stephanus ſelbſt nicht zuviel in dem auf den Titel geſetzten Tetraſticho de hac ſua editione:

Quae

Quae facie inuitat, plures inuitat ocellos
Quùm cultu corpus compta decente nitet.
Natiuo prius hi nos illexere decore
Illecebras cultus dat nouus iste nouas.

Zur Einleitung in dieſes Werk iſt erſtlich eine Vorrede des Henricus Stephanus ihm vorgeſezt, welche de laudibus Poëtices S. 3-17. handelt; hernach folgt ſeine Diſſertatio de hac ſua editione S. 17. bis 29. In dieſer bezeugt er, daß er ſich niemals vorgeſtellt hätte, daß ihm die Ausgabe des Homers ſoviel Mühe machen würde, da er achtzehn verſchiedene vor ſeiner abgedrukte Editionen hätte vor ſich gehabt; als er doch wirklich nachher erfahren hätte. Er habe bey manchen Stellen alle achtzehn nachgeſchlagen, aber in allen fehlerhafte Leſearten angetroffen; indeſſen verdienten die Römiſche, und Florentiniſche Ausgabe vor den übrigen allen einen Vorzug. Wo ihm dieſe nicht hatten aushelfen können: So hat er ſich an ein alt Manuſcript, und an den Euſtathius gehalten: als deſſen Leſearten mit jenem vornämlich in denen Stellen, in welchen alle übrige Editionen abweichen, genau übereinkämen. Seine eigene Muthmaſungen hat er nicht in den Text hineingebracht, eine einzige Stelle ausgenommen in der Odyſſee im 4. B. im 730 Verſe, wo für ἀναγέρας in ſeiner Ausgabe ἀνεγέρας iſt geſetzt worden, welche Veränderung auch ieder billigen muß. Die übrigen Vorſchläge zu Verbeſſerung der Leſearten hat er in den

Anmerkungen vorgetragen, von welchen ich bald anzeigen werde, wo sie in dieser Samlung zu suchen sind. Bey dieser Gelegenheit, da er von den verschiedenen fehlerhaften Lesearten der Ausgaben des Homers redet, zeigt er, wie schädlich solche Exemplare angehenden Lesern des Homers seyn könten, in welchen man oft die gröbsten Schnitzer, z. E. τεὸς für θεός, ὗες (Schweine) für υἱες (Söhne) u. d. m. anträfe. Von welcher Art auch die Ausgabe eines gewissen Professors in Italien gewesen wäre, der bey dem 3 V. in dem 1 Buche der Ilias die neue Entdeckung gemacht hatte, daß διΦθίμους, welches in seinem Exemplare für δἰΦθίμους gestanden, ein poetisches Wort sey, und fortes bedeute. Bey dem Abdrucke des Hesiod hat er nicht weniger Schwierigkeiten gefunden, zumal in der Theogonia und Aspide, welche beyde Gedichte er in der Aldinischen Ausgabe voller Fehler angetroffen. Ein alt Manuscript, die Scholia, und die Venetianische Ausgabe, welche Johannes Franciscus Trincavelus im Jahre 1537. vom Hesiod ans Licht gestellt hat, (in welcher Ausgabe auch die Scholia sich befinden) haben ihm gute Dienste geleistet. So weit geht des Stephanus Anzeige in seiner Dissertatione de hac sua editione, die vor dem Homer stehet; das übrige ist von ihm zu Ende des ganzen Werks berührt worden. Der Homer beträgt in demselben nach allem, was noch von ihm vorhanden ist, wie oben bey dem Titel schon angemerkt worden, 781. Seiten. Hin-

ter

ter demſelben iſt des Herodotus Abhandlung vom Leben des Homer von S. I-VIII. anzutreffen; auf welche Plutarchs Aufſatz von Homers Leben, und Poeſie S. VIII—XLI.; des Dio Chryſoſtomus Rede vom Homer S. XLI. XLII. des Porphyrius ομηρικα ζητηματα, S. XLII-LX. und eben deſſelben Abhandlung περι του εν οδυσσεια των νυμφων αντρου S. LX-LXVI. folgen. Endlich ſind S. LXVII-LXXI. alte Epigrammata verſchiedener Griechiſchen Dichter auf ihn zuſammen getragen, dergleichen ſich S. LXXI. LXXII. auch auf den Heſiod, Kallimach, Theokrit, und Nikander befinden. Hierauf geht wieder eine neue Seitenberechnung an, die zum Unterſchied von der nächſt vorhergehenden zu den Römiſchen Zahlen iedesmal ein P. hinzuſetzt. In dieſer ſind die Annotationes Henrici Stephani zu finden. Alſo trift man P. I-IV. die annotationes in libellos Herodoti, Plutarchi, Porphyrii de Homero ſcriptos an. P. IIII. - P. XXVII. kommen die annotationes in Homerum vor, als welcher das erſte Volumen des ganzen Werks ausmacht. Von P. XXVII. — P. LVII. folgen deſſen annotationes in ſuam hanc editionem alterius voluminis poëtarum. In dem zweyten Volumine findet man den Heſiod S. 1-59. den Orpheus S. 61-151. den Kallimach von S. 153-181. den Theokrit S. 183-266. den Moſchus S. 266-279. den Bion S. 279-283. Darauf folgen S. 284. (aber hier iſt in den Zahlen eine Unrichtigkeit vorgegangen, und für 284.

iſt

iſt 184 geſetzt worden, nach welcher irrig angenommenen Zahl hernach die Seiten weiter fortgehen) bis S. 286. Die poetiſchen Spielwerke, welche einige dem Theokrit, andere aber dem Simmias Rhodius dem jüngern zuſchreiben, nämlich Συριγξ, oder das Gedicht in der Geſtalt eines Hirtenrohres, der Πτερυγες, oder das artförmige Gedicht; das Ωὸν, oder eyförmige Gedicht der Βωμὸς oder das altärförmige Gedicht; und endlich das Πτερύγιον, oder die flügelförmige Verſe. S. 288 - 317. findet man den Aratus; S. 318 - 359. den Nikander; S. 360 - 390. den Dionyſius, der wegen ſeines Gedicht περιηγησις μέτρω genant, den Beynamen Periegeta erhalten. S. 391 - 400. komt der Koluthus; S. 401 - 418. der Tryphiodor; S. 419 - 427. der Muſäus; S. 428 - 459. der Theognis; S. 460 - 466. der Phocylides; S. 466 - 468. des Pythagoras carmina aurea; S. 468 - 472. das, was man noch vom Solon hat; und S. 473 - 485. noch Fragmenta vom Tyrtäus, Xianus, Nannachius, Panyaſis, Euphorion, Antimachus, Orpheus, Linus und Kallimach vor. S. 486. ſteht eine griechiſche Erklärung des altarförmigen Gedichts des Simmias; und eine griechiſche Anzeige des Inhalts des Heſiodiſchen Gedichts de alpide. S. 487-489. redet Stephanus zum Beſchluſſe des zweyten Voluminis von ſeinen Bemühungen bey der Ausgabe der in ſolchem enthaltenen Griechiſchen Dichter: und zeigt an, was für Codices ihm behülflich geweſen; und was ſonſt noch zum beſſern Gebrauch ſeiner prächtigen Ausgabe ihm zu erinnern nöthig ſchien.

Aus

Anhang
in einer
Abhandlung
von der
Seltenheit der Bücher, und den dahin gehörigen Regeln beſtehend,
welche
ein Auszug aus des Herrn Clemens Vorrede zu dem erſten Tome ſeiner Bibliotheque curieuſe hiſtorique et critique iſt.

Nota. Die darzu gehörigen Anmerkungen, welche vom Herrn Clemens herrühren, ſind mit Buchſtaben, die meinigen aber mit Sternchen bezeichnet.

In der Schwierigkeit, die Bücher auszu
zu machen, beſteht ihre Seltenheit. W
man von dieſer ein Urtheil fällen will: So m
man auf die Verſchiedenheit der Zeiten, der C
ter, und der Perſonen ſehen.

Jetzo kan man ein Buch leicht antref
welches in zwanzig Jahren eine Seltenheit
wird. Ein anders komt in Spanien alle
vor, und wird in Frankreich vergeblich geſucht.
Wieder andere können einem Manne, deſſen Br
wechſel ſich bis an die äuſerſten Grenzen von
ropa erſtrecket, nicht entgehen; da ſie ein an
rer, der keine weitere Verbindung hat, als
denen in ſeinem Vaterlande, nicht zu ſehen beko

Ich will hier nicht von dem blinden Ur
fähr reden, welches zuweilen ein höchſtſelte
und merkwürdiges Werk einem darbietet, der
nicht ſucht, und der auch oft den Werth deſſel
nicht kennet.

Ich räume es ein, daß Kennern von
zu Zeit dadurch die Bemühungen, die ſie der
ſchi

*) So finden wir in den angenehmen Briefen des Herrn Alberti von dem allerneuſten Zuſtande der Religion und der Wiſſenſchaften in Grosbrittannien angemerkt, daß diejenigen cinianiſchen Schriften, bey uns als die gröſten tenheiten angeſehen wer in jenem Reiche ohne he gefunden werden.

ſchichte der Gelahrheit gewidmet haben, vergolten werden.

Wenn ſie wider alles Vermuthen ein Werk antreffen, das ſie ſchon lange eifrigſt geſucht haben, und welches ſie ungemein hochſchätzen: ſo empfinden ſie darüber ein unbeſchreibliches Vergnügen. Sie werden dadurch angereizet, täglich ſich mehrere Einſichten zu verſchaffen, um in dem Stande zu ſeyn, die Gelegenheit zu ergreifen, wenn ſie ihnen eine Schrift darbietet, welche ſie vielleicht niemals wieder antreffen würden, wenn ſie dieſe Gelegenheit vorbeyflieſſen.

Aber wie das Ungefähr ſich keinen Regeln unterwirft: alſo darf man auch darauf nicht ſehen, wenn man die Seltenheit der Bücher überhaupt beſtimmen, und ihre verſchiedene Grade einigermaſen beſtimmen will.

Es gibt zwo Gattungen von ſeltenen Büchern: die eine begreift diejenigen in ſich, die ſchlechterdings und an und vor ſich ſelbſt rar ſind; die andere aber die, ſo nur unter gewiſſen Bedingungen ſelten ſind. Die Seltenheit der erſten iſt nothwendig; die Seltenheit der letztern aber nur zufällig.

Nun wird es leicht ſeyn, Regeln zu beſtimmen, nach welchen man die ſeltenen Bücher von denen, die es nicht ſind, unterſcheiden; und hernach auch einige Betrachtungen über die verſchiedenen Stufen der Seltenheit anſtellen kan, die [illegible] Bücher, welche ſich unſerer Aufmerkſamkeit darſtellen, ſchicken.

Vor allen Dingen muß man ſich in acht nehmen, daß man nicht die Werke ſelbſt mit den verſchiedenen Ausgaben, die man davon hat, verwirre. Ein Buch kan ſehr gemein ſeyn, davon man doch ſehr ſeltene Ausgaben hat.

Der Schwierigkeit, das Buch ſelbſt zu finden, kan leicht durch einen neuen Druck abgeholfen werden; aber das iſt ſchlechterdings unmöglich, eine Ausgabe gemein zu machen, davon nur wenige Abdrücke in der Welt ſind.

Ich behaupte, daß ein Buch, oder eine Auflage nothwendig rar ſey, wenn nur wenige Exemplare davon vorhanden ſind.

Wenn man ein Buch; oder eine Ausgabe nur mit vieler Schwierigkeit findet, da doch viel Copien in der Welt ſind; So ſage ich von ihm, daß ſeine Seltenheit nur zufällig ſey.

Auf dieſe zwey Hauptbegriffe beziehen ſich alle die Regeln, welche die Seltenheit der Werke oder Ausgaben angehen.

I. Von den Büchern oder Ausgaben, deren Seltenheit nothwendig iſt.

Ich rechne hieher

Die Ausgaben, wovon man wenige Stücke abgedruckt hat. a)*)

die,

a) Dieſe Regel iſt ſehr unwiſſ, da ſie ſich auf die Erklärung nothwendig ſeltener Bücher oder Ausgaben gründet; aber man muß ſich wohl in acht

Die, welche man mit vieler Strenge unterdrükt hat. b)

Die

ihnen; wenn man sie zur Anwendung bringen will. Man muß die Zeugen wohl prüfen, damit man nicht durch eine gar zu grose Leichtgläubigkeit betrogen werde. Man hat z. E. in der Vorrede der Considerations sur les coups d'état de Gabriel Naudé, die zu Rom 1639 in 4. gedrukt sind, vorgegeben, daß nur zwölf Exemplare davon wären abgezogen worden: gleichwol hat Colomies uns berichtet, daß es deren mehr als hundert gäbe. S. Colomesii Opuscula, Hamb. 1709. 4. S. 326.

*) Um dieser Ursache willen ist die Ausgabe, die zu Parma von Bened. Bacchini dissertatione de sistris ans Licht getreten, so rar, weil nicht mehr als funfzig Exemplare davon sind gedruckt worden. Die histoire des Guerres du roy Louis XII. contre les religionaires rebelles par Charles Bernard sol nach Sorels Bericht nur zwölfmal; und der Traité des Medailles d'auteur gar nur zweymal gedruckt seyn. S. die Novam librorum collectionem Fascic. I. S. 25., deren Verfasser bekantermasen Simon. Augustin Grosschuff gewesen.

b) Die Unterdrückung eines Werks verursacht nicht allezeit, daß es selten wird. Im Gegentheil macht sie, daß es mehr aufgesucht wird; und trägt sichs oft zu, daß die Begierde was zu gewinnen einen Buchhändler anreizt, es von neuem unter die Presse zu geben. Indessen wird doch die unterdrukte Auflage dadurch rar: es sey nun, daß man noch einen Theil derselben gerettet hat, oder daß sie bey dem Drucke gleich confiscirt worden.

Die, welche durch einen betrübten Zufall faſt ganz der Welt entzogen worden ſind. e)*)

Die

erſten Falle iſt aber die Seltenheit nach ſo groß nicht, weil von Zeit zu Zeit wieder Exemplare zum Vorſchein kommen. Im andern Falle werden freylich die Bücher höchſtſelten: wenn man gleich auf der Stelle die Exemplare zu vernichten ſucht. Werden ſie aber nur in einen Verſchluß gebracht: So vermindert ſich doch ihre Seltenheit, weil nach und nach auch allezeit ein Exemplar nach dem andern wieder zum Vorſchein kommt. Darum muß man hier eben die Vorſicht brauchen, die bey a) iſt angeprieſen worden. Wer ſollte z. E. nicht dem Vorgeben des Rob. Reanaldo geglaubt haben, der da ſagt, daß die Spanier alle Exemplare der Hiſtoria natural y Moral de las Indias des Joſeph Acoſta hätten verbrennen laſſen, da er dieſes Werk wohl kennen muſſte, als welches er überſetzt hatte. Nichts aber verſichert, daß das nur ein Mährchen dieſes Ueberſetzers ſey, dadurch er ſeine Ueberſetzung habe betrachtungswürdiger machen wollen.

e) Eine Ausgabe mag durch einen Zufall, von was für einer Art er auch ſey, auf wenig Exemplare heruntergebracht ſeyn, ſo iſt ſie allezeit ſehr rar. Die Flammen, die das Haus des Johann Hevelius verzehrten, verbrüten zu gleicher Zeit alle Exemplare ſeiner Werke, die darinne waren, und vornämlich den zweyten Theil des Buchs: Machinae coeleſtis, welcher ganz wäre vernichtet worden, wenn er nicht einige Exemplare ſeinen guten Freunden noch vor dieſem Brande gegeben hätte.

*) Darum wird des Hieron. Henninges Theatrum

Die Bücher, davon man nur wenig Exemplare hat abſetzen können, ſo daß der gröſte Theil der Auflage zu Maculatur geworden. d)

Die

um genealogicum oſtendens nes omnium Statum familiæ Monarcharum, Reum, ducum, Marchionum, incipum, Comitum, atque ſtrium Heroum de Heroirum, Magdeb. 1598. IV. oll. in fol. für 100. und

mehr Thaler bezahlt, wenn es complet iſt; weil viel Exemplare in der Verheerung von Magdeburg im Feuer aufgegangen, nach Sundlingii Bericht in ſeinem Diſcurſu über Hermanni Conſpectum S. 666.

Eben ſo iſt den Exemplarn der Kriegs-Thaten ſeiner Majeſtät Königs Carls XII. welches die Gemahlin des Herrn Gustav Adlerfeld zu Wien drucken laſſen, höchſt rar, weil eine gröſe Anzahl von Exemplarn auf der See um-

d) Das geſchiehet den gut gerathenen Büchern insgemein, wenn ſie von Materien handelt, welche nur für wenige ſich ſchicken, wenn ſie viele Bände ausmachen, das ſie nicht einen jeden Kauf ſind, und wenn man nicht die Geduld oder die Mittel hat zu warten, bis ſich ſolche Werke in die groſen Bibliotheken verkaufen laſſen. Die Commentarii des Lambecius über die Manuſcripte der Wienerſchen Bibliothek geben hievon ein Beyſpiel ab. Der ungeduldige Käufer kann [illegible] nicht warten, bis er das Werk [illegible] welches ſich nicht ſogleich [illegible] ſondern [illegible] ten, für die es ſich ſchicken, [illegible] beyſammen ſich es anſchaffen können. Darum verkaufet er es in die Kramläden, und daher iſt es manchmal theuer, und [illegible] worden.

nehmen Hauptst; die Beschreibungen der Schlachten *), Feyerlichkeiten, und Turnieren **).

Die Leben der Gelehrten.

Die Catalogi von Bibliotheken, oder auch berühmten Buchdruckern. b)

Die

*) Eine Seltenheit von der Art ist die Zeitung, wie es für Pauia in der Schlacht ergangen, deren Verfasser der tapfere und berühmte G. v. Frundsperg ist. Sie ist 1525. in 4. gedruckt. Man kan aber hieher füglich auch die Beschreibungen von Eroberungen der Städte, von Heerzügen und dergl. rechnen. So ist die Eroberung der Stadt Rom 1527. 4. in einer kleinen Schrift unter diesem Titel beschrieben, welche Schrift sich sehr rar gemacht hat. Eben dieses gilt von Fernbergers Beschreibung des Zuges von Wien nach Ungarn 1527. 4. von Caroli V. Rüstung wider Algier, 1541. 4. u. s. w. bey welchen allen die Länge der Zeit die Seltenheit erhöht.

**) Wie rar ist nicht z. E. der Begriff der Spectackel und Ergötzung, auf der Hochzeit und Gemahlschaft Caroli V. und Isabellä, Königin zu Lusitanien, d. 3. Martii 1526. 4. Caroli V. Einzug nach Spanien, 1526. 4. dessen Krönung zu Aach conf. m. 4. (Marim. l.) Einreitten zu Bononien 1530. 4. u. a. welche in dem Catalogo des sel. Lypenius S. 353. 354. vorkommen.

b) Die Catalogi von Privatbibliotheken fallen ordentlich in die Hände vieler Personen, die ihrer nicht achten, daß es nicht möglich ist, daß sie sich unter solcher Herrschaft ganz erhalten. Die Verzeichnisse öffentlicher Bibliotheken kommen theils

Die Bücher, die pur kritisch sind.

Die Bücher, welche von Alterthün
handeln.

Die Bücher, welche von Künsten hand
(als von der Musik, von der Mahlerey, A
mie). Alle Werke überhaupt, welche in sol
Sprachen, die wenigen bekannt sind, geschri
worden. i)

in die grossen Bibliotheken, finden theils sie nicht
Liebhaber unter den Privatpersonen, daher
dass sie nur in den Städten werden.
hingegen, dass man oft wenig Exemplare
des andern Jahrs eine neue Ausgabe; oder dass man sie
zum Verkaufe gedruckt hat, welches von
Verzeichnissen der Bibliothek des Königs
Frankreich gilt.

Was Ehlingers Ca re davon gedruckt sind.
talogum betrift: So ist es ge der Großkopff verfertig
wie hat nehmlich Exemplare Fabric. I. muss lie
abgeschrieben, doch sind malen, dass es selbst
denn nicht so wenig hundertmal diesen Ca
gedruckt man vielleicht auf eine angetroffen haben,
sen, eines Vergeben, den Ehr
geschärften Welt hat einbil noch sehr wahrschei
den wollen. Es allen nur sey, dass dieser nur un
lichen der gemeinen Sage des Vortheils willen
nach, nur hundert Exemplare gleichen

i) Die Bücher der Rabbinen finden sich nur bey
nig Christen. Die Bücher der Karaiten
nicht wieder gedruckt worden; daher kommt es,
die grösten Bücherkenner nur sehr wenig Exem
von diesen gesehen haben. Die Arabischen

Oder auch die Bücher, welche mit Fleis verderbten und sogenanten macaronischen Schreibart abgefasst sind. k)

Die verworfenen Bücher, [illegible] der Verwerfung würdig sind, werden [illegible] Weise selten angetroffen. Ich führe hier:

a) Die Bücher, welche von abergläubischen Künsten handeln. l)

β) Pa-

[illegible] Griechischen Väter ohne Absetzung; [illegible] geschweigen der im [illegible] angelsächsischen, gothischen u. geschriebenen) sind nur Werke für eine sehr kleine Zahl von Gelehrten. Und man kan von iedem Buche mit Bestande sagen, daß die Bücher, die in solchen Sprachen geschrieben sind, die darinne nicht gedruckten Werke, dasselbe sehr rar sind, weil sie fast gar nicht eingeführt werden. So sehen wir [illegible] selten [illegible] Polnische, Böhmische, Isländische, Schottländische Bücher [illegible]

k) Merlin Cocaje oder vielmehr Theophilus [illegible] Anton de Arena, Passavantius über [illegible] vor Beza haben und Werke dieser Art geliefert, welche sehr rar sind, und sorgfältig aufgesucht werden. Eben dieses ist von den [illegible] rorum Virdrum, von dem Ami Chaplinus [illegible] chen der Herr de Villiers Rötman unter dem Nahmen des Tiktov. Curiositatibus geschrieben, und andern solchen Werken zu sagen.

l) Die Geomantischen, Physiognomischen, Metoposkopischen, und Magischen Bücher sind nur für eine kleine Zahl von Abergläubischen, oder Leuten, die gern Scherz treiben wollen. Wahre Gelehrte

ζ) Paradoxe oder Heterodoxe Bücher.

γ) Bücher, die ein unzüchtiges Inhalt und Wortreng verunreinigt macht.

δ) Die Bücher, welche heilige Materien auf eine unanständige Art abhandeln. (m)

ε) Aufrührische oder grose Häufen unheilige Schriften.

ς) Satyren und Pasquille.

III. Von solchen Ausgaben, deren Seltenheit zufällig ist.

Die alten Ausgaben, die nach den Manuscripten gemacht worden. (n)

(l) Die

te verachten sie; aber solche Personen, die sich gern an solchen Possen belustigen, suchen sie sorgfältigst auf; und bezahlen sie theuer, daher kommen sie selten vor.

(m) z. E. Die Stücke des Theaters, darinnen man die Geschichte der Bibel auf eine ihre Würde beleidigende Art vorgestellet hat, als die Schrift: Le mystere du Vieux Testament joué par personnages, gedrukt zu Paris bey Verard; so werden auch die Sermons de Maillard, Menot, Barlette, Cornelia Adrianſen &c. von Neugierigen aufgesucht, und haben sich rar gemacht.

(n) Obgleich diese alten Ausgaben oft wichtige Mängel haben: So werden sie doch gesucht, weil sie gewissermasen die Manuscripte, nach welchen sie abgedrukt sind, vorstellen. Einmüthen den Kunst-

richs

Die erſte Schrift, die in jeder Stadt gedruckt worden. n)

Die Ausgaben, die von den berühmteſten Druckern des XVI. Jahrhunderts ſind gedruckt worden. o) *)

Die Ausgaben, welche nicht ſind verſtümmelt, oder verfälſchet worden. p)

Die

nichtern, die dünne genug geſetzet ſind; ſie ſind von langer Zeit gedrukt, und es hat ſich nur eine kleine Anzahl von Exemplaren bis auf unſere Tage erhalten: Daß man ſich alſo wol wundern, wenn ſie rar ſind?

n) Wie es wenig Städte giebt, in denen nicht eine Druckerey zu finden: So iſt es insgemein ſchon lange Zeit, daß ſolche zuerſt darinne errichtet worden, und die erſten Proben haben ſich ziemlich unachtbar gemacht; man ſucht ſie aber auf, weil ſie verſchiedene Punkte der Gelehrten-Geſchichte erläutern können.

o) Dieſe Ausgaben werden wegen ihrer Schönheit, oder ihrer Güte wegen ſehr geſucht. Man hat deren eine groſe Anzahl, als die Aldiniſchen, Juntiſchen, Torrentiniſchen, Giolitiſchen, Gryphiſchen, Rouilliſchen, Stephaniſchen, Vaſcoſaniſchen, Turnebiſchen, Doletiſchen, und Plantiniſchen Ausgaben.

*) Man kan billig denſelben, Andr. Wechelianiſchen die Aſbeliſchen, Frobeni- an die Seite ſetzen.

p) Die Ausgaben der Kirchen-Väter, der Scholaſtiker, und anderer alten Schriftſteller, die vor der Refor-

Die Ausgaben, die mit ausserordentlichen Lettern gedruckt worden. q)

Die Ausgaben, welche in fremden Ländern zum Vorscheine gekommen.

Die

Reformation sind gedruckt worden, sind rar, theils Alters wegen, und man strebt nach ihnen, weil sie viele Zeugnisse der Wahrheit in sich enthalten, welche man in den folgenden Ausgaben, welche durch die Hände der Inquisitoren gegangen sind, vergeblich suchen wird. Dieses gilt auch von denen nachher herausgekommenen Ausgaben, die in dem Indice expurgatorio sind verdächtig gemacht worden, oder eine merkwürdige Stelle in sich halten, die man in den folgenden Ausgaben weggelassen hat. Ein Kenner wird einen ungemein hohen Preis für die erste Ausgabe des libri conformitatum S. Francisci zahlen, da er für die folgenden Ausgaben wenig geben wird, weil die Erzählung von der Spinne in diesen nicht mehr steht. So wird er die Histoire universelle d' Aubigné, die zu Maille 1616. gedruckt ist, suchen, und aus der Amstelldammer Auflage von 1626. in fol. sich nichts machen, weil sie verstümmelt ist.

q) Die Griechischen, mit grosen Lettern gedruckten, Ausgaben, als die Anthologie, der Apollonius Rhodius, der Euripides u. s. w. Die beyden ersten Ausgaben des Theuerdanks, die 1517. und 1519. in fol. herausgekommen, deren Buchstaben mit besondern Zierrathen versehen, sind rar und merkwürdig.

Die Ausgaben, welche man in fremde Länder geschaft hat. r)

Die Ausgaben, welche niemals sind verkauft worden. s)

Die Ausgaben, welche auf Kosten ihrer Verfasser sind gedruckt worden.

Die verschiedenen Theile von einer Ausgabe, wenn sie unter verschiedenen Titeln herausgekommen. t)

Die

r) Wieviel Werke haben nicht verschiedene Gelehrte in Schweden ehemals zu Rostock, Wittenberg und Leipzig drucken lassen, davon sie die ganze Auflage in ihr Vaterland genommen haben, wodurch sie ungemein rar worden sind, selbst an dem Orte, wo sie zuerst das Licht erblicket haben? S. Joh. Schefferi Sueciam literatam, Praef. §. 4.

s) Der Katalogus der Bibliothek des Königs von Frankreich und soviel andere im Louvre gedruckte Werke sind nur darum rar; weil sie nicht öffentlich verkauft werden. Die Schriften des Kardinals Quirini werden niemals gemein seyn; weil er sie auf seine Kosten drucken läßt, und damit Geschenke macht.

t) Dieses geschicht, wenn man sich nicht getrauet, ein Werk frey zu verkaufen; oder wenn dasselbe nicht abgeht. Im ersten Fall hintergeht man durch einen neuen Titel die wachsamen Inquisitoren, und man verkauft eine gewisse Anzahl Exemplare, ehe man hinter das Licht kommt. So ist die Französische Ausgabe des Tractatus Theologico-Politici des Spinoza unter drey verschiedenen Titeln ans Licht getreten, und es ist doch

nur

Die Ausgaben, deren verſchiedene Bände nach und nach an verſchiedenen Orten zum Vorſchein gekommen. u)*)

IIII. Von den verſchiedenen Graden der Seltenheit.

Dieſe Regeln können auf mannigfaltige Weiſe mit einander verbunden werden, und ſo ent-

nur eine Ausgabe. S. die Bibliotheque raiſonnée T. VII. S. 169. Vom andern Falle giebt es viel Beyſpiele. Nur eins zu erwähnen; ſo ſind des Otto Heurnii Libri II. antiquitatum Barbaricae Philoſophiae, ex officina Plantiniana apud Raphelengium 1600. in 12. auch unter dem Titel: Babylonica, Indica, Aegyptia &c. Philoſophiae primordia auctore Othone Heurnio, Lugd. Bat. ap. Ioh. le Maire 1619. in 12. zum Vorſchein gekommen. Wenn man dieſe Bücher von verſchiedenem Titel gegen einander hält: So findet man ſogleich, daß es ein Werk, und einerley Ausgabe iſt; man hat aber einen verſchiedenen Titel dazu gemacht, um es deſto beſſer unterzubringen.

u) Das macht die Memoires und den Mercure des Victorio Siri ſo rar, welche man nicht leicht vollſtändig antrift; und noch mehr die Bibliotheca Volante des Cinelli, welche Dionyſius Andreas Sancaſſiani in vier Bänden in 4. zu Venedig 1734-1747. wieder bekant gemacht hat.

*) Daher komt auch die Seltenheit der Declamationum Miſcellanearum, von welchen in dieſen Beyträgen gehandelt worden.

entſtehen daher verſchiedene Grade der Seltenheit, nach dem ſie denen Büchern, oder Ausgaben, davon man die Seltenheit beſtimmen will, zugeeignet werden können.

Damit man hiebey weniger Schwierigkeiten finde; ſo muß man iede Ausgabe als ein eigenes Werk betrachten: weil keine zwey Ausgaben in der Welt ſind, die ſich vollkommen ähnlich wären. Man muß eine gewiſſe Zeit veſtſtellen, weil die Seltenheit mit den Jahren ſteiget. Man muß allezeit auf das Land ſehen, darinne man lebt, welches unfehlbar die Schwierigkeit, in ſolchem ein Werk anzutreffen, nach der Zahl der Exemplare, die darinne vorhanden ſind, beſtimt.

Man würde vielleicht ſeine ganze Lebenszeit hier zu Lande die Bibliothecam Rabbinicam des Bartoloccius ſuchen müſſen, welche man ſehr leicht im Haag antrift, wo ſie faſt alle Jahr öffentlich verkauft wird. Sie iſt mithin ſehr rar bey uns; aber im Haag gemein genug. Die Bücher, die in Portugall gedrukt werden, ſind alle bey uns rar, und umgekehrt ſind auch alle Bücher, die bey uns gedrukt werden, eine Seltenheit in Portugall.

Die Einwohner verſchiedener Länder müſſen füglich auf die Zeit und den Ort acht geben, wenn ſie den Grad der Seltenheit, die einem Werke, oder einer Ausgabe beyzulegen iſt, erkennen wollen.

Ein iedes Buch, das man nicht mehr in den Buchläden findet, und deſſen man nicht ohne alle Mühe habhaft werden kan, iſt nicht gemein.

Wenn

Wenn nur wenige Exemplare in die Gegend, wo wir uns aufhalten, gekommen sind; und wenn es schwer wird eins aufzutreiben; so sagt man, daß das Buch rar sey.

Wenn die Exemplare so zerstreuet sind: daß nur eine kleine Anzahl derselben, selbst in den benachbarten Ländern anzutreffen ist; und wenn die Schwierigkeit sich eins anzuschaffen, merklich gros ist: So ist ein Buch sehr rar.

Wenn nur eine sehr mäsige Anzahl von Exemplaren in der Welt ist; oder wenn solche so verborgen sind, daß man sie in vielen grosen Bibliotheken vergeblich suchen dürfte, so ist ein Werk vorzüglich rar.

Wenn die Zahl der vorhandenen Exemplare sich nur auf funfzig oder sechzig erstrekt, oder wenn das Werk so weit sich verlohren hat, daß es so wenig vorkomt, als ob nur funfzig bis sechzig Exemplare davon vothanden wären; so ist eine solche Schrift höchst rar. x)

Ende

x) Hieher gehören besonders die Bücher, die von 1460 - 1470. gedruckt sind. Auch verschiedene spätere Ausgaben vom XV. Jahrhunderte, als z. E. die bey Sweynheym, Pannartz, Udalricus Gallus, Nikol. Jenson, den Brüdern de Spira herausgekommen, die Florentinische Ausgabe der Werke des Homer von 1488. u. a. m

Endlich iſt ein iedes Werk, davon keine zehn Exemplare in der Welt ſind, eine Schrift von der allergröſten Seltenheit. y)

Die Ausgaben, deren Seltenheit nothwendig iſt, erreichen die höchſte Stufe der Seltenheit nach Maasgebung der Zeit, ſeit der ſie wirklich ſind, und der Zahl der Exemplare, die davon noch vorhanden ſind. Aber wie es nicht leicht angehen will, daß man genau wiſſe, wie viel Exemplare von einer Ausgabe da ſind, welche vor zwey oder dreyhundert Jahren iſt gedruckt worden; ſo kan man

y) Die allererſten Verſuche der Druckerey; ſie mögen zu Maynz; oder zu Harlem herausgekommen ſeyn, haben dieſen äuſerſten Grad der Seltenheit: als das Speculum humanae ſaluationis, die Ars memorandi notabilis per figuras Euangeliſtarum, die Hiſtoria b. Virg. in figuris; die Ars moriendi, Apocalypſis per figuras repraeſentata, und andere Werke von der Art, in denen man nur auf eine Seite iedes Blats gedruckt hat. Ich thue hinzu das Catholicon Iohannis Ianuenſis nach deſſen erſten Ausgabe, das zu Maynz 1457. in fol. gedruckte Pſalmbuch, welches in der Bibliothek zu Wien iſt, und die Dialogos S Gregorii, die zu Strasburg bey Guttenbergen gedruckt worden, bey deren Beſchluß man die Worte lieſet: Explicit liber quartus Dyalogorum Gregorii. Preſens hoc opus factum eſt per Ioh. Gutenbergium apud Argentinam, Anno Milleſimo CCCC L VIII. S. A. General Hiſtory of Printing; By S. Palmer, London, 1733. 4. S. 299.

man, auch nicht die Grade der Seltenheit alter Ausgaben anders, als ungefähr bestimmen, nämlich nach der Zahl der Exemplare, die man in den Verzeichnissen gröſer Bibliotheken, oder solcher Bücher, die öffentlich verkauft worden, antrift. Daraus folgt, daß ein altes Buch, von welchem viele Exemplare, bey Personen, die es verachten, weil sie es nicht zu nutzen wissen, ein Raub des Staubes und der Würmer sind, zu der gröſten Seltenheit kan gestiegen seyn, welches nur sehr rar seyn würde, wenn alle Exemplare desselben in den Bibliotheken wären, oder öffentlich feil geboten würden.

E N D E.

Zuſätze und Verbeſſerungen:

S. 10. Z. 15. kan von Grapaldi libello de partibus aedium noch die vom Herrn Vogt erwähnte Parmenſiſche Ausgabe von 1506. 4. und eine Straßburger von 1508. in 4. geſetzt werden, um das Verzeichniß der Ausgaben dieſes Buchs vollſtändig zu machen.

S. 65. Z. 22. muß für werden ſtehen: wird.

bey S. 89. Z. 11. kan man den Titel des franzöſiſchen Manuſcripts de tribus impoſtoribus, das ich daſelbſt recenſiret habe, aus einer von Sr. Hochedelgebohren, dem Hrn. Prof. Reuſch, mir gütigſt mitgetheilten Abſchrift vollſtändiger kennen lernen. Er lautet in demſelben alſo: Livre de trois Impoſteurs, (ou L'VSAGE de la RAISON ou SVBIROT SOPIM). Dieſe lezte wunderliche Benennung iſt durch eine Verſetzung der Sylben in dem Worte: IMPOSTORIBVS entſtanden.

S. 125. Z. 11. muß für Marracius es heiſſen: Maraccius.

S. 145. muß man für: Als ihn des Schickſals Zwang, von mir getrennt zu leben, leſen:

Als ihn das Schickſal zwang, von mir getrennt
zu leben,

bey S. 199. Z. 8. merke ich an, daß in dem Catalogo des ſel. D. Cyprians S. 33. von Luthers operationibus in duas Pſalmorum decades eine Ausgabe von Adam Petri 1521. angegeben worden, auf deren Titel dieſe operationes iam ſecundo recognitae genannt worden. Dieſe Beſtimmung weiſet auf die vorher, aber in eben dem Jahre 1521. bey Ad. Petri herausgekommenen operationes Lutheri in Pſalmos zurück, vor welchen Hugwaldus Dungens eine Vorrede gemacht hat. Dieſe erſte Ausgabe geht aber nur bis auf den XIII. Pſalm.

S. 211. muß Z. 12. für Lauwarden, Leuwarden geleſen werden.

S. 246. Z. 11. muß anſtatt: Spaß ſtehen: Spieß.

Die übrigen Druckfehler, welche etwa vorkommen dürften, ſind von geringerer Erheblichkeit; und werden leicht von der Gütigkeit der Leſer entſchuldiget werden.

Raimond von

Vermischte Beyträge

zur Erweiterung
der Kentniß
seltener und merkwürdiger
Bücher

Zweyter Band

---

ans Licht gestellt
von
Jakob Wilhelm Blaufuß.

JENA
im Verlag Johann Adam Melchiors sel. Wittbe 1756.

EMB

Den
Durchlauchtigsten
Herzogen
zu Sachsen
Ernestinischer Linie
als den
huldreichsten Ernährern
der Jenaischen hohen Schule

Meinen gnädigsten Fürsten
und Herren

Gnade mich Höchst Deroselben Thronen nähern, und die Fortsetzung einer Arbeit zu Dero Füssen legen darf, welche ich darum um so viel lieber ans Licht treten lasse, weil sie mir Gelegenheit verschafft, Höchst Denenselben ein öffentliches Zeugniß von meiner tiefsten Unterthänigkeit und Treue abzulegen.

Ich will diese Blätter weder mit weitläuftigen Klagen über die Langsamkeit meines Glücks in meiner Vaterstadt, noch mit beschwerlichen Bitten um weitere Beförderung anfüllen. Vielmehr will ich den Zeitpunkt in Geduld abwarten, in welchem es Ew. Durchlauchtigkeiten gnädigst gefallen dürfte, mit Höchst Deroselben erhöhenden Gnade nicht weiter vor mir vorüber zu gehen; sondern auch mich mit ihrem Genusse zu erfreuen. Vielleicht ist diese Zeit nahe, welche die lange ohne Belohnung geliebene Arbeit versüßet, und darinnen ich nach meiner eigenen Ueberzeugung von dem Vergnügen

reden

reden kan, welches die Liebhaber der Wiſſenſchaften einnimmt, wenn ſie wahrnehmen, daß ſo groſſe Fürſten, als Ew. Herzogl. Durchlauchtigkeiten ſind, auf ihre Bemühungen herunter ſehen, und durch Ihre Gnaden-Bezeigungen ſie anreizen, ſolche zu verdoppeln.

Durchlauchtigſte Herzoge! Gnädigſte Herren! Das wichtigſte, was ich in dieſen Zeilen in Unterthänigkeit zu ſagen mir vorgenommen habe: iſt die Verſicherung, daß Höchſt Denenſelben, welche Stand und Tugenden ſo hoch ſetzen, mein Herz, ein Herz voll tiefſter Ehrfurcht, gewidmet iſt; und Regenten voll Menſchen-Liebe, wie Ew. Durchlauchtigkeiten, können bey einem ſolchen Geſtändniſſe, wenn es auch von den niedrigſten kommt, nicht gleichgültig ſeyn. Ehrfurchtsvoll ſteigen meine Bitten zu dem Erhalter der Erde und ihrer Mächtigen, um

Höchst Deroſelben Samt-Hauße der Sächſiſchen Herzoge Erneſtiniſcher Linie alles Hochfürſtliche Hochergehen, mit den übrigen treuen Unterthanen, aufs inbrünſtigſte erbitten zu helfen: Ehrfurchtsvoll empfehle ich mich, in Höchſt Deroſelben Fürſten Huld und verharre

Durchlauchtigſte Herzoge,
Gnädigſte Fürſten und
Herren,
Ew. Hochfürſtl. Durchlauchtigkeiten

unterthänigſter Knecht
Jakob Wilhelm Blauſuß.

Vorrede.

Da der erste Band dieser Beyträge einer so günstigen Aufnahme gewürdiget worden, als ich nur wünschen konte: So hätte ich billig zur Dankbarkeit, mein Versprechen, sie fortzusetzen, eher erfüllen sollen. Die geneigte Anführung und Aufmunterung eines um alle Arten der Geschichtskunde, und andere Wissenschaften hochverdienten **Baumgartens**, das Lob eines berühmten **Freytags**, die in den meisten gelehrten Zeitungen vorge-

kommenen, und für mein geringes Werk vortheilhaft ausgefallenen Recenſionen konten mir nicht gleichgültig ſeyn. Gleichwol hat der anderweitige Verlag verſchiedener Werke die Fortſetzung des meinigen bisher aufgehalten, die mir ſelbſt ſehr leicht fiel, da ich ſchon mit der Ausarbeitung verſchiedener Theile ſeit etlichen Jahren fertig geweſen. Nun habe ich Hoffnung, daß ich dem Verlangen der Liebhaber künftig eher ein Genüge leiſten kan, und höchſtens nur eine jährige Friſt zur Ausfertigung eines neuen Theils nöthig haben werde.

In der Vorrede des erſten Bandes habe ich den Abdruck kleiner und ſehr ſeltener Schriften verſprochen; und da ich aus den Leipziger gelehrten Zeitungen geſehen habe, daß man auch der Ausführung dieſes Vorhabens entgegen geſehen; ſo habe ich in dieſem Bande mit des *Dorotbei Securi*, oder *Theodori Cruſii* Schrift: origo atheismi in pontificia et Euangelica Eccleſia oſtenſa, den Anfang gemacht.

Wie

Vorrede.

Wie ich übrigens überhaupt von keinem Buche Nachricht zu ertheilen mir vorgenommen habe, welches ich nicht selbst habe durchgehen können: So ist solches auch in gegenwärtigem Theile beobachtet worden. Ja, es werden sich in diesem sowol als auch in den künftigen Theilen, deren baldige Ausgabe die fortgesetzte Gefälligkeit der Kenner und Liebhaber solcher Schriften gegen meine Bemühungen befördern wird, sehr wenige Bücher finden, welche ich nicht selbst besitze.

Auf den öffentlich ertheilten Rath des Herrn D. Baumgarten habe ich diesem Theile nicht allein sein eigenes alphabethisches Register der darinne vorkommenden Bücher; sondern auch ein solches über den ersten Band beygefügt. Das Register der Sachen will ich zu Ende des Werks über alle Theile desselben zusammen liefern.

Die Eilfertigkeit bey dem Drucke, und allerhand Zerstreuungen, in welche mich die Vorsehung durch ihre untadelige Führungen versetzt hat, ist schuld daran, daß

ich

ich nicht allezeit gleiche Sorgfalt in der Correctur habe anwenden können. Indeſſen habe ich nur zweener Fehler hauptſächlich zu erwähnen, die in den Zahlen der Seiten und Artikel vorkommen. Der erſte in Anſehung jener befindet ſich in dem Bogen K, wo eine irrige Seiten-Berechnung ſich eingeſchlichen hat, welche doch nicht weiter als auf denſelben Bogen ſich erſtrecket. In Anſehung der Artikel-Zahlen iſt das irrig, wenn S. 195. für CXXXVII. CXXXVIII. geſetzt worden, und von dem an die Zahl durch das ganze Buch ſo fortgehet, daß eine Zahl in den Artikeln zu viel geſetzt worden.

Wegen des auf der 15. S. recenſirten Hieronymus Marius Schrift: Euſebius Captiuus genannt, finde ich folgendes zu erinnern. Ich habe den Hieronymus Marius für einen wahren Namen gehalten. Man kan mir aber einwenden, daß *Baillet* in ſeiner Liſte des auteurs déguiſés S. 543. die in dem zweyten Theile im T. V. ſeiner Iugemens des ſavans ſur les principaux ouvrages des Auteurs befindlich iſt, ſetzt: Hieronymus

Marius

Marius: Coelius Secundus Curio. Ich gestehe gern, daß ich diese Stelle erst nachher beym Nachschlagen gefunden habe: indessen weiß ich darum noch nicht, ob ich sogleich auf Baillets Wort meine erste Meynung verlassen soll. Ich habe ihn bey dem Mercurius Britannicus S. 329. dieses Bandes unrichtig befunden, da er, mit vielen andern den Joseph Hall darunter verborgen zu seyn glaubt, und gleichwol ist nicht dieser, sondern *Albericus Gentilis* der unter jenem Namen versteckte Verfasser. Hat also Baillet einen erdichteten Namen unrichtig erklären können: so hat er auch eben so leicht einen wahren Namen für einen erdichteten halten und aus mir nicht bekannten, aber vielleicht nicht hinreichenden, Gründen hinter dem *Marius* irrig den *Curio* entdecken können.

Endlich merke ich noch an, daß ich von der sehr seltenen Schrift: Triumphus Veneris *Henrici Bebelii*, die ich S. 219. vor mich genommen habe, nach der Zeit des Abdrucks des besagten Artikels in des Herrn CommißionRath Jahns vortrefflichem und nuzbaren Verzeichnisse

deren

derer Bücher, ſo er geſammelt B. II. S. 455. n. 3729. eine neue Ausgabe, die ſich gleichwol auch vergriffen hat, gefunden habe. Sie führet den Titel: *Henr. Bebelii* Triumphus Veneris orbi literato hucusque ob antiquitatem deſiderabilis, ob raritatem incomparabilis, ob iucunditatem aeſtimabilis, ob breuitatem commendabilis, publicae lucis factus impenſis et gloſſogr. reſtrictione: M. *Wolffgang. Theod.* Wendel. 1690. in welcher Ausgabe aber der Commentarius Altenſtaigii nicht mit angetroffen wird.

Dieſe Bemerkung führet mich auf eine andere, daß nämlich der erwähnte Triumphus Veneris fälſchlich in dem gedachten Catalogo unter die Satyrica gebracht worden, dazu er gar nicht gehöret, von denen aber eine ſtarke und koſtbare Sammlung von S. 451 - 484. und zwar von n. 3723. bis 3831. in dem Jahniſchen Catalogo befindlich iſt.

LXXXXIIII.

Opera b. Fulgentii Aphri, epiſcopi Ruſpenſis, Theologi antiqui. Nuper in vetuſtiſſimo codice apud Germanos inuenta obſoletis et Longobardicis literis conſcripta. Antea nunquam impreſſa. Nunc primum, ad rectiorem veteris theologiae inſtitutionem, qua vt eruditione intellectus, ſic lingua eloquio et vita moribus cultior fiat, Deo auſpice pro deſyderiis votisque multorum in lucem emiſſa.

Item opera Maxentii Iohannis, ſerui Dei, pulcra vetuſtatis Monumenta, in eodem codice reperta.

Zu Ende des Buchs ſteht: impreſſa in Hagenau impenſis Kobergerorum Norinbergenſium. In officina Thomae Anshelmi. anno XX. Die Werke des Fulgentii betragen CII. Die Werke des Maxentii XXXV. Blätter fol.

Dieſes Werk ſtehet außer Zweifel unter den ſeltſamen und denkwürdigen Büchern mit oben an. **Bilibald Pirkheymer** hat das Manuſcript, in welchem die Schriften des **Julgentius** und **Marcellus**, die hier zum erſtenmal gedruckt worden, aus des berühmten Abts **Joh. Trithemii** hinterlaſſenen Büchervorrathe noch allein erhalten; da das übrige gleich nach deſſen Todte ſo zerſtreuet worden, daß **Pirkheymer**, aller angewandten Mühe ungeachtet, nichts weiter auftreiben können. Auch muſte **Roberger** für die bloſe Erlaubniß, daſſelbe abſchreiben zu dürfen, ſo viel Geld geben, daß hundert andere ſich würden haben abſchrecken laſſen, für eine ſolche Summe viel Manuſcripte von der Art zu kaufen. Wie das geſchehen war; ſo äußerte ſich eine neue Schwierigkeit. Das Manuſcript war ſo alt und unleſerlich, daß kein Abſchreiber ſich daran wagen wollte. Zu gutem Glück kam **Johann Cochläus**, aus Italien, wo er den Doctorhut geholt hatte, nach Nürnberg, in der Abſicht, wieder nach Frankfurt, wo er Decanus an U. L. Frauen Stift war, zurück zu reiſen; er blieb aber eine Zeit lang in Nürnberg, weil zu Frankfurt die Peſt wütete. Dieſer brachte die Abſchrift glücklich zu Stande, und nach ſolcher iſt dann die angezeigte Ausgabe eingerichtet worden. Dieſes alles hat **Pirkheymer** in ſeinen vorgeſetzten Briefe an ſeine gelehrte Schweſter, **Charitas**,

Aeb-

Aebtißinn zu S. Clara zu Nürnberg angezeigt. Uebrigens aber hat man die eigentliche Herausgebung der Aufsicht und Sorgfalt des Cochlaeus zu danken, wie aus deſſen Vorrede vor den beygefügten Werken des Maxentius erhellet. Die Werke des Fulgentius, die in dieſer Ausgabe ſtehen, ſind folgende:

Ad Monimum libri tres.

Primus, de duplici praedeſtinatione Dei, Vna bonorum ad gloriam; Altera ad poenam. fol. IV.

Secundus, tres quaeſtiones complectens; Vnam de ſacrificii oblatione, alteram de ſpiritus ſancti miſſione, Tertiam de ſupererogatione S. Pauli fol. XV.

Tertius, de vera expoſitione illius dicti euangelici: Et verbum erat apud Deum. fol. XXII.

Contra Arrianos liber unus.

Decem reſponſiones Fulgentii ad decem Arrianorum obiectiones fol. XXVII.

Ad Traſimundum regem, libri tres.

Primus, de myſterio Mediatoris Chriſti. fol. XXXV.

Secundus, de immenſitate filii Dei. fol. XXXXIII.

Tertius, de ſacramento Dominicae paſſionis. fol. LIII.

Ad diuerſos Epiſtolae ſeptem.

Prima, de coniugali debito, et voto continentiae a coniugibus emiſſo. fol. LXVII.

Secunda, ad Gallam, de Conſolatione ſuper mortem mariti deque viduitate. fol. LXX.

Tertia, ad Probam de virginitate ſimul atque humilitate. fol. LXXV.
Quarta, ad eandem de oratione ad DEVM et compunctione cordis. fol. LXXX.
Quinta, ad Eugypium Abbatem, de Charitate, et eius dilectione. fol. LXXXIII.
Sexta, ad Theodorum ſenatorem de conuerſione a ſeculo. fol. LXXXV.
Septima, ad Venantiam de recta Poenitentia et futura retributione. fol. LXXXVII.
Ad Donatum liber vnus.
De Fide Orthodoxa et diuerſis erroribus haereticorum. fol. XCI.
Ad Populum ſermones quinque:
Primus, de Confeſſoribus et diſpenſatoribus domini. fol. XCV.
Secundus, de duplici Natiuitate Chriſti, aeterna et temporali. fol. XCVII.
Tertius, de laudibus Mariae ex partu ſaluatoris. fol. XCVIII.
Quartus, de S. Stephano ProtoMartyre, et Conuerſione S. Pauli. fol. XCVIIII.
Quintus, de Epiphania, deque innocentum nece et muneribus Magorum. fol. C.

Man darf nur des **Tritthemius** librum de ſcriptoribus eccleſiaſticis nachſehen, um wahrzunehmen, wie viel noch in dieſer Sammlung von allen denen **Tritthemen** bekannt gewordenen Werken, die dem **Julgentius** zugeſchrieben werden, mangeln. Man hat auch würklich nach-

her

her vollſtändigere Ausgaben erhalten, darunter auch folgende gehört: Leo M. Maximus taurinenſis, Petrus Chryſologus, FVLGENTIVS RVSPENSIS, Valerianus cemelienſis, Amadeus Lauſanenſis, Aſterius Amaſenus, ex edit. Theophi. *Raynaudi*, qui varia addidit, nec non Proſperi aquitanici opera omnia. Cum *Raynaudi* Cenſura inofficioſae cenſurae contra Dd. Louanienſes, librum de praedeſtinatione et gratia Fulgentio abiudicantes. Lugduni 1672. Von welchem Buche bereits der ſel. Joh. Fabricius in der Hiſtoria Bibl. Fabricianae T. I. S. 229-238. und insbeſondere, was den Fulgentium betrift, S. 232-234. hinlängliche Auszüge geliefert hat. Die beſte und vollſtändigſte Ausgabe iſt die Pariſer in 4. von 1684. Die übrigen Ausgaben ſind die Basler von 1556. 1566. 1587. die Antwerper von 1574. und die Köllner von 1618. Indeſſen ſind, ſo viel ich weiß, folgende noch zu Tritthemii Zeit bekannt geweſene Schriften des Fulgentius nie zum Vorſchein gekommen: Liber ſine litteris, ſcil. de Adam ſine A; de Abel ſine b, de Cain ſine c, etc. Expoſitio Virgilianae continentiae ſecundum philoſophos morales, (welches Buch, wenn wir des Tritthemius Zeugniſſe Glauben beymeſſen wollen, mit einem verwunderungswürdigen Fleiße abgefaſſt worden), Libri III. Mythologiarum ad Catum presbyterum Carthaginenſem, de obſcuſis antiquorum ſermonibus ad Calcidium Grammaticum etc. Die zu dieſen

Sammlung gehörigen Werke des Johannes Maxentius haben ein neues Titelblat mit der Aufschrift: Opuscula Maxentii Iohannis serui DEI Theologi antiqui erhalten. Cochläus hat, wie ich schon oben gedacht, dazu eine Vorrede gemacht, welche an Philipp Fürstenberg, damaligen Bürgermeister zu Frankfurt, im Jahr 1520. gerichtet worden. Die Werke selbst sind folgende:

Libellus fidei Romae tanquam catholicus a Papa et Senatu adprobatus. fol. I.

Capitula contra Nestorianos et Pelagianos edita fol. VII.

Professio breuissima Catholicae fidei. fol. eod.

Breuissima adunationis ratio verbi Dei ad propriam carnem. fol. VIII.

Responsio contra Acephalos de illa Adunatione. fol. eodem.

Epistola Papae Leonis ad Flauianum contra Eutychen. fol. IX.

Contra Nestorianos Dialogorum libri duo. fol. XIII.

Epistola ad Possessorem Episcopum, falsè adscripta Hormisdae. fol. XXVIII.

Responsio Maxentii pro Monachis Scytharum, contra falsam epistolam. fol. XXVIIII.

Die beiden letzten Stücke betreffen die Redensart, welche die Scythischen Mönche im Anfange des VI. Seculi brauchten: Einer aus der heiligen

heiligen Dreyeinigkeit iſt für uns gekreuzigt. Dieſe verwarf der Verfaſſer des Sendſchreibens an Poſſeſſorem Epiſcopum, für welchen man den Römiſchen Biſchof Hormißdas ausgeben wollte. Maxentius vertaidigt dieſelbe aufs eifrigſte, und behauptet Col. XXXI. daß das Sendſchreiben nicht füglich von dem Hormiß das kommen könne, und daß, kurz von der Sache zu reden, der Verfaſſer deſſelben ein Ketzer ſey. Beyläufig merke ich an, daß von dieſem Maxentius ſehr irrig im gelehrten Lexiko angegeben wird, als ob er ſcholia in Dionyſii Areopagitae opera verfertigt habe. Dieſe ſcholia erkennen S. Maximum für ihren Verfaſſer, und befinden ſich nebſt der Paraphraſi *Pachymerae* in der prächtigen Ausgabe, die der Jeſuit Balth. Corderius beſorgt hat, und welche zu Antwerpen in der Plantiniſchen Druckerey 1634. in zweyen groß Foliobänden ans Licht geſtellt worden.

LXXXV.

Dauidis Blondelli Diatribe de formulae regnante Chriſto in veterum monumentis vſu, iuſtas pro regibus maximis Philippi I. et II. Summaque regum omnium poteſtate, vindicias complexa. Amſtelod. apud Ioan. Blaeu 1646. in 4. S. 396.

Die Seltenheit dieſes Werks iſt bereits von Herrn **Vogt** S. 129. und von Herrn **Freytag** in den Analectis S. 130. angemerkt worden. Der Verfaſſer deſſelben ſteht bey ſeinen Glaubensverwandten in beſonderer Achtung. Von **Heideggern** wird er omnis antiquitatis promus condus, in der Hiſt. Pap. Per. 7. genennt; und **Hoornbeek** giebt ihm nach **Ancillons** Auſſage in der Melange Critique de Literature T. I. S. 408. das Zeugniß, daß er in antiquitate Eccleſiaſtica Vir verſatiſſimus geweſen, und in einer andern Stelle nennet er ihn virum, ſi quis eſt, in Antiquitate et patrum kriptis, ad vnguem adcurate doctum. Seine eigene Schriften beweiſen, daß ſie ihm nicht geſchmeichelt haben. Sie ſind voll von Beleſenheit, Kritik und Geſchichtskunde. **Ancillon** hat für die beſte darunter ſeinen Traité de l'euchariſtie gehalten, weil er nach dem Vorurtheile ſeiner angenommenen Meynung urtheilte, welche **Blondel** dar-

inne ſpitzfündig genug vertheidigt. Ich glaube, man wird weniger irren; wenn man ſeinem ſelbenen Diſcours des Sibylles celebrées, tant par l' antiquité payenne que par les ſaints Peres, von welchem ich auch bald reden werde, dieſe Ehre einräumt. Indeſſen iſt an allen Schriften des **Blondel** die Schreibart darum angenehm; weil er aus ſeinen Perioden gar zu oft Labyrinthe für die Leſer macht, und ihre Aufmerkſamkeit aus einer Parentheſi in die andere wirft.

In der gegenwärtigen hat er die Meynung unterſucht, und widerlegt, welcher einige beygepflichtet, als ob **Philipp** I. im Jahr 1098. weil er da im Päbſtlichen Bann geweſen, hätte leiden müſſen, daß in den öffentlichen Acten und Documenten die Formel regnante Iesu Chriſto wäre gebraucht und ſein Name weggelaſſen worden. Er zeigt, daß diejenigen Zeugen, auf deren Anſehen man ſich hierinne berufen, keinen Glauben verdienen. Der erſte, der dieſes berichtet, ſey ein Franciſcaner, der von ihm Fr. N. Mediavilla Morlanenſis genannt wird, und in ſeinem Chronico, das im Jahr 1456. erſt geſchrieben worden, ſolche Fabel der Welt habe aufdringen wollen. **Blondel** zeigt, daß dieſer Mönch in den Geſchichten höchſt unerfahren geweſen, und auch nicht einen Augenblick den Glauben ſeiner Leſer verdiene. Nächſtdem bemüht er ſich, die durch die Nachläßigkeit ſowol als Bosheit der Geſchichtſchreiber verdunkelte Ehre der Könige

Philipps des I. und II. ins Licht zu ſetzen. Zulezt aber ſammelt er die Beyſpiele, da die Formel regnante Chriſto gebraucht worden, um dadurch den wahren Gebrauch derſelben zu beweiſen, und mithin den fälſchlich vorgegebenen denen, die ihn erdichtet, zurück zu geben. Dieſe Beyſpiele bringt er in ſieben Klaſſen. In der erſten kommen S. 373-378. die Exempel vor, da in öffentlichen Urkunden, als den Actis Martyrum etc. die Formel ohne weitere Hinzuſetzung eines irdiſchen Prinzen gebraucht wird. In der zweyten werden S. 379. 382. die Exempel angeführt, wo die Formel neben der Beſtimmung der Regierung unglaubiger Prinzen vorkommt. In dem dritten werden S. 382-385. die Exempel angebracht, wo die Formel neben den Namen chriſtlicher Prinzen vor den Zeiten Philipps des I. gebraucht worden. Die vierte Klaſſe begreift S. 385-388. die Exempel der munementorum ſynodicorum in ſich, in welchen die Formel, regnante Chriſto, zu leſen iſt. Die fünfte Klaſſe liefert S. 389-391. die Beyſpiele, in welchen dieſelbe während der Regierung Philipps I. gebraucht worden. Die ſechſte Klaſſe ſtellt S. 391. 392. die Exempel dar, in welchen die Formel nach dem Tode Philipps des I. angetroffen wird. Die ſiebente Klaſſe gewährt endlich S. 392. und 393. die Exempel ſolcher Urkunden, die unter Philipp dem II. und ſeinen Nachkommen abgefaſſt worden, und die Formel: regnante Chriſto noch liefern. Blon-

del

del ſchließt hieraus mit gutem Fug, daß die Abſicht dieſer Formel keine andere geweſen, als daß die chriſtlichen Verfaſſer ſolcher Urkunden und Nachrichten eine piam δοξολογίαν dadurch hätten anzeigen wollen.

* *

LXXXXVI.

In Pſalmum XV.

Dauidis D. Iohannis Aepini Commentarius, in quo de Iuſtificatione, de vita Chriſtiani hominis, de Votis et Iuramentis, de Conſuetudine impiorum vitanda, de vſuris, de Contractibus, de redditibus, de corruptelis in iudicio ſyncere agitur, aliique nonnulli Loci diligenter per ſcripturam explicantur. Recens nunc primum aeditus. Argentorati excudebat M. Iacobus Cammerlander Moguntinus. Kal. Septembr.

zehentehalb B.

Dieſe im Jahr 1543. ans Licht getretene Schrift des berühmten Hamburgiſchen Superintendenten und oberſten Profeſſors der Gottesgelahrheit D. Johann Hucks, oder Aepinus hat ſich, wie ſeine übrigen Werke ſehr

vergriffen. Er hat ſie nicht ſelbſt dem Druck übergeben: ſondern nur ſeine Betrachtungen über die Pſalmen den Predigern und Studioſis zu Hamburg in die Feder dictiret. Dieſes hatte der Herausgeber Johannes Striep Barbatus, der die Vorrede dazu gemacht hat, von einem Bürger aus Hamburg vernommen; und dieſen Mann gebeten, ihm einen und den andern Commentarium über die Pſalmen zu verſchaffen. Er erhielt hierauf dieſe Erklärung des XV. Pſalms, welche er ſeinem Buchdrucker, obgedachten Cammerlander, zum Abdrucke gab, um einen ſolchen Schatz der ganzen Kirche mitzutheilen, der vorher nur einem Theile derſelben bekant geworden. Er wünſcht ſich noch mehrere zu gleicher Abſicht zu erhalten, und da man auch über mehrere Pſalmen die Auslegungen des D. Aepinus im Druck hat; ſo kann es ſeyn, daß auch ſie durch dieſes Barbatus Vermittelung das Licht erblickt haben. Die Einrichtung in der Erklärung des XV. Pſalms iſt ſo gemacht, daß der V. die auf dem Titel gemeldeten loços dogmatiſch durchgehet, und mehr die Sachen, als die Worte, die in dieſem Pſalmen vorkommen, zu erklären ſich Mühe gegeben hat.

LXXXXVII.

Sermones conuiuales Conradi Peutingeri: de mirandis Germanie antiquitatibus, 6 Bogen in 4.

Dieſe alte Ausgabe der ſermonum conuiualium des berühmten **Peutingers**, welche 1506. zu **Strasburg** in aedibus Thiergarten von **Johann Prüs** gedruckt worden, hat **Matth. Schürer** corrigirt, und mit vielem Fleiße beſorget. Sie iſt aber gleichwol nicht die erſte; ſo alt ſie auch iſt, indem aus einem ihr vorgeſetzten Sendſchreiben des Petri Epiſcopi Tergeſtini an **Matthäum Lang**, Probſt zu Augſpurg und kaiſerlichen Rath, zu erſehen, daß ſchon 1504. **Peutinger**, Langens Landsmann, ſolche herausgegeben, und mit einer Zueignungsſchrift an **Langen** verſehen hatte, welche Zueignungsſchrift ſich auch in der Ausgabe von 1506. befindet. Die Ausgabe von 1504. iſt die erſte. Die angezeigte von 1506. iſt von **Schürern** auf ſeines guten Freundes **Thomas Wolfs** oder **Wolphs**, des jüngern, Anrathen unternommen. An dieſen **Thomas Wolph** hat der gelehrte **Udalrich Zaſius**, eine Epiſtel vorausgeſchickt, in welcher er eben deſſen Verdienſte um die Bekantmachung der ſermonum conuiualium in folgenden Worten bekant macht: Tu mi Thoma nihil potuiſti facere: vel conſultius, vel quod virum bonum plus deceret quam eam deſumere

operam

operam, qua ſermones tanti viri typis faceres informari: Rem germanam (quam antehac in Vuymphelingi noſtri operibus et defendiſti animoſe; nedum luce adiuuiſti) Iſtiusmodi conuiualibus publicandis ita demerebere vt cum ipſa omnem ſuum ſplendorem, dominatum, fines agros Conra. noſtro maxime nec minus Vuymph. debeat: tibi proximas beneficii partes ſit conceſſura. In Schardii ſcriptoribus rerum Germanicarum ſind die ſermones conuiuales Peutingeri mit eingerückt worden.

* *

LXXXXVIII.

Alcinoi Philoſophi Platonici de doctrina Platonis liber. Speuſippi Platonis diſcipuli Liber de Platonis definitionibus. Xenocratis Philoſophi Platonici Liber de morte. Baſileae 1532. 8 Bogen in 8.

Marſilius Ficinus iſt der Ueberſetzer dieſer Schriften; von ihm lieſet man einen Vorbericht über des Alcinous und Speuſippus Abhandlungen: und einen beſondern über des Xenokrates Buch vom Todte. Coſmus Medices hatte ihm die Veranlaſſung und den Befehl, dieſes zu überſetzen, gegeben. Da aber dieſer kurz darauf ſtarb, richtete Ficinus

ſeine

ſeine Zueignungsſchrift an Petrum Medices. Die angezeigte Ausgabe liefert zu Ende der Schrift die Palmam Bebelii, und iſt in dem gemeldeten Jahre durch Michael Iſingrinen beſorgt worden.

* *

LXXXVIIII.

Euſebius captiuus, ſiue Modus procedendi in curia Romana contra Luteranos, in quo praecipua Chriſtianae religionis capita examinantur: trium dierum actis abſolutus, per Hieronymum Marium. Baſileae. 24 und einen halben Bogen nebſt 10 Blättern von Vorberichten, und 10 Blättern Regiſter.

Hieronymus Marius iſt im gelehrten Lexiko unangezeigt geblieben. Ich habe auch ſonſt weder von dieſem Gelehrten ſelbſt; noch von ſeiner iezt angeführten ſehr gelehrten und ſeltenen Schrift einige Nachrichten angetroffen. Von ſeinen Umſtänden kann ich aber aus der Zueignungsſchrift, die er an den Senat zu Bern gerichtet hat, melden, daß er ein Italiäner von Geburt geweſen, und im Jahr 1550. den Päbſtiſchen Irthümern entſagt hat. Man ſolte aus dem Titel ſeines Werks

ſchließen,

wurde er, sobald es Morgen ward, wieder vorgeführt. Er legte mit gleicher Freymüthigkeit, als den vorhergehenden, sein Bekäntniß vom freyen Willen; von dem Gelübde des Gehorsams; von dem Gelübde der Armuth; von der nach und nach angewachsenen Macht, und endlich entstandenen Tyranney der Päbste; und von dem Gelübde der Keuschheit ab. Von dem letzten zu reden, muß ihm nach Ulurius Erfindung ein achtzigjähriger Cardinal Anlaß geben, welcher ohne Frau, gleichwol zu Söhnen und Töchtern gekommen war. Dieser geistliche Junggeselle fodert ihn auf, seine Meynung von dem Gelübde der Keuschheit zu entdecken, welche Auffoderung von einem allgemeinen Gelächter begleitet wurde. Da Eusebius diesen Punkt sehr ausführlich untersucht, und manchem ins Herz geredet hatte, verbietet ihm der Pabst selbst, mehr dergleichen zu sagen, und dieses zwar bey Strafe des Bannes. Dieses gibt dem Bekenner Anlaß, auch vom päbstlichen Bannstrahl zu handeln. Weiter redet er von den Fürbitten der Heiligen; von den Bildern; vom Unterschiede der wahren und falschen Märtyrer; womit sich der zweyte Tag endiget.

Am dritten Tage wurde der Schluß gefaßt, daß Eusebius ohne weiteres Bedenken sollte getödtet werden. Er wurde wieder in seinen Banden vor die Inquisition geführt, und da handelte er erst von der Prädestination, wo er den Sätzen der Reformirten gemäß redet.

Darauf

arauf legt er ſein Bekentniß von der Meſſe; id dem rechten Gebrauch des heiligen Abend-ahls ab, wo er abermals der Lehre der Re-rmirten beypflichtet. Fernerl geht er die Ma-ien von der Gewalt der Obrigkeit, und von der hriſtlichen Freyheit durch. Hiermit wird auch die-handlung des dritten Tags beſchloſſen. Den-erten Tag erfolgte das Todesurthel, welches s im Namen des Pabſts Julius des III: ab-faſſt geliefert wird, vor deſſen Vollſtreckung er ie kurze und bewegliche Anrede an die Zu-auer hält, und im Feuer als ein Zeuge wider-abſt aufſtehet.

Es iſt nicht zu leugnen, daß in verſchiede-n Stellen der Affekt vielleicht nachdrücklicher dar, als daß man es ſchlechterdings billigen nte. Indeſſen kan man dem Marius nichs chuld geben, daß er mit Unverſtand eifere; ſey denn in denjenigen Fällen, wo ihn das orurtheil der angenommenen Meynung die ahrheit zu ſehen gehindert hat. Seine Kentz ß der Geſchichte des Römiſchen Stuhls, des hriſtlichen Rechtes, und der heiligen Schrift, hen ihm zur gründlichen Ausführung ſo viel holfen, daß es keinem gereuen kan, welcher ſe Schrift durchzuleſen ſich Zeit nimmt, wenn ſie anzutreffen Gelegenheit erhalten ſollte.

C.

H. Bullingeri aduerſus Anabaptiſtas Libri VI. nunc primum e Germanico ſermone in latinum conuerſi per Joſiam Simlerum, Tigurinum &c. Tiguri, apud Froſchouerum, ao. MDLX. 261. Blätter in 8. nebſt 10. Blättern Regiſter, und 20 Blättern von Vorreden.

Bullinger hatte im März 1560. dieſe Schrift wider die Anabaptiſten zu Zürich unter den Titel Henr. Bullingers Urſprung der Wiedertäuffer mit Widerlegung ihrer Gründe und Artikel, teutſch herausgehen laſſen, deren Ueberſetzung Simler Bullingers Eydam unternahm; weil er erwog, daß dieſe Secte ſich nicht allein in Teutſchland ausgebreitet, ſondern auch Italien, Frankreich, Holland und Engelland mit ihren Irrthümern angeſteckt hatte. Beydes das teutſche Original und die Ueberſetzung ſind ſelten zu finden. Die Urſache iſt wohl hauptſächlich darinne zu ſuchen, daß Bullinger ſeiner Widerlegung die Apologie der Wiedertäufer mit beygefügt hat, welche er im Manuſcripte beſaß, und die von den Wiedertäufern der damaligen Zeit als ein beſonderer Schatz angeſehen wurde. Dieſes hat veranlaſſet, daß dieſes Buch von Freunden ſowol als Feinden dieſer Schwär-

merey

meren häufig gekauft worden. Zudem ſind auch alle Bullingeriſche Schriften nicht allein bey den Gelehrten beliebt, ſondern auch ſelten anzutreffen, wie Reimmann Bibl. theol. S. 332. und der thesaurus Biblioth. S. 290. 291. bezeugen. Bullingers Wiederlegung beſtehet aus ſechs Büchern. In den zwey erſtern erzählt er den Urſprung, den Fortgang, und die mancherley Sekten der Wiedertäufer. Im dritten und vierten unterſucht er dasjenige, was die Anabaptiſten insgemein wider die Proteſtantiſchen Kirchen, und ihre Lehrer, und wider einige Sätze des Evangeliſchen Glaubens lehren. Im fünften Buche widerlegt er die Irrthümer der Wiedertäufer in Abſicht auf den Obrigkeitlichen Stand. Im letzten Buche werden die Materien von der Taufe, Kindertaufe und Wiedertaufe vorgenommen. Was er von der Anabaptiſten Lehre und Leben geſchrieben hat; ſolches hat er theils aus den Arbeiten derjenigen welche vor ihm polemiſche Schriften wider die Anabaptiſten ans Licht geſtellt hatten, als Luthers, Zwinglius, Oekolampadius, Bucers, Regius, Calvinus, Menius, ꝛc. entlehnet; theils aber aus der Anabaptiſten eignen Büchern, und mündlichen Unterredungen genommen. Er hat ihnen nichts Schuld gegeben, was er nicht aus glaubwürdigen Zeugen, oder ihrem eignen Bekentniſſe beweiſen können. Hinter den ſechs Büchern der Widerlegung folgt auf dem 238. bis 261. Blatte die oben berührte Schrift, apologia quorundam,

dam, qui vulgo Anabaptistae nominantur, in qua exponunt causas, quare non ad ecclesias seu conciones accedant beticket. Bullinger meldet in einem kurzen Vorberichte, daß er diese Schrift habe mit andrucken lassen; ob er gleich freylich die Gründe der Anabaptisten in seiner Widerlegung selbst angeführt habe: damit man nämlich sähe, daß die gute Sache des Evangelii gar nicht Ursach habe, sich zu fürchten, zu daß vielmehr die Lehrer desselben die Gründe der Gegner ans Licht brächten, in der sichern Hofnung, daß es mehr zur Beförderung, als zur Hinderung der Wahrheit gereiche. Diese Apologia der Widertäufer ist mit mehrerer Mäßigung abgefasset, als die übrigen Schriften dieser Leute zu seyn pflegen: gleichwol sind auch in derselben hie und da Stellen voller Bitterkeit besonders gegen die Obrigkeit und die Diener des Evangelii. Bullinger hat sich nicht damit begnüget, daß er schon in seinen sechs vorausgeschickten Büchern auch die in dieser Apologie vorkommenden Beschönigungen der wiedertäuferischen Irrthümer widerlegt hatte: sondern man trifft auch hinter den verschiedenen kleineren Abschnitten der Apologie theils eine besondere kurze Widerlegung, theils die ausdrückliche Anzeige an, an welchem Orte seiner vorausgeschickten Streitschrift man ausführlich ieden Irrthum, der in der Apologie vorkommt, widerlegt findet.

Er.

Margarita Facetiarum Alfonſi Aragonum Regis Vafredicta prouerbia Sigismundi et Friderici tertii Ro. imperator. Tropi ſiue ſales Ioannis Keiſersberg, concionatoris Argentinenſis. Marſilii Ficini Florentini de ſole opuſculum. Hermolai Barbari Orationes. Facetiae Adelphinae. 100. Blätter in 4.

Johannes Adelphus Mülichius iſt der Herausgeber dieſer Margaritae facetiarum geweſen, welche zu Strasburg durch Johann Gruniger, im Jahr 1509. gedrukt worden, und unter die ſehr ſeltenen Schriften zu rechnen iſt. Mülichius iſt, wie der ſel. König bereits aus Olearii Abaco S. 235. bemerkt hat, (der ihn aber, wie die Verfaſſer des gel. Lexici nur Johann Adelphus nennet, daß alſo ſein Name nicht ganz ausgedrückt worden) ein gebohrner Strasburger, und ein daſiger Arzt geweſen. Er hat außer der Margarita noch die hiſtoriam Friderici I. Imperatoris ans Licht geſtellt. Die angezeigte Margarita facetiarum iſt von ihm mit einer Zueignungsſchrift an Leonhard Mußboumen, des Trieriſchen Raths Mitglied verſehen worden. Vor den am erſten vorkommenden Facetiis Alfonſi Aragonum regis aliorumque illuſtrium virorum

ſtehet des Aeneas Sylvius Prologus, welcher an den berühmten Poeten damaliger Zeit Antonius Panormita gerichtet iſt. Unter den facetiis der erwähnten illuſtrium virorum, welche ſich hinter denen des Königs Alfonſus befinden, ſind einige vom Kayſer Rudolph, Sigiſmund, Friedrich dem I. und andern denkwürdigen Standespersonen sowol als Gelehrten anzutreffen. Auf dieſe folgen die ſogenanten tropi, ſimilitudines, et facetiae D. Ioannis Keilersbergii concionatoris eccleſiae argentinenſis viri illuminatiſſimi. Von dieſen iſt auf dem Titel angezeigt, daß man ſchon einen ältern Druck davon habe, unter dem Titel: Scommata; in welcher Auflage aber wider des Verfaſſers Willen einige ungeſchickte und harte Vergleichungen und Aufſätze mit vorkämen, darunter die wären de perſuaſione trinitatis in vna eſſentia Frater minor eſt tonſus etc. Man ſollte ſich alſo an dem höchſtunſchuldigen Keiſersberg darum nicht ärgern. In der gegenwärtigen hat Wölfli dergleichen Anſtoß zu verhüten, ſolche weggelaſſen. Ich darf wol nicht erſt zu Johann Geilers von Kaiſersberg Lobe anmerken, daß er ein Mann von vielem Witze und einer ſehr lebhaften Einbildungskraft geweſen ſey. Er iſt dafür ſchon aus andern Arbeiten bekant. Indeſſen zeigt er die Lebhaftigkeit ſeines Geiſtes doch vorzüglich in dieſen ſalibus und facetiis. Bald hat ſie ihm zu glücklichen und nachdrücklichen Gleichniſſen verholfen, bald zu Denkſprüchen, und guten Einfällen, de

von die meiſten die Probe den Kritik aushalten können. Zuweilen trift man auch ſehr deutliche Zeugniſſe der Wahrheit bey ihm an; wie denn auch diß von ihm nichts unbekantes iſt, daß er über den Verfall der Religion zu ſeiner Zeit oft bittere Klagen geführet, und die Nothwendigkeit und baldige Bevorſtehung der Reformation eingeſehen und vorhergeſaget hat. Den Keiſersbergiſchen facetiis ſind 7. Seiten von humilitudinibus et ſententiis Petri Schotti, eines bekanten Straßburgiſchen ICti aus dem XV. Jahrhunderte, und ſehr guten Freundes von Keiſersbergen, aus deſſen Munde Mölichius ſolche gehört, und aus dem Teutſchen ins Lateiniſche gebracht hat. Doch kommen ſo, wie unter den Keiſersbergiſchen, alſo auch unter des Schottus, Apophthegmen verſchiedene teutſche vor. Z. E. vor zeiten waren hultzin kelch vnd ſilberin oder guldin prieſter, Iam res verſa eſt Vnd ſeind koſtlich kelch vnd leichte dienen.

Inueterata peti non Simea debet in aedes:
Vrſus ſilueſtris: Presbyter et iuueuis.

teutſch:

Alt Affi iung pfaff. Darin wild Beren
Sol nyemand yn ſein Hauſs begeren.

Dieſen Abſchnitt ſeiner Margaritae, der die Keiſerbergiſchen und Schottiſchen facetias in ſich hält, hat er mit einer Zueignungsſchrift an D. Jodocus Gallus, Canonicus zu Speyer,

der als der Verfaſſer des Büchleins: nolco te ipſum bekant iſt, verſehen, in deren Aufſchrift er ſich Mülling genennet hat, welche Anzeige ſeines Namens auch bey Gelegenheit der Eingangsſchriften der folgenden Stücke noch etliche mal ſo vorkommt. Hinter Müllings Schreiben an Gallum findet man ein kurzes lateiniſches Sinngedicht zum Lobe Teutſchlands von Rob. Gag. wodurch vielleicht anders als Robertus Gaguinus zu verſtehen iſt, aus deſſen Epigrammatibus Mülling es genommen hat. Nach den Lectis Keiſersberg lieſet man des Hermolai Barbari, Biſchofs von Verona duo orationes contra poetas gentiles; welche Barbarus ſelbſt dem Kardinal Presbyter Petro ſub titulo ſancti Marci zugeeignet, und zuerſt aus Verona im Jahre 1455. an einen damaligen Doctor der Gottesgelahrheit Bartholomäum Lendenarienſem geſchikt hatte. Mülling hat auch eine beſondere Zuſchrift an Theodoricum Gräfenhundium, einen mayniſchen Kanonicus, dieſen Reden des Hermolao Barbaro vorgeſezt, nach welcher eine Aufmunterung an die gelehrte Jugend, daß ſie die Wiſſenſchaften mit Eifer treiben ſollten, vom Jodocus Badius Aſcenſius angetroffen wird. In den Reden ſelbſt ſind die hier und da vorkommenden griechiſchen Stellen weggeblieben, und an deren Stelle iſt ein leerer Platz gelaſſen worden, unfehlbar weil es an griechiſchen Lettern in Grunigers Druckerey gefehlt haben mag.

Der

Des Marsilius Ficinus Abhandlung de sole et lumine ist erst Mülings Prologus an Johann Spiegeln, Vicarius zu Costnitz; und des Ficinus eigene Zuschrift an seinen großen Beförderer Petrus Medices vorausgeschickt. In der Abhandlung selbst wird nicht sowol dogmatisch als vielmehr allegorisch von der Sonne und dem Lichte geredet.

Den Beschluß dieser Sammlung machen endlich die facetiae Adelphinae, welche Mülichius selbst als einen Anhang zu den damals so beliebten facetiis Bebelianis gesammelt hatte. Er hat sie mit einer Zueignungsschrift an Georg Ubelin, Stadtschreibern zu Strasburg versehen. Man findet hier Materie genug zum Lachen; und besonders kan man daraus des sel. Reichenbergs Commentationem de ineptiis Clericorum Romanensium litterariis, welche diesem Volumini exercitationum in novum Testamentum, Historiam et rem litterariam, varii argumenti S. 543-600. vorkommt, mit seinen Zusätzen vermehren. Nur ein paar Proben davon anzugeben, will ich folgende facetias so, wie ich sie finde, abdrucken lassen.

De indocto prelato.

Prelatus quidam magnus in alma vrbe Roma cum interesset prandio delicatissimo et opiparo et solum sinapium deesset suspirans et dolens exclamauit. O quanta *patimus* pro *eccleſie* Dei. Alter ad latus assidens et ipsius errorem castigans dixit

dixit *patimur*. Tum primus ſubinfert. Non magni refert: ſi *patimus* aut *patimur* dixerimus, *utrunque enim eſt genitiui caſus*.

De ſcholare doctiore plebano.

Cum ſcholaris quidam tempore paſchali rus peteret: ad colligendum *oua*, obuiam ei factus plebanus: dicens. Ioannes quot oues collegiſti in villa mea. Cui ſcholaris: Nullas. ad quae verba ille indignatus dixit: quid tunc habes in ſacco. Reſpondit ille *oua* et non *oues*. Cui ſacerdos: ha inter *ves* et *va* eſt parua differentia. nihilominus ego ſum plebanus et tu beanus.

De aedituo qui erat doctior ſuo ſacerdote.

Edituus quidam miniſtrans ad altare ſuo plebano: viro admodum agreſti et indocto. Cum tandem tempore offertorii calicem peteret: dixit. *Vbi eſt calicem*. Cui aedituus: domine non ſic: ſed calix dicendum eſt: tunc ſubdit plebanus. *Da mihi calix*. Cui aedituus: domine non ſic dicendum eſt. ſed calicem. Ad quem tum ſacerdos. Abi hinc in malam crucem: cum tua *logica*: *gib mir den Kelch her*.

Face-

Faceta irrisio.

Cum in magna hebdomada sacrum oleum in ecclesia cathedrali Basiliensi consecraretur: et vt moris est a multis sacerdotibus salutaretur: quum duo ex eis obliuioni tradidissent verba salutationis loco *aue sacrum oleum*: dixerunt. *Beneueneritis sacrum oleum.*

Enigma.

Victor luterne: Steff naruo: Dixo Marie.

Pro intellectu versus: nota quod fuerunt Maguntie trium canonicorum famuli: scientes parare equos: purgare stabula: portare aquas et ligna ad coquinam: pannos ad lauandum: et adducere mulierculas: tandem propter sua beneficia: collate fuerunt eis tres capellaniae. qua propter accesserunt ad examen pro sacris ordinibus. Primus iussus legere euangelium Lucae XII. ita legit. Sint lumbi vestri *pertincti* et *luterne* in manibus vestris. Sic exposuit. Ir sollent schwerter vmb euch gurten an euer seiten: vnd sollent *luten tragen* in euren henden. Secundus iussus legere illud Luce viij. Redi in domum tuam et narra quanta fecit tibi deus. Interrogatus *quae esset prima persona indicatiui huius verbi narro.* Respondit. *Naruo naruas naruare.* Ter-

tius

tius legens euangelium Ioannis iiij. Ibi: Nemo tamen dixit quod queris? Interrogatus quae esset prima persona indicatiui huius verbi *dixit*: Respondit: *Dixo, dixis, dixit.* Ita hi tres repulsi sunt ab ordinibus: quoniam examinator non fuit acceptor personarum: nec curauit preces neque minas canonicorum. Ipsi autem reiecti: erubescentes vnanimi consilio adierunt vrbem Romam: audientes quod ibidem facile possunt ad ordines promoueri. Et statim venerunt in noticiam magnorum prelatorum: quibus similiter seruire inceperant: apud equos et mulos; et ex singulari gratia dominorum suorum obtinuerunt a summo pontifice signaturas: ad tres canonicatus Moguntinos: cum expeditione bullarum. Primus factus fuit canonicus ad sanctum *Victorem*. Secundus ad sanctum *Stephanum*. Tertius ad gradus beatae *Mariae* virginis. Et ita cum gaudio reuersi sunt ad patriam suam Canonici et sacerdotes. Examinator qui adhuc in memoria habebat asininam ignorantiam illorum trium: et videns tantam eorum prosperitatem. Ad perpetuam rei memoriam; hunc versiculum fecit. *Victor luterne: Steff naruo: Dixo Mariae.*

CII.

CII.

Palaestra Linguarum Orientalium, hoc est: quatuor primorum capitum Geneseos

I. Textus Originalis tam ex Iudaeorum quam Samaritanorum Traditionibus.

II. Targumim seu Paraphrases Orientales praecipuae,

curâ

Georgii Othonis, Graecae et Orient. Lingg. in Acad. Marburg. Prof. Ord. Francof. ad Moenum, impensis Friderici Knochii typis Martini Iacqueti anno MDCCII.

Der Verfasser hatte im Jahre 1701. zu Altdorff fundamenta punctationis linguae sanctae und dessen Chaldäischen und Syrischen Grammatik nach ähnlicher Lehrart ausgearbeitete Grammatische Anweisungen zu den übrigen bekantesten und nützlichsten Morgenländischen Sprachen, dem Samaritanischen, Rabbinischen, Arabischen, Aethiopischen und Persischen hinzugethan. Weil aber die Grammatik allein zu Erlernung einer Sprache nicht hinreicht; und diese eine Anwendung der Regeln auf eine ge-

wiſſe Schrift erfodert: So wählte er ſich des ſeligen **Cellarius** Exempel zur Nachfolge, welcher zu ſeinen Grammatiſchen Anweiſungen als z. E. zum Samaritaniſchen auch Texte zur Ubung mit der Uberſetzung und dienlichen Glossariis hinzugethan hatte. Daher iſt dieſe palaestra entſtanden, in welcher er die vier erſten Capitel der heiligen Schrift aus den Bibliis Polyglottis Anglicanis, ſowol als den Bibliis Rabbinicis Buxtorfii abdrucken laſſen, und ſie mit einem achtfachen Glossario verſehen hat. Zum Behuf angehender Liebhaber der Orientaliſchen Sprachen hat er auch eine breuem admonitionem ad ſtudioſos linguarum Orientalium de vſu hujus Palaeſtrae, den abgedruckten Kapiteln auf 7. Blättern vorausgeſchickt. Hernach folgen die vier Kapitel 1) nach dem Hebräiſchen und Hebräiſch-Samaritaniſchen Text mit der lateiniſchen Verſion des Arias Montanus S. 1-19. 2) nach dem Targum des Onkelos mit der lateiniſchen Ueberſetzung S. 20-31. 3) nach dem Targum Jonathans mit der lat. Ueberſetzung S. 32-48. 4) nach dem Hieroſolymitaniſchen Targum mit der lat. Ueberſ. S. 49-53. 5) nach der Syriſchen Ueberſetzung mit der lateiniſchen Verſion S. 54-74. 6) nach der Samaritaniſchen Ueberſetzung mit der lat. Verſion S. 75-88. 7) nach der Arabiſchen Ueberſetzung mit der lat. Verſion S. 89-106. 8) nach der Aethiopiſchen Ueberſetzung mit lat. V. S. 107-120. 9) nach der Perſiſchen Ueberſetzung mit der lat. V. S. 121-

140. Alles dieſes iſt aus den Polyglottis Anglicanis genommen worden, die Paraphraſin aethiopicam ausgenommen, welche Otho mit der lateiniſchen Ueberſetzung derſelben nach Bürklins Ausgabe hat abdrucken laſſen. 10) Folgt die Maſora Textualis, ſowohl die große, als kleine, mit den Periſchim, oder Auslegungen des R. Schlomo, Aben Eſra, und eines Ungenannten unter dem Namen Baal Turim S. 1-43. 11) die Auslegung der kleinen Maſora über das erſte Capitel aus Buxtorfens Tiberias S. 44-48. 12) die Auslegung der großen Maſora über das nämliche Capitel S. 48-53. 13) die Verbeſſerung der kleinen und großen Maſora durch alle vier Capitel S. 53-54. 14) das achtfache Gloſſarium, näml. das Hebräicum, Chaldaicum, Syriacum, Samaritanum, Arabicum, Aethiopicum, Perſicum, et Rabbinicum, S. 55-147. Das Werk hat allerdings ſeinen Nutzen, welcher noch größer ſeyn würde, wenn es einmal nicht ſo wenig gemein mehr wäre; hernach aber auch, wenn es dem Sammler dieſer Stücke gefallen hätte, auch aus des Ben Majmon רמבם, der Rabboth, der Miſchna und Gemara, dem Talmud Jeruſchalmi, und dem Sohar einige Stücke hinzuſetzen, damit der ganze curſus Rabbinicus darnach getrieben werden könne. Ein Buch von der Art würde ungemein bequem bey Erlernung der Kentniß der morgenländiſchen Sprachen können zum Grunde gelegt werden.

CIII.

De la verité
de la
Religion Chreſtienne
contre les Athées, Epicuriens, Payens, Iuifs, Mahumediſtes et autres Infideles
par
Philippes de Mornay, Sieur du Pleſſis Marly. A Leyde chez Bonaventure et Abraham Elſevier MDCLI. 805. Seiten, nebſt 12. Blättern an Vorberichten in gros 8.

Die Elzeviere haben das vortrefliche Werk des berühmten Mornay durch gegenwärtige franzöſiſche Ueberſetzung, die ſie mit einer Zueignungsſchrift an den Ritter Conſtantin Huygens verſehen haben, gemeinnütziger zu machen geſucht. Sie verdient eine Stelle unter den ſeltenen Büchern in Abſicht auf unſere Zeit und Gegend. Uebrigens iſt Mornays Werk viel zu bekannt; als daß ich Urſach hätte, mich bey deſſen Inhalt und Ausführung aufzuhalten. Nur das will ich beyläufig bemerken, daß dieſer groſe Vertaidiger der chriſtlichen Religion im dritten Capitel, wo er zu zeigen bemühet iſt, daß auch ſchon die alten Weltweiſen bey den Heyden die Wahrheit erkannt haben, daß nur ein Gott ſey, darinne irrig iſt, daß er vom Plato behauptet, daß er nur einen Gott geglaubt habe,

welches

welches der berühmte **Cudworth** im 4. Cap. ſeines Syſtematis intellectualis mit gutem Rechte einen gemeinen Irrthum nennet, wie *le Clerc* in der Bibliotheque Choiſie T. III. S. 72. 73. aus ihm anmerkt. Zwar beruft ſich **Mornay**, S. 39. und die, ſo hierinne mit ihm einerley Meynung hegen, auf die Redensarten des **Plato**: **das, was Gott gefällt; mit Gottes Hülfe und Beyſtand; Gott weiß es; die Urſach iſt bey GOtt zu ſuchen** u. d. m. da immer in der einzelnen Zahl von Gott geredet werde. So nenne er Gott **den Vater dieſes ganzen**; τὸ ὄν das iſt, **denjenigen, der da iſt, den Anfang, das Mittel und Ende**. Gleichwol muß **Mornay** auch zugeben, daß er oft nach der Art der Heyden von mehrern Göttern rede, und beſonders in dem Buche **von den Geſetzen**. Davon ſucht er aber den Grund darinne, daß ſich **Plato** befürchtet habe, gleiche Schickſale mit ſeinem Lehrmeiſter dem **Sokrates** zu erfahren, und alſo habe er in dieſer Schrift, welche vornämlich unter dem Volke bekant werden ſollte, ſich vor der Entdeckung ſeiner Abneigung von der Vielgötterey in Acht genommen, und ſo wie die Heyden pflegten, geredet. Da aber Plato nicht allein in dem Buche **von den Geſetzen**, ſondern auch in unzähligen andern Stellen in der Sprache der übrigen Heyden von vielen Göttern redet; und die gemeldeten Ausdrücke, da es ſcheinet, als nehme Plato nur einen Gott an, auch von den übrigen Heyden in Abſicht auf

den Jevs konten angenommen werden, und mit der Vielgötterey bestehen: ja da auch Plato der Sonne und den Gestirnen, wie deutlich erwiesen werden kan, gottesdienstliche Ehrerbietung erwiesen: So behauptet man billig, daß Mornay sich in solcher Stelle von dem gemeinen Wahne hinreißen lassen. Das wichtigste, womit er sich dabey noch schützen könte, würde das Zeugniß aus der 13. Epistel des Plato an den Dionys seyn, welches Mornay auch anführt. Wenn ich, heist es darinnen, nach meines Herzens Meynung schreibe; so kanstu das hieran erkennen: Ich fange sodann meine Briefe mit einem Gott an: wenn ich aber anders schreibe: so fange ich sie mit mehrern an. Cudworth aber hat am angezogenen Orte ausführlich dargethan, daß solcher Brief untergeschoben, und also zu dem Beweise, den Mornay daraus führen will, untüchtig sey.

CIIII.

Fundamentum eterne felicitatis cum libro de Miseria conditionis humane. 7 und ein halber Bogen in Duodec.

Der Ort und die Zeit des Drucks dieses seltenen Buchs ist zu Ende in folgenden Worten angezeiget: Colonie per Martinum de Werdena: prope domum Consulatus: in vico Bur-

Burgenſi vel die Burgerſtraes) commorantem Impreſſus anno domini Milleſimo Quingenteſimo nono feria quinta poſt feſtum ſancti Galli. Das erſte Buch: Fundamentum aeternae felicitatis, oder chriſtianae religionis ſumma beträgt 51. Seiten, und iſt ein Päbſtiſcher Katechiſmus von einem ungenannten Verfaſſer. Das Buch de miſeria conditionis humanae hat dem **Johannes Lotharius**, welcher hernach unter den Päbſten den Namen **Innocentius** III. führte, einem Schriftſteller des 13. Jahrhunderts, ſeinen Urſprung zu danken. Es iſt in drey Abſchnitte, oder beſondere Bücher abgetheilt. Das erſte handelt von dem Elende der Menſchen bey ihrer Ankunft in die Welt, und nach ihrem äußerlichen Zuſtand in derſelben. Das zweyte von dem mancherley moraliſchen Uebel, welchem man die Menſchen ſo häufig bey dem Fortgange ihres Lebens in der Welt unterworfen ſiehet. Das dritte beſchäftigt ſich endlich mit dem Elende, das die Menſchen, welche nicht durch ihre Frömmigkeit vorbeugen, nach ihrem Hintritt aus der Welt zu befürchten haben. Für die Zeit, in welcher dieſer ſowol als auch der vorhergehende Tractat, geſchrieben worden, ſind beide des Lobes nützlicher und erbaulicher Schriften nicht gänzlich zu berauben. Das Buch de contemtu mundi, wie es auch genannt wird, oder de miſeria conditionis humanae beſitze ich auch nach einer prächtigen Ausgabe, die **Joh. Cochläus** zu Leipzig 1534. in 4. hat ans Licht treten laſſen.

CV.

Origo atheismi in Pontificia et Euangelica Eccleſia a Dorotheo Sicuro oſtenſa. CIↃ IↃC LXXXIV.

3. Bogen in 4.

Daß unter **Dorothei Sicuri** Benennung niemand anders als **Theodor Cruſius**, oder **Thomas Crenius** zu verſtehen, iſt ſchon aus Ioh. Fabricii hiſt. Biblioth. Fabric. P. v. S. 371. 372 und aus dem allgemeinen gelehrten Lexiko bekannt. **Fabricius** fällt an dem angeführten Orte zugleich von deſſen Schrift: Origo Atheiſmi betitelt, das gegründete Urtheil; daß ſie ein ſcriptum graue, pium ac vtile ſey. Man kan, zumal nunmehr, dazu ſetzen rariſſimum. Die Urſach dieſer Seltenheit iſt nicht bloß darinne zu ſuchen: weil ſie mit unter die ſogenannten pieces volantes zu zählen, welche ſich leicht vergreifen; ſondern vornämlich in dem Schickſale, das ſie gehabt hat; da ſie mit ſorgfältigſtem Fleiße von dem ehemaligen Liefländiſchen Generalſuperintendenten, dem ſel. **Johann Fiſcher** unterdruckt worden, weil dieſer glaubte, aufs empfindlichſte darinnen angegriffen zu ſeyn. Der Verkauf der Schrift wurde in Liefland verboten, und eine große Menge von Exemplarien iſt, wo nicht öffentlich, (denn davon habe ich keine zuverläſſige Nachricht,) doch gewiß unter der Hand verbrannt, und ſonſt aus

dem

dem Wege geräumet worden. Der Ort des Drucks soll Dörpt seyn. Diese Umstände habe ich allein dem mündlichen Bericht des seligen Lic. Jülichs zu danken, welchem Crenius, den er zu Leyden besuchte, dieses selbst eröfnet hatte. Ich habe sie um so viel weniger mit Stillschweigen übergehen wollen, da sie sonst wenigen bekannt sind, und in des Crenius Schrift selbst die widrigen Gesinnungen gegen den Generalsuperintendenten Fischer so versteckt vorgetragen sind, daß der, der nicht alle Umstände weiß, auch nicht die Absicht des Verfassers diesen Theologen anzugreifen, wahrnehmen kann. Er lobt ihn sogar S. 13. mit Namen, wegen seiner Verdienste um die Schulen und Katechetischen Ubungen in Liefland; indessen kommen einige Historien von liefländischen Beförderungen, und gewisse Schilderungen tadelnswürdiger evangelischer Geistlichen vor, bey welchen er wol dergleichen besondere Absichten gehabt haben mag. Weil doch die Schrift so selten ist, daß sie von manchem Liebhaber mit einem Dukaten, und höher bezahlt worden; zugleich aber soviel gutes in sich hält: So will ich mit ihr den Anfang machen, dasjenige Versprechen zu erfüllen, welches ich in dem Vorberichte des ersten Bandes wegen der Einschaltung kleiner seltener Schriften gethan habe, und solche ganz in diese Beyträge einrücken lassen. Vorher aber wird es vielleicht nicht undienlich seyn, wenn ich des seligen Fabricius Zergliederung als eine Synopsin derselben vorausschicke, so wie sie an oben angeführ-

führtem Orte bey ihm gefunden wird. In Pontificia eccleſia, heiſt es, originem atheiſmi arceſſit 1. ab informatione in profanis ſtudiis, et quaſi exilio ſtudii pietatis, Scripturae et Theologiae, immo et ipſius Catechiſmi Romani, 2. theologia hominibus de plebe et obtuſi ingenii relicta 3. Papae conniventia ad peccata porentium, vel in totius orbis oculos incurrentia, 4. prohibitione et ſuppreſſione librorum orthodoxorum. In Euangelica autem 1. a iuuentutis et ſcholarum neglectu 2. Miniſterii Eccleſiaſtici contemtu 3. mala concionandi ratione 4. totali omnium caerimoniarum abolitione.

Origo Atheiſmi In Pontificia et Euangelica Eccleſia a Dorotheo Sicuro oſtenſa.

(pag. 3.) Praeterita cum praeſentibus conferenti tempora, nullum doctrina ſolidius, litteris eruditius, artibus doctius praeſente, obueniet ſeculum. Verum quam nulla res tam ſit magna, quin aliquod habeat ruinae ſuae ſpatium, in hac potiſſimum, proh dolor, cauſſa experti ſumus: Quo amplius enim ſeſe doctrina cum eruditione porrexit, eo anguſtius ſe pietas contraxit, ita plane vt doctiorum numero creſcente, piorum contractior indies ordo viſus fuerit. Pontificum Roma-

Romanorum regnum Viris vndiquaque doctiſſimis abundaſſe, non tantum Jeſuitae, ſed et reliquorum Ordinum membra, licet ab illis contemptim prae ſe habita abunde docent. Mirari ſubit nonnullis, qui fiat, quod in illa religione, quae tam arcte, ſuperſtitioſe, affabre, polite planeque ad bene eſſe et rationem ſtatus, Pontificis tantum et Jeſuitarum compoſita eſt, non tantum tantus Atheorum numerus reperiatur, ſed et Atheiſmus ipſe ibi natus videatur. Non tangunt hoc negotium, licet alias prolixe explicarint Atheismum, Viri non incelebres, Elegantiſſimus Theophilus Spizelius, Religioſiſſimus Antonius Reiſerus, Maxime Reuerendus olim Joh. Mullerus, Zelotes Gisbertus Voetius, doctiſſimus Joſua Arndius. At rem recte putanti minime obſcurum erit, Italiam, ſedes vbi Pontificis eſt, ſublimia excitatiſſimaque alere ingenia, haec cum adoleſcunt, ad humaniora, Hiſtorica, Critica, Politica, caeteraque ad jus publicum et arcana ſtatus facientia aſſueſiunt, ſtudii pietatis, (p. 4.) Scripturae et Theologiae, ceu rerum vilium & facilium, parumque ad exiſtimationem conferentium ſupine ſecura. Et quamquam Petrus Bembus jam dudum ſatis conceſſerit, vnus tamen vel alter adhuc e numero Sanctorum Cardinalium, vel Epiſcoporum erit, qui nouello Theologo in Biblia intento mature ſuggerere poſſit: Grauem Virum dedecere has ineptias. Iſti inde nomine tantum Theologi, ſuperius citata ſtudia, et Matheſin, quamlibetque aliam potius quam Theologicam excolunt ſcientiam, rati hanc hominibus de plebe, obtuſi ingenii, ſuisque Vicariis, minime omnium autem excellentibus illorum congruere ingeniis. Jeſuitae quibus proprium in-

tereſſe ſuprema lex eſt, hic ſuis feliciter praecunt; ſtudii enim Theologici pertaeſi et hoc noſtro tempore potiſſimam partem ignari et rudes, de adminiſtranda ex illorum vſu republica, bellis ciendis, arcanis ſtatus explorandis, animis Principum dementandis, curioſis et ſexui foemineo aulico ad fallendum tempus inueniendis, puluere tormentario Regibus in pia ſimplicitate ſupponendo, caeterisque huic vtiliſſimo hominum generi artibus quaſi propriis anxie ſunt ſolliciti. Nolunt typographis, quod anteceſſoribus illorum aliter viſum erat, Commentariis & Scriptis in Biblia edendis negotium faceſſere. Habent ſuos Pererios, Bonfrerios, Cornelios a Lapide, Janſenios, Lorinos, Eſtios, Juſtinianos, Maſios, Sanctios, Pintos, Tirinos. Vtatur his, quibus volupe eſt, ſcribatque Commentarios, qui non alia agenda habet. Praeſens vita alia ſtudia poſtulat. Satis pro deuotione ſcripſerunt Hieremias Drexelius et Carolus Scribanius: Italos nunc Itali juuant. Accerſendi Nicolai Machiavelli libri, et Relationes e Parnaſſo Trajani Boccalini. Vniuerſae Eccleſiae Sanctiſſimo ſuo exemplo ſatis clare praeit praeſens Pontifex, hic quippe vt Turcarum, Italiae ceu regno Pontificis ſummo ſtudio imminentium, vires mature et in alieno territorio ſatis prudenter frangat: nulli conſilio, labori et ſumptibus parcit, vt non ſolum Vienna (p. 5.) ab obſidione liberetur, verum etiam bellum in Turcas abs Imperatore et confoederatis continuetur, neque a Galliarum Rege ſufflaminetur. Quomodo autem Magnates, Reges et Principes ad veram Jeſu Chriſti cognitionem, ſtudium pietatis et bonorum Operum, Sanctimoniam vitae ſuique abnegationem adhortandi, deque adulte-

riis, nimiis ſubditorum expilationibus, minime concupiſcendo alieno, temerariis injuſtisque bellis dehortandi ſint, alius loci ſunt, Pontificique Romano licet ſupremo omnium Epiſcopo, nunc haud conueniunt. Pontifices nunc arma juuant, ſunt caetera nugae! Concedo Romanam Eccleſiam prudentiorem melioremque per ſeculum non habuiſſe hoc, Pontificem, ſed quod is ipſe, in collatione ad alios, tam bonus Pontifex, ad ſuorum Regum Chriſtianiſſimorum, Catholicorum, Protectorum fidei, manifeſta et in totius Orbis oculos incurrentia peccata (ne quid gravius ſcribam) tam oſcitanter conniueat, nec ſemel toruum videat, ſed omnia plane diſſimulet, ne auctoritate, reditibus et regno ipſo, quod non obſcure nonnemo molitur, excidat, religionem et Chriſtum amantes concoquere non poſſunt. Neſcio an prudentis ſit, exiſtimationis ſuae in mittendis cunis, et faſciis non leui cum periculo tenacem, ejusdem vero in correptione et admonitione Epiſcopali, ad partes officii noſtri explendas, emendationem proximi, totiusque alicujus regni emolumentum vergente, nimis eſſe prodigum et liberalem. Referunt nonnulli dilationem promotionum ad galeros Cardinalitios caeteraque beneficia Eccleſiaſtica ad maximam hujus Pontificis prudentiam, nec nego latere hic aliquid arcani et facile ſubodoror: illas autem ad beneplacita et commendationes Domini Protectoris fidei (quem nouum Titulum jam Romae pinſunt forſan inuito Regi Poloniae) Domini Principis Lotharingiae et Domini Comitis de Starenberg inſtituere velle, nimis profanum, et a prudentia Apoſtolico-Theologica alienum videtur prudentioribus. Heu quo delabitur

ſabitur Pontifex, et quam nudo capite incedit apud hunc hominem Atheiſmus! Strenue hi Ma-
(p. 6.) gnates ſuas partes egerunt ad hoſtem, id-
que, quod tantos decet, perfecerunt, inde Pontifex obſtringitur horum Clientes vel commendatos ſanctiſſimae Chriſti ipſius ſanguine et cruciatibus tam care redemptae Eccleſiae praeficere? vt ſic Chriſti corpus et Sponſa ſoluat, quod Rex Italiae ob amotum ipſius regno imminens periculum, ſupradictis Magnatibus debet. Sed ita procedunt Domini Pontifices in diſpenſationibus beneficiorum Eccleſiaſticorum, vbi ſemper ſeſe ad placita potentiorum componunt, quidquid de Eccleſiae membrorumque ejus aedificatione et ſalute ſit.

Praedictis ſtudiis, (ſi quae habet, aut in caſtris non dedidicit) et exemplis ſic imbuta juuentus, adplicatur ad officia pro re nata, vacua et caeptis ſtudiis inſiſtit. Eccleſia et Eccleſiaſtica, vel Vicario cuidam, ſatis ſaepe rudi committuntur, vel ita perfunctorie et obiter praedictis abs hominibus tractantur, vt nihil minus quam illa agere videantur. Detinentur in ſublimibus Mathematicis, Criticis, Arcanis Politicis, Juribus Majeſtatis, &c. Inſtitutiones autem, ſummas et Compendia Theologiae, Methodos doctrinae, dicta ſcripturae Biblica Claſſica et probantia vel plane non, vel ceu Canis e Nilo guſtarunt. Sunt de avitae religionis veritate ſecuriſſimi, Catechiſmumque Romanum in tanto aetatis flexu, tanta nitidiſſimorum et magis πρὸς ἄλφητον facientium auctorum copia, negotiorumque mole ne adſpiciunt quidem. Vidi ipſe multorum Bibliothecas, vbi plane non reperiebatur. Hinc et adeo rarus penes illos Catechiſmus Romanus

eſt, vt ægre nactus fuerim exemplum, quod mihi ſeruarem. Sic vivitur in diem usque dum quaedam calamitates, tentationes et morbi evigilent, ſeparantes illos nonnihil a vanis iſtius modi ſublimibus licet ſtudiis. In iſtius modi anguſtiis conſtituti, ſolida et tanto illorum ingenio reſpondentia quaerunt ſolatia: Miſſam, Invocationem et reliquias ſanctorum, transſubſtantiationem, Purgatorium, infallibilitatem Romani Pontificis et reliquas affanias in oculiferio quidem gerunt, ſed illas ceu nulli, ne quidem rationabili fundamento (aſinus enim, (p. 7.) non doctus citra controuerſiam foret, has qui ineptias e corde crederet) ſuper ſtructas, vt homines eruditiſſimi, ſpernunt et rident. Orthodoxorum ſcripta vel non habent, vel non ipſis legere permittit Pontifex et inquiſitio; adeo enim hominibus lectione horum interdicunt praeprimis in Italia & Hiſpania, vt ne quidem reſponſiones ſuas ad Orthodoxorum ſcripta promercales eſſe ſinant, ne forte ex adſcriptis oppoſitionibus, licet pro horum hominum more, mutilis, mancis, confictis & mendacibus: friuoliſque ad iſtas illorum reſponſionibus falſitatem ſuperſtitionis deprehendant, quod iam dudum ante nos ſcriptori non vano Edwinio de Santis obſeruatum fuit. Conſtituti nunc in tentationibus homines, vniuerſamque Pontificiae religionis, qua talis, compagem viſitato longoque rerum vſu ſibi comparato iudicio examinantes, nihil niſi meras fraudes ad dementandam ſtolidam plebeculam, maieſtatem Pontificis in tuto collocandam, ſuſtentationemque Monaſteriorum, et in illis potiſſimum Jeſuitarum otipſorumque Monarchorum introductas, reperiunt. Quibus ita ad viuum reſecatis oculariterque inſpectis

Quamuis autem, ſi vere judicare volumus, cuiusuis ſeculi vitium ſit luxuria, ſumtuoſus adparatus epularum, prandiorum et caenarum magnificentia, crapula conuiuiorum, commeſſationes, ſtupra, adulteria, vis, iniuria, negligentia boni moris, et alia, quae obiicit quiſque ſuis temporibus, vt alicubi Seneca inquit, nec aetas vlla vacauit a culpa. Hoc enim, pergit Annaeus, maiores noſtri queſti ſunt, hoc nos querimur, hoc poſteri querentur, everſos eſſe mores, regnare nequitiam, in deterius res humanas et in omne nefas labi; tamen omnium rerum *licentia* noſtro Seculo iam profecto in immenſum creuit, et ordinis omnis atque diſciplinae neglectio, morum labes atque corruptela, quidquid praeterea vitiorum eſt, quidquid flagitii et dedecoris, omnia haec vsque adeo inualuere, vt impietas et Atheiſmus pene quidam in vitam hominum inuaſiſſe, et in Chriſtianiſmo quaſi regnum occupaſſe, denique minimum legibus, nihil fere non libidini permiſſum eſſe videatur. Enim vero hoc confirmare auſim, praeſente tam corrupto, tamque perdito ſeculo, ſic omnia prope vitia inualuiſſe, vix vt quidquam addi poſſe, aut vlla fieri acceſſio ad ea videatur. Quid enim ſcelerum aut flagitiorum hodie abeſt, quod ſi adeſſet, deterius vllam in partem impiumque magis dici noſtrum ſeculum poſſet? quando ne id quidem, noſtra nobis obiectari atque exprobrari vitia, aequo ſatis animo pati, neque iuſtas reprehenſiones ferre moderate (p. 10.) poſſumus: aut ſi qui forte poſſunt, ſurdis tamen propemodum cani (iuxta prouerbium) ſurdis narrari fabula videtur. Aut ego fallor, aut non petitur hac caelum via, vt Tragicus inquit Heu heu, quo recidit pietas Chriſtiana?

Sed

Sed omiſſis inutilibus, et quibus nihil admodum, aut certe parum proficitur, querelis, mihi cogitanti ſaepe numero de hac ſtultitia immenſoque malo, cauſſas quaerere lubet, cur tanta in re, vnde non ſalus tam pendet, quam ea ipſa ſalus eſt, tam inconſiderate, ſegniter, oculiſque plane clauſis agamus. Etenim his quodammodo repertis, atque in medium prolatis, haud difficile poſtea fuerit, opinor, aliqua huic malo remedia inuenire: Quae ſi nihil obſtinatos moveant, quid iam reliquum ſpei ſit, haud ſane video; et num quid nam ſit, ſolus nouit is qui omnia nouit DEVS.

Iam primum ergo praecipuam ac potiſſimam ego huiusce rei cauſſam eſſe arbitror Iuuentutis et ſcholarum neglectum: Inprimis enim atque ante omnia, qui Rempublicam gerunt, operam dare deberent, vt a parentibus quam rectiſſime liberi educarentur, et iam inde a primo aetatis tempore pietate Chriſtiana, cognitione Jeſu Chriſti, Sanctisque moribus imbuerentur. Et certe quum plurimum toti Reipublicae Chriſtianae interſit, recte et devote inſtitui pueritiam, quod in ea maxime et fere unice ciuitatum ſalus conſtituta ſit, adhibenda publice a Miniſterio Eccleſiaſtico et Politico cura ac diligentia eſt, officio ſuo Parentes et Praeceptores tum Claſſici tum Academici, in recte et religioſe inſtituendis liberis, diſcipulis ac auditoribus, atque optima diſciplina excolendis fungantur. Id factum eſſet, vel inpraeſentiarum fieret, non ſic atheiſmus et vitia profecto, vt iam, inualeſcerent: quod legibus alioqui nullis caueri ſatis poterit. Et quum Scelera maleficiaque leges iam perfecta atque admiſſa puniant, educatio autem recta (p. 11.), ne quid paena dignum com-

committatur, prohibeat; quumque vitia leges emendent, arceat educatio: adparet nimirum quanto in hac plus quam illis ad ſalutem Reipublicae ſit momenti. Vt ne addam, quod educati male, poſtea omnem exuunt metum et reuerentiam legum, quibus ſupplicia vitiis proponuntur. Itaque ſemper ea prudentibus gubernatoribus ciuitatum prima curarum fuit, non quanam improbos atque ſceleſtos paena adficerent, ſed quibusnam potiſſimum id rebus efficere et conſequi poſſent, vt ne quid paena dignum ciues patrare vellent. Id quoniam ita demum adſequi ſe poſſe confidebant, ſi recte & pie a teneris adſueſceret iuventus, et ſancte Parentes educarent, atque inſtituerent liberos ſuos, haut minimam profecto ſibi hac de re curam ſuſcipiendam eſſe duxerunt. Sed enim vero quam indulgenter et molliter inde vſque a puero cumprimis Batavi parentes ſuos educent liberos, neminem latet. Adſueſcunt a primis annis pueri delitiis et voluptatibus. Verbis turpibus atque obſcaenis, aut impiis erga DEVM et blaſphemiis non abſtinent. Serico, veſtitu ſplendido, variisque diſtincto coloribus, ornatu militari, thorace ſecto, peregrinis caligis, tunica avare manuleata incedunt. Omnia ferociter, audacter et impudenter agunt, nihil modeſte aut verecunde. Parentes non obſervant, liberi enim hic loci cum ſtupore omnium, plenum in parentes acquiſiverunt dominium, et in poſſeſſione ſunt, ſenes non reverentur, aequales haut perferunt. Breuiter, quidquid libet, licere ſibi, non volunt, ſed ipſo facto oſtendunt. Nec hominum pudore, nec DEI metu, (de illo enim vix fando audiverunt) a vitiis deterrentur. Religionis ac pietatis erga DEVM, nedum virtu-

tis

honeſtatis cura illis nulla. Quid multis? re exemplo Parentes ita hodie liberos cor- int, vt nulla cum auctoritate corrigere mores n queant. Qui enim quae (p. 12.) in liberis dete- , ipſe moribus docet, is nimirum, dum illos at, ſua ipſe vitia accuſat. Qua quaeſo liberos peccantes increpet, qui ſuo eos lo corrumpat? Quum tamen nihil coram , neque dicere Parentes, quod turpe di- neque facere deceat, quod inhoneſtum rideri poſſit: Sed ita potius honeſte vitam que agere, ipſorum vt ſibi exemplum ad idum liberi proponant: & ipſorum in mo- vitam, in dicta factaque omnia tanquam culum intuentes, quae & facienda ſint, et ugienda, iam inde a teneris vnguiculis di-

Meminerint ergo Parentes, neceſſario re- i, honeſteque eſſe viuendum: neceſſario od in vita ſua veſtigium dedecoris et turpi- s adpareat, providendum: quo maiore uctoritate liberorum mores corrigant, ne ſi in illis vitia reprehendunt, in iis ipſi depre- ntur, nec obiurgatio pondus amittat, et culpa vilior leuiorque apud Liberos aucto- arentum fiat.

m vero quum in diſciplinam Magiſtris ar- bonarum pueri traduntur, cumprimis ad recta et honeſta adſuefaciendi, et pietate, us ac literis inſtituendi: quid fit? Pudet ue dicere: Sed dicam tamen neceſſario ma- am libenter: Vix reperiuntur Scholae penes Quam paucas bene conſtitutas; dico bene tutas, in Curonia, Lithvania, Livonia, , Dania, Ducatu Cliuenſi & Marcano cae- ue Evangelicam Religionem profitentibus

oris, in itinere meo deprehenderim, nouit Dominus. Imo, quomodo in ipsis Foederati Belgii Prouinciis bona Scholarum pars, religiosorum pietatisque studium et reipublicae genuinum emolumentum citra vllam προσωποληψίαν spectantium virorum rectum examen sustinere non possit, mecum multi damnum Iosephi dolentes, agnoscunt ingenue. Maiores sine dubio religio feciſſet gressus, si plurium (p. 13) Scholarum erectiones curassemus. Enim vero crassam rusticorum Liuonorum et Curlandorum barbariem et inscitiam, ne plane atheismum dicam, nulli alii rei, quam scholarum defectui, imputare possumus, nullaque in re Cl. Dn. Iohanni Fischero. Superintendenti per Liuoniam Generali eximio, a Satana et eius satellitibus, acrius contradicitur, quam in Scholarum et examinum Catecheticorum introductione. Quod idem Satanae stratagema iam dudum experti sunt, & adhuc forsan experiuntur Viri Gratiarum, quibus nescio an Diabolus infensiores hostes habeat, Dn. D. Spenerus & Horbius, Iesuitae nostro damno sapere didicerunt, nosterque defectus illis messem largitus est amplissimam. Illud autem hoc in negotio maxime mirandum venit, quod illi, penes quos, praeprimis in pagis, summa erigendarum Scholarum potestas est, quique ipsi Natos habent, illosque ob Orthodoxarum Scholarum penuriam & defectum ad Jesuitas ablegare debent, damnumque irreparabile prae oculis vident, ob nescio quod arcanum status Oeconomici, hoc saluberrimum pietatis consilium modis omnibus ac ratiunculis praetextibusque futilissimis impediunt. Quam vereor, ne in illo magni judicii die turpem nostram avaritiam et improbitatem condemnent

egre-

egregiae et excellentes in omni genere virtutes Ethnicorum, praeprimis Cimonis in pauperes beneficentia, et Catonis vtriusque probitas, iustitia et fides.

Sed vbi Scholae sunt, Praeceptores non pauci (nec enim de omnibus loquor) ad Atheismum viam sternunt. Hi enim fere, quo sibi amorem concilient, ac ne quid Parentes offendant; molliter discipulos indulgenterque nimis habent, et quasi habenas disciplinae laxant, neque castigando a vitiis arcent, neque monendo ad bonam frugem reuocant. Non hodie quaeritur, quid Praeceptor in Discipulo, sed quid Discipulus in Praeceptore desideret? p. 14.) Non ad pietatem Christianam instituunt, non DEI timore imbuunt, non ad modestiam virtutesque caeteras informant. Omnium rectissime et fidelissime se suas partes explicasse autumant; si discipulos in literis & artibus quodammodo instruxerint, studium autem pietatis, Catechismi sensum, credenda cum fundamentis e Scriptura, sicuti nemo poscit, ita nemo tradit, sunt ipsimet proh dolor illarum sanctarum rerum plane rudes. Quodque parum nouit, nemo docere potest. Incipiunt equidem nonnulli, non nego, a precibus studia, et sic quoque finiunt: qua autem deuotione, quoque ardore animi suis hac in parte praeeant discipulis, dicere nihil attinet. Nec se, vt debebant, incorruptos et sanctos, neque comes affabilesque praebent velut Patres, sed remissos nimium ac dissolutos, vt sodales. Hinc contemptio in illis Praeceptorum, hinc ferocia atque insolentia, hinc fastidium rerum bonarum, hinc contumacia non ferenda.

Atque vtinam Miniſteria Eccleſiaſtica et Politica huiusce rei grauitatem perpenderent, et in adſciſcendis Ludimagiſtris, nihil darent adfectibus, nihil adfinitati, propinquitati, domeſticis, famulis vel pediſſequis, nihil commendationi aut precibus familiarum, nihil miſericordiae. Et certe non erat ad cuiusuis commendationem quiuis ludo praeficiendus: quum tanti Rei publicae interſit, bonum et eruditum obtingere iuuentuti doctorem, qui animos pueriles pietate erga DEVM adſuefaciat, ad humanitatem informet, ingenuis et moribus et diſciplinis excolat.

Qua tamen in re quantum hodie peccetur, non ſatis dici poteſt. Succedit memoriae me in vltiore conſtitutum, quampiam non inelegantem Prouinciae federati Belgii ciuitatem perluſtraſſe, ibique hominem quempiam nouiſſe, qui e Gratia ſuperiorum Doctor Medicinae practicus illi (p. 15.) ciuitati praefectus fuerit, huic cum tantum annuum non ſuppeteret ſtipendium, vt ſuos ex eo alere ſecum poſſet, Magiſtratum ipſi in ſubſidium victus, Officium Rectoratus contuliſſe, licet nihil minus quam hominem de Schola prae ſe ferret; ſcholaſticorumque oppido ignarus eſſet. Taceo librum de Religione Medici. Sapienti ſatis. Optimis ex aduerſo ac doctiſſimis Praeceptoribus, quorum et probata vita, et laudati mores, et diligentia in docendo cognita, nuſquam fere locus eſt: ita ſe paſſim in amicitiam penitus et familiaritatem ſuperiorum inſinuant indocti, et in eam opinionem illos adducunt, vt hos demum recte ſcholis praefici, his iuuentutem in diſciplinam tradi oportere putent, quum ſint plane aſini (vt dicitur) ad lyram.

Et

quae decent, ea nemo aſſis fecerit, aut titi-
litio (vt ille ait) emerit. Tanta eſt ignoran-
i literarum, ſed quam occultare incredibilem
modum norint. Quam potenter in promo-
nibus ad iſtius modi officia adfinitas et con-
nctio maris et virginis, agnatae, et pro re
ita, ancillae noſtrae dominetur, nemo neſcit.
quia propter inſcitiam et ruditatem omnium
rum, auctoritatem habere nullam poſſunt,
am conciliare et adferre ſolet eruditio: id-
co quo libentius ſe Praeceptoribus in tanto
mpetitorum numero iuuentus vtatur, non tan-
m diſciplinae habenas nimium laxare, ſed et
matrimonii in huius vel illius intimiorem ami-
iam ſe deſcendere velle, ſancte recipiunt:
o facto tanta ipſis creſcit auctoritas, eruditio
orthodoxia, vt cum antea pro nullis, ſyn-
ctiſtis et heterodoxis, non praeter rem, fuerint
biti, poſtmodum literatiſſimi, religioſiſſimi
Orthodoxó τα῀ρα reputentur. Tantum mu-
tus ab illo! Exemplo rem illuſtrabimus Scho-
rum more. Euocabantur non ita pridem Re-
omonto duo Studioſi ad Rectoratum ſucceſſiue
peſſendum in ciuitate non ignobili Liuo-
ie. Prior ceu Gener. Prot-Eccleſiaſtae facile
ag. 16.) promouebatur ad templum Cathe-
ale illius loci, magnaque cum ſuorum debi-
rum fama Rectoratu ſe ſe abdicabat. Po-
rior autem, allata ſecum Regiomontana fa-
ina, omnem licet moueret lapidem, prio-
ue ſolida in eruditione forſan non cederet,
tantum tamen honoris, famae et Cathe-
alis templi faſtigium adſcendere in hunc
ue diem non potuit, et vereor, vt etc. vſque

adeo dignius foeminarum genus eſt maſculino, et vir corruſcat radiis vxoris.

Quando quidem autem commiſſam fidei ſuae iuuentutem praeceptores corrumpi, inque omnia vitia et flagitia praecipitem ferri ſinunt: quorum tamen erat, omni ſtudio diligentia ſeueritate obuiam audaciae atque impudentiae ire, comprimere ferociam diffluentem luxu laſciuiaque adoleſcentiam coercere docendo, monendo, caſtigando: quid tandem ſpei reliquum eſt, vbi ex ephebis exceſſerint et quum *nati* grandes, ac longius progreſſi aetate fuerint? Quum enim et parentes ipſi & Praeceptores atque Magiſtri peccatis puerorum indulgeant, et quae eis cumque libeat, facere ſinant, nec eorum cupiditates regere ac coercere ſtudeant: quid mirum, ſi quibus illi vitiis adſuefacti a prima aetate fuerint, iis poſtea grandiores natu carere aut vix, aut nullo modo poſſint. Adeo conſuetudo in naturam vertit. Neque vllo modo veriſimile eſt, honeſte victurum annis tam prouectum, qui praue ac turpiter vixerit iuuenis: nec qui nequiter fuerit educatus puer, eum recte inſtitui poſſe adultum. Adeo a teneris adſueſcere multum eſt, vt canit optimus Poëta. Vtque Tragicus noſter. Dediſcit animus ſero, quod didicit diu. Vnde quaeſo tot adulteri hodie, tot virginum corruptores, tot ſicinoroſi, tot ganeones, tot tam perditi et profuſi nepotes, tot aleatores, tot omni ſcelere ac flagitio contaminati ciues, niſi ex hoc quaſi fonte prauae ac peruerſae educationis (pag 17.) et inſtitutionis puerilis? Nam qui ſeculi huius vitia in doctrinam Orthodoxam et renouatam con-

conferunt, ſine dubio helleboro indigere videntur. Mollis itaque illa, et ab omni pietate longe remota educatio, malaque diſciplina, ad haec Magiſtratus negligens, diſſolutus, ac alios plane in reſpectus, priuatos nempe et oeconomicos, non publicos intentus, vt de Regibus et Principibus nihil querar, huiusce rei culpam ſuſtinent. Habes primam et praecipuam vt opinor Atheiſmi cauſſam.

Nunc ad alteram aggrediamur, quae Contemptus Miniſterii Eccleſiaſtici eſt, in cuius cauſſas prolixius inquirere nolo, nec an propria hoc damnum ſibi plurimi attraxerint culpa: Neque enim fieri poteſt, vt noſter Clerus non ſordeat hominibus, quia palam et perſpicue vident, quam mendiciter et abiecte captentur Eccleſiaſticae functiones et ſtipendia: quam omnis cura gregis iaceat, et abiiciatur ſtudium diuinae gloriae. Cum aio, haec homines videant, an fieri poteſt, vt non ſpernant miniſtrum, quaerentem duntaxat quae ſua ſunt, non quae ſunt Chriſti? Ac ipſe Clerus quibusdam intervallis hoc ipſum aliquatenus videt, vt teſtari poſſint frequentes querelae publicarum concionum, etiamſi cauſſam neſciat, vel neſcire placeat, quaſi horrens magis remedium, quam morbum. Hoc tantum aio, Perſonae contemptum ſolere ſecum ferre contemptum officii. Is autem quantas in plurium hominum animis radices egerit hoc noſtro tempore, nemo ignorare poteſt. Memini me Amſtelrodami aliquando hominem non infimae conditionis in haec verba audiuiſſe dicentem, Se felem et paſtorem ſuum pari loco habere. Sic Euangelicus audi-

mis omnino obedientia, liberalitas et reuerentia exhibenda est, ne dum diuersum facimus, eo delabamur iusto DEI iudicio, vt seductores, hypocritas, mercenarios, magni salarii cupidos, carnales, et ad tam Sanctum et spirituale opus plane ineptos, otiososque ventres pro ministris Christi, in ipso caeno voluptatum et diuitiarum viuentes, sagimemus. Id quod non tantum patribus nostris accidisse, sed et praesentibus quibusdam florentissimis Ecclesiis contingere, non sine cordolio videmus.

Tertium Atheismi caussam nobis subministrat, mala, licet frequens, concionandi ratio. Praecipuum concionatoris officium, docere, quae sit vis et natura religionis, alterum esse, hortari tum ad fidem, tum ad bonos mores, constat inter omnes, qui artem callent. Frustra enim adhortatio suscipitur apud eos, quibus ignota est vis (πρᾶγμα) et natura verae Theologiae positiuae et religionis nostrae. Bona pars concionatorum, solum, leuiter tacto vel plane saepius neglecto textu praelecto, hoc postremum genus tractat: quod qui sine fidei et Religionis orthodoxae cognitione prosequuntur, tantum philosophantur, non tradunt Christi doctrinam, de plano sic pronunciantes hac in materia Philippo Melanchthone. Non ago posterius genus praetermitti, sed illud prius multo saepius tractandum esse malim. Nam cum Euangelium multa supra captum rationis posita praecipiat, non potest intelligi, qui sit vere DEI cultus et religio, nisi quid doceat Euangelium, teneamus. Igitur hic maxime utilis, licet principio non adeo gratus, vt Anglicus moralista, erit Ecclesiae, hoc qui genus rectissime tractare

poterit, quod plurimi aut omnino non attingunt; contenti inculcare de moribus praecepta, ſummam doctrinae Chriſtianae nusquam tradunt, aut extremis tantum digitis leuiter perſtringunt. Et poſtmodum miramur, qui fiat, quod Auditores noſtri, tot per annos conciones noſtras frequentantes, de capitibus Chriſtianae religionis interrogati, ne quidquam reſpondere queant: Cum tamen nihil aut certe parum de iis in omni vita audiuerint. Doleo ſortem miſerarum ouium, grandemque Atheorum omnisque religionis inſcionum numerum nunc amplius non miror. Quid multis? ſi dicendum quod res eſt, plurima concionatorum pars nunquam didicit Compendium et formam Theologiae verae, quid igitur abs iſtiusmodi hominibus expectandum eſt? Verum neſcio qui fiat, vt cum manuum opificium exercere nulli liceat, niſi diu didicerit, ad concionandum admittuntur omnes ſine delectu, nec moror quibusdam in locis atteſtata Candidatis dari ſolita, quomodo enim illa, quaque pecuniae ſumma a Profeſſoribus emantur, neminem in tanta rei luce fugere poteſt. At Paulus praecipit, vt ſit Epiſcopus ad docendum ido-
(p. 21.) neus. Talis autem erit, qui ſententiam Religionis recte tenet, et in vita, doctore Spiritu ſancto, vim ejus in variis vitæ caſibus expertus eſt. Sicut enim Architectus totius ædificii formam incluſam in animo ponit; ita artium Doctores oportet eas artes, quas tradunt, totas animo complecti, vt initia ſeriemque omnium praeceptorum, oſtendere queant; Ac caeterae artes, quoniam ratione deprehenduntur, facilius percipi poſſunt: at Euangelium, quia multa ſupra judicium rationis poſita continet, diffi-

difficulter percipitur: hoc plus laboris ſuscipere concionatorem oportet, vt res obſcuriſſimas clare explicet. Id ita faciet, ſi tum demum ad docendum acceſſerit, cum ipſe totam religionis doctrinam animo comprehendit. Quare non magnus labor eſt concionatori, inuenire quid dicat, prudentia adhibenda eſt, vt deligat ex tanta copia, quae maxime videntur profutura. Tota enim doctrina Chriſtiana diuinitus tradita eſt, et mandata litteris a Prophetis et Apoſtolis, id ſcriptum ſequendum eſt. In eo autem primum eſt, vt recte intelligat ea, quae *tractanda* ſuscipit. Nemo enim ea de re, quam ipſe penitus non habet cognitam, docere alios perſpicue poteſt. Notus eſt Horatii verſiculus: Verbaque praeviſam rem non inuita ſequentur. Neque vero ſtudio tantum conſequetur, vt intelligat ſacras litteras, ſed opus eſt vt Doctore ſancto Spiritu intus vim verbi ſentiat, et ſic ex propria praxi interpretetur. Proximum eſt, vt viam quamdam et rationem interpretandi ſciat, quae traditur in iis litteris, quibus prima pueritia ad eloquentiam inſtituitur. Docendi quippe viam nemo noſſe poteſt niſi a dicta prima pueritia recte ſit inſtitutus, et in illis artibus diu multumque verſatus, quae praecepta eloquentiae continent. Porro oportet noſſe ſermonis genus interpretem, eſt enim ſua quaedam phraſis ſacrarum litterarum, quam intelligere hi, qui non ſunt recte a pueritia inſtituti, non queant. (p. 22.) Nec ſatis eſt linguas vtcunque callere ſed vt recte judicare poſſit, magnum habeat etiam Logicae ac Rhetoricae vſum. Is demum e tota ſcriptura ſummam doctrinae ſciet in Compendium contrahere, hic dabit operam, vt et

popu-

populus doctrinam Christianam comprehendat vniuersam. Videtur hoc Ecclesia quondam seruasse, vt rudibus, priusquam ad baptismum admitterentur, summa doctrinae traderetur, qui eam ob caussam adpellati sunt κατηχούμενοι. Nam κατηχεῖν non simpliciter docere significat, sed propemodum praelegere et audire reddentes dictata. Atque vtinam esset mos retentus in Ecclesia, exigendi a singulis rationem doctrinae; Diligentius enim considerarnus, et altius introspicimus, quae recitare, aliisque verbis, sensu retento, reddere cogimur.

Vltimam atheismi caussam a totali omnium Ceremoniarum abolitione arcessimus. Videmus enim in quibusdam Ecclesiis, vbi nullae amplius ceremoniae adparent, nunquam fuisse contemtiorem religionem, quam nunc. Est quippe opus quadam externa specie quae commendet, et augustiorem vulgo religionem faciat, quod rei magnitudinem et dignitatem prae se videre nequeant: et non debet nos eius profectus paenitere, quem pueri dum in templis Psalmos canunt, dum biblia legunt, et Catechismum clare recitant, faciunt. Si enim Ceremoniae non sunt impiae, quales illae sunt, quae institutae sunt ad iustificationem a Papis, et si sit earum quidem vsus, quod aut religionem commendent vulgo, aut pueros, quorum maxime gratia institutae sunt, retineant in verbo et doceant, non video cur abolendae. O quam vellem hanc primo intuitu leuem caussam pressius considerari abs iis, qui regimini Ecclesiastico praesunt, sciuntque quid Prudentia Ecclesiastica sit, de qua nonnihil cum DEO publican-

blicandum coniecimus, Nicolao Vedelio Prudentiam ſuam Veteris Eccleſiae non in elegantem, licet longe (p. 23.) imperfectam relinquentes. Caeterum impium eſt, ſentire omnes Ceremonias inſtitutas eſſe ab impiis Pontificibus. Fuerunt nonnulli ſatis prudentes et ſancti Viri, qui acute ſenſerunt vulgi ita ſupinos et demiſſos animos, vt nunquam ſint dignitatem et amplitudinem religionis animaduerſuri, niſi aliqua extera et oculis expoſita ſpecie remorati et detenti animi, ſenſim magis ac magis attollerentur, et admirari eam diſcerent. Quare et *hic* a praecipitantia abſtinendum ſuadeo, *quando*quidem hoc ipſo currente ſeculo exemplum ſatis tragicum Pragae nobis reliquit Abraham Scultetus, Theologus caetera non imprudens. Atque ſic tandem putridum hoc vlcus aperui: ſi grata fuerit opera, purgatumque conualeſcat, quantas agam DEO noſtro gratias? ſin irritatum tantum malum fuerit, et aegris offenſionem tractatio commouerit, officii conſcientia me conſolabor, et vſitato Medici ſtipendio.

CVI.

Des Sibylles celebrées
tant par l'antiquité payenne
que par les ſaincts Peres, Diſcours traittant des noms et du nombre des Sibylles, de leurs conditions, de la forme et matiere de leurs vers, des Livres qui portent iuſqu' aujourd' huy leurs noms et de la conſequence des ſuppoſitions que ces livres contiennent par Dauid Blondel. Se vend à Charenton, par la veufve L. Perier et N. Perier etc. MDCXXXXIX. 515. S. nebſt einem Vorberichte von vier Blättern, und einem eben ſo ſtarken Verzeichniſſe der Kapitel dieſes Werks, in groß 4.

Was Herr Freytag in ſeinen Analectis S. 130. von der vorzüglichen Seltenheit der meiſten Blondelſchen Schriften behauptet; gilt auch insbeſondere von dieſer Abhandlung von den Sibyllen, wie aus Herrn Voigts Anmerkung S. 129. ſchon bekannt iſt. Vielleicht dürfte alſo der Neugier der Leſer ein Gnüge geſchehen, wenn ich ihnen hier einen etwas vollſtändigen Auszug von derſelben liefere.

Blondel hat das Werk in zwey Bücher abgetheilt. Im erſten, welches bis S. 128. fort-

geht, handelt er vornämlich von den Meynungen, die die Alten von den Sibyllen gehegt haben. Nach der vorausgeſchickten richtigen Anmerkung, daß auch die gröſten Freunde der Wahrheit der Gefahr, ſich zu irren, unterworfen wären, gibt er Beyſpiele ſolcher Irrthümer aus dem **Juſtinus Martyr** an, und beſonders denjenigen, nach welchem er den Heyden die Sibylliniſchen Orakel als Zeugniſſe der Wahrheit entgegen geſetzt hat. Er beweiſt aus unumſtößlichen Gründen, daß die Sibylliſche Schrift, die Juſtinus Martyr annimmt, untergeſchoben ſey. **Anton Poſſevins** Urtheil wird zugleich von ihm geprüfet, welcher zwar den Betrug der Sibylliſchen Bücher eingeſehen, und alſo ſo viel, als **Onuphrius, Sixtus Senenſis, Baronius, Bellarmin** und **Montalgu** aus ihnen nicht gemacht hat; bey dem allen aber lieber die Sibylliſchen Bücher für verfälſcht, als für untergeſchoben hat halten wollen. Hiernächſt prüft er die Empfehlung der vorgegebenen Sibylliſchen Schrift, welche von **Clemens Alexandrinus** dem Apoſtel Paulus zugeſchrieben worden. Er bemerkt, daß man dieſem Kirchenvater ungeachtet aller ſeiner Verdienſte doch nicht in allem kühnlich Glauben beymeſſen dürfe. Man dürfe nur ein wenig ſich in ſeinen Schriften umgeſehen haben: ſo würde man dieſes der Billigkeit und Wahrheit gemäß finden. Ueberhaupt hätten die alten Chriſten ſich durch manche untergeſchobene Werke täuſchen laſſen. Die Mey-

nungen der alten Schriftſteller wären in Anſehung der Sibyllen ſehr verſchieden geweſen. Das alte heydniſche Rom verhinderte die Leſung der Schriften, die es für wahrhafte Sibylliſche hielt, aus allen Kräften. Die Bewegungsgründe, die der gehabt haben mag, der die 8. Sibylliſchen Bücher, mit denen man ſich noch heut zu Tage trägt, verfertigt hat, laufen mit einem Worte auf einen ſogenannten heiligen Betrug hinaus. Kaiſer **Conſtantin der Große** hat ſich verführen laſſen, den Sibylliſchen Schriften Glauben beyzufügen. **Cicero** hat von den Akroſtichen der Sibyllen eine Stelle, die erläutert **Blondel**. Sie findet ſich im 2 B. de diuin. C. 12. Auf dieſe Stelle verließ ſich **Conſtantin** mit nicht genugſamen Grund, und eben ſo ſchwach iſt der Beweis, den er aus der 4. Ekloge des **Maro** für die Sibylliſchen Bücher hat entlehnen wollen; da die darinne befindlichen Worte: Iam noua progenies coelo demittitur alto, ihren Grund im mindeſten nicht in der vorgegebenen Sibylliſchen Schrift haben können, wie ausführlich gezeigt wird. Wenn **Conſtantin** geglaubt hat, daß Virgil ſeine Meynung habe verdekt vorgetragen, ſo iſt es abermals eine von aller Wahrſcheinlichkeit entblößte Muthmaßung. **Apollodor** ſoll nach dem **Lactanz** eine Kentniß von den 8. ſogenannten Sibylliſchen Büchern gehabt haben: aber auch diß wird widerlegt. Eben ſo wenig iſt das Vorgeben richtig, als ob **Pauſanias** in ſeinen Schriften

etwas habe, daraus der Sibyllischen Schrift einige Glaubwürdigkeit erwachsen könne. **Justinus Martyr** sucht aus dem Verbot der Lesung der Sibyllischen Bücher und einer Schrift des **Hystaspes** das Ansehen der Sibyllischen Bücher zu bestärken; aber auch er gewinnet nichts durch seine Versuche. Der Brief, den **Flavius Vopiscus** vom Kaiser **Aurelian** an den Römischen Senat liefert, beweist nichts mehr. Vornämlich kan man aus folgenden Gründen nach **Blondels** Anzeige darthun, daß die Sibyllische Schrift untergeschoben sey, weil 1) dieses angebliche Werk das Gegentheil von dem in sich hielte, was die heydnischen Sibyllischen Bücher in sich fassten; da diese die Abgötterey, jenes die Wahrheit der Religion der Christen unterstützen sollten; 2) das, was die Heyden an ihren Sibyllischen Büchern loben, nicht in denen, die wir heut zu Tage haben, angetroffen wird; 3) kein einziger heydnischer Schriftsteller nur das geringste aus den heut zu Tag übrigen Sibyllischen Schriften angezogen hat; 4) selbst aus den Kirchenvätern erhellet, daß den Heyden diese Sibyllische Gedichte verdächtig gewesen; 5) man nicht begreifen kan, wie die Christen zu den bey den Heyden so heilig aufbehaltenen Sibyllischen Schriften gekommen wären. Man kan mit keinem wahrscheinlichen Grunde behaupten, daß die sogenannten Sibyllischen Bücher aus göttlicher Eingebung abstammten. Nach **Aristotels** Meynung kommt die Begeisterung von der Hitze des

melan-

melancholiſchen Temperaments. Aber der gelehrte Betrieger, der ſich hinter den Sibyllennamen verſteckt hat, wollte mit aller Gewalt das Anſehen haben, als ob eine himmliſche Kraft ihn auſer ſich bringe. Es läßt ihm aber dieſes ängſtliche Beſtreben, einen Begeiſterten vorzuſtellen, ſehr ſchlecht. Gleichwol gründet ſich die Achtung der Väter gegen dieſe untergeſchobene Schriften auf die gute Meynung, die ſie von dieſer Begeiſterung hatten. **Blondel** ſammelt ſorgfältig die Meynungen der Kirchenväter in Abſicht auf die Begeiſterten, aus welchen er verſchiedene wichtige Folgen ziehet, darunter die merkwürdigſte die iſt, daß der Verfaſſer der acht ſogenannten Sibylliſchen Bücher ſchon darum, weil er ſich rühmt, ſeine Orakel mit einer Entfernung ſeines Geiſtes, und ohne zu wiſſen, was er ſage, vorgebracht zu haben, nach der gemeinen Meynung, die die Väter von den wahrhaftig von GOtt begeiſterten gehabt haben, den Namen eines Propheten nicht verdiene. Endlich beſchließt er das erſte Buch mit den Kritiken über die Stelle des Auguſtin, darinnen er behauptet, daß Virgil geſtehe, er habe die Worte: Iam noua progenies etc. aus dem Gedicht der Kumiſchen Sibylle genommen, welches doch dem Maro nicht in den Sinn gekommen; weiter, über die Muthmaßung des Baronius, als habe Virgil durch den Pollio, ſeinen Gönner, der bey dem K. Herodes ſehr wohl angeſchrieben geweſen, und alſo mittelbar von den Ebräern ſelbſt etwas

von der bevorſtehenden Ankunft eines großen Königs erfahren können, welche Muthmaßung **Blondel** dem **Baronius** als eine bloſe Chimäre zurück gibt. Zulezt erweiſt er auch von der Meynung des **Anton Poſſevins**, daß ſie nicht gegründeter ſey, als welcher durch allerhand Zeugniſſe von heydniſchen und chriſtlichen Schriftſtellern, deren Namen er zahlreich zuſammen rafft, den Sibylliſchen Afterſchriften ein Anſehen verſchaffen will: da doch die heydniſchen Schriftſteller von ganz andern reden; die Zeugniſſe der angeführten chriſtlichen aber entweder auf unächte Bücher ſich gründen, oder auch der herrſchenden falſchen Meynung der Kirchenväter gemäß eingerichtet worden ſind. Im zweyten Buche iſt **Blondel** bemüht, zu zeigen 1) in welchem Jahr eigentlich die Offenbarung Johannis, deren wahren Sinn die Prophetinn des Betruges, die erdichtete Sibylle, zu verdrehen ſucht, von dem heiligen Johannes geſchrieben ſey; 2) zu welcher Zeit die Träume der angeblichen Sibylliſchen Schriften zuerſt zum Vorſcheine gekommen; 3) Wie groß das Vorurtheil derjenigen geweſen ſey, welche dieſe Sibylliſchen Bücher aus gar zu großer Nachſicht und Leichtſinnigkeit zugelaſſen haben. Was den erſten Punkt betrift: So widerlegt er vornämlich den **Epiphanius**, der da glaubt, als ſey die Apokalypſis zu des Kaiſer **Claudius** Zeiten geſchrieben; den **Grotius**, der dem **Epiphanius** beypflichtet, ob gleich das geſammte chriſtliche Alterthum einmüthig behauptet,

daß

daß Johannes erſt unter dem Kaiſer Domitian nach Pathmos verwieſen worden, welcher Kaiſer ganzer 26. Jahr und 11. Monden nach dem Todte des Claudius erſt zur Regierung gekommen; ferner den Johann Hentenius von Mecheln, welcher auf die wunderliche Meynung gefallen, als ſey Johannes unter dem Nero ins Elend verwieſen worden, wo er dann die Offenbarung geſchrieben habe. Darauf beſtärkt er durch die Zeugniſſe der bewährteſten Schriftſteller, daß Johannes gegen das Ende der Regierung des Domitians die göttlichen Offenbarungen erhalten habe; daß er von dem Nerva aus Pathmos ſey zurück gerufen worden; und ſein Evangelium nach ſeiner Wiederkunft zu Epheſus geſchrieben habe; endlich aber im dritten Jahre der Regierung des Trajanus im Herrn entſchlafen ſey. Acht und dreyßig Jahre nach Johannes Todte, und 42. nach ſeiner Wiederherſtellung zu Epheſus kam ungefähr das Gedicht, das den Sibyllen zugeſchrieben wird, zum Vorſchein, wie deutlich aus dem erhellet, daß der Verfaſſer dieſer Schrift, nach dem Adrianus, den Antonin und ſeine beyden adoptirten Söhne bezeichnet, welche Adoption um die gemeldete Zeit geſchehen iſt. Poſſevin meynet zwar, daß erſt die Verfälſchung, die er lieber bey den Sibylliſchen Büchern annehmen will, als daß ſie ganz untergeſchoben wären, nach der zweyten Verbrennung des Tempels der Veſta geſchehen ſey, weil er ſich einbildet, daß von dieſer in denſelben geredet ſey:

obst Blondel zeigt, daß die Stelle, darauf ſich Poſſevin gründet, allein von der Verheerung Jeruſalems, und der Verbrennung des Tempels darinne, handele. Um das Jahr 149. erwähnet Hermas in dem bekannten Buche: Paſtor Hermae, der Sibylliſchen Bücher, und giebt vor, daß ihm ein ſchöner Jüngling im Traume entdeckt habe, daß eine Sibylle die Urheberinn derſelben ſey. Blondel behauptet mit vieler Wahrſcheinlichkeit, daß dieſer Hermas, der mehr Betrügereyen von der Art geſpielet hat, wo nicht der Haupturheber der Sibylliſchen Schriften, doch ein Mitarbeiter geweſen ſey. In den Büchern ſelbſt nimmt ſich der gelehrte Betrieger die unerlaubte Freyheit, die Fabeln der Heyden von der Minnys, dem Styx, Elyſium, den Titanen, dem Saturn und d. m. unter die Wahrheiten der Religion zu miſchen, als habe er ſich recht vorgenommen, dergleichen Tand wieder in einige Achtung zu bringen. Durch das Akroſtichon aus den fünf Wörtern: ἰησοῦς χριστὸς θεοῦ υἱὸς σωτὴρ, deren Anfangsbuchſtaben das Wort ἰχθὺς in ſich hält, giebt er zu allerhand Ausſchweifungen in den Ausdrükken der Väter Anlaß, da ſie Chriſtum unſern Fiſch, die auf ſeinen Namen getauften Fiſchgen, die Taufe den Fiſchreich, und Fiſchbalter nennen, von welchen Ausdrücken doch die Schrift nichts weiß. Nächſt dem zieht unſer Verfaſſer folgende Hauptlehren aus den Sibylliſchen Büchern heraus, die man hernach leicht-

glaubig angenommen hat. 1) Daß alle Menschen, von Adam an, zur Hölle führen, und da die Auferstehung erwarteten. 2) Daß alle ohne Unterschied würden durch das Feuer, das die Welt verbrennen würde, hindurch gehen müssen, welcher Durchgang die Frommen reinigen, und gleichsam wie das Gold im Schmelztiegel umschmelzen würde. 3) Daß die Heiligen nach ihrer Auferstehung in das natürliche Paradies, daraus Adam und Eva wären verjagt worden, wieder eingeführet werden sollten. 4) Daß in dem wieder aufgebauten Jerusalem der Sohn GOttes, der vom Himmel herabsteigen würde, ein tausendjähriges Reich voll von irdischen und sinnlichen Gütern errichten werde. Aus diesen Hypothesen flosse die Fürbitte für die Todten; und **Blondel** erwähnt der Gebeter und Allmosen der Christen selbst für die Verdammten. **Epiphanius** führt verschiedene Bewegungsgründe an, warum man für die Verstorbenen beten solle, welche aber alle unerheblich befunden werden. Auch werden des angeblichen **Dionysius Areopagita** und **Tertullians** Gründe beleuchtet. Auf dergleichen Meynungen gründete man die Bitte in der **Gothischen Liturgie: die Seelen der Ruhenden wolle er in den Schoos Abrahä bringen, und der ersten Auferstehung theilhaftig machen durch unsern HErren JEsum Christ:** Da der ersten Auferstehung, die sich die, so das tausendjährige Reich behaupteten, hatten träu-

men lassen, Erwähnung geschiehet. Auch Ambrosius könte das Ansehen gewinnen, als ob er dergleichen Meynungen gehegt hätte; weil er in der Leichenrede auf K. Valentinian II. diesem und dem Kaiser Gratianus eine frühe Auferstehung erbitten will. Allein Blondel beweist, daß dieser Kirchenvater dadurch nichts anders verstanden habe, als die Auferstehung mit den Patriarchen und Aposteln am letzten Gerichtstage, als welche heiligen Männer die ersten unter den Auferstehenden nach der Meynung des Ambrosius seyn würden. Die Gewohnheit für die Todten zu beten ist nicht über das Jahr 199. hinaus zu suchen. Tertullian erwähnet um diese Zeit derselben zuerst. Die Meynung, als ob die Fürbitten für die Todten auf die veranstalteten Gebeter des Judas Maccabäus nach 2 Macc. 12. und also auf die Beyspiele der Juden gegründet wären, wird billig verworfen. Sie sind weder in der That darauf gegründet, noch haben sie darauf gegründet seyn können. Aus der zweyten Hauptlehre, die die Sibyllischen Schriften haben einschärfen sollen, ist die neue Meynung vom Fegfeuer entstanden. Blondel beweist ausführlich, daß diese Meynung mit Recht neu zu nennen sey. Die Stelle 2 Macc. 12. hat gar nichts in sich, worauf nur mit einigem Schein des wahren die Lehre vom Fegfeuer gegründet werden könte. Die meisten Väter haben, wie wir Protestanten, behauptet, daß gleich nach dem Todte die Seelen in die Ruhe und

Herr-

Herrlichkeit eingiengen, welches nicht allein aus ihren Zeugnissen, sondern auch aus der Erklärung, die sie vom Schoos Abrahams gaben, von welchem sie ordentlich zu sagen pflegten, daß die Seelen der Frommen hinein versetzt würden; und endlich aus ihren Begräbnißceremonien, und den Lobeserhebungen, die die alten Christen den verstorbenen Gläubigen gaben, da sie solche **dreymal glückseelige, aus dem irdischen ins himmlische Leben versetzte** ꝛc. zu nennen pflegten, bewiesen wird. Weiter zeigt **Blondell**, daß die alten Christen einen unmittelbaren Hingang der Seligen zu GOtt behauptet haben, aus den Schriften der alten Gräber, die aus der Roma sotterranea angeführt werden, auf welchen die Redensarten, daß sie zu GOtt gingen, daß sie im Frieden wären, oder im Frieden des HErrn schliefen, daß sie mit ihm im Frieden vereinigt wären, daß ihre Ruhe im Himmel sey, daß sie Sieger wären u. d. m. und außer diesen Redensarten noch die Figuren von Kronen, Palmen, der Taube mit dem Oelblat, befindlich sind. Aus den größeren Grabschriften, als besonders die poetischen sind, davon doch keine ältere, als von den Zeiten des **Pabst Damasus** an, das ist vom vierten Jahrhunderte, zu finden ist, läßt sich gleichfalls darthun, daß die alten Christen einhellig in dergleichen Aufsätzen, die, von der Zeit an, bis auf das Jahr 900. gemacht worden, die Seligkeit und den verklärten Zustand derer voraus gesetzet haben, denen sie zu Ehren

sind

ſind gemacht worden. Zwar findet man beſonders ſeit dem Jahre 500. alte Grabſchriften, auf welchen Wünſche und Bitten für die Verſtorbenen ſtehen: als: GOtt gebe ihm die Glückſeligkeit; er herrſche mit Chriſto im Himmel, u. ſ. f. Aber Blondel meynet, daß dieſe Ausdrücke als Formeln wären gebraucht worden, die ſich auf den doch ſchon damals verlaſſenen Irrthum gründeten, als ob nämlich alle abgeſchiedenen Seelen zur Hölle müſſten, welcher Satz in den Sibylliſchen Büchern für eine ausgemachte Glaubenswahrheit war angegeben, und im zweyten und dritten Jahrhunderte genehm gehalten worden. Hiernächſt nimmt dieſer Gelehrte Gelegenheit, den Papiſten die Dunkelheit und Ungewißheit der Meynung vom Fegfeuer darzuthun; und die Mängel in den Beweiſen, die Bellarmin und Coccius für das Fegfeuer anbringen, zu zeigen; und von den Bewegungsgründen zu reden, die die alten Chriſten angetrieben haben, ihre Freunde in die Kirchen zu begraben, die dem Gedächtniſſe der Heiligen gewidmet waren. Von dieſer Gewohnheit werden die verſchiedenen Meynungen des Ambroſius, Paulinus, Auguſtinus und Maximus von Turin vorgetragen und unterſuchet. Beydes von den Schriftſtellen, und von den Gebeten, die in dem Miſſali und Brevlario der Römiſchen Kirche vorkommen, wird gezeigt, daß daraus das Fegfeuer nicht könne gefolgert werden. Den Beſchluß des ganzen Werks macht

die

die Unterſuchung deſſen, was die neuern Griechen von dem Zuſtande der Todten glauben.

* *

CVII.
G. Sauromanus
Proc. Caeſ.
Ad principes Chriſtianos de religione ac communi concordia. 81. Blätter im gröſten Octav.

Sauromanus bekleidete die Würde eines kaiſerlichen Abgeſandten zu Rom, und machte ſich durch verſchiedene Schriften, die ſich aber alle rar gemacht haben, bekannt. Man hat auſer einer expoſitione epiſtolae ad Romanos, Reden und Briefe von ihm, welche alle von einer ziemlichen Stärke in der römiſchen Wohlredenheit zeugen. Die angezeigte Schrift kan als ein ausführliches Sendſchreiben angeſehen werden, in welchem er die Chriſtlichen, beſonders die Teutſchen Fürſten ermahnet, daß ſie ſich von der Ketzerey der Huſſiten und anderer vermeintlichen Erzketzer loß machen, und der Römiſchen Kirche treu bleiben ſollten. Es iſt zu Rom gedruckt worden, denn ſo ſtehet am Ende der Schrift: Romae, an. Chriſt. Sal. M. D. XXIIII. Clemente VII. Pont. Opt. Max. fluctuantis Reip. Chriſtianae *gubernacula* aequabiliter moderante.

Das

Das Exemplar, deſſen ich mich bediene, iſt ehedem in der Bibliothek des Herrn von Ludewig geweſen. Es iſt ſo prächtig gedruckt, daß man wenige Schriften von der damaligen Zeit aufweiſen kan, die derſelben an äuſerlicher Zierde gleich kommen. Das Papier iſt dem Pergament ähnlich; und wenn nicht einige ungewöhnliche Abbreviaturen wären gebraucht worden; ſo würde der Abdruck vollkommen ſchön ſeyn. Die Hauptabſicht ſeiner Schrift druckt Sautomanus in folgenden Worten aus: Hoc vos tantum Principes hoc dum bellis ciuilibus indulgetis impenſius monitos velim, Vobis etiam atque etiam conſiderandum. Ne breui authoritati omnium veſtrae per bellum vt quondam ſeruile, cum fictae libertatis opinione tum ſimulatae religionis beneficio, exitium moliantur, Ne et vniuerſo nomini veſtro hac tam diuturna impunitate et neglegentia nota ad ignominiam ſempiternam inuratur. Verus enim eſt atque vulgatum, Qui non propulſat vbi poteſt flagitium et iniuriam, eandem admittere, In veſtra autem iam ſola poteſtate eſt tam altas aegritudinis ſtirpes, ſi non protinus euellere, aut ferro reſcindere diligenter ſaltem et aequa interim animaduerſione ſcrutari, ſanare, ſenſimque eruere. Neque enim diutius expectandum, vt ii ſanioribus diſciplinis et rationibus a quoquam huius ordinis mortale conuincantur, qui tanta flagrant inuidia, ea ſunt arrogantia, tam deprauatis iudiciis, quorum oculi clara adeo in luce caligant, autem vtrinque

occalluere, mens penitus obduruit, qui et omnem tam diuinam quam humanam legum prudentiam explodunt, omnemque prius Euangeliorum ſplendorem extinguunt quam quicquam lucis admiſerint, quorum tamen ſenſum, dum eis vt delphico, et quacunque velis in partem, gladio vtantur, ſe tantum recte tenere, ſe ſolos ſapere, ſe ſolos veridico ſpiritu afflari palam iactitant, qua quidem re quid chriſtiana doctrina et modeſtia fieri poteſt alienius? Man ſieht nun leicht, zu was für einer concordia er ermahnen will, und er hat es in der ganzen Ausführung an nichts fehlen laſſen, ſich als einen zierlich redenden Sophiſten des Römiſchen Stuhls zu zeigen.

CVIII.

Oratio Parentalis
Venerandi Excellentiſſimique
viri
Dn. Ioh. Buxtorfii, SS. Theol. D. Vet. Teſt. et Ling. Sanctae in Ac. Baſil Prof. beatis manibus dicata, et ibidem in aeſtiua Theologorum aula ſexto Kal. Martias an. cIↃIↃcLXV. recitata a *Luca Gernlero*, Prof. et Paſt. Accedunt virorum doctorum Elogia. Baſil. typis Ioh. Iac. Deckeri Ac. Typogr.
13. Bogen in 4.

In dieſer ſehr vergriffenen Leichenrede ſind die Lebensumſtände des jüngern **Buxtorfs** zuſammen getragen, von welchen ich die vornämſten in nachſtehender Ordnung berühren will. Er war von dem großen **Joh. Buxtorf**, dem ältern, mit einer aus der adelichen Italiäniſchen Familie der Curioni, die unter den Gelehrten durch den **Cölius Secundus Curio** ſo berühmt worden, erzeugt und im Jahre 1599. den 13. Aug. gebohren. Im 12. Jahre war er ſchon im Stande Akademiſche Vorleſungen zu beſuchen; und hörte nächſt ſeinem Vater die Profeſſoren **Burcard**, **Inkelmann**, **Wolleb**, **Ryff**, **Chmielec**, **Lucius**, unter welchem er auch eine Abhandlung de elementis vertaidigte. Im 16

Jahre

jahre hatte ſein Vater das Vergnügen, ihm die Magiſterwürde öffentlich zu ertheilen. Von der Zeit an trieb er mit vollem Eifer die morgenländiſchen Sprachen. Er laß die Schriften der Rabbinen, ſtudirte die Maſora, den babyloniſchen und hieroſolymitaniſchen Talmud, und ſo gar die kabbaliſtiſchen Schriften. In der Gottesgelahrtheit hörte er den bekannten **Johann Jakob Grynäus**, **Sebaſtian Beck**, und **Joh. Wolleb.** Dabey machte er mit ſeinen nachher gleichfalls berühmt gewordenen Mitſchülern, **Joh. Jakob Merenfelſen**, **Theodor Zwingern**, und **Henrich a Dieſt** gute Bekantſchaft. Mit dem letztern gieng er 1617. nach Heidelberg, und hörte daſelbſt **Pareum**, **Scultetum**, und **Altingen**. Im Jahre 1619. wohnte er dem **Dordrechtiſchen Synodus** bey. Unter vielen andern Theologen ſeiner Kirche lernte er da vornämlich den **Franciſcus Gomarus** kennen; bey welchem er bis zu Ende des Synodus blieb. Darauf reißte er mit den Baſelſchen Theologen **Beck** und **Meyern** durch **Holland**, **Engelland** und **Frankreich**, und kam auch mit ihnen wieder nach Baſel zurück. Bey dieſer Zurückkunft fand er, daß ſeines Vaters Ausgabe der Bibliorum Rabbinicorum fertig geworden, und weil der Gebrauch der darinne vorkommenden **Targumim** wegen des damaligen Mangels der Hülfsmittel nicht gemeinnützig genug ſeyn konte: ſo gab er im 27. Jahre ſeines Alters das Chaldäiſch-Syriſche Lexikon heraus.

heraus. Damals wolte man ihn schon ins Predigamt befördern, als auf welches hauptsächlich sein Sinn ging. Sein Bemühen, sich dazu recht zuzubereiten, trieb ihn aber an, vorher noch nach **Genf** zu gehen, welches im Jahre 1623. geschah. Hier hatte er den **Deodati**, **Turrettin** und **Tronchin** zu Lehrern; und selbst den **David Clericus**, und **Bened. Turrettin** zu Schülern. Im 1624. Jahre schickte der Rath zu **Bern** den Bürgermeister von **Graffenried**, und den Prediger **Steph. Fabricius** an ihn ab, um ihm die Professionem Logices zu **Lausanne** aufzutragen, welche er aber ausschlug. Im Brachmonathe des genannten Jahres ward er **Diakonus** und im Jahre 1627. Pastor an der Petrikirche zu **Basel**. In dieser Würde zeigte er seine Amtstreue besonders bey der Pest, welche im 1629. Jahre zu **Basel** einriß. Er ließ dabey so wenig die Morgenländischen Sprachen liegen, daß er vielmehr um diese Zeit des **Rambam More Nebhochim** ins Lateinische übersetzt herausgab, welche Arbeit die gelehrtesten Juden, besonders R. **Schlomoh Gaf** zu **Mantua**, bewunderten. Dieses bewog den Senat zu **Basel** ihm 1630. nach dem Todte seines Vaters die Professionem Linguae sanctae aufzutragen; welche er um soviel lieber mit seinem Kirchendienste vertauschte, da für seine schwächliche Gesundheit die kirchlichen Arbeiten zu schwer waren. Sogleich nach Antritt dieser Profession suchte er sich derselben

durch die Herausgabe der vortreflichen **Concordanz**, an der ſein Vater fünf Jahre gearbeitet hatte, würdig zu zeigen. Darauf ſtellte er 1639. das große Lexicon Chaldaeo-Rabbinico-Talmudicum ans Licht, welches ſein Vater nicht zur Hälfte gebracht hatte. Im Jahre 1642. erhielt er zugleich mit **Friedrich Spanheimen**, den theologiſchen Doctorhut aus der Hand des **Prof. Sebaſt. Beks.** Darauf wurden ihm 1647. von der **Gröningiſchen** und **Leidenſchen** Akademie Profeſſionen angetragen. Dieſes bewog den Rath zu **Baſel**, die dritte Theologiſche Profeſſion, die ſich mit den Streitigkeiten beſchäftigen ſollte, zu errichten, und dieſe ward im Febr. 1647. unſerm **Buxtorf** aufgetragen. Er ſtund ihr bis ins Jahr 1654. vor, in welchem ihm die Profeſſio Vet. Teſt. zu Theil ward. Von ſeinen Schriften, die er außer den oben gemeldeten, herausgegeben hat, ſind bekannter maßen folgende vorzüglich namhaft zu machen: Sein Tractat de punctis wider **Cappells** arcanum punctationis reuelatum, und die anticritica die wider deſſen Criticam ſacram gerichtet iſt, welche letztere **Gernler** ein profanum, ſi quodquam a multo tempore fuit, et ſacrilegum opus, quod ad tartareas merebatur tenebras damnari nennet; ferner die Diſſertatio de ſponſalibus, das Florilegium, die Exercitationes de Arca aliisque Veteris Teſt. Myſteriis, und die lateiniſche Überſetzung des Buchs **Coſri**, und einiger auserleſenen Abhandlungen des **Abarbanel**. Die große Kent-

niß der orientaliſchen Philologie, die aus ſolchen Schriften hervorleuchtete, erwarb unſerm Buxtorf nicht allein unter den gelehrten Proteſtanten beider Kirchen die gröſte Hochachtung; ſondern auch bey den Römiſch-Katholiſchen Gelehrten, unter welchen beſonders Caſp. Scioppius, Achan. Kircher, Merſennus, du Voiſin, du Nuis, und Gabriel Sionita Flevigny, und Banneret verdienen genennt zu werden. Unter der Judenſchaft führten Florius Portus, und Schlomoh Gaj zu Mantua, und R. Jakob Romanus und der hernach zur Chriſtlichen Religion ſich bekennende, und bey dem Fürſten in Siebenbürgen Leibarzt gewordene R. Leo Sſaa zu Conſtantinopel mit ihm einen fleißigen Briefwechſel. Sein Ende fiel den 17. Aug. 1664. in ſeinem 65. Jahre ein, und er hinterließ an ſeinem Sohne, Johann Jak. Buxtorfen, einen würdigen Nachfolger in ſeinem Amte. Dieſes iſt der Auszug aus Gernlers Rede, welche 5. Bogen, und ein Blat beträgt, das übrige in der angezeigten Schrift ſind die Epicedia die dem großen Philologen zum verdienten Ruhme verfertigt worden. Derſelben ſind in allem LV. und darunter lieſt man von Joh. Lightfoot, Eduard Pococke, Jak. Duport, Edmund Caſtell, Thom. Hyde, Ed. Bernard, Samuel Clericus, Thom. Smith, Sam. Bochart, Alex. Morus, Steph. le Moyne, P. Colomies, Henrich a Dieſt, Jak. Alting, Friedrich Rappolt,

Joh.

Joh. Ad. Scherzer, Jak. Thomasius, Joh. Bened. Carpzow, Theoph. Spizeln, Joh. Heinrich Hottingern, und Joh. Rud. Wettstenen Verse in verschiedenen morgenländischen Sprachen, oder auch in der lateinischen.

* *

CVIIII.

Reyse-Beschreibung nach Spanien voll artiger Geschichten und merkwürdiger Begebenheiten, deren beygefüget eine nacher Engelland, in welcher viel Dinge berührt werden, den Stand der Wissenschafften und der Religion, auch andere merkwürdige Materien betreffend, beyde anfangs in französischer Sprach beschriben, anietzo ins Teutsche übergesetzet durch Joh. Makle, D. Frankfurt, in Verlegung Joh. Schiele, Buchhändlers 1667. 486. Seit. in 12. nebst 11. Blättern Register.

Diese Schrift ist eben so selten, als nützlich und angenehm. Wer der Verfasser der Spanischen Reisebeschreibung gewesen sey, ist mir unbekannt. Der Uebersetzer aber D. Makle, der sich durch andere Arbeiten in der gelehrten Welt nicht bekannt gemacht hat, ist nach einer

ſehr guten Wahl darauf gefallen, die beyden angezeigten Reiſebeſchreibungen mit einander herauszugeben. Sie ſind ſich in dem Charakter der Freymüthigkeit ſehr ähnlich; und verſchaffen dem Staatsmann, dem Gelehrten und allen Neugierigen zum öftern ein lehrreiches Vergnügen. Die Spaniſche Reiſebeſchreibung geht bis auf S. 354. fort. Ihr Verfaſſer giebt lebhafte Schilderungen von den merkwürdigſten Perſonen, die er am Hofe zu Madrit, und in andern wichtigen Städten Spaniens geſprochen, von den Sitten und Gewohnheiten, wie auch beſonders merkwürdigen Begebenheiten, von den berühmteſten Städten und Luſtſchlöſſern u. d. m. Alle dieſe Nachrichten und die untergemengeten politiſchen Urtheile laſſen ſich, ungeachtet des eben nicht reizenden Ausdrucks in der teutſchen Überſetzung, ſehr wohl leſen: aber gebohrne Spanier werden freylich nicht Urſach haben ſich über viel Schmeicheleyen zu beklagen, die er ihrer Nation gemacht hat. Von dem Herzog von Villa Mediana erzählt er auf der 46. S. eine ſehr artige Geſchicht, welche genug bezeugt, daß er das Lob eines luſtigen und geiſtreichen Hofmanns verdienet, ſo ihm beygelegt wird. Er kam nämlich einſt in eine Kirche und man reichte ihm ein Becken dar, worein man Geld für die Seelen im Fegfeuer ſammelte. Der Herzog fragte nach, wie viel nöthig wäre, eine davon zu erlöſen; und da ihm der Mönch antwortete, was ſein guter Wille wäre; ſo legte

er

er zwo Piſtolen hin, und wollte zu gleicher Zeit auch wiſſen, ob ſie daraus wäre. Als der andere ihn deſſen verſicherte, nahm er ſeine zwo Piſtolen wieder, und gab zur Antwort: Sie hätten nun genung, weil ſie nicht mehr in Gefahr wäre, wieder dahin zu kehren, aber daß ſeine zwo Piſtolen in groſſer Gefahr wären, nicht wieder in ſeine Taſche zu kommen, wenn er ſie nicht hineinlegte; und damit ſteckte er ſie wieder ein. Dieſer Herr machte ſich endlich durch eine wunderliche Liebe unglücklich. Er verliebte ſich ſelbſt in ſeine Königinn; und darauf mochte er wol nach ſeiner Scharfſinnigkeit gezielt haben, als er ſich den Teufel in den Höllenflammen mit der Umſchrift:

mas penado y menos arrepentido.
mehr gequält, weniger reuig.

zur Deviſe mahlen laſſen, von welcher der P. Bouhours in den Entretiens d' Ariſte et d' Eugene im 6. Entretien, S. 376. redet, und ſie zwar für keine Deviſe nach der Strenge ſeiner Regeln, aber wohl für etwas vielleicht noch ſchöners, als die beſte Deviſe iſt, hält. Ein andermal ließ er ſich nach dem Bericht unſerer Reiſebeſchreibung S. 47. in einem mit Realen ganz überdeckten Gewande ſehen, mit einem Spruche, deſſen Meynung ieder merken konte, ob er ſchon zweyerley Verſtand hatte; denn er lautete alſo: Meine Liebe iſt königlich. Seine Leidenſchaft machte ihn, wie wir eben daſelbſt leſen, endlich ſo verſchwenderiſch, daß er

ſehr guten Wahl darauf gefallen, die beyden angezeigten Reiſebeſchreibungen mit einander herauszugeben. Sie ſind ſich in dem Charakter der Freymüthigkeit ſehr ähnlich; und verſchaffen dem Staatsmann, dem Gelehrten und allen Neugierigen zum öftern ein lehrreiches Vergnügen. Die Spaniſche Reiſebeſchreibung geht bis auf S. 354. fort. Ihr Verfaſſer giebt lebhafte Schilderungen von den merkwürdigſten Perſonen, die er am Hofe zu Madrit, und in andern wichtigen Städten Spaniens geſprochen, von den Sitten und Gewohnheiten, wie auch beſonders merkwürdigen Begebenheiten, von den berühmteſten Städten und Luſtſchlöſſern u. d. m. Alle dieſe Nachrichten und die untergemengeten politiſchen Urtheile laſſen ſich, ungeachtet des eben nicht reizenden Ausdrucks in der teutſchen Überſetzung, ſehr wohl leſen: aber gebohrne Spanier werden freylich nicht Urſach haben ſich über viel Schmeicheleyen zu beklagen, die er ihrer Nation gemacht hat. Von dem Herzog von **Villa Mediana** erzählt er auf der 46. S. eine ſehr artige Geſchicht, welche genug bezeugt, daß er das Lob eines luſtigen und geiſtreichen Hofmanns verdienet, ſo ihm beygelegt wird. Er kam nämlich einſt in eine Kirche und man reichte ihm ein Becken dar, worein man Geld für die Seelen im Fegfeuer ſammelte. Der Herzog fragte nach, wie viel nöthig wäre, eine davon zu erlöſen; und da ihm der Mönch antwortete, was ſein guter Wille wäre; ſo legte

er

er zwo Piſtolen hin, und wollte zu gleicher Zeit auch wiſſen, ob ſie daraus wäre. Als der andere ihm deſſen verſicherte, nahm er ſeine zwo Piſtolen wieder, und gab zur Antwort: Sie hätten nun genung, weil ſie nicht mehr in Gefahr wäre, wieder dahin zu kehren, aber daß ſeine zwo Piſtolen in groſſer Gefahr wären, nicht wieder in ſeine Taſche zu kommen, wenn er ſie nicht hineinlegte; und damit ſteckte er ſie wieder ein. Dieſer Herr machte ſich endlich durch eine wunderliche Liebe unglücklich. Er verliebte ſich ſelbſt in ſeine Königinn, und darauf mochte er wol nach ſeiner Scharfſinnigkeit gezielt haben, als er ſich den Teufel in den Höllenflammen mit der Umſchrift:

mas penado y menos arrepentido.
mehr gequält, weniger reuig.

zur Deviſe mahlen laſſen, von welcher der P. Bouhours in den Entretiens d' Ariſte et d' Eugene im 6. Entretien, S. 376. redet, und ſie zwar für keine Deviſe nach der Strenge ſeiner Regeln, aber wohl für etwas vielleicht noch ſchöners, als die beſte Deviſe iſt, hält. Ein andermal ließ er ſich nach dem Bericht unſerer Reiſebeſchreibung S. 47. in einem mit Realen ganz überdeckten Gewande ſehen, mit einem Spruche, deſſen Meynung ieder merken konte, ob er ſchon zweyerley Verſtand hatte; denn er lautete alſo: Meine Liebe iſt königlich. Seine Leidenſchaft machte ihn, wie wir eben daſelbſt leſen, endlich ſo verſchwenderiſch, daß er

eine Komödie anſtellete, die ihm zwanzig tauſend Kronen koſtete; darnach ließ er das Theater heimlich mit Feuer anſtecken, und faſt das ganze Haus verbrennen, um nur die Königinn in ſeinen Armen aus der Gefahr des Feuers reißen zu können. Dieſe Kennzeichen ſeiner Neigung wurden zu merklich; und daher kam es, daß er endlich in ſeiner Kutſche bey hellem Tage, an der Seite des nachher ſo groß gewordenen Staatsminiſters Don Louis de Haro erſtochen wurde. Auſer dieſen Berichten von der Liebe und dem Witze des von Villamediana will ich aus der Menge ſchöner Sachen, die mich bey Leſung dieſes Buchs beluſtigt haben, nur noch aus S. 281-283. das Urtheil von dem Lorenzo Gracian, und die ſchöne und denkwürdige Nachricht von dem Don Vincentio Juan de Laſtanoſa anführen. Bey Gelegenheit ſeiner Reiſe durch Calataud in Arragonien merkt der Verfaſſer der Reiſebeſchreibung an, daß dieſer Ort die Geburtsſtadt des Lorenzo Gracian geweſen, welcher unter den Spaniſchen Scribenten ſich damals ſo ſehr hervorthat. Er hat, heißt es von deſſen Schriften, unterſchiedliche Werke von der Weltklugheit und den Sitten ans Licht kommen laſſen. Unter dieſen iſt eines, das er Criticon nennt, davon nur zwey Theile in dem Drucke ſind, darinne er der Menſchen Alterszeiten, folglich eine Art der Strafſchrift wider alle Welt, ſo ziemlich ſinnreich und dem Barklay in ſeinem Euphor-

mio

mione gleichet, einführet. In diesem Stück ist seine Weise zu schreiben der andern in seinem kleinen Werklein (wodurch er unfehlbar das Oraculo manual verstehet) ganz nicht ähnlich, allwo sie so kurz verwirret, und so wunderlich abgeschnitten, daß es scheinet, sie habe die Dunkelheit mit allem Fleiß an sich genommen: auch hat der Leser vonnöthen, den Verstand zu errathen, und findet oft, wenn er ihn begriffen, daß er sich bemühet hat, ein Rätzel von gar gemeinen Sachen zu erdenken. Seneca und Tacitus hatten, gegen ihn zu rechnen, von dieser Art zu schreiben nichts gewust, und Gratians beste Gedanken wären wie ein Demant, der übel geschnitten und übel gefasset ist, dessen Feuer und schimmernder Glanz nur halb offenbar ist, und einen so schönen Werk mehr, denn um die Hälfte des Werths, Unrecht thut. Dieses Urtheil ist sehr richtig und mit den Aussagen aller übrigen Leser des Gracianischen Orakels, wenn sie die wahre Schönheit der Schreibart von dem falschen sinnreichen, und den mit Phöbus und Galimathias beschwerten Aufsätzen zu unterscheiden wissen, vollkommen einstimmig.

Die Nachricht von dem Don Vincentio Juan de Lastanosa, einem andern gelehrten Arragonier, bestehet darinne, daß er uns als ein vertrauter Freund des Gracian beschrie-

CX.

Opus insigne cui titulum fecit autor defensorem pacis quod quaestionem illam jam olim controversam de potestate papae et imperatoris excussissime tractet, profuturum Theologis, Iureconsultis in summa optimarum litterarum cultoribus omnibus. Scriptum quidem ante annos ducentos ad Ludouicum Caesarem ex illustrissima Bauariae ducum familia progenitum, at nunc in lucem primum aeditum, per quam castigate et diligenter. Zu Ende stehet: Absolutum est opus hoc anno incarnati verbi sesquimillesimo XXII. nullo magis, quam iuuandae pro virili Christianae reip. studio, in his maxime negotiis, quibus non primum nunc exercetur a spiritualibus tyrannis et quidem parum feliciter, quo huiusmodi veterum historiis pluribus ob omnium oculos positis, ipsa sese tandem ſic ueritas aperiret, lucemque tenebris detersis aliquando reciperet. 182 Blätter in fol. nebſt 7 Blätter Vorreden und 11 Blätter Regiſter.

Alle

Alle Ausgaben des Defensoris pacis gehören unter die sehr seltenen Schriften; und diese erste ist den höchstseltenen beyzuzählen. Sie ist für die Zeit ihres Drucks schön abgedruckt, und auf dem Titel prangt ein großer Holzschnitt, darauf sich Rom, und vor den Mauren Roms der Kaiser **Ludovicus Bavarus** zeigen. Ich kan es für keine Gewißheit ausgeben; wenn ich behaupte, daß **Zwinglius** der Herausgeber derselben sey; aber wahrscheinlicher Weise muß ich ihn dafür halten. Der Druck ist dem **Französischen** sehr ähnlich, und der erdichtete Name des Licentii Euangeli, sacerdotis, unter welchen man eine Vorrede dieser Ausgabe vorangesetzet findet, lässet uns durch den Buchstabenwechsel den Namen Cvinglii ohne Mühe herausbringen; doch würde ich auf diese Gründe noch nicht bauen, wenn mich nicht eine alte Schrift einer unbekannten Hand noch mehr bestärkte. Mein Exemplar ist nämlich an Zwinglii Complanationem Isaiae Prophetae von welcher ich zu anderer Zeit zu reden gedenke, gebunden, und vor dieser sind die Worte: Contenta Vlrichi Zuinglii Complanatio in Esaiam Prophetam Marsilii Patauini libri tres pro Ludouico 4. Imp. Rom. contra Romanos Pontifices ab eodem Vlricho aediti hineingeschrieben. Der Defensor pacis selbst ist im Jahre 1324. verfertigt, und dem Kaiser **Ludwig** von Bayern, der von dreyen Päbsten so sehr mißhandelt worden, zugeschrieben. **Marsilius** hat ihn in drey dis-

nes oder partes abgetheilt. In dem erſten Theile handelt er in 19. Kapiteln von dem, was ein **Reich** ſey, und **warum** man Reiche und Staaten angeordnet habe, desgleichen von der Ruhe und Unruhe der Staaten aus den Gründen der Weltweisheit mit vieler Einſicht. In der zweyten Dictione oder parte welche dreyßig Kapitel ausmacht, wird von dieſem wahrheitliebenden Schriftſteller alles aufgeſucht, was er von Sprüchen heiliger Schrift hat finden können, die nach einiger falſchen Auslegungen als Beweiſe für die höchſte Gewalt des Biſchoffs zu Rom könten angeſehen werden. Hernach aber hat er aus den wahren Auslegungen der alten rechtglaubigen Lehrer gezeigt, daß weder der Pabſt noch irgend ein anderer Biſchoff und Presbyter eine Gewalt über einen Fürſten, oder auch nur über eine Privatperſon hätte, es wäre ihm denn ſolche von einer weltlichen Obrigkeit verliehen worden. Vor andern iſt das XVI. Kapitel in dieſem Theile merkwürdig, in welchem er von der **Gleichheit** der Apoſtel im Amte oder in ihrer **Würde**, die ſie von Chriſto unmittelbar erhalten, redet und beweiſet, daß alle Biſchöffe ohne Unterſchied Nachfolger eines ieden Apoſtels wären. Hier und im 23. und 24. Kapitel redet er ſo freymüthig, daß er keinem Proteſtanten unſerer Zeit, der in einerley Abſicht ſchreiben würde, etwas nachgibt. In den gemeldeten Kapiteln bekommt er dazu Gelegenheit, indem er darinne von dem Misbrauche der angemaſten Biſchöflichen Gewalt

über

über die Könige und Fürsten, und über die Kirche redet. Er klagt, daß die Kirche durch die üderliche Anſtalten des Pabſts Canonicos bekomme, die imperiti et exſortes legis diuinae iuuenes wären; zu Prieſtern und Biſchöffen mache er diuinarum litterarum ignaros, idiotas et indiſciplinatos, et plerumque homines mente corruptos, et notorie criminoſos ad maiores eccleſiae thronos praefectos Simoniaca prauitate, vel ſanguinis affinitate. Zu Cardinälen würden laſciui iuuenes et diuinarum litterarum indocti angenommen. Von den Aebten und der übrigen Cleriſey ſagt er: teſtem inuoco Deum, immortalem veritatem, numeroſam ipſorum multitudinem, vitae atque doctrinae ſufficientis exortem, ſic etiam, vt grammatice neſciant ipſorum quam plures congruum proferre ſermonem. Den Misbrauch der dem Römiſchen Biſchoffe gar nicht zukommenden Gewalt über den Römiſchen Kaiſer ſchildert er nachdrücklich mit ſeinen ſchlimmen Folgen in den Worten: Haec peſtilentiae Italici regni radix eſt et origo, ex qua cuncta ſcandala germinauerunt, prodeunt, et qua ſtante nunquam ciuiles ibidem ceſſabunt diſcordiae, poteſtatem etenim hanc ad quam paulatim et latenti praeuaricatione ſubintrauit ex conſuetudine aut abuſione vetus dudum detinuit Romanorum epiſcopus, eademque ſibi per principem reuocari formidans, et merito propter commiſſos exceſſus creationem, atque promotionem Romani principis omni maligna ſolicitu-

dine

dine vetat, et in tantam demum ipſorum quidam prorupit audaciam, vt in ſuis edictis expreſſerit, Romanum principem ſibi iuramento fidelitatis aſtringi, tanquam coactiua iurisdictione ſubiectum, vt ex *ſuarum narrationum, quas Recretales appellant, deriſibili et contemnendo prorſus* inuolucro ſeptimo, de ſententia et re iudicata, palam ſe inſpicientibus offert. Im 25. und 26. Kapitel zeigt Marſilius, wie ſich die Römiſchen Biſchöffe ihrer angemaßten unumſchränkten Gewalt außer den Schranken der Geiſtlichkeit bedient haben, und ins beſondere wie ſie dieſelbe wider das Römiſche Reich, und den Kaiſer gemisbraucht haben. Dieſes letztere wird aufs lebhafteſte vorgeſtellt. Bald zeigt er, wie ungereimt die Forderung des Pabſts ſey, daß von ſeiner Genehmhaltung die Gültigkeit der Kaiſerwürde bey einem gewählten Oberhaupte des Röm. Reichs abhängig ſeyn ſoll; bald, daß ſich der damalige Pabſt in ſeinen Edicten gegen den Kaiſer Ludwig den vierten von Bayern als einen Heuchler bewieſen, bald, daß er ein Majeſtätſchänder, und eben ſo großer Thor als Böſewicht ſey, weil er beſagten Kaiſer und alle ſeine Anhänger für Ketzer und Feinde der Kirchen, für unwürdige Beſitzer ihrer zeitlichen Güter, und dagegen für des Todes ſchuldige erkläret, und allen denen, die ſie tödteten, oder feindlich überfielen, Vergebung aller beſorglichen Schuld *und Strafe* zugeſagt hätte. Die Zettel die

der

der Pabſt durch die Diener ſeiner Bosheit überall ausſtreuen ließ, die Unterthanen des Reichs von ihrem Eid der Treue abwendig zu machen, und ihnen in Falle der Untreue alle Verzeihung anzubieten. Den Pabſt nennt er nur in der Ironie den allerheiligſten Vater; von ſeiner Lehre in Anſehung der der Obrigkeit ſchuldigen Treue ſagt er: Ductus ſine doctrina et exhortatio huius epiſcopi et ſibi miniſtrantium in talibus cauendus eſt, et omnino ſpernendus tanquam is, qui ad aeternum animarum perducit interitum: und von dem Ablaſſe warnet er in folgenden Worten: huius epiſcopi et ſuorum complicum peius quam Phariſaeorum venias promiſſionem inanem, perniciosam et inſanam doctrinam, quinimo ſeductionem animarum verius dicam omnes Chriſtiani contemnant et caueant. Der dritte Theil des defenſoris pacis beſteht nur aus zwey Kapiteln, deren erſtes kurz das ſchon vorgetragene zuſammen zieht, und wiederholt: das zweyte aber liefert zwey und vierzig Folgen, welche aus der vorhergegangenen Ausführung in der Abſicht gezogen worden, daß Obrigkeiten und Unterthanen den Endzweck dieſes Buchs daraus deſto füglicher erkennen ſollen; welcher allein in der Entdeckung der päbſtlichen Tyranney beſtund.

Si tibi cura
Forte volenti
Carmina tali
Condere verſu
Semper vt vnum
Ordine Certo
Dactilus iſtic
Incipiat pes.
Inde ſequenti
Parte trocheus
Proximus illi
Rite locetur.

Das vierte iſt eine Art eines Sinngedichts in mulieres; von welchem Goldaſt mit vieler Wahrſcheinlichkeit muthmaſſet, daß es auf die Brunichildis, die gottloſe Königin von Burgund, gemacht ſey, als welche gemacht hat, daß K. Theodorich den Columbanus aus Burgundien vertrieben hat. Es lautet alſo:

Omnis mente pius fugiat mortale venenum,
Quod mulieris habet lingua ſuperba malae.
Conlatum vitae deſtruxit femina culmen,
Femina ſed vitae gaudia longa dedit.

Das fünfte ſind monoſticha, oder Lebensregeln, die die Klugheit dem Chriſten und dem ehrlichen Manne vorſchreibt. Dieſen Gedichten hat Goldaſt weitläuftige Noten beygefügt.

Auf die Carmina Columbani folgen S. Columbani Regula Monachorum; eiusd. et Dinamii Grammatici Epiſtolae; S. Baſilii Epiſc. admonitiones. Annaei Boetii de moribus liber; dieſe alle ſind ex

bibliotheca Monaſterii S. Galli et Schobingeri heraus gegeben, und wie die wenigen Stücke mit Anmerkungen von Goldaſten verſehen worden.

Hiernächſt findet man des Königs Tyrol von Schörtenund Friedebrant ſines Suns ſchöne poetiſche Unterredung, die in zwey Bücher abgetheilt iſt, in deren erſtem von der Religion, und von Glaubenslehren; in dem andern aber von den Sitten, und Lebenspflichten gehandelt wird. Darauf folgt der Winsbecke, oder des von Winsbach Ermahnungen an ſeinen Sohn: nach dieſem die Winsbeckinn, oder der Frau von Winsbach Ermahnungen an ihre Tochter. Dieſe ehrwürdigen Denkmaale des teutſchen Witzes ſind von Goldaſten durch die vortrefflichſten Noten erläutert worden. Den Beſchluß des Werkes machen Conr. Rittershuſii reliquiae coniecturarum in panegyricos veteres ad illuſtrem V. Marcum Velſerum. Rittershuſius hat ſich dabey der itzt ſeltenen Ausgabe der ſogenannten zwölf Panegyricorum veterum bedienet, welche Joh. Livinejus 1599. ans Licht geſtellt hat.

CXII.

Ain Büchlin, das durch die natürlichen Maiſter Ariſtotilem, Auicennam, Galienum, Albertum vnnd andern natürlichen Maiſtern vor mancherley ſelzamen wunderlichen Fragen beſchriben, vnnd der menſchlichen Natur gar nützlich zu wiſſen iſt, vnnd heiſt Propleumata Ariſtotiles.

6. Bogen in 4.

Schon dr Titel dieſer Schrift, deren Seltenheit, da ſie ſo klein, und von Hanſen Froſchauern zu Augſpurg 1509. gedruckt iſt, nicht in Zweifel gezogen werden kan, zeigt ſattſam an, daß ſie im übrigen höchſt unerheblich ſey. Die Propleumata Ariſtotiles, und der Galienus verrathen ſattſam, daß dieſe Bogen entweder von dem halbgelehrten Buchdrucker, oder von einem mediciniſchen Pfuſcher herrühren müſſen.

CXIII.

Die teutſch Spraach. Alle Wörter Namen vñ Arten zu reden in Hochteutſcher Sprach dem ABC nach ordentlich geſtellt vñ mit gutem Latein ganz fleißig vñ ordentlich vertollmetſcht dergleichen bishär nie geſen durch Joſua Maaler Bürger zu Zürich.

Dictionarium Germanico-latin. nouum h.e. Linguae Teutonicae ſuperioris praeſertim theſaurus in quo omnes fere Germanicae dictiones atque locutiones ordine Alphabethi enumerantur et latinae ex probatiſſimis authoribus quam propriiſſime puriſſimeque redduntur a Ioſua Pictorio confectus. Tiguri exc. Chriſtoph. Froſchouerus MDLXI. gr. 4. 536. Blätter nebſt 7. Blättern an Vorreden.

Die Seltenheit dieſes Werks iſt aus dem 13. Stücke der Beyträge zur kritiſchen Hiſtorie der teutſchen Sprache S. 4. und der daraus entlehnten Anzeige deſſelben im Vogtiſchen Catalogo S. 531. zu erſehen. Weil ich noch nirgends eine ausführliche Beſchreibung dieſer merk-

würdi-

würdigen und für ihre Zeit bewundernswürdigen Schrift angetroffen habe: So will ich solche in diesem Artickel liefern. Josua Maaler Bürger zu Zürich, und Prediger zu Elgow im Zürcher Gebiete, hatte auf Anrathen Conrad Gesners und Johannis Frisii diese Arbeit übernommen: darum er auch diesen beiden Gelehrten solche zugeeignet hat: Nach der kurzen Zueignungsschrift ist die ratio et vsus totius operis vom Verfasser angezeigt, daraus ich bemerke, daß er 1) die Wörter, die in Oberteutschland und der Schweitz gebräuchlich sind, nach Alphabetischer Ordnung angezeigt; 2) das Geschlecht der Nennwörter in Parentheſen angegeben hat, wo es anders vom lateinischen unterschieden gewesen z. E. Aug (das) oculus. 3) um der Ausländer willen das Geschlecht bey den Nennwörtern der Städte, Flüsse und Landschaften ausgedruckt 4) zu den Nenn- und Zeitwörtern ihre gewöhnlichsten Beywörter hinzugethan, 5) bey den Wörtern von verschiedener Bedeutung solche mannigfaltige Bedeutungen nicht untereinander, sondern iede besonders mit dem Zeichen ¶ bemerkt hat. 6) daß er die Stammwörter der Nenn- und Zeitwörter mit gröſsern Buchstaben angezeigt haben will (so muß ich nämlich setzen, weil ich sehe, daß er hierinne gar nicht, oder wenigstens sehr selten, seinem Versprechen nachgekommen ist:) 7) daß die zusammengesetzten Wörter nach ihrer Ordnung im Alphabet und nicht nach ihren einfachen Theilen angezeigt sind;

8) daß er, weil au und ou z. E. in Haugler (gaukler) und Gougler (nach der alten Schweizerischen Aussprache) ä und e, ei und ey, ie und ü von vielen ohne Unterschied gebraucht worden, manche Wörter nach der verschiedenen Aussprach und Schreibung derselben zweymal angebracht hat, 8) Daß er im Lateinischen die Autorität zu bemerken unterlassen, und deswegen, die so hier oder da an derselben zweifeln möchten, gebeten hat, darüber das dictionarium Latino Germanicum Ioh. Frisii, dessen er sich hiebey bedienet hat, nachzuschlagen.

Conrad Gesner handelt in der darauf folgenden sehr lesenswürdigen Vorrede de hoc Dictionario et lingua Germanica in vniuersum, eiusque dialectis et quam late pateat, quid ei cum Gothica et Gallica commune. Zuerst erzählt er, daß, als **Maaler, Frisius** und er einmal beysammen gewesen, sie von dem Mangel eines teutschen Wörterbuchs geredet hätten, welcher von patriotischen Teutschen um so viel mehr müsste beklagt werden, ie mehr man sähe, daß andere Völker sich um ihre Sprache durch Wörterbücher verdient machten. **Frisius** und er hätten daher Gelegenheit genommen, **Maalern** zu Verfertigung eines solchen Buches aufzumuntern, weil er doch unter ihnen bey seinem Amte und noch frischem Alter am meisten Zeit und Kräfte dazu hätte. **Er, Gesner**, habe ihm gerathen, **Johannis Frisii** lateinisch-teutsches Wörterbuch zum Grunde zu legen.

Diß ſey von Maalern beobachtet worden, daher denn gegenwärtig vorgenommenes Buch entſtanden. Das Urtheil, das Geſner davon fällt, iſt mehr eine Entſchuldigung der Mängel, als ein Lob zu nennen: Es beſteht in den Worten: Multa adhuc deſiderantur: immenſa enim et infinita huiusmodi omnia ſunt. Von der teutſchen Sprache merket er an, daß er bereits in ſeinem Mithridates oder Tractate de differentiis linguarum davon gehandelt hätte; welches er alſo hier meiſtens übergehen wolle. Er ſetzet das Alter der teutſchen Sprache voraus, und redet ausführlich von der weiten Ausdehnung des Gebrauchs der teutſchen Sprache. Dieſe iſt unleugbar, da man ja weiß, wie weit die Slavoniſche Sprache gegangen. Er bringt eine Stelle aus einem Briefe eines ungenannten Gelehrten an, in welchem behauptet wird, daß in Moſkau, ehe die Griechiſche Regierung dort geweſen, die teutſche Sprache geherrſchet habe. Dieſes macht er aus vielen mit dem Teutſchen übereinkommenden Namen wahrſcheinlich. Moſkau ſelbſt ſey ſo viel als das Moßgow regio paludoſa, Pleſkow, das Bloßgow a nuditate terrae circa Liuones, die Litow, daher weiter Litthauen gemacht worden, gleichſam die Leuteau, wegen der Menge der Einwohner, Kiow ſey ſo viel als Kühau, deſſen Name von der dortigen ſtarken Viehzucht entſtanden, Smolenſko ſey wol nichts anders als das Schmalzgow, und Novogard Neugart, die neue

Stadt. Hiezu kommt noch, daß viele Namen Rußischer Oerter sich auf **bach** und **eck** endigen, welches teutsche Endungen sind. **Gesner** beruft sich bey weiterer Ausführung der weitläuftigen Ausdehnung unserer Sprache auf das Zeugniß des gelehrten Polyhistors seiner Zeit, **Jakob Zieglers**, welcher (vielleicht in seiner descriptione terrae sanctae) behauptet, daß im Chersoneso Taurica viel tausend Menschen teutsch redeten. Eben diese Sprache hat sich in Engelland, Dänemark, Gothland, und dem übrigen Schweden ausgebreitet, und in einigen Thälern im Herzogthume Meyland ist wenigstens zu **Gesners** Zeit noch teutsch geredet worden. Die Gothische Sprache ist keine andere, als die teutsche Sprache gewesen. In Gothland wird noch itzt lauter teutsch geredet. Die alten Gothen betreffend; so findet man von ihnen viel Merkwürdigkeiten, bey dem deswegen von **Gesnern** angeführten **Matthias Michovita**, oder wie er im allgemeinen gelehrten Lexico genennt wird, **Miechovius** oder **de Miechow**, und zwar in dessen descriptione Sarmatiae Asianae C. X. XI. Er glaubt, daß sie nach den Amazonen und Scythen im Asiatischen Sarmatien ihren Sitz gehabt hätten, darnach aber wären sie von den Juhris oder Hungarn daraus gejagt, und ferner von den Tartarn bis auf diejenigen, die unter der Bothmäßigkeit der Herren von **Mancup** gestanden, erschlagen worden, bey welchen denn die Nation und Sprache der Gothen noch geblieben wäre, in der Burg

Mam

Mancup, bis ſie von den Türken wären geſchlagen worden, ſo, daß itzt gar nichts mehr von den Gothen übrig ſey. Dieſen Nachrichten widerſpricht **Pirkheimer**, welcher behauptet, daß die **Oſtrogothen** noch in den Gebirgen des Cherſoneſi Tauricae vorhanden, und daß bey ihnen die teutſche Sprache üblich wäre. Womit auch die Ausſage des Venetianiſchen Geſandten **Joſaphat Barbaro**, der 1470. bis an den Tanais geſchickt worden, übereinſtimmt, der da ſagt, daß der Sitz der Gothen um die Inſel **Raphá** d. i. den Cherſoneſum Tauricam zu ſezzen, und ihre Sprache die teutſche ſey; daher auch ſein Bedienter ihre Sprache verſtanden. **Joh. Magnus** tadelt alle diejenigen, welche die Gothen aus dem Aſiatiſchen Scythien herleiten, und leitet ihren Urſprung von dem mitternächtlichen Teutſchland, oder dem alten Scandien her. **Pirkheimer** aber behauptet, daß die Scyri oder Stirii, Steyermärker, und die Turingi Gothiſche Völker wären, welches leztere er aus des Namen der Stadt Gotha erhärten will. **Geſner** handelt endlich auch von der alten Galliſchen Sprache. Einige halten dieſe ohne Unterſcheid für die Teutſche. **Geſner** aber nimmt **viererley** Sprachen bey den alten Galliern an. Er gründet ſich auf die Eintheilung der Gallier, die **Strabo** macht, der ſie in **Aquitanier**, **Celten** und **Belgas** abtheilet. Alſo ſagt er, wären vier Sprachen in Gallien geweſen, die **Römiſche**, weil die Römer in Gallien Fuß

gefaſ-

gefaſſet, und dieſe ſey hernach durch der Italiäniſchen und Spaniſchen Wörter Einmiſchung in die heutige Franzöſiſche verwandelt worden; hernach die Celtiſche, die die Gallier diſſeits des Rheins gehabt hätten, welches die teutſche Sprache geweſen, wie denn noch vor etlichen hundert Jahren von Geſners Zeit an zu rechnen, die Burgundier, weil ſie teutſch geredet, von den Franzoſen nicht verſtanden worden; Ferner die Belgiſche, Niederteutſche oder Holländiſche; und endlich die Aquitaniſche, welche noch in Gaſconien und zwar beſonders in der regione Baſca, die unter das Bißthum Bajonne gehörig, desgleichen in dem angränzenden Biscaja vorhanden ſey. Zuletzt ertheilt er uns die Nachricht, daß der berühmte Joachimus Vadianus, oder von Watt, Bürgermeiſter zu S. Gallen ſehr alte teutſche Manuſcripte, gehabt, und unter andern eine Catecheſin, welche noch vor Karls des großen Zeiten verfertigt worden. Dieſe mögen wol noch alle, nebſt den vielen von Vadiano ſelbſt geſchriebenen Werken, in der Bibliothek der Stadt S. Gallen aufbehalten werden. Aus Hunibalds Fränkiſcher Hiſtorie, daraus Trithemius einen Auszug gemacht, berichtet Geſner, daß Vaſtholdus die Geſchichte der Theotiſco-Franken, ſeiner Landesleute, in der Mutterſprache beſchrieben, und daß die Lettern, die er gebraucht, den griechiſchen ähnlich geweſen. Da aber Hunibald ſelbſt den Gelehrten ein Unding, wie ſei-

ne Hiſtorie eine Fabel zu ſeyn, nicht unbillig ſcheint: ſo kan ich für mein Theil auch dieſer Nachricht keinen ſonderlichen Glauben geben. Uebrigens bemerket Geſner, daß erſt um das Jahr 1200. die teutſche Sprache in öffentlichen Urkunden und Schriften ſey gebraucht worden; und daß Trithemius behaupte, daß man itzt keine ältere teutſche Schrift mehr habe, als den Ottfried; welches man aber itzt, (da nach Geſners Zeiten des Ulphilas ſchon im 4. Jahrhunderte geſchriebenen Evangelien bekannt worden, von deren einen Ausgabe ich in dem erſten Bande dieſer Beyträge S. 116-120. gehandelt habe,) anders weiß, indem nach Geſners eigenen und richtigen Bemerkung die Gothiſche Sprache von der teutſchen nicht unterſchieden iſt. Nach der Vorrede ſteht ein Aufſatz, der vermuthlich von Geſnern ſich auch herſchreibt, ob er gleich auf einer beſondern Seite gefunden wird, und de Carminibus et Syllabarum quantitate in lingua Germanica gehandelt. Herr Prof. Gottſched trägt wenigſtens kein Bedenken, ſolchen Geſnern zuzuſchreiben, wie aus der 393. S. ſeiner kritiſchen Dichtkunſt vom Jahr 1742. zu erſehen, als woſelbſt er aus dieſem Aufſatze zeigt, daß man ſchon beynahe vor zwey hundert Jahren es eingeſehen, daß man auch im Teutſchen ſich der heroiſchen Versart bedienen könne. Geſner hat nämlich wollen Verſuche liefern, wie man ohne Reime nach Art der Griechen und Lateiner teutſche Verſe machen könne. Er gibt davon am Vater Unſer erſt eine Probe in

der

der heroiſchen Versart, welche ihm aber, wie Herr Gottſched recht geurtheilt hat, nicht ſonderlich gerathen; Geſner macht aber auch ſchon zum voraus das Entſchuldigungscompliment, wenn er ſetzt: in hexametris heroicis parum feliciter procedit. In Phaleucis melius. In Iambicis optime. Wenn freylich der Schluß von dem beſondern auf das allgemeine gültig wäre: So wäre das wahr genung, was Geſner ſagt: in hexametris heroicis parum feliciter procedit. Aber zu unſern Zeiten iſt man genug davon überzeugt, daß die Hexametern glücklicher gerathen können, als dieſer Geſneriſche Verſuch:

O Vatter vnſer, der du dein eewige wonung
Erhöchſt in himmlen dein namen werde geheiget u. ſ. w.

gerathen iſt. Aus der Probe in Phaleuciſchen ilfſylbichten Verſen, welche Geſner liefert, füge ich folgendes an:

Herr Gott Vater in Himmlen eewig einig
Dein nam werde geheilget geeret u. ſ. f.
O Gott himliſcher Herre Vatter aller
Creaturen in Himmlen vñ der Erden
Dein barmhertzige Gnade vnd Güte
Deinen Dienern vnd Geſchöpfen öffne.

Geſners Jamben lauten folgendermaßen:

O Vatter, vñ genädiger
Herr Gott in Himmlen Höhe
Erbarm dich über menſchliche
Uns angeborne Blöde
Durch deinen einen eewigen

Sun unſren Herren Jeſum
Vnn ſchaff in vns ein new Gemüt
In kraft des heilgen Geiſtes.

Damit ich endlich von der Einrichtung des Maleriſchen Wörterbuchs, denen, die ſolches nicht zu ſehen bekommen, einige Vorſtellung mache: So will ich den ganzen Artickel des Wortes Arm und der beides davon abgeleiteten, und damit im Laut übereinkommenden Wörter in der Folge, wie ſie in dem Wörterbuche erſcheinen, hieher ſetzen:

Arm des Meers, Aeſtuarium.
der Arm. Brachium, Lacertus.
das zum Arm dienet, Brachialis.
blampend Arm. Demiſſa brachia.
lam Arm, die abhinn hangend vnd keine kraft noch ſtercke mer habend, Fluidi lacerti.
werckſam vnd arbeitſam Arm, operoſa brachia.
weyſſe Arm, Candida brachia.
des Arms Dicke, Brachialis craſſitudo.
das Außſtrecken des Armes. proiectio brachii.
das an ſich ziehen des Armes. Contractio brachii.
Ausgeſtreckt, zerthoner Arm, Extentum brachium.
auf dem Arm laſſen, die Adern auf den Arm laſſen ſchlahen, Exſoluere brachia ferro.
der Arm iſt im ab, oder iſt im brochen, fregit brachium.
die Arm an ſich ziehen, Contrahere brachium.
die Arm auffheben, oder ob ſich haben, Efferre brachia.

Die

die Arm außſtrecken, vßſpreiten, zerthun, porrigere, exſerere brachia.

die Arm hin vñ här werffen, iactare brachia, alterna brachia iactare.

die Arm laſſen plampen, hangen, demittere brachia, remittere brachia.

Die Arm zerthun vnnd außſtrecken, tendere, diducere brachia.

Die Arm dapfer ans Ruder legen, intendere brachia remis.

Die Arm vñ ein ſchlahen oder vmbfaſſen wie die ringer thund nectere brachia.

Einen mit den Armen vmfahen oder vmſchlahen circundare aliquem vlnis.

Einen mit den Armen hüpſchlich oder ſanft aufheben oder auflupfen mollibus vlnis attollere aliquem.

Sich mit den Armen in der ſiten vnderſtützen, iactare brachium in latus.

¶ Arm oder arme. Pauper. dürftig. Inops, Inanis, Egens, Tenuis fortunae homo.

Arm vñ vnachtbar, kleinfügig Leut Bipedalis moduli homines.

Arm vñ ein böſer Haußhalter, arm vñ nichts deſter minder güdig oder verthünig Contracta in paupertate ſolutus.

Arm leute die nichts denn viel kinder haben, Proletarii.

Arm machen, erärmen, Einen zu armüt bringen, pauperare, depauperare.

Arm ſachen, elend vñ jammer res egenae.

Er iſt arm bey einem groſſen Haufen Gälts.

Er

Er hat vil guts, darffs aber nit brauchen Congeſto pauper in aere.
Ich bin arm, aber yedoch nichts dabey ſchuldig, Meo ſum pauper in aere.
Arms Gütle, klein reychthumb Opes tenues.
Ein kleins arms tiſchle Menſa angusta.
Armbruſt (das) arcus, Catapulta.
Das Armbruſt ſpannen Intendere arcum.
Abgeſpannen Armbruſt, remiſſus arcus.
Ein Armbruſter Armbruſtmacher Armbruſtſchütz, Sagittipotens.
ein Armer (der) Armermann, der das almuſen begärt. Mendicus.
Armergen (die) armarium.
Armergen, darein man Bücher ghalten, Foruli.
Armergeli (das) käſtlin Armariolum.
Armgezierd (das) Spinter.
Armſchinen (die) brachiale.
das obriſt teil an der armſchinen am harniſche. humerale.
die kleinen armſchinen, der arm, das gröſte bein am arm. vlna.
Armut (die) mangel, präſt. mendicitas, paupertas, inopia, egeſtas, humilitas.
Armut iſt zum böſen geneygt proclivis ſcelere egeſtas.
Armut der Haußhaltung rei familiaris angustia.
in Armut läben vitam in egeſtate degere.
aus ſeinem Armutle eines andern mangel zehilff kommen, Ex ſuis angustiis alterius ſustentare tenuitatem.

Armuoll (der) Manipulus.
Armutſälig (der) Compos miſeriarum, miſer.
ein armſälige, erbärmliche Sache, groſſes unglück Miſerrima miſeria.
Armſäligkeit (die) miſeria.
Armutſäligklich, miſeré.
Armzierd (die) armilla, brachiale, ſpinter.

CXIIII.

Politicorum ſ. de principe et principatus adminiſtratione Libri tres Theologice Iuridice et Hiſtorice tractati authore Laelio Zechio Theologo et I. V. D. Veronae. Angelus Tamus excudebat 1600. 332. S. in 8. nebſt einem Bogen an Vorreden und Regiſter.

Laelio Zechio, oder wie ihn das allgemeine gelehrte Lexicon angiebt, Zecchio, hat ſich durch viele Schriften berühmt gemacht. Er hat daſſelbe Heinrich dem IV. Könige in Frankreich zugeeignet. In dem Vorbericht an den Leſer meldet er, daß, nachdem er ſehr viel theologiſche Schriften ans Licht geſtellt habe, ſo ſey er darauf gefallen, von den verſchiedenen Ständen der Menſchen zu ſchreiben. Daraus ſey eine völlige Politica Chriſtiana erwachſen. Den erſten Theil derſelben, der de ciuili et Chriſtiana conuerſatione handele, habe er bereits heraus gegeben. Dieſe Schrift iſt auch im gelehrten Lexiko angeführt, wann ſolche aber herausgekommen, kan ich nicht anzeigen; der wichtigſte Theil iſt in dem angezeigten Buche enthalten, welches, wie alle Schriften dieſes Gelehrten zu den ſeltenen zu rechnen iſt. In dem erſten Buche

handelt er von dem Fürſten und dem Weſen der Herrſchaft, und Gewalt der Fürſten; Im zweyten von dem, was den Fürſten in Ausübung ihrer Macht und Regierung obliege; und im dritten von den Perſonen, die einem Fürſten als ſeine Bediente zugeordnet ſind, und von deren Gewalt und Amte.

* *

CXV.

Pontani opera. Vrania ſ. de ſtellis Libri V. Meteororum Liber vnus. de hortis Heſperidum Libri II. Lepidinae ſipe paſtorales pompae VII. item Meliſeus. Maeon. Acon. Hendecaſyllaborum Libri II. Tumulorum Liber vnus. Veniae. XII. Epigrammata. XII. 255. Blätter in 8.

Dieſe opera Ioh. Ioviani Pontani ſind ſeine ſämtlichen poetiſchen Wercke, welche, wenn die Jahrzahl im gelehrten Lexiko richtig angegeben iſt, auch 1533. zu Venedig ans Licht getreten ſind. Dieſe Ausgabe muß wol vermehrter ſeyn, als die, ſo ich anzeige; weil in dem gelehrten Lexiko amorum Libri II. und Eridani Libri II. angegeben werden, welche ich in meinem Exemplare nicht finde. Beide ſind auch ſchon in der zu Baſel bey Andr. Cratandern 1531. in 2 Theilen herausgekommenen Ausgabe hinzugefügt worden. Pontanus mag ſie alſo wol erſt nach der Aus-

Ausgabe, deren ich mich bediene, ausgearbeitet haben. Solche iſt, wie zu Ende angezeigt wird, in aedibus Aldi et Andr. Aſulani Soceri MDXIII. fertig worden. Das auf dem Titel, ſo wie ich es geliefert habe, gelieferte Verzeichniß der im Werke ſelbſt enthaltenen Gedichte, iſt aber um zween Titel unvollſtändig. Man findet auch ein Buch von Jambiſchen Verſen, und ein Buch von Hymnen, oder de laudibus diuinis darinne.

CXVI.

Wegzeiger zu den wunderbarlichen Sachen der heidniſchen etwan, nun aber der Chriſtlichen ſtat Rom haltende ſiben wege deren ieglicher anfangt von S. Maria de anima der teutſchen kirchen vnd ſpital welche am beſten Ort ligen vnd ſehir mitten in Rom.
durch Hermannum Bauinck Meteleníem des biſtumbs Munſter in Vueſtphalen prieſter derſelben kirchen S. Mariae de anima.
Sic vidimus *Romae* in ciuitate Domini virtutum in ciuitate Dei noſtri; deus fundauit eam in aeternum. Pſal. XLVII.
In *Rom* zum drittenmal nun aus der Druckerei Franciſci Caualli 1628. 176. Seiten 8.
man findts in piazza Nauona al Morione d'oro beym guldinen Helm Mauritii Bona.

Ungeachtet daß, wie bereits der Titel entdeckt, wenigſtens drey Auflagen von dieſer Schrift ſind veranſtaltet worden, ſo iſt ſolche doch den ziemlich ſeltenen beyzuzählen. Der Verfaſſer derſelben iſt auch den Herausgebern [illegible] gelegen

ten Lesici unbemerkt geblieben. Es wird wenige ſeines gleichen haben, indem die Römiſchen Preſſen bey teutſchen Büchern ordentlich nicht zu ſchwitzen pflegen. Der Verfaſſer dieſes Wegzeigers hat wol aus Mangel der teutſchen Lettern, durchaus es mit lateiniſchen abdrucken laſſen, daher er in der Zueignungsſchrift, die er an den Cardinal Scipio Borgheſe, damaligen Protector Germaniae vtriusque, einen Nepoten des der teutſchen Nation ſo gewogenen Pabſts Pauls des V. gerichtet, ſein Buch Romam Latino Germanam nennt. Die ſieben Wege haben alle einerley Anfang, wie ſchon der Titel anzeiget; aber das Ziel derſelben iſt iedesmal eine verſchiedene Kirche. Was nun unterwegens und in den Tempeln ſelbſt, für Denkwürdigkeiten vorfallen, das zeigt Bavink an. Die ſieben Kirchen ſind S. Peter in montorio, S. Paul, S. Sebaſtian, S. Johann im Lateran, S. Creuz in Jeruſalem, S. Maria maggiore, und S. Lorenz, bey welcher Gelegenheit er auch die Wege zu dem monte Quirinali und Pincio, desgleichen zu der Flaminiſchen Pforte mitnimmt. Zu Ende des Buchs iſt ein zehn Blätter ſtarker Katalogus aller Päbſte und Kaiſer bis auf Bavinks Zeit angehängt, vor welchem ich gleich nach der bey den Papiſten gewöhnlichen Approbation die Worte finde:

Folgen des wegzeiger von S. Maria de anima durch Rom ſechs andere wege.

Dieſes iſt eine neue Schrift, die Bawink damit verſpricht; ob er aber auch dieſe Beſchreibung wirklich nach der hier bemerkten heraus gegeben, oder nicht, kan ich nicht beſtimmen.

* *

CXVII.

Vlrichi Hutteni equitis Germani opera poëtica ex diuerſis illius monumentis in vnum collecta caet.

ad lectorem:

Qui legis atque oculis hauris ſitientibus iſta
Quae noua iam toties tempus inane parit,
Haec quoque non pridem noſtris ita viſa ſub oris
Pellege et his longas fallere quaere moras
Forſan, et hic aliquid, quod proſit ſcire, videbis
Curue horas libeat perdere forte duas.

19. Bogen in 8.

Ich zweifele nicht daran, daß der ſelige Jak. Burkhardt in ſeinem ſchönen Commentario de vita et ſcriptis Hutteni bereits von dieſer ſehr ſeltenen Sammlung Nachricht gegeben haben mag, da ich zumal in dem Katalogo ſeiner durch des itzt regierenden durchlauchtigſten Herzogs von Braunſchweig mildthätige Huld gekauften und dem Kloſter Amelunxborn geſchenkten Bibliothek auf der 142. S. n. 431. finde, daß

er dieſes Buch ſelbſt im Beſitz gehabt. Es iſt aber auch möglich, daß er deſſen erſt nach dem herausgegebenen Commentario habhaft worden: und da ich weder dieſen noch des Herrn Chriſts Commentationem de moribus, ſcriptis et imaginibus *Vlrici* ab *Hutten*, welche nach jenem heraus gekommen, ſogleich nachzuſchlagen Gelegenheit habe, ſo will ich dieſe opera poëtica Hutteni ſo, wie ſie mir der Augenſchein bekant macht, in dieſem Aufſatze anzeigen. Sie haben ohne Benennung des Ortes, wo ſie gedruckt worden, 1538. die Preſſe verlaſſen. Ich müſſte mich ſehr irren, wenn ſie nicht zu Baſel ex officina Henric Petrina zum Vorſchein gekommen wären. Mein Exemplar iſt wenigſtens hinter eine Ausgabe des Catulls, Tibulls und Properzens gebunden, die um die nämliche Zeit in beſagter Officin gedruckt worden, und der Druck von dieſer iſt vollkommen einerley mit dem Drucke der Huttenſchen Gedichte. Die in den operibus poëticis enthaltenen Stücke ſind in der Ordnung folgende: 1) Epigrammata ad Caeſarem Maximilianum. Sie haben dieſe Aufſchrift, weil ſie dieſem Monarchen dedicirt worden, und von ſeinen Feldzügen wider die Franzoſen und Venetianer, desgleichen von ſeinen Vorzügen vornämlich handeln. Einige darunter ſchildern auch des Pabſts Julius des andern Blutdurſt. Von dieſen will ich folgende herſetzen:

De Gladio Iulii.

Ille ſui longo ſucceſſor in ordine Petri
More nouo tantas res agit et ſtudio.
Nam neque pro populis orat paci relictus
Quod faceret Petrus ſacra fidemque docet.
Verum bella mouet gerit arma et ſanguine gaudet.
Nimirum Paulum praetulit ille Petro.
Paulus habet gladium, ſed non ferit, occidit illo;
At malus hic multis intulit exitium.

de Iulio Alluſio.

Iulius eſt Romae: quis abeſt? date numina Brutum
Nam quoties Romae eſt Iulius, illa perit.

Hiernächſt folgen 2) Epigrammata pro ara Coritiana quae eſt Romae 3) ad Crotum Rubianum de ſtatu Romano Epigrammata ex vrbe miſſa. 4) In tempora Iulii ſatyra 5) ad Maximilianum Imperatorem exhortatorium, vt bellum in Venetos proſequatur. Dieſes iſt ein mit einer in Proſa abgefaſſten Zuſchrift an bemeldeten Kaiſer verſehenes Gedicht 6); de piſcatura venetorum carmen Heroicum. 7) carmen heroicum, quod ab illa antiquitus Germanorum claritate nondum degenerarint noſtrates 8) Epiſtola Italiae ad Maximilianum I. 9) Reſponſoria Maximi-

Maximiliani ad Italiam, von welchem Aufſatze der berühmte Eobanus Heſſius der Verfaſſer iſt. 10.) ad Card. Hadrianum virum doctiſſimum et Germanorum patronum pro Capnione intercedit. 11.) in Triumphum Joh. Reuchlini alias Capnionis ex deuictis Theologiſtis Coloniensibus et proditi ordi fratribus encomium. Dieſer iſt ein vortreffliches und 19. Blätter ſtarkes heroiſches Gedicht, welchem eine Vorrede an den Kaiſer und die Teutſchen voraus geſchickt iſt, und hinter deſſen Beſchluß die bittere Worte ſtehen:

Autor Theologiſtis.

Laqueum ſumite Theologiſtae. Viginti amplius ſumus in infamiam ac perniciem veſtram coniurati. Debetur hoc Capnionis innocentiae. Debetur veſtro ſceleri, debetur Reipublicae literariae, imo bono hoc quodam ſit Chriſtianae religionis fato cui vos obſcurata luce pudendas inuexiſtis tenebras quibus nos expulſis ac effugatis Chriſtianum diis atque hominibus adplaudentibus illuſtrabimus orbem. Renatus eſt Hieronymus. (Damit wird unfehlbar auf die Baſelſche Ausgabe dieſes Kirchenvaters von 1516. gezielet.) Nouum Teſtamentum lucem induit. Dieſes war ja ſowol durch Eraſmus, als auch des ſel. Luthers Bemühungen geſchehen.) Multa ex Hebraeo, multa ex Graecis eruuntur. Ardet opus. Interea vos quid agitis, cur quis Theologos vos vocat? Nempe hoc, vt agentem haec Capnionem litteris ac temporum noſtrorum

gloriae admiratis. Proinde laqueum sumite. Multorum ore vobis canitur, quorum ego non idcirco sum optimus, quia primus, sed idcirco primus, quia minime patiens moræ. Vos igitur coniurati, adeste, incumbite, ruptus certe est, iacta alea, regredi non licet, obscenis verbis laqueum præbui, mox vicissim herbam porrigitis. 12) Folgt ein Gedicht in laudem Reuerendiss. Alberti Archiepisc. Moguntini, welches mit einer prosaischen Zuschrift an einen seiner Hofleute Eyelwolfen von Stein versehen ist, 13) exclamatio in sceleratissimam Ioannis Pepericorni vitam, in welcher des gottlosen und seiner Mißhandlungen wegen verbrannten Pfefferkorns Tücke lebhaft geschildert wird. 14) ovvis nemo. Dieses Scherzgedicht ist mit einer prosaischen Zuschrift an Crotum Rubianum versehen. 15) carmen emunctissimum mores hominum admodum iucunde complectens, cui titulus: Vir bonus. Dieses Gedicht hat Hutten noch in früher Jugend gemacht. Der ehrliche Mann ist sehr gut darinne charakterisirt, und die Jugend ist besonders vor den Ausschweifungen in der Liebe gewarnet worden. So schön konte Hutten als Jüngling vor einer Sache warnen, vor welcher er doch für sich so wenig stark genung war, sich in acht zu nehmen, daß vielmehr bey aller der Ehre, die er sich in der gelehrten Welt erworben, sein Name den Freunden der Tugend und des Wohlstandes nie ehrwürdig seyn kan. Den Beschluß macht 16) das

Carmen

rmen heroicum de arte versificatoria, welches nach dem Bericht des allgemeinen gelehrten ici schon im 18. Jahre seines Alters besonders ausgegeben hat. Daß er dabey nicht auf das nere der Poesie gesehen, vielmehr aber nur, as zur Structur eines lateinischen Verses ge- ret, hat zeigen wollen, beweisen schon die an den ser vorausgeschickten Verse:

uis modus et quae sint seruandae in carmine leges
quo quaeque suum distendat syllaba tempus
ttera quas vires habeat quoque ordine mutet
mnia discutiam paucis: huc laeta iuuentus
:rte animi votum, sitibundasque imbue fauces.
caet.

Ende der ganzen Sammlung stehen die Worte: nceriter citra pompam zelo virtutis, die utten oft gebraucht hat, und welche also auch dieser nach seinem Todte ans Licht getretenen ammlung, wie sein Wahlspruch, sind ange- acht worden.

CXV.

CXVIII.

Defenſio ſententiae D. Iac. Arminii de praedeſtinatione, Gratia Dei, libero hominis arbitrio &c. aduerſus eiusdem a V. Cl. Dan. Tileno Theologo Sedanenſi editam conſiderationem authore Ioanne Arnoldo Corvino Eccleſiae Lugduno Batauae Paſtore. Lugd. Batauorum ex offic. Ioh. Patii an. 1613. 533. S. in 8. nebſt 8. Seiten Regiſter und einer Zuſchrift von 10. Blättern.

Für eine große Seltenheit gebe ich dieſes Buch keinesweges aus: genug, daß es unter die merkwürdigen und noch dazu nicht gemeinen Schriften gehöret. Die beiden zu dieſer Streitſchrift gehörige Perſonen haben das beſondere in ihrer Geſchichte, daß bekanntermaßen Tilenus aus einem heftigen Gegner der Arminianer, ſelbſt ein Anhänger des Arminius worden, darüber er auch ſein Amt verlohren; Johann Arnold Corvinus aber iſt aus einem Arminianer ein Päbſtler worden. Dieſer beſchwert ſich billig über die von Tileno gegen den damals bereits verſtorbenen Arminius und deſſen Parthey in der Conſideratione ſowol als auch dem Briefe ad Dav. Pareum, welcher dieſer Schrift, ſo wie ſie in der Holländiſchen Sprache zum Vor-

ſchein

ſchein gekommen*), beygefügt worden, gebrauchten harten Ausdrücke. Es heiſſt unter andern: Aduerſariorum falſorum quorundam doctorum vana ambitione abreptorum, in perdendo ſalutis depoſito aſtu et calliditate motum ſeſe conſiderationem conſcripſiſſe edendae vero poteſtatem D. Pareo feciſſe vt ſylveſtres iſti mures in lucem protrahi poſſent, qui hactenus in ſpinetis ſuis latitantes eccleſiam arroſerunt. Imo vi pernicioſa progenies Arminii poſt obitum illius nata in ipſis cunis, ne vitam cernat, ſuffocetur; neque quae cum parente ſuo ſepulta eſſe debebat, lucis uſura diutius fruatur atque creſcentes zizanianorum Pelagianorum ſurculos, dum adhuc teneri ſunt, euellat, et penitus eradicet. Die dem Tilenus entgegengeſetzte Schrift zeigt im Vorberichte, daß eine moderata prophetandi libertas in der Kirche nöthig ſey. Im erſten Kapitel ſucht er zu beweiſen, daß Arminius die Meynung von der Prädeſtination treulich vorgetragen, und hernach beſtritten habe. Im zweyten unterſucht er die Sätze, darinne Tilenus ſeine Meynung von der Prädeſtination und von der Art, wie es mit der Bekehrung zugehe, vorgetragen. Im dritten bemüht er ſich darzuthun, daß die Lehre des Arminius von der Verwerfung der Verdammten weder mit der Schrift, noch mit der Erfahrung und Vernunft ſtreite,

*) In den lateiniſchen Exemplaren der Conſideratione fehlen dieſe Briefe.

ſen; und nachher Prediger, Rector und Prof. der Ebräiſchen Sprache, wie auch der Gottesgelahrheit in ſeiner Vaterſtadt Danzig geworden, iſt eine aus dem gelehrten Lexiko bekannte Sache. Der erſte Umſtand iſt ſchon im Stande, einem jeden eine gute Meynung von ſeinen mehrentheils in die morgenländiſche Philologie einſchlagenden und überhaupt vergriffenen Schriften beyzubringen, unter welchen die angezeigte Abhandlung ihre Stelle vorzüglich behauptet. Das Exemplar, das ich beſitze, iſt dem ſeligen Elias Taddel, erſt Paſtors und Prof. der Gottesgelahrheit zu Roſtock, hernach Paſtorn der Lutheriſchen Gemeine zu Amſterdam zuſtändig geweſen, welchem der Verfaſſer, laut ſeiner eigenen ſich auf dem Titel zeigenden Hand, es geſchenkt hat. In der Abhandlung beſtimmet Fabricius erſt die Sache recht, worüber in der Lehre von der Menſchwerdung des Wortes zwiſchen unſerer Kirche und dem unglaubigen Haufen der Sociniauer geſtritten werde: daß nämlich weder davon die Frage ſey; ob Chriſtus ὁ λόγος GOtt ſey? Noch, ob Chriſtus wahrer GOtt ſey? Noch, ob Chriſtus ewiger GOtt ſey? als welche Fragen alle von den Socinianern bejahet würden. Das ſey die rechte Frage: Ob Chriſtus, oder wie Johannes rede, Λόγος ſummus et ſupremus DEVS genannt werden könne. Dieſes bejahen wir, und alle Anhänger des Socinus leugnen es. Daß alſo die Ehre eines ſummi et ſupremi Dei unſerm Heilande wahrhaftig zu

komme, beweiſt unſer Verfaſſer erſtlich aus den Worten Joh. I, 1. ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος, wo er zeigt, daß ἐν ἀρχῇ oder auch ἀπ' ἀρχῆς εἶναι eben ſo viel ſey, als **von Ewigkeit her ſeyn.** Zweytens aus dem: καὶ θεὸς ἦν ὁ λόγος. Da dieſe Worte gar zu klar den λόγον θεὸν nennen: So ſuchen hier bekannter maßen die Socinianer einmal die Ausflucht, daß kein Artikel bey dem Worte θεὸς ſtehe; wenn aber der wahre und höchſte GOtt angezeigt werde, ſtehe der Artikel dabey. Hiewider erinnert **Fabricius**, daß er über zwey hundert Stellen im Neuen Teſtamente gefunden habe, in welchen θεὸς ohne Artikel den höchſten unendlichen GOtt ausdrücke. Endlich meynen ſie, ſich damit zu helfen, daß ſie ſagen: Chriſtus ſey wol GOtt, aber nicht ſummus DEVS, ſondern DEVS factus, und ſey es nur ein nomen officii dignitatis et poteſtatis, nicht aber eſſentiae et naturae bey Chriſto. Hier fragt aber unſer Schriftſteller mit Recht, wo denn in der ganzen Schrift eine Stelle vorkomme, wo Chriſtus ein DEVS factus genennet werde, es möge κατὰ λέξιν oder κατὰ διάνοιαν ſeyn. **Den dritten** Beweis führt er aus Joh. I, 3. wo es heiſt: πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο bis γέγονεν. Er zeigt, daß Chriſtus ſich nicht als eine Inſtrumentalurſach bey der Schöpfung habe beweiſen können, weil ſelbſt nach **Smalcii** Geſtändniß es in der Schöpfung keine mediam cauſam inſtrumentalem gäbe. Folglich ſey Chriſtus Schöpfer Himmels und der Erden, und darum

höchſter und ewiger GOtt. Von der Gottheit des ſelbſtſtändigen Wortes wendet er ſich zu deſſen Menſchwerdung, die er aus den Worten Joh. I, 14. καὶ ὁ λόγος σὰρξ ἐγένετο beweiſt. Hier erklärt **Fabricius**, was durch die Benennung ὁ λόγος angezeigt werde, nämlich der Sohn GOttes, und weiter, in welchem Verſtande dieſer λόγος genannt werde, das iſt aber in dem, daß man daraus ſehen ſolle, er ſey wahrer und unendlicher GOtt, und nicht bloß in ſo fern, da er propter externum reſpectum ſui muneris dieſen Namen hätte führen können. Bey dieſer Gelegenheit zeigt er, daß der λόγος, von welchem **Plato** rede, ganz eine andere Sache, als der λόγος des **Johannes** bedeute. Er habe keine perſonam diuinam genitam, wie dieſer, ſich darunter gedacht; ſondern nur eine ideam ſiue rationem idealem, ſecundum quam DEVS omnia condidit. Desgleichen bringt er eine nicht weniger nützliche Anmerkung aus des **Korans** vierten **Surate** an, wo **Chriſtus JEſus Mariens Sohn, ein Geſandter GOttes an die Menſchen, und GOttes Wort** genannt wird. So führt er auch aus des **Elmacins** تَارِيخُ ٱلْمُسْلِمِينَ oder Chronico Moſlemorum an; daß Muhammed befohlen habe, an Chriſtum **das Wort Gottes** zu glauben, und daß er das Evangelium, ſo wie das Geſetz Moſis, angeprieſen habe. Und ferner bemerkt

Fabri-

abricius aus dem Samachgiari, welcher nen ſehr weitläuftigen Commentarius über den oran unter dem Titel: الكشاف geſchrie- n, daß er ausdrücklich Chriſtum das göttli- e Wort nennete, welches von Ewigkeit ey GOtt geweſen. Dieſer Verfaſſer ſcheint wiß noch weiter gegangen zu ſeyn, als dieje- gen Moſlemer, von welchen ich im erſten Ban- dieſer Beyträge S. 168. gemeldet habe, ß ſie die Gottheit Chriſti behaupten, doch er nach Art der Socinianer, zwiſchen der di- nitate aeterna und temporali einen Unterſchied achen. Die Redensart σὰρξ ἐγένετο, bringt ſern Schriftſteller auf die Erinnerung, daß ſo das Wort nicht in Fleiſch verwandelt wor- n; ſondern daß es Fleiſch worden, das iſt, in e allergenaueſte Vereinigung mit dem Fleiſche er der menſchlichen Natur gekommen ſey. Daß s Fleiſch die menſchliche Natur anzeige, wird wieſen, desgleichen, daß ἐγένετο in dieſer Stelle cht durch war, oder es iſt geweſen, ſon- rn durch: es iſt geworden, müſſe gegeben erden, wie ſolches auch der Arabiſche Ausleger sgedruckt hat. Der andere Spruch, daraus das eheimniß der Menſchwerdung Chriſti bewieſen ird, iſt 1 Tim. III, 16. in welcher Schriftſtelle aulus von der Erhabenheit dieſes Geheimniſ- s ſo wol, als auch von der Wahrheit deſſelben det. In Anſehung der letztern beweiſt Fabri- ius insbeſondere gründlich, daß in dem Satze: ὃς ἐφανερώθη ἐν σαρκί Chriſtus das wahre

Subjekt iſt, das unter dem Worte θεὸς müſſe verſtanden werden: obgleich **Socinus** leugnen will, daß θεὸς von Chriſto, als das Subjekt, in bibliſchen Sätzen gebraucht werde. Bey dieſer Gelegenheit beruft ſich unſer Verfaſſer billig auf Apoſtelgeſch. XX, 28. Die Worte ἐδικαιώθη ἐν πνεύματι erklärt **Fabricius**, ſo wie viele andere Ausleger, durch: er iſt für den rechten und wahren GOtt erkannt, und bekannt gemacht worden. Das Prädicat ὤφθη ἀγγέλοις beſtätigen die vielfachen Erzählungen in der Evangeliſchen Geſchichte von JEſu, daß Engel um ihn geweſen in den Tagen ſeines Fleiſches, ja noch itzt ſehen die Engel den Gottmenſchen JEſum Chriſtum und beten ihn an. Die übrigen Prädicate ἐκηρύχθη - - δόξῃ werden auch durchgegangen und auf Chriſtum gedeutet: die in der That elenden Ausflüchte des **Smalcius** aber durch Rettung des ganzen Verſes von ſeinen Verdrehungen in ihrer Blöße gezeigt. Die dritte Schriftſtelle iſt die aus der Epiſtel an die Hebräer C. II, 14. u. 16. Aus dieſer, wie die übrigen, ſehr ſchön erklärten Stelle ſchließt er, daß, weil es heißt: Chriſtus habe den Saamen Abrahams angenommen, ſo zwar, daß er eben dadurch μέτοχος (theilhaftig) worden unſers Fleiſches und Blutes; ſo müſſe dieſes aus einem freyen Willen Chriſti geſchehen ſeyn, welches auch **Smalcius** ſelbſt zugiebt. Folglich muß er eher als eine Perſon wirklich geweſen ſeyn; ehe er der menſchlichen Natur theilhaftig worden. Iſt er eher als

eine

ie Perſon wirklich geweſen: ſo iſt er entweder
ner Natur nach als Engel; oder als Menſch;
er als GOtt wirklich geweſen. Das erſte
gt ſelbſt von den Socinianern niemand; das
dere iſt widerſprechend. Folglich bleibt das
zte übrig. Wenn nun Chriſtus als der höch-
: und unendliche GOtt als eine Perſon wirk-
h geweſen, ehe er der menſchlichen Natur
eilhaftig worden: So folgt, daß eben, indem
dieſer Natur theilhaftig worden, er ſolche in
ne ὑπόστασιν aufgenommen. Auch in Anſe-
ng dieſes Hauptſpruchs findet **Fabricius** vie-
Einwürfe der Socinianiſchen Lehrer, welche er
er alle glücklich hebet, und mit der Auflöſung
eſer Einwendungen wird die ganze Abhand-
ng beſchloſſen.

CXX.

Laurentii Banck Norcopenſis Gothi, Profeſſoris Franequerenſis de tyrannide Papae in reges et principes Chriſtianos Diaſcepſis, cui in fine additus eſt Laurentii Vallae Declamatio ad ſereniſſimam et Potentiſſimam Suecorum Gothorumque Reginam. Franequerae impenſis Iohannis Arcerj Bibliopolae an. MDCXLIX. 664. S. in 12. wozu noch 11. Blätter an Vorreden und 18. Blätter Regiſter kommen.

Lorenz Bank war beider Rechten Doctor, und zu Franecker Profeſſor der Rechtsgelahrheit, und machte ſich durch verſchiedene Schriften, die im gelehrten Lexiko namhaft gemacht worden, bekannt. Die beträchtlichſte darunter iſt wol die gegenwärtige, welche nicht weniger Lob, als andere Schriften dieſer Art, als z. E. des Baſilii Hyperetä, und Pufendorfs die geiſtliche Monarchie des Römiſchen Stuhls betreffende Bücher, verdienet. Die erſte Veranlaſſung zu derſelben hat der Verfaſſer nach dem Bericht in der Vorrede dadurch erhalten, daß er ſelbſt den Uebermuth der Päbſte, da noch Urbanus der VIII. auf dem Römiſchen Stuhl geſeſſen, und hernach bey der Wahl und Krönung des Pabſt Innocentius VIII. in

Augs-

Augenſchein genommen. Das Werk ſelbſt iſt in zwanzig Kapitel eingetheilt. Im erſten Kapitel redet Bank von der Eintheilung in die doppelte Jurisdiction, in Sacerdotium und Imperium, welche iurisdictiones höchſt verſchieden wären, und durchaus nicht verwirrt werden dürften. Im andern wird gezeigt, wie ſich der Pabſt einer tyranniſchen Gewalt in der Kirche angemaßet habe. Weil er dabey einigen Grund ſeiner unumſchränkten Gewalt geſucht hat: So zeigt das dritte Kapitel, daß der hauptſächlich Matth. XVI, 18. 19. geſuchte Grund ſeiner Herrſchaft nichtig ſey, und das Vierte, daß ſie auch ſelbſt von den decretis Pontificum, Decretalibus und Conciliis nicht unterſtützt werde. Im fünften kommt Bankius auf den Grund, den die Päbſte in der donatione Conſtantini M. ſuchen, von welcher Auguſtinus Steuchus ſich rühmt ein in griechiſcher Sprache abgefaßtes Exemplar in der Vaticaniſchen Bibliothek gefunden zu haben, welches er auch in dem Buche de donatione Conſtantini Magni, ſo zu Lion 1547. ans Licht getreten, abdrucken laſſen. Bartholomäus de monte arduo hatte bereits kurz vorher es in die lateiniſche Sprache überſetzt, und dem Pabſt Julius II. zugeeignet, welche Ueberſetzung unſer Verfaſſer von dem damaligen Erzbiſchoffe zu Piſa Scipione de Pannochieſci zu Piſa 1644. da er in Italien war, hatte mitgetheilt bekommen. Weil nun dieſe erdichtete donatio Conſtantini M. eben nicht in vieler Hän-

den war: So theilet sie **Bankius** seinen Lesern S. 62. bis 76. mit. Wie nichtig übrigens dieser vorgegebene Grund der Schenkung sey, wird im **fünften** Kapitel hinreichend ausgeführt. Das **sechste** beschäftigt sich mit dem Rechte der Könige und Fürsten in Kirchensachen, und beweiset, daß sowol nach der heiligen Schrift, als auch nach den Verordnungen der Kaiser und Könige und ihren Thaten den weltlichen Fürsten die Gewalt über die zur Kirche gehörigen Personen und Angelegenheiten zukomme. Darum wird ferner im **siebenten** Kapitel von dem Rechte der weltlichen Fürsten in Ansehung der Besetzung geistlicher Aemter; und im **achten** von dem Rechte der Majestät, Concilia zusammen zu ruffen, und andere zur Religion gehörige Dinge zu handhaben geredet; das **neunte** zeiget den vielfachen Schaden, der daraus in den Republiken entstehet, daß die Geistlichen darinne von der weltlichen Bothmäßigkeit frey seyn wollen. Im **zehnten** wird von dem Unheile geredet, welches daher kommt, daß der Pabst sich allein die Gewalt zueignet, Concilia zusammenzurufen, und bewiesen, daß die Concilia, zumal die die Päbste angestellet, geirret haben, und irren können. Von des Pabstes Tyranney in Anmaßung der obersten Gewalt auch in den Republiken und über die weltlichen Herrschaften wird im 11. Kapitel gehandelt. Das **zwölfte** Kapitel beweist, daß dem Pabste aus gar keinem Grunde die oberste Herrschaft in den Staaten zukomme, und daß

ſolche nicht aus dem geringſten Scheine Rechtens erweislich ſey. Hierauf läſſet ſich unſer Verfaſſer auf das beſondere ein, und redet Kap. 13. von dem angeblichen Rechte, welches die Päbſte über die Reiche Neapolis, Sicilien, und Sardinien, desgleichen über Apulien, und Calabrien haben wollen; Kap. 14. von dem Rechte, deſſen ſich die Päbſte über das teutſche Reich, über Böhmen, Dalmatien, Croatien, und Dacien rühmen; Kap. 15. von dem Rechte, welches ſie auf Frankreich, Spanien, Arragonien, Portugall, Engelland, Schott- und Irrland haben wollen; Kap. 16. von dem vorgegebenen Rechte derſelben auf Rußland, Ungarn, Pohlen, Schweden, Gothland, Dänemark und Norwegen. Im 17. Kapitel beweiſet er, daß die Päbſte überhaupt gar keine Anſprüche auf beſagte Länder haben können. Das achtzehnte Kap. zeiget, wie ausſchweifend grauſam ſich die Römiſchen Biſchöffe wider die Könige und Fürſten bewieſen, und entdecket, wie ſehr ſie ſich des Laſters der beleidigten Majeſtät ſchuldig gemacht. Das neunzehnte thut dar, daß der Pabſt auf keinerley weiſe die Könige und Fürſten, und ihre Unterthanen ſtrafen könne. Im zwanzigſten Kapitel wird der Beſchluß mit der Verminderung des Anſehens der Päbſte gemacht, und von dem gewiſſen Ruin des Pabſtthums geredet. Daß die beygefügte zierliche und ſcharfe declamatio Laurentii Vallae von der Schenkung Conſtantins des großen, als einer falſchen und erdichte-

menſchlichen Seele, und von der göttlichen Vorſehung. Aus dieſer Anzeige erhellet, daß es falſch ſey, wann im gelehrten Lexiko vorgegeben wird, daß die Conſolatio Socratis und der Tractat de diuerſo hominum propoſito zwo unterſchiedene Schriften wären.

* *

CXXII.

ΣΤΟΙΧΕΙΩΣΙΣ τῆς χριστιανῶν πίστεως. Rudimenta fidei Chriſtianae. Libellus apprime vtilis, nunc primum in lucem aeditus. παρὰ Ῥωβέρτω τῶ Στεφάνω. ἔτει ἀφνα. d. i. 1551. beträgt in allem 126. S. in 12.

Ungeachtet Stephani ſich in dieſer ſeltenen, und in einer ſchönen Sammlung rarer Bücher, welche ſich bereits in ſeinen jüngern und akademiſchen Jahren ein guter Kenner derſelben, und fleißiger Zuhörer von mir, angeſchafft hat, befindlichen Schrift nicht eigentlich als der Verfaſſer derſelben angegeben; ſondern, wenn er in der Vorrede von demſelben redet, unter der Umſchreibung ὁ τὸ βιβλίον γράψας thut: ſo iſt doch aus allen Umſtänden klar, daß Robert Stephanus ſelbſt der Verfaſſer dieſes Buchs iſt. Solches weiſt auch die Beyſchrift einer alten Hand in dem Exemplare, daraus ich die Anzeige mache, aus, die es aus-

drück-

lich dem Robertus Stephani zueignet. Buch iſt bloß griechiſch aufgeſetzt, und ſo zierlich, als man es von der Stärke, e dieſer gelehrte Buchdrucker in ſolcher uche beſaß, erwarten konte. Wie er übri- reformirter Religion war: So hat er ſich völlig nach dem Sinne der Reformir- Kirche gerichtet. Man ſieht dieſes bey Abtheilung der zehn Gebote Seit. 45. das erſte Gebot alſo ausgedruckt iſt: ; Ισραὴλ, Ἐγώ εἰμι κύριος ὁ Θεός σου ὅστις ιγόν σε ἐκ γῆς Αἰγύπτου ἐξ οἴκου δουλ. οὐκ ἔσονταί σοι Θεοὶ ἕτεροι ἐνώπιόν μου: S. 47. iſt das andere vorgetragen: οὐ ποιήσαυτῷ εἴδωλον οὐδὲ παντὸς ὁμοίωμα ὅσα οὐρανῷ ἄνω, καὶ ὅσα ἐν τῇ γῇ κάτω, καὶ ἐν τοῖς ὕδασιν ὑποκάτω τῆς γῆς. οὐ προσεις αὐτοῖς, οὐδὲ μὴ λατρεύσεις αὐτοῖς. leichen iſt S. 110. bey der Lehre vom hei- Abendmahl die Frage: ἄκυρον ἐννοεῖς τὸ ῶμα τῷ ἄρτῳ ἐγκεκλεῖσθαι, τὸ δὲ αἷμα τῷ ίῳ; auf gut zwingliſch alſo beantwortet: , μᾶλλον δὲ πάντως ἡγοῦμαι δεῖν ἐὰν βουθαι τῆς τοῦ μυστηρίου ἀληθείας τυγχάνειν, βλέπειν καὶ τὰς καρδίας εἰς οὐρανὸν αἴρειν ἐστὶν ὁ χριστὸς ἐν τῇ τοῦ πατρὸς δόξῃ, καὶ προσδοκῶμεν ἥξειν αὐτὸν κριτὴν καὶ λυτρώτην.) εἴτις αὐτὸν ἐν τοῖς φθαρτοῖς στοιχείοις ζητος δηλός ἐστιν πλανόμενος. d. i. Alſo den- ou nicht, daß der Leib in das Brod, Blut aber in den Kelch eingeſchloſſen ſey?

sey? Antw. Nein, denn vielmehr meyne ich, man müsse, wenn wir die Wahrheit des Sacraments erreichen wollen, hinauf sehen, und die Herzen in den Himmel erheben, wo Christus ist in der Herrlichkeit des Vaters, und von wannen wir erwarten, daß er als Richter und Erlöser kommen wird. Deswegen auch, so iemand ihn in den vergänglichen Elementen suchet, dieser ein offenbarer Verführer ist. Die Einrichtung dieser Katechetischen Schrift ist so gemacht, daß sich zwo Personen, der Lehrer und Schüler darinne unterreden. Die Materien aber, wovon sie reden, sind 1) die von dem Glauben 2) von dem göttlichen Gesetze oder den zehn Geboten 3) von dem Gebete 4) von dem Worte GOttes 5) von den Sacramenten. S. 8. ist eine kurze poetische Anrede an ieden Christlichen Leser dem Werke vorausgeschickt. Zu Ende des Buchs aber finden sich von S. 115. an einige Christliche Gebeter, als nämlich ein Morgengebet nebst einigen dazu gehörigen Versen des 142. oder nach unserer Zahl 143. Psalms, ein Gebet eines Knaben, der zum Lehrer gehen will, nebst einigen Versen des 118. und 119. Psalms. Ein Gebet vor, und eines nach der Mahlzeit; Ein Gebet beym Niederlegen. Der 89. oder nach unserer Rechnung 90. Psalm in heroischen; der dritte Psalm in anakreontischen; und das Gebet des Herrn wieder in heroischen Versen.

CXXIII.

بسم الاب والابن والروح القدس
اله واط رساله بولس الرسول الي
اهل غلاطيه

Epiſtola Pauli ad Galatas, item ſex primaria Capita Chriſtianae religionis Arabice, quibus ad finem adiectum eſt Compendium Grammatices Arabicae authore Rutghero Spey Bopardiano, Eccl. Schonauienſis, quae ſupra Heydelbergam ex Gallis colligitur, et ab Illuſtriſſimo Principe Ludov. Electore Palatino &c. fouetur Paſtore, addita quoque eſt interpretatio Latina ad verbum (eod. authore) reddita. haec ante hac nunquam typis euulgata nunc primum in vſum ſtudioſorum huius linguae excudunturs.

Dan. 7.

ולה יהב שלטן ויקר ומלכו וכל עממיא
אמיא ולשניא לה יפלחון שלטנה שלטן
עלם די לא יעדה ומלכותה די לא
תתחבל:

Phil. 2.

Phil. 2.

πᾶσα γλῶσσα ἐξομολογήσηται, ὅτι κύριος ἰησοῦς χριστὸς εἰς δόξαν θεοῦ πατρός. Beträgt außer den Einleitungsschriften an dritte halb Bogen, in allem 8. B. in 4.

Eine ausführlichere Nachricht von dieser merkwürdigen und seltenen Schrift ist, so viel mir bekannt ist, bisher in den Anzeigen der Bücherkenner noch nicht vorgekommen. Sie ist, wie das Ende ausweist, zu Heydelberg bey Jakob Mylius 1583. gedruckt worden. Beyläufig ist derselben von dem sel. Majus in seiner Biographia Reuchliniana p. 59. und vom sel. Reimmann in der Einleitung in die Hist. Liter. der Teutschen L. II. sect. III. S. 393. 394. und noch am ausführlichsten von dem sel. Joh. Fabricius in Hist. Biblioth. Fabric. P. V. S. 335. gedacht worden. In der an Churf. Ludwigen von der Pfalz, und Landgrafen Ludwig von Hessen gerichteten Zueignungsschrift, welche sieben Blätter stark ist, gedenkt der Verfasser der Verwandtschaft, die die Morgenländischen Sprachen unter einander haben, welche Materie ihn auf die Arabische, und den, von ihrer immer mehrern Beförderung in der Christenheit, zu erwartenden Nutzen führet. Er giebt den erwähnten hohen Personen den wohlgemeynten, aber unfruchtbar gewesenen Rath, daß sie doch durch ihren Vorschub den unglaubigen Orientalischen

Völ-

Völkern zum besten die göttlichen Schrifften ins Arabische überſetzen laſſen, und dadurch das Reich Christi weit ausbreiten möchten. Er begegnet hiebey einigen besorglichen Einwürffen, darunter sich auch dieſer mit befindet, daß noch kein Christlicher Fürſt dergleichen bis dahin versucht hätte. Darauf antwortet er, vornämlich daß dieſes wäre unterlaſſen worden, weil es theils wenige gäbe, welche ſich nicht ſcheuten nächſt dem Ebräiſchen auch Arabiſch zu erlernen; theils aber weil man auch gar keine Arabiſche Bücher zur Erleichterung ſolches gelehrten Bemühung gehabt hätte. Praeter Augustini Nebiensis Epiſcopi Pſalterium, ſagt Spey, nihil vſpiam in hac lingua impreſſum extat, quod tamen ipſum Pſalterium ſic negligenter impreſſum eſt, vt ipſi Arabes vix legere poſſint. In der Vorrede ſagt er: Placuit ad hanc rem, vt maxime idoneam atque piam, Epiſtola Pauli ad Galatas, cui adieci ſex primaria Chriſtianae religionis capita. Quod ſane vt ante me in Germania nullus tentauit, ſic quidquid opus fuit magni laboris. Et haec omnia vt a ſtudioſis melius legi, atque intelligi poſſint, et ad uberiorem cognitionem huius linguae viam praemonſtratam, adieci quoque in finem huius opuſculi compendium Grammaticae, in quo paucis quae ad lectionem attinent, et ad rem Grammaticam annotatu. Dieſes iſt die Stelle, welche den ſel. Joh. Fabricius an angeführtem Orte bewogen hat, zu ſetzen: Quum in Praefatione dicat,

dicat, neminem adhuc inter doctos fuiſſe, qui in arabica lingua typis quid euulgandum curaret, credendum eſt, *Chriſtmanni* opuſculum tunc quidem nonnullos eruditos fubiiſſe. Man kan faſt auf die Gedanken kommen, daß Spey ſonſt ſo nicht würde haben ſchreiben können, da der ſel. Jak. Chriſtmann bereits im Jahr 1732. ſein Alphabetum arabicum cum Iſagoge ſcribendi legendique arabice ans Licht geſtellt hatte. Doch, wenn man die Umſtände recht erwäget, So konte auch Spey ſolche Arbeit geſehen haben, und gleichwol ſo ſchreiben, wie er gethan hat. Denn er iſt allerdings der erſte in Teutſchland geweſen, der ein Arabiſch Manuſcript zum Druck beförderte; wenn er gleich, welches er auch nicht behauptet, nicht der erſte geweſen, der einige Anleitung zur Arabiſchen Sprache gegeben hat. Von der Lateiniſchen Ueberſetzung, welche der Verfaſſer der Arabiſchen Epiſtel an die Galater, und den ſechs Hauptſtücken Chriſtlicher Lehre an die Seite geſetzt hat, behauptet er ſelbſt, daß er ſolche nicht als was vollkommenes den Liebhabern der Morgenländiſchen Sprachen aufdringen wolle, indem ja in einer ſo fremden, und in ganz Teutſchland wenigen bekannten Sprachen nichts vollkommenes verlangt werden könte. Indeſſen habe er, ſo viel er gekonnt, von Wort zu Wort um der im Arabiſchen wenig erfahrnen willen das Arabiſche auszudrücken geſucht. Bey dunkeln Worten, deren eigentliche Bedeutung er ohne Lexico

nicht

nicht hat finden können, als an welchem Hülfsmittel im Arabiſchen es damals noch fehlte, habe er mehr auf den Verſtand, als auf die Worte geſehen. Daß Spey nicht allein der Orientaliſchen Sprachen über das gemeine ſeiner Zeit kundig; ſondern auch dafür bekannt geweſen ſehe man nicht allein aus ſeinem nach damaligen Umſtänden groſſen und kühnen Unternehmen bey Herausgabe dieſes Buches; ſondern auch aus dem Zutrauen, welches der Churfürſt auf ihn dahinn geſetzt hatte, daß er ihn nach Heidelberg gerufen, um die Talmudiſchen Bücher in dortiger Bibliothek in Ordnung zu bringen. Bey dieſer Gelegenheit hat er einen groſſen Schatz Arabiſcher Manuſcripte angetroffen, die ſowol von der Theologie, als auch von den Mediciniſchen und Mathematiſchen Wiſſenſchaft gehandelt haben. Nach der Zuſchrift und Vorrede folget ein Rabbiniſch- mit darzwiſchen geſetzten Arabiſchen Stellen verſehener Brief an Rittern Spey, deſſen Verfaſſer der damalige Profeſſor der morgenländiſchen Sprachen Chriſtoph Zanimer iſt. Die Unterſchrift dieſes Briefes iſt folgender maßen eingerichtet:

נכתב פה יונא תשיבה גרולה ביום יא
לחדש אב בשנת וישוע המשיח א תקמב
מיר קרישטופרוש המה:

Geſchrieben allhier zu Jena der hohen Schule den eilften Tag des Monaths Abh im Jahre Jeſchuę des Maſchiach 1582. durch die Hand Chriſtophorus

ſtophorus Hammer. In der kurzen Grammatik findet man dieſes beſonders merkwürdige, welches in wenig andern Anleitungen zur Arabiſchen Sprache angetroffen wird, daß nämlich in dem ſiebenten Bogen auf dem vierten und fünften Blatte einige General Regeln zum leſen der Arabiſchen Wörter auch ohne Punkte, und zu Ende der ganzen Anweiſung außer dem Eingangs gelieferten Alphabethe nach der Weiſe, wie die Buchſtaben im Drucke gebildet werden, noch das Alphabeth nach der Art, wie man daſſelbe im Schreiben bey den Arabern brauchet, vorkommen, welches beides gute Hülfsmittel bey leſung Arabiſcher Manuſcripte ſind.

****

CXXIII.

Ioh. Cameronis, S. Theol. in acad. Salmurienſi nuper Profeſſoris, Praelectionum in ſelectiora quaedam N. T. loca Salmuri habitarum, Tom. I. in quo habetur Explicatio celebris loci, qui e Matth. XVIII, 15. *ſi frater tuus in te peccauerit* etc. *dic eccleſiae* etc. Vna cum integro et pleno Tractatu DE ECCLESIA. Cui aliorum quorundam locorum Communium doctae, eiuſdem Cameronis Explicationes, intertextae ſunt.

ſunt. Omnia poſt eius obitum ex Dictatis ipſius collecta et in lucem edita ſunt. Salmurii, typis Lud. Guyonii ſumptibus Cl. Girardi et Dan. Lerpinerii, Bibliopolarum Salmurienſium. MDC XXVI. 414. S. wozu noch 10. Blätter Einleitungsſchriften und vier Regiſter in 9. Blättern kommen.

Ioh. Cameronis etc. Praelectionum in ſelectiora quaedam N. T. loca Salmurii habitarum Tom. II. Nationalis Eccleſiarum in Gallia reformatarum Synodi iuſſu in lucem editus, et vniuerſis earundem Eccleſiarum Paſtoribus dicatus. Salmurii etc. MDCXXVIII. 480. Seiten, auſer welchen noch eilf Blätter von Einleitungsſchriften, und drey Regiſter in 7. Blättern vorkommen.

Ioh. Cameronis etc. Praelectionum Tom. III. et vltimus nationalis eccleſiarum in Gallia reformatarum Synodi iuſſu in lucem editus cum eiusdem CAMERONIS opuſculis non nullis Miſcellaneis. Omnia vniuerſis eccleſiarum in Gallia Reformatarum Paſtoribus

dicata sunt. Salmurii etc. MDCXXVIII. 630. S. und auser diesen 3. Blätter an Einleitungsschriften und drey Register in 8. Blättern, in gr. 4.

Sowol Johann Cameron, als auch seine raren Schriften verdienen die Aufmerksamkeit der Freunde der Kirchen- und Gelehrten Geschichte. Da ich mich durch den Besitz der nicht gemeinen Schrift des berühmten Petri Molinaei: de *Moßi Amyraldi* aduersus *Frid. Spanhemium* libro iudicium seu pro Dei Misericordia et Sapientia et Iustitia Apologia betitelt, welche zu Rotterdam bey Arnold Leers 1649. ans Licht getreten, in dem Stande sehe, aus dem dritten Buche derselben, in dem du Moulin allein vom Cameron handelt, eine genauere Nachricht von diesem Gelehrten mitzutheilen, als man gemeiniglich von ihm antrift: So will ich auch von dieser Gelegenheit hernach einen Gebrauch machen, vorher aber muß ich einige Nachricht von den Praelectionibus geben. Ludewig Cappell hat die Herausgabe derselben besorgt. Dieses weisen nicht allein die Anfangs Buchstaben von dem Namen des Herausgebers in der Zueignungsschrift des ersten Theils L. C. sondern auch das ausdrückliche Zeugniß Molinaei aus, welcher in nur gemeldetem Buche S. 226. schreibt: Ibi (Salmurii) contexuit Praelectiones varia eruditione refertas,

quas

quas post eius mortem Capellus typis excudi curauit. Gleich auf dieſe Stelle folgt Molinaei weiteres Urtheil von den Praelectionibus: In quibus, heiſt es, praeter affectationem nouitatis hoc deſideratur, quod in digreſſiones excurrit praeter rem, nec a diuerticulo redit in viam. Habet tamen ibi iuuentus, quo proficiat. In eis nihil inuenio Amyraldianae doctrinae. Imo multa ei aduerſa, quorum quaedam antea citauimus, et plura excerpſimus in libro quem inſcripſimus Elucidationem controuerſiarum Salmurienſium. Vna in re plurimum differt ab Amyraldo, quod Amyraldus libros ſuos Caluini citationibus impleuit, et in Cameronis ſcriptis de Caluino altum ſilentium. Bezae, non meminit, niſi vt eum reprehendat. Das Lob des **Molinäus** lautet ziemlich kaltſinnig. Man kan aber leicht die Urſache dieſer Kaltſinnigkeit einſehen. **Cameron** hielt es mit **Amyraud** ſeinem Lehrer; obgleich in den Praelectionibus davon keine Spuren zu finden, wie **du Moulin** ſelbſt behauptet. Indeſſen war **Petrus Molinäus** einer der hitzigſten Gegner des **Amyraud**, und darum hat er auch den guten Cameron weniger gelobt, als ein unpartheyiſcher würde und müſſte gethan haben. Das aber, was **du Moulin** an **Cameron** ausſetzt, iſt nicht ganz ungegründet. Cameron iſt allerdings ein gar zu groſſer Freund der Neuerungen. Ich glaube aber, daß ſeine Neuerungen beſonders in den Schrift-Erklärungen aus der Vergleichung der

iber Erklärung anderer Ausleger herrühren. Überhaupt zeigt er in ſeinen Schriften faſt zu wenig Beleſenheit. Er überläſſt ſich, ſo wie einige neuere Schriftſteller, die die gelehrte Prahlerey mit gehäuften Citatis vermeiden wollen, und darüber in den gegenüberſtehenden Fehler, da eben ſowol eine gelehrte Prahlerey verräth, fallen, und gar nicht citiren wollen, bloß ſeinem eigenen Denken, und bedenkt nicht, daß es unter den Gelehrten voriger Zeit auch Leute gegeben habe, welche ſehr gut haben denken können. Eben daraus iſt begreiflich, warum Cameron den Calvin nicht angeführet hat. Was die Ausſchweifungen, die er gemacht hat, betrifft: So hat ihn deswegen Ludewig Cappell in der Vorrede des erſten Theils der praelectionum ſchon zum voraus zu vertaidigen geſucht; und die Art, wie er es gethan hat, verſchafft dem Cameron bey billigen Leſern wenigſtens einige Entſchuldigung. Ich will Cappells eigne Worte anführen: Hoc forte, ſagt er, auf der dritten und folgenden Seite der Vorrede an den Leſer, in eo aliquis reprehenderit, quod frequenter excurrit vel in aliorum locorum ſcripturae explicationem et vindicationem, vel in refutationem rationum exceptionum et cavillorum, quibus ea Haeretici conantur pervertere. Verum aduertendum eſt, aliam eſſe rationem praelectionum, quae habentur in ſchola in Diſcipulorum gratiam, aliam vero eorum, quae inſcribuntur vt conſilium ſit ipſa poſtmodum ty-

pis euulgare. Nam in his non licet excurrere extra cancellos exactae methodi, in illis longe maior poteſt eſſe libertas. Et ſane obſecutus eſt ille hac in parte tum proprio (vt ita dicam) genio tum Auditorum ſtudio et fauori, tum etiam occaſioni, quae ſe interdum dabat diſputandi inter Diſcipulos nunc de hoc, nunc de illo argumento, modo aduerſus hunc, modo aduerſus illum haereticum. caet. In eben dieſer Vorrede entſchuldigt **Cappell** auch ſeinen verſtorbenen Freund, wenn in deſſen praelectionibus entweder in den Sachen ſelbſt; oder beſonders in den Ausdrücken zuweilen etwas vorkommen ſollte, ſo nicht richtig genug, oder auch nicht deutlich wäre, aus der gegründeten Urſache, weil man ſolche Vorleſungen, welche **Cameron** ſelbſt nicht pflegte vorher niederzuſchreiben, aus dem, was ein junger Student ihm nachgeſchrieben, hatte abdrucken müſſen.

Hiernächſt wird es meinen Leſern nicht mißfallen, wenn ich ihnen den Inhalt von iedem Theile der Praelectionum Cameronis vor Augen lege. In dem erſten Theile ſind zwo Haupt-Abhandlungen befindlich. Die erſte liefert eine umſtändliche Erklärung der Stelle **Matth.** XVIII, 15. 16. 17. 18. und 19. 20. welche S. 1–55. zu finden. In der andern iſt bey Gelegenheit der **Matth.** XVIII, 17. befindlichen Worte Chriſti: εἰπὲ τῇ ἐκκλησίᾳ, die Lehre von der Kirche alſo durchgegangen worden, daß im erſten Abſchnitte von dem Namen der Kirche;

im zweyten von der Natur und Beſchaffenheit; im dritten von der Sichtbarkeit der Kirche; im vierten von ihrer Dauer; im fünften von ihrer Untrüglichkeit; im ſiebenten von ihrem Regimente; und endlich im achten von der Trennung von der Kirche gehandelt wird. Der zweyte Tomus iſt von den Theologen zu **Saumur**, **Sam. Bouchereau**, **Lud. Cappelln**, und **Moſes Amyraud** gemeinſchaftlich mit einer Vorrede verſehen worden, und ein Extract aus den Acten des Nationl Synodus der reformirten Kirchen in Frankreich, der zu **Caſtres** 1626. gehalten worden, beweiſet, daß ſolcher nicht allein zu Beförderung der rückſtändigen Werke **Camerons** zum Drucke ermahnet; ſondern auch die Koſten dazu in dem nächſten National Synodo zu entrichten verſprochen hat. Dieſer zweyte, und der dritte Tomus ſind auch von einigen vom Synodo zu **Caſtres** dazu ernannten Perſonen vor der Ausfertigung zum Drucke durchgeſehen, geprüfet, und gebilliget worden. Auſſer der gemeinſchaftlichen Vorrede der Theologiſchen Facultät zu Saumur iſt noch eine andere, und dieſe von **Cappelln** zu finden, in welcher angezeigt wird, daß im zweyten Theile diejenigen praelectiones vorkämen, welche der Zeit ihrer Haltung nach die erſten hätten ſeyn müſſen. Sobald nämlich **Cameron** nach **Saumur** zur Theologiſchen Profeſſur berufen worden: So ward ihm vom Senat die Stelle **Matth. XVI, 18. Du biſt Petrus** ꝛc. zu erklären

Aären aufgegeben; und dieſe Vorleſung macht den Anfang der Stücke, die in dieſem zweyten Theile vorkommen. Darauf folgen die Abhandlungen über Phil. II, 12, 13. Pſalm LXVIII, 19. Matth. XVI, 20. XVI, 27. XVII, 10-13. Matth. XVII, 14. 15. &c. XVII, 24-27. XVIII, 1. Matth. XVIII, 2. 3. 4. Matth. XVIII, 7. Matth. XVIII, 8. 9. Matth. XVIII, 10. alſo, daß in allem dreyzehn Vorleſungen in dem zweyten Theile enthalten ſind. Der dritte Theil faſſt in ſich 1) eine Erklärung der Stelle Matth. XIX, 3. u. f. wo von Chriſto, wie er wegen des Scheidebriefs von den Phariſäern verſucht worden, gehandelt, und bey dieſer Gelegenheit von den Phariſäern und der Verſuchung ſehr ausführlich geredet wird; 2) Beantwortungen vorgelegter Fragen über die erſten acht Kapitel der Epiſtel an die Hebräer; 3) einige Lectionen von den Kennzeichen des göttlichen Wortes überhaupt und ins beſondere; 4) eine nicht ganz zu Ende gebrachte Abhandlung der Streit-Frage von dem Worte GOttes zwiſchen den Proteſtanten und den Päbſtlern 5) einige vermiſchte kleinere Aufſätze dieſes Gelehrten, als a) drey Erweckungs-Reden, dergleichen vor einem Profeſſor der Gottesgelahrheit nach den Statuten der Saumurſchen Akademie von dem Gebrauche des Heiligen Abendmahls an die akademiſchen Bürger, welche daſſelbe genießen wollten, in Lateiniſcher Sprache müſſen gehalten werden; die erſte iſt über 1. Cor. XI, 23-25.

die beiden letzten allein über 1 Cor. XI, 24. b) eine Vorlesung, die Cameron nach dem 1621. erfolgten fast gänzlichen Untergange der Akademie zu Saumur auf Bitte einiger Studiosorum Theol, die mit ihm aus Saumur erst nach Paris, darnach nach Engelland gezogen waren, zu Landon auf Erlaubniß des Königs und des Bischoffs zu Londen, über Offenb. XVIII, 4. gehalten, welche Vorlesung ein Anfang einer umständlichen Widerlegung des Kard. Perron in Erörterung der Frage von der Trennung der Reformirten Kirchen von der Römischen seyn sollte. Er brachte aber solches Vorhaben nicht zu Stande, weil es der Auftrag des Königs unterbrach, der ihm die Aufsicht über die Akademie zu Glascov ertheilte: c) einen gelehrten Briefwechsel zwischen unserm Cameron und dem KöniglichGroßbritannischen Sekretar Thoma Rhädo, welcher die wichtige Theologische Frage, ob aus dem von den Theologen behaupteten concursu bey den Handlungen der Menschen folge, daß GOtt der Urheber der Sünde sey, betrifft, d) eine kurze Eröffnung seiner Meynung von der Ordnung der göttlichen Rathschlüsse in Absicht auf die Erlösung der Menschen e) einen freundschaftlichen gelehrten Briefwechsel, den Cameron, wie er noch in den Jahren 1610. 11. und 12. zu Bourdeaux Prediger war, mit einem damaligen Candidato Ministerii L. C. welches eben der Herausgeber Ludwig Cappell ist, über die wichtige Materie von der Genugthuung Christi, ob

ob ſie nöthig geweſen und für wen ſie geleiſtet worden. In dieſen Briefen ſind manche Seelen, welche wider des Amyraud Lehrſätze gerichtet ſind, anzutreffen: f) zwo Predigten über Röm. VIII, 15. welche er 1608. bey Antritt ſeines Amts zu Bourdeaux eigentlich in Franzöſiſcher Sprache nebſt noch zween andern gehalten, die aber verlohren gegangen. g) Theſes de reſiſtendo Deo cum homine ſuadere, welche Cameron vor ſeiner Abreiſe von Heidelberg auf Bitte einiger Studenten als Candidat aufgeſetzet.

Von der Perſon des Camero will ich aus den vom du Moulin gegebenen Nachrichten folgenden Auszug machen. Johann Cameron, ein Schottländer (und zwar, wie ich nicht beym du Moulin, aber bey einem andern Schriftſteller, der mir aber nicht ſogleich wieder beyfallen will, angetroffen habe) aus einer vornehmen adelichen Familie gebürtig, war ein Mann von mittelmäßiger Statur, ſchön von Geſicht, ſauber in der Kleidung, und an Geberden und im Reden leutſelig und aufrichtig. Er hatte ein ſehr gut Naturell, und eine weitläuftige Gelehrſamkeit. Sein Gedächtniß war treu und hurtig. Des Lateiniſchen, Griechiſchen und Hebräiſchen war er ſehr wohl kundig. Die heilige Schrift legte er mit Fleiß und der genauſten Sorgfalt aus. In der Weltweisheit war er kein Fremdling, doch hatte er darinne eben nicht die gröſte Stärke. In der Leſung der al-

ten

ten Väter der christlichen Kirche war er unerfahren. Diß ist die Schilderung des Cameron von der guten und erträglichen Seite. Von der andern beschreibet ihn du Moulin als einen unruhigen Kopf, der beständig Neuerungen liebte, und auch dergleichen in der Religion einzuführen suchte. Er ward des Redens nicht müde. Wenn er iemanden angetroffen hätte, der ihm aufmerksam hätte zuhören wollen: So wär er im Stande gewesen von frühem Morgen bis in die Nacht ohne Unterlaß zu reden. Er litte nicht, daß man dazwischen redete; sondern wollte immer das große Wort allein haben. Molinäus selbst hat es erfahren. Da er zu Paris war, hat ihn Cameron oft besucht, sich zu ihm gesetzt, und unendlich lange Discurse geführet. Einsmals trug sichs zu, daß du Moulin wenige Worte dazwischen redete; sogleich runzelte er die Stirn, und sagte voller Unwillen: Stöhren sie mich nicht, lassen sie mich reden. Er war aber ein gewaltiger Egotist im Gespräch, wie ich ihn nach der Sprache des Zuschauers nennen kan. Er redete beständig von dem, was er geredet, oder gethan hätte. Kaum hatte er die Studenten Jahre geendigt: So gab er die Sätze de tribus foederibus zu Heidelberg heraus, wobey Molinäus die Spötterey anbringt; daß er iam tunc oculatior Ieremia et Paulo ad Hebraeos, qui duo tantum foedera agnouerant, gewesen wäre. Der Lehre, Pisciters von der Zurechnung der leidenden Gerechtigkeit

rigkeit pflichtete er mit vielem Eifer bey; und behauptete, daß Chriſtus erſt ſein Hohenprieſterliches Amt mit ſeinem Leiden angetreten habe, wie auch, daß Petrus der Grund der Kirche ſey u. d. m. Die andern Theologen hielt er, wie du Moulin ihm Schuld gibt, alle für unerfahrne, und in das innere und den Kern der Theologie nicht dringende Leute. Was ſeine Amtsveränderungen betrift: So ward er zuerſt im Jahre 1608 Prediger zu Bourdeaux, wo er den Gilbert Primerose zum Collegen hatte, den du Moulin als einen virum plum, verbi DEI fidelem Miniſtrum et non earentem eruditione et facundia beſchreibt. Hier blieb er zehen Jahre, binnen welcher Zeit er mit dem damaligen Candidaten, Ludwig Cappelli eine vertraute Freundſchaft errichtete, wie ich ſchon oben bemerkt habe, da ich die daraus entſtehenden und im dritten Theile der Praelectionum Cameronis befindlichen Briefe anzeigte. Eine beſondere Begebenheit machte, daß Cameron gegen das Ende dieſer zehn Jahre eine Amtsveränderung wünſchte. Du Moulin erzählt ſolche ausführlich, und das hauptſächlichſte darinne kommt darauf an, daß Cameron ſich eingebildet habe, daß er bey der Gemeine zu Bourdeaux in einem beſondern Anſehen ſtünde, da er doch in der That wenig Beyfall bey derſelben hatte. Um nun einmal ſein Lob zu hören habe er einen Schuſter, der ein fleißiger Kirchengänger und Schriftforſcher geweſen, gefragt, was das Volk von ihm und ſei-

nem

nen Predigten halte. Nach einigem Weigern habe dieſer endlich geantwortet, daß Camerons Predigten gar nicht nach des Volks Geſchmack wären, und daß daſſelbe ihn mit dem gröſten Widerwillen höre. Dieſe Nachricht habe ihn aufs empfindlichſte gekränket; ſo daß ſein College, Primeroſe, dem er ſein Anliegen auf Befragen eröffnet, an ihm zuzureden gehabt. Indeſſen habe Cameron ſich an des Schuſters Antwort nicht begnügen laſſen, und einen Parlaments-Advocaten, der ein gelehrter und kluger Mann geweſen, eben darum befragt, welcher ihm eben das zur Antwort gegeben, was ihm der Schuſter geſagt hatte. Die Urſachen, warum ſeine Predigten nicht angenehm waren, waren theils die gar zu groſſe Länge; theils die ſolche Länge befördernden Ausſchweifungen, in welchen er ſich oft ſo verlohr, daß er wie in einer Begeiſterung Orakeln duftete; theils allerhand Unanſtändigkeiten im äußerlichen. Als nun Gomarus von Saumur nach Gröningen gieng, erhielt Cameron den Ruf an ſeine Stelle, und nahm ſolchen im Jahr 1618. an, ſo viel lieber an, je mißvergnügter er wegen ſeines ſchlechten Beyfalls in den Predigten war. Wie dieſe Univerſität zu Saumur durch die bekannten Unruhen zerſtöhret ward, wandte ſich Cameron nach London. Wegen ſeiner Diſputir-Sucht und Liebe zu Neuerungen, desgleichen ſeiner unleidlichen gelehrten Schwatzhaftigkeit machte er ſich unter den dortigen gelehrten Theologen viel

inde. Bey dem allen wuſſte er ſich aber bey
ſchiedenen Biſchöffen beliebt zu machen; weil
ihnen zu Gefallen, den biſchöfflichen Stand
ſs eifrigſte vertaidigte. Hierdurch ſchmeichele
er ſich auch beym K. Jakob dem I. ein, der
zum Profeſſor der Gottesgelahrheit zu Gla
w ernannte. Er blieb aber nicht lange bey
ſem Poſten. Die Schotten konten ihn, ob
gleich ihr eigner Landsmann war, wegen der
on an ihm bemerkten Fehler, und, weil er den
ſchöffen ſo ſehr anhing, nicht wohl leiden.
dankte alſo freywillig ab, und ob er gleich
ſeinem Vaterlande in Ehre und bey einem
ſehnlichen Gehalte hätte leben können: So
ſchloß er ſich doch wieder nach Franke
ch, wo damals alles voller Unruhe war, in
gröſten Dürftigkeit zurückzukehren. Er
n wieder nach London, wo er den König an
treffen vermeinte, welcher auch, wie du
loulin von dem Könige ſelbſt gehört, gegen
ſehr gnädige Geſinnungen hegte. Cameron
rde alſo gewiß ſich eines königlichen Beyſtan
zu verſprechen gehabt haben; wenn er nicht
n zur Unzeit nach London gekommen wäre.
r König war damals auf der Sommerreiſe
ch Engelland begriffen, und Cameron war
l zu ungeduldig, ſeine Zurückkunft abzuwar
Er ging ſogleich nach Frankreich, wo ihm
ze Zeit nach ſeiner Ankunft der National
nodus zu Charenton tauſend Livres zu Er
hterung ſeiner Armuth ſchenkte. Cameron

war

war kein guter Wirth; und dieſes Geſchei
von ihm durch eine ſehr unzeitige Freyge
in wenig Tagen durchgebracht. Darau
er nach Saumur, und kurze Zeit darnac
Montauban, wohin er den Ruf als Pr
der Gottesgelahrheit erhielte. Dieſes A
kleidete er nur wenig Monathe. Er wol
den damaligen Bewegungen des Volks
den Strom ſchwimmen. Er ſchalt, u
gegnete allen, die ihm vorkamen, auf da
tigſte. Dadurch zog er ſich den allge
Haß der Einwohner zu, ſo daß er endlic
von einem gähzornigen Bürger mit Fäuſte
Stockſchlägen ſo ſehr geſchlagen ward, d
beynahe ſeinen Geiſt unter deſſen Händ
gegeben hätte. Nach dieſer harten Bege
ging er nach Mauſſac, einem nicht wei
Montauban gelegenen Städtgen, woſel
ſich curiren ließ. Wie er geheilet war, k
nach Montauban zurück, wo er wenig
hernach aus Betrübniß über dieſen Zufall
ben. Nach ſeinem Tode hat ihm der be
Synkretiſt, Theophile Brachet de
tiere, welcher beſtändig um ihn war, un
Cameron alles vertraute, bey den Refor
wenig Ehre gemacht. Dieſer gab unter
ein Buch wider den du Moulin herau
welchem er die Verdienſte und Gerechtigk
Werke vertaidigt, und von dem heiligen
mahle ſo geredet hat, daß man ſeine M
zur Tranſſubſtantion deutlich daraus ſehen

wie er denn auch von der römischen Kirche darinne behauptet hat, daß sie zwar in einigen Stükken den rechten Weg verfehlet, gleichwol aber alle Hauptstücke des christlichen Glaubens rein und unverfälscht behalten hätte. Dieses alles, gab er vor, von **Cameron** erlernet zu haben. Er schrieb ausdrücklich: Fateor cum laude, quam ei (Cameroni) debeo, eum mihi viam delineasse, et me eius vestigiis institisse - - Scio eum ad eundem scopum quem mihi propono, collineasse, eumque suscepturum fuisse id, quod animo conceperat, si Minister non fuisset. Sed experientia similis zeli quo post obitum suum condemnatur, efficiebat, vt praeuideret, si tale quid suscepisset, mox sequuturam exauthorationem cum anathemate super capite ipsius. O quoties cum ea de re ageremus; mihi in aurem dixit tanquam amicorum intimo, se vtilius talento quod a DEO acceperat, nisi Minister fuisset, usurum fuisse caet. Weil nun **Cameron** wirklich den von **Milletiere** einer so großen Vertraulichkeit gewürdigt hatte; und er in einem Briefe an **Cappelln**, der im dritten Tomo der Praelectionum vorkommt, S. 586. selbst schreibt: Multa mihi occurrunt, quae nec animus, nec temporis ratio chartae committi permittit: So ist der **Moulin** eben nicht abgeneigt zu glauben, daß der von **Milletiere** seine Irrthümer vom **Cameron** erlernet habe. Er sucht dieses durch den Umstand noch wahrscheinlicher zu machen, da sich jener einer göttlichen Offenbarung berühmet

hat, kraft welcher er wüſſte, daß er noch alle Reformirten auf ſeine Seite bringen würde, welche Sprache auch **Amyraud**, der ebenfalls ein Schüler des Cameron geweſen, in Abſicht auf die von ihm behaupteten Sätze, geführt habe. Ich überlaſſe es der Einſicht meiner Leſer, die Grade der Wahrſcheinlichkeit bey dieſen Gründen zu beurtheilen. Meines Erachtens fließt ſo viel aus allen erzählten Umſtänden, daß **Cameron** in der Wahl eines Vertrauten ſehr unbedachtſam geweſen, da er den **de Milletiere** dazu gemacht hat; und daß **Milletiere** in ſeiner vorgehabten Zuſammenſchmelzung der Päbſtiſchen und Reformirten Kirchen durch einige nicht genug beſtimmte Ausdrücke Camerons, die ihm die Neuerungsliebe in den Mund gegeben, mag beſtätiget worden ſeyn. Daß aber **Cameron** wirklich darauf gedacht habe, die Päbſtiſche und Reformirte Kirche zu vereinigen; daß er von jener ſo gute Gedanken, als **Milletiere**, ſollte gehabt haben, und daß er endlich im Stande geweſen wäre, den Schritt zu thun, den der wetterwendiſche und eigennützige **de Milletiere**, gethan hat, welcher endlich ſelbſt ein Papiſt worden, kan ich mich nach dem, was ich in ſeinen Schriften geleſen habe, nicht bereden.

CXXV.

Michaelis Waltheri Exercitationes biblicae verum et genuinum Scripturae ſenſum ex ipſius textus viſceribus eruentes. Roſtochii, Iohannis Hallervordii Bibliopolae ſumptibus 1638. 2. Alph. 13. B. in 4.

In dieſer merkwürdigen und nicht oft vorkommenden Sammlung iſt zuerſt die vortrefliche Abhandlung vom Schiloh nach 1 Moſ. XXXXIX, 10-12. von S. 1-244. zu finden. Dieſe iſt in ſieben Kapitel eingetheilt. Im erſten iſt der Text nach der Grundſprache, und den bekannteſten Ueberſetzungen und Paraphraſen enthalten. Im zweyten zergliedert er die Worte des Grundtexts nach der grammatiſchen Betrachtung. Im dritten hält er die Verſionen gegen einander, und beurtheilet ihre Richtigkeit. Das vierte liefert eine Anzeige der Gelegenheit, der Umſtände des Hauptinhalts und der Abſicht der Weiſſagung. Im fünften Kap. folgt die Theologiſche Erklärung der Weiſſagung. Im ſechſten werden die dabey zu erörternden Streitigkeiten entſchieden. Im ſiebenten Kap. wird endlich gezeigt, wie lehrreich der Spruch in Abſicht auf die Nutzanwendungen und daraus fließenden locos communes ſey. Das zweyte Stück machen die vindiciae pro inſigni et claſſico vaticinio de concep-

ptione Domini noſtri Ieſu Chriſti Ier. XXXI, 22. aus, welche in einer neuen Seitenberechnung von S. 1. bis 94. fortgehen. Dieſe Abhandlung iſt in drey Kapitel abgetheilt. Im erſten wird der Text zergliedert und erklärt; Im zweyten werden die Streitigkeiten ausführlich mitgenommen; und im dritten ſind die aus dem Sprache fließenden praktiſchen Wahrheiten enthalten. Die dritte hier vorkommende Abhandlung iſt der tractatulus de vnctione Ieſu Chriſti von S. 95-170. Sie begreift zehn Kapitel in ſich. Im erſten iſt die Onomatologie durchgegangen. Im zweyten wird die Salbung; im dritten der Salbende; im vierten der Geſalbte; im fünften das Salböl; im ſechſten die Zeit der Salbung; im ſiebenten der Unterſchied der Salbung Chriſti von der Ceremonialſalbung der Prieſter, Propheten und Könige des alten Bundes; und von der geiſtlichen Salbung der Chriſten erklärt. Das achte Kapitel beſchäftigt ſich mit dem Entzwecke der Salbung Chriſti; das neunte mit den Früchten derſelben; das zehnte mit der Nutzanwendung der Lehre von der Salbung unſers Heilandes. Den Beſchluß dieſer exercitationum macht die Diſſertatio de nominibus et adpellationibus eorum, qui ſe perperam vocare conſueuerunt Orthodoxos, Euangelicos, Chriſtianos et Reformatos, rectius vero et longe concinnius a nobis nuncupantur Sacramentarii et Zwinglio-Caluiniani inſtituta in coetibus Paſtorum Lutheranorum Nordano, Au-

:ano et Eſenſi an. 1631. Dieſe Abhandlung
det ſich auf der 171-220. Seite.

* *

CXXVI.

ndr. Fricii de Prouidentia et
raedeſtinatione Dei aeterna Tractatus
lucem reuocatus a M. Ludouico Lu-
): vt opponatur illis, qui ſeu conten-
nis ſtudio ſeu fictae pietatis praetextu
:ritatem orthodoxam circa doctrinam
am impugnant: acceſſit iudicium de
heſibus D. Andreae Libauii, quas de
aereticis Praedeſtinatianis inſcripſit,
in Gymnaſio Coburgenſi ad diſputan-
im propoſuit. Notae idem adiectae
D. Conr. Vorſtii Orationem apolo-
:ticam. Baſileae, typis Conr. Wald-
rchi. an. MDCXIII. 168. S. nebſt einer
Zuſchrift von acht Blättern 8.

In den unſchuldigen Nachrichten vom Jahre 1708. S. 400. iſt bereits von allen Schriften des Fricius bemerkt worden, daß ſolche den ſeltenen beyzuzählen ſind; obgleich eine Schrift die andere vor der andern rar iſt. So iſt D. deſſelben lateiniſche Ausgabe des ſchönen Werkes de republica emendanda ſeltener, als die deutſche von dem nämlichen Buche, und wol ſel-

tener als alle übrige Schriften dieſes Mannes. Ich habe von ihm noch die ſyluas quatuor 1) de tribus perſonis et vna eſſentia Dei. 2) de neceſſitate Conuentus habendi ad ſedandas Religionis controuerſias. 3) de Ieſu Chriſto filio Dei et hominis. 4) de ὁμοουσίῳ. 1590. welches Werk auch in der Biblioth. Salthen. n. 1169. ſich befindet, und für ſeltener zu halten iſt, als der Tractat de prouidentia, den ich vor mir habe, wenigſtens nach der Ausgabe des Lucius, iſt. Dieſer Baſelſche Profeſſor hat nämlich ſowol auf dem Titel ſchon deutlich zu erkennen gegeben, daß Fricii Tr. de Prouidentia ſchon vorher durch den Druck bekannt worden; als auch in der Zueignungsſchrift an vier Pohlniſche Freyherrn von Goddiegova ausdrücklich gemeldet: daß vor funfzig Jahren und darüber nämlich von 1613. an zurück gerechnet, die erſte Ausgabe dieſes Tractats das Licht erblicket habe. Dieſe erſte Ausgabe iſt außer allen Streit ſeltener; als die Ausgabe des Lucius. In der Luciſchen aber ſind noch ein paar Stücke dazu gekommen; nämlich des Lucii Reſponſio ad literas docti cuiusdam viri poſtulantis Iudicium de Theſibus D. Andr. Libavi, quas publice inſcripſit, de Praedeſtinatianis haereticis: quaſi idem cum Caluino et Reformatis hodie, hoc eſt contra Dei verbum, ſentientibus, welche S. 145-152. vorkommt, und docti cuiusdam viri Notae in Orationem Apologeticam D. Conradi Vorſtii: quam coram Illuſtribus Ordinibus Hollandiae et

Weſtfriſiae habuit 22. Martii. anno 1612. welche S. 153 - 168. zu leſen ſind. Fricii Werk de prouidentia et Praedeſtinatione Dei iſt alſo abgehandelt, daß er dieſe Materie in zwölf Kapiteln durchgehet. Im erſtern wird bewieſen, daß die Lehre von der Vorſehung und göttlichen Vorherbeſtimmung in der Kirche nothwendig ſey. Im andern zeigt er, was die göttliche Vorſehung ſey, und daß dieſe Welt, und alle ihre Theile davon regiert werden. Im dritten, daß die Vorſehung Gottes unveränderlich ſey. Im vierten bemüht er ſich zu erweiſen, daß auch das Leben der Menſchen nach dieſer Zeit von der Vorſehung abhängig ſey, und daß ſie insgemein in Abſicht auf die Seligen die Prädeſtination, in Anſehung der Verdammten aber die Reprobation genannt werde. Das fünfte Kapitel trägt die drey Meynungen der Theologen von den Urſachen der Prädeſtination und Reprobation vor, davon nämlich ein Theil außer dem Willen Gottes gar keine andere Urſache derſelben annimmt: andere behaupten, Gottes Wille ſey, daß alle ſelig würden, er biete auch allen die Gnade an; nur läge es hernach bey dem Menſchen, daß er die angebotene Gnade annähme, und alſo ſelig würde; oder verachte, und dadurch an ſeiner Verdammniß ſelbſt Schuld ſey. Endlich ſind einige, welche die Seligkeit der Auserwählten GOtt allein zuſchreiben; die Urſache der Verdammung der verworfenen aber in dieſen Unglückſeligen ſelbſt ſuchen. Im ſechſten Kapitel ſchlägt ſich Fri-

cius zu der ersten Klasse, und sucht diese Meynung mit einigen Gründen, so gut er sie bey einer nicht guten Sache auftreiben kan, zu bestärken. Das siebente Kapitel erkläret die Wirkung der Prädestination und Reprobation. Im achten bemühet er sich die Einwürfe wider die göttliche Vorsehung zu widerlegen. Das neunte Kapitel prüfet die Beweise, die wider die Prädestination gemacht werden, und zumal diejenigen, welche für die dritte Meynung, davon Kap. 5. gedacht worden, welche Meynung Fricius endlich mit der ersten Meynung zu vereinigen sucht. Eben so wird mit der zweyten Meynung im zehnten Kapitel verfahren. Im eilften Kapitel wird der Nutzen der Lehre von der Prädestination gezeigt, desgleichen wie man von derselben gewiß seyn könne. Das zwölfte Kapitel beschließt den ganzen Tractat also, daß a) eine allgemeine Antwort auf alle wider die Prädestination besorglichen Einwürfe vorkommt; b) die Nothwendigkeit der Lehre von der Prädestination gewiesen; c) dargethan wird, daß solche Lehre keinen von der Uebung der Gottseligkeit abhalten dürfe; d) daß sie den Frommen sowol nützlich, als angenehm sey; e) daß sie gewiß und beständig seyn müsse; und endlich wird f) die Lehre von der Vorsehung als das rechte Mittel unserer Zufriedenheit und Gemüths-Ruhe iedermann angepriesen.

CXXVII.

Libellus metricus de contemptu mundi. Moralitates. Faceti. Parabolæ Alani. cum familiari commentariolo conſtructioneque diligentius impreſſæ Codex ad Lectorem.

Moribus incomptus fert cornua pauper amaris
Ringit, et inſanus *blatterat turpe melos.*
Me lege, ſi docili gaudes concreſcere vena
Moribus antiquis nam tibi gratus ero.

78. Blätter in 4.

Viel mehr, als die Seltenheit iſt an dieſer Sammlung nicht zu ſchätzen. Die Parabolæ Alani ſind noch das witzigſte und lehrreichſte darinne. Der libellus metricus iſt in leoniniſchen Verſen abgefaſſt und fängt ſich alſo an:

Cartula noſtra tibi mandat dilecte ſalutes
Pauca videbis ibi, ſed non mea dona refutes
Dulcia ſunt anime ſolatia que tibi mando
Sed proſunt minime niſi ſerues hoc operando &c.

Der Verfaſſer dieſer elenden Reime, in welchen die Quantität der Sylben eben nicht gewiſſenhafter als in dem *blatterat turpe melos* auf dem Titel beobachtet worden, ſoll der heil. Bernhard geweſen ſeyn, wie in dem ſeines Textes würdigen Commentario gleich Anfangs gemeldet wird. Communiter tenetur, heiſt es, quod

quod beatus bernardus qui erat monachus a
et erat multum iuuenis: et habebat vnum
cium quem diligebat multum: et putabat
de ordine ponere: et tamen non potuit: qu
vidit, quod non poterat, fecit istum libru
transmisit ei; vt ipsum legeret diligenter
perlecto isto libro negligeret istum mundu
heretet ad gaudia paradisi. Die Schrif
contemtu mundi beträgt mit dem von Abschni
zu Abschnitten beygefügten sogenannten Comme
rio zwey und dreyßig Blätter. Der liber Face
ein Sittenbuch, wie die disticha Catonis, seyn,
die Maximen der Höflichkeit und guter Sit
nachholen, welche Cato unberührt gelassen.
Verfasser desselben ist ein gewisser alter M
zu Paris gewesen, welcher Facetus gen
worden. Ob dieses sein Zuname, oder sein
name gewesen, lasse ich dahin gestellt seyn.
Gelegenheit zu diesem Buche hat ihm, w
dem Prooemio gemeldet wird, seine Gewohn
gegeben, alle die Unarten, welche er etwa an
nen Schülern wahrnahm, mit den Sitten
chen des Cato zu bestrafen. Weil er nun
nichts in diesen fand, welches auf die
ler passte, besonders aber von dem Wohlstand
Tische und in der Kirche bey dem Römer n
antraf: So machte er dieses Buch, welche
so gleichsam Paralipomena Catonis in sich
ten soll. Die Verse reimen sich auch, aber
in der Cäsur; sondern nur am Ende. Da
erbärmlich genug sind, weist folgende Probe

die ich gleich von der erſten Sittenregel vernehmen will:

Cum nihil absque DEO ſit proficui vel honoris

Primum regna Dei queras in omnibus horis.
Et ſic omne bonum tibi plenius adiicietur
Quiſquis Deo ſeruis regnare deo perhibetur.

Der Liber Faceti iſt mit dem Commentario achtzehn Blätter ſtark. Den Beſchluß machen die Parabolae Alani, welche auch ehedem unter dem Namen *doctrinale* bekannt geweſen. Sie machen mit dem Commentario 28. Blätter aus. Weil aber nach der Zeit eines gewiſſen Alexanders de villa Dei Schrift unter dieſen Namen berühmt worden: So hat man es gewöhnlicher librum Parabolarum Alani, oder auch mit dem Zuſatze: doctrinale minus genennt. Alanus de Inſulis iſt der Verfaſſer dieſes Buchs, ein Mann, den Trithemius, de ſcriptoribus eccleſ. fol. 77. mit Recht virum in diuinis ſcripturis eruditiſſimum et in ſaecularibus litteris nulli ſuo tempore ſecundum; theologum, philoſophum et poëtam celeberrimum nennet. Ich finde in dem Procemio über dieſe Parabolas einige beſondere Nachrichten von dem Alano, welche ich meinen Leſern hier mittheilen will. Sie ſcheinen mir zu den mirandis zu gehören, von welchen Trithemius ſagt: Miranda quaedam de eo narrantur, quibus ego fidem nec aſtruo nec temere infringo. Zuerſt wird die Begebenheit vom Alanus erzählet, welche bekanntermaßen ſonſt von dem Au-

guſtin

gustino berichtet wird: daß nämlich Alanus, der sich vermessen hatte, das Geheimniß der Dreyeinigkeit völlig zu erklären, und der Vernunft begreiflich zu machen, das Gesicht mit dem Knaben gesehen habe, der aus einem Strohm mit einem Löffel Wasser schöpfte, in eine von ihm gemachte Grube goß, und auf Befragen Alani, was er da machte, zur Antwort gab, daß er den Strohm auszuschöpfen, und in die Grube zu giessen dächte. Darauf habe Alanus ihm dieses als ein vergebliches Unterfangen verwiesen; Alanus aber habe darüber von dem Knaben selbst die Antwort erhalten, daß sein Vorsatz das Geheimniß der Dreyeinigkeit durch die Vernunft auszuspühen, und den Menschen begreiflich zu machen, noch weit vergeblicher sey. Bis hieher ist die Geschichte bekant; ob sie wol nicht vom Alanus pflegt erzählt zu werden. Weniger bekant aber ist das, was nun folgt. Alanus kam des folgenden Tages auf das Katheder; wo eine unglaublich große Anzahl von Zuhörern die versprochene Erklärung des Geheimnisses erwartete. Anstatt aber diese zu liefern, sagte er nichts weiter, als diese Worte: Sufficiat vobis vidisse Alanum, und ging zu Verwunderung der Zuhörer wieder ab. Nach dieser Begebenheit reiste er von Paris ganz beschämt weg, und nach Burgund, woselbst er in einer gewissen Abtey eine Zeitlang einen Schaafhirten abgab, und sich hernach in die Dienste des Abts, als ein Laye, begab. Um diese Zeit soll sichs aber gefügt haben

daß

daß einige Ketzer nach Rom gekommen, welche den ganzen katholischen Glauben durch ihre Schlüsse umzukehren sich bemüheten. Daher der Pabst bewogen worden, alle Prälaten der Christenheit nach Rom zu berufen, um diese Ketzer zu beschämen, und von ihnen die Kirche zu befreyen. Daher habe auch der Abt, in dessen Diensten **Alanus** gestanden, sich auf den Weg machen müssen. **Alanus** habe ihn demüthig gebeten, ihn als einen Pferdewärter mit zu nehmen, welches auch geschehen sey. Wie der zum disputiren angesetzte Tag gekommen: so habe **Alanus** von seinem Abte mit vielen Bitten erhalten, daß er mit ihm in die Versammlung gehen dürfen. In dieser brachten die Ketzer ihre Einwürfe vor, und niemand konte darauf gehörig antworten. Dieses bewog den **Alanus** hervorzutreten, und nach dazu vom Pabst erhaltener Erlaubniß die Ketzer bündig zu widerlegen. Daher einer von ihnen gesagt habe: **Du bist entweder der Teufel, oder Alanus.** Alanus aber habe geantwortet: **Ich bin nicht der Teufel: sondern Alanus.** Nach dieser Begebenheit soll der Abt ihm seine Abtey haben abtreten wollen. **Alanus** aber habe dieses ausgeschlagen, und dafür sich von dem Pabste und ihm nur zween Geistliche aus der Abtey ausgebeten, die ihm die Bücher nachgeschrieben haben, welche er ihnen dictirte. Wenn diese Erzählung ihre Richtigkeit hat: So müßte sich solches auf dem Concilio Lateranensi III. zugetragen haben, als auf welchem Alanus ob

Insulis

Inſulis geweſen iſt, wie auch im gelehrten Lexiko von ihm gemeldet wird. Die Ketzer, mit welchen Alanus diſputirt haben ſoll, möchten in ſolchem Falle wol Waldenſer geweſen ſeyn, als wider welche ſolches Concilium vorzüglich gehalten worden. Sonſt ſoll dieſem Alanus ab Inſulis die ganz beſondere Ehre widerfahren ſeyn, daß ihn, ob er gleich ſehr häßlich geweſen, doch die Königinn Margaretha, Ludwigs des IX. Gemahlinn, als ſie ihn unter einem Baume ſchlafend gefunden, wegen ſeiner ausnehmenden Beredtſamkeit geküſſt haben ſoll. Das gelehrte Lexikon bemerkt dieſes in dem Artikel vor ihm. Es iſt aber ſehr glaublich, daß ein Irrthum in dem Namen vorgegangen und eine Geſchichte doppelt erzählt worden. Die Geſchichte iſt in dem nämlichen Lexiko auch von dem Alanus Chartier, einem Schriftſteller des XV. Jahrhunderts erzählt worden, welchen Margaretha Ludwigs des XI. erſte Gemahlinn unter den vorigen Umſtänden geküſſt haben ſoll, nur den Ort ausgenommen, wo es geſchehen ſeyn ſoll: Chartier ſoll nämlich auf einem Stuhle im Louvre geſchlafen haben. Wenn man die Zeugniſſe der Schriftſteller, die von dem Alanus ab Inſulis, wie auch die, ſo von dem Alanus Chartier gehandelt haben, nach ihrer Glaubwürdigkeit unter ſich vergleicht: So muß Chartier wol die Ehre allein davon tragen, ein von einer Königinn, ungeachtet ſeiner Häßlichkeit geküſſter Schriftſteller zu ſeyn. Herr Prof. Gellert, ein Gelehrter, den ich auch ſeiner be-

ſondern

ſondern Freundſchaft gegen mich wegen verehren muß, hat daher auch in dem Regiſter zu dem zweyten Theile ſeiner Fabeln und Erzählungen in welchem die Erzählung: der glückliche Dichter S. 40. 41. vorkommt, eine Erzählung, die den Stoff von dem erwähnten Kuſſe hernimmt, mit Recht angenommen, daß Chartier ihn bekommen habe. Nach dieſer kleinen Ausſchweifung, in welcher ich das bekannte: ſuum cuique ſo gar auch bis auf die bekommenen Küſſe erſtreckt habe, will ich nur noch anführen, daß die Sammlung, welche mich zu dieſem Artikel veranlaſſet hat, zu Straßburg bey Johann Knoblauch im Jahre 1510. gedruckt worden.

* *

CXXVIII.

Character virtutum variis, aliorum etiam, qua veterum, qua recentium Autorum coloribus adumbratus, editio noua et a mendis prioribus repurgata, cura Ioach. Paſtorii Med. D. et Hiſtorici Regii 59. S. in groß 8.

Das Jahr der Ausgabe dieſer kleinen und ſeltenen Schrift kan ich nicht beſtimmen, da weder Zeit noch Ort des Druckes angegeben worden. Sand hat in ſeiner Biblioth. Anti-Trinitariorum S. 150. eine Ausgabe, die zu Danzig 1650. ans Licht getreten, angezeiget.

Vielleicht, daß dieſe die erſte, und alſo die meinige nach 1650. gedruckt iſt. Die Umſtände des Verfaſſers ſind bekannt, unter welchen der Uebergang deſſelben von dem Socinianiſchen Unglauben zur Römiſchkatholiſchen Lehre der merkwürdigſte iſt. In der gegenwärtigen Schrift kan ich nichts verfängliches finden. Im Gegentheil drücket er ſich auf der 14. S. alſo aus: Fide opus eſt, qua, quicquid *Chriſtus* promiſit, docuit, *promeruit*, amplectaris et in vſum tuum vertas, welches eben nicht die Sprache eines Socinianers iſt. Die Beſchaffenheit der Schrift macht, ſo klein ſie auch iſt, ihrem Verfaſſer Ehre. Die Merkmaale der Tugenden ſind richtig, vollſtändig, deutlich, kurz, lebhaft und zierlich geſchildert: Darum lobt auch **Joh. Peter Titius** in einigen lateiniſchen Verſen, und **Vincenz Fabricius** in einer Franzöſiſchen Epiſtel, welche beide dem Werkgen vorgedruckt ſind, ſolche Arbeit ungemein. Der letzte ſchreibt an den Verfaſſer: Vous faites touſiours bien, mais en cecy vous vous eſtes ſurpaſſé vous meſme, et comme voſtre eſprit eſt excellent en tous vos autres eſcrits, en ceſtuyci il eſt preſque diuin. Da die Schrift zumal mit keinem Verzeichniſſe der darinne vorkommenden Materien verſehen iſt: So will ich einen Abriß der Abſchnitte nach der Ordnung hieher ſetzen, in welcher ſie auf einander folgen. Der Verfaſſer handelt 1) von der Hinfälligkeit der Menſchen S. 5. 2) von der Verbeſſerung des menſchlichen

Zuſtan-

Zuſtandes durch das Beſtreben um die Tugend S. 6. 3) von den Urſachen und Hülfsmitteln der Tugend S. 8. 4) von dem Gegenſtande der Tugend S. 9. 5) von der Klugheit S. 11. 6) von der Gottesfurcht S. 13. 7) von der Ehrlichkeit oder Rechtſchaffenheit S. 15. 8) von der Mäßigkeit 9) von der Mäßigkeit S. 16. 10) von dem Fleiße S. 18. 11) von der Großmuth und Beſcheidenheit S. 19. 12) von der Tapferkeit und Standhaftigkeit S. 21. 13) von der Sanftmuth S. 23. 14) von der allgemeinen Gerechtigkeit S. 15. 15) von der belohnenden und beſtrafenden Gerechtigkeit S. 26. 16) von der Wohlthätigkeit und Freygebigkeit S. 28. 17) von der prächtigen Wohlthätigkeit, oder Magnificenz, die eine Tugend der Reichen und Edlen iſt. S. 31. 18) von der Wahrhaftigkeit S. 32. 19) von der Verſchwiegenheit S. 34. 20) von der Freundlichkeit und Leutſeligkeit S. 35. 21) von der Artigkeit S. 37. 22) von der Höflichkeit S. 38. 23) von der Heroiſchen Tugend S. 40. 24) von dem Urſprunge, den Urſachen und Wirkungen der heroiſchen Tugend S. 44. 25) von der Freundſchaft S. 50. 26) von dem Wohlſtande nach den verſchiedenen Arten der Gemüther, des Alters und des Lebens S. 54-59.

CXXVIIII.

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΑΦΡΟΔΙΣΙΕΩΣ πρὸς τοὺς Αὐτοκράτορας περὶ ΕΙΜΑΡΜΕΝΗΣ ΚΑΙ τῶ ΕΦ' ΗΜΙΝ. Alexandri Aphrodiſienſis ad Imperatores de FATO et de eo, quod noſtrae poteſtatis eſt. Cui acceſſit ΑΜΜΩΝΙΟΥ τῦ ΕΡΜΕΙΟΥ ΕΙΣ το τὸ Ἀριστοτέλους περὶ Ερμηνείας τμῆμα δεύτερον Υπόμνημα. Ammonii Hermiae in libri Ariſtotelis de interpretatione ſectionem ſecundam Commentarius. Cum Latina vtriusque Verſione. Londini Typis Thomae Roycroft, Impenſis Io. Martin, Iac. Alleſtrye, et Tho. Dicas, ad inſigne Campanae in Coemiterio D. Pauli, 1658. beträgt 14. und einen halben Bogen in 8.

Dieſe ſehr ſchöne und zumal in unſern Gegenden ſeltene Auflage iſt von einem ungenannten Herausgeber veranſtaltet worden. Er hat ſich bey dem Alexander der Aldiniſchen Exemplare bedienet, und wo ſolche verſtümmelt geweſen, theils aus dem ſechſten Buche der praepar. Euangel. des Euſebius; theils nach gegründeten Muthmaßungen die Ergänzungen gemacht. Das wegen der Uebereinſtimmung mit der Abhandlung des Alexanders hinzugefügte Stück aus den Commentariis Ammonii Hermiae

miae über des Aristotels Buch περὶ ἑρμηνείας ist von einer Venetianischen Ausgabe, die bey den Gebrüdern Nicolini zum Vorschein gekommen, abgedruckt, dabey aber nach einem Manuscript aus der Bodleyischen Bibliothek verbessert worden. Beyde Schriften hat der gelehrte Ungenannte selbst mit seiner eigenen lateinischen Uebersetzung versehen, welche deutlich und treu ist. Damit man endlich den Sinn der Verfasser desto bequemer erkennen, und die Ordnung, deren sie sich bedienen, nachgehen könne, hat er die Abhandlungen in besondere Paragraphen abgetheilet, und nach Maaßgebung derselben zu Ende des Buchs den Inhalt beider Aufsätze in einem guten Zusammenhange den Lesern vor Augen gelegt.

****

CXXX.

Der hohen Weisheit fürtrefliche Lehr-Hoff in sich haltend schöne Tugend-Blumen geistlicher und weltlicher Moral-Discursen ꝛc. ausgefertiget von Quirin Kuhlmann. Jena, in Verlegung Tobias Steinmanns, 1672 in 8. 1. Alph. 23. Bog. nebst 2. Bog. an Einleitungs-Schriften.

Bey der Anzeige dieser Schrift des unglücklichen Schwärmers, Quirin Kuhlmanns, in der Saltheniſchen Biblioth. Sect.

627. n. 3181. wird gemeldet, daß allenthal
wo die Schriften dieſes Mannes rec
worden, die gegenwärtige ausgelaſſen, und
gelehrteſten Männern unbekant geweſen
In des Hrn. Georgi Bücher-Lexico iſt ſie i
ſen mit angezeigt worden. Kuhlmann hat d
ne allerhand Gedanken von Theologen, Re
gelehrten, Arzneyerfahrnen, Weltklu
Sitten- und Tugendlehrern, Dich
Rednern, Weiß- Scheid- und Gold-K
lern, Vernunft- und Schlußweiſen, S
ſehern, Geſchicht- Land- und Reiſebeſc
bern, wie er ſelbſt auf dem Titel melde
ſammengetragen, daß alſo dieſes Buch ein
legium iſt. Auf der 401. Seit. ſtehet e
ſonderer Titel vor den geſammelten Hiſt
Er lautet alſo: Quirini Kuhlmanns
dert lehrreiche Geſchicht- Sonnenblu
an Herrn George von Schöbel und
ſenfeld den Himmliſchgeſinnten. Sow
hier vorkommende Gedanken, als auch die
rien ſind oft ſo einnehmend nicht, daß ſi
reizende Blumen den Leſern vorgelegt zu w
verdienten; indeſſen iſt doch dieſer Vorwurf
dem Kuhlmann allein; ſondern auch wo
meiſten andern Florilegienſchreibern zum
Oberwähnte Einleitungsſchriften beſtehen
einem Dank- und ZuſchreibungsGedichte a
hochheilige Dreyfaltigkeit, einer Gedächtniß
Widmungsſchrift an Hrn. George von Sc
und einer bey Gelegenheit ſeiner mit So

blumen durch und durch geſchmückten Vorrede gegebenen Nachricht von der künſtlichen Bereitung der Kircheriſchen Sonnenblumenuhr. Die Schreibart, die Kuhlmann in ungebundener ſowol, als auch gebundener Rede, von welcher verſchiedene Aufſätze, die mehrentheils aus Ueberſetzungen aus andern Dichtern beſtehen, hin und wieder mit eingeſtreuet worden, zeiget, daß Kuhlmann ſich recht ängſtlich befliſſen habe, für einen witzigen Kopf und Kenner der Wohlredenheit angeſehen zu werden. Aber wie er überhaupt als ein Phantaſt bekannt iſt: So iſt auch ſeine Schreibart ſchon damals ſehr phantaſtiſch geweſen. Zur Probe will ich folgende auf der 9. und folg. Seiten der Widmungsſchrift an den von Schöbel befindliche Stelle anführen: Die Verwunderung ſelber kan ſich nicht des Verwunderns enthalten, wann die Sternkündigung, durch künſtlich ausgeſchlifene Stern- und Brenngläſer, der Sonnen ſtets auffwallende Feuerflutten, gleichſam als ein Sonnen-Columbus, durchkreuzet, und dero innerliches Naturweſen, durch die Vernunfftſtäbe ſcharfſinniger Sonnen-Eucliden abmiſſet. So hoch nun di Sonnenfürſtin erhaben; ſo hoch führet ſi auch mit ſich ihre Sonnenblumenlibſte. Die Sonnenkrone ſelber macher ſich würdigſt ſolcher Sonnenehre, und iſt von der Hochgenädigen Zeugemutter ſo ausbündig, ſo fürtreflich bezieret,

daß ſi wegen ihrer auserwünſchten Prachtgaben ein Kunſtwerk und Meiſterſtükke des Blumenreiches zu benennen. Si ſtolziret auff einem grünſamtenen Ehrenſtuhl, und träget auff ihrem Haupte einen ſo herrlichen Hertzogshutt, daß ſi der Roſenkrone wenig hat mißzugönnen. Si wendet allein ihr ſaffranes Antlitz nach dem ſaffranen SonnenAntlitz, wann ſich ihre Nebenfreundinnen Erdwarts beugen, und wird von ihrem Bräutigam mit Goldküſſen gleichſam in di Goldarmen eingeſchloſſen. Was ſollte wol dieſes wundergewächſe achten von den Perlenhänden einer holdſeeligſten Menſchengöttinn betaſtet zu werden, weil ſi von ihrem verlobten den allerſchönſten wachsthum und Ehrenruhm empfänget. Drum ſuchet ſi einzig auch unter den finſteren wolken ihren majeſtätiſchen Sonnenlibſten u. ſ. f. was thut anders ein Himmliſchgeſinter? GottGottGott iſt ſeine Sonne und wonne, welche er unter allen weltdingen Sonnenblumenart nach, nur ſucher; GottGottGott heißet ſein Bräutigam, der allbereit von Ewikeit zur Ewikeit in Ewikeit mit ihm ſich verlobet; GottGottGott ergetzet ihn unter allen Unglükſonebeln ꝛc. ꝛc. Hätte Kuhlmann ſeiner Lebhaftigkeit durch die Beurtheilungskraft und Scharfſinnigkeit die nöthigen Schranken zu ſetzen gewuſſt: So würde

de er gut geſchrieben haben; wie denn auch wirklich recht gute Stellen in der gegenwärtigen Schrift mit vorkommen, die die natürliche Anlage zu einem guten Redner und Dichter anzeigen.

* *

CXXXI.

Vita S. Ioannis Apoſtoli et Euangeliſtae. ex diuerſis Auctoribus collecta. auctore R. P. D. Carolo Stengelio Abbate Anhuſano. Cum fac. ſuperiorum Ingolſtadii. Typis Georg. Henlin. an. MDCLIII. neunthalb Bogen in 8.

Herr Vogt ſagt von der Augſpurgiſchen KirchenChronick von eben dieſem Verfaſſer, in ſeinem Catal. S. 645. Rarioribus imo rariſſimis Scriptis adnumerandum, und fährt fort: vt pleraque eiusdem Stengelii, quae raro obuia, et multo aere redimenda ſunt. Er führt aber ſonſt keine weiter an, als die Monaſteriologiam, und den Commentarium de rebus Auguſtanis. Ich beſitze aber auſer der itzt vor mich genommenen Vita S. Iohannis noch ſeine Opticam Praelatorum. Die Vita S. Iohannis iſt wegen des ordentlichen Schickſals ſolcher Schriften, die aus ſo wenigen Bogen beſtehen, vorzüglich rar. Sie iſt von dem Verfaſſer dem damaligen Probſte zu

Ellwangen, deſſen Kaplan er war, gewidmet; und beſtehet aus ſiebenzehn Kapiteln davon ein iedes, das letzte ausgenommen, mit einem Kupferſtiche geziert iſt, der die im Kapitel; enthaltene Sache vorſtellet. Der Inhalt der Schrift beſtehet aus der Erzählung von dem Herkommen, dem Vaterlande und der Erziehung Johannis; von ſeinem Berufe, und ſeinem beſtändig ledigen Stande; von der Gegenwart Johannis bey der Auferweckung der Tochter des Oberſten der Schule; von ſeiner Gegenwart bey des Herrn Verklärung auf dem Berge Tabor; von dem Liegen Johannis an der Bruſt Jeſu und wie ſolches zu verſtehen; von der Gegenwart Johannis auf dem Oelberg, und im Vorhofe des Hohenprieſterlichen Palaſtes; von dem Worte Jeſu am Kreutze, damit er ſeine Mutter dem Johannes empfahl; von dem, daß Johannes eher als Petrus zum Grabe Jeſu kam; vom dem, daß er den Herrn nach der Auferſtehung eher als Petrus geſehen; von der Reiſe Johannis nach Aſien, und den daſelbſt von ihm errichteten Kirchen; von dem, daß Johannes im ſiedenden Oele unverletzt geblieben, und darauf ins Elend verwieſen worden; von dem, daß er nach ſeiner Zurückkunft aus dem Elend ohne Schaden Gift getrunken habe; von ſeinen Schriften, dem Evangelio, den Sendſchreiben, und der hohen Offenbarung, und bey welcher Gelegenheit, und zu welcher Zeit ſie geſchrieben worden; von Johannis wunderswürdigen Liebe gegen den Nächſten; von der

durch

durch den Johannes geſchehenen Auferweckung eines Todten, und andern durch ihn verrichteten Wunderwerken; von dem Tode Johannis, und wenn er erfolgt ſey; und endlich von einigen Erſcheinungen deſſelben nach dem Tode. Den Beſchluß der zwar mit vielen Legenden; aber auch mit ſehr vielen richtigen und leſenswürdigen Anmerkungen angefüllten Schrift macht ein Gebet an den heiligen Johannes.

* *

CXXXII.

Seneca de quattuor virtutibus cardinalibus 23. Blätter in 4.

Dieſe Ausgabe eines dem Seneca fälſchlich zugeſchriebenen ziemlich magern Aufſatzes iſt nach der am Ende gethanen Anzeige zu Leipzig oder zu Lyptzk nach damaliger Benennung gedruckt bey **Melchior Lottern** im Jahre 1502. Hinter dem Titel iſt die Lebensbeſchreibung des **Seneka** kurz entworfen. Außer dem Text iſt ein Commentarius von einem ungenannten Verfaſſer, und von einem ſehr mäßigen Werthe unter die gemachten Abſchnitte des Textes geſetzet. Das merkwürdigſte aber iſt die Ueberſetzung des ganzen Tractats in teutſche Verſe, welche gewiß für die damalige Zeit reine und gut genug gerathen ſind. Ich will einige Stellen vom Anfang zur Probe herſetzen; den lateiniſchen Commentarium über das Original aber *weglaſſen*.

Quar-

Quattuor virtutum ſpecies multorum ſapientum ſententiis diffinite ſunt, quibus animus humanus comptus ad honeſtatem vitae poſſit accedere.

Vier ſint der angel tugent
Do mit getzirt wirt die iugent
Die vnſs vil naturlicher leuthe
Yn yren ſpruchen bedeuten.

Harum autem prima eſt prudentia. Secunda magnanimitas. Tertia continentia. Quarta iuſticia. Singulae tibi his officiis quae ſubſunt annexae ſunt ac bene moratum efficiunt virum.

Weyſsheit grosmutikeyt die tzwu
Maſse vnd gerechtikeit dartzu
Vnd was yn tzu gehorn iſt,
Macht manchen man erwirdigk tzu aller friſt.

Quisquis ergo prudentiam ſequi deſideras, tunc per rationem recte viues, ſi omnia prius exiſtimes et perpenſes, et dignitatem rebus non ex opinione multorum, ſed ex earum natura conſtituas.

Wer weyſsheit zu haben begert
Der lebe als ym die vornunft lert,
Vnd alle dinck vor bedencke
Das yn vbel nicht vorſencke
Wirdigkeit der guten dingen ſal er kennen
Vnd nicht noch geduncken der andern meynen.

Nam

Nam ſcire debes quia ſunt quae videantur eſſe bona, et non ſunt, et ſunt quae videantur non bona eſſe et ſunt. Quaecunque autem ex rebus tranſitoriis poſſides non timeris, nec magnum exiſtimes quod caducum eſt, nec apud te quae habes tanquam aliena ſeruabis, ſed pro te tanquam tua diſpenſes et vtaris.

Wiſſe das manche dinck vnbillichlichen
Vor gut gehalden werden ſicherlichen
Auch manche dinck werden geringe gehalden
Dem doch grois adel iſt tzu geſtalt
Was dir von tzeitlichen guttern wirt gegeben
Halt das mit maſse in deinem leben
Es ſal dir nicht ſein fremde
Sunder gebrauch ſie recht vor deinem ende.

Si igitur prudentiam amplecteris vbique idem eris, et prout rerum ac temporum varietas exigit, ita te accommodes tempori nec te in aliquibus mutes, ſed potius aptes, ſicut manus quae eadem eſt et cum in palmam extenditur, et cum in pugnum aſtringitur.

So du aber begriffen haſt die weyſsheyt
Biſs eines gemutes tzu aller tzeit
Vnd daſs die wandelung der tzeit fordern iſt,
Noch dem richte dich tzu aller friſt
Biſs wanckelmutigk in keynen dingen

Sun-

eignungsſchrift an Martinum Polichium, welcher artium et Medic. Doctor et ducalis Phyſicus genannt wird, ausweiſt. Sie iſt zu Lipſi in profeſto diue Margarete virginis im Jahre 1498. unterzeichnet. Zu dem Dares Phrygius iſt ohne einige Verwandtſchaft der Materien ein Abdruck dreyer Gedichte des Prudentius hinzugekommen: Denn ſo heiſt es am Ende des Dares: finit Darès Phrygius additis in fine pulcherrimis tribus carminibus ſiue hymnis Aur. Prudentii, Poete Chriſtiani: Es ſind aber die carmina de Phaſe populi Iſraelitici per deſertum, de miraculis ſaluatoris, de quiete et ſomno.

* *

CXXXVI.

Facetiae facetiarum h. e. Ioco-Seriorum faſciculus nouus, *Pathopoli* apud Gelaſtium Seuerum 1645. 596. Seit. 12.

Da der Druck dieſer ſeltenen Schrift außer Streit Holländiſcher Druck iſt; und Pathopolis gar füglich Leiden bedeuten kan: So glaube ich nicht zu irren, wenn ich Leiden als den wahren Ort des Druckes derſelben angebe. Es ſind viel muntere Aufſätze in dieſer Sammlung enthalten; nur ſind ſie zuweilen zu munter, als daß Freunde des Wohlſtandes in allen

allen damit zufrieden ſeyn könten. Ich begnüge mich die Stücke nach einander ihrem Inhalte nach anzuführen:

1. Delineatio ſummorum capitum Luſtitudinis ſtudenticae.
Diß iſt ein in Macaroniſchem Geſchmacke verfertigtes aus lateiniſchen und teutſchen Wörtern zuſammengeſtoppeltes Gedicht.
2. Diſcurſus methodicus de peditu eiusque ſpeciebus crepitu et viſio in theſes digeſtus.
3. Diſputatio feudalis de cucurbitatione.
4. Diſputatio inauguralis theoretico-practica de iure potandi.
5. Nobile ſcabiei encomium.
6. Bonus mulier ſ. Centuria iuridica Practica Quaeſtionum illuſtrium de mulieribus vel vxoribus.
7. Iucunda de oſculis Diſſertatio hiſtorico-Philologica.
8. Theſes inaugurales de virginibus.
9. Diſputatio de iure et natura pennalium.
10. De multiſciis ſtudioſis et magiſtris.
11. Theſes de Cochleatione.
12. Hans Pumbſack d. i. ein Geſpräch zwiſchen zwo Perſonen Philomuſum und Hanſen Pumbſack.
13. de Hanreitate Diſſertatio.
14. Theſes de haſione et haſibili qualitate.
15. Floia Cortum verſicale.

16. Disputatio de Cornelio et eius natura & proprietate.

17. de Beanis theses.

de casei laudibus, wohin folgende Aufsätze gehörig sind:

18. in caseos ouillos Silesiae ad Melpomenem Horatianam. Ist eine Parodie auf die Ode des Horaz: Quem tu, Melpomene, semel &c. und der Anfang derselben ist: Quem tu, Silesiade, semel Vescentem placido mane re ceperis caet.

19. descriptio patriae casei et felicitatis indicibilis loci facta per Merlinum Cocaium, Poëtarum quintam essentiam. Man kan sagen, daß dieser jüngere Merlinus Cocajus, welcher auch wol der Verfasser des n. 1. angeführten Aufsatzes ist, dem alten in der Kunst macaronisch zu schreiben nichts nachgegeben hat.

20. admirabiles conclusiones de casei stupendis laudibus.

CXXXVIII.

lvezzi (Virgil.) princeps eiusque ana in vita Romuli repraesentata laitati donauit Iohannes Kruus. I. F. gd. Bat. apud Elzeuir. 1636. 12. 139. S. und 13. Blätter an Vorreden.

s iſt bekannt, daß der Marcheſe **Malvezzi** in ſeiner Mutterſprache il Romulo, il Tarnio ſuperbo und dergleichen Schriften, die das hiſtoriſchpolitiſche Feld einſchlagen, mehr fertigt, und ſich wegen ſeiner Gedanken und en Schreibart bey ſeinen Landesleuten beſons beliebt gemacht hat. Den Romulo hat nun vornehmer Schwede, **Johann Kruuß**, perſon genannt, des um ſeine Nation im vo- n Jahrhunderte ſehr verdienten Schwediſchen ichsraths Jeſper Kruußens Sohn, in zierlich ein überſetzt; und wie des **Malvezzi** Orial in unſern Gegenden eine Seltenheit iſt; nuß man ſolches faſt noch mehr von Kruußens erſetzung, als einer ſehr kleinen Schrift ſa-, davon noch dazu die meiſten Exemplare h Schweden gekommen, wie ordentlich mit hen Schriften, die von außerhalb ihres iches ſtudirenden und reiſenden Schweden ausgegeben worden, geſchehen iſt. Die Zuungsſchrift iſt an den großen **Axel Oxenſtirn**

16. Disputatio de Cornelio et eius natura ac proprietate.

17. de Beanis theses.

de casei laudibus, wohin folgende Aufsätze gehörig sind:

18. in caseos ouillos Silesiae ad Melpomenem Horatianam. Ist eine Parodie auf die Ode des Horaz: Quem tu, Melpomene, semel &c. und der Anfang derselben ist: Quem tu, Silesiade, semel Vescentem placido munere ceperis caet.

19. descriptio patriae casei et felicitatis indicibilis loci facta per Merlinum Cocaium, Poëtarum quintam essentiam. Man kan sagen, daß dieser jüngere Merlinus Cocajus, welcher auch wol der Verfasser des n. 1. angeführten Aufsatzes ist, dem alten in der Kunst macaronisch zu schreiben nichts nachgegeben hat.

20. admirabiles conclusiones de casei stupendis laudibus.

erley, nur daß der Verleger um beide chriften auch den Liebhabern beſonders verkau- zu können, für iede einen beſondern Titel abt haben mag. Fruſii Läſterungen ſind nämlich wider **Luthern, Oekolampadium,** inglium, **Bucerum, Calvinum, Me**chton, **Münſtern, Brentium, Capito**n, **Pellicanen, Bullingern, Muſculum,** d **Petrum Martyrem** gerichtet, wiewol h die Wiedertäufer und **Carlſtadt, Oſian**r, **Doletus, Eraſmus, Peter Ramus,** ius, und **Bernardinus Ochinus** ihr Theil ommen. Der Verfaſſer derſelben hat mit dem unſern Zeiten durch Herrn **Leſſings** Nach- ten ſo bekannt gewordenen **Simon Lemnius** erley Charakter. Ein Theil Witz, und drey eile Boßheit ſind die Ingredienzien der Fru- hen Epigrammen von Anfang an bis auf die 1. S. Von der 102. Seite an bis zu Ende hat Buchdrucker einige Gedichte von eben dieſem rfaſſer angefügt, welche den vernünftigen rn durch den darinnen enthaltenen Aberglan- eben ſo anſtößig ſeyn müſſen, als die vor- gehenden durch ihre Schmähungen. Die ganze arteke iſt von Fruſius dem **Salmeron** zugeeig- worden, und auch dieſe Zuſchrift iſt ein ngedicht, welches ich, da es nicht das ſchlech- e, vielmehr aber unter allen übrigen, die auf ſogenannten Ketzer zielen ſollen, noch das ge- eſte iſt, hieher ſetzen will:

Cum peteres verſus, me ſcribere poſſe negaui.
Non petis, en ſcribo: me lege et vltus eris.
Inconſtans videor? non te latet eſſe Poëtis
Hunc morem, vates vt Venuſinus ait.
Cauſſatamen non deeſt: facit indignatio verſum.
Quis viſa Haereſeon peſte tacere queat?
Mutus vt ante puer vocem prorupit in altam,
Dum Croeſum patrem cerneret enſe peti:
Sic mihi nunc linguae franguntur vincla coactae
Dum Matrem aſpicio paene perire meam.

* *

CXXXX.

Apoſtolorum et apoſtolicorum virorum Epiſtolae a tergo huius explicandae, pro vltimis Enchiridii piorum Tomulis. Venundantur Iodoco Badio Aſcenſio. 184. Blätter in 8.

Dieſes iſt der Titel eines Theiles von einem ſo ſeltenen Werke, daß ich ungeachtet vieles Nachſuchens keine Nachricht, oder auch nur Meldung deſſelben gefunden habe. Das ganze Werk muß den Titel führen: Enchiridion piorum, und weil es in dem Verzeichniſſe des Inhaltes dieſes Bandes heiſt: in Quinto Enchiridii a nobis collecti Tomulo haec continebuntur cet. ferner In ſexto et vltimo continenda; zugleich aber aus dem Titel erhellet, daß dieſer Band

den funften und ſechſten Theil zuſammen un-
einem Titel liefert, die letzten Tomulos lie-
n ſoll; ſo hat das ganze Werk aus 6. Theilgen
tanden. Was alles in den erſten vier Theilen be-
dlich iſt, iſt mir nicht möglich zu beſtimmen,
ich nie ſo glücklich geweſen, ſolche zu ſehen.
s wird auch nicht leicht das ganze Werk in
ibliotheken angetroffen werden. Selbſt ein-
ne Theile deſſelben ſind als eine beſondere
eltenheit anzuſehen. Der Herausgeber iſt der
kannte Jodocus Clichtoveus von Nieu-
ort, wie aus der Vorrede erhellet. In dieſer
e ich auch gleich Anfangs, daß der vierte Theil
nes Enchiridii die Evangeliſten geliefert, von
lchen er in dem fünften auf die Epiſteln des
poſtels Paulus, und auf die ſieben kanoniſchen
mmt. So lauten Clichtovei eigene Worte:
ſt diuina eloquia ſacroſanctis contenta euange-
a a dei ore deprompta: nulla videtur noui
ſtrumenti ſcriptura auguſtior, nulla doctrina
nctior quam epiſtolarum ſanctiſſimi Pauli. - - -
ec minoris ſunt momenti ſeptem epiſtolae Ca-
nicae illis ſubiunctae, a quatuor diuini numinis
iraculo afflatis apoſtolis contextae. Im ſechſten
nd letzten Theile kommen vor: 1) die beyden
endſchreiben, welche der heilige Martialis
l Burdegalenſes und ad Toloſanos geſchrieben
ben ſoll. Man hat ſolche erſt um die Zeit des
ruckes dieſes Enchiridii piorum in der Kirche
S. Petri zu Limoſin in einer ſteinernen Kiſte
ter der Erde gefunden wie auf dem CXVIII.

Blatte, auf der zweyten Columne angezeigt den iſt; 2) Die Epiſteln des Heil. Ign nämlich α) die beiden ad Iohannem apoſ et Euangeliſtam praeceptorem ſuum. β ad b. Mariam, matrem Domini, ſiue Ch ram, nebſt ihrer Antwort. γ) ad Marian ſobolitam δ) ad Trallianos ε) ad Magne ζ) ad Tarſenſes ϛ) ad Philippenſes η) a ladelphienſes θ) ad Smyrnenſes ι) ad Pc pum ια) ad Antiochenſes ιβ) ad He diaconum eccleſiae Antiochenae ιγ) ad ſios de vnitate ιδ) ad Romanos: 3) Sendſchreiben des heil. Polykarpus an die lipper: 4) das Sendſchreiben, welches de Dionyſius Areopagita an den Evangeliſte hannes geſchrieben haben ſoll; 5) das S ben, das vom heil. Dionyſius an den Pc pus ſoll gerichtet ſeyn; 6) des heil. Anto ben Epiſteln an die Arſenoiten, welche, w kannt iſt, in der ägyptiſchen Sprache zue ſchrieben, hernach ins Griechiſche und i wieder ins Latein überſetzet worden ſind. der Aufſchrift, die Aſcenſius dieſen Send ben vorausgeſchickt hat, geben uns die A Quas epiſtolas et ipſius Antonii eſſe et ipſi uinę ſapientię non expertem fuiſſe, magni bus et rationibus probat dominus *Symp nus Champerius* Lugdunen. in praefati commentariorum ſuorum in easdem epiſt nobis quidem impreſſorum; ſed nunc vt ridii modum ſeruemus praetermittendorum

Dieſe Worte, ſage ich, geben uns von einer raren, auch bey Aſcenſio ans Licht getretenen Schrift des **Champerius** beyläufig Nachricht.

* *

CXXXXI.

Vocabularius Ioannis Altenſtaig Mindelhaimenſis Vocum quae in opere grammatico plurimorum continentur: breuis et vera interpretatio. Opus emendatum et denuo reuiſum ab ipſo operis auctore: cum additione quorundam quae alii non habent. Et modo ex petitione Ioannis Rynman additum. eſt vulgare vel teutonicum. Et quaedam alia cum epiſtolâ ad eundem et lectorem, et cum indice ſiue inuentario vocabulorum. CXIX. Blätter nebſt 8. Seiten an vorausgeſchikten kurzen Gedichten und Briefen, einem Verzeichniſſe der grammatiſchen Materien von 3. Seiten und dem inuentario oder directorio vocabulorum iuxta Alphabethi ordinem von 31. Blättern in 4.

Zu Ende des Vocabularii ſtehet Henricus Gran chalcographus Hagenauenſis in officina

Brief an Chriſtofer Schwarzenbergen; und noch ein Schreiben an den Leſer zu finden, welcher letzte Brief einer Ausgabe von 1510. iſt vorausgeſchickt, die vorigen drey aber ſind ſchon einer Ausgabe von 1508. beygefügt worden, wie die Unterſchrift der Jahrzahl und der Inhalt der Briefe ausweiſen. Soviel iſt von der Einrichtung des Werkes ſelbſt mit Wahrheit zu ſagen, daß Altenſtaig nicht nach dem Schlendrian ungeſchickter Lexikographen ſeiner Zeit, wie er in dem Katholiko, Hugutione, Mammetrecto, Papia, Greciſta, Synthi, Johanne Werdea und Brito angetroffen wird, ſich gerichtet, ſondern auf eine den Gelehrten anſtändigere Weiſe von den Wörtern die Erklärung beſtimmt, und ihren Gebrauch bey den alten Schriftſtellern, mit Anführung derſelben, gewieſen hat. Der Druck iſt nur durch die gar zu häufigen und theils ungewöhnlichen Abbreviaturen zum leſen etwas unbequem eingerichtet; indeſſen iſt es gut, daß Leute unſerer Zeit eben nicht nöthig haben, den vocabularium Altenſtaigii nachzuſchlagen. Eine Probe von der Einrichtung will ich doch aus dem LXXIIII. Blatte liefern, wo der Verfaſſer unter den verbis in go finitis auch das Zeitwort: *ago* anführt. Ago operor: induco: impello audio: duco: vivo: dico. wurcken, arbeiten: thon: handlen etc. Item pronuncio cogito: etiam effingo; vt ago ſtultum i. e. repraeſento et fingo et ago prudentem. Item tracto Virgi. l. Enei. Tros tirijque mihi nullo diſcrimine agetur. Dici-

mus.

sque agit publicanum: ſenatorem: amicum: pro
quod eſt vel facit officium publicani, ſenatoris
ici. Horatius. Leram agit conuiuam. Agere ani-
m eſt mori. Et agere pertinet ad omnes actus hu-
nos: vt agis cauſam. Agere reum eſt accu-
:. Peragere reum eſt condemnare. Agere
um eſt iura reddere et cauſas audire. Age-
cum populo eſt populum rogare vt ſuffragiis
s quid iubeat aut vetet. item qui ſedet: ſtat:
ſcit: moritur: agere dicitur. Item bene
cum agitur i. e. ſum in bona conditione. teu.
get mir wol, ich bin in einem guten Stand
r weſen. Et bene actum eſt mecum: et ma-
actum eſt. Sed actum eſt plerumque in ma-
n accipitur: vt actum eſt de republica: i. e.
incta eſt: deſperata: perdita eſt. es iſt ver-
bt oder verloren. Item agis mecum tabel-
obſignatis (du handelſt vnredlich mit mir)
itur quando quiſpiam diuerſa dicit ab iis quae
is approbauit et alio tempore ſenſerit. Item
re gratias eſt verbis: mit worten dancken.
ere eſt animo: dancken mit willen in dem
nut. referre re ipſa: mit wercken dancken,
lerlegen, verglichen. caet. Zu Ende des
rkes ſtehen noch ein paar Sendſchreiben von
enſtaigen; eins an ſeine Schüler und Zuhörer in
bingen, das andere an Georg Weſelin, beide vom
hre 1508., in welchem dieſes Buch, wie aus
Briefen ſelbſt zu ſchließen iſt, zuerſt ans
t getreten iſt. Von eben dem Jahre ſchreibt
eine Anrede des Verlegers an die Leſer her,

welcher

welcher ihnen darinne Hoffnung macht, auch die orationes in gymnaſio Tubingenſi habitas von dieſem Verfaſſer zu liefern, und dieſes zwar maiori charactere et ſtudio. Zuletzt iſt noch vor dem directorio vocabulorum eine Anrede von Altenſtaigen an den Leſer vom Jahre 1515. und ein paar kleine lateiniſche Gedichte von einem ſeiner Schüler, Gallus Held genannt, anzutreffen.

* *

CXXXXII.

Plutarchi Libellus aureus quomodo ab adulatore diſcernatur amicus Ioanne Laurentio Veneto viro doctiſſimo interprete, 33. Blätter in 4.

Dieſe bloße Ueberſetzung iſt in ziemlich gutem Latein abgefaſſt; ſie trifft aber nicht allemal ſo richtig das Original, als ſie ſollte. Der Verfaſſer derſelben iſt ſonſt unbekannt. Der Druck iſt zu Rom veranſtaltet von Giacomo Mazocchi, der ſich Romanae Academiae Bibliopolam nennt, im Jahre 1514. triumphante, wie zu Ende die Worte lauten, diuo Leone X. Pontif. Max. anno eius primo.

* *

CXXXXIII.

Dictionarium Aelii Antonii Nebriſſenſis nunc demum auctum et recognitum in quo adiecta plus quam decem mille

vocabula et ex ſuperiore edictione plus quam ſexcente dictiones in verum idioma hyſpanum conuerſe. Ex priuil. Principum ne quis alius excudat aut vendat. 171. Blätter, eine Seite, wozu noch in Dictionarium nominum propriorum kommt, ſo 51. Blätter beträgt in 4.

Vocabulario de Romance en latin: hecho por el doctiſſimo maeſtro Antonio d' Nebriſſa nuevamente corregido et augmentado, mas de diez mill vocablos caet. 77. Blätter in 4.

Dieſes aus mehr als einem Grunde ſehr elteue Werk iſt zu Sevilien im Jahre 1516. ertio kalendas Mais, wie zu Ende ſteht, fertig vorden. Sowol dieſe ſehr verkehrt ausgedrückte Worte als auch das *edictione* auf dem Titel äſſt uns ſchon vorläufig keine guten Begriffe von der Richtigkeit im Abdrucke faſſen; und je mehr man es durchgeht, ie mehr wird man von der Nachläſſigkeit des Correctors überzeugt. Um das Jahr 1496. iſt die erſte Ausgabe zu Stande gekommen: Denn ſo ſchreibt der Verfaſſer in der Zuſchrift der gegenwärtigen Ausgabe an Don **Michael Almazan**, der geheimer Secretarius beym König Ferdinand geweſen, daß er vor etwa zwanzig Jahren (von 1516. an gerechnet) die

erſte

Chriſtum vnumque verum ac ſupremum numen ſuſciperet adorandum, vnius ſupremi antiſtiti ſummique Pontificis ſacram etiam in pede colere atque veneraretur maieſtatem caet.

* *

CXXXXV.

Leges Prudentiae Senatoriae ſcriptore D. Ioſepho Maria Maraviglia ad Ampliſſ. Senatorem Aloyſium Muſtum D. Marci Procuratorem Venetiis MDCLVII. typis Lenianis 226. S. in 12. nebſt 10. Blätter an Vorreden und Regiſter.

Dieſe ſind in dem gemeldeten Jahre zum erſtenmal im Druck erſchienen, und beſtehen gleichfalls aus hundert Geſetzen, welche auf eben die Art, wie die leges honeſtae vitae ſind durchgegangen worden. In der Vorrede verſpricht der Verfaſſer, daß dieſes noch nicht ſeine letzte Schrift ſeyn ſollte. Er wolle bald ſtärkere Bände ans Licht treten laſſen, worinnen andere Geſetze und Regeln nämlich Philoſophiſche und Theologiſche, und zwar unter dieſen moraliſche und kanoniſche ſollten vorgetragen werden.

CXXXXVI.

Georgii Loysi c. v. Peruigilium Mercurii in quo agitur de Praestantissimis peregrinantis virtutibus, &c. iterum nunc Manuali forma editum, Spirae impensis Viduae Bernard. Albini. CIↃIↃC.

112. S. in klein Duodez.

Die erste Ausgabe dieses nützlichen, aber seltenen und jetzt mit seinem Verfasser ganz unbekannt gewordenen Büchelgens, ist 1597. zum Vorschein gekommen. Der Verfasser hat hier zu Jena, Wittenberg, Ingolstadt, Altorf, Cölln, Leyden, und Straßburg studirt und hernach sich zu Speyer aufgehalten. Die Schrift besteht aus zween Haupttheilen; der erste enthält 200. den Reisenden höchst nützliche Anmerkungen; der andere ist betitelt: Notitia et amicitia, quam habui passim &c. und liefert Gedichte von Joseph Scaligern, Jano Dousa Paulo Melisso, Jano Grutero, Cornelio Pynackern, Christoph Colero, Cornelio Campo und Karl Utenhoven dem jüngern an unsern Loysium; desgleichen Sendschreiben an ihn von dem Venetianischen Gesandten zu Paris Francesco Perdrameno, von Hadrian Bork, Johann Jakob Wurmser, Dionysio Gothofredo, Georg Ebrechten, Simon Tollmannen, Conrad Rittershusen, Jano Philippo Hurtern, Petro Rhodio, und Justo

Lipſio, welche Briefe alle von zärtlichen Freundſchaftsverſicherungen voll, und leſenswürdig ſind. Man kan, da Loyſius ſo wenig den Gelehrten unſerer Zeit bekannt iſt, das Noſcitur ex ſocio qui non cognoſcitur ex ſe auf ihn deuten, und man wird ſich nicht irren; wenn man aus dem Umgange, deſſen ihn große Männer gewürdigt haben, auf ſeine eigene Größe einen Schluß macht. Ob nun gleich das Buch an ſich ſchon merkwürdig und ſelten iſt: So iſt doch das Exemplar, das ich beſitze, noch viel merkwürdiger und ſeltener. Es iſt nämlich, nach alter Gewohnheit, als ein Stammbuch gebraucht, und viele Blätter rein Pappier ſind dazu gebunden worden. In der That ſchickt es ſich auch ſeinem Inhalte nach beſſer zu einem Stammbuche, als Compendia Theologiae, alte Grammatiken u. d. m. welche doch auch ſonſt dazu gebraucht wurden, daß man Gelehrte ſich hinein ſchreiben ließ. Ein Sohn des berühmten David Pareus, Johann Georg Pareus, der aber in der gelehrten Welt nicht bekannt worden, weil er jung geſtorben ſeyn mag, hat daſſelbe von ſeinem berühmten Bruder Johann Philipp Pareus von Heidelberg aus nach Genf geſchickt bekommen, und eben dieſer Joh. Phil. Pareus hat ein recht ſchönes Gedicht vorne hineingeſchrieben; welches ich mit Vergnügen den Leſern mittheile:

In

En mitto tibi, miſtum amate Frater
GEORGI hunc lepidum nouum libellum
Quem nuper vigili manu expoliuit
Catus MERCVRIVS cati *Loyſi.*
Et hunc mitto ideo nouum libellum,
Vt diſcas NOVVS hinc VIATOR artem
Luſtrandi varias amoenioris
Mundi Delicias, nec absque fructu
(Ceu multi) redeas domum paternam.
Quaeris, quid ſibi pura vult Papyrus?
Doctas Mercurialium virorum
Vt ceu SIDERA colligas Manus hoc
Nitentes lepido et nouo libello.
Te vero qua nunc tenet GENEVA
Decebit precibus rogare BEZAM
Et PAIVM et mihi amabilem GVLARTVM
Sua vt nomina dent tuo libello.
His, Frater, monitis redi Beatus.

Frater Tuus Iohannes Philippus Pareus
Heidelbergâ CIↃIↃ CXV. Novembr.

Die merkwürdigſten unter denen Gelehrten, deren Namen wirklich eingezeichnet ſind, haben ſich in der Ordnung, in welcher ich ihre Hände hier habe abdrucken laſſen, eingeſchrieben.

I.

Timor Iehouae principium ſapientiae.
Audi fili mi eruditionem patris tui, et ne dimittas legem matris tuae.

Quia adiectio gratiae erunt capiti tuo et torques gutturi tuo Prou. I.

Deum time et mandata eius custodi: quia hoc est omnis homo Eccles. XII. 13.

Dauid Pareus D. charissimo suo filio Iohanni Georgio nunc Genenae agenti hoc paterni amoris symbolum scripsit et praescripsit Heidelb. 17. Nou. 600.

II.

Augustinus.

Deo seruire, regnare est.

Theodorus Beza Geneuae scribebam Iohanni Georgio Pareo Dauidis optime meriti de vniuersa vera Ecclesia viri F. optimae spei amicus. Aprilis 27. anno ultimi temporis 1601.

III.

Tertullianus.

Sudore omnia constant ne corpora atque animi expaueſcant. Virtus duritiâ extruitur, mollitie vero destruitur. Et, vbi metus nullus, emendatio nulla.

Haec in sui memoriam honesto pio et modesto adolescenti Ioanni Georgio Clarissimi viri Dn. Dauidis Parei filio clarissimo scribebat Gaspar Laurentius mense Aprili 27. anno 1601.

Dicit

Dieſer Gaſpar Laurentius iſt ohne Zweifel der gelehrte Herausgeber der Werke des Hermogenes von 1614. welche Ausgabe ich im erſten Bande dieſer Beyträge S. 342. angezeigt habe.

IIII.

Qui in Chriſtum credimus, Chriſti imitemur exempla. Hiero. Epiſt. IX.

Antonius Fayus ſcribebat Geneuae Allobrogum III. Id. Sextil. an. 1601.

V.

Auguſtinus.

Sicut arborem vt ſurſum creſcat profundas ſubtus radices agere oportet; ita quisquis in humilitatis radice fixum animum non habet in ruinam iuam extollitur.

Iohanni Georgio Clariſſimi Theologi D. Dauidis Paraei filio, Simon GouLartius Siluanectinus adſcripſi. X. Auguſti anno CIↃ IↃ CI.

VI.

Sol et ſcutum eſt Iehoua DEVS, gratiam et gloriam dat Iehoua: non cohibet bonum ab ambulantibus in integritate Pſal. 84. v. 12.

Amandus Polanus à Polansdorff Ioh. Georgio Pareo Dauidis Theologi excellentiſſ. filio et amoris et exhortationis cauſa adſcripſit Baſileae die 29. Octobr. 1601.

VII.

Regulae vitae Christianae.

Viuite filii, audite me: timorem Iehouae docebo vos. Quisnam est vir appetens vitae? amans dies quibus videat bonum? Cohibe linguam tuam a re mala, et labia tua, ne loquantur dolum. Declina a malo, et fac bonum: inquire pacem et persequere eam. Psal. 34.

Iohan. Iacobus Grynaeus, Basileae ad. 1601.

VIII.

Τὸ πολίτευμα ἡμῶν ἐν οὐρανοῖς ὑπάρχει.

Ornatiſſ° et Doctiſſ° Dn. Io. Georgio Pareo amicitiae et memoriae ergo ſcribebam D. Tilenus. Sedani 21. Iunii 1616.

VIIII.

Pſalm 25.

Secretum Domini timentibus eum.

Optimae indolis et ſingularis ſpei adolescenti Ioh. Georgio Pareo ſcripſit Bartholomaeus Keckermannus Heidelbergae ao. 1602. 28. Martii.

Iohannes Georgi vnicum tibi vouco abiturus:

REFER PATREM.

Die letzte Merkwürdigkeit, die ich bey dieſem Buche antreffe, iſt eine von Joh. Phil. Pareo ſelbſt entworfene und zu Anfange des Buchs hineingeſchriebene kurze Anweiſung zum Reiſen, welche

lche ich, meinen Leſern mitzutheilen, mich für
rpflichtet achte:

Omnis Peregrinatio tribus quaſi terminis
cluſa eſt: Itione, Commoratione, et Reditione
uae vt ex voto eueniant Dei inprimis gratia,
poſt Deum, hominum opera exſequere.

Deus igitur omnium actionum moderator,
domi ſic multo magis foris, colendus erit,
n interna animi pietate, tum externa bene-
erandi ſtudio, quantum ſinit peregrinationis
ommoditas.

Hominum adminicula peregrinationi con-
ent ſi fueris *Cautus*, ſi in conſuetudine non
ioſus, ſi in obſeruandis notatu dignis in-
ſtrius.

Cautus in dictis et factis primum tuis vt
te et tuis pauciſſime, et apud perquam pau-
s loquaris: Conſilia tua celes alios omnes,
ſi quos ſcire aequum eſt: Ne opes et eruditio-
m tuam iactites, alios lauda, aliorum dona ad-
rare. Deinde in alienis vel exquirendis vel
dicandis cauenda curioſitas praeſertim cum te-
eritate coniuncta.

D. Paulus taciturnus templa Athenien-
m perluſtrans non furiose deiecit ſtatuas
ololatricas. In aliena domo mutum et ſurdum
ſe oportere veterum quispiam dixit, quanto
agis in ciuitate et gente aliena.

Leges, mores, ritus, ſtudia, religionem
ɔſerues, ne reprehendas.

Porro vt ſis in conuerſatione iucundus, minimeque odioſus, humanum te et comem praebeas erga omnes, in primis eos, cum quibus te fortuna aut officium coniunxerit.

Conſuetudo ſit cum paucis, et iis duntaxat, quorum congreſſus tibi proſit. Neruum ſapientiae eſſe memento NVLLI FIDERE.

Studium et induſtria requiritur, ne infructuoſa ſit peregrinatio: Hic valet illud:

Qui nihil adfert, nihil aufert.

Socrates cuidam peregrinationes nihil ſibi profuiſſe conquerenti: Non mirum, inquit, tecum enim peregrinabaris, id eſt, ſocors et negligens, non adhibita cura et attentione in iis quae te prudentia, ſcientia, moribus, augere potuerunt, obſeruandis. *Breuiter.* In tota peregrinatione ita caue, ita te gere, haec meditare, vt non Itio ſolum, ſed Commoratio quoque cum fructu ſit et vtilitate. Et reditus cum laude et gratulatione coniunctus.

CXXXVII.

iumphus Veneris Henrici Belii poetae laureati, cum commentario Ioannis Altenſtaig Mindelheimenſis. 8. Blätter in 4. nebſt ſechs beſondern Blättern an Vorreden und zwey Blättern von beygefügten kurzen Gedichten.

Dieſes iſt das Buch, welches dem ſeligen Jakob Thomaſius in ſeinem Diſcurſu hiſtorico-Philologico de vagantibus ſcholaſticis von den fahrenden Schülern §. XIII. ein unſtiges Vrinam ex triumpho Veneris bo lectori dare hic poſſemus! abgedrungen, rauſt §. XV. das klägliche Geſtändniß folgt, er dieſes Bebeliſche Buch niemals habe zu bekommen können. Der Herausgeber deſen iſt der Commentator darüber, Johann Altenſtaig, deſſen Vocabularium ich ungſtvor mich genommen. Er hat das Werk, wels im Jahre 1519. zu Strasburg ohne Vemerg des Druckers zum Vorſchein gekommen, n Probſt Johann Zinngießer zu Pollingen ſchrieben, als von welchem er aus Tübingen ernuertes Kloſter zum Lehrer der zur ſolcher obſtey gehörigen Brüder in der Philologie wohl als auch den Theologiſchen Wiſſenſchaften beſen worden. Nach der Zueignungsſchrift ſol Galli Lobgedichte zum Lobe des Bebeliſchen iumphi Veneris und ſeines Verfaſſers, ſowol

als auch der Erklärung desſelben, die Altenſtaig gemacht hat; davon das eine, eine Sapphiſche Ode, das andere ein in Elegiaſchen Verſen verfertigter Aufſatz iſt: und von Marthia Kretz iſt ein Gedicht zum Lobe des Probſts zu Pollingen, wie auch ein anders an Conradum Hartmanni, Dechanten zu Pollingen, und nächſt einem Briefe von dieſem Kretz an Altenſtaigen, darinne er ihn wegen ſeiner übernommenen Mühe, eine Auslegung über Bebels Gedicht zu machen, ſehr lobet, noch ein Gedicht von eben demſelben zum Lobe Heinrich Bebels zu finden. Den Beſchluß aller dieſer vorausgeſchickten Schriften machen einige Phaleuciſche Verſe von Heinrich Bebeln, welche das Lob des Probſts Zingiſſer, welchem er ſein Buch zugleich empfiehlt, zum Gegenſtande haben. Dann kommt das Buch ſelbſt, doch mit einer neuen Vorrede von Bebeln an das ganze Teutſchland, in welcher er den Titel und die Abſicht ſeines Werkes genauer erklärt; indem er ſagt: ideo ego volebam inducere omnium mortalium ordines, ſexus, et nullus eſt ab hac militia veneris immunis, et pro varietate et dignitate compoſitionis cuilibet ordini ſuum errorem vel a virtute digreſſum demonſtrat. Weil er in dem Gedichte der Päbſte nicht geſchont, ſondern auch dieſe mit in dem Heere der Venus hat auftreten laſſen: ſo ſagt er: ſi quis dixerit me eſſe tam temerarium qui etiam ſummos pontifices taxare oſque in coelum (vt ipſi dicunt) ponere audeam. huic reſpondeo, ſum-

mos

mos pontifices maximis honoribus atque debita reuerentia venerandos eorum tamen aliquos a ſanctitate ad laſciuiam, ſuperbiam, ambitionem atque alia vitia declinaſſe, non eſſe obſcurum ex hiſtoriis Platinae, quae palam leguntur, *nec velim tam impius eſſe vt credam vicarium Chriſti et veritatis tam ſuperbum eſſe, qui nolit de ſe audire veritatem.* Der ganze in heroiſcher Versart abgefaßte Triumphus Veneris iſt in ſechs Bücher abgetheilt. Im erſten Buche fängt er mit einer lebhaften Beſchreibung des Frühlings an, als der Zeit, da alles bis auf die Menſchen, die zu der Zeit wegen der Faſten der Liebe nicht pflegen, die Gewalt der Liebe empfindet. Aber eben das, daß die Menſchen ſo unempfindlich ſind, zieht ſich nach des Poeten Dichtung die Venus zu Herzen; ſie befürchtet eine Abnahme ihres Reichs. Sie beklagt ſich gegen den Cupido, daß er dergleichen Verfall deſſelben zulaſſe, da doch ſeine Macht ſich ſonſt auch auf die Götter erſtrecke. Cupido tröſtet ſie, und verſpricht, daß er alle Thiere zu ihr bringen wolle, und räth ihr, daß ſie nur ſich mit dem Stolze und der Schwelgerey genau verbinden ſolle; mit dieſen beiden redet die Venus; und ſie wird von beiden getröſtet: da ſie noch ſich unterreden, kommt Cupido mit einer großen Menge aller der Thiere, die er als Unterthanen der Liebe verſammelt hat. Erſt erſcheinen die Vögel. Denn die vierfüßigen Thiere. Ferner die Schlangen, und die Fiſche. Im zweyten Buche kommen auch die Menſchen,

die

die der Venus Unterthanen ſind, zum Vorſchein. Erſt zwar nach den verſchiedenen Nationen, Chriſten, Türken, Juden und Heyden. Denn nach den verſchiedenen Ständen, und zwar erſt die Bettler, da beſonders auf die Bettelmönche gezielt wird; dann die vagantes ſcholaſtici oder fahrende Schüler. Hier iſt eben die Stelle, darauf ſich **Bebelius** in ſeinen Facetiis bezieht, wenn er ſagt: ſunt quidam ſcholaſtici, qui, quum nullius bonae frugis ſint - - vagantur hinc inde mendicando, variisque artibus - - - ſimplices ruſticos circumueniunt dicentes ſe fuiſſe in monte veneris (neſcio quem mentientes) vbi omnem Magiam didicerint, pollicenturque mirabilia, de quibus multa in triumpho veneris ſcripſi. Dieſe Stelle in den facetiis hatte eben den ſel. **Thomaſius** ſo begierig gemacht, den triumphum Veneris nachſchlagen zu können. Es wird ſich alſo der Mühe verlohnen, daß ich dieſe Art von Leuten, die unter dem Namen der fahrenden Schüler die einfältigen betrogen haben, nach Bebels Schilderung, wie ſie auf dem XLIIII. Blatte ſteht, bekannter mache. Er ſagt:

Deſertis ſtudiis iamque orta ſcholaſtica plebes
Per cunctos pagos cunctas curſura per urbes
Ordine ſub proprio vocitat ſeſe eſſe vagantum
Quod mendicando totumque vagantur in orbem
Nudi atque extorres proprio ſermone loquentes
Quem ſibi finxerunt ne plebs intelligat exlex

Nequi-

Nequitias, fraudes, mendacia, furta, rapinas,
Et cum spurcitijs Veneris periuria, luxum.
Sed quantum sceleris patrent horribile dictu
Interrogando tamen non est submissior ullus.
Hi cum vix possint tria dinumerare latine
Verba, nec aspirent ullum contingere honorem,
Clericulos iactant se simplicitatis alumnos
Agricolis, tantaque et paupertate grauari
Hactenus vt nequeant sacris operarier almis
Atque sacerdotes sacrari, tristis egestas
Et *quo mercamur sacra, romam, altaria, coelum*
Impediat nummus, sibi dum patrimonia desint,
Subsidium hinc rogitant flentes et supplice voce.
Rusticus o facilis quicquid seruauit in arca
Defossi argenti, butyrum, cum vestibus oua
Cum Baccho Cererem hos miseratus donat abunde
Namque loquem hoc vno sperat meruisse supremum
Dummodo luxuriae dedit incrementa vagantis.
Multo plura tamen mulier sed rustica simplex
Porrigit occulte simul ignorante marito
Quae longum de caseolis lucrata per annum est
Dum vagus ornate secretam gannit in aurem
Nescio quem fingens Veneris de monte profectum
Sese hinc esse magum possit qui daemones atros
Imperio regere, et compellere cuncta fateri
Abdita quoque loca nummorum grata supellex
Thesaurusque ingens qua sit tellure sepultus
Promittitque lupum sese exarmare rapacem
Ponat vt insidias pecori mox vulpibus aufert
Carmine gallinas et sagis thessala verba
Tristificos prohibere potest hic grandinis imbres.

Denique

Denique ſe iactat mendax coeli omnia noſſe
Simplex hinc capitur, cum munere ruſtica pubes.

Ich erinnere mich hiebey einer Stelle, d ich von dieſen Vaganten bey dem Victor vo Carben, in ſeinem ſehr ſeltenen Judenbüchlei wovon ich in dieſem Bande auch noch reden wer de, angetroffen habe. Sie kommt im VII. Kap des erſten Theils dieſer Schrift vor, wo es heißt weyter iſt zu wiſſen, das der gemelte Talmu in dem Anfang gar ſchön und luſtig zu hö ren, vnd einem Landtfarer zu geleichen iſt wann einer käm vom heyligen grab oder Sanct Katharinenberg, zu dem fügt ſich yedermann etwas news von jm zu erfaren, alſo hebt der Landtfarer an, ſagt vnnd er zält etwas warhafftiges, vnnd ſo er alſo der warhafftigen ſtuck iiij oder vj erzelet hat er darneben wol x oder xij gelogene eingemengt, die gleich den anderen für war geacht werden. alſo tut auch der Tal mut u. ſ. w.

Im drittten Buche kommen die Päbſte, Kar dinäle, Prieſter, Kanonici, Mönche und Non nen, Philoſophen, Juriſten, Mediciner, Poeten und Studenten an die Reihe. Was die Päbſte betrift: So hatte Bebel nicht ohne Urſach be fürchtet, daß er wegen ſeiner Freymüthigkeit von vielen dürfte für einen Verwegenen gehal ten werden. Wie viel hat er nicht gewagt, da er von den Päbſten ſagt:

Hi reges dum ſe credunt, dominos quoque regum
Arbitrioque ſuo moderantes imperioſe
Omnia, calcando diſcretum caeſaris enſem
Sed reges mundi decimas et debita ſacris
Neſcio quo fato, quà culpa euenerit, ipſa
Naufragium toties Petri nauicula fecit *caet.*
Attamen haec cauſa eſt, pulſa virtute voluptas
Et vitium mundi late moderatus habenas
Maximus atque pater cum clero et plebe receſſit
Moribus à priſcis maiorum a relligione.
Et quae pontifices olim ſanxere beati,
Cenſuris grauibus ſummo moderamine recti,
Haec modo diſſoluit quae diſpenſatio fertur
Ad libitum, quae ſi prauis conceditur, ipſis
Nil erit illicitum, *caet.*

Der Päbſtlichen Heiligkeit folgen die Kardinäle und Biſchöffe, deren Lebensart alſo geſchildert iſt:

Cardineusque chorus iungetur epiſcopus illis
In tua contendunt tentoria praeſule primo
Hoſce reipublice ſtatuens eccleſia mater
Eſſe ſenatores ſuadereque commoda matris
Fallitur ah miſere, nam ſobrietate relicta
Relligione, fide, vitae integritate, pudore
Commouet illorum lumbos funeſta cupido
Dira vorago gulae et reſupina ſuperbia quicquid
Suaſerit ex libito patrant caet.

Dann kommet die übrige Cleriſey, von der es unter andern heißt:

- - nunc vndique raſis
Vſque adeo Simon eſt dulcis, nequeant ſimul omnes
Intenti lucris ad caſtra libidinis ire

Wenn aber gleich die Begierde nach Geld einige auf eine zeitlang dem Dienſte der Venus entzöge: ſo wird doch die Göttinn wieder getröſtet:

Attamen abſtinuit ſi quando - ardens
Ad Venerem fertur, dulcesque libidines arcet.

Zu den Schaaren der Venus geſellen ſich die Mönche, und die ſylueſtria monſtra, d. i. die Eremiten, die Lolharden, Beguinen, und Nonnen, die Bernhardiner, die Benedictiner, Franciſcaner, Karmeliten, Dominicaner und Kartheuſer. Die Dominicaner werden hier ſehr lebhaft abgemahlt:

Exigere hij variis ſtudiis nouere ſagaces
Munera ſimplicium, ſimul inſidiarier apti
Caſeolis, qui ruricolas ſine fine fatigant
Blandiloquis precibus quamuis ſint ſponte profeſſi
Summiſſos animos cum paupertate pudicos
Neſcio ſi caſti fuerint veſtalibus arcte
Et Beguinarum caſuliſſunt undique noti
Hinc ſudariola hinc defertur epiſtola grandis
Inde ſalutandi crebra internuncia currunt
Sed mentes humiles ſi nutriat ipſe cucullus
Neſcio, ſed noui nimium tumuiſſe ſuperbos
Qui ſibi doctiloqui vel falſo ſaepe uidentur

Inde

Inde ſupercilioque graues rixantur inepte
Atque obſtinate de lana ſaepe ſuilla
Hoc eſt de Mariae conceptu et ſanguine Chriſti
Atque aliis multis quae ſolis cognita diuis
Vnde pio populo multa offendicula ponunt.

Damit man die etwas unbedachtſam ausgedruckten Worte:

de lana ſaepe ſuilla
Hoc eſt de Mariae conceptu et ſanguine Chriſti

dem Dichter nicht zur Laſt lege: ſo merke ich an, daß hiedurch die Fragen verſtanden werden, ob Maria mit der Erbſünde gebohren ſey, oder ohne dieſelbe, desgleichen ob das Blut Chriſti, das er am Kreuze vergoſſen, wieder mit dem Leibe Chriſti ſey vereinigt worden, oder in der Erde geblieben ſey. Unter den übrigen Klaſſen, von welchen das dritte Buch handelt, iſt der Charakter von den meiſten Studenten ſeiner Zeit beſonders leſenswürdig:

Atque ſcholaſtica gens virtutes diſcere iuſſa
Arcubus et gladiis ſequitur munita magiſtros
Vni ſe Veneri promittens munia ſortem
Soluere nec vel tam innumeroſo milite quiſquam
A parco potuit ſeducier ipſe magiſtro
Vt ſequeretur auariciae triſtiſſima caſtra
Gymnaſio hos genitos qui larga numiſmata praeſtat
Addixit, iuſſos ſacrae inuigilare Mineruae
Quos amor infoelix atque immoderatus Iacchus
Nocte dieque agitat ſtudio virtutis abacto
Pars curſant noctu nocturnaque praelia miſcent

Propter amicarum fraudes et perfida verba
Hi teſtudinea cythara placuiſſe puellae
Contenti, reboant veſano more vagantes
Sed lyra nonnullos, dulciſque melodia pulchra
Conciliat dominę, thalamum vt tacito pede poſtha
Nocte ſilente petant. multos ſopor ambit inertes
At damnoſa iuuat permultos alea, ludo
Amittunt nummos, veſtes, et quicquid ubique d
Librorum, ſophie ſtudeant, vel Iuſtiniano
Ebrietas praedulce malum nunc occupat illo
Ille propino tibi, totum ſiccabo ſodalis
Hic ait, ad numerum calices hinc euacuantur
Hic qui plus reuomit ſtomachi de gurgite fuſum
Ille coronatur cunctis praelatus ephebis
Poſt modo conſumtis nummis arcaque parentum
Exhauſta, didicere nihil niſi viuere contra
Virtutes, totos vitiisque addicere ſeſe
Hinc tua deuoti ſolum tentoria curant
Hi ſtudioſorum fiunt contagio foeda
Seducuntque alios, namque vt prurigine ſcroph
Vnius inficitur ſcabie grex totus in agris
Sic trahit infirmam numeroſo cum grege ſecum
Ille iuuentutem nimium mutabile vulgus
Qui ſpretis ſtudiis nunc huc nunc fluctuat illuc
Neſcius incepti, nec quo ſe vertat et unus
Nil niſi cum ludo, Venerem, conuiuia curans
Inque voluptates prauas immergit ineptus
Conuiuas, raro datur vnde emergere cuiquam.

Das vierte Buch zeigt einen neuen Trupp von ſolchen, welche für die Venus und wider die

Leute Kreuze eingeprägt. Dieſes iſt, wie Al-
ſtaig in ſeinem Commentario ſagt, wirk-
in den Jahren 1501. 1502. 1503 ꝛc. geſche-
; und eine alte Hand eines gewiſſen Georg
obenii Leobergenſis, vermuthlich des Ver-
ers der Anagrammatopoeiae, hat am Rande
ꝛt: de his ſignis multas imagines et ſcripta
ere licet in monaſteriis ditionis Wirtember-
ae. Wir laſſen die Wahrheit dieſer Nach-
t dahin geſtellt ſeyn, und bemerken noch, daß ſich
lich das ganze Werk damit ſchließt, daß, als
Venus geſehen, daß die Tugend ſo verlaſſen
, ſie einen Triumph angeſtellt, ihren Solda-
Belohnungen ausgetheilt, und große Freude
eigt habe. Zu Ende des Werks hat Alten-
g eine Anrede ad lectorem geſetzt, in welcher
ſagt, daß ſeine Commentarii Triumphi Ve-
is pro virili parte exacti et elucubrati wä-
, und man muß ihm hierinne vollkommen
ıt geben. Sie ſind für die damalige Zeit
nehmend gelehrt abgefaſſt, und enthalten
n ſo, wie das Bebelſche Werk ſelbſt, viel
ıgniſſe der Wahrheit neben den deutlichſten
weiſen der Geſchicklichkeit ihres Verfaſſers. Als
: Zugabe, ſind drey kurze Glückwunſch-
dichte auf Bebels Arbeit, von ſo viel Ver-
ern, einem Johann Weber, Magnus Hel-
berger, und Johannes Pinicianus, einem
eſbyter von Augſpurg, hinter denſelben aber
) das vom Kaiſer Maximilian erhaltene Bebe-
be Wapen, ſo auch auf dem Titel ſteht, abge-
druckt.

Schamhaftigkeit, Gerechtigkeit, Gottesfu
Eintracht, Ehrbarkeit, Beſcheidenheit und
kommen als ihre KriegsOfficirer; die Tre
der Fähnrich; aber es war eine kleine Anzah
in ihr Lager kam. Die Tugend ſchickt desn
die Hofnung aus, welche den Menſchen die
tigſten Belohnungen nach der Mühe und A
wärtigkeit, die ſie etwa in dem Kampfe fi
Tugend auszuſtehen haben würden, verſpr
muſſte. Aber wenige werden dadurch be
bey der Tugend Dienſte zu nehmen. Die
nung kommt wieder und ſagt diß der Tu
welche darüber in bittere Klagen ausbricht.
Geduld und Standhaftigkeit tröſten ſie, un
letzte macht Anſtalten, die wenigen Anhänge
Tugend in Schlachtordnung zu ſtellen. D
dieſe ſehen, daß ihrer ſo wenig, und das
der Venus ſo groß iſt; ſo fliehen ſie alle,
laſſen die Tugend allein. Wie dieſe ſich
allen Menſchen verlaſſen ſiehet; ſo wendet ſi
gen Himmel, und klaget es GOtt, daß die
ſchen ihr ſo untreu geworden. GOtt wird
auf ſehr zornig über die Menſchen und
Peſt, Hunger und andere Landplagen, al
auch das Vieh umkommt. Die Barmherz
ſieht den richterlichen Ernſt GOttes, und
für die Menſchen. Die Jungfrau Mari
die übrigen Heiligen ſtimmen ihr bey. Erſt
will GOtt nicht hören. Die Barmherzigkei
ret noch einmal, und erweicht GOtt, ſo d
zum Schrecken und Erſtaunen den Kl

Nam nodos omnes ſoluit Ciceronis: opusque
Quid ſibi vult docuit Quintiliane tuum.
Hoc falſo ſcripſiſſe ferunt iuuenilibus annis
Perlege; digna ſenis cognitione leges.
Non in Lucanum quicquam quod dignius extet
Ex hoc ni rapiant: ſaecula noſtra dabunt
Addidit autorum Coradinus nomina: nilque
Suſtulit: Omniboni quo minuatur honos.

* *

CXXXXVIIII.

De bello Rhodio Libri tres Clementi VII. Pont. Max. dedicati authore Iacobo Fontano Brugenſi, Iuriſconſulto, Iudice appellationum Sacrae nobilisque militiae Hieroſolomytanae et populi Rhodii 43. Blätter in fol.

Dieſes ſeltene Werk iſt zu Rom in aedibus F. Minitii Caluim. Febr. anno MDXXIIII gedruckt worden. Es iſt auch als das fünfte Stück dem zweyten Tomo der Chronic. Turicorum, welche Philipp Lonicer zu Frankfurt 1578. ans Licht geſtellt hat, und welche auch zu Strasburg 1537. zu Baſel 1556. und wiederum zu Frankfurt 1584. zum Vorſcheine gekommen, mit einverleibt worden. Desgleichen hat Simon Schard daſſelbe im zweyten Tomo ſeiner ſcriptorum rerum Germanicarum abdrucken laſſen, und nach dem Berichte

druckt. Bey dem Abdruck am Ende des Buchs steht:

Laus et victoria Maximiliano Augusto.
Romulidum Caesar dedit haec insignia nobis
Mecaenas fuerat Langius auxilio.

* *

CXXXXVIII.

Omnibonus in Lucanum.

Dieses, wegen seines großen Alters, ohne Titel herausgekommene Werk, bestehet aus 190. Bogen und ist in Folio, auf recht starkem Papier, fast ohne Abbreviaturen, mit schönen Lettern, aber freylich so gar correct nicht, in dem Jahre 1475. zu Venedig unter dem Doge Pietro Mocenico abgedruckt worden. Das Exemplar das ich vor mir habe, ist ehedem in der Bibliothek des ältern Hofrath Struvens gewesen, darauf ist es in des hiesigen sel. Prof. Kromayers Büchervorrath, dessen Hand auch zu Anfang des Buchs gefunden wird, gekommen. Zu Ende des Werks finden sich einige Verse, welche auch das einzige sind, das außer des Omniboni Werke selbst, und dreyen Nachrichten von Lucani Leben, davon die eine aus dem Tacitus, die beiden andern aus alten Manuscripten genommen worden, in dem Buche gefunden wird. Die Verse sind folgende:

Egreditur Phoebi subiturus templa sacerdos
Inuide ne noceas: quid nocuisse iuuat
Graecae dulce decus linguae famamque Latinae:
Omnibonum posset quis celebrare satis?

Nam

Hernach kan ich mit des Buches Beſchaffenheit, wie ich ſie vor mir finde, nicht zuſammenreimen, was S. 211. der *Bibliothecae hiſtoricae* ſteht: Er hat dieſes *Opuſculum* in Form eines Briefes an P. *Hadrianum VI.* geſchrieben. Ich finde aber weder die briefliche Form; noch den Pabſt Hadrianus, der damals ſchon todt war, wie das Buch heraus kam, als die Perſon, an welche dieſe Geſchichte wäre gerichtet worden. An Clemens den ſiebenten iſt eine Zueignungsſchrift vorausgeſchickt; dann folgt das Werk in dreyen Büchern vor ſich: und iſt ſo wenig in Form eines Briefes abgefaſſt, als es ein Curtius wäre, vor welchen man eine Zuſchrift ſetzte. Wolte man ſagen: vielleicht iſt ſchon zu Hadrians des ſechſten Zeiten eine Ausgabe in ſolcher Form ans Licht getreten: So kan ich dieſes nicht glauben, weil vielmehr die zum Schluß angebrachte Anrede an den Leſer zu erkennen giebt, daß dieſe Ausgabe von den Papieren des Fontanus ſey zuerſt abgedruckt worden. Es wird auch in der Zuſchrift an Clemens den VII. nichts von einer Ausgabe, die unter P. Hadrianen zum Vorſchein gekommen wäre, gedacht; obgleich deſſen unlängſt vor der Ausgabe dieſes Buchs vorgefallener Todt berühret iſt. Da ich alſo Conicers Chronicorum Turcicorum Libros tres nicht bey der Hand habe: So iſt es mir wenigſtens höchſt wahrſcheinlich, daß ein Gedächtnißfehler bey der Beſchreibung des Verfaſſers der biblioth. hiſtoricae mit untergelaufen. Die Veranlaſſung, welche den Fonta-

nius

nus bewogen, die Eroberung von Rhodis zu beſchreiben, erzählt er in der Zuſchrift, wenn es heißt: Sequentur ſigna tua maximi et ſtrenui quique duces, imprimis ſanctitatis tuae obedientiſſimus filius princeps meus perilluſtris, Philippus Vilerius Liladamus, magnus ſacrae nobiliſque Hieroſolymitanae militiae magiſter, de quo viro et equitum crucigerorum ordine cum audirem aliquos Romae ubi etiam marmora loquuntur, et linguae hominum ſunt liberrimae, non ſolum libere pronuntiare ſed etiam inique et iniuſtiſſime, quod neceſſarium eſt his accidere, qui nec partem audiunt, nec rem intelligunt. Volui ſeruus quoquo modo poſſem domini cauſam tueri, et non tantum deditionem Rhodiam, quae ſola vtranque paginam facit alpha et o maledicorum ſed etiam ipſam oppugnationem, immo omnium quae toto ſemeſtri obſidione et ante et poſt eam vtrinque tam ab obſeſſis quam obſidentibus et fortiter et impigre acta geſtaque ſunt, narrationem veriſſimam omnium oculis et lectioni exponere. Die Erzählung des Geſchichtſchreibers geht in der Ordnung fort, daß im erſten Buche dasjenige, was von der Erwählung des Ritters Liladamus zum Großmeiſter bis auf die Ankunft der Türkiſchen Flotte vorgefallen; im zweyten dasjenige, was ſich von der Ankunft dieſer Flotte bis zur Uebergabe der Inſel Rhodis; und im dritten, was auf der Reiſe nach Rom den Rittern und flüchtenden Einwohnern von

Rhodis

Rhodis begegnet iſt, treu berichtet wird. Die Schreibart iſt, wie ſie ſeyn ſoll, ſagt der Verfaſſer der Recenſion in der Hamburgiſchen Bibliothec. hiſtor. an angeführtem Orte, das iſt deutlich, natürlich und fließend. Das zweyte Buch iſt beſonders beweglich zu leſen, als in welchem die ſchweren Gerichte GOttes über die Inſel Rhodis lebhaft beſchrieben ſind.

* *

CL.

Euſebii Caeſarienſis Epiſcopi Chronicon: quod Hieronymus presbyter diuino eius ingenio Latinum facere curauit et vsque in Valentem Caeſarem Romano adiecit eloquio. Ad quem et Proſper et Matthaeus Palmerius et Matthias Palmerius complura addidere. Quibus demum nonnulla ad haec vſque tempora ſubſecuta adiecta ſunt. 173. Blätter in 4. nebſt einem Regiſter von 19. Blättern.

Dieſe ſehr ſeltene lateiniſche Ausgabe iſt von dem erſten Henrich Stephano des erſten und ſo berühmten Roberts Vater ans Licht geſtellt; denn ſo heiſt es zu Ende des Buchs: Abſolutum eſt in alma Pariſiorum Academia hoc Euſebii Caeſarienſis de temporibus Chronicon cum nonnullis ad-

dita-

ditionibus huic operi non parum accommodis, per Henricum Stephanum in formularia litterarum arte opificem illius maxima cura et diligentia. Anno ab incarnatione domini cuncta gubernantis milleſimo quingenteſimo decimo octauo, octobris trigeſima die. Die Chronik des Euſebius geht bis auf das Jahr Chriſti 329. bey welchem es auf dem 97. Blatte dieſer Stephaniſchen Ausgabe heiſt: Hactenus Euſebius deinceps Hieronymus. Hieronymi Zuſätze erſtrecken ſich bis auf das Jahr 382. wo ich auf dem 101. Blatte auf der andern Seite meines Briefs leſe: B. Hieronymi interpretatio in Euſebium de temporibus finit. Proſper caetera deinceps adiicere curauit. Proſpers Arbeit ſchließet ſich beym Jahre 447. welches Stephanus auf dem 107. Blatte alſo bemerkt: Hic finit Proſper poſt Hieronymum. Beyläufig will ich hier aus des Arianers Chriſtoph Sands des jüngern notis et animaduerſionibus in Voſſii hiſtoricos Latinos, welche Noten unter andern auch zu Amſterdam 1677. herausgekommen ſind, einen Fehler des großen Voſſius bemerken, welchen Sand auf der 15. S. anzeigt. Voſſius hat nämlich geglaubt, daß von Proſpers Chroniken, itzt nur der Theil vorhanden ſey, der insgemein pars conſularis genannt wird, und um das Jahr Chriſti 380. angeht und bis 455. gefunden werde; da doch Labbe in dem T. I. Sect. I. ſeiner nouae biblioth. Mſcriptorum das ganze Chronicon Proſperi herausgegeben, deſſen erſter Theil von dem

Anfange

nfange der Welt bis auf den Todt des Kaiſers
alens, und der andere vom Jahre Chriſti 379.
is auf das 455. Jahr, in welchem Genſerich
om eingenommen, fortgeht. Es kan ſeyn,
aß ſchon der Herausgeber ein Manuſcript von
roſpers ganzer Chronik gehabt hat. Weil er
er geſehen, daß, wie die Gegeneinanderhaltung
ieſer Arbeit mit Euſebii und Hieronymi Chro-
iken ausweiſt, **Proſper** faſt alles aus dem
Euſebius und **Hieronymus** genommen; ſo
at er wol darum ſich darmit begnügt, daß er
ur dieſer beiden Männer Aufſätze hat abdrucken
ſſen. Beym Jahre 448. leſe ich in dieſer
hronick auf dem 107. Blatte folgende Worte
s Herausgebers: *Quae ſequuntur ex Matthaei*
almerii Florentini viri quidem diligentiſſimi li-
ro de temporibus ad verbum tranſumpta ſunt.
uius ſane libri antecedentia eo conſilio ſcribenda
e non putaui: quod fere omnia ex horum li-
orum ſuperioribus ſint excerpta. Ne vero pluri-
a ad legentis tedium geminentur: illa conſul-
conticui. Haec quae non immerito poterant
lectore deſiderari operae precium fore ratus
m, ſi ad continuandam in praeſentem vſque
em Hiſtoriam apponerentur. Dieſe Stelle
ätzet mir dazu, daß ich durch ſolche des **Voſſius**
ermuthung, die er auf der 576. S. ſeiner
ibrorum de hiſtoricis latinis anbringt, beſtä-
ge, wenn er daſelbſt ſagt: Spero meliore fato
tus vinet Matthaeus Palmerius quam Proſper,
e. Das beyſeite geſetzt, was er irrig behauptet,

daß

daß nämlich Prospers ganze Chronik nicht vorhanden sey, so ist doch diß richtig, daß Palmerii Chronik, wenigstens im Manuscript noch ganz vorhanden seyn muß, da **Stephanus** selbst bezeigt, daß er sie vollständig gehabt habe, und nur nicht habe abdrucken lassen wollen, weil er alles aus den vorigen Schriftstellern, deren Chroniken er geliefert, genommen habe. Ich sehe also nicht, warum ich mit **Sandio** S. 218. des angezogenen Buchs sagen sollte: Matthaei Palmerii Chronicon integrum extare, asseverare non ausim. Mit dem Jahre 1449. geht **Matthäi Palmerii** Arbeit zu Ende, bey welchem Jahre es also Bl. 153. heißt: Hactenus Matthaei Palmerii Florentini. Sequitur Matthiae Palmerii Pisani opusculum de temporibus suis. Dieser hat seines Namensverwandten Arbeit vom Jahre 1450. bis 1481. fortgesetzt, wie ebenfalls bey diesem Jahre Bl. 169. bemerkt wird. Hactenus Matthaei Palmerii opusculum. Sequitur noua additio. Von wem dieser Zusatz herrühret, der nur bis auf das Jahr Christi 1511. gehet, kan ich nicht bestimmen. Als neuere Ausgaben des Chronici Eusebii ist die des **Petri Pithöi**, wie auch des **Henrich Canisii** bekannt, welcher letztere im T. I. Antiquae lectionis solches liefert, doch so, daß er die Pithöische Ausgabe, und eine ältere, welche vielleicht die ist, die ich ietzt angezeigt habe, zugleich beygefügt hat; wie der selige **Sagittarius** in der introd. in hist. Ecclesiasticam T. I. S. 9. meldet.

meldet. Schließlich will ich hiebey erinnern, daß in dem sonst sehr accuraten und vollständigen Verzeichnisse der bey den Stephanis gedruckten Bücher, welches Janson von Almeloveen als einen Anhang bey seiner seltenen Dissertation de vitis Stephanorum liefert, S. 3. irrig stehet, daß dieses Chronicon in 8. sey gedruckt worden. Es müsste denn seyn, daß auch in diesem Jahre eine solche Ausgabe gedruckt sey, in welchem Falle Janson die unsrige nur vergessen hätte.

* *

CLI.

Hegesippi Historiographi inter Christianos antiquissimi et verissimi historia de Bello Iudaico, scaeptri sublatione, Iudaeorum dispersione, et Hierosolymitano Excidio. A diuo Ambrosio Mediolanensi Antistite e Graeca Latina facta. Cum eiusdem Anacephaleosi et Tabellis congruentiarum cum Iosephi libris, praemisso omnium indice sub serie literaria. Vaenundatur Iodoco Badio Ascensio 86. Blätter fol.

Daß Hegesippus, der nach Eusebii Bericht in der historia ecclesiastica 4. B. K. 20. 21. um das Jahr 160. gelebt, und wegen seiner Gelehrsamkeit bey iedermann beliebt gewesen, der

auch nach Hieronymi Bericht fünf Bücher geſchrieben, in welchen er in einer ſchönen hiſtoriſchen Schreibart alle kirchliche Begebenheiten vom Leiden des Herrn an bis auf ſeine Zeit beſchrieben, und eine Diſputationem aduerſus idola herausgegeben hat, von dieſem Pſeudo Hegeſippo unterſchieden ſey, hat Baronius und Poſſevinus unter den Katholiken, unter den Reformirten aber beſonders Andreas Rivetus im 2. B. ſeines Critici ſacri S. 1088. des zweyten Tomi ſeiner ſämtlichen zu Rotterdam 1652. herausgekommenen Werke, hinlänglich gezeigt. Oudin hat, wie auch im gelehrten Leriko angemerkt wird, mit ziemlich wahrſcheinlichen Gründen dargethan, daß dieſe fünf Bücher de excidio Vrbis Hieroſolymitanae vor dem Anfange des 12. Jahrhundertes nicht bekannt geweſen, wie auch, daß ſie urſprünglich nicht Griechiſch, ſondern Lateiniſch herausgekommen. Wodurch denn auch das Vorgeben zur Fabel wird, daß Ambroſius der Ueberſetzer dieſer Schrift des Hegeſippus ins Lateiniſche geweſen ſey, welchem Aſcenſius aber, wie leicht zu erachten iſt, Glauben giebt; denn ſo ſchreibt er in der Zuſchrift an den Biſchof von Laudun Guillaume Briconnet: Accedit ad huius hiſtoriae commendationem, ſacrum Ambroſium Mediolanen. antiſtitem virum vndecunque laudatiſſimum e graeca feciſſe latinam. Das Manuſcript, von welchem Aſcenſius des Hegeſippus Werk hat abdrucken laſſen, iſt von Jakob Faber Stapulenſis ihm ver-

rſchafft worden, welcher auch nebſt einem ſei-
r Schüler Michael Humelbergen die Auf-
ht wegen der Richtigkeit des Abdrucks gehabt
t. Von dieſem Humelberg rühren die ganz
letzt beygefügten Tabulae concordantiarum
r, welche die Uebereinſtimmung der Stellen
eſes Hegeſippus, und der Stellen des Flav.
oſephus zeigen. Sonſt iſt dieſe Aſcenſiſche
usgabe 1524. herausgekommen, welches aber
)on die dritte iſt: denn ſo heiſt es zu Ende:
abes itaque - hiſtoriam luculentam - - con-
mmatam in aedibus noſtris iam tertium an.
l. hum. MDXXIIII. Die erſte Edition ſcheint
)on im Jahre 1510. zum Vorſchein gekommen
ı ſeyn, da die Zuſchrift an den Biſchoff Bri-
)nnet dieſes Jahr unterzeichnet liefert. Un-
:achtet kein Ort des Drucks iſt genennet worden:
5o iſt es doch bekannt genug: daß Aſcenſius ſei-
: Wohnung zu Paris hatte; und in ſeinen
:dibus, ſagt er, ſey das Werk gedruckt.

* *

CLII.

acobi Viſſerii de Graeca Septua-
inta interpretum verſione ſyntagma
um libri Eſtherae editione origenica
t vetere Graecâ alterâ ex Arundelliana
ibliotheca nunc primum in lucem pro-
ucta, acceſſerunt, ob argumenti co-

gnationem, de Cainane in Vulgata LXX. editione ſuperaddito ex eiusdem Chronologiâ Sacrâ nondum editâ Diſſertatio: vnâ cum eiusdem editâ ad Ludou. Cappellum, de variantibus textus Hebraici lectionibus anno 1652. et alterâ a Guil. *Fyrio* ad eundem Iacobum an. 1607. data, epiſtola. Londini, proſtant venales apud Iohannem Crook ſub inſigni nauis in Coemeterio Paulino A. Dom. 1665. 232. Seiten in 4.

Dieſes iſt, wie aus Thomâ Smiths vita Iac. Vſſerii S. 106. u. f. welche in ſeinen vitis quorundam eruditiſſimorum et illuſtrium virorum, (nämlich des Jak. Uſher, John Coſin, Herrich Brigge, John Bainbridge. John Grav, Peter Junius, Patrik Junius, und John Dee) befindlich iſt, geſehen werden kan, die letzte von Uſhern ſelbſt dem Druk übergebene Schrift. Sie iſt ſelten und voll von nützlichen und gelehrten Anmerkungen; obgleich auch viele beſondere Meynungen darinn vorkommen, denen er bey aller ihrer Unrichtigkeit doch einen, verſtändigen Leſern darum angenehmen Schein der Wahrheit giebt, weil eine Menge wahrer Nachrichten und ſeltener Bemerkungen zugleich angebracht werden. Uſher hält die Erzählung des Ariſteas von den 70. Dollmetſchern

für

die älteſte, und vorzüglichſte, als welcher
ichtet, daß bloß die fünf Bücher Moſis oder
: eigentlich ſogenannte Geſetz von den ſiebenzig
teſten überſetzet worden, womit auch des
ſephus Nachricht in der Vorrede vor ſeinen
:erthümern, und der Juden Erzählung in den
den Talmud Tract. מגלה K. 1., über-
ſtimmet. Ariſteas berichtet uns auch die
', wie die Ueberſetzung geſchehen. Die zween
) ſiebenzig Dollmetſcher wären nämlich zween
) ſiebenzig Tage nach einander aus Pharus
h Hofe zum Könige Ptolomäus Philadel-
s gegangen, und hätten ihm ihre Aufwartung
tacht, darauf wären ſie zurückgegangen, und
ten ihr Gebet zu GOtt abgeſchicket, nach deſ-
Verrichtung ſie bis in die neunte Stunde
Tages über der Dollmetſchung geſeſſen, mit
nder conferiret und alles alſo ausgearbeitet,
hernach dem Demetrius Phalereus es zum
chreiben übergeben hätten. Aus dieſer Nach-
t, mit welcher Uſher ganz zufrieden iſt,
eßt er auch wahrſcheinlich, daß die erſte und
)re Ueberſetzung der ſiebenzig Dollmetſcher
ts weiter als die fünf Bücher Moſis geliefert
e: weil Ariſteas nichts von einem da-
vorgefallenen Wunderwerke erwähnt habe, wel-
: aber nothwendig müſſte angenommen wer-
, wenn man ſagen wollte, daß die ganze
hrift Alten Teſtaments ſey überſetzt worden.
:ſe berühmte Ueberſetzung, welche das Heb-
che treulich ausgedruckt hat, iſt nun nach

Ushers Meynung mit dem ganzen herrlichen Büchervorrathe des Ptolomäus Philadelphus aufgebrannt, und dagegen ist die Uebersetzung gemein worden, welche das ganze Alte Testament im Griechischen dargestellt hat, und von der Königinn Kleopatra ist diese in die neue von ihr angerichtete Bibliothek gebracht worden, wo sie bis auf die Zeiten des Johannes Chrysostomus geblieben. Diese Uebersetzung ist sehr vom Ebräischen Text abgegangen; gleichwol ist sie, (alles nach Ushers Meynung) in die Stelle der von den siebenzig Dollmetschern verfertigten getreten, und hat auch den Namen davon erhalten. Diejenige Uebersetzung, welche wir noch heutigs Tages haben, ist aus dieser neuern entstanden, ja vielmehr einerley mit derselben, so doch, daß vieles ist eingemischt und verfälscht worden. Diese Uebersetzung soll schon zu der Zeit, da die Bibliothek des Philadelphus noch nicht abgebrannt gewesen, vorhanden gewesen, und von einem Juden nach dem vierten Jahre der Regierung des Ptolomäus Philometor zu Stande gebracht seyn. Dieser der Welt unbekannt gebliebene Uebersetzer soll mit seinem Zusetzen, Davonthun, und willkührlichen Verändern sich eine eben so ausgelassene Freyheit herausgenommen haben, als hernach zu der Apostel Zeiten der **Dositheus Samaritanus**, nach Ushers Meynung, bey dem Originaltexte des Mosaischen Pentateuchi gebraucht hat. Dessenungeachtet sey seine so fehlerhafte Uebersetzung

von

von den Jüdiſchen Prieſtern und Leviten, die damals in Egypten ſich aufgehalten, und in dem neuen Tempel, den **Onias** in der Gegend von **Heliopolis** erbauet, auf eine ſündliche Art den Gottesdienſt nach Jüdiſcher Weiſe gehalten, wegen ihrer Faulheit ohne weitere Unterſuchung angenommen, und zum öffentlichen Gottesdienſtlichen Gebrauch angewendet worden. Von den Helleniſten hätten die von den Apoſteln hernach bekehrten Griechen dieſe Ueberſetzung erhalten, und von den Griechen ferner die Lateiner. Die Achtung, in welcher ſolche Ueberſetzung bey den Helleniſten geſtanden, und deren auch die erſten Chriſten, ja ſelbſt die heilige Schriftſteller Neuen Teſtaments durch Anführung der Schriftſtellen des alten Bundes nach derſelben ſolche gewürdigt, habe ihr hernach ein großes Anſehen verſchafft. Juſtinus Martyr ſey der erſte, welcher ſie in ſeinen Schriften mit dem ehrwürdigen Titel der Ueberſetzung der 70. Dollmetſcher belegt habe. Dieſes Vorgeben habe um ſo viel mehr Glauben gefunden, da Herodes der Kleopatra die Bücher des Alten Teſtaments in Hebräiſcher Sprache, und ihre Griechiſche Auslegung von einigen der Hebräiſchen Sprache kundigen durchgeſehen, und häufig verbeſſert, geſchickt habe. Weil nun nach **Ariſteä** und **Joſephi** Bericht von den Juden das Geſetzbuch mit goldenen Buchſtaben dem **Ptolomäus Philadelphus** geſendet worden, ſo ſeyen dieſe Hiſtorien durch einander gemengt worden. **Chryſoſtomus** hat die zu ſeiner Zeit,

wie er ſchreibt, in der Bibliothek zu Alexandria in dem Templo Serapidis befindliche Ueberſetzung der bibliſchen Bücher A. T. für die der ſiebenzig Dollmetſcher gehalten, und ſo iſt es auch andern gegangen, daß ſie die αὐτόγραφα der 70. Männer, die doch ſchon verbrannt geweſen ſeyn ſollen, mit der im Serapeo befindlichen Ueberſetzung für eins gehalten haben. In dieſer Erzählung kommt nun ſehr vieles vor, welches von Uſhern ohne hinlänglichen Grund angenommen worden, daher Henrich Valeſius in einem zu Paris 1665. verfertigten und zu Ende ſeiner Anmerkungen über den Euſebius angefügten Sendſchreiben ſolches beſcheiden, aber doch mit aller einem Kunſtrichter obliegenden Aufmerkſamkeit und Strenge geprüft hat. Uſher macht weiter einen Unterſchied unter der ſpätern ſogenannten LXX. virali verſione und der verſione communi. Jene hatte Origenes in ſeine hexapla gebracht, dieſe kam zwar gröſtentheils mit jener überein, doch gieng ſie in vielen Stücken ab; wovon einige Beyſpiele gegeben werden. Die Vulgatam hat Origenes mit obelis und aſteriſcis bekannt gemacht, jene bezeichneten, was in der Ueberſetzung überflüßig war in Abſicht auf den Grundtext; dieſe zeigten an, was in der ſogenannten LXX. virali anders geweſen. In dieſer Geſtalt ſtehet ſie auch in den hexaplis. Auſer dieſen iſt von Uſhern von den tetraplis und Octaplis Origenis geredet worden. Bey dieſer Gelegenheit merkt Uſher an, daß die mit aſteriſcis bezeichneten Stellen

aus

us des **Theodotions** Ueberſetzung, und nicht, ie **Epiphanius** behauptet, aus des **Aquilä** nd **Symmachi** ihren genommen worden. **Theo**otion iſt aber in ſeiner Ueberſetzung am meiſten it der LXX. virali übereingekommen. Seine eberſetzung vom **Daniel** iſt in der Kirche dem on den ſiebenzig Dollmetſchern überſetzten **Da**iel vorgezogen, und zum Gottesdienſte ge**r**aucht worden. Um die vulgatam Graecam ben ſich nach **Ushers** Anzeigen **Euſebius**, **ucianus** der **Märtyrer**, von welchem fo**r** zu **Hieronymi** Zeiten wegen ſeiner Ver**i**enſte um dieſe Ueberſetzung, ſolche nach ſeinem amen bald **Lucianus** bald die **Lucianiſche** enennt ward, und **Heſychius** verdient gemacht. ach des Hieronymus Bericht hat **Alexan**rien und **Aegyptus** des Heſychius Aus**g**aben, **Conſtantinopel** aber bis **Antiochien** es Lucianus des Märtyrers, und die zwiſchen egypten und Antiochien liegenden Länder, die odices, die **Euſebius** und **Pamphilus** hatten ekannt gemacht, zum Gottesdienſtlichen Ge**r**auche angewendet. Ferner erwähnt **Uſher** er Ausgabe eines **Johannes Joſephus**, und iner vom Baſilius M. verbeſſerten Ausgabe, wie uch des Miſchmaſches von Ueberſetzungen der Schrift, den **Apollinarius Laodicenus** zu ma**c**hen ſich erkühnte. Nächſt dem kommt unſer B. auf die gedruckten Ausgaben der ſiebenzig Dollmetſcher. Er redet von der zu **Alcala** 1515. erausgekommenen; von der **Aldiniſchen** von

1518. und von der Römiſchen, die der Kardinal Caraſa nach einem uralten Codex der Vaticaniſchen Bibliothek 1587. herausgegeben, welche Ausgaben alle die ſogenannte Verſion der ſiebenzig Dollmetſcher nicht unverfälſcht liefern. Die Nachrichten von dieſer Ausgabe ſind ausführlich, und den Kennern gewiß angenehm; ſo wie auch die folgenden, die Uſher von dem 1653. zu London genommenen Abdrucke der Römiſchen Edition, noch mehr aber, die er von dem Alexandriniſchen Manuſcript, das der Patriarch Cyrillus an den König Karl nach Engelland geſchickt, und von zweyen Manuſcripten der Propheten in der Griechiſchen Ueberſetzung, die in den Bibliotheken der Kardinäle, Rochefoucault und Barberini befindlich geweſen, wie auch von andern Manuſcripten und Ausgaben, die mit obelis und aſteriſcis verſehen geweſen, ſeinen Leſern gegeben hat. Von dem letztern giebt er eine Probe an dem Buche Eſther, davon er zwey Manuſcripte in der Arundelliſchen Bibliothek angetroffen. Die eine iſt mit Origeniſchen aſteriſcis verſehen; die andere iſt kürzer und hat dergleichen nicht. So hat er auch das ſiebente und achtzehnte Kapitel des Buchs Joſua beides nach dem Codice Romano und Alexandrino abdrucken laſſen, damit man ſich von der Verſchiedenheit der Leſearten einen Begriff machen könne.

Zugaben des Syntagmatis ſind, wie der Titel ſchon ausgewieſen, eine Diſſertatio de Cai-

nane.

ane, und zwey Sendſchreiben. Jene iſt aus em vortrefflichen Werke, welches nach Uſhers ode D. Thomas Barlow aus ſeinen Papie- en unter dem Titel: Chronologia ſacra ſeu anno- um et παιδοποιΐας Patriarcharum παροιχίας ſraëlitarum in Aegypto, annorum etiam Iu- icum, Regum Iudae et Iſraelis ἀπόδειξις Chro- ologica, zu Oxford 1660. herausgegeben, als ine vorläufige Probe von Uſhern dieſer Ab- andlung de LXX. interpretum editione beyge- ügt worden. Die Hauptſache, davon in der Diſſertatione de Cainane die Rede iſt, beſtehet n einem Verſuche, wie die Schwierigkeit zu he- en, die wir finden, indem in dem Geſchlechts- egiſter unſers Erlöſers Luc. III, 36. eines Kai- ians, der ein Sohn Arphaxad geweſen ſey, edacht wird, von welchem wir 1. Moſ. XI, 12. n dem Ebräiſchen nichts finden; nur in der Griechiſchen Ueberſetzung iſt er angenommen vorden. Dieſe Schwierigkeit ſucht Uſher auf olche Weiſe zu heben: Euangeliſta Lucas, ſagt r, patres ſaluatoris omnes tam vulgo ita ha- itos quam veros recenſendos ſibi proponens, enealogiam ipſius ita exorſus, ὢν, ὡς, ἐνο- ίζετο, υἱὸς ἰωσὴφ τοῦ Ἡλὶ, τῦ Ματθὰν ex- iſtens, *vt putabatur*, *filius Ioſeph*, filius *Eli* (patris Mariae Deiparae) filius *Matthan*, (no- minatiuo illo υἱὸς in ſequentibus omnibus ἀπὸ κοινῦ repetito:) in progreſſu quoque eiusdem inter Chriſti patres et Cainanem nominare pot- erat, *non* quod talis reuera ipſe eſſet, ſed quod

a Iu-

a Iudaeis Helleniſtis et Chriſtianis non aliâ quam Graecâ teſtamenti veteris interpretatione vſi, (quorum maximus erat numerus) inter Abrahami maiores numeraretur. *caet.* Der Brief, welchen **Uſher** an **Ludwig Cappelln** im Jahre 1652. hat ergehen laſſen, iſt eine Beantwortung der Epiſtolae apologeticae deſſelben de Critica nuper a ſe edita, welche er an **Uſhern** gerichtet, und zu **Saumur** 1651. hatte drucken laſſen, und von welcher Epiſtola Cappelli ich unten in dieſem Bande geredet habe. **Uſher** giebt in der Antwort dem Gegner des Cappells, dem gelehrten **Bootius** in den meiſten Stücken recht, und rettet den Hebräiſchen Text gegen Cappels Irrthümer. Zuletzt ſteht noch ein Brief von **William Eyre**, den er ſchon 1607. an **Uſhern**, damaligen Profeſſor der Gottesgelahrheit zu Dublin geſchrieben hatte. Er hatte darinne einen Entwurf einer Criticae ſacrae die er סיג תורה, ſepem legis benennen wollen, dem **Uſher** zur Prüfung vorgelegt. In dieſer Epiſtel behauptet er, daß, wie allein die Griechiſche Ausgabe des Neuen Teſtaments die wahre und authentiſche ſey, dieſes auch von der Ebräiſchen des alten Teſtaments gelte. Dieſe Meinung hat Eyre nach ſeinem in allen Stücken wankelmüthigen Sinne wieder verlaſſen, und iſt **Cappells** Träumen beygetreten, der ſich auch in der Critica ſacra S. 632. dieſes rühmet. Eben darum hat nun **Uſher** die Epiſtel der von ihm ſelbſt an Cappelln gerichteten mit beygedruckten

drucken laſſen, daß er ſehen ſollte, daß Eyre, ehedem anderer Meynung, als Cappell, geweſen. Quâ perlectâ, ſagt er gegen das Ende der Epiſtel an **Cappellu**, quam longe alius Eyrius ille fuerit qui ad te ab eo qui ad me ſcripſit facile animaduertes.

* *

CLIII.

Liber S. Athanaſii de variis quaeſtionibus e Graeco in latinum traductus, Iohanne Reuchlin interprete, adhuc item Annotationes Capnioniae

15. B. in 4.

Der Beweiß der vorzüglichen Seltenheit dieſer Schrift wird mir wol, da ich ſie genennt habe, nicht abgefodert werden. Sie iſt zu Hagenau, ex Officina Thomae Anshelmi Badenſis anno Incarnationis MDXIX. zum Vorſchein gekommen. **Reuchlin** hat ſolche dem damaligen Erzbiſchoffe von Maynz und Magdeburg Alberto zugeeignet. In der Zuſchrift rühmt er die an dem Hofe dieſes Herrn lebenden Gelehrten, **Huldrich von Hutten**, den er in Iure Ciuili et Pontificio non nullum, non neminem, non nihil, oratorem diſertiſſimum et poëtam Delphicam lauream conſecutum nennt, desgleichen **Henrich Stromern**, Aurbacchium, Medicinae Doctorem, der die Ehre hat, den

Hym

ihm alter Aeſculapius, eloquentiaeque ſtud
Maecenas genennt zu werden. Die Köllni
Theologaſtri, welche er, weil ſie dem Rath
gottloſen Pfefferkorns zufolge die Bü
der Juden verbrannt wiſſen wollten, Th
giſtas Peperimanitas nennt, bekommen ihre
diente Züchtigung. Sie hatten den Ver
gehabt, daß alle ihre Anſchläge wider den
Reuchlin rückgängig wurden, und da ſie
weiter konten, ſo läſterten ſie. Reuchlin
in atrocibus iniuriis perſeuerantes famoſos
tra me libellos diuulgarunt, mendaciis ple
mos, et variis picturis nomen meum pro
ſtris ac vbilibet locorum ſuffixerunt, quibus m
linguem delinneabant, cum ſim quinque lin
rum peritus, Germanicae, Gallicae, Lati
Graecae ac Hebraicae, nec non et Chald
ſcripta mediocriter calleam. Supra igitur q
quilinguem me depingi oportuit, non b
guem tantum. Er vergleicht ſich artig und
Beſcheidenheit mit dem heiligen Athanaſius,
auch den heftigſten Verfolgungen der Böſe
ter ausgeſetzt war. Die adnotationes Cap
niae ſind auf ausdrückliche Bitte des Tho
Anſelmus und ſeines Conſorten Johannes
cerius hinzugekommen, wie der erſtere in
Zuſchrift, die auch er an den Churfürſt Albr
gerichtet, und den adnotationibus vorgeſetzt
anzeiget. Sie fangen ſich in den Bogen G
und gehen bis in den letzten Bogen, welches
Bogen P iſt, fort. Man würde in allen

großen Reuchlin erkennen; wenn ſich auch nicht
ede mit dem dixit Reuchlin anfinge, weil zu
der damaligen Zeit außer Reuchlinen kein Gelehr-
er unter den Chriſten eine ſo große Beleſenheit
n den Jüdiſchen Schriften beſaß, als in dieſen
Noten angetroffen wird. Er hat aber nicht
llein die Schriften der Juden fleißig angeführt,
ondern auch den Koran, und auch außer dieſen
ndere Arabiſche Schriftſteller. Weil aber
Reuchlin das Arabiſche eben nicht mit unter die
Sprachen geſetzt hat, deren er kundig geweſen;
ſo muß dieſes wol nach Lateiniſchen Ueberſetzungen
geſchehen ſeyn. Aus den Griechiſchen und Rö-
miſchen Schriften hat er auch vieles angemerkt,
daß zu ſeiner Abſicht diente, und über das alles
hat er eine nicht zu verachtende Kentniß der Welt-
weisheit, noch mehr aber der Gottesgelahrheit,
iedoch nach dem Sinne der Päbſtlichen Kirche
ſehen laſſen, in welcher er Iacobum Lempum, ſa-
crarum literarum et Iuris Doctorem, Genera-
lis ſtudii Tubingenſis Gymnaſiarcham, et Ca-
thedrae Magiſtratum gerentem, eximium in
Theologia praeceptorem et eruditorem ſuum,
virum egregium, a quo ipſi Theologicarum co-
gnitionum maior pars contigit, nennet. Wie er
in der Zuſchrift der Köllniſchen Theologiſten zu
ihrer Schande erwähnt; ſo hat er auch in den
adnotationibus die Gelegenheit nicht vorbey ge-
laſſen, ihnen ihren Unfug vorzuhalten, wohin
beſonders dieſe Stelle, die auf dem letzten Blat-
te befindlich iſt, gehöret: Quare ſupra quam

dici queat vtile fuerit in publicis gymnaſiis dis
re linguas, et interpretari libros ac volumi
gentium ac infidelium, non ſupprimere, no
cremare, non comburere, vt THEOSOPHISTAE
INCENDIARII voluerunt. Quibus libr
et linguis tandem inſtituti, modeſte humanit
manſuete illas ad veritatem Chriſtianam p
ſuaſoriis verbis allicere poſſimus.

* *

CLIIII.

Franciſ. Stancari Mantuani Ebraea
Grammaticae inſtitutio, in qua omn
octo Orationis partes ſumma diligenti
ita traduntur, vt nihil ad hanc rem d
ſiderandum ſit. Adiuncta ſunt haec a
eodem auctore, Rerum omnium capit
Exercitatiuncula catholica. Et ſuae Gra
maticae compendium, nunc ab auctor
recognita, 319. Seiten in 8.

Die große Seltenheit dieſes Buchs iſt die
ſach, warum daſſelbe in dem Verzei
niſſe der Hebräiſchen Grammatiken, das
ſelige Löſcher im Tr. de cauſis Linguae Ebra
S. 151-153. geliefert, ſowol, als auch in
Zuſätzen und Ergänzungen, welche der Herr Pr
Carpov zu Roſtock, ein Mann den die Ori
taliſche Literatur billig allein beſchäftigen ſol
da er gewiß um ſolche große Verdienſte hat, d

gemacht hat, und in dem, was der berühmte Herr Simonis in der introductione Grammatico Critica in linguam Hebraicam von den ebräiſchen Grammatiken S. 44. u. f. angezeiget at, mangelt. Es iſt eine gar bekannte Sache, aß alle Schriften, die Stancarus herausgegeen hat, unter die Seltenheiten von einem hohen ange gehören, und davon hat Vogt ſchon ſeie Leſer aus des Saligs Hiſt. Aug. Conf. P. II. . 714. u. f. in ſeinem Catalogo S. 642. behret. Seine itzt von mir vorgenommene inſtiutio Ebraeae Grammaticae iſt nach der Ausgae, die ich vor mir habe, zu Baſel bey Iacobo irco, im Jahre 1555. ans Licht getreten. Bey aber das: nunc ab autore recognita auf m Titel ſtehet, und über diß die an den Grafen Johann Jakob Fuggern Zuſchrift ſchon Baſel im Jahr 1547. datirt iſt, in welcher ſchreibt: Hanc diuinae linguae inſtitutiom, doctiſſime atque humaniſſime Fuggere, ae *nunc primum* ſub celebri nomine tuo in cem exit, quam etiam filiis tuis arbitror fonon inutilem, ac tibi quoque (vt mihi retum eſt) linguam ebraeam percupienti, - - bi dedicare ac donare decreui: So t ſchon um dieſe Zeit eine Ausgabe zum Vorſchein gekommen. Das Werk iſt gewiß ſo behaffen, daß es ſeinem Urheber Ehre machen uß; denn, wenn man gleich gewahr wird, daß oft den Fußſtapfen des R. Kimchi ein weg gar zu genau nachgehet, ſo iſt doch das für-

einen hebräiſchen Sprachlehrer von
hundert Jahren her ſchon viel, und man
nicht läugnen, daß Stancarus auch viel
nes gutes hat. Er iſt von der Leichtigkeit
Hebräiſchen Sprache überzeugt geweſen,
folgende Stelle in der Zuſchrift an den Gr
Fugger ausweiſet: Quod ad facilitatem ling
addiſcendae attinet, eam citra omnem con
verſiam aliis omnibus quarum notitiam aliqu
teneo, faciliorem eſſe duco. Quod ſi quis
vel obſcuram, vel difficilem eſſe exiſtimet,
profecto non ſacrae linguae, ſed illam trad
tibus et ruditati noſtrae potius, aut ignavi
eſt adſcribendum. Permiſimus enim hanc
uinam ac ſacroſanctam linguam jacere, ſi
que ſqualeſcere, quum Chriſtianis iſta po
quam omnes aliae, propter diuina oracula,
plectenda atque excolenda eſſet. Die Ord
deren er ſich in der Sprachlehre bedient h
ziemlich gut. Die Regeln und Anmerk
ſind deutlich und richtig. Nur hätten di
radigmata ſprachrichtiger ſollen geliefert w
als man wirklich findet. Ein paar Exemp
von anzuführen, will ich erſt die 224.
anführen, wo das Zeitwort נָשָׂא als ein Para
der defectiuorum לָמַד und quieſcentium נָחַל a
ben iſt; wo aber verſchiedene falſche Formen vo
men. Vom Infinitiuo ſind die formae נָשֹׂא vel
angegeben. Die erſte iſt offenbar falſch; die
die auf ת aus geht iſt ja die Form des Infinitiui

bis לֹה. Und obgleich die verba לֹה und לֹא
e Formen leicht unter einander verwechſeln: ſo
ıt dieſes das verbum נשׂא im Infinitivo doch nie
ɔ geſetzt, daß ſolches es thäte; ſo würde doch
ſe durch die Verwechſelung entſtandene Form
ɔt in das Paradigma kommen dürfen. Es
te es heißen müßen; der Infinitivus, oder מָקוֹר
Stancarus mit Ebräiſchen Kunſtwörtern,
ɔ Art der jüdiſchen Grammatiker ſagt, iſt:
נָשֹׂא vel נְשֹׂאת vel שְׂאֵת vel שְׂאֵת. Denn
ſe Formen kommen alle vor. Auf der nämen Seite iſt als die 2. und 3. perſ. fem. plur. Fut. kal תִּשְׂאֵינָה angegeben worden. Die iſt wieder eine ganz falſche Form. תִּשְׂאֶנָה te es heißen ſollen; zwar kommt Ezech. 23, . die Form תִּשְׂאֵינָה mit einem י epentheti vor, das iſt aber für das erſte was außerɔenkliches, und alſo kan es die formam paraɜmaticam nicht abgeben, hernach aber iſt תִּשְׂאֵינָה von תִּשְׂאֶנָה, welches gar nicht geıden wird, weit unterſchieden. Auf der 129. eite giebt Stancarus die falſche Form des ıfinitivi in Püal an, damit Kimchi ſo viel ɔre auch hinters Licht geführt hat, nämlich formam מְקוֹר an, deren Ungrund der ſel. Danz, Literator S. 354. dargethan. Die Exercitancula Catholica kommt S. 285. bis 291. , und liefert außer den zehn Geboten einige

Hauptſtellen, beſonders Meſſianiſche, daran man ſich im analyſiren üben kan: doch iſt die analyſ nicht dabey gezeigt worden. Das lezte iſt d kurzer Auszug aus der vorhergegangenen we läuftigern Anweiſung zur Hebräiſchen Sprac kunde.

* *

CLV.

Judenbüchlein, Hyerinne würt gele wie Herr Victor von Carben, welcher e Rabi der Juden geweßt iſt, zu chriſtlich Glauben kommen. Weiter findet man d rinnen eine köſtliche Diſputatz eines gele ten Chriſten und eines gelehrten Jude darinne alle Irthumb der Juden durch eygen ſchrifft auffgelößt werden. Eyn V derredung vom Glauben, durch Her Micheln Kromern, Pfarher zu Cunitz, v einem jüdiſchen Rabien, mit Namen J cob von Bruks geſchehen zu Cunitz, au new corrigirt vnd gebeſſert. MDL. 19. Bogen in 8.

Victor von Carbe, der nach ſeiner Bek rung endlich zu Kölln Prieſter geworden, ſ ſchon 1509. dieſes Judenbüchlein geſchrieb Dieſe Ausgabe iſt von Strubbergen in ein beſondern Epiſtel 1721. nach Anzeige des G lehrt

hrten Lexici beſchrieben worden. Ich beſitze eſe Epiſtel nicht, und kan alſo nicht ſagen, ob Strubberg auch dieſe neuere, darum aber nicht eniger ſeltene Ausgabe von 1550. ſchon be-erkt hat. Unſer Victor iſt funfzig Jahr im üdiſchen Unglauben geblieben. Darnach aber at er die Seinigen verlaſſen, und ſich zu den hriſten gewendet, wovon er aber die Veranlas-ng und den Weg, den Gott mit ihm gegan-n, zu zeigen, unterlaſſen hat, welches man och nach dem Titel der Schrift ausführlich dar-me zu finden glauben ſollte. Der erſte Theil andelt von allerhand Dingen, die die Jü-en angehen, als vornämlich von ihrer Hart-äckigkeit, vom Talmud, und deſſen Lügen, von llerhand Jüdiſchen Gebräuchen, von ihrem aſſe gegen die Proſelyten, davon er ein beweg-ches Beyſpiel erzählt, das ſich mit einem Pro-lyten, der in der Taufe Gottesmann ge-annt worden, und dem Victor ſelbſt zur Be-hrung geholfen, der aber mit Beyhülfe zwee-er ruchloſen Chriſten von zweenen aus ſeiner Verwandtſchaft getödet worden, weil er Gott reu geblieben in dem Glauben der Wahrheit, ie er erkannt hatte. Ferner redet er von dem ielfachen Schaden, den die Chriſten davon ha-en, wann ſie Juden unter ſich wohnen laſſen, nd unter andern von dem bey den Juden un-eſtraft hingehenden Ehebruche, der mit einem Chriſtenweibe getrieben wird, welches zwar Zalman Zevi im Jüdiſchen Theriak n. 14. läugnet

läugnet, da es **Brenz** im **Jüdiſchen Schlangenbalg** c. 4. den Juden vorgehalten hatte, aber nun nicht allein durch das Zeugniß des **Victors von Carben** Th. I. Kap. XXI. beſtätigt wird, ſondern auch mit mehrerm von **Eiſenmengern im entdeckten Judenthum** Th. I. Seit. 432. 433. erhärtet iſt. Zuletzt preiſet **Victor** diejenigen chriſtlichen Obrigkeiten, die aus ihrem Gebiete die Juden vertreiben, und darunter beſonders den Churfürſt **Hermann zu Kölln**. Der andere Theil liefert zugleich mit dem dritten eine ausführliche Unterredung eines Juden und Chriſten über die Wahrheiten der Religion, in welcher viel gutes iſt. Zwiſchen den Geſprächen, die beide mit einander führen, ſchaltet Victor einige Anmerkungen zum Beſten der chriſtlichen Glaubenswahrheiten ein. Im 1. Cap. iſt ein Fehler, der von einem ſo vieljährigen Rabbinen, als Victor geweſen, eben nicht hätte erwartet werden ſollen. Es heiſt: **Der Jud ſpricht ſehr künlich, gern lieber Herr, unſers Glaubens ſchamen wir uns nit, mögen den auch vor Fürſten vnd Herren erzälen, als wir in vnſerer ſchrift vnd ſünderlich in einem Buch genannt Acromus Millin haben, alſo lautende, die völcker werden ſich verſammeln vnd ir menig (ihre Menge) würt ſein gleich den wellen des mörs, fragende nach vnſerm glauben.** Die Juden haben aber kein Buch, daß Acromus Millin hieße, wohl aber einen Geſang, den ſie am

Pfing-

ingſtfeſte ſingen, und der im Machſor
indlich iſt, und ſo anfängt מלין אקרמות
welchem Geſange auch das ſtehet, was von den
affnungen der Völkerverſammlung zum Ju-
nthum iſt gemeldet worden. Das letzte iſt die
terredung vom Glauben des Michel Kromer,
es Kathol. Pfarrherrn zu Kunitz, mit dem
abbi Jakob von Brucks, eine ſehr elende Un-
redung, dadurch weder dieſer Jakob füglich
n der Wahrheit unſers allerheiligſten Glau-
ns hat können überzeugt werden, noch irgend
n anderer Jude ſich wird überzeugen laſſen.
an kan leicht denken, wieviel man ſich von
eſem Kromer in Streitigkeiten von der Art
rſprechen kan; da er erſt von denen, die das
ebraiſch, wie er ſagt, im beſſern Ver-
ande haben, dann er, unterrichtet wor-
n, daß ſich das Hebraiſch in dem
pruch: Wir wöllen machen einen Men-
hen nach unſerm Bildtnüß ſunderlich
nd im beſſern Verſtant auff die dreifal-
gkeit der Perſon zeiget.

CLVI.

Reime dich oder ich freſſe dich, das iſt, deutlicher zu geben

Antipericatametanaparbeugedamphirribificationes poëticae, oder Schelten- und Scheltens würdige Thorheit bootiſcher Poeten in Deutſchland Hanswurſten zu ſonderbahren Nutzen und Ehren zu keinem Nachtheil der Edlen Poeſie, unſerer löblichen Mutterſprache oder einiges rechtſchaffenen gelehrten Poeten zu belachen und zuverwerfen vorgeſtellt von Hartmann Reinholden, dem Frankfurther. Suſpende, Lector beneuole, Iudicium tuum, donec plenius, quid ferám, cognoueris. Northauſen, bey Barthold Fuhrmannen. 1673. 184. S. in 8. nebſt 3. Bogen Eingangsſchriften.

Ob ich gleich in den neuen Verſuchen in den Werken der Scharfſinnigkeit, welche 1747. von mir herausgegeben worden, von dieſer ſeltenen Schrift einen ziemlich weitläuftigen Aufſatz S. 77. bis 114. eingerückt, und ihren Hauptinhalt davon geſtellt habe: So nöthigen mich doch gewiſſe Umſtände derſelben hier noch einmal Erwähnung zu thun. Ich ſchrieb nämlich von dieſer Satyre in erwähntem Aufſatze

ſatze S. 79. 80. Vor kurzer Zeit iſt mir ein Werk zu Handen gekommen, von welchem ich noch keinen Bericht angetroffen, und welches doch ſoviel Verdienſte hat, daß es den beſten ſatyriſchen Schriften des vorigen und iezigen Jahrhunderts beyzuſetzen iſt. Dieſes Lob, welches ich damals dem angezeigten Werkgen bloß nach meiner eignen Ueberzeugung ertheilte, hat mir um ſo viel billiger geſchienen, da ich nach der Zeit von ungefähr in zween angeſehener Männer und großer Bücherkenner Schriften daſſelbe lange vor mir nach Verdienſt geprieſen, und angezeigt gefunden habe. Der eine iſt Morhoff, der in ſeinem Unterrichte von der teutſchen Sprache und Poeſie, deren Urſprung, Fortgang und Lehrſätzen, auf der 435. und folgenden Seite ſetzet: Wir haben derer ſowol bekanten als unbekanten Tichter gar keinen Mangel, und fehlet wenig, daß die Tichterey nicht gar den Handwerkern unter die Fäuſte geräth. Wer einen Reim zuſammen ſetzen kan, der ſchreibet ſchon immer darauf loß, und weiß doch im Grunde nicht, worin die rechte Zierlichkeit eines Verſes beſtehet. Wieder dergleichen unzeitige Reimer iſt eine gar ſinnreiche Satyriſche Schrift geſchrieben von jemand, der ſich Hartmann Reinhold nennt. Dieſer ſey, wer er wolle, ſo hat er traun dieſelbe ſo artig abgemahlet, daß nichts drü-

ber iſt: denn es iſt eine *perpetua μάστιξ* und Unterrichtung eines närriſchen Verſemachers. Es iſt ohne Zweiffel derſelbe Autor der den kurzweiligen Redner neulich geſchrieben, worinnen viel aus dieſem Buche wiederholet wird, der ſonſt aus andern Schriften wohl bekant. Die Ueberſchrift dieſes Buchs iſt Reime dich, oder ich freſſe dich. Antipericatanaparbeugedamphirribificationes poëticae &c. Wer eine Ergötzung bey müßigen Stunden ſuchet, wird ſeine Mühe bey Durchleſung dieſes Buches nicht übel anlegen. Morhoff meynet mit ſeiner Muthmaßung, daß Joh. Riemer, der den Luſtredner geſchrieben hat, der Verfaſſer der angezeigten Satyre ſey. Ich habe dieſen bey der Hand, und finde, daß die öftere Wiederhohlung aus der ſatyriſchen Schrift auf Riemers Luſtredner paſſe. Meines Erachtens war aber Riemer der Mann nicht, der eine ſolche Satyre hätte ſchreiben können. Der andere, der Hartmann Reinholds Satyre erwähnt hat, iſt Herr M. E. N. (Erdmann Neumeiſter) der in ſeinem wenig vorkommenden ſpecimine diſſertationis hiſtorico-Criticae de Poëtis Germanicis huius ſeculi praecipuis, welches 1706. ohne Meldung des Orts zum Vorſchein gekommen, zu zweyenmalen meines Satyrikers erwähnt. Einmal auf der 79. S. wo er von M. Johann Plauen, einem elenden Reimſchmiede handelt, deſſen Schmierereyen doch G. M. Sacer, in

ſeinen Erinnerungen wegen der teutſchen Poeſie ſo hoch gewürdigt, daß er einige Aufſätze von ihm ſeinem Buche mit einverleibt hat. Herr Neumeiſter urtheilt von Joh. Plauen, wie ers verdient, und in dieſer Kritik kommt eben unſer Buch vor: Merae, ſagt er, ſunt Antipericatametanaparbeugedamphirrificationes poëticae, quod vocabuli genus L. B. ex libello ſatyrico Hanswurſt agnoſcet. Die Art der Anführung iſt ſo beſchaffen, daß man nicht undeutlich daraus ſehen kan, daß noch 1706. dieſe Schrift müſſe ſehr bekannt geweſen ſeyn; oder wenigſtens, daß Neumeiſter ſie dafür anzuſehen ſich berechtigt zu ſeyn geglaubt hat. Eben dieſes gilt auch von der andern Stelle, die S. 48. vorkommt, wo Herr N. von dem geſchickten Dichter Henrich Held redet, und zum Beſchluße ſeines Artikels ſetzet: Eius Poetiſche Luſt und Unluſt libello ſatyrico Hanswurſten praefationis loco eſt praefixa. Das iſt das ſchöne Heldiſche Gedicht, welches ich S. 81. in den angeführten Verſuchen, als dem Tractate: Reime dich oder ich freſſe dich vorausgeſchickt bemerkt habe. Ich habe es gelobt, und ich ziehe mein Lob nicht zurück. Held macht gewiß ſeiner Zeit Ehre, und die S. 82 - 85. d. V. aus ſeinem Gedicht ausgezogenen Stellen beweiſen dieſes zur Gnüge. Nur das will ich erinnern, daß mich Herrn Neumeiſters Fleiß, den ich mir erſt lange, nachdem ich die Verſuche geſchrieben, zu Nutze machen

kon-

kömten, aus der Ungewißheit reißt, in welcher ich damals war, ob allein das dem Satyrischen Tractat, den ich angezeigt habe, voraus geschickte Gedicht den Namen Poetische Lust und Unlust führe; oder ob dieses der Titel von einem ganzen Bande Heldischer Gedichte sey. Die angeführten Worte des Herrn Neumeisters zeigen, daß das erste statt finde, zumal wenn man dazu nimmt, daß Helds seltene Gedichte, die zu Frankfurt an der Oder in 8. 1643. ans Licht getreten, den Titel: Teutscher Gedichte vortrab, führen, welches Werk Herr Neumeister am angeführten Orte nennet und lobet.

* *

CLVII.

Animaduersiones sacrae ad textum Hebraicum Veteris Testamenti: in quibus loci multi difficiles, hactenus non satis intellecti vulgo multaeque Phrases obscuriores ac vocabula parum adhuc percepta, explicantur, veraeque Expositiones cum aliorum Interpretamentis praecipue Graeci, Syri, Chaldaei, Hieronymi ac Rabbinorum, conferuntur, atque istorum consensu aut confutatione confirmantur. autore Arnoldo Bootio M. D. Londini, typis Richardi Bisho-

pii

pii et Iac. Iunii, impensis Laurentii Sadleri Bibliopolae, commorantis in vico vulgo vocato Little-Britaine, an. Domini MDCXLIV in 4.

Arnold von Boot, iſt ein Philologe von ungemeiner Beleſenheit und großer kritiſcher Einſicht geweſen. Dieſe Ehre iſt an ihm um ſoviel mehr ſchätzbar, da die Philologiſchen und Exegetiſchen Beſchäftigungen ſein Hauptwerk nicht waren; und er es doch darinne ſo weit gebracht hatte, daß er ſehr vielen, die ſich allein darauf legen, würde haben aufzurathen geben können. Er war eigentlich ſeiner Profeſſion nach ein Arzt, und hat auch nach ſeinem Geſtändniſſe in der Vorrede unter einer praxi medica ampla ac ſplendida, et per omnes anni partes propemodum aequali vom Jahre 1637 - 1640. die angezeigten animaduerſiones ſacras in Irrland zu Stande gebracht. In den nachfolgenden Jahren, in welchen er noch in Irrland bliebe, hielten ihn die Irrländiſchen Unruhen von dergleichen Arbeiten um ſoviel mehr ab, da er außer ſeiner ordentlichen Praxi nicht allein als Leibmedicus der beyden Irrländiſchen Vicekönige; ſondern auch als oberſter Arzt der Engliſchen Armee in Irrland und zugleich als Aufſeher zweyer durch ſeinen Vorſchub zu Dublin errichteten Krankenhäuſer, nämlich eines ordentlichen Lazareths, und eines Invalidenhauſes un-

zählige Arbeit bekam. Sobald er aber nach Engelland gekommen, welches im Anfange des Jahrs 1644. geſchehen: ſo hat er die vier Bücher der ſchon lange ausgearbeiteten animadverſionum dem Druck überlaſſen. Sein Wille war, viel mehr zu liefern, wie er denn von den animadverſionibus ſagt, vix centeſimam partem hiſce quatuor libris praelibaui. Aber wie man gar nichts von einer Fortſetzung der animadverſionum weiß, ſo hätte die gelehrte Welt auch dieſe wegen der Abneigung der Engliſchen Buchhändler vor Büchern, die nicht im Engliſchen geſchrieben ſind, entweder völlig, oder wenigſtens noch eine zeitlang entbehren müſſen, wenn nicht ein gelehrter Freund und Kenner der Orientaliſchen Philologie **John Boncle** dem Verleger die Hälfte der Koſten aus ſeinen Mitteln gegeben hätte.

Die vier Bücher, aus welchen ſie beſtehen, ſind in zween Theile abgeſondert, die ihre beſondere Seitenberechnungen, doch unter einem Titel, haben. Der erſte Theil beträgt 264. S. ohne die vorausgeſchickten Stücke, als die Zuſchrift an den großen Biſchoff von **Armagh Jakob Uſſern** und die Vorrede an den Leſer, und ein dreyfaches Regiſter Autorum locorum ſcripturae, et capitum über das ganze Werk, welche zuſammen zwanzig Blätter betragen. Der andere Theil iſt auf 252. Seiten enthalten, und zuletzt ſteht noch ein doppeltes Regiſter, eines über die Hebräiſchen und aus andern Morgenländiſchen

Sprachen

Sprachen vorkommende Worte, welches 11. Seiten ausmacht, und das andere, über die in den animaduersionibus sacris überhaupt enthaltenen Sachen auf 13. Seiten.

So nützlich das Werk ist; und so sehr es bey den größten Philologen in Ansehen stehet, welches schon genug aus der häufigen Anführung desselben in Brian **Waltons** Adparatu biblico erhellet; So selten ist es auch (welcher Seltenheit es vielleicht zuzuschreiben ist, daß im gelehrten Lexiko dasselbe, da es doch **Boots** beträchtlichste Arbeit ist, ganz unberührt geblieben). Dieses reizet mich an, etwas von dem Inhalte desselben zu gedenken. Jedes Buch ist in zwölf Kapitel abgetheilt, wobey der Verfasser, wie auch aus dem folgenden erhellen wird, nicht auf die Trennung oder Verbindung der Materien; sondern nur auf die Gleichheit zwischen den Büchern gesehen hat. Im ganzen ersten Buche und den sieben ersten Kapiteln des zweyten erläutert **Boot** die von dem **Panier** und dessen **Erhöhung** hergenommenen Redensarten, zu welcher Erörterung ihm die Stelle Jes. LVIIII, 19. zuerst Anlaß gegeben. Diese erklärt er ausführlich, und dabey eine Menge von Parallelstellen, als 2. Mos. XVII, 15. Ps. XX, 6. 8. Ps. VI, 6. Jes. XII, 4. XXVI, 13. LXII, 6. 4. Mos. XXVI, 11. Jes. XI, 10. 5. Mos. XII, 5. Jes. XIIII, 30. LIII, 2. Jer. L, 2. Jes. V, 26. XXXXVIIII, 1. VII, 18. Zach. X, 8. Joel III, 4. Jes. XIII, 2. X, 32.

Jes.

Jeſ. XVIII, 3. LXIIII, 2. Jer. IIII, 21. 6. VI, 1. LI, 12. Ezech. XXVII, 7. Jeſ. XXXIII, 23. und beyläufig Hiob XII, 21. 4. Moſ. XXI, 8. Jeſ. XXX, 17. XXXX, 9. Jer. XXII, 20. Jeſ. XXXI, 9. Zach. VIIII, 16. Im achten bis zwölften Kapitel des zweyten Buchs beſchäftigt er ſich mit vorzüglicher Geſchicklichkeit mit der Erklärung der Stelle Pſ. CX, 3. bey welcher Gelegenheit auch die Schriftſtellen 4. Moſ. XV, 3. 5. Moſ. XXIII, 23. 2. Kön. XIII, 9. Pſ. LIIII, 8. LXVIII, 10. CXVIIII, 108. Hoſ. XIIII, 5. Amos IIII, 5. Pſ. XXVIIII, 2. LXXXXVI, 9. 2. Moſ. XVI, 13. 2. Sam. XVII, 12. Hiob XXXVIII, 29. Hoſ. VI, 4. Mich. V, 7. Hohel. VI, 9. Jeſ. VIII, 20. Jer. VI, 1. Hoſ. VI, 3. Hiob XXVIIII, 19. Pſ. CXXVIII, 3. Jeſ. XXVI, 19. XXXXIIII, 4. Klagel. II, 22. Ezech. XVI, 7. XVIIII, 2. Hoſ. XIII, 6. Mich. V, 7. Zach. VI, 12. ins Licht geſetzt werden. Im dritten Buche hat er vom erſten bis fünften Kapitel incl. hauptſächlich die Perioche Hiob XXXVIIII, 9. vor ſich genommen wo des רים oder ראם gedacht wird, von welchem von Boot zu erweiſen ſucht, daß ein Auerachs darunter zu verſtehen ſey. Hiermit wird die Erörterung der Stellen 5. Moſ. XXXIII, 17. Jeſ. X, 13. Hiob XXXVI, 5. 1. Sam. XXI, 7. Jeſ. XXXXVI, 12. Pſ. LXXVI, 6. Richt. V, 22. Mah. III, 2. Jer. VIII, 16. L, 11. V, 8. verknüpfet. Vom ſechſten bis eilften Kap. erklärt er die Stelle Hiob XXXVIIII, 19. (v. 22.)

bis

bis 25. (al. 28.) welche von den rühmlichen Eigenſchaften eines Pferdes von guter Schlacht handelt, und beyläufig werden die Stellen Hiob XV, 26. Pſ. LXXV, 6. Jeſ. III, 16. Pſ. LXXII, 16. XVIIII, 6. Dan. I, 4. Joel II, 7. Sprüchw. XXX, 30. 1. Moſ. XXIIII, 17. Hiob XV, 31. XXVIII 24. erörtert. Das zwölfte Kapitel des dritten Buchs erklärt Pſ. VIIII, 7. Die im dritten Buche im ſiebenten Kapitel aus Hiob XXXVIIII, 20. al. 23. zu erklärenden Worte: התרעישנו כארבה הוד נחרו אימה bringen unſern Verfaſſer auf die genauere Beſtimmung der Bedeutung des Worts הוד, welche er im vierten Buche, im erſten und zweyten Kapitel angiebt, dabey zugleich die Stellen 4. Moſ. XXVII, 21. Hiob XXXVII, 22. Hoſ. XIIII, 7. Zach. VI, 13. X, 3. Sprüchw. V, 9. XXXI, 3. Jeſ. XXX, 30. Dan. X, 8. ihre Erklärung erhalten. Das dritte Kapitel beſtimmt die Bedeutung des Worts פנינים, welches weder **Perlen**, noch **Edelſteine**, noch **Karfunkel**; ſondern **Korallen** ausdrucket. Im vierten und fünften Kapitel handelt von **Boot** von der beſondern Wortfügung der Ebräer, da ſie den ſelbſtſtändigen Nennwörtern eine verneinende Partikel vorſetzen, und erklärt dabey die Schriftſtellen 5. Moſ. XXXII, 17. Jeſ. LV, 2. Amos VI, 13. 5. Moſ. XXXII, 5. Jeſ. XXX, 9. Das ſechſte und ſiebente Kapitel iſt der Abhandlung von der Stadt **Tarteſſus** gewidmet, als welche durch das תרשיש der Schrift, nach den bündigen

Beweiſen, die **von Boot anführt**, verſtand
werden muß. Im **achten** Kapitel wird d
Grund angeführt, warum die Landſchaft Indie
Ophir auch den Namen **Tarſchiſch** erhalten,
warum nicht allein die von **Tarteſſus** kommen
und dahin abgehende Schiffe; ſondern auch
größere und prächtige Laſtſchiffe תרשיש
genennt werden, bey welcher Gelegenheit
XXXXVIII, 8. erklärt wird. Das neu
Kapitel ſetzt die Stelle Jeſ. XXIII, 10. ins L
Im **zehnten** werden die Worte Jeſ. LIII,
Pſ. CVII, 39. Jer. VIIII, 2. erklärt.
eilfte aber und **zwölfte** hat die Auslegung
Jeſ. LIII, 12. zu ſeinem Gegenſtande.

Aus der Vorrede erhellet, **daß Boot**
einen Anti-ſamaritanum geſchrieben: ob
ſolcher iemals das Licht geſehen, daran zwe
ich; weil deſſen nirgends in den Verzeichniſſen
Streitſchriften, die wegen des Ioh. Mo
Exercitationum eccleſiaſticarum in Pentateucl
ſamaritanum ans Licht getreten, gedacht w
Boot war mit in dieſe Streitigkeiten verwic
und dieſes ſchon lange vorher, ehe er die
maduerſiones ſacras ſchrieb. Ihm waren
exercitationes des Morin ſowohl als die P
ſiſche Griechiſch- Lateiniſche Ausgabe der B
zu handen gekommen, vor welche **Morin**
weitläuftige Vorrede gemacht, und dar
ſeine dem Anſehen und der **Richtigkeit**
Ebräiſchen Grundtextes nachtheilige Typen

der aufgewärmt hatte. **Van Boot** gerieth bey in einen rechtmäßigen Eifer, und beantrtete des Morin exercitationes von Anfang zu Ende in sechzig Kapiteln, denen er ch eines zu Widerlegung der praefan des **Morini** beyfügte. Dieses Werk sende er im Manuscript nach Leiden, daß seine ehrten Freunde, vornämlich **Constantin L' mpereur**, es dort drucken lassen sollten. eil aber gleich darauf die Pest zu Leiden einriß: o unterblieb der Druck, so lange sie währte, zumal die Professores daselbst sich meistentheils reinere Oerter begaben. Wie sie vorüber war, tten diese in der Zeit der Muße, die ihnen die est gemacht hat, so viel geschrieben, daß die ressen von ihren eigenen Arbeiten besetzt genug ren: darum blieb auch **Boots** Arbeit nach r Pest liegen. Das einzige ein und sechzigste apitel ließ **L' Empereur** mit einem besondern tel drucken, welches allein wider die oben angezeigte Vorrede des Morin gerichtet war, in elcher **Morin** seine Meynung vornämlich aus n Anführungen des alten Testaments im Neuen tte darthun wollen. Dieser Aufsatz erbitterte n Morin aufs äuserste, und er vergalt die en nicht sanfte, aber doch ziemlich in den Schranken der Billigkeit bey einem rechtmäßigen ifer gebliebene Widerlegung mit pöbelhaften Schimpfwörtern, welche zu beantworten v. oot sich zu gut achtete. Die sechzig vermuthch ungedruckt gebliebenen Kapitel verstehet aber

v. Boot unter ſeinem Anti-ſamaritano, deſſen ich oben gedacht habe; und deſſen Bekantmachung er ſich ſehnlich von den Leidenſchen Gelehrten zum Beſchluſſe der Vorrede von den Animaduerſionibus ſacris ausbittet.

* *

CLVIII.

De textus Hebraici veteris Teſtamenti certitudine et authentia contra Lud. Capelli Criticam epiſtola Arnoldi Bootii, ad Reuerendiſſimum Iacobum Vſſerium Archiepiſcopum Armachanum. Pariſiis, typis viduae Theod. Pepingué et Steph. Maucroy via Cytharaea, e regione viae Mathurinorum. MDCL. cum permiſſione. beträgt in allen 104. Seiten in 4.

Dieſe ſeltene und merkwürdige Epiſtel hat van Boot zu Paris dem letzten Orte ſeines Aufenthalts den 25. Brachmonaths 1650. an den Erzbiſchoff von Armagh im Manuſcript abgehen laſſen. Er hatte mit dieſem nicht allein von Johann Morins Exercitationibus ſondern auch von Ludwig Capells Critica Sacra, davon er damals nur ein Stück im Manuſcript geſehen hatte, noch, wie er in Lon-

don

Don war, geredet. Schon zu der Zeit behauptete van Boot, daß die Critica Cappelli in keiner andern Abſicht verfaſſet ſey, als das Anſehen des Hebräiſchen Grundtextes ganz herunter zu ſetzen: und in dieſer Meynung ward er noch mehr beſtärket, als er zu Paris das ganz herausgekommene Werk zu ſehen bekommen. Dieſe Bemerkung hat van Booten bewogen, die angezeigte Epiſtel an Uſhern abzulaſſen; und dieſes um ſo viel eher, weil er glaubte, die Ehre dieſes Erzbiſchoffs dadurch zu retten, von welchem William Lyte in ſeiner Epiſtola ad Cappellum welche S. 632. der Defenſionis Cappelli aduerſus Clar. Buxtorfium ſtehet, behauptet hatte, daß er mit Cappelln gemeine Sache mache. Die Epiſtel an Uſhern macht 84. Seiten aus; darauf folgt ein Verzeichniß der Sectionen und Summarien; hiernächſt eine kurze Anzeige an den Leſer, darinne er die Urſach angibt, die ihn bewogen, den darauf abgedruckten Brief des berühmten Uſhers dem Leſer mitzutheilen, nämlich auf daß man ſähe, wie abgeneigt Uſher von Cappells Meynung ſey. Dieſer Erzbiſchoff muntert ihn darinne auf, die Epiſtel drucken zu laſſen, quo maturius errori periculoſiſſimo priusquam latius ille ſerpat, occurratur. Dieſe Aufmunterung mag auch van Booten angereizt haben, noch im Jahr 1650. welches auch auf dem Titel angegeben iſt, ſeine Epiſtel mit Uſhers Epiſtel in den Druck zu geben. Ludwig Cappell ſetzte dieſer ſogleich ſeine epiſtolam apologeticam

de critica nuper a ſe edita entgegen, von der ich im folgenden Artikel reden werde. Hierauf ließ van Boot auf einem Bogen Appendicem epiſtolae ad Reuerendiſſimum Armachanum, ſtricturas in furioſam Capelli Apologiam exhibens: ad clariſſimum Buxtorfium drucken, den er mit fortgehenden Seiten von S. 97. bis 104. der epiſtolae ad Vſſerium beyfügte. Er verfertigte den Anhang gleich den Tag darnach, als er die epiſtolam apologeticam Cappelli erhalten hatte, welches der 17. Hornung 1651. war. Hieraus ſiehet man, wie unrichtig in dem allgemeinen gelehrten-Lexiko vorgegeben wird, als ſey van Boot ſchon 1650. geſtorben. Zu Ende des Anhangs verſpricht er noch ein iuſtum volumen, wovon der Anhang nur eine Probe ſeyn ſollte, und in welchem er alle Irrthümer und Ungereimtheiten der Cappelliſchen Pſeudo Criticae aufdecken wolle. Wenn die im gelehrten Lexiko unter van Boots Schriften namhaft gemachten vindiciae pro hebraea veritate contra Cappellum nicht mit der Epiſtel an Uſſhern einerley ſind, wie ſie dem Titel nach davon verſchieden ſind; ſo ſind ſie wol das wider Cappellen verſprochene iuſtum volumen.

CLVIIII.

Ludouici Capelli de Critica nuper a ſe edita ad Reuerendum et Doctiſſimum Virum Dom. Iacobum Vſſerium Armachanum in Hibernia Archiepiſcopum Epiſtola Apologetica, in qua Arnoldi Bootii temeraria Criticae Cenſura refellitur. Salmurii apud Ioh. Desbordes, typographum et bibliopolam 1651. 15. Bogen in 4.

Hier bemüht ſich Cappell dem Erzbiſchoffe von Armagh eine beſſere Meynung von ſich und ſeinen Bemühungen beyzubringen, als dieſer wirklich von ihm hegte; weil ihn Boots Beſchuldigungen, wie billig, eingenommen hatten. Er will, wie er ſagt, jenem nachahmen, der a Caeſare irato ad Caeſarem placatum appellirte, und alſo will er ab Vſſerio male informato ad eundem melius informatum appelliren. Ehe er auf Boots Beſchuldigungen kommt, ſo erzählt er, wie es mit dem Drucke ſeiner Criticae ſacrae hergegangen: weil ihm dieſe Nachrichten auch in verſchiedenen Stücken Gründe zur Entſchuldigung an die Hand geben. Er hatte ſie nämlich ſchon lange Zeit zum Drucke fertig; aber ſie auf keine Weiſe unterbringen können. Endlich hoffte er durch Vorſchub des groſſen Bocharts ſolche zu Caen drucken zu laſſen; bis auf einmal die dorti-

ge Druckerey eingieng. Als dieſe Hoffnung ſich zerſchlagen hatte: So äußerte ſich unvermuthet eine neue Gelegenheit. Einer von ſeinen Söhnen war zu der Päbſtiſchen Kirche übergetreten, und hatte durch ſeine Freunde (wie von Boot in ſeinem Appendice wiſſen will, durch den Morin Presb. Orat. und Petavium S. 1.) ein Königlich Privilegium für die Criticam ſacram zu halten. Darauf ward es ihm leicht ſie unterzubringen, doch ſo, daß Papiſten die Cenſur des Werks hatten. Daher ſollen viele Veränderungen entſtanden ſeyn, vor welchen Cappell in dieſer epiſtolâ apologeticâ aufs nachdrücklichſte ſeinen Abſcheu bezeugt. Selbſt ſein Sohn, der die Aufſicht über die Ausgabe hatte, ſoll vornämlich in der defenſione Criticae aduerſus Buxtorfium eigenmächtige Aenderungen gemacht, und harte Ausdrücke wider dieſen Gelehrten, und deſſen Vaterland die Schweitz, angebracht haben, mit welchen Ludw. Cappell ſehr unzufrieden zu ſeyn vorgiebt. Insbeſondere nennt er die Worte, die S. 626. der Defenſion auf die Schweitz, als Buxtorfs Vaterland angewandt worden:

Veruecum in patria et craſſo ſub aëre natus

ein atrox verbum, und er will es nicht einmal ſeinem Sohne zuſchreiben; ſondern er ſagt, daß ſolcher Worte Anführung ab aliquo neſcio quo käme. Nach dieſen und mehrern dergleichen Erinnerungen, die ſeine Criticam und Defenſionem Criticae betreffen, kommt er S. 8.

auf

auf ſeinen Gegner den **von Boot**, dem er auf alle §§. ſeiner Epiſtolae ad Vſſerium antwortet. Weil er in dieſer Antwort aber nicht glimpflich verfahren: So hat er zu Ende des Werks dem Leſer die Urſache ſeiner Härte angezeiget, die darinne beſtehet, daß **von Boot** ihn durch plauſtra conuitiorum, contumeliarum et probrorum in ipſum congeſta dazu gereizt habe, von welchen er ein Verzeichniß aus **von Boots** Sendſchreiben anbringt, das freylich einige harte und ungeſittete Redensarten in ſich hält, aber wenn ſich der Medicus **von Boot** in dieſem Stücke vergieng: ſo ſchickte ſichs doch ſehr ſchlecht, daß der Theologe Cappell ihm in einer ſolchen gewiß nicht erbaulichen Sprache antwortete. Der Brief iſt unterzeichnet: Saumur den 25. Jenner 1651.

CLX.

Logicae Sacrae, in Nouo Teſtamento comprehenſae et ſtudioſe conſcriptae a M. Philippo Zeiſoldo, eccl. Gölnitzenſis Paſtore, et Dioeceſeos Altenburg. adiuncto Pars Prima. acceſſit Ioan. Chriſtfr. Sagittarii SS. Theol. D. et Superatt. in Duc. Saxo-Altenb. Gener. nec non Autoris Praefatio &c. Lipſiae, impenſis Chriſtiani Meiſneri, 1677. 503. Seiten in 4. nebſt 6. Blättern an Vorreden. Pars ſecunda. 574. Seiten Pars III. 1130. Seiten nebſt 17. Blättern Regiſter über die Schriftſtellen, die in allen drey Theilen erklärt worden.

Wenn dieſes Buch nicht den ſeltenen beyzuſetzen iſt: ſo ſtehet es doch gewiß unter den nicht gemeinen oben an. Gleichwol hat man zwo Ausgaben von demſelben; die eine und älteſte iſt die, die ich eben angezeigt habe; die andere aber iſt in zweyen Bänden theils zu Frankfurt und Leipzig 1689. theils zu Jena 1704. cum praefatione iſagogica et augmento Aug. Pfeifferi ans Licht getreten. Die große Nutzbarkeit des Werkes, das ein von Sal. Glaſſen, deſſen Philologia ſacra damals, wie noch itzt, in ſo großem Anſehen ſtund, übriggelaſſenes Stück der heiligen Philologie nachholte, hat unfehlbar gemacht, daß ſich ſolches vergrif-

ergriffen hat. Es verdient wirklich ein groſſes ob; und es fehlet auch nicht an angeſehenen Gelehrten, welche gute Urtheile davon gefällt haben. D. Joh. Chriſtfr. Sagittarius verſichert in einer Vorrede, daß angehende Prediger ſich daraus wichtige Vortheile zur Erbauung ihrer Gemeinden zu verſprechen hätten. Aus eben dieſer Vorrede erſiehet man, daß der gute Zeiſold ſeine Arbeit zweymal hat machen müſſen; weil ihm, da er ſie ſchon zu Stande gebracht, das Feuer ſein Manuſcript ganz verzehrt gehabt; daher er auch alle Gedanken es von neuem auszuarbeiten fahren laſſen, bis er mit D. Sagittario bey der Kirchenviſitation in ſeinem Dorfe auf dieſen bedaurenswürdigen Verluſt zu reden gekommen, der ihn dann zum andernmale ſich an ſolche Arbeit zu machen aufgemuntert hat. Auf die Art möchte ich wohl ſagen, daß er es doppelt verdient hatte, im Gelehrten Lexiko zu ſtehen, da zumal ſein Bruder, der Jenaiſche Profeſſor Johann Zeiſold, darinne ſtehet, der doch mit Vortheil für dieſen in der Vergleichung zu reden, gewiß nicht mehr Würde unter den Gelehrten haben kan, als ſein Bruder der Dorfprediger; indeſſen war dieſer ſo gut ausgelaſſen, als ſein Küſter; bis Herrn D. Jöchers Fleiß ihn hineingerückt hat. Wenn ich mich weiter nach guten Zeugniſſen für unſers Zeiſolds Logicam ſacram umſehe: ſo ſagt Pfeiffer in ſeiner Vorrede vor der zweyten Ausgabe; nach Anführung des ſeligen Johann Fabricius in 4. Theile der hiſtoriae Bibliothecae

Fabri-

Fabricianae S. 70. als wo die zweyte Ausgabe der Logicae ſacrae b. Zeiſoldi recenſirt iſt: Vir diligentiſſimus loca quam plurima et ferme innumerâ ſcripturae egregie illuſtrauit, verbis interpretum formalibus in medium productis, vt adeo ſacrarum litterarum ſcrutatores hac Zeiſoldi Logica ſacra non minus, quam Glaſſii Grammatica et Rhetorica ſacra mirum in modum ſubleuari queant. So preiſet auch **Thom. Crenius** den nützlichen Gebrauch dieſes Werkes im erſten Theile ſeiner Animaduerſionum S. 109. mit folgenden Worten an: ſane qui Theſaurum Linguae ſanctae Hebreae cum Lexico Ioh. Buxtorfii, Philologiam ſacram Sal. Glaſſii, Logicam ſacram, in N. T. comprehenſam, Phil. Zeiſoldi, cum Grammatica et Lexico N. T. Paſoris diligenter cognouit, addiditque Chriſtiani Noldii Concordantias Particularum Ebraeo-Chaldaicarum non facile dicti alicuius in-Biblico ſenſu indagando haerebit minimeque de intelligendo ſacris in ſcripturis ſpiritu ambiget. Die Einrichtung des Werkes iſt ſo beſchaffen, daß der Verfaſſer im erſten Theile dreyzehn Anmerkungen vom ſubiecto, praedicato, copula, von den ſignis: omnis, und multi, und den particulis ὡς ὥσπερ, καθὼς, in ſofern ſie notae merae ſimilitudinis ſind, liefert. Im andern Theile kommen neun und dreyßig Anmerkungen vor, welche die ganzen Sätze und Perioden der Schriften neuen Teſtaments betreffen. Der dritte Theil enthält ſechzehn Anmerkungen von den Partikeln, die

en Grund und Beweis anzeigen, und von den
ligen Schlußreden, die man aus den Stellen,
rinnen ſolche Partikeln vorkommen, entwickeln
n. Die Anmerkungen ſind gut; und die Er-
rungen des ſel. Zeiſold ſind mit vielem Fleis
sgearbeitet: aber meines Erachtens ließe ſich
m Werke, wenn ſich ein Verleger dazu finden
lte, eine ganz andere Geſtalt geben. Alle die
merkungen des ſel. Mannes zuſammen genom-
n, können zwar mit in eine Logicam ſacram
neingebracht werden: aber darum machen ſie
bſt noch keine Logicam ſacram aus. Man
irde alſo wohl thun, wenn man das Gerippe
ier Logicae ſacrae, das Glaſſius in ſeinen
apieren hinterlaſſen, und welche den Ausga-
n ſeiner Philologiae ſacrae von 1705. an beyfügt worden, mit zuzöge, und ein dem Ge-
)mack unſerer Zeiten gemäßes Syſtem einer
)gicae ſacrae entwürfe. Man würde alles
ute des ſel. Zeiſolds in ſolchem Werke brauchen
nnen, aber auch nicht nöthig haben, die Leſer
it einem ſo ungeheuren Quartanten zu er-
)recken, als ſein Werk ausmachet; wenn man
ır die gar zu ſehr gehäuften verſchiedenen Mey-
ngen auf eine geringere Zahl heruntersetzte:
; es in einem ſolchen Werke zumal nicht darauf
kommt, zu wiſſen, was andere von den Schrift-
llen geſagt haben, und ihre oft irrigen Mey-
ngen zu beſtreiten, als welches für die Com-
ntarios gehört. Genug, wenn man die wah-
e Begriffe der Hauptwörter, die in den Sätzen

der

der Schrift vorkommen, und den ächten A
ſtand der Sätze und Perioden und das bün
in den Verbindungen der Sätze in ganzen
ſätzen, nach den Regeln, die man zu Erfind
dieſer Dinge vorgetragen, ſorgfältig anzeigt.

Die neuere Ausgabe von Zeiſolds Lo
ſacra iſt, wie ich ſchon angezeigt habe,
ſel. Pfeiffer nebſt einer Vorrede und einem
mento herausgegeben worden. Die Vor
preiſet den Nutzen der Vernunftlehre bey
klärung der Schrift an, und macht einige
rühmte Männer namhaft, welche mit
Logica ſacra umgegangen ſind, und wirklich
was zur Aufnahme dieſes ſtudii beygetragen
ben. Die Vermehrung beſtehet bloß in
Canonibus Logicae ſacrae, die Pfeiffer in
nen Collegiis hermeneuticis zu geben gepflo
Sonſt iſt Zeiſolds Arbeit nach der erſten Au
be eben ſo vollſtändig, als nach der zweyten:
finden ſich ſo gar die dem ganzen Werke a
henkten Diſputationen, die eine de Chriſti
ſaducaeis diſputatione, ad Matth. XXII,
und die andere de Syllogiſmo ſaluatoris Ioh. V
47. bey der erſten Ausgabe. Aus allen Umſtän
iſt klar, daß der ſelige Verfaſſer den völligen Abd
ſeines Werkes nicht beſorgt hat, weil er in denen
erſten Ausgabe beygefügten Glückwunſchſchrei
als ein verſtorbener angegeben wird, obgleich in
Vorrede des Gen. Super. Sagittarius die
richtung ſo gemacht iſt, daß von ihm, als ei

ch lebenden, geredet wird. Dieſe Vorrede iſt
März 1677. geſchrieben; aber darum noch
ht damals gedruckt worden. Sie wird beym
de des erſten Theils erſt ſeyn dem Druck
ergeben worden, und zwiſchen der Zeit iſt
ifold geſtorben. Sein Sohn aber, der auch
Landprediger geweſen, deſſen Vorname aber
ir nicht bekannt iſt, hat den Druck beſorget.
oh. Fabricius giebt am oben angeführten
rte von Philipp Zeiſolden noch einen Tractat
de ſoluendis ſophismatibus; und der ſel.
ambach hat in der Erläuterung über die
ſtitutiones hermeneuticas T. II. S. 256. eines
dern de conſenſu ſcripturae cum philoſophia
riſtotelica Erwähnung gethan; ſo aber, daß
mit dieſer Schrift nicht ſonderlich zufrieden
ſeyn ſcheint; indem die ſententiae ſectae cer-
e nämlich Ariſtotelicae de rebus naturalibus
r Schrift aufgedrungen würden, dabey aber
zt Rambach, heiſts oft: Reim dich, oder
freſſe dich.

CLXI.

CLXI.

De prima ſcribendi origine et vniuerſa rei litterariae antiquitate, ad Reu. Pat. Carolum Scribani Soc. Ieſu Praepoſ. Prouinc. in Prouincia Flandro-Belgica ſcribebat, Hermannus Hugo eiusdem ſocietatis. Antverpiae ex officina Plantiniana apud Balth. et Ioan. Moretos 1617. 14 und ein halber B. in 8.

Von dieſem Buche lautet des berühmten Morhoffs Urtheil in ſeinem polyhiſtor T. I. S. 720. ſehr vortheilhaft: Multum quoque ſtudii et doctrinae Hermannus Hugo, Ieſuita, in pulcro de ratione ſcribendi apud veteres libro oſtendit: prodiit ille liber Antwerp. 1617. in 8. ex officina Plantiniana: multa ibi habentur de characteribus variis variorum generum; de re notaria veterum Graecorum et Romanorum, et ſimilia, quae apud ipſum Auctorem videri poſſunt. Es beſteht in allem aus fünf und dreyßig Kapiteln; deren Inhalt ich wegen der Merkwürdigkeit dieſes nicht oft vorkommenden Buches umſtändlich anführen will. C. I. zeigt an, was ſchreiben ſey, woher der Name komme, wie mannigfaltige Bedeutungen das Wort habe, und was für Wörter gebraucht werden, um das Gegentheil des Schreibens zu bezeichnen. C. II. wird geſagt; was die Buchſtaben ſind, woher das Wort literae ſeinen

Urſprung

prung habe. C. III. Was man für Buchſta-
habe, von wem; und wann das Schreiben er-
den ſey. C. IV. Von der Anzahl der Buchſta-
C. V. Von der Ordnung der Buchſtaben.
/I. Von den Figuren der Buchſtaben. C. VII.
n den Namen der Buchſtaben. C. VIII. Von
vierfachen Art zu Schreiben, nämlich: a dex-
ad laeuam lineâ rectâ in latum a laeuâ in dex-
n et rurſum a dextra in laeuam per verſus,
ches die Griechen βϱεχοφηδὸν a nennen, laeuâ in
tram ſine retrogreſſione ad laeuam, und a ſum-
ſiniſtro latere chartae in imum verſus dex-
n. C. VIIII. Von den Werkzeugen zum Schrei-
C. X. Von der Materie, darauf man in den
ältesten Zeiten geſchrieben hat. C. XI. Von
i erſten Gebrauche des Papiers, und deſſen
chiedenen Gattungen und Namen. C. XII.
n der Materie, durch welche die Buchſtaben
ildet und ſichtbar werden. C. XIII. Von den
iefen und ihren verſchiedenen Arten. C. XIIII.
n der Beſtellung der Briefe, und den dazu ge-
hten verſchiedenen Anſtalten. C. XV. Von
Kunſt insgeheim Briefe abzuſchicken. C. XVI.
n der unſichtbaren Schrift. C. XVII. Von
Kunſt das Geſchriebene durch Verſetzung der
chſtaben unkenntlich zu machen. C. XVIII. Von
künſtlichen Verbergung deſſen, was man
eibt, durch gewiſſe notas. C. XVIIII. Wie
nichfaltig die Gattungen der notarum ſind;
erſtlich von den notis ſeruilibus, oder ſtig-
ibus Threiciis. C. XX. Von den notis pecu-

dum. C. XXI. Von den notis Iureconſultorum C. XXII. Von den notis iudiciariis, wobey ich anzumerken finde, daß Hugo S. 155. aus des Iſidorus L. I. Etymolog. anführt, daß T ſuperſtitem in militiâ anzeige, wie ein Todter durch Ø bezeichnet worden ſey. Thomas Reineſius ſagt aber im 1. B. ſeiner Variarum lectionum S. 20. in der Abſicht, den Mich. Meiſſner einen gelehrten Schulmann, zu widerlegen, der eben dieſes, was ich aus dem Hugo angeführt habe, in ſeinem ſyntagmate ſuper adnotamentis Philologorum behauptet hatte, daß dieſe Meynung falſch ſey, ja Iſidorus habe dieſes gar nicht ſagen wollen. Er habe vielmehr behauptet, daß T bey dem Namen eines Soldaten geſetzt, angezeigt habe, daß er noch am Leben ſey, welches v auf das Griechiſche ζῶντος zielet. Aus dem T ſey durch Nachläßigkeit ein T demiſſis, quae ſurriguntur, cornibus entſtanden, und dieſes müſſe noch vor der Zeit des P. Diaconus geſehen ſey; weil dieſer den Fehler ſchon angenommen habe, als ſey T eine nota militis in vita ſuperſtitis. Dieſe Meynung hat viel Wahrſcheinlichkeit vor ſich, und wird durch Lipſii L. I. de recta pronunc. Lat. ling. C. 14. vor Reineſio angebrachte ähnliche Muthmaßung unterſtützet. C. XXIII. handelt von den notis cenſoriis. C. XXIIII. von den notis ſuffragatoriis. C. XXV. von den notis Teſſerariis. C. XXVI. von den notis ſortiariis. CXXVII. von den notis Grammaticorum. C. XXVIII. von den notis arithme-

arithmeticis. CXXVIIII. wird die Frage unterſucht, ob die Buchſtaben, notae und Zahlen eine verborgene Kraft haben. C. XXX. handelt von der moraliſchen Gewalt der Buchſtaben, ſich oder andere bürgerlich zu verpflichten, als nämlich durch Wechſelbriefe, Handſchriften ꝛc. C. XXXI. von den mancherley Benennungen ſchriftlicher Aufſätze. C. XXXII. von den Schreibern, und ihren verſchiedenen Arten. C. XXXIII. von einigen ihrer Seltenheit wegen denkwürdigen Inſchriften. C. XXXIIII. von der Erfindung der Druckerey. C. XXXV. von den Zierathen der Bücher. Man ſiehet aus dieſem Verzeichniſſe zur Gnüge, daß Hugo nicht bloß von den literis, ſondern auch ſonſt von ſehr vielem handelt, was zur Antiquitate rei literariae gehört, und daß er Materien ausführet, die nicht zur Grammatik ſowol, als zur Philologie überhaupt, gehören, und eben ſo nützlich als angenehm ſind. Der Bewegungsgrund, warum er eben an den P. Scribani gegenwärtiges Buch dedicirt hat, wird gewiſſen Leuten, die gern mit Worten ſpielen, ſehr reizend, andern aber kindiſch lauten, den er in ſolcher Zueignungsſchrift in den Worten anführt: Ecquis enim mihi ſuccenſere audeat, paucula de SCRIPTIONE a me SCRIPTA eſſe ad SCRIBANVM? Zulezt merke ich noch an, daß C. H. Trotz zu Utrecht 1738. 8. eine neue Ausgabe von dieſer nützlichen Schrift hat an das Licht treten laſſen, welche mir aber nicht iſt zu Geſichte gekommen.

CLXII.

Orationes Clarorum hominum vel honoris officiique cauſa ad principes vel in funere de virtutibus eorum habitae. in Acad. Veneta MDLIX. 176. Blätter in 4.

Dieſe ſehr ſeltene und zierlich gedruckte Sammlung iſt von den Rhetoribus Academiæ Venetae dem Cardinal Kämmerer Alphonſo Caraffa zugeſchrieben worden. Sie beſtehet aus zween Abſchnitten, wie auch ſchon aus dem Titel erhellet. Der erſte, welcher 60. Blätter einnimmt, enthält Staats- und Complimentirreden. Der andere, der von Bl. 61. bis 176. fortgehet, faſſet Trauerreden in ſich. Jene, deren 15. ſind, ſind theils an verſchiedene Päbſte, theils an weltliche Fürſten, als an den Kaiſer Friedrich den III. und den Maximilian, als er noch Römiſcher König geweſen; an den König Ludwig den XII. in Frankreich, an Ferdinandum Catholicum, und zween Venetianiſche Dogen gerichtet. Die Redner ſind Bernhard Giuſtiniani, Hektor Fliſco, Johannes Camerarius, Biſchoff von Worms, Titus Veſpaſianus Strozza, Jakob Spinola, Jaſon Maini, Gentilis Biſchoff von Arezzo, Angelus Politianus, Nikolaus Tygrinus, Hermolaus Barbarus, Hieronymus Donatus, Marcus Dandulus, und Cynthius Joh. Baptiſta Gyraldus.

Die

e darauf folgende sechzehn Lob- und Trauerre-
sind gröſtentheils auf Venetianiſche Dogen,
ocuratores S. Marci und andere vornehme
er Republik gehalten; doch iſt auch eine auf
P. Innocentius den VIII. auf den Cardinal
nciſcus Cornelius, auf den König Franciſcus
Frankreich, und Sigismund Jagello von Po-
, darunter. Sie ſchreiben ſich von dem Biſch.
nelli, dem Hieronymus Negri, Cyn-
us Johannes Baptiſta Gyraldus, Sta-
laus Orichovius Rhutenus, Hermolaus
rbarus, Andr. Naugerius, Bernar-
o Lauredano, Gabriel Mauro, Leon-
d Giuſtiniani, M. Antonius Sabellicus,
h. Baptiſta Rhamnuſius, Petro Bembo,
Victor Fauſto her. Ob ſie gleich nicht alle
chen Ruhm verdienen, und den Namen ſtarker
gedankenvoller Reden behaupten können: So
doch einige darunter Muſter von Lob- und
aatsreden; alle aber gewiſſe Beweiſe der Ge-
icklichkeit ihrer Verfaſſer, ſich in der Sprache
Römer zierlich auszudrücken.

CLXIII.

Generale Concilium Tridentinum continens omnia quae ab initio vsquae ad finem in eo gesta sunt Venetiis ad signum spei. 1552. 62. B. in 4.

Von dieſem Werke hat der berühmte Schelhorn in den Amoenitatibus eccl. T. II S. 389. angemerkt, daß es äußerſt rar, und ihm vergebens aufgeſucht worden ſey. Er wünſcht dabey, daß man doch, wenn man Gelegenheit dazu hätte, davon eine ausführliche Nachricht ertheilen möchte. Dieſe Auffoderung iſt mir gar zu angenehm, als daß ich nicht derſelben gemäß leben, und, da ich vor kurzem dieſer ſeltenen Schrift habhaft geworden, von ihr einen umſtändlichen Abriß geben ſollte. Sie iſt auch in dem Büchervorrathe des ſel. D. Matth. Flacius geweſen, von welchem ſie in die Helmſtädtiſche Bibliothek gekommen, wie der ſel. D. Joh. Andr. Schmidt in dem II. Tomo der introd. in hiſt. eccl. Sagittario-Schmidianae S. 1441. anzeigt. Dieſer Gelehrte hat an angeführtem Orte ſelbſt eine weitläuftige Anzeige des Inhalts verſprochen, die aber unterblieben iſt. Das Werk theilt ſich in zween Hauptabſchnitte. Der erſte liefert vom erſten bis 34. Blat die acta priora Concilii Tridentini, dadurch alles das verſtanden wird, was ſich unter P. Paul dem III. mit dem Concilio begeben, der daſſelbe gegen das Ende ſeiner Re-

gierung

ierung nach Bononien verlegte, woselbst es auf inige Zeit ins Stecken gerieth. Der zweyte Abchnitt fängt sich noch auf dem 34. Blatte an, nd enthält dasjenige, was sich unter P. Julius em III. mit dem Concilio bis aufs Jahr 1552. egeben. Von beyden Abschnitten wird ein ordentlicher Entwurf des Inhalts zu meiner Abicht dienlich seyn. Man findet also im ersten:

1) Pauli III. Bullam indictionis supplicationum, seu processionum per vniuersum orbem Christianum, pro celebratione sancti oecumenic ac generalis Concilii, cum adhortatione ad ejunium, et sacrosanctam communionem, et ratia plenariae indulgentiae, welcher Bulle die Nachricht vom Tridentinischen Concilio aus den Zusätzen zum Platina vorausgeschickt worden.

2) Admonitionem legatorum sedis Apostoliae ad Patres in Concilio Tridentino, lectam 1 prima sessione. In dieser Ermahnung sind iel merkwürdige Stellen, welche gewiß, wenn e von den Vätern des Concilii nicht als leere omiletische Blümchen wären angesehen worden, iel gutes würden gestiftet haben. Man liest unr andern dieses Zeugniß der Wahrheit: reuera orum malorum (nämlich der Zerrüttung der Kirche) magna ex parte nos causa sumus, und och vorher: Propterea nobis acciderunt, quod psum fontem aquae viuae reliquimus. Ferner: lic nihil attinet diu inuestigare, quinam tanorum malorum auctores fuerint, cum praeer nos ipsos ne nominare quidem vllum alium

auctorem poſſimus. Wie ſchön klingt nicht die Ermahnung, aber wie ſchlecht hat man ihr nachgelebet, wenn es heiſt: hic maxime locus videtur nos ipſos admonendi, vt caueamus ab his, quae vel conſultandi, vel iudicandi vim in nobis deprauare ſolent. Haec vero ſunt ipſae animi paſſiones: quae ideo etiam perturbationes vocantur, quia rectum et verum de rebus iudicium et ſenſum perturbant ac peruertunt ꝛc. Worauf ſich weiter die Worte gründen: Ne ad gratiam hominis alicuius loquamur, ſic etiam multo magis, ne ad odium cuiusquam ſententiam proferamus, etiam ſi contra nos aduerſarii vel inimici et hoſtis perſonam gerat.

3) folgt die concio F. Domin. ſoto, Sogobienſis Theologi de extremo iudicio, 1. dominica Aduentus ad Legatos et ſynodum Tridenti habita.

4) oratio R. P. D. Cornelii Epiſcopi Bitontini 3. Domin. Aduentus in Conc. Trident. habita. Dieſem Prälaten hat man den Spruch Joh. III. 19. mit einem neuen Zuſatze zu verdanken, denn er ſagt: Quis erit tam iniuſtus rerum aeſtimator, qui non dicat, Papa lux venit in mundum: ſed dilexerunt homines magis tenebras, quam lucem.

5) oratio ad Patres in concilio Tridentino habita a R. P. F. Ant. Marinario Carmelitano 4. domin. Aduentus.

6) Oratio habita a R. P. Fr. Ambroſio Catharino Polito Senenſi, ord. Praedic. in ſecunda ſeſſione Synodi Tridentinae, quarta Februarii MDXLVI.

7) Oratio D. Didaci a Mendocia oratoris Caeſareae maieſtatis, coram Legatis ſedis Apoſtol. habita Tridenti 3. Maii MDLXV.

8) Oratio D. Franciſci a Toleto oratoris Caeſarei ad ſynodum habita die 8. Aprilis MDXLVI.

9) Inuictiſſimi ac Chriſtianiſſ. Ioannis huius nominis 3. Luſit. Regis litterae ad Paulum III. miſſae, et in concilio recitatae.

10) Oratio D. Petri Daneſii, oratoris regis Francorum ad ſynodum.

11) Nomina, cognomina, tituli, dignitates, prouinciae et gradus in ſacroſancta ſynodo Tridentina exiſtentium.

12) Decretum primae ſeſſionis Tridentinae pronunciatum d. 7. menſis Ianuar. an. domini MDXLVI.

13) Decretum ſecundae ſeſſionis, pronunc. die 4. Febr. an. MDXLVI.

14) decretum tertiae ſeſſionis celebratae 5. Apr. eod. anno.

15) Primum decretum quartae ſeſſionis 17. menſ. Iunii MDXLVI. celebratae.

16) Secundum Decretum 4. ſeſſionis Tridentinae ſynodi.

17) decretum quintae ſeſſionis Tridentini Concilii poſt apertum Concilium d. 13. Ianuar. M. D. XLVII.

18) Oratio F. Georg. de S. Iacobo ord. Praedic. conuentus S. Dominici, Olysbonenſis, domin. Ima quadrageſimae Tridenti habita.

19) Sextae ſeſſionis decretum primum, de ſacramentis, ſub die 3. Martii MDXLVII.

20) Secundum decretum Reſidentiae.

21) Decretum de beneficiis eccleſiaſticis.

Nach dieſem geht der zweyte Abſchnitt an, welchem aus den Zuſätzen zum Platina eine kurze Nachricht vom P. Julius dem 3. iſt vorangeſetzt worden; weil in dieſen Abſchnitte dasjenige dargeſtellt wird, was in Abſicht auf das Concilium Tridentinum unter der Regierung dieſes Pabſts bis 1552. merkwürdig iſt. Darauf folgen die Stücke in dieſer Ordnung:

1) kommt vor die Päbſtl. Bulle, welche anſagt, daß das Concilium, mit dem es oben angezeigter Maßen ganz ſchläfrig ging, ſolle fortgeſetzt werden.

2) oratio Doct. Petri Fragi 1551. ſacris dominicae aſcenſioris ſolemnibus. In dieſer ſieht man, wie wenig die admonitio legatorum ſedis Apoſtol. ad Patres Concilii Tridentini bey dieſem Redner gefruchtet, da vor allen Leidenſchaften und Haß ſo ſehr gewarnet wurde. Denn ſo ſagt er: Auerſemur et deteſtemur Cainum, Saulem, Acabum, Simonem, Arium, *Lutherum* reliquosque id genus ſuperbientis, ac Deo etiam ſe aequantis Luciferi diſcipulos eaet.

3) Oratio

3) Oratio ſaluatoris Salapuſii Archiepiſcopi Turritani et Sarraſenſis oratio in publica ſolemni ſeſſione a reſumto concilio tertia habita Triden. d. 11. Oct. 1551.

4) Leonardi Aretini Oratio de Chriſtiana Profeſſione habita in 3. aduentus Domin. an. 1551

5) Pauli Paſſotae Oratio apud Card. Creſcentium plena Epiſcoporum concione habita.

6) Oratio de circumciſione Domini habita in Concilio oecumenico Tridentino an. 1552. per Fr. Euerhardum Biblicum, Colonienſem.

7) Fr. Mariani Rocha ord. Erem. S. Aug. Prior. Monaſt. D. Marci de Tridento oratio ad patres habita in Concilio Tridentino, domin. III. quadrageſimae MDLII.

8) Oratio Franciſci Heredia, Theol. D. &c. in ſolenni die omnium ſanctorum ad patres habita, in Conc. Trident. an. 1551.

Man hat willens gehabt, alle Concilia in dem nämlichen Formate, wie dieſes Tridentinum durch den Druck bekommt zu machen, welchen alſo dieſes Buch beygebunden werden ſollte: wie der Titel anzeigt, auf welchem es zuletzt heiſt: Cito habebis (deo fauente) candide lector concilia omnia hac forma impreſſa, quibus haec commoge jungi poterunt. Ich habe aber keine Nachricht einziehen können, ob ſolches Verſprechen erfüllt worden.

CLXIIII.

Omnia acta in ſacro Concilio dentino ſub S. D. N. PP. Pio III nouem ſeſſiones digeſtae *) a die X Menſis Ianuarii 1562. vsque ad dier m. Decembris an. MDLXVIII. etiam Bulla apertionis Concilii P apud Chriſtoph. Gryphium MDL

2. Bogen in 4.

Dieſe Schrift gehöret, nebſt den n genden Nummern, zu dem eben ſirten Generali Concilio Tridentino, Fortſetzung, welche eben ſo rar iſt, als nerale Concilium. Eigentlich iſt der an Titel ein Generaltitel, unter welchem n das ſuchen ſollte, was zu Trento von diction des wieder daſelbſt fortzuſetzend cilii, (die durch die Päbſtliche Bulle P vierten ſchon den Oſtertag des Jahres 1 zu anſetzte, ungeachtet erſt den 17. 1562. die neuen Seſſionen angingen,) bi Beſchluß des Concilii Tridentini vorgefal der That aber findet man doch in dieſen Bogen nichts, als nächſt der Indictic und einem Breve P. Pii IV. wegen de nung, wie die Prälaten im Concilio ſitzen

*) Dieſer Druckfehler findet ſich wirklich auf

Decrete der erſten und andern Seſſion, den um Conductum des Concilii, der beſonders d. Augſpurgiſchen Confeſſionsverwandten zu ten kommen ſollte, und endlich die Decrete r dritten und vierten Seſſion. Die folgenden ſeſſionen haben iede ihren eigenen Titel, und rnach zeige ich ſie in den hier folgenden Ar-keln an.

**)(**)(**)(**)(**)(**)(**)(**

CLXV.

Vera et Catholica doctrina de communione ſub vtraque ſpeeie et Parvulorum publicata in ſeſſione v. ſacri ecumenici Concilii Tridentini ſub S. D.N. Pio IHI. Pont. Max. Die XVI. Julii MDLXII. Decretum de reformatione publicatum in eadem ſeſſione quinta ſub S. D.N. Pio IHI. Pont. Max. Patauii 1. Bogen in 4.

Außer den Decreten wegen der Communion ſub vtraque und de reformatione kommt hier noch das decretum indictionis wegen der ſechſten Sitzung vor.

CLXVI.

CLXVI.

Vera et Catholica doctrina quod in Miſſa verum ſacrificium et propitiatorium offeratur, promulgata in ſeſſione ſexta Concilii Tridentini d. XVII. Menſ. Sept. MDLXIII. ſub Beatiſſ. Pio IIII. Patauii apud Chriſtoph Gryphium MDLXIII. 5. Bl. in 4.

Das Decret, das die Meſſe ein wahres Opfer ſey, iſt nebſt ſeinen Canonibus das erſte; das Decret aber in welchem weiter das Reformationsgeſchäfte ſoll getrieben werden, welches ſchon in der vorigen Seſſion die Conciliiſten beſchäftigt hatte, das andere; das Decretum de obſeruandis vel euitandis in celebratione Miſſae, das dritte; und endlich das Decretum ſuper petitione calicis das vierte, was hier vorkommt.

* *

CLXVII.

Decreta publicata in ſeſſione ſeptima ſacri Concilii Tridentini ſub Pio IIII. Pont. Max. die XV. Iulii MDLXIII. Patauii, ex offic. Laur. Paſquati. MDLXIII. 2. Bogen in 4.

Drey Decrete des Synodi ſind in dieſen Blättern enthalten. Das erſte ſoll die veram

ram et Catholicam Doctrinam de ſacramento dinis ad condemnandos errores noui tempo- veſtſetzen. In dem andern wird das Refor- rtionsgeſchäfte auf Päbſtiſchem Fuße fortge- t. Im dritten aber wird die achte Seſſion an- ſagt. Zuletzt iſt ein von dem Kardinal Ludo- o Madrucci, dem Tridentiniſchen Buchhänd- **Pietro Antonio Alciati** ertheilter Frey- tsbrief, die Decrete dieſer ſiebenten Seſſion nach nem Gefallen in allerhand Formaten drucken zu ſen, angefügt.

* *

CLXVIII.

era et Catholica doctrina de ſa- amento Matrimonii, et de reforma- ne, publicata in ſeſſione octaua ſacri oncilii Tridentini ſub beatiſſ. N. Pio II. Pont. Max. d. XI. Nou. MDLXIII. atauii, apud Chriſtoph. Gryphium MDLXIII. drey Bogen in 4.

Hierinne findet man 1) docrinam et Canones cum aliis concernentibus ſacramentum trimonii 2) decreta de reformatione matrimonii decreta de reformatione generali 4) decretum lictionis futurae ſeſſionis.

CLXVIIII.

Vera et Catholica Doctrina publi
cata in seſſione nona et vltima sacri Co
cilii Tridentini, sub sanctiſſ. D. N. P
IIII. Pont. Max. diebus III. et IIII. De
MDLXIII. Patauii, apud Chriſtop
Gryphium MDLXIIII. 4. Bogen
in 4.

Dieſe letzte Seſſion liefert 1) das Decr
de purgatorio 2) de inuocatione, v
ratione et reliquiis sanctorum et sacris imag
bus 3) de regularibus et monialibus, 4) s
reformatione generali, welche alle den 3.
ſind veſtgeſtellt worden; weil aber die Zeit
zulangen wollte, alles das noch zu beſtimm
zur Stande zu bringen: So kam noch 5)
decretum indictionis dazu, daß man den fo
den Tag die Seſſion fortſetzen ſollte. An
Dec. wurden alſo folgende Decrete bekann
macht: 1) Decretum de indulgentiis 2) de de
ciborum ieiuniis et diebus feſtis 3) ſuper i
(nämlich librorum prohibitorum et expurga
rum) Cathechiſmo, Breuiario et Miſſali 4) l
loco oratorum 5) ſuper obſeruantia dec
rum concilii 6) decretum ſuper legendis D
tis ſub Paulo III. et Iulio III. 7) ſuper fine
cilii imponendo. Darauf folgen endlich
Acclamationes in fine sacri Concilii recitata
Illuſtriſſimo ac Reuerendiſſimo Cardinale a

ringia, respondente toto Concilio, welche mit des Kardinals Zuruf: Anathema cunctis reticis! und der Antwort: Anathema! Anama! schließen. Ganz zuletzt ist der an die ritlichen Väter in Päbstlichem Namen ergene Befehl angezeigt, daß ieder von ihnen y Strafe des Bannes alles, was auf dem oncilio beschlossen worden, unterschreiben und illigen sollte. Wie übrigens die Decreta sessiois septimae von Petro Antonio Alciato sind erlegt worden: So scheint er auch bey den übrien, welche nicht Pasquati der Drucker der Decrete der siebenten Sitzung, sondern Christoph Froph, gedruckt hat, die Kosten hergegeben zu aben, wie denn die wunderlichen Schlußworte: atauli ad instantiam Petrum Antonium Alciam dieses deutlich genug anzeigen, daß er weigstens von den Decreten der neunten Session en Verlag besorgt hat.

* *

CLXX.

Catalogus Legatorum Patrum Oratorum Theologorum qui a principio vsque in hodiernum diem, ad Sacrosanctam Oecumenicam Tridentinam Synodum conuenerunt, quorum nomina, cognomina, patriae et dignitates in hoc libello reperientur. Nunc *denuo* additi sunt Menses et Dies, quibus ad gradus

dus, et dignitates vnusquisque eſt ele
tus, nec non quo die ad ipſam ſyn
dum iuit. Patauii, apud Chriſtop
Gryphium MDLXIII. XV. Menſis
Dec 3. Bogen in 4.

Auch dieſes Verzeichniß iſt ſehr ſelten an
treffen, obgleich aus dem Worte *denuo* i
dem Titel zu ſehen iſt, daß ſchon eine Aus
be deſſelben vorhergegangen. Außer den w
Bogen, die aus lauter Namen beſtehen, wie
Abſicht des Werks mit ſich bringt, findet ſich n
ein Bogen, der in einem Holzſchnitte die ga
Verſammlung des Concilii mit einer doppelt
nämlich einer Lateiniſchen und Italiäniſchen B
ſchrift gleiches Inhalts vorſtellen ſoll. Ich
die erſte davon herſetzen: Congregatio patr
generalis ſacri et oecumenici Tridentini Con
authoritate ſanctiſſimi Chriſti Vicarii Pii I
vere pii et immortali gloria digniſſimi Pon
cis Maximi fieri ſolita in aede Diuae Ma
maioris Tridenti ad quam omnes ire poter
audituri Theologos loquentes. Nam qua
loquebantur Epiſcopi, nemo ingrediebatur. C
dinales legati ſedis Apoſtolicae IIII. et Cardi
les non legati II. Loteringus et Madruci
Oratores Regum, Principum Chriſtianorum
et Rerum publicarum XVI. Patriarchae, Arc
epiſcopi, Epiſcopi, Abbates, Generales ordi
CCLXXIIII. Docto. Theologi et Iuriſperiti qu
plurimi.

CLX

CLXXI.

Vindiciae miraculorum, per quae diuinae religionis et fidei Christianae veritas olim confirmata fuit, aduersus profanum auctorem Tractatus Theologico-Politici, auctore Iacobo Batalerio. Amstelaedami apud Ioannem Janssonium à Waesberge 1674. 103. S. in 12.

Diese Schrift ist unter allen, die Batalerius, ein berühmter arminianischer Prediger im Haag ans Licht gestellt, die seltenste, und verdient wegen ihres wichtigen Gegenstandes die Aufmerksamkeit der Leser vorzüglich. Ihr Verfasser nimmt sich darinne vor, den Spinoza zu widerlegen, der in seinem Tractatu Theologico-Politico allerhand spitzfündige Gründe wider die Wunderwerke, deren die heilige Schrift erwähnt, vorgebracht hat. Er hat diese Widerlegung auf Ersuchen eines seiner Freunde, und Glaubensgenossen von ihm, aufgesetzet; wie er in dem prooemio ad dilectum quendam in Christo fratrem zu erkennen giebt. Die Schrift selbst besteht aus 86. §§. Die vier ersten gehören zum Eingange. Der 5. §. geht von der 9. bis 34. S. fort, und hat die Aufschrift: strophae, quibus vtitur Philosophus ad diuina miracula eludenda. Er hat nämlich

hierinne den ganzen Text, deſſen Wide
ſein Gegenſtand iſt, aus beſagtem Trac
Spinoza eindrucken laſſen; alſo, daß n
am Rande bemerkten Seitenberechnung de
tatus Theologico-Politicus von S. 67.
anzutreffen. Auf eine doppelte Weiſe h
Spinoſa unterfangen, die Wunderwe
beſtreiten 1) aus natürlichen Gründen,
dermann bekannt waren, 2) aus den Leh
heiligen Schrift ſelbſt. Batalerius f
ſeiner Widerlegung mit dem letzten an,
tet die Schriftſtellen Pſ. CXXXXVIII, 6.
XXXI, 35. 36. von dem Misbrauche, we
ſie der Atheiſt unterworfen hatte auf da
Wenn nämlich in dieſen behauptet wird, d
Natur ihre veſtgeſetzte Ordnung habe:
daraus Sp. folgern, daß die Möglich
Wunderwerke wegfalle. Ferner wird
40. auf die Verdrehung der Stelle
10. 11. 12. III, 3. 14. geantwortet. De
wurf, daß auch Verführer hätten Wund
können, ſucht Sp. mit 5. Moſ. XIII, 1.
Matth. XXIIII, 24. zu beſtärken, aber
ſer wird S. 41. entkräftet. Hiernächſt
ſucht Batalerius die vier Punkte, wel
S. 68. des Tractatus Theologico-Poli
zuführen ſich anheiſchig gemacht hat,
folgenden eben ſo ſpitzfündig als ruchlo
gegangen iſt. Sie beſtehen in den
1) daß ſich nichts zutrage, das wider di
und ihre Geſetze ſey; 2) daß wir aus den

en weder das Weſen noch die Wirklichkeit, folglich auch nicht die Vorſehung GOttes nen könten; 3) daß die heilige Schrift ſelbſt die Rathſchlüſſe und das Wollen GOttes, mithin durch die Vorſehung nichts anders he, als die Ordnung der Natur ſelbſt; e die Wunderwerke der Schrift zu erklären n? und das ſind die Punkte, in welchen er Wunderwerke aus den Philoſophiſchen Grün- u beſtreiten ſucht. Auf den erſten antwor- n Gegner S. 42 - 54. auf den andern S. 78. auf den dritten S. 78 - 86. auf den vier- S. 86 - 101. worauf der epilogus S. 101- folgt. Es iſt nicht gut möglich, den In- der Beantwortungen hier anzuführen; oh- y nahe den ganzen Traktat herzuſetzen: des- n ich mich begnügen will, dieſes nur von Werthe zu berühren, daß **Batalerius** len ſeinen Gegner mit weit ſtärkern Grün- us der Philoſophie hätte beſtreiten können, r wirklich gethan hat, und daß er die Lehr- der Arminianiſchen Sekte zuweilen gar zu ältig einmiſcht; daß aber bey dem allen Arbeit, ſo kurz ſie auch iſt, gleichwol viel gutes in ſich faſſet.

CLXXII.

Ausführliche und gründliche A
derlegung des deutſchen Arianiſchen C
chismi, welcher zu Rackaw in Polen
1608. gedruckt, vnd der vhralten alg
nen Apoſtol. Bekentniß der Chriſtl. K
von JEſu Chriſti Perſon vnd Amp
gegen geſetzt iſt ꝛc. geſtellet und in
verfertiget, durch die Theologiſche Fac
zu Wittenberg, gedruckt bey Jo
Matthäo, In Verlegung Paul Helw
Ann. 1619. S. 622. nebſt 2 und einem
Bogen Vorrede, und zweyen Bog
Regiſter.

Valentin Smalcius hatte den Rackaw
Katechismus in deutſcher Sprache an
geſtellet, und ſolchen als ein Zeichen einer beſo
Verehrung der theologiſchen Facultät zu W
berg zugeſchrieben. Sein Bewegungsgru
vornämlich, wie ſeine Vorrede bezeuget,
weil die heilige Wahrheit des Evangelii
Anfang in dieſer Univerſität durch den f
lichen Mann D. Luthern genommen; obgle
ſer noch den folgenden Lehrern manches zu
beſſerung übrig gelaſſen hätte, welches de
auf die Lehrer der Pohlniſchen Gemeine
Smalcius, der einer aus ihnen war, ang
worden. Die Theologen zu Wittenberg er

ig in der Vorrede ihrer Wiederlegung mit
tem Danke, daß Smalcius unter dem
ne der Ehrerbietigkeit gegen die Witten-
he Akademie dergestalt ihr seinen Gift bey-
gen die Absicht gehabt; als wodurch er
h denen, die auf die Reinigkeit der Lehre
ürdigem Ernste sahen, die gröste Schmach
. Indessen bezeugen sie ihr Vertrauen zu
, daß er auf ihre Katheder und Kanzeln
ls die in dem Photinianischen Katechismus
liche Lehre kommen lassen werde; wel-
Vertrauen auch bis hieher nicht eitel gewe-
nd mit GOttes Gnade niemals vereitelt
n wird. Weil die Widerlegung zehn Jah-
ter, als der Katechismus, ans Licht getreten:
aben die Theologen auch in ihrer Vorrede
möglichen Vermuthung begegnet: daß
sagen sie, die *Refutation* nicht eher vor
and genommen, darf ihm daher kein
sch die Gedanken machen, als weren
Sachen gar zu schwer, vnd wir also
überzeugt, das wir nicht getraweten,
gründliches darwieder aufzubringen.
ühren daher die Ursachen an, von welchen
Verzögerung abgehanget, als nämlich das
ken, das man sich anfangs wegen der Be-
achung solcher Lehren bey ihren Widerle-
n in öffentlichen Schriften, so wie in Pre-
, gemacht; weil in Sächsischen Gegen-
ch die wenigsten von solchen noch wußten:
, daß ihrer der Theologen ordentlichen

Arbeiten ſoviel wären, daß ſie nicht ſovi
übrig hätten, allerley Schriften der Wide
zu widerlegen; und daß ſie endlich mit
nachbarten Calviniſten, und andern E
mern, bisher ſoviel zu thun gehabt, daß
möglich alles auf einmal, und alſo auch die
legung des Rakauiſchen Katechismi, hätt
nehmen können.

Das nützlichſte in der Vorrede iſt
ſtätigte Anmerkung, daß, obwol der
mus ein öffentlich Symbolum der Photini
Kirche ſey; man demnoch daraus nicht
Geheimniſſen, das iſt, von allen Gott
lichen und falſchen Lehren der Photinian
richtet werden, und ſich einen völligen
machen könne. So fehlen z. E. dieſ
Photinianiſcher Lehrer: daß man Chriſt
anbeten könne; aber nicht müſſe: daß G
alle zukünftige Dinge wiſſe, ehe dann ſie ge
daß Chriſtus in die Welt gekommen wäre
der Menſch gleich nicht geſündigt hätte; d
ſtus im Himmel kein Fleiſch und Blut ha
dieſe Leiber, die wir in der Welt herum trag
werden von den Todten auferſtehen; d
viel daran gelegen ſey, was die Prophet
Gottesdienſte ſagten; daß nicht eine ied
liche Handlung; ſondern die Fertigke
Sündigen verdammen; daß die Sünd
man oft thut, und davon man nicht b
ſteht, nicht vergeben werden; daß die E

weſen, ehe denn die Erde und die Welt erſchaffen worden; daß viel böſe Engel nach Chriſti Zukunft ins Fleiſch haben Buße gethan. Von dieſen allen iſt entweder gar nichts im Rakauiſchen Katechiſmus zu finden; oder er berührt nur mit wenigen ſolche Dinge, und nur wie vom weitem; ſo daß die wenigſten Leſer im Stande ſind, ſolche Sätze in dem Ausdrucke zu finden, welches aber die Sprache nicht iſt, die man in Katechiſmen reden ſollte. Dem Werke ſelbſt, in welchem man der Ordnung der Gegneriſchen Schrift nachgegangen, iſt eine ſowol zur Einſicht des Zuſammenhangs der im Socinianiſchen Katechiſmo abgehandelten Materien; als auch der darauf gegebenen Antworten in dieſer Widerlegung, deren Seiten auch angeführt werden, höchſtnützliche Tabelle vorausgeſetzt worden. In demſelben aber haben die ehrwürdigen Verfaſſer nicht allein auf das, was in dem Rakauiſchen Katechiſmus ausdrücklich behauptet worden, ſondern auch auf die darinnen entweder ganz verſchwiegenen, oder nur mit dunkeln und wenigen Worten berührten Irrlehren, die aus andern Schriftſtellen der zu widerlegenden Ungläubigen angezogen werden, gründlich und ſchriftmäßig geantwortet. So z. E. ſagt der Katechismus S. 319. **Daß Chriſtus in eben dem Leibe von den Todten auferwecket worden, in welchem Er getödtet war; und daß er doch iezt einen unſterblichen herrlichen, kräftigen, *geiſtlichen Leib habe*:** daß dieſes geiſtliche nicht

niß der Socinianiſchen Irrthümer und Be
heit in ihren Schriften nicht ſogleich im St
Es iſt aber S. 572 - 578. in dieſer Wie
gung klärlich gezeigt worden, daß die
nach der Abſicht der Verfaſſer und der Ei
mung anderer Socinianiſchen Lehren, kein
dern Sinn haben, und darnach folgt die bi
Widerlegung.

* *

CLXXIII.

Translation de l'epiſtre du
Treſchreſtien Francois premier d
nom a noſtre ſainct Pere Paul troiſie
par laquelle eſt reſpondu aux calon
contenues en deux lettres enuoyee
dict ſainct Pere, par Charles cinqi
Empereur, l'une du xxvi. iour d'

der gemeldten zwey vom Kaiser Karl dem ten an den Pabst abgelassenen Briefe; in n erstem er alle Ursach des Krieges auf den ig Franciscus, so wie dieser sich beklagt, ge- sen, und ihn bald verdeckt, bald deutlich Quelle alles Unheils der damaligen Zeiten nt hatte; im andern aber hatte er dieses er ausgeführt. Dieses soll er mit einer aine facon tresexqise de meldire gethan ha- ; indem er dem Kön. Franz Schuld gegeben, daß en Frieden verhindere, und das gemeine te aufhalte, daß er der Ruhe der Kirche dlich sey, das Ansehen des Pabsts schmähle- und in allen seinen Anschlägen mit dem ßsultan unter einer Decke läge, um den in des Staats und der Kirche zu befördern: er dann keine Hofnung wäre, daß die Sa- eine bessere Gestalt gewinnen könten, es e dann, daß der Pabst den König für einen d der Christenheit, für einen Unter- cker der Frömmigkeit, und für einen Ver- er der Religion erkläre. Ich lasse es billig in gestellt seyn, ob in denen vom Kaiser be- tgemachten Briefen sich solche hitzige drücke und Anklagen finden; da ich solche t gesehen habe; und begnüge mich also ih- Inhalt so anzuzeigen, wie es dem König ncisus vielleicht zu seinem Vortheil gefallen , ihn einzukleiden. So viel ist gewiß, daß ig Franciscus in diesem Vertaidigungs- reiben nicht glimpflich sich ausgedrückt hat,

und daß es für mich eine unanſtändige Beſchäftigung ſeyn würde; wenn ich die harten Stellen, welche gegen einen ſo großen Monarchen, wie Kaiſer Karl V. war, darinnen vorkommen, auszugsweiſe meinen Leſern vor Augen legen wollte.

* *

CLXXIIII.

Hippolyti Epiſcopi Canon paſchalis cum Ioſephi Scaligeri Commentario. excerpta ex Computo Graeco Iſaaci Argyri de correctione Paſchatis. Ioſephi Scaligeri Elenchus et caſtigatio anni Gregoriani. Lugduni Batauorum, ex officina Plantiniana apud Franc. Raphelengium, 1595. groß 4. 78. Seiten nebſt 6. Blättern Vorrede.

In dem Exemplare, welches ich von dieſem ſeltenen Werke beſitze, habe ich auch zugleich Scaligers eigene Hand; indem demſelben die Worte vorgeſetzt ſind: Nobiliſſimo viro Dn. Iano Douzae, a Nordwic ſupremi Hollandiae Conſiſtorii Senatori Ioſephus Scaliger Iul. Caeſ. F. D. D. Die Schrift ſelbſt iſt dem berühmten Joh. von Oldenbarnevelt zugeeignet; und beſtehet ſolche zwar angezeigtermaßen aus einem vermiſchten Inhalte. Zuerſt erſcheinet der Canon Paſchalis des Biſchoffs Hippolytus mit

Scal-

aligers ausführlicher Erklärung. Der
on iſt S. 2. und 3. ſo abgedruckt, wie er
Jahre 1551. in der Kirche des heil. Lauren-
bey Rom auf einer ausgegrabenen Mar-
ſeule gefunden worden iſt. Sowol der metho-
ἐκκαιδεκαετηρίδος, als auch die auf der
ten Seite der Seule angeführten Bücher
eiſen mit Zuziehung des Euſebius und
ronymus, daß Hippolytus der wahre
faſſer des canonis Paſchalis ſey. Dieſer
choff hat ihn eben damals verfertigt; als die
chen in Orient mit den Occidentaliſchen über
Feier des Oſterfeſtes ſtritten. Jene hielten
y auf den Vollmond, der mit dem Eintrit-
es Frühlings ſich zeigt; dieſe auf den Son-
der gleich auf dieſen Vollmond folget. Bei-
Parthenen richteten ſich alſo doch nach dem
nde; und beſtimmten einen cyclum, darnach
ine den Vollmond, die andere den Sonn-
nach dem Vollmonde veſtſtellte. Der erſte
älteſte cyclus Paſchalis iſt in Europa der
teris geweſen, der lange in den Griechiſchen
Lateiniſchen Kirchen üblich war. Der Bi-
ff Hippolytus aber hat eine Zeitberechnung
ündig gemacht, welche Scaliger mit Recht
itiorem, quam expeditiorem nennet. Den
um der Octaeteridis nennt er aber S. 6.
ino puerilem, und S. 18. ſagt er: quam
doſa ſit ratio octaeridis nemo harum rerum
lo intelligentior ignorat. S. 24. endigt
der Commentarius über den Canonem
alem.

Das

Das zweyte Stück iſt des Iſaaci Argyri Abhandlung de correctione Paſcha, excerptum ex eius computo Graeco poſt Canonion Paſchale. S. 25. bis 31. mit wenigen Anmerkungen in methodum correctionis paſchalis Iſacii argyri S. 32. 33. verſehen.

Das dritte iſt endlich elenchus et caſtigatio ani Liliani S. 34-78. in welchem Scaliger de cyclo ſolis in periodo Liliana; de epactis Lilianis, de oeconomia exemptilium biſextorum, de epactis perpetuo per XI. progredientibus; de ordinatione epactarum in Kalendario handelt, und zuletzt das Kalendarium cum epactis nach ſeiner Verbeſſerung liefert.

CLXXV.

De formandis Concionibus ſacris, ſeu de interpretatione ſcripturarum populari Libri II. authore Andrea Hyperio. Baſileae, ex officina Oporiniana 1579. 204. S. in 8. mit der Vorrede.

Die Unterſchrift der Vorrede, welche das Jahr 1552. beſtimmt, zeigt ſattſam an, daß von dieſer Schrift des Hyperius, welche, wie alle ſeine übrigen, ſelten iſt, ſchon damals eine Auflage müſſe zum Vorſchein gekommen ſeyn. Die Eintheilung des Werkes iſt alſo gemacht, daß

Hyperius im erſten Buche von dem, was in Predigten überhaupt zu beobachten iſt, re- im andern aber von dem handelt, was man den Arten derſelben in acht zu nehmen hat. dem erſten gehören die Abhandlungen von Charakter des geiſtlichen Redners; von dem- gen, worinnen er mit dem politiſchen Redner reinſtimmt; von der Materie, welche er ſich ählen ſoll; von der Form und den Theilen der digten; zu welchen Hyperius ſieben rechnet, ılich die Vorleſung der Schriftſtelle, oder Textes; das Gebet oder Votum, den Ein- g, den Hauptſatz nebſt der Eintheilung, den weiß, die Widerlegung, und den Beſchluß. n dieſen redet er nach der Ordnung, und nach nimmt er auch die Lehre de Amplifica- ıe und affectibus mouendis vor. Im andern che zeigt er die fünffachen Arten der Predig- , bey welcher Gelegenheit er S. 117. ſagt: ais concionum ſacrarum generibus (*videlicet trinali*, *redargutiuo*, *inſtitutiuo*, *correcto-* , *et conſolatorio*) plenius a nobis alio in opo- dictum eſt. Dieſes iſt in dem Werke de eologo, von welchem ich in dem erſten Ban- dieſer Beyträge S. 46. und f. geredet habe, XXXIIII. Kapitel des II. Buches geſchehen. ßer den fünf generibus concionum gibt er noch genus mixtum an, da man die Abſicht haben ne, zugleich zu belehren und zu widerlegen, oder ſtrafen u. ſ. f. Endlich wird der angehende Pre- *er ermahnet*, allezeit auf das Beſte ſeiner Zu-

hörer

hörer acht zu geben, den Wohlſtand im äuſſer
lichen Vortrag und der Beredſamkeit des Re
pers zu beobachten, und eine beſtändige Lie
zum Frieden zu äußern. Man muß dem Hy
perius in Anſehung der Ausführung dieſe
Schrift das Recht widerfahren laſſen, daß man
ſolche, da er eine kurze Anweiſung zum Pred
gen hat liefern wollen, nicht allein über alle ho
miletiſchen Anweiſungen ſeiner Zeit; ſonder
auch über ſehr viele neuere hinausſetzen muß.

**)(**)(**)(**)(**)(**)(**

CLXXVI.

זה השער ליי צדיקים יבאו בו

ספר לב טוב

נרפס פה קק ווילהרמש דארף

חת ממשלת אדונינו הגראב וואלף גנג יוליא

גוסט פעלד מערשלין השם ירום הודו

גדל אדנותו אמן כן יהי רצון

Das iſt die Pforte zu dem Jehovah, die Gerech
gehen dadurch.

Das Buch des guten Herzens.

gedruckt hieſelbſt in der heiligen Stadt Wilhern
dorf unter der Regierung unſers Herrn des G
fen Wolfgang Julius General Feldmarſchal
Der Herr erhöhe ſeine Herrlichkeit, daß ſeine He
ſchaft groß werde; Amen, alſo geſchehe der
Wille (des Herrn).

D

Dieſes jüdiſchteutſche von Jizchak Ben Eljakim, wie er ſich zu Ende der Vorrede genennt, verfertigte Buch iſt zwar unter den Juden ſehr bekannt, aber unter den Chriſten wird es wenig getroffen. Es ſoll eine Art der Sittenlehre vor iedermann in dem Judenthum ſeyn. Der Verfaſſer hat ſie in jüdiſchteutſchen erbärmlichen Reimen auf dem Tittelblatte iedermänniglich aufs nachdrücklichſte angeprieſen. Er ſagt auf gut Marktſchreyeriſch:

Ihr alle Mannen und Frauen
Und all die von Beſcheffer (Schöpfer) ſein gehauen
Die und jene Welt wollen bauen
Komt all das herlich Buch anzuſchauen
Ich glaub es werd niemanz gerauen
Der es durchaus leint (lieſet)
Der findt die ganz Jüdiſchkeit
Nach der Leng und nach der Breit
In zwanzig פרקים (Kapiteln) ausgeſpreit
Vers wird durchaus leinen
Der wird ſich mit ſeinen ganzen Herzen freuen
Vber alle Lerner mag er führen den Reyhen
Vber vor alle Ding voran
Will ich enk (euch) wiſſen lan
In kennen und leinen liegt nicht dran
Es liegt neiert- (nur) an halten und thun
Bey was es will vor ein Perſon
Es hält einen in ſein Gewalt
Will des Menſchen דינים (Obliegenheiten) wiſ
man ſie halt

Von ſeiner Geburt bis er gar veralt
Und alle הנהגות (Gebräuche) in ſeiner Geſtalt
Saumt nit käuft bald
Weil ihrs noch feil findt
Es is ach gut Papier und Dint *).
Es ſiehts einer der gleich wär halb blind.
Nehmts vor euch und vor Weib und Kind
Ders nit wol bezalt, der ſindt (d. i. ſündigt)
עולם הבא (das ewige Leben) werdt ir nit
verdienen
Euch und alle Töchtern und Sünen
Die ir bis zu ewigen Geburten werdt gewinnen
Groß Ehr und Reichtum werdt ihr nimer mehr
entrinnen
Und mit guter Greiskeit werdt ir ſcheiden von
hinnen, Amen!

In der Vorrede hinter dem Titelblatte erzält der Verfaſſer, was ihn bewogen habe, ein ſolches Buch jüdiſchteutſch herauszugeben, und es das Buch des guten Herzens zu nennen. D

*) Das iſt eine unverſchämte Unwahrheit. Die meiſten zu Wilhelmsdorf gedruckten rabbiniſchen jüdiſchteutſchen Bücher ſind auf ſchlechtem Papier mit abgenutzten Lettern und ſehr liederlich zubereiteter Druckerfarbe abgedruckt. Unter allen aber, die ich geſehen, iſt gewade der ספר לב טוב am ſchlechteſten gedruckt; und das Papier dazu iſt rauh, und ſchwarzgelb. Indeſſen mag für halb blinde endlich Papier und Druck ſchön genug laſſen, als welchen unſer jüdiſchteutſcher Verſehenker hinzu ſagt, daß ſie die Güte des Papiers und der Dinte, Druckerfarbe ſehen würden.

folgt die Schrift selbst, welche in zwanzig unterschiedenen Kapiteln folgende Materien abhandelt. Das erste Kapitel zeigt, wie man sich in der Schule bezeigen soll; das andere, wie man mit der Tphille (dem Gebete) umgehen soll; das dritte, wie man soll Tschubhe (Busse) thun; das vierte, wie man soll Zdoke (Gerechtigkeit) geben (oder ausüben); das fünfte, wie man sich soll halten בדרך ארץ (in dem Laufe der Welt); das sechste, wie man soll Schabbas halten mit seinen דינים (Obliegenheiten); das siebente, wie man soll demüthig seyn; das achte, wie man soll Vater und Mutter Mechabbedh seyn (ehren); das neunte, wie man soll Kinder erziehen; das zehnte, wie man soll ein Weib nehmen; das eilfte, wie man soll die Taure (Gesetz) lernen; das zwölfte, wie man soll recht משא ומתן (Kauf und Verkauf treiben; das dreyzehnte, wie man soll recht משפט thun (Gericht ausüben); das vierzehnte, wie man soll lieb haben seine חברים (Nächsten); das funfzehnte, daß man nit soll zornig seyn; das sechszehnte, daß man nit reden soll לשון הרע (mit böse Zunge oder Afterreden); das siebzehnte, daß man nit soll נאופת (Ehebruch) treiben; das achtzehnte, daß man nit soll seines חבר (Nächsten) סוד (Geheimniß) aussagen; das neunzehnte, daß man sich soll freuen mit den Seinen; das zwanzigste, daß man soll Mizvos (die Gebote) halten. Es ist auch zu Amsterdam eine Auflage des Lebh tobh zum Vorscheine ge-

kommen, davon ich aber das Jahr nicht angeben kan.

* *

CLXXVII.

De verbis coenae Dominicae et opinionum varietate Theobaldi Billicani ad Vrbanum Regium Epiſtola. Reſponſio Vrbani Regii ad eundem. Wittenbergae, M. D. XXVI. 2. Bogen 6. Blätter in 8.

Daß dieſe kleine Schrift zu den ſeltenen gehöre, wird niemand in Abrede ſeyn, der das Alter derſelben betrachtet, und ſich erinnert, daß ſo ſehr kleine Schriften, als die gegenwärtige iſt, am erſten dem Schickſal, ſelten zu werden, unterworfen ſind. Doch iſt dieſe Seltenheit hauptſächlich von dieſer erſten Ausgabe dieſes Werkgens zu verſtehen, da es beſonders iſt ans Licht getreten, denn in der Nürnberger Ausgabe der Werke des Regius von 1562. iſt es im zweyten Tomo als das erſte Stück wieder zu finden, und obgleich auch dieſe Werke des Regius rar ſind; ſo findet man ſie doch eher, als den erſten Druck des angezeigten Sendſchreibens. Theobald Gerlacher, der ſich nach ſeinem Vaterlande Billicanum nennet, hat ſich durch ſeine Gelehrſamkeit die Achtung eines Melanchthons, Oekolampads u. a. zugezogen, und

lgt die Schrift ſelbſt, welche in zwanzig unter-
hiedenen Kapiteln folgende Materien abhandelt.
)as erſte Kapitel zeigt, wie man ſich in der
Schule bezeigen ſoll; das andere, wie man mit
:r Tphille (dem Gebete) umgehen ſoll; das
ritte, wie man ſoll Tſchubbe (Buſſe) thun;
as vierte, wie man ſoll Zdoke (Gerechtigkeit)
eben (oder ausüben); das fünfte, wie man ſich
ll halten דרך ארץ (in dem Laufe der Welt);
as ſechſte, wie man ſoll Schabbas halten mit
inen דינים (Obliegenheiten); das ſiebente, wie
an ſoll demüthig ſeyn; das achte, wie man ſoll
Vater und Mutter Mechabbedh ſeyn (ehren);
as neunte, wie man ſoll Kinder erziehen; das
hnte, wie man ſoll ein Weib nehmen; das
lfte, wie man ſoll die Taure (Geſetz) lernen;
as zwölfte, wie man ſoll recht משא ומתן
Kauf und Verkauf treiben; das dreyzehnte,
ie man ſoll recht משפט thun (Gericht
usüben); das vierzehnte, wie man ſoll lieb
aben ſeine חברים (Nächſten); das funf-
hnte, daß man nit ſoll zornig ſeyn; das ſechs-
hnte, daß man nit reden ſoll לשון הרע (mit
öſer Zunge oder Afterreden); das ſiebzehnte,
aß man nit ſoll חניפות (Ehebruch) treiben;
as achtzehnte, daß man nit ſoll ſeines חבר
Nächſten) סוד (Geheimniß) ausſagen; das
eunzehnte, daß man ſich ſoll freuen mit den
Seinen; das zwanzigſte, daß man ſoll Mizvos
die Gebote) halten. Es iſt auch zu Amſterdam
ine Auflage des Lebh tobh zum Vorſcheine ge-

Nördlingen abgedankt, und nach Heidelberg gegangen, wo er ſich des Zwingliſchen Irrthumes ſehr verdächtig gemacht hat (S. Seckendorfs Hiſtorie des Lutherthums S. 1562.): wenn man, ſage ich, alles dieſes erwäget; ſo muß man von unſerm Gerlacher das Urtheil fällen, daß er ſehr veränderlich in ſeinen Meynungen, und wegen ſeines ſanguiniſchen Temperaments weniger achtſam geweſen, als die Liebe und der Eifer für die gerechte Sache erforderte. In dem Sendſchreiben an den frommen und gelehrten Regius, welches zween Bogen, und ſo viel Blätter ausmacht, hat Billicanus kurz, nachdrücklich und nach der Wahrheit von dem wahren Sinne der Einſetzungsworte im heiligen Abendmahle bey Veranlaſſung des damals angehenden Calviniſmus geredet. Der ganze Inhalt ſeiner Epiſtel beſtehet darinne, daß er behauptet, man könne und dürfe eher keine andere Sprüche von dem wahren Sinne des heiligen Abendmahls anführen, als bis man erſt wegen der Einſetzungs-Worte mit einander überein gekommen ſey; ferner, daß das Brod in ſeiner eigentlichen Bedeutung müſſe genommen werden, folge aus den Worten: Nehmet, und eſſet, und aus der Gewohnheit der Kirchen. Drittens, daß nehmen, eſſen, und brechen alle in eigentlicher Bedeutung müſſen genommen werden; viertens, daß das Wort Leib ſeine eigentliche Bedeutung behalte, und eben ſowol den Leib, der für uns am Kreuz erhöht worden, anzeige, als das Blut dasjenige

Blut

: bezeichne, welches uns zum Heile iſt ver-
n worden; fünftens, daß das Fürwort τοῦτο
Brodte gehöre; ſechſtens, daß die Rede nicht,
inige willkührlich angenommen haben, in den
ten: τοῦτό ἐστι τὸ σῶμά μου, τὸ ὑπὲρ
διδόμενον alſo herumgeſetzet werden könne:
was für euch gegeben wird, iſt mein Leib;
ntens, daß das, was dem Brodte zukomme,
Leibe beygelegt werde, als das Brechen,
was dem Weine zukomme, dem Blute, als
getrunken werden; daraus denn achtens klein-
kein Tropus in den Worten der Einſetzung
nehmen ſey. In dem kürzern Antwort-
iben des ſeligen **Regius** finden wir eine
ung der Schriftſtelle 1. Cor. X, 4. welche
den tropiſchen Verſtand der Einſetzungs-
te von den damaligen Carlſtadtianern und
gen Sacramentirern ſchon damals angeführt
de; desgleichen von den Worten 2. Moſ. XII,
und eine Beſtärkung der rechtgläubigen Lehre
h die Schriftſtelle 1. Cor. X, 16. und durch
Zeugniſſe der alten Kirchenväter, als eines
yſoſtomus, Theophylactus, Athanaſius, Cyrillus.

CLXXVIII.

Mundus alter et idem ſiue Terra auſtralis ante hac ſemper incognita longis itineribus peregrini academici nunc perrime luſtrata auth. Merc. Britannico. Sumptibus haeredum Aſcanii de Renialme, Hanouiae per Guil. Antonium anno 1607. 224. S. nebſt 7. Blättern Vorreden und Verzeichniß der Capitl. wie auch einer General- und drey Specialcharten.

Dieſe merkwürdige und rare Schrift habe ich bisher wenig angezeigt, nirgends aber beſchrieben gefunden. Sie iſt eine witzige Arbeit von der Art wie **Lemuel Gulliveres** Reiſen, oder **Klimms** unterirdiſche Reiſen; und ſie verdient auch nicht weniger Achtung, als dieſe neuere Schriften. Außer der angezeigten Ausgabe hat man noch eine neuere vom Jahre 1643. welche zu **Utrecht** bey **Joh. von Waesberge** in 12. herausgekommen, und außer dem Mercurio Britannico noch ein paar Schriften dieſer Art, nämlich des **Campanella** rempublicam ſolis, und des **Verulamio** Atlantis liefert, wie **Serpilius** in der Lebensbeſchreibung der bibliſchen Scribenten P.V. S. 314. und Herr **Johann Andr. Fabricius** in dem Abriß der allgemeinen Hiſtorie der Gelahrheit T.I. S. 309. behauptet; im Catal. Bibl.

Biblioth. Salthen. n. 2244. iſt aber bloß der Mercurius Brittannicus in dieſer Utrechtiſchen Ausgabe angegeben, und in des Herrn Commiſſionsraths Jahns ſchönem und wegen der ſchätzbaren Sammlung ſowol, als auch wegen der häufigen nützlichen Anmerkungen leſenswürdigen Bücherverzeichniſſe im zweyten Bande n. 3609. Seit. 350. iſt bloß die Atlantis des **Verulamio** genannt worden; daher ich vermuthe, daß **Waesberge** ſowol, unter einem allgemeinen Titel, alle drey zuſammen, als auch iedes von den dreyen beſonders unter ſeinem eigenen Titel zu verkaufen gehabt hat.

Was die Perſon des **Mercurius Brittannicus** betrift: ſo wuſſte ich lange nicht, was ich aus ihm machen ſollte. **Baillet** ſetzt in ſeinem jugemens des Savans ſur les principaux ouvrages des Auteurs T. V. p. II. S. 545. nach der neuſten Ausgabe von Amſterdam von 1725. Mercurius Brittannicus: Ioſeph Hall, und Placcius in Theatro Pſeudonym. S. 441. der ältern Ausgabe, iſt eben der Meynung, daß **Joſeph Hall** der Verfaſſer des **Mercurius Britannicus** ſey. Der obenangeführte **Serpilius** pflichtet ihm bey, und beruft ſich auf zween Zeugen, den **William Cave**, und **Thomas Hyde**: Auctorem habet, ſagt er von unſerer Schrift, ſcriptum hoc mole paruum virum ſummum *Ioſephum Hallum* vulgo dictum *Senecam Anglicanum*, vti memorat Cl. Guil. Caye in transmiſſa ſua ſymbola. Et inter *Ioſephi Hallii* reli-

qua ſcripta et hoc collocat *Thomas Hyde*, Bibl. Bodlej. p. 319. Thomas James hat dieſes in dem von ihm 1620. herausgegebenen Catal. Bibl. Bodlej. S. 241. wo Joſeph Halls Schriften erwähnt werden, noch nicht gethan; ob er gleich den Mercurius Britannus S. 87. anzeigt, dabey aber gar keines andern Verfaſſers gedacht wird. Es iſt wahrſcheinlich, daß James, der ſelbſt zu der Zeit der erſten Ausgabe des Mercurius Britannus oder Britannicus gelebt, und den angezogenen Catalogum wenige Jahre hernach ans Licht geſtellt, eher hätte wiſſen können, als Hyde, und Cave, daß Joſeph Hall der Verfaſſer geweſen. Da alſo James nichts davon geſagt; da ich ferner bey allen von mir nachgeſchlagenen Schriftſtellen, die da behauptet haben, daß Hall der Verfaſſer der Schrift: Mundus alter et idem ſey, keinen einzigen tüchtigen Grund für dieſe Meynung antreffe; wohl aber Gründe zum Gegentheil habe, und einen andern Verfaſſer zu beſtimmen mich im Stande ſehe: So muß ich hierüber meine Gedanken weiter eröffnen. Ich bin dieſes um ſoviel mehr zu thun verpflichtet; da ich bey Gelegenheit einer den Jenaiſchen gelehrten Zeitungen eingeſchalteten, und daraus auch von den Herrn Verfaſſern der Erlangiſchen gelehrten Zeitungen ihren gelehrten Nachrichten einverleibten Antwort auf eines Ungenannten gelehrte Aufgabe wegen einer Spottfigur auf den Lipſius in einem Holzſchnitte, unlängſt öffentlich mich angeſchie-

gemacht

ht habe, den wahren Verfaſſer der Schrift
us alter ex idem, welche mich eben in den
d ſetzte, die erwähnte Aufgabe aufzulöſen.
Gründen zu zeigen. Ich habe in dieſer
Antwort behauptet, daß Albericus
ius der Verfaſſer ſey, und dieſes zu beweis
an ich zwar keine Zeugen für mich angeben,
dem Werke ſelbſt will ſich auch keine
zeigen, darauf ich zu Entdeckung des wah-
erfaſſers gelangen könte. In der Zuſchrift
Grafen Henrich von Huntingdon un-
elbt ſich der Verfaſſer mit dem falſchen
Mercurius Britannicus. In den
De des William Knight, von welchem
ter nichts ſagen kan, als daß er ein ver-
= Freund des Verfaſſers dieſer ſatyriſchen
eſchreibung und ihr Herausgeber geweſen
ll, lieſet man nichts mehr von ihm, als
ein inſignis Muſarum cultor geweſen, der
en Muſen gute Nacht gegeben, und ſich
ottesgelahrheit ganz und gar gewidmet hät-
Her er dieſe ſowol, als auch ſeine andere
giſchen Abhandlungen, die des Lichtes und
ches höchſtwürdig wären, für geringſchätzi-
er eitele Werke gehalten, und durch keine
dazu zu bringen geweſen wäre, daß er
Druck verſtattet hätte. Dieſe Beſtimmung,
er Verfaſſer, nachdem er den ſchönen Wiſ-
ſchaften obgelegen, ſich ganz der Gottesgelahr-
gegeben, und das bekannte vorzüglich ſinnrei-
enie des Biſchoffs Hall hat wol die erſte

Ver-

Veranlaſſung zu der Meynung, als ſey er unter dem Mercurius Britannicus zu verſtehen, gegeben. Wer weiß aber nicht, wie unzuverläßig oft dergleichen Züge ſind, welche die Herausgeber pſeudonymiſcher Schriften von dem Verfaſſer derſelben geben? Man wählt oft mit Fleiß ganz falſche, um die wahre Perſon deſto unkenntlicher zu machen. Darum glaube ich, daß man ſich ſehr übereilen würde, wenn man um dieſes Umſtandes willen den Hall zum Verfaſſer machen; oder wenigſtens glauben wollte, es müſte nothwendig ein Gottesgelehrter der Verfaſſer ſeyn. Albericus Gentilis war kein Theologe, und doch ſcheue ich mich ſolcher Umſtände, die die Vorrede erzählt, ungeachtet, keinesweges, ihn für den wahren Verfaſſer auszugeben. Das Regiſter über die Kapitel des Buches hat mir ein erwünſchtes Licht gegeben; da ich ſchon anfing, alle Hoffnung etwas gewiſſes von dem Verfaſſer herauszubringen, zu verlieren, und den Entſchluß zu faſſen, es mit den übrigen in dieſem Punkte zu halten, und alſo den Biſchoff Hall für den Verfaſſer anzunehmen. Ich weiß nicht, ob der Verfaſſer des Buchs: Mundus alter et idem, im Regiſter, wie wohl zu vermuthen iſt, nicht daran gedacht hat, daß er hatte unbekannt ſeyn wollen; oder ob er mit Fleiß eine Anzeige ſeines Namens, wie von ungefähr, hat thun wollen. Genug, daß der Inhalt des zweyten Kapitels im dritten Buche alſo iſt angegeben: Quid *Alberico Gentili* a Gynaecopolitis factum fuerit.

Nun

i iſt alſo das ganze Geheimniß verrathen.
ericus **Gentilis**, der ſich, weil er ſich zur
eſiantiſchen Religion bekannt hatte, aus ſei-
Vaterlande Italien erſt nach Kärnthen, dann
nach Engelland gewendet, iſt der Verfaſſer
r Reiſen nach unbekannten Südländern, wel-
man in den Verzeichniſſen ſeiner Schriften
Jöcherſchen GelehrtenLexico und bey andern
eblich ſuchen wird. In dem Vorbericht er-
t **Gentilis** die Gelegenheit und Zubereitung
Reiſe. Er habe nämlich mit ſeinen guten
unden, dem **Beroaldus**, einem Franzoſen,
Drogius, einem Holländer, von der Nutz-
eit der Reiſen geredet. Wer der **Drogius**
iſt mir unbekannt; **Beroaldus** aber iſt außer
n Streit **Franciſcus-Beroaldus**, Herr
Verville, welcher auch eine ſolche erdichte-
Reiſe, nämlich die **Reiſe der glückſeligen**
nzen, unter dem Titel Steganographica ge-
eben. Dieſer **Beroaldus** habe daher Ge-
aheit genommen, ſie zu ermunkern, nach dem
ſpiele anderer glücklicher LänderEntdecker
Länder zu ſuchen. Sie hätten ſich dann
as Schiff **Phantaſie** geſetzt, und wären
geſegelt, doch mit der Abrede, daß ieder un-
egens von den Seinigen Abſchied nehmen
hte. Dieſer Umſtand aber habe eben gemacht,
ihm, dem Mercurius Britannicus, zu Delft,
zenannte **Drog**, und zu Montauban **Be-**
ldus von den Ihrigen wären entriſſen, und
ihnen behalten worden; daher er allein hätte

forte

Hambriern, und mit den Frugioniern. Die Pamphagonier bedienen ſich in dieſen Kriegen der Bratſpieſſe und Fleiſchgabeln, wie auch gewiſſer Bogen, die ſie aus Ochſen-Ribben machen. Die Stadt Ukalegonium liegt auf der äuſerſten Grenze der Provinz Lecanien, nach Moronien zu; ſie iſt eine freye und wegen ihrer Höhe unerſteigliche veſte Stadt, deren Einwohner Fleiſch, Eyer, Fiſche, Reiſig zur Feurung, und Federn zu Betten von einer beſondern Art Vögel haben, deren Fleiſch und Eyer ſehr ſchmackhaft ſind, und welche eine groſſe Menge von Fiſchen zuſammen tragen, ihre Jungen zu füttern, und zu ihren Neſtern auch ſehr viel Geſträuche ſammeln, endlich aber auch die ſchönſten und weichſten Federn zu den Betten hergeben. Die Ukalegonier leiden, wie ſonſt die Sybariten, keine Hähne; von Künſtlern und Handwerksleuten wiſſen ſie auch nichts; aber die Reichen unter ihnen haben Bediente, die verſchiedene Verrichtungen haben, der eine muß z. E. wenn der Herr aufwacht, ihm ganz ſanft die Augen aufſperren; der andere weht ihm unter dem Eſſen kühle Luft zu; u. ſ. f. Darauf werden die Geſetze des Pamphagoniſchen Reichs beſchrieben, welche im Amthauſe der Hauptſtadt an einer Seule aufgehangen ſind, deren in allem zehn ſind. Von der Beſchaffenheit derſelben kan man ſich aus dem 4. 7. und 8. eine Vorſtellung machen, welche ich hier anzeigen will:

IV. Integras quatuor horas quisquis a somno ieiunauerit et defraudauerit genium, bis cogatur coenare.

VII. Coquorum quisquis ita male tractauerit obsonium vt edendo non sit, palo publico suffigatur; iuxta quae appendatur caro semicruda vel semiustulata, donec misertus quis famelicus spectatorum totam comederit.

VIII. Eructare non liceat modo (quod Caesarum nonnulli decreuerunt) sed honori sit; quique maxime viriliter clare, et strenue ructauerit, symposiarcha proximi conuiuii ordinator.

Die Götter des Landes sind Jupiter, Saturus (weil dieser Gott die alles fressende Zeit rstellet), und der Schutzgott des Landes, der h jährlich in der Gestalt eines ungeheuren und fräßigen Vogels Ruc genannt, einmal sehen sst, da ihm dann Elephanten, Rhinoceroten, ameele, Schweine, Ochsen ꝛc. in ungemeiner ahl vorgestellt werden. Aus diesen lieset er sich s, wozu er Lust hat, und weil ihn eine Menge n Harpyen, Geyern, Raben und Habichten gleiten, so nehmen diese auch, was ihnen gefällt. Wenn dieses vorbey ist, so fallen die Pamphanier zu, und fressen sich ihrem Schutz-Gotte Ehren so voll Fleisch, daß sie an vierzig Tage ien Eckel daran haben, und nur Fische und ckerwerk essen können. Er wendet dieses auf Beobachtung der Fasten bey den Katholiken

an. Das Glück fügte es eben, daß Mercurius bey ſeiner Gegenwart in Pamphagonien der Wahl eines neuen Groß-Fürſten, oder Kaiſers beywohnen konte. Dieſe wird jährlich von neuem vorgenommen. In der Burg iſt ein Monument des Schutz-Gottes im Lande, welcher durch den Ruc, wie oben gemeldet, vorgeſtellt wird, eigentlich aber ein ungeheuer Rieſe Oenaſius geweſen, zu ſehen, auf welchem man eine alte Inſcription antrifft, die er in Kupfer geſtochen, mit ſeiner Ergänzung der verblichenen Lettern, ſeinen Leſern mittheilt. Das Monument ſelbſt beſteht in einer, dem Coloſſus gleichen, Statue. Bey dieſer verſammeln ſich die Candidaten der Regenten-Würde, dazu ſich ein jeder aus den anſehnlichſten Familien des Reichs angeben kan. Die Wahl ſelbſt beſteht kürtzlich in folgenden Cärimonien. Erſt wird ein neuer Seneſchall gewählt, welche Würde derjenige erhält, deſſen Zähne ſich in dem Freß-Wettſtreite am hurtigſten halten. Dieſer nimmt einen goldenen und reich mit Edelſteinen beſetzten Gürtel von einer gewaltigen Länge, worauf die Worte ſtehen: Si nihil vltra, zur Hand, den er erſt dem Regenten des vorigen Jahres umthut, und hernach den Großen des Reichs nach der Ordnung; eines ieden Bauches Maaß wird ſodann bemerket, und derjenige, deſſen Bauch ſo vollkommen den Gürtel ausfüllt, daß er ſo gar noch eines weitern benöthigt zu ſeyn ſcheint, wird einhellig für den Herrn von Crapulien ausgerufen. Dieſer erhält darauf von dem

dem Mundſchenken eine gewaltig große Wein-Flaſche, und wird erinnert, daß er daraus des Volkes Geſundheit trinken ſolle. Er nimmt ſie, machet den Deckel auf, und hält eine Rede, bey deren Beſchluß er die Weinflaſche ſo meiſterlich austrinkt, daß kein Tröpfen übrig bleibt. Wenn das geſchehen iſt: ſo ruft das Volk ſein Vivat. Hernach werden ihm die Inſignien übergeben, welche in einem Eiſenfreſſenden Strauße beſtehen, mit dem motto: digere et impera! und ſtatt des Schwerdes oder Zepters giebt ihm der Seneſchall ein goldenes Meſſer und ein goldenes Fäßgen, wobey er ihm zuruft: Vtere et fruere. Sonſt ſieht man in der Nacht, die auf einen ſolchen Wahltag folgt, Berge von Fleiſch, und Bäche von Wein, und auf den Gaſſen lauter lebendige Aeſer von Betrunkenen, daß ſie einer Wahlſtatt ähnlich ſehen, auf welcher ein Haupt-Treffen geliefert worden. Das Hunger-Eiland iſt ein unfruchtbares, ſandigt Land, das die Ceres ſoll im Zorne verflucht haben. Die Einwohner deſſelben ſind Gerippe mit Haut überzogen; Sie behelfen ſich mit Mücken, Würmern und Wurzeln; oder ſehen auch wohl, wie einer den andern würgen kan. Fremdlinge ſind ihres Lebens nicht ſicher; ſie müſſten denn ſehr hager, oder auch ſehr ſtark ſeyn. Die Bäume ſtehen ganz kahl, ohne Laub, und Frucht; Graß wächſet gar nicht, und es iſt ein beſtändig heißer Sommer daſelbſt. Die Einwohner ſind alle aus andern Gegenden vertriebene, wie denn die Pamphagonier ihre

Aerzte und Philoſophen hieher ins Elend ſch
Außer den Wölfen iſt ein grauſames Thier
vermagen, welches keinen Kopf hat, und
erſchrecklich hillt, auf dieſer Inſel zu ſehen;
das Thier dreymal gehört, und ihm keinen
vorgeworfen hat, des muß ſterben. Yor
iſt das andere Land, das zu Crapulien ge
ein Land, von welchem unſer Reiſender eben
recht genaue Beſchreibung ſich getrauet zu l
weil er ſich eher nicht in die Städte de
hineingewagt hatte, als bis es ganz dunkel
die Einwohner ſchon zu Bette geweſen.
Urſache davon wäre die gar zu große Gü
der Obrigkeit geweſen, als welche die Gewo
hätte, die Fremden mit ſehr vielem Wei
Koſten der Stadt zu bewillkommnen, welc
im Trinken nachholen müſſen, wenn ſie nic
undankbare und Feinde der Republik wol
geſehen ſeyn. Der Weinwachs macht dieſe
vor andern merkwürdig. Alle Arten vo
müſe kommen hier gut fort. Das Klim
Landes iſt warm und feuchte. Die Einw
ſind in ihrer Jugend ſehr witzig, aber we
alt werden, iſt ihr Gedächtniß auch ſo ſch
daß ſie ſich ihres Namens kaum erinnern kö
Das erſte Land, das zu Yvronien ge
heißt Oenotrien; die Hauptſtadt iſt Sau
burg, in Oenotrien gelegen, in deren
hauſe, daß ich andere Merkwürdigkeiten der
übergehe, das goldene Faß zu ſehen, nach we
die Ritter des goldenen Faſſes in Yvro

nennet werden. Unter den LandesGeſetzen, die e dem Genie der Yvronier gemäß eingerichtet d, findet man z. E. folgende:

Pomeridiana fides irrita eſto.
Pocula nemini ſua ſunto.
Ebrium qui ſobrius percuſſerit, inteſtabilis ſit; qui ſobrium ebrius, abſoluatur.
Quisquis ebrium ſobrius ſpoliauerit, vino interdicatur in perpetuum, qui interfecerit, ſiti pereat.
Natura vel morbo abſtemius exeſto.
Ciuem, qui nuncupat moechum, aut furem ferat impune, qui abſtemium, in ius vocator.
Qui vinum aqua miſcuerit, ad caninam menſam damnator.

re Todten werden im Faſſe begraben, und ihre ärge ſchwimmen im Weine (wie man von inrich Frauenlobs ſeinem auch erzählet). n Kriege führen die Yvronier Weinpfähle zu en Waffen, und ſie ſind gute Soldaten, denn : Wein macht ſie herzhaft.

Das andere zu Yvronien gehörige Land iſt ɣränien, in welchem die Wallfarth zum heien Schlauche in Schlauchberg denkwürɔ iſt. Diß iſt der Inhalt des erſten Buchs, d die Beſchreibung des Crapuliſchen Reichs. ıs dieſem wurde unſer Avanturier gefangen tgeführet, und in ein ander Reich, nämlich

nach Viraginien, oder NeuGynien gebracht. Die Hauptſtadt dieſes Landes führet den Namen Gynäkopolis. Sonſt gehören viel Länder zu dem Reiche der Viraginier, als Linguadocien, Rixatia, Ploravia, Riſia maior und minor, Aphrodyſia, Amazonka und Eugynia, von welcher nicht weit ab die Hermaphroditen Inſel liegt. Von dieſen wird im zweyten Buche geredet, deſſen Inhalt kurz in folgendem beſteht. Der Verfaſſer war, wie gemeldet, gefangen nach Gynäkopolis geführet. Hier würde es ihm übel gegangen ſeyn, wenn er nicht vorgeſtellt hätte, daß er aus dem Paradieſe der Weiber (d. i. aus Engelland, nach dem bekannten franzöſiſchen Sprichworte: daß Engelland das Paradieß der Weiber, das Fegefeuer der Bedienten, und die Hölle der Pferde ſey) gekommen. Dieſes half ſo viel, daß man ihm, nachdem er gewiſſe Punkte z. E. daß er niemals einem redenden Frauenzimmer ins Wort fallen, daß er, wo er auch ſey, ſeinem Weibe das HaußRegiment überlaſſen; daß er ihr nichts, was zum KleiderPutz gehöre, verſagen, daß er weder in Worten noch Werken etwas unternehmen wolte, ſo dem hochlöblichen Frauenzimmer zuwider ſeyn könte u. d. m. beſchworen hatte, die Ketten abnahm, und wieder auf freyen Fuß ſtellte. Die Viraginierinnen haben eine gar beſondere Regierungsform. Sie iſt im Grunde demokratiſch. Alle reden zugleich, und ſie haben ein vollkommen WeiberParlament. Gleichwol ſind bey

dem

gleichen Antheil, das alle in den Stimmen
n, in dem Ansehen die **Hundertmänninnen**
ıtumuirae) die vornämsten. Diese werden
den Vorzügen ihrer Schönheit und Beredt-
eit gewählet. Weil aber eine jede gern schön
beredt seyn will, und sich also selbst die
mme geben würde: so wählen zwölf der
ɔrtesten aus dem **Alten Weiber Flecken** (vico
lino) die tüchtigen Glieder zu diesem Collegio,
je deswegen sehr bestochen werden, daß ihre
nmen vortheilhaft ausfallen. Die Bewoh-
nen von **Viraginien** kommen aus andern
enden. Alle, die entweder von ihren Män-
, weil sie zu herrschsüchtig gewesen, verjagt
ɔen; oder wegen der Strenge und Eifersucht
Gatten freywillig ins Elend gegangen,
nen dahin. Jene wohnen an den äußersten
ızen des Reichs in den Vestungen, und
ɔen ihre Besatzung aus. Diese aber wohnen
n im Lande, und warten da den Frieden und
Schönheit ab. Der Verfasser versichert,
täglich so viele freywillig ankämen, daß zu
rchten stünde, daß sie nicht alle Platz haben
ten. Zumal, glaubt er, daß, da durch ihn
land unserm Frauenzimmer im Europa be-
ter werde, fast keine mehr zu Hause bleiben
e. Die mitternächtliche Seite von **Vira-**
en heist **Aphrodisia**, ein Land, wo es so
riechet, als ob aller Welt Apotheker Büchsen
ı, die dadurch reisen, vor der Nase wären.
sind die Einwohnerinnen alle lang, geputzt,

und, wenn sie nicht geschminkt wären, schön. Sie gehen mit entblößten Brüsten, und der ganze Leib ist mit leichtem und buntem Zeige bekleidet. In Desvergogne, welches die Hauptstadt von Aphrodisien ist, wohnen alle in gläsernen Häusern, und außer dem Hause lachen, singen oder tanzen sie. Sie lauren auf die reisenden Louvnier, wie die Spinnen auf die Fliegen; und ruhen nicht, bis sie ihren Willen thun. Wann diß geschehen; so halten sie solche, wie auf der Streu, und füttern sie mit Indianischen Wurzeln, und LiebesTränken. Der Verfasser freut sich bey dieser Gelegenheit, daß er zu häßlich gewesen, als daß ihn dergleichen Schicksale hätten treffen mögen. Auf der Hermaphroditen-Insel sind alle Einwohner doppelten Geschlechts, und die nicht beides gezeugt und gebohren haben, müssen den andern dienen. Es wachsen lauter Bäume von doppeltem Geschlechte, als Birn-AepfelBäume, Pflaum-KirschBäume ꝛc. darinnen, und die Hasen sind ihr einziges Wildpret.

In Amazonien freute sich unser Verfasser, als er wieder Geschöpfe mit Hosen, und großen Bärten erblickte. Er betrog sich aber in der Vermuthung, daß dieses Mannspersonen seyn würden. Sie gehörten alle zum andern Geschlechte. Sie haben Männer bey sich; aber diese gehen unbärtig und in Weiberröcken einher. Sie dürfen nicht ausgehen, nicht reden, sich nicht kleiden, ohne um Erlaubniß zu bitten. Es geht nicht leicht ein Tag vorbey, da sie mit heiler

Haut

Haut zu Bette gehen können. Wenn eine Amazonierinn gelinder mit ihrem Manne verfährt; so wird sie des Hochverraths beschuldigt, und ihre geringste Strafe ist, daß sie in Weiberkleidern, mit beschornem Kopfe, am Pranger stehen, und dem Gelächter und Muthwillen der übrigen ausgesetzt seyn muß. Wenn sie nach Hause kommt; so muß sie noch oben darein den Mann prügeln, und sie darf eher nicht ihre besudelte Kleidung ausziehen, bis sie einen von dem Buckel oder Kopfe ihres Mannes blutigen Stecken aufweisen kan. Die Mannskleidung und der Bart machte, daß unser Reisender unangefochten blieb, weil die Amazonierinn ihn eben darum für keinen Mann hielten. Im dritten Buche wird Moronien beschrieben. Dieses wird in das östliche Moronien sonst Variana genannt, und in das rauhe Moronien, das gerade unter dem antarktischen Pol liegen soll, ferner in das südliche oder glückliche Moronien, zwischen welchem und dem vorigen das närrische Moronien liegt; und endlich in das fromme oder westliche Moronien eingetheilt. Variana ist das Land der unbeständigen Thoren; dieses hat immer, wie Proteus, veränderte Gestalten. Wo dieses Jahr Gärten blühen, darauf geht das folgende Jahr der Pflug; und die heurigen Berge sind über das Jahr tiefe Thäler. Die Städte, deren viel sind, verändern immer ihre Namen. So hieß die Hauptstadt, wie unser Reisender zuerst hinein kam, Farfellia (vom Ital. Farfello,

ein Schmetterling); vor ſeiner Abreiſe befahl der Rath, ſie ſollte Papilionia heiſen. Dieſe ganze Stadt kan fortgerückt werden, wohin es den Einwohnern gefällt. Eben ſo können ſie auch die Häuſer darinne verändern, und bald in dieſe, bald in jene Gaſſe ſchieben. Das Wapen der Stadt iſt damals ein Schmetterling auf allerhand Blumen ſtehend geweſen, mit der Beyſchrift: Vbilibet. Die Einwohner in Variana kleiden ſich in gefärbte Federn nach indiſcher Manier; aber ſie verändern ſie ſo oft, daß ihre Kleidung immer anders ausſiehet. Sie heyrathen; aber ſie ſcheiden ſich auch wieder, nach ihrem Gefallen. Einem ieden Fremden können ſie heute, als einem ihrer vertrauteſten Freunde begegnen; und morgen gehn ſie vor ihm vorbey, und kennen ihn nicht. Was ſie heute um ein Spottgeld verkaufen, kaufen ſie morgen wieder um den höchſten Preiß. Sie verſprechen nichts, ohne ihr Verſprechen wieder zurückzuziehen; und ſie thun nichts ohne nachherige Reue. Ihre Geſetze werden alle Jahre verändert. Einige Seltenheiten von Variana ſcheinen unſerm Schriftſteller ſo denkwürdig zu ſeyn, daß er ſie vollſtändig beſchreibt. Die eine iſt ein Grabmaal eines Andr. Vortumnius, deſſen Aufſchrift nach der Art des bekannten Bononiſchen Räthſels: Aelia Laelia Criſpis iſt gemacht worden. Die andern ſind alte Münzen, auf deren einer ein Ianus bifrons zu ſehen, mit der Umſchrift: Err. var. Duc. (Sollte das nicht den guten alten Janus Douza

gel-

ten, und alſo ergänzt werden müſſen: Errores rii Ducaei: So müſſte ich mich ſehr betriegen). f einer andern ſtehet ein Mann in ſeinen be- n Jahren in ordentlicher Kleidung, mit einem baufgeſchlagenen Buche in der linken Hand, d auf dem Avers iſt ein Chamäleon, und dabey : Worte: Conſt. Lip. zu ſehen. (Kan dieſes hl anders als Conſtantia Lipſii geleſen werden?) i dem Gefilde **Senzapeſo** (**ohne Gewicht**) if unſer Reiſende eine Akademie an, **Dudoſa** ach dem Spaniſchen ſoviel als **zweifelhaft**) nannt, in der er einigen PhiloſophenGeſich- n begegnet iſt. Sie haben keine Katheder; ine Hörſäle, akademiſche Geſetze, Bücher oder rgleichen; ein ieder iſt ſich ſein Lehrer und Zu- rer zugleich. Zwey Collegia ſind daſelbſt an- treffen; das eine machen die **Sceptici** aus; eſe trauen ihren Sinnen nicht. Man nehme nen etwas; man ſchlage ſie, man rede mit ihnen: 5o empfinden ſie dieſes alles, aber ſie ſagen, wer üſſte, ob ſie ſich nicht das alles einbildeten? is andere iſt das Collegium Novatorum, in elchem immer auf neue Erfindungen gedacht ird. Die Leute, die zu dieſem gehören, haben uch eine neue Sprache, die ſupermonica genannt ird. (Alſo nennen die Paracelſiſten die myſti- he Sprache ihres Paracelſus.) Von dieſer erden verſchiedene Wörter mit ihrer lateiniſchen Bedeutung angeführt. (Alle dieſe Wörter ſind us den Paracelſiſchen Schriften entlehnet). Der Obervorſteher des Collegii, der auch dieſe neue

Sprache

Sprache geſchmiedet hatte, war **Buſtus Hohenheim** (**Bombaſt von Hohenheim** hieß Paracelſus bekanntermaſen nach ſeinem Geſchlechts-Namen). Das rauhe **Moronien** iſt das Land der melancholiſchen Narren. Es iſt ein bergigt, rauhes, und ſehr kaltes Land, und ſeine beiden Theile ſind die Fürſtenthümer **Lyperien**, (aus dem Griechiſchen, **das betrübte Land**) und **Orgilien** (aus dem franz. **Stolzland**). Der Herzog von **Lyperien** wird le grand Chagrin von ſeinem Volke genennt, und iſt ein mürriſcher und äußerſt verdrießlicher Mann, wie alle ſeine Unterthanen. Ueber dem Haupthore ſeines Pallaſtes ſtehet der Vers:

Moerentum locus eſt; procul hinc diſcedite laeti.

Die Einwohner des Landes ſehen ungeſtalt, ſchwarz, dickhäutig, zerſtört und wild aus. Sie wohnen alle, wie Einſiedler, ganz allein. Sie gehen ſelten aus, und grüßen, laut eines herrſchaftlichen Verbots, keinen, der ihnen begegnet, als nur des Donnerſtags. Ihr ganzes Thun beſteht in Einbildungen, welchen ſie, ſo ungegründet ſie ſind, ſorgfältig nachhängen. Einer bildet ſich ein, daß er todt ſey, und ſieht alle, die ſich ihm nähern, für Plagegeiſter oder Geiſterbeſchwörer an. Ein anderer hält ſich für einen Maulwurf, wohnet unter der Erde, wühlt ſich hinein, und fängt Würmer. Noch ein anderer denkt, er ſey der Atlas, der die Welt trägt, ſteht unbeweg-

lich

ch, ſeufzt unter der eingebildeten Laſt, und zuckt
it den Schultern. Ein Weib hat ſich für eine
arie gehalten, geziſcht, und ihre Haare, deren
des ſie für eine Schlange angeſehen, geſchüttelt,
nd Hunde und Mäuſe gequält, wie Ajax dort
der Raſerey die Widder, indem ſie geglaubt,
aß ſie Seelen der Sünder peinige. u. ſ. f. Der
luß Carmius (Thränenfluß) befeuchtet faſt das
nze Land, welches auch das traurige Ge-
irge, das ſich über daſſelbe ausbreitet, ſchreck-
h macht. In demſelben ſiehet man nichts als
ärenhölen, und Hexenhütten. In dem dabey
egenden Walde ſind Geſpenſter, und Währ-
ölfe; und unter demſelben iſt das Gramthal,
welchem die oberſte Hexe, Meläna genannt,
iele Menſchen in Löwen und Eſel verwandelt
at. Beym höchſten und äußerſten Berge des
aurigen Gebirges iſt die Klaghöhle (antro
el Pianto) denkwürdig, deren Eingang eng, und
it blauem Eis umgeben iſt. Sie iſt in der
Mitte ſehr weit, und man hält ſie für den Ort
er Quaal der abgeſchiedenen Seelen dieſes melan-
olifchen Volkes. Wenn man von ferne ſchon
as Ohr an die Erde hält; ſo hört man Seufzer,
nd raſſelnde Ketten; und wer auf dem Berge
m die Höhle herum ſchläft, ſieht Chimären,
entauren, u. d. m. Das Land Orgilien iſt
er Sitz der choleriſchen Narren. Die Einwoh-
er deſſelben ſind zornig, wütend, und haſtig;
re Augen funkeln, und die Lippen beben. Der
Beherrſcher des Landes iſt der Herzog de Cour-

roup, ein rechtes Muſter eines Tyrannen.
Orgilier gehen alle bewaffnet; ein Knitt
der linken, und eine Flinte in der rechten H
auf einer Seite ein Schwerdt, und auf der
dern ein Dolch, und auf dem Rücken B
und Köcher machen ihren Anblick fürchte
Dergeſtalt kan man nicht ohne Lebensgefah
ſen, und wen ſie umbringen, deſſen Fleiſch ſ
ſie, und ſein Blut zapfen ſie ab zum Sa
Es iſt kein Geſetz im Lande, alles kommt
auf die Macht der Waffen an. Das Fauſ
und die Duelle ſind hier mode. Das S
des Tyrannen iſt auf einen hohen Berg, de
MenſchenSchädeln ſo hoch geworden, geb
und hat ſehr hohe Mauren. Wenn ein Fre
die Sitten dieſes Landes nicht kennt, und i
ſelbe kommt: So wird er dem Herzoge a
Leckerbißgen vorgeſetzt. In dem Pallaſte
hen iſt nichts ſo merkwürdig, als das Sac
Inquiſitorium, welches ſancta Carniceria v
Orgiliern genannt werden ſoll, und den J
geweihet iſt. Galgen, Räder, Schwerdte
dergleichen mörderiſche Werkzeuge ſind in
Menge vorhanden; auf tauſend Altären
ein beſtändiges Feuer erhalten, dabey das L
fleiſch dem Tyrannen zum Freſſen zu braten
das Blut wird durch eine beſondere Kun
ſo zubereitet, daß es in Fäſſer gezapft, un
viele Jahre für den Tyrannen, wie Fal
oder anderer koſtbarer Wein aufbehalten w
kan. Die Einwohner laufen immer keichen

schwitzend einher, und es ist keiner, der nicht verkümmelt wäre, unter ihnen zu finden. Die werden für die schönsten gehalten, die am meisten Narben haben. Diese Nachrichten hat unser Mercurius nur von Hörensagen: weil er sein Leben zu lieb hatte, als daß er sich den Orgiliern und besonders der Kehle ihres Herzogs Preis gegeben, und sich in das Land hineingewagt hätte. Das närrische Moronien ist ein uraltes und sehr bevölkertes Land. Der südliche Theil desselben heisset Scioccia (vom Italiänischen Sciocco, dumm, dämisch) dessen Einwohner auf allen vieren kriechen, weil sie nicht wissen, daß ihre zween Füsse sie schon genug tragen können. Sie sind so dumm, daß sie keine Hütten zu wohnen haben; weil sie theils dergleichen zu bauen nicht verstehen, theils aber, weil sie sich nicht trauen, in dergleichen Gebäude, wenn sie von andern gemacht sind, zu gehen, indem sie befürchten, daß sie ihnen über dem Kopfe einfallen, und sie ersticken müssen. Viele sterben hier zu Lande vor Hunger und Frost, weil sie mit dem Essen nicht umzugehen wissen, und weder Kleider zubereiten, noch Betten machen können. Sie kennen selbst ihre nächsten Anverwandten nicht. Wenn sie ausgegangen sind; so wissen sie nie den Rückweg wieder zu finden, und sie können den Löwen kaum von einem Schooßhündgen unterscheiden. Einige unter ihnen wissen nicht einmal, wie sie ihre Speise in den Magen bringen sollen, ob es durch die *Nasenlöcher*, oder durch die Ohren, oder durch ande-

andere Oefnungen des Körpers geſchehen ſoll. In **Baverien** (vom Franzöſiſchen bave unnützes Geſchwätz) ſind die Leute ſuperklug. Sie ſind alle einäugig, denn das andere Auge wird ihnen als überflüßig ausgeriſſen, weil man, wenn man eins zuhält, ſchärfer ſieht, als wenn beide offen ſind. Einige gehen nackend, ſich Zeit und Mühe zu erſparen; andere machen ſich Häuſer, aber ohne Wände, damit ſie deſto geſunder wohnen möchten, weil der Wind alsdenn durchſtreichet. Einige gehen auf dem Kopfe; andere mit den Händen. Einige laſſen allerhand Kunſtſtücke und beſondere Experimente ſehen; andere ſind Goldmacher. Die Hauptſtadt dieſer Landſchaft iſt **Pazziovilla**, deren Rathsherrn den Leſern einen Begriff von dem ganzen Volke machen können. Sie berathſchlagten ſich, wie unſer Reiſender dort war, wodurch der Stadt ein beſonderes Anſehen könne gegeben werden. Einer rieth, man ſollte das Meer laſſen bis an die Stadt ſchaffen, welches er für ſo ſchwer nicht hielt, ob es gleich mitten durch Berge und von vielen Meilen her hätte geleitet werden müſſen. Doch dieſes ward verworfen. Dargegen brachte ein anderer in Vorſchlag: man ſollte durch Kanäle das Waſſer den Berg hinauf leiten, auf welchem ein großer Theil der Stadt gelegen. Wieder ein anderer rieth: man ſollte einen noch höhern Berg um die Stadt her aus dem Thale aufführen laſſen. Weil aber iemand von den Rathsperſonen nicht begreifen konte, wie ein Thal einen

hohen

hohen Berg hecken ſollte: ſo wurde ſein Vorſchlag beliebt, der dahin ging, daß vor iedem Hauſe eine Pyramide errichtet, und oben darauf ein ſilberner oder eherner Hahn mit einem goldenen Kamme geſetzt werden ſollte. In ieder Pyramide ſollte eine Uhr, und bey ieder Uhr ein Glökgen ſeyn. Von dieſem Einfalle verſprach man ſich viel Ehre für die Stadt. An **Baverien** grenzet der Tractus Speſius (vom Italiäniſchen ſpeſa). Dieſes iſt das Land der verſchwenderiſchen Thoren, aus welchem man zu der **Liſoniſchen Nation** kommt, die von dem Spaniſchen Liſonia, die Schmeicheley, alſo genannt ſind). Dieſe Leute ſind zweyzüngig, und ſehen von vorne einem Affen, von hinten zu einem Hunde ähnlich, alſo daß ſie einer aus der menſchlichen, hündiſchen, und AffenNatur zuſammengeſetzten Natur ſind. Sie ſind recht zur Knechtſchaft gebohren, denn ſie verkaufen ſich ſelbſt denen, ſo die großmüthigſten in dem angränzenden Volke ſind. Vor ſich können ſie nichts ausfindig machen, aber alles können ſie nachahmen. Sie thun nichts, ohne ſich darinnen nach einem gewiſſen Muſter zu richten. Da **Gentilis** im Lande war, gingen alle mit dem einen Fuße hinkend, und reuſperten ſich, weil der Gouverneur von **Liſonien** das Bein gebrochen, und lange den Schnupfen gehabt hatte. Nun folgt das glückſelige **Moronien**, in welchem das Land der Ruhmredigen zuerſt vorkommt. Darinnen wollen alle Einwohner Edelleute ſeyn. Sie ſind ſo thöricht,

daß ſie mit ihrem Stammbaume bis auf zehntauſend Jahre vor Erſchaffung der Welt hinausgehn. Selbſt die edelſten unter ihnen behelfen ſich mit ſehr geringer Koſt das ganze Jahr hindurch. Zu Ende des Jahres aber ſchmauſen einige einmal, und ſo prächtig, daß die Einnahme des ganzen Jahres darauf geht, und dann ſchmachten ſie wieder. Wenn ſie ausgehen; ſo wollen ſie die Leute bereden; als ob ſie zu Hauſe Fleiſch geſpeiſet hätten, und ſtochern in den Zähnen, da ſie doch, wer weiß, wie lange, kein Fleiſch geſehn haben. Kurz: ſie ſind rechte Colibradoſe, arm und hoffärtig. Viele von ihnen leben bloß von Rauchtobak, welchen Albericus gewiß nicht geraucht hat, weil er ihm eine ſo ſchlechte Lobrede hält, daß er ihn herbam non bene olentem nec hercle ſalutarem nennt, ja er erzählt, daß es Leute gäbe, die den Urſprung des Gebrauchs dieſes Krautes einem Indianiſchen Teufel zugeſchrieben. Ein Haus ums andere iſt in den Städten dieſes Landes, beſonders zu Antoia und Putanium, ein Bordel, und einige ſind ſo unverſchämt, daß ſie ihre rechtmäßige Weiber zwingen, ihre Beyſchläferinnen zu bedienen. Das Paradieß im glücklichen Moronien verdient eine beſondere Aufmerkſamkeit. Es iſt faſt allein im Stande, zu machen, daß einem, der ſich in dieſe Gegenden waget, die Koſten nicht reuen. Schon von weitem fällt einem ein durch Chymiſche Arbeit aufgehäufter rother, oder vielmehr ganz goldener Berg in

die

die Augen. Auf deſſen Gipfel iſt ein Chryſtallenes Schloß, das ſich das Glück, wie es aus dem Himmel geſagt worden, als einen irdiſchen Himmel ſoll erbauet haben. Hier ſoll es die, ſo lange genug gebartet haben, mit unerſchöpflichen Gütern beſeligen. Das fromme **Moronien** beſteht aus zween Landſchaften, aus **Credulien** und **Doxien**. In jenem ſind lauter Klöſter, wenige Städte ausgenommen. **Doxien** iſt die andere Provinz von Moronien. Dieſe iſt das Land der närriſchen Ketzer, worinne der Verfaſſer allerhand Spuren alter Ketzereyen angetroffen, und wohin ſich auch Anabaptiſten und Anhänger des Henr. Nikolaus, David Joris und einige nach Virginien verwieſene Brownisten ſollen gewandt haben. Der politiſche Zuſtand in Moronien iſt ſo beſchaffen, daß die Regimentsform das Mittel zwiſchen der Ariſtokratiſchen und Demokratiſchen hält. Der oberſte Landesherr, den ſie doch dabey haben, heißt il Buffonio ottimo maſſimo.

Im vierten Buche beſchreibt er **Lavernien**, oder das **Spitzbubenland**. Dieſes beſtehet aus **Larcinien**, dem Lande der Straßenräuber, und Seeräuber; und **Phäacien**, dem Lande der Betrüger. Zwiſchen beiden liegt das Thal **Bugietta** (Lügenthal aus dem Italiäniſchen). In dieſem hat er einige alte Denkmaale des Herodotus und des Plinius geſehen. Der Mercurius Gallo-Belgicus hat ſich hier ein vortreflich Haus gebauet. Die Aſtrologen ſind hier, nächſt den

Poeten und Juriſten am meiſten beliebt. Die gröſte Handelsſtadt in Phäacien heißt Bolſcium, oder die Stadt der Beutelſchneider (von dem Spaniſchen Bolſa, die Taſche, oder der Beutel). Zu Phäacien gehören die Provinzen Plagiana und Codicia. Jene iſt das Land der gelehrten Diebe; dieſe das Land des Geizes, in welchem leztern die Einwohner, wie Schweine, grunzen, und vierfüßig einher gehen. Sie verehren den Deum Chryſium, und legen ſich niemals nieder, bevor ſie ihn geſehen, und verehret haben.

Das iſt der Auszug aus dem Mercurio Britannico, der ungleich mehr abwechſelndes zum Vergnügen der Leſer in den darinne angebrachten ſatyriſchen Einfällen haben würde; wenn es mir erlaubt geweſen wäre, bey einer Stelle, wie bey der andern, ihn etwas ausführlicher zu machen.

* *

CLXXVIIII.

Quae in iſto continentur opuſculo C. Plinii iunioris epiſtolae per Philippum beroaldum emendatae, et vnus eſt adiunctus liber: qui in aliis ſupra impreſſis minime continebatur. Etiam eiusdem auctoris panegaericus in laudem Trayani imperatoris et de iuris illuſtribus libellus cet. 1. Alphab. 3. Blätter.

Alt

Alt und ſelten iſt dieſe Ausgabe, als welche zu Venedig von Albertino Vercellenſi 01. gedruckt iſt: Aber der Druck derſelben voller Fehler. Schon das iuris illuſtribus viris illuſtribus auf dem Titel verräth eine große Nachläßigkeit des Herausgebers, welche ch durch das ganze Buch angehalten. Phi- ppus Beroaldus hat es an das Licht geſtellt, d zuerſt in dieſer Editkon das neunte Buch Pliniſchen Briefe aus den Manuſcripten tgetheilt. Er hat das Werk einem ſeiner Zu- rer Johann von Wartenberg, einem vor- ymen Böhmen, zugeeignet, in welcher Zueig- ngsSchrift er ihn ermahnet, daß er ſich in Briefen an den Cicero und Plinius als die den HauptSchriftſteller halten ſolle. Bey ſer Gelegenheit hat er meines Erachtens ſo, die verſchiedenen Charaktere ihrer Schriften worfen, als keiner gethan hat, der von dieſer aterie geredet. Er ſagt: Diſpari quidem via: pari gradu ſcandentes in faſtigio arcis con- ere. Ille dulcis; candidus; copioſus. Hic ridus; breuis; ſucculentus. Ille ex vbertate mana latius euagatur. Hic ex breuitate conica concludit aſtrictius. Illi nihil addi: ic nihil demi poteſt. Illo verbis vberior. Hic tentiis denſior. Illi plus facundiae. Huic is nitoris. In illo plus naturae. In hoc is curae. Illum illaborata. Hunc perpenſa: minata: meditata condecorant. Tulliana lio prae ſe fert beatiſſimam facilitatem: fluit-

que genuina vbertate luxurians. Contra: Plinianus character pressior concinniorque: ita tamen vt quodam quasi laeuore tersissimus & emunctus ad euentum semper festinans: breuitate illa duobus Pliniis peculiari succosum quendam iucundumque gustum prae se ferat: Quem cuncti sectantur: paucissimi vel potius nulli assequuntur.

* *

CLXXX.

Musaeum Septalianum Manfredi Septalae Patritii Mediolanensis industrioso labore constructum. Pauli Mariae Terzagi Mediolanensis Physici Collegiati Geniali Laconismo descriptum caet. cum logocentronibus siue Centonibus eiusdem Terzagi de natura Crystalli, Coralii, Testaceorum Montanorum et Lapidificatorum, Achatis, Succini, Ambari et Magnetis. Dertonae, typis filiorum quond. Elisei Violae 1664. 322. S. nebst 3. Blättern an Vorreden, und einem Blatte von Zugaben 4.

Der geschickte Verfasser dieses Buchs, das ich mit allem Recht unter die seltenen zählen kan, hat darinne das Kunst- und Naturalien Kabinet des Patricii Manfredo Settali beschrie-

beſchrieben, welches von Greg. Leti in ſeiner Italia regnante P. 2. L. 6. ſehr gerühmt wird, der daſelbſt den Beſitzer einen Canonicus nennt, welches er erſt nach der Ausgabe dieſes Buchs geworden zu ſeyn ſcheint. Die Worte führet der berühmte, ehmalige Altdorfiſche Profeſſor **Daniel Wilhelm Moller** in ſeiner Commentatione de Technophyſiotameiis, welche in des ſeligen **Joh. David Kölers** ſylloge aliquot ſcriptorum de bene ordinanda et ornanda Bibliotheca mit eingerücket worden, S. 231. dieſer Sammlung an: La Galleria, heiſt es, e le Curioſità del Signor Canonico Settali rapiſcono gli occhi alla maraviglia, e ſorpaſſano di molto le maravigliose macchine e lavori artificiali del celebre Cabinetto del Signor *Sernier* in Lione di Francia. Mich wundert es, daß **Moller** entweder nichts von der Beſchreibung dieſes Kabinets gewußt, oder die Gelegenheit nicht ergriffen hat, derſelben zu erwähnen. **Manfredo Settali** hat ſelbſt derſelben eine Zuſchrift an den **Coſmus III.** den Erbprinzen des damaligen Großherzogs von Toſcana **Ferdinands** des II. vorgeſetzt. Er war nicht allein der Beſitzer, Erhalter und Vermehrer der Seltenheiten der Natur und Kunſt, die in dieſem Buche beſchrieben werden; ſondern er iſt auch von einigen Werken der Kunſt als beſondern Spiegeln, Teleſkopien und andern mathematiſchen Inſtrumenten, desgleichen chymiſchen Dingen, als gewiſſen Oelen; wie auch mit beſonderer Geſchicklichkeit gedrechſelten Arbeiten der Urheber geweſen. Da übrigens die Gegenſtände, die in dieſem Mu-

saeo beſchrieben werden, gar zu mannichfaltig ſind: So begnüge ich mich, von des Terzagi den Leſern gegebenen Nachricht dieſes zu melden, daß er in einer angenehmen Kürze, dabey er deutlich und oft lebhaft iſt, in dem ſchönen Kabinette ſeines Patrons, des Settali, Merkwürdigkeiten aus allen Reichen der Natur, aus der Chymie, Mechanik, Optik und andern zu den mathematiſchen Wiſſenſchaften gehörige Werke, ferner alte und höchſtſchätzbare Münzen, Bücher in fremden als der Chineſiſchen, Tamuliſchen, Arabiſchen u. Sprachen, und bald auf ſeidenes Papier, bald auf Baumrinden, und Blätter von Bäumen geſchrieben, und muſikaliſche Inſtrumente zu beſchreiben gefunden. Die Bibliothek iſt hiebey nicht zu vergeſſen, deren er im 65. Kapitel gedenkt, und welche überhaupt aus 7290. Stück Büchern beſtanden, darunter viel griechiſche Schriften, und 600. Manuſcripte geweſen. Terzagi hat von derſelben faſt nur eine allgemeine Anzeige geliefert, und angemerkt, daß der Biſchoff zu Dertona CaroloSettali, ein Bruder des Manfredo, ſolche zu ſich genommen habe. Er ſagt dabey: index aliquando prodibit in lucem. Ob dieſes geſchehen ſey oder nicht, kan ich nicht anzeigen. Die hier angebrachte Abhandlung de inſignioribus bibliothecis orbis ad an. MDCLX. a Chriſto nato, welche S. 154. bis 167. vorkommt, würde wohl ieder Leſer mit mir gern vermiſſen; wenn Terzagi ſtatt derſelben lieber das merkwürdigſte, zumal von den Manuſcripten, beſchrieben hätte, da ohnehin die erwähnte Abhandlung doch gar zu kurz und unvollſtändig gerathen iſt. Die Beſchreibung der beſten Münzen in dem Settaliſchen Kabinette iſt Liebhabern der Münzwiſſenſchaft gewiß angenehm. Die alten kommen S. 168 ſ. 211. die neuen S. 212 ſ. 240. vor. In den ſogenannten logocentronibus ſeu centonibus philoſophicis redet Terzagi von dem Urſprunge, der Materie und den natürlichen Kräften des Cryſtalls, der Korallen, und übrigen ſchon auf dem Titel namhaft gemachten Merkwürdigkeiten in der Natur, alſo daß er nebſt den verſchiedenen Meynungen der Philoſophen auch ſeine eigene anzeigt.

Regiſter

Register der in dem erſten Theile vorkommenden Bücher und Aufſätze.

Abhandlung von der Seltenheit der Bücher, S. 367.
Acoluthi (Andr.) τετραπλα Alcoranica, Berol. 1701. fol. S. 122.
Acoſta (Ioſ.) de natura noui orbis, Col. 1596. 8. S. 264.
de *Actione* oratoria ſeu de pronunciatione et geſtu liber, Helmſt. 1690. S. 181.
Ainsworth (Henr.) Aantekeningen over de viif Boeken Moſis Pſalmen en hooge Lied, Lauwarden 1690. fol. S. 211.
Muſarum Anglicanarum *Analecta*, Oxon. 1692. S. 347.
Aretine (*Pietro*) Ragionamenti piacevoli, Bengodi, 1584. 8. S. 236.
Aſconii Pædiani enarrationes in Orationes Ciceronis cum *Ge. Trapezuntii*, *Ant. Luſchii* et *Xiccbonis Polentini* commentariis in Orationes Ciceronis, Lutet. 1520. fol. S. 337.
Barnesii Ανακρεων Χειριστος, Cantabr. 1705. 8. S. 161.
Baſſonis (Seb.) Phil. naturalis, Amſt. 1649. 8. S. 148.
Summa Johannis, von Latein in teutſche gemacht, durch Bruder Berchtold, Augſp. 1480. S. 184.
Bibelueberſetzung, eine teutſche aus dem XV. Jahrhunderte, S. 109.
Buchanani Franciſcanus et Fratres etc. 1594. groß 8. S. 77.
Buzers Bericht von Diſputationen ꝛc. zwiſchen Cunrat Treger und den Predigern des Evangelii zu Strasburg, Strasburg 1524. 4. S. 280.
le Cabinet Satyrique 1697. 8. S. 189.
Camerarii (Ioach.) Commentatio explicationum omnium tragoediarum Sophoclis, Baſil. 1556. 8. S. 200.
Commentarii in lib. I. Iliados Homeri auct. Ioach. *Camerario*, Francof. 1584. 8. S. 187.

Chronologia *Nicephori* conuerſa in ſermonem Latinum de Graeco et explicata a *Ioach. Camerario*, Lipſ. 1573. 4. S. 309.

(*Er.*) *Chaeregati* Oratio habita Nurimbergae 1522. XIII. Cal. Dec. 4. S. 96.

Confeſſio fidei de euchariſtiae ſacramento Miniſtrorum Eccleſiarum Saxoniae, Magdeb. 1557. 8. S. 268.

(*Pet*) *Coſti* typus Meſſiæ, Lugd. 1554. 4. S. 311.

Chaldaica Paraphraſis Eccleſiaſtis Latine facta, auctor. *Pet. Coſto* Lugdun. 1554. 4. S. 314.

(*Pet.*) *Criniti* de honeſta diſciplina Libri XXV. Lugd. 1561. S. 120.

Chriſtoph. Cuppenerii Conſilia in materia vſurarum, Lipſ. 1508. fol. S. 74.

eiusd. idem liber Teutonice eodem loco et anno editus S. 75.

Döllingii (*Iob.*) AntiChriſtus τυμβογεφων, Roſtochii 1632. 4. S. 193.

(*Se.*) Brauns Fürſtl. Tiſchreden 1617. 8. S. 175.

Dyalogus nouus et mire feſtiuus ex quorundam virorum ſalibus cribratus, 1518. 4. S. 158.

Ερμηνεια των κατα κεφαλαιον κ. τ. λ. ſ. Explanatio ſ. capitum definitionis ſ. Generalis Florentinae Synodi, Romae 1628. 4. S. 225.

Pſalmi Dauidis Syrace editi cum verſione latina a *Th. Erpenio*, Lugd. Batau. 1625. 4. S. 58.

Euſebii, *Polychronii*, *Pſelli* in Canticum Canticorum expoſitiones Graece ed. *Io. Meurſius*, Lugd. Bat. 1625. 4. S. 102.

Extract eines Politici an D. Georg Franzken die Streitigkeiten zwiſchen Calixto und andern Theologen betreffend, Bremen 1649. S. 16.

Flacii Gloſſa compendiaria Noui Teſtamenti, Baſil. 1570. fol. S. 285.

Frenzels (Joh.) Römiſche Kirchenhiſtorien 1600. fol. S. 15.

Fungeri (*Iob.*) Sylloge ſacrorum Carminum, Lugd. Bat. 1591. 8. S. 351.

Galla-

Gallonius (*Ant.*) de ſanctorum Martyrum cruciatibus, Col. 1602. 8. S. 178.

Joh. Werner Gebhardts (d. i. *Hippolyti a Collibus*) Fürſtliche Tiſchreden, Franckf. 1614. 8. S. 175.

Mart. Geieri Opuſcula Philologica, Francof. 1691. 8. S. 33.

Ioannis Γραμματικου περι του παρα γινεσθαι τας φθοραις. Alexandri περι σχεδιασεως, Venet. 1527. fol. S. 170.

(*Franc. Mar.*) *Grapaldi* libellus de partibus aedium, Parmae 1501. 4. S. 9.

Contes et Poëſies diverſes de Mr. de G** (*Grecourt*) Berg-op-Zoom (Francfort) 1750. 12. S. 133.

Chriſtoph. Gundermanni Theſes de quaeſtione vtra editio Auguſt. Conf. alteri ſit praeferenda ex Manuſcripto editae S. 23.

Ioc. Guſſetii Confutatio libri Chiſſouk emounah. Amſtel. 1712. fol. S. 35.

Hoſemannüllers Hiſtoria Ieſuitici ordinis verteutſchet durch Leporinum, Franckf. 1594. 4. S. 270.

Hermogenis de ratione inueniendi oratoria Lib. IIII. latinitate donati et ſcholiis explicati a Ioh. Sturmio 1570. 8. S. 341.

eiusdem de dicendi generibus Libri II. latinitate donati, et ſcholiis explicati a Ioh. Sturmio 1571. 8. S. 343.

Hiſtoria reuelationum Kotteri, Poniatouiae, Drabicii 1659. 4. S. 20.

Homeri Ilias per Laurentium Vallenſem e graeco in latinum translata. Lipſ. 1512. fol. S. 344.

Hottingeri (*Ioh. Henr.*) Cippi Hebraici, Heidelb. 1661. 8. S. 250.

Hyperii (*Andr.*) Opuſcula varia Theologica, Baſil. 1580. 8. S. 56.

eiusd. de Theologo ſeu de ratione ſtudii Theologici Libri IIII. Baſil. 1582. 8. S. 47.

Jarrigii Ieſuita in ferali pegmate conſtitutus, Lugd. Batau. 1665. 12. S. 68.

Liber *Iezirah*, qui Abrahamo Patriarchae adſcribitur. Translatus et illuſtratus a Ioh. Steph. Rittangelio, Amſt. 1642. S. 202.

V. An-

P. Angeli a S. *Ioſephi* Gazophylacium linguae Perſarum, Amſtel. 1684. fol. S. 165.

Quatuor Ieſu Chriſti Euangeliorum verſiones peranti quae duae Gothica ſcil. et Anglo-Saxon. opera *Fr. Iunii*. Dordrechti, 1665. 4. S. 116.

ספר תהלים עם פירוש רבי דוד קמחי

Liber Pſalmorum cum explicatione R. *Dan. Kimchi*, Iſnae. 1542. S. 221.

Kronika von der löblichen Eydtgnoſchaft ir Harkommen und ſuſt ſeltzam ſtritten und Geſchichten, Bas. 1507. fol. S. 290.

Lectura arboris vtriusque iuris conſanguinitatis, affinitatis, cognationis ſpiritualis et legalis, Lipſ. 1505. fol. S. 349.

Lucani Pharſalia cum dupl. explanatione Lutet. 1506. fol. S. 260.

Martini Lutheri Auguſtiniani lucubrationum pars vna, Baſil. 1520. S. 195.

Mareſii (Sam.) iudicium et Reſponſum Theologicum ad quaeſtionem de Canonicis Vltraiectinis, qui reformatam relig. profitentur, Groningae, 1656. 8. S. 155.

Alcorani Textus vniuerſus ex correctioribus Arabum exemplaribus deſcriptus ac ex arabico idiomate in latinum translatus, praemiſſus eſt prodromus, et appoſita refutatio, auct. *Lud. Marraccio*, Patau. 1698. fol. S. 253.

Declamationum Phil. *Melanchthonis*, Tomi ſeptem, 8. S. 354.

Oeuvres poëtiques du P. *le Moyne*, Paris. 1671. fol. S. 43.

Nachricht von dem Buche de tribus impoſtoribus, nebſt einem Stücke des franzöſiſchen Manuſcripts, das dieſen Titel führet. S. 86.

Nachricht von einem ſehr alten auf Pergament geſchriebenen Hebr. Pentat. Gloſſato nebſt den Haphtaroth und Meghilloth in II. Quartbänden S. 316.

(Mich.) Neandri Ariſtologia Pindarica, Baſil. 1556. 8. S. 360.

Nigrini Erklärung des Propheten Daniel Frankf. 1594 4. S. 246.

Opus perutile ſermonum de ſanctis, Argent. 1491. fol. S. 201.

Oratio legatorum Regis Hungariae coram Archiduce Ferdinando caet. 1522. habita 4. S. 100.

Ouidii Sulmonenſis duo libri continentes remedia amoris, Lipſ. 1488. 4. S. 754.

Paſſus (*Curius Lancilotus*) de arte grammatica, Argent. 1518. 4. S. 60.

Philelfi (*Franc.*) ſatyrae, Mediolan. 1476. fol. S. 294.

Poetae Graeci Principes heroici carminis et alii nonnulli excud. Henr. Stephanus 1566. fol. S. 362.

Ἰουλίου πολυδευκέους ὀνομαστικὸν, *Iulii Pollucis* Onomaſticon ſtudio et opera Wolfgangi Seberi, Fr. 1608. 4. S. 217.

Rapini (*Ren.*) hortorum libri IIII. Ultr. 1672. 8. S. 272.

les Satyres et autres oeuvres de *Regnier*, Amſt. 1730. groß 4. S. 191.

(Adam) Reußners Pſalmbuch, Frankf. 1683. 12. S. 1.

(*Steph.*) *Rittangelii* libra Veritatis et de Paſchate tractatus, Franeq. 1698. gr. 8. S. 329.

eiusd. veritas relig. Chriſtianae in articulis de Trinitate et Chriſto, Franeq. 1699. gr. 8. S. 336.

the Works of the Earls of *Rochester* and *Roscommon*, London 1709. S. 113.

Itinerarium ſacrae ſcripturae h. e. ſanctae terrae regionumque finitimarum deſcriptio Bartholom. de *Saligniaco*, Magdeb. 1593. 4. S. 242.

Saluſtius cum duobus expoſitoribus Laur. Valla et Ioh. Chryſoſt. Brixiano Mediol. 1510. fol. S. 219.

Sauberti (Ioh.) Palaeſtra Theologico-Philologica, Altdorf 1678. 4. S. 65.

Kurze einfältige Glaubensbekanntniß Tob. Schnäubers, Amſt. 1648. 8. S. 172.

משלי שועלים, das Buch der Fabeln der Füchſe, Briſach 1583. groß 8. S. 230.

Simplicii (Ioh.) (d. i. Ionae Schlichtingii) Notae in doctiſſ. cuiusdam Viri Comment. ad 2 Cap. poſter. ad *Theſſalonicenſes* epiſtolae 1643. 8. S. 73.

Tan-

Tauleri (Joh.) des heiligen Lerers Predig. Basel 1521. fol. S. 208.

Thilenius (Ioh.) Medulla Theol. V. T. Lipſ. 1683. S. 214.

Tractatus aliquot ſuccincti de generatione Chriſti. de libero arbitrio. de iuſtificatione cum annexis. authore Anonymo (i. e. Mich. Almaſi) Claudiop. 1702. 12. S. 299.

Ioh. de *Trittenhem* Liber de ſcriptoribus eccleſiaſticis Baſil. 1494. fol. S. 223.

les oeuvres du Sieur de *Vair*, Rouen 1619. 8. S. 114.

Valle (Laur.) Diſſectice libri III. 1509. fol. S. 166.

Verſehung, Leib, Sel, Er und Gut, Nürnberg 1489. 4. S. 179.

Wheler (Ge.) Voyage de Dalmatie, de Grece, et du Levant, Amſt. 1689. 8. S. 63.

Weſſelii Farrago rerum Theologicarum, Viteb. 1522. S. 207.

Regiſter der in dem andern Theile enthaltenen Artikel.

Aepini (Io.) Commentarius in Pſal. XV. 1543. 4. S. 11.

Alcinoi liber de doctrina Platonis. *Speuſippus* de Platonis definitionibus. *Xenocrates* de morte, Baſil. 1532. 8. S. 14.

Alexander Aphrodiſienſis de fato. *Ammonii Hermiae* Commentarius in Libri II. Ariſtotelis de interpretatione ſectionem ſecundam Graece et Latine. Londini 1658. 8. S. 180.

Alfonſi Margarita Facetiarum. *Joh. Keiſersberg* tropi ſ. ſales. *Marſilii Ficini* opuſculum de ſole. *Hermol. Barbari* Orationes. Facetiae *Adelphinae* Argent. 1509. 4. S. 23.

Vocabularius *Ioan. Altenſtaig.* 1522. 4. S. 201.

Athanaſii liber de variis quaeſtionibus interprete Joh. Reuchlin. Hagen. 1519. 4. S. 253.

Banck (*Laur.*) de tyrannide Papae in reges et principes Chriſtianos Diſcepſis, Franeq. 1649. 12. S. 134.

Baralerii vindiciae miraculorum, Amſt. 1674. 12. S. 107.

Be-

Bavinck Wegzeiger zu den wunderbarlichen Sachen der Stadt Rom, Rom. 1628. 8. S. 116.

Bebelii (Henr.) Triumphus Venetis, Argent. 1515. 4. S. 219.

Billicani (Theob.) de verbis coenae Dominicae, Wittemb. 1526. S. 324.

Blondell (Dau.) Diatribe de formulae regnante Chriſto vſu, Amſtel. 1646. 4. S. 8.

Blondell (Dau.) des Sibylles celebrées, à Charenton 1649. 4. S. 65.

Bootii (Arn.) animaduerſiones ſacrae ad textum Hebraicum Vet. Teſt. Lond. 1644. 4. S. 268.

eiusd. Epiſtola de textus Hebraici Vet. Teſt. certitudine et authentia ad Iac. Vſſerium, Pariſ. 1650. 4. S. 276.

Britannici (Mercur.) Mundus alter et idem, Hanou. 1607. 8. S. 328.

Bullingeri Libri VI. aduerſus Anabaptiſtas, Tiguri MDLX. 8. S. 20.

Cameronis (Ioh.) Praelectionum in ſelectiora quaedam loca Nou. Teſt. Salmuri habitarum T. I. Salmurii 1626. T. II. III. 1628. groß 4. S. 158. *a*).

Capelli (Lud.) Epiſtola apologetica de Critica nuper a ſe edita ad Iac. Vſſerium, Salmurii 1651. 4. S. 279.

Carben (Victor von) Judenbüchlein 1550. 8. S. 260.

Coruini (*Iob. Arn.*) defenſio ſententiae Iac. Arminii aduerſus Dan. Tilenum, Lugd. Bat. 1613. 8. S. 124.

Daretis Phrygii Hiſtoria Troiana, Lipſ. 1498. 4. S. 191.

Epiſtolae Apoſtolorum et apoſtolicorum virorum pro vltimis *Enchiridii piorum* tomulis, ex offic. Aſcenſ. S. 198.

Euſebii Chronicon, Pariſ. 1518. 4. S. 237.

Fabricii (*Io.*) Diaſcepſis theologica de incarnatione λόγου, Roſtoch. 1637. 4. S. 127.

Facetiae facetiarum, Pathopoli 1645. 12. S. 192.

Fontani (*Iac.*) Libri III. de bello Rhodio, Romae 1524. fol. S. 233.

Fri-

Fricii (*Andr.*) de providentia et praedeſtinatione Dei caet. Baſil. 1613. 8. S. 167.

Fruſii (*Andr.*) Epigrammata in haereticos, Colon. 1600. 12. S. 196.

Fulgentii et *Maximii* Opera, Hagen. 1520. fol. S. t.

Fundamentum eternae felicitatis cum libro de miſeria conditionis humanae. Colon. 1509. 12. S. 36.

Gernleri (*Luc.*) Oratio Parentalis Ioh. Buxtorfii, Baſil. 1665. 4. S. 80.

Goldaſti Paraeneticorum veterum, P. I. Inſulae, ad Iac. Acron. 1604. 4. S. 98.

Hegeſippi hiſtoria de bello Iudaico, ex offic. Aſcenſ. 1524. fol. S. 241.

Hippolyti Canon paſchalis cum Ioſ. Scaligeri Commentario, Lugd. Batau. 1595. med. 4. S. 316.

Hugo (*Herm.*) de prima ſcribendi origine, Antwerp. 1617. 8. S. 288.

Hutteni (*Vir.*) opera poëtica, 1538. 8. S. 118.

Hyperii (*Andr.*) de formandis concionibus ſacris Libri II. Baſil. 1579. 8. S. 318.

Kuhlmanns (Quir.) fürtreflicher Lehrhoff der hohen Weisheit, Jena 1672. 8. S. 181.

Libellus metricus de contemtu mundi. Moralitates *Fabeti*. Parabole *Alani*. Argent. 1516. 4. S. 177.

Loyſii (*Georg.*) Peruigilium Mercurii, Spirae 1600. 12. S. 211.

Die teutſch Spraach ꝛc. durch Joſua Maalee, Burger zu Zürich, Zürich 1561. groß 4. S. 102.

Malvezzi (*Virgil.*) Princeps eiusque Arcana in vita Romuli repraeſentata, Lugd. Bat. 1636. 12. S. 195.

Maraviglia (*Ioſeph. Maria*) leges honeſtae vitae, Venet. 1657. 12. S. 208.

eiusd. leges prud. ſenat. Venet. 1657. 12. S. 209.

Marii (*Hieron.*) Euſebius captiuus, Baſil. 8. S. 15.

L. N. M. (*Molike*) de diuerſo hominum propoſito et conatu, item de admirando Dei inter mortales regimine, Slesvigae 1661. 8. S. 138.

Mar-

Mornay de la verité de la Religion Chreſtienne, à Leyde 1651. med. 8. S. 34.

Dictionarium *Aelii Antonii Nebriſſenſis*: Vocabulario de Romance cum latin: hecho por el doctiſſ. maeſtro *Anton. de Nebriſſa*, Seuil. 1516. 4. S. 207.

Omnibonus in Lucanum, Venet. 1475. fol. S. 232.

Opus inſigne cui titulum fecit autor *defenſorem pacis*, fol. S. 92.

Orationes clarorum hominum in ac. Venera 1559. 4. S. 292.

Orbonis Palaeſtra linguarum orientalium, Francof. ad Moenum 1702. S. 31.

Paſtorii (*Ioach.*) Character virtutum, groß 8. S. 177.

Peutingeri ſermones conuiuales, Argent. 1506. 4.

Pictorii (*Ioſuae*) Dictionarium Germanico-latinum, S. Maalers teutſche Spraache.

Plinii epiſtolae. eiusd. panegaerycus, et de viris illuſtribus, Venet. 1501. 4. S. 356.

Plutarchi Libellus aureus quomodo ab adulatore diſcernantur amicus, Romae 1514. 4. S. 206.

Pontani opera, ex offic. Aldi 1513. 8. S. 115.

Ain Büchlin, das durch die natürlichen Maiſter Ariſtotilem, Galienum, Albertum und andern natürlichen Maiſtern von mancherley ſeltzamen wunderlichen Fragen beſchriben, vnnd der menſchlichen Natur gar nützlich zu wiſſen iſt, vnnd heiſt Problemata Ariſtotiles, Augſpurg 1509. 4. S. 101.

Reinholds (*Hartm.*) Reime dich oder ich freſſe dich, Northauſen 1673. 8. S. 264.

Reyſebeſchreibung nach Spanien aus dem Franzöſiſchen ueberſezt durch Io. Makle. nebſt einer Relation einer Reyſe nach Engelland, Frankf. 1667. 12. S. 85.

Sauromanus ad principes Chriſtianos de religione et communi concordia, Romae 1524. med. 8. S. 77.

Seneca de quatuor virtutibus cardinalibus, Lipſ. 1502. 4. S. 187.

Seneca libellus de quatuor fontibus honeſtatis caet. Lipſ. 1503. 4. S. 190.

Graece Lib. ad Galienum de remediis fortuitorum, Lipſ. 1500. 4. S. 191.

ספר לב טוב d. i. das Buch des guten Herzens, Wilhermsdorf fol. S. 320.

Sicuri (Daniel.) Origo atheiſmi in Pontificia et Euangelica eccleſia 1684. 4. S. 38.

Epiſtola Pauli ad Galatas ſex primaria Capita Chriſtianae religionis et Compendium Gr. Arabicae ex. *Rutgero Spey.* caet. Heidelb. 1583. 4. S. 143.

Stancari Ebraeae Grammaticae inſtitutio, Baſil. 1545. 8. S. 256.

Stangelii (Car.) Vita S. Iohannis Apoſtoli et Euangeliſtae Ingolſt. 1653. 8. S. 185.

Στηχίωσις της χριστιανων πιστεως παρα Ρωμαιοις τω Σκεπτω αφθε. d. i. 1551. 12. S. 140.

Stragi (Paul. Mar.) Muſeum Sepulcrale. Dertonae 1664. 4. S. 358.

Translation de l'epiſtre du Roy Treſchrestien Francois premier a noſtre ſainct Pere Paul III. à Paris 1543. 8. S. 314.

Generale Concilium *Tridentinum*, Venet. 1552. 4. S. 294.

Omnia acta in ſacro Concilio *Tridentino*, Patauii 1564. 4. S. 308.

Vera et catholica doctrina de communione ſub vtraque ſpecie et Paruulorum publicata in Conc. *Trident.* Patauii 4. S. 301.

Vera et cathol. doctrina quod in Miſſa verum ſacrificium offeratur promulgata in Conc. *Trident.* Patau. 1563. 4. S. 302.

Decreta publicata in ſeſſione ſeptima Concil. *Trid.* Patau. 1563. 4. S. 302.

Vera et cathol. doctrina de ſacram. Matrimonii, Patau. 1563. 4. S. 309.

Vera et cathol. doctrina publicata in ſeſſione nona ex vltima Concil. *Tridem.* Patau. 1564. 4. S. 304.

Catalogus legatorum Patrum Oratorum Theologorum, qui ad ſacroſanctam Tridentinam Synodum conuenerunt, Patau. 1563. 4. S. 306.

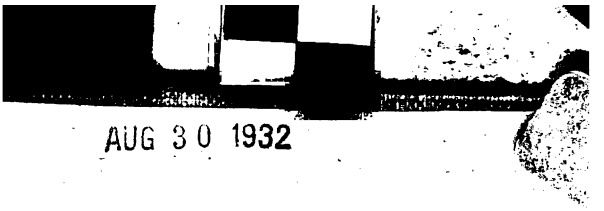
Vſſerius (Iac.) de Graeca LXX interpretum verſione ſyntagma caet. Lond. 1665. 4. S. 242.

Waldtheri (Mich.) Exercitationes biblicae, Roſtoch. 1638. 4. S. 165.

Widerlegung des deutſchen Arianiſchen Catechiſmi, welcher zu Racław gedruckt worden, geſtellt durch die Theol. Facult. zu Wittenberg, Wittenb. 1619. 8. S. 310.

Zachii (Laurentii) Politicorum ſ. de principe Libri III. 1600. 8. S. 114.

Zeiſoldi (Phil.) Logica ſacra, Partes III. Lipſ. 1677. 4. S. 96.



AUG 30 1932